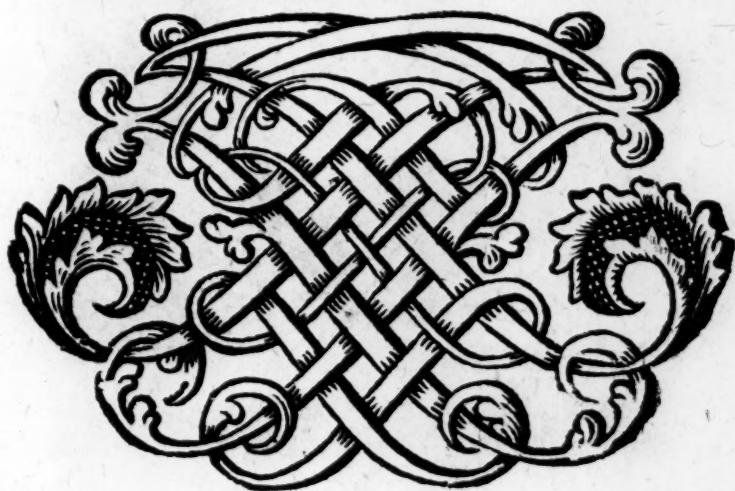


Summarischer
Sachrichten

Von auserlesenen / mehrentheils alten,
in der

Thomasischen
BIBLIOTHEQUE

vorhandenen Büchern.
Drenzehendes Stück.



HALLE und LEIPZIG/
Verlegt's Johann Friederich Zeitler.
Anno 1716.

74407418

III

A. 196156



196156
A. 196156
196156

196156



Historia Vniuersitatis Parisiensis:
Tom. II.

Das ist.

Historie der Parisischen Universität
mit öffentlichen und bewährten Uhr-
kunden versehen / versertiget von Casare Egassio
Bulæo. Anderer Tomus. Paris 1665.
fol. 8. und ein halb Alphabet.

Das beareiffet der andere Theil der
Parisischen Universitäts Historie
des Mons. du Boulay, nur ein
einziges seculum, nemlich das
4te, von a. 1100. bis 1200; und
kann man sich schon zum voraus einbilden / daß
der Verfasser viele merckwürdige Sachen wer-
de gefunden haben / welche in diesem Jahr-
hundert in und außer dieser hohen Schule
vorgegangen / weilen er darzu einen ganzen
vollständigen Tomum gewiedmet hat. Die
unzulässige Vermählung Königs Philippi mit
des Fulconis, Grafens von Anjou, Gemah-
linn: die vom Guilielmo, Herzoge in Aquita-
nien, vorgenommene Verstörung des vom
Pabst Paschali II. und seinen Cardinalibus
Legatis, Joanne und Benedicto, zu Poictiers

wegen excommunication des Königs ange-
 stellten concilii haben gleich im Anfange dieses
 Jahrhunderts a: 1100. unsere Academie mit
 Beunruhiget/massen sich zween Parisische Lehrer
 und Professores, der Bernardus, Abbas Ti-
 ronensis, und der Robertus de Arbrissellis
 vor der wahren Religion und Kirchenzucht
 wieder beyde Prinzen / Philippum / (welcher
 dem Pabst zum Possen / den Stephanum de
 Garlanda zum Bischoff zu Beaubais / auff Ein-
 rathen der Bertrada, einsetzte / wiewohl der Ga-
 lo, ein Abt / hernach dennoch darzu kahn) und
 Guilielmum sehr tapffer gehalten haben / wel-
 ches der Gaufredus Grossus, ein Tironensi-
 scher Mönch / in dem Leben des Abts Bernhar-
 di / und Hugo Flauiniac. in der Verdünischen
 Chronica bezeugen. Es waren dennoch auch
 einige Doctores, welche die excommunicati-
 on eines Königs nicht billigten / sonderlich da
 man ihm zu Sens die Kirche vor die Nase zu-
 geschlossen / daß er sie noch mit Gewalt muste
 auffbrechen lassen / und die Pfaffen zwingen /
 Messe zu lesen. Der Pabst soll die Censur
 seiner Cardinäle selbst nicht wohl auffgenom-
 men haben / wie Bulæus aus dem Hugone er-
 weisen will / ob ich gleich in dem angeführten
 Zeugniß davon nicht einen einzigen Justapffen
 finde. In den neuern Zeitē hat der M. Blon-
 del in seiner diatriba de formulæ REGNANTE
 CHRISTO in veterum monumentis vsu dies-
 sen König Philippum des adulterii we-
 gen

gen iustificiret. Er zeigt/ der König habe mit Recht seine erste Gemahlinn/ die Bertha/ verstoßen / weil sie seine nahe Anverwandtinn gewesen. Er habe auch nicht gleich nach dieser Scheidung die Berthrada/ eine Tochter des Simons von Montfort geheyrathet / sondern es sey solches erst a. 1093. geschehen / da der Todt der Bertha erfolget. Berthrada habe sich zwar an den Graf Fulco von Anjou verheyrathet; allein / der Graf habe sich wegen ihrer Untreu von ihr geschieden / da er sie ohnedem nicht leyden können. Unterdessen sey der König denn noch unschuldig zu Autun in einem Concilio excommuniciret / welche Sententz Pabst Vrbanus II. bekräftiget. Das Jahr darauff aber habe Paschalis II. diese excommunication auffgehoben / und Philippus habe mit der Berthrada/ als seiner Gemahlinn/ gelebet/ und Kinder mit ihr gezeuget / welche ihm auch in der Crone succediret hätten/ wo Ludovicus, welchen er von der Bertha gezeuget / gestorben wäre. Die vorgemeldten Parisischen Lehrer/ Bernhardus und Robertus de Arbrissellis, worzu der Neubrigensis den Vitalem Saviniac. noch thut / haben sich durch Stiftungen neuer Clöster sonderlich berühmt gemacht. Der Robertus richtete das Nonnen-Clöster zu Fontevraud auff / und setzte die erste Abtissinn /

Herfendin de Campania darinn. Unser Autor will von der gemeinen Sage / wie der Arbrissellis seine Nonnen caressiret / nichts wissen und hören : er erzehlet sie auch nicht einmahl ; sondern führet des Petri, Bischoffs zu Voictiers / Rescript von Auffrichtung des besagten Closters / des Hildeberti Cenoman. ep. 71. des Abts Sugerii Brieff an Pabst Eugenium II. als Zeugnisse in contrarium an. Allein diese Stellen beweisen wiederum dasjenige nicht / wozu sie angeführet sind : Und weil der Mons. du Boulay die Beschuldigungen nicht angebracht / sondern nur des Godfridi Vindocinensis ep. 47. lib. IV. hergesehet / so wollen wir daraus die Historie erzehlen. Robertus de Arbrissellis hatte noch nicht genug an der täglichen Creuzigung seines Fleisches. Es war ihm auch die Übung des Christenthums zu leicht und zu schlecht / er wollte gern ein Märtyrer werden. Darum lase er sich die schönsten unter seinen Nonnen aus / und schlief des Nachts mit ihnen in einem Bette / auff daß / wenn die Flammen seiner Lust nun Lichterloh brandten / er solche dennoch nicht löschte / sondern also ein rechtes martyrium aussünde. Godfridus Vindocinensis schriebe also besagten Brieff an ihm / darinn er eine solche Art des martyrii verwirfft / und ihm nicht bergen kann / daß es ihm doch keiner glauben würde / daß das Feuer das nahe gelegte Stroh nicht sollte ergriffen haben ; bevorab / Da er die schönen und jungen Nonnen

nen immer auff das freundlichste tractirte / gegen die bejahrten und ungestaltten aber sich mürrisch / störrisch / ja auch unbarmherzig auffführte. Es hat der Monf. Bayle in seinem dictionaire hist. & Crit. unter dem Titul Fontevraud gleiche Gedanken mit dem Godfrido. Er will nicht glauben / daß der Robertus solus cum sola das pater noster gebetet. Ich will den Robertum nicht lossprechen / ich will ihn auch nicht verdammen. Die iudicia davon sind mancherley. Ein jeder raisonniret davon / nachdem er eine gleiche oder ungleiche passion bey sich befindet. Dieser würde es für ein martyrium, der andere aber für keines halten. Das ist aber gewiß / daß der Robertus bey seinem martyrio incruento nicht mehr Zeugen / als seine Nonnen habe auffweisen können / und wenn der Pabst solche martyria canonisiret / er eine grosse Menge Nachfolger würde bekommen haben.

Und das Jahr 1101. fieng der *Petrus Abaelardus* recht an berühmt zu werden. Einige wollen / er wäre a. 1107. erst nach Paris gekommen. *Bulæus* weiset / daß es nicht seyn könne. Denn weil er a. 1142. im 63ten Jahre seines Alters gestorben / er aber selbst berichtet / daß er in seinen jungen Jahren nach Paris zu dem M. Guil. Campellensi gekommen; so muß er denselben schon a. 1100. gehöret haben. Er

war vom vortrefflichen ingenio und Verstande / in der Dialectic excellirte er / und wuchs seinen præceptoribus bald über den Kopff / wie er selbst in seiner ersten Epistel bekennet. † In der Theologie hörte er den Anselmum Laudunensem, den er aber bald hernach vor einen einfältigen und confusen Mann hielte / ob ihn gleich / und seinen Bruder / den Radulphum, der Guibertus Nouigent. nicht gnug loben kann. Guilielmus Campellensis statuirte: Naturam vniuersalem a parte rei esse in suis singularibus; Abælardus aber behauptete; die Vniuersalia würden nur in mente fabriciret / und brachte seinen præceptorem, den Guilielmum, selbst dahin / daß er seine Meinung annehmen mußte. Er kriegte so viel Zulauff / daß aller anderer Parisischen Lehrer Schulen zu Grunde giengen: darum jagten sie ihn von Paris weg. Abælardus docirte eine Zeitlang zu Melun und Corbeil, kam aber bald wieder nach Paris / richtete eine Schule in Claustro S. Genovefæ auff / nahm es mit allen an / und gab dem Guilielmo Campellensi vollends die letzte Delung / daß er gar keinen Lehrling mehr behielte. Goswinus aber / ein Niederländer / nachmahliger Abbas Aquincinctensis, dessen Leben ein anonymus beschrieb / so der Jesuit / Richard Gibbon, zu Dorway a. 1620. aus alten MStis drucken lassen /

† Otto Frisingensis *De Gest. Frid. I. I. c. 47.*

sen / nahm sich des Guilielmi an / und hielte dem Abälardo die Stange. vid. vita Goswini c. 3. 4. Wenn dieses alles wahr ist / so haben Miræus und Valer. Andreae geirret / wenn sie berichten / das Goswinus a. 1196. verstorben / gestalt er alsdenn 100. Jahr müste alt geworden seyn. Alles dieses / was bißhero gesagt / lencket der Auctor endlich dahin / das Alterthum und den Glor dieser Universität vor andern provincial Schulen zu erweisen ; welches wir aber dahin gestellet seyn lassen. Was er inzwischen von andern Sachen / von Pabsts Paschalis Handeln mit Kayser Henrico V. von Anselmi Streitigkeiten in Engelland mit dem König / wegen der beneficien / von der auff dem Concilio zu Troyes geschehenen Aufßöhnung Königs Philippi mit dem Pabst / von der Flucht des Pabsts Paschalis nach Francfreich / von dem berühmten Synodo zu Chalons , darauff der Hugo, Erzbischoff von Trier / die iura des Kayfers tapffer vertheidiget / von einem andern Concilio zu Troyes , da der Pabst mit etlichen Parisischen Professoribus zugegen gewesen / und denen Geistlichen die Ehen / und investituras Laicorum verboten / von der Crönung Ludovici Grossi , welche der Erzbischoff Daimbertus zu Orleans verrichtet / wo wieder aber der Radulphus Viridis, Erzbischoff zu Reims / ernstlich protestiret / von dem von den Fränckischen Königen maintainirtem Rechte der beneficien / und andern Materien angebracht /

gehet unß sonderlich nichts an / ausser daß
 die Gelehrten damahls disputiret haben / ob
 die von dem Erzbischoff zu Sens verrichtete
 Crönung des Ludovici Grossi gültig sey? weil
 sie sonst von Rechts wegen dem Rheimsischen
 Erzbischoff zukäme: Da denn die Parisien-
 ser wieder die Rheimser mit unterschiedlichen
 Exempeln behauptet haben / daß der Ort einer
 Crönung nicht præiudiciren könne / wovon
 auch des Jvonis Carnot. ep. 189. zu lesen. Fer-
 ner ist noch hiebey in acht zunehmen / daß der
 Parisische Bischoff / Galo, Constitutiones
 synodales geschrieben habe / darunter einige
 Capitel die Parisische Magistros, Scholares,
 und den Cancellarium betreffen / welche To.
 VI. Bibl. Max. PP. Margar. de la Bigne, und
 To. VII. Concil. general. Severini Binii zu
 finden / und auch a. 1578. zu Paris gedrucket
 worden. Andere schreiben diese Constitutio-
 nes nicht dem Parisischen Galoni, welcher
 niemahlen Cardinal gewesen / sondern einem
 andern Päbstlichen Gesandten / welchen Onu-
 phrius Jacobum Gualam de Bicturiis nen-
 net / zu / der a. 1208. vom Pabst Innocentio
 abgeschicket worden / um wieder die Walden-
 ser Lärm zu blasen / auff welche Seite der
 Monf. du Boulay auch incliniret. A. 1109.
 ward zu Paris in der Vorstadt die Schola
 San-Victoriana von dem Parisischen Archi-
 Diacono, und Scholarum atriensium magi-
 stro, dem M. Guilielmo Campellenfi, aus-
 lau

lauter canonicis regularibus angeordnet/ weil er sahe/ daß er sonst/ des Abælardi wegen/ keinen applausum hatte/ aus welcher Schule viele vortreffliche Leute gekommen / und deren Canonicis sich fast die andern alle unterworffen. Wir haben eine Epistel des Hildeberti Ceno- manensis an diesen Guilielmum, da er ihm dieses instituti wegen gratuliret/ und ihn lobet/ daß er der Welt also abgesaget. conf. ep. I. Abælardi.

Um diese Zeit ist die vorher durch viele Kriege zerstörte Universität zu Cambridge durch den Joffridum und 4. andere Frangösi- sche Mönche wieder in Aufnahme gebracht wor- den/ wie denn auch in Frankreich die Schulen zu Orleans und Reims ihren Glanz immer behalten/ der aber dennoch von der Parisischen allezeit verdunkelt worden. A. 1110. waren der M. Thomas Tressentis, nachmahliger Abt des Closters Stampen/ der Rupertus Abt zu Limburg/ in der Speyerschen diæces, in der Philosophie berühmt. Trithemius bezeuget/ daß der letzte solche zu Paris erlernet. Es ist aber vorermeldter Rupertus von dem Ruper- to Tuitiensi zu unterscheiden/ welcher 12. Bü- cher de diuinis officiis geschrieben / und von dem Abendmahl vieles/ aber sehr dunkel/ dispu- tirt; weswegen ihn die Berengarianer auff ihre Seite gezogen/ welches unser Scribent aber auß seiner/ vor sein Buch de divin. offic. an den Hugo vorgesehten Epistel/ widerlegen will/

will / und des Algeri, eines Cluniacenser Mönchs/in seinem tractat: de Sacram. Corp. & Sangu. Domin. wie auch des Stephani de Balgeio Erwähnung thut/ der von eben dieser Materie geschrieben To. II. Bibl. PP. und das Wort *transsubstantiare* gebrauchet / den Hildebertum Lavardinum, und Ivonem Carnot. zu geschweigen.

Abælardus hatte sich indessen wegen des grossen Meides wieder wegbegeben/ und seine S. Genovefen - Schule verlassen müssen (f. 40.) nachdem der Guilielmus Campell. das Bisthum zu Chalons erhalten hatte. Darum wendete er sich zu dem Anselmo, einem Decano der Laonnischen Kirche / † daß er von ihm die Theologie erlernete. Allein Abælardus hatte kaum angefangen/ ein Schüler in der Theologie zu seyn / da er schon selbst Collegia darüber eröffnete / den Propheten Ezechiel erklärte/ und seinen Lehrmeister wieder unter die Bancke steckte. conf. Abælardi ep. I. allwo er den Anselmum sehr verachtet und tadelt. A. 1114. kam er wieder nach Paris/ und docirte in Scholis atriensibus, da sonst der Campellensis gelehret hatte / die Theologie ; wiewol er auch die Philosophie dabey nicht fahren ließ/

† Es sind 3. Anselmi Laudunenles. Der erste hiesse mit dem Zunahmen Beessus, und war ein thesaurarius der Laonnischen Kirche. Der andere ist unser Anselmus, welcher a. 1116 verstarb. Der 3te war ein Abt des Closters S. Vincentii Laudun.

ließ. Er kriegte daselbst einen grossen applausum, verdiente viel Geld / und erwarb sich einen grossen und berühmten Nahmen. Allein nunmehr begunte den guten Mann die Liebe zu plagen / nachdem er der ambition ihr Futter gegeben hatte. Es wohnete nicht weit von dem Abælardo ein Canonicus, Nahmens Fulbertus, der seine Wase / die Heloisam bey sich im Hause hatte / ein schönes / und dabey gelehrtes Frauenzimmer / welches ihrer Gelahrtheit wegen in ganz Francckreich berühmt war. Abælardus machte sich zu erst mit ihr bekannt / und war ihm nichts erwünschters / als daß der Fulbertus ihn ersuchte / seine Heloisam in denen freyen Künsten und der Philosophie zu unterweisen. Ja er zog so gar bey dem Canonico ins Haus / da die Heloisa seiner Aufsicht und Anweisung ganz und gar übergeben wurde / daß er sie des Tages und des Nachts / wenn er nicht docirte und studierte / unterweisen möchte. vid. Abæl. ep. I. Der Parisische Professor war mit seiner Untergebenen so weit in die Schule gekommen / daß er von dem Fulberto mit der Zeit kein gutes Trinckgeld zu hoffen hatte / indem die Frucht seiner treuen information nun bald ausbrechen mußte. Man hat noch einen Brieff von der Heloisa an den Abælardum, darinn sie bekennet / sie habe sich nicht so wol durch seine schöne Gestalt und taille, als durch die Liebes-Lieder / die er selber componiret / und ihr offtermahlen vorgesungen

gen hatte / in ihm verliebet / und wenn er ins Collegium gegangen / nebst andern Frauenzimmer / das ihm ebenfalls nicht gramm gewesen wäre / ihm allezeit nachgesehen / so lange sie gekonnt. Abælardus war nun schon so fleißig nicht mehr / als er vorher gewesen. Tædiosum mihi, sprach er selbst / vehementer erat, ad Scholas procedere, vel in eis morari, pariter & laboriosum, cum nocturnas amoris vigilias & diurnas studio conseruarem - - si qua inuenire licebat, carmina erant amatoria, non philosophiæ secreta. Er brachte seine Heloïsam von Paris weg / und that sie bey seiner Schwester / biß sie abgelegt / und einen Sohn / den sie Astrolabium nannte / geböhren hatte. Hierauff ließ er sich zu Paris mit ihr zwar copuliren / kahn aber selten zu ihr / damit die Leute nicht mercken sollten / was sie beyde angerichtet hatten. Fulbertus breitete es auß Verdruß und großem Uergerniß selbst aus / und wenn es denn die Heloïsa läugnete und zu vertuschen suchte / mußte sie von dem Fulberto sich hart tractiren lassen / und vieles ausstehen. Abælardus aber sahe zu / wie er sie weg practicirte / that sie in das Argentolische Nonnen Kloster / und ließ sie als eine Nonne / außgenommen das velum, ankleiden. Als der Fulbertus dahinter kahn / und ihm der von Abælardo seiner Familie gemachte Schimpff die beständigen Gedancken seiner Rache unterhielte / bestach er den Diener des Abæ-

Abælardi, drang nebst einigen seiner Befreunden
ten und Mit-Brüdern in sein Schlaf-Gemach
um die Mitternacht / und castrirte ihn nach der
orientalischen Mannier. Wie ihn deswegen
seine Auditores, die von allen Enden der Welt/
so zu sagen / zu ihm gelauffen waren / und die
ganze Stadt bedauret / und wie ihm der
Schimpff weher gethan / als die Wunde selbst/
kan er selbst nicht genug beschreiben. Er konte
dannenhero nicht besser thun / als daß er in dem
Closter S. Denis ein Mönch ward / da seine
Heloisa nun auch das velum angenommen
hatte. Er hätte auch den Fulbertum zu Rom
beym Pabst verklaget / wo nicht der Fulco / ein
Prior zu Dueil, in einem Brieffe ihn abgemah-
net / und getröstet hätte / daß am Jüngsten Tas-
ge man nicht einen einzigen Mangel eines Glieds
des an seinem aufferweckten Leibe verspühren
würde / und daß die Metaphysici mit ihrem
canone: A privatione ad habitum non da-
tur regressus, alsdann mit Schimpff und
Schande bestehen würden. Es ist aus der er-
wehnten Epistel auch zu ersehen / daß der Bi-
schoff zu Paris die Thäter etwas bestraffet / und
also in Academischen Sachen Gericht habe hal-
ten können / und daß man dazumahl zu Rom
schon seine gerechte Sachen mit Gelde habe er-
kauffen müssen. Quotquot enim nostris tem-
poribus ad illam sedem sine pondere pecu-
niæ accesserunt, perdita causa confusi & re-
probi abscesserunt. Abælardus, als er wie-

der curiret ward / erhielt von dem Abt seines Closters / auff inständiges Begehren seiner Zuhörer / Erlaubniß / in dem Closter die Philosophischen und Theologischen Collegia wiederum anzufangen; da er dann so viele Zuhörer bekam / daß kein Platz groß genug seyn konte / und die Leute nicht mehr so viel Victualien anschaffen konten / als die grosse Menge der Studenten verzehrete.

Eben zu der Zeit a. 1120. kamen die sogenannten Summisten auff / deren Ursprung vom *M. Hugone de S. Victore* †) herzuholen / welcher ein Buch schrieb / das er *Summam Sententiarum* nennete; daher die nachfolgenden Theologi so viele *summas* und *summorum libros* schrieben / daß man um Paris einen Ball damit hätte ziehen mögen. Einige sagen / dieser Hugo wäre ein Sachse gewesen; Andre geben ihn vor einen Lotthringer aus. Er hat nächst vielen Theologischen Schrifften auch ein *Chronicon* von Anfang der Welt biß auff 1123. geschrieben / und in der Theologie die *Thesis* behauptet: Daß die Seele Christi eben so viel gewust / als seine Göttliche Natur;

†) Einige wollen den Ursprung noch neuer machen / und vom *M. Guilielmo Abbate S. Theodorici* herleiten / der a. 1140. einen *librum sententiarum* geschrieben / welcher also die *Theologos sententiarum* ausgehecket hätte.

Natur; Westwegen der *M. Guilielmus de Mairitania* eine Epistel an ihn geschrieben / welche der Hugo Mathoud, ein Benedictiner Mönch / in seinen Anmerckungen über den Robertum Pullum ediret / und von dem Bulæo f. 64. auch gang hergesezet ist. Im folgendem Jahre ward ein Synodus zu Soissons gehalten / dar auff der Conon, Episcopus Prænестinus, ein Legat des Pabstes in Frankreich / præsidirte. Nemlich es hatten der *Albericus Remensis*, (welcher hernach Bischoff zu Chalons / und weiter Erzbischoff zu Bourges ward / von welchem auch der Bernhardus sehr viel hielte) und *Loulsus Lombardus*, die in der Theologie beyderseits den Anselmum Laudunensem, und Guilielmum Campellensem gehöret hatten / einen unauslöschlichen Grell wider den Abælardum gefasset / weil dieser mit dem Glantz seiner Gelahrtsamkeit / sie / als kleine Lichter / gang und gar verdunckelte / daß ihre Reimsfische Schulen in gar keine consideration kamen. Sie wolten dannenhero haben / daß es dem Abælardo nicht frey stünde / intra claustra die freyen Künste zu dociren / sondern nur die Theologie. Ja es dürffte auch keiner Theologie dociren / der darinnen nicht andre Doctores erst gehöret hätte. Sie zogen dahero aus seinem Buche: de Trinitate & unitate divina, welches er seinen Auditoribus dictiret hatte /

(*) ein hauffen Ketzereyen heraus / und zwar
 1.) Daß er alles so wohl aus der Vernunft/
 als aus der Schrift bewiese / 2.) Daß er drey
 Götter statuiren / wozu noch 3.) kam / Daß er
 ohne concession des Pabstes und des Parisi-
 schen Bischoffs zu dociren sich unterstanden.
 Abælardus war deswegen in grosser Lebensge-
 fahr / und das Volck hätte ihn mit sammt sei-
 nen Auditoribus bald zu tode gesteiniget. Co-
 non übergab die Sache dem Erzbischoff zu
 Reims / Dem Radulfo, und denen Anklägern
 des Abælardi, Dem Alberico und Lotulfo: Al-
 lein sie konten nichts Ketzrisches beweisen / und
 wolten in der letzten Session doch haben / man
 solte Abælardum ohne Verhör und Ursach ver-
 dammen; weil / wenn man ihm gleich etwas
 vorhalten würde / er sich doch so vertheidigen
 könte / Daß man ihm / als einem Ketz / dennoch
 recht geben müste. Gaufredus aber / Bischoff
 von Chartres / hielt den ungerichten Anklä-
 gern das obstat; weil er aber nicht durchzu-
 dringen vermochte / mußte er zulassen / Daß der
 Abt zu S. Denis den Abælardum mit sich neh-
 men / und so lange verwahren solte / biß zu wei-
 terer

(*) Es heisset dieses Buch bald Opuscul. de fide
 S. Trinit. bald seine Theologie, bald sacræ eruditio-
 nis summa, bald Introductio ad Theologiam, und
 ist in 3. Bücher getheilet. Das erste handelt de fide
 & charitate & Sacramentis. 2. de Trinitate. 3. de
 Attributis, potentia, sapientia & bonitate Dei, in qui-
 bus Trinitas consistit.

terer Entscheidung der Sache. Die Feinde des Abælardi aber stellten dem Radulpho, Erzbischoff zu Reims / vor / es würde ihm nachtheilig seyn / wenn er die Sache nicht selbst ausmachte / und aus den Händen ließe / oder dem Parisischen Bischoff dieselbe übergäbe. Abælardus mußte noch einmahl vortreten / da man denn ihm nichts mehr Schuld geben konnte / als daß er gesaget: Gott der Vater wäre allein allmächtig. Er mußte sein Buch de Trinitate verbrennen / und das Athanasische Glaubens-Bekändniß herbeten / worauff er dem Anselmo, Abt des Closters S. Medardi zu Soissons / in Verwahrung gelieffert ward / wie solches Abælardus ep. l. c. 10. selbst erzehlet. Wenn es wahr ist / was Abælardus berichtet / so hat sich der Päpstliche Gesandte nicht wenig dabey prostituiret / wenn er auff dem Concilio gesaget: Das müste ja ein Kind besser wissen / daß nicht Gott der Vater allein allmächtig sey / *sed omnes tres esse omnipotentes*, worüber ihn gleich ein gewisser Magister reprimandiret / und ihm Athanasii Worte vorgehalten: *Et tamen non tres omnipotentes, sed unus omnipotens*. Der Otto Frisingensis de G. F. l. c. 47. führet die Kezeren des Abælardi von der Sententia Nominalium her / und sezet sie darinn / daß er gesaget: *Sicut eadem oratio est propositio, assumptio & conclusio, ita essentia est Patris Filii & Spiritus S.* Darin eine Sabellianische Kezeren verstecket wäre. Gau-

fridus Carnotensis hielt es mit dem Abælardo, und war mit denen vorbesagten proceduren gar nicht zu frieden: Ja es waren mehr Leute die solche mit scheelen Augen ansahen. Es schrieb der M. *Gualterus de Mauritania* (**) ein Canonicus und Decanus, nachmahls aber Bischoff zu Laon / welcher mit dem vorgedachten Guilielmo de Mauritania nicht zu verwechseln / einen Brieff an den Abælardum, welchen der Dacherius Tom. II. spicil. auch ediret / darinn er aber sehr modest verfähret / und Abælardum bittet / ihm zu berichten / ob er statuire 1. man könne in diesem Leben zu einer vollkommenen Erkänntniß des Wesens Gottes gelangen / wie sich seine Schüler hätten verlauten lassen. 2. Daß Gott nicht essentialiter in der Welt und anderswo sey / und daß die Engel und Seelen nirgends wären.

3. Daß

(**) Dieser Gualterus hat auch an den M. Guilielmum Monachum geschrieben / welcher kezerischen Priestern keine vollkommene Würckung der Tauffe zuschreiben wolte. 2. an den M. Theodoricum, welcher mit Abælardo läugnete; Essentiam Dei esse ubique 3. an den M. Albericum Remensem, der da sagte: Christus hätte sich niemahls gefürchtet und betrübet. Die Brieffe stehen hier alle bey dem Bulxo f. 73. und sind mit einem ziemlich reinen stylo geschrieben. Es hat auch dieser Gualterus ein Buch de incarnatione geschrieben / darinn er etliche harte und anstößige Punkte gesetzt / die er hernach revociren müssen. vid. f. 201. die retractation. stehet beym Dachezio spicil, Tom. II.

3. Daß Christus durch sein Leiden uns nichts verdienet / und Daß keiner nach seinen guten oder bösen Wercken gestraffet oder belohnet werde / sondern nach seinen Willen und intention. Die Gegner des Abælardi verwarffen auch die Dialectic und ihre Subtilitäten / weil sie sie selbst nicht verstunden. Dawider schrieb nun Abælardus eine Epistel / welche die 4te in der Ordnung ist / und bey dem Balxo zu lesen. Bernhardus und Norbertus / der Stifter des Prämonstratenser Ordens / suchten auch auff alle Weise dem Abælardo eins anzuhängen. Abælardus aber hieß den ersten nur einen Ignoranten, den andern aber einen Narren und Wunderwercks-Krämer / wieder welchen auch ohne Zweifel seine 3te Epistel und die 3te Rede de Ioanne Baptista gerichtet ist. Ergab auch dem M. Hugoni Farfeto, der die Schule verlassu / und ein Prämonstratenser geworden war / derbe Pillen / weil er den Mönchs-Orden verachtete / und die Clericos bis an den Himmel erhub. Davon ist auch zwischen den Universitäten / Paris und Oxford / eine Dispute um diese Zeit entstanden / ob der Status Clericalis oder Monachalis vollkommener zu nennen sey? welches Balxus Centur. 2. f. 72. erzehlet / und P. Abælardus ep. 3. auch weitläufftig wider einen Canonicum regularem ausführet / und seinen Mönchs-Orden allen andern Ständen vorziehet.

Der unglückselige Abælardus hatte mit lauter Ignoranten und possirlichen Keßermachern zu thun. Die Mönche tractirten ihn in dem Closter S. Denis, darinn er gefangen saß/ über die massen hart/ und strichen ihn gar mit Rutten. Er laß die besten Scriptoros, und kam unter andern auch auff des Bedæ Auslegung der Apostel Geschicht/ darinn der Dionysius Areopagita nicht vor einen Atheniensischen Bischoff/ sondern vor einen Corinthischen gehalten wird. Die Mönche fragten den Abælardum, was er denn vor seine Person davon hielte. Abælardus antwortete: er pflichtete freylich dem Beda bey/ und nicht dem Hilduino von welchem Tom. I. ist geredet worden. Die Mönche erregten ein Geschrey/ verflagten ihn bey dem Abt Adamo. Adamus lamentirte/ sein Closter wäre durch diese Keßerey infam gemachet/ die Majestät des Königes wäre dadurch verleßet/ darum müßte ein solcher Apostata bey dem Könige verflaget werden. *conf. ep. Abelardi ad Theobald. II.* Es wäre dem Abælardo zweiffels ohne übel ergangen/ wo er nicht aus dem Closter entwischet/ und sich zu dem Theobaldo, M. Tricassinæ Civit. & Pruini Domino, verfüget/ und sich in der Cella S. Aigulfi zu Troyes auffgehalten hätte/ daraus er an seinen Abt schriebe/ daß er wiederkommen wolte/ wenn man ihm Freyheit ertheilte. Der Abt dräute ihm die Excommunication, wo er nicht wieder käme/

revo.

revocirte / und des Hilduini Arcopagitische Historie in einer öffentlichen Schrift lobte und bekräftigte / Den Bedam aber vor einen Lügen-Scribenten erklärte. Abælardus schrieb eine Epistel an den Abt Aldamum / welche f. 86. zu lesen / darinn er so viel nachgiebet / Beda könne sich betrogen haben / oder er hätte anderer Meinungen erzehlet / oder es wären zwey Corinthische Bischöffe gewesen / oder es wären der Dionysius von Athen und Corinth einerley / wobey der Abælardus in seinen Herzen der Ignoranten weidlich wird gespottet haben. Als Adamus verstorben / und Sugerius an seine Stelle kam / kriegte der Abælardus Erlaubniß / ausser dem Closter S. Denis, als ein Privat-Mönch / zu leben / oder eine andere Abtey sich auszulesen.

Mr. du Boulay mischet bey a. 1124. mit ein / daß König Ludovicus dem Abt zu S. Denis, Sugerio, und dessen Mönchen das Privilegium der nundinarum indictalium confirmiret / welches Diploma er aus dem Chopino lib. I. de Moribus Parisiorum hieher sezet / worauff er wieder zum Abælardo sich wendet. Dieser / als er in sein Closter wieder kommen konte / bauete er sich aus grosser Armuth auff dem Gefilde bey Troyes ein Oratorium von Stroh und Rohr / lebte mit einem gewissen Clerico daselbst eine Zeitlang in der Einsamkeit. Aber die Studenten kamen von Paris und andern Orten häufig zu ihm / baueten

B 5

sich

sich auch Hütten / und assen Gras und Kräuter / und liessen hernach ein rechtes Auditorium von Holz und Steinen aufrichten / gaben ihrem Præceptori alle Hülffs- und Lebens-Mittel / daß also die Stadt ganz leer ward / die Schulen alle ruiniret wurden / das Troyische Gefilde aber einem rechten Feld-Läger ähnlich sahe ; daher er der andern Magistrorum Haß und Feindschafft nur noch mehr auf sich lud. Er consecrirte das von seinen Auditoribus aufgebaute Oratorium der Heiligen Dreyfaltigkeit / und nannte es von dem Paracletto, dem Heiligen Geist ; Daher seine Feinde Gelegenheit zu calumniiren nahmen / als wenn er solches / mit Ausschliessung der andern beyden Personen / gethan hätte. conf. ep. Heloix ad Abæl.

Hugo de S. Victore, ein Parisischer Doctor, war anno 1125. sonderlich berühmt. Man hat von ihm sein Buch von den Sacramenten / seinen *librum sententiarum*, *librum in Dialogo, de sapientia*, welches *Didaschalicon* genennet wird / *de Cura animæ*, *de artibus & doctrinis*, *de laude crucis*, *de arca Noæ*, und dergleichen mehr / und verstarb a. 1140. (f. 159.) *Hildeburtus Cenomanensis* ward vom Pabst Honorio wegen seiner Erudition zum Erzbischoff zu Tours benennet / und Guido Stampensis kam wieder an die Stelle des Hildeberti. Es waren noch mehr Doctores in der Theologie / welche Abælardus tadelt / daß sie viel Reperen/
reyn/

reynen ausgestreuet / immassen der eine gelehret: es wären ohne Glauben an den künftigen Messiam im A. E. viele selig geworden. Christus sey in aperto vtero der Jungfrau Marien jedoch sine virili semine gebohren; Weil Gott seinen Sohn gezeuget / so habe er sich selber gezeuget. Der Andere aber in Gott 3. proprietates, nach dem Unterscheid der Personen / und 3. von denen Personen und Natur der Gottheit unterschiedene Wesen statuiret / und daß paternitas filiatio und processio von denen Personen und Gott selbst ganz unterschieden sey. it. Christus sey nicht gewachsen / wie andere Menschen / sondern er wäre in dem Leibe der Jungfrau Marien / und in der Wiege eben so groß / als am Creuze / gewesen. Die Mönche und Nonnen könten auch nach ihrer Einweihung heyrathen. Der Dritte hätte die Eigenschafften der Personen / und attributa Gottes / seine Gerechtigkeit / Allmacht &c. zu besondern Dingen und qualitatibus gemacht. Der Vierdte hätte Gott einen Irrthum beygemessen. Abælardus hat diese Leute nicht mit Nahmen genennet / Rulæus aber meynet; Der erste hätte sich zu Paris auffgehalten / weil Abælardus melde / daß er in Francia gelehret. In Francia sich auffhalten / ist bey ihm so viel als zu Paris studiren und dociren.

Die *Heloisa*, des Abælardi Frau / die in der Ebräischen / Griechischen und Lateinischen Litteratur vortreflich erfahren war / ware in
dem

Dem Argentolischen Kloster Priorin geworden. Weil aber die Nonnen ein liederliches Leben führten / so zog der Sugerius, Abt zu S. Denis, auff Erlaubniß des Pabstes / dieses Kloster an sich / und jagte die Nonnen weg. Die Heloisa aber nahm das von ihrem Manne aufgerichtete Paraclatensische Gebäude ein / setzte die weggejagten Nonnen darinn / und ward wieder Präbstin / unter dem Pabst Innocentio II. (†) welcher / auf Abælardi Bitte / solches approbirte, und mit einer Bulle / die der Bulæus aus dem Archiv dieses Klosters f. 127. hersehet / confirmirte. Abælardus durffte sich nicht mehr sehen lassen. Norbertus der Præmonstratenser / und Bernardus / der Cistercienser / verfolgten ihn biß in den Todt ; darum nahm er mit Freuden die Abtey des Klosters S. Gildasii Ruiensis in Bretagne an / wozu die Mönche des besagten Klosters mit Consens des dasigen Toparchæ a. 1127. ihn einstimmig erwählten / und der Abt Sugerius auch bekräftigte. Aber auch hier hatte er vor den Nachstellungen der Tyrannen auswärts / und innerlichen Verfolgungen seiner eignen Mönche keinen Frieden. Otto Frisingensis studirete anjeko auch zu Paris a. 1128. und gieng hernach mit 15. andern ins Morimundensische Cistercienser Kloster in der Diæces von Langres gelegen / allwo er zuerst

(†) Chron. Anecdotor, it, Nangius. Abælardus ep. 8. ad Heloisam.

zu erst Abt ward / und von da noch Freysingen
kam / wiewohl die Annales Cistercienses be-
richten / er wäre in dem besagten Kloster erst
Mönch gewesen / ehe er nach Paris gezogen
wäre. Es regierten a. 1129. zween Päbste zu
einer Zeit: der eine war Gregorius / ein Car-
dinal Diaconus / unter dem Nahmen Innocen-
tii II. der andere Petrus Leonis, erst ein Mönch /
und hernach Cardinal Presbyter, unter dem
Nahmen Anacleti. Der erste musste sich nach
Francreich retiriren. Sie hatten aber alle
beyde auff der Parisischen Universität studi-
ret. (*) König Ludovicus erklärte mit seinen
Bischöffen den Innocentium vor den recht-
mäßigen Pabst; da hingegen Guilielmus / Her-
zog zu Aquitanien / mit dem Gerardo, Bischoff
zu Angoulesme / sich an den Petrum Leonis
hieng. (**). Zu Paris gieng es auch bund ge-
nug her. Die Nepoten des M. Theobaldi
Noterii, eines Parisischen Archi-Diaconi, hat-
ten den Thomam de S. Victore, vormahli-
gen Professor zu Paris / und Vicarium und
Pœnitentiarium des Bischoffs Stephani, wie
auch Prior derer Canonorum Regularium
in den Armen des Bischoffs ermordet / f. 121.
Es entstand auch a. 1132. ein Streit zwischen
dem Bischoff zu Paris / dem Stephano / und
zwei

(*) Chronic. Mauriniacense.

(**) Bernhardus Abb. Bonævall. lib. 2. vit. B.
Bernhardi Clarevall. c. 6.

zwischen dem Galo / Rectori der Universität
 f. 128. Bulæus vermeynet: die Gelegenheit dar-
 zu hätte der Algrinus, Cancellarius bey der
 Kirchen und Universität / gegeben / weil dieser
 Geld von denen / welchen er Freyheit zu lesen er-
 theilte / gefodert hätte / worüber er dann von dem
 Galone etwa hart wäre angelassen worden.
 Der Bischoff nahm sich des Cancellarii an /
 und wolte den Rectorem vor sich fodern. Die-
 ser aber erkandte den Bischoff vor keinen Rich-
 ter / in seiner eignen Sache / ob er gleich iudex
 magistrorum und scholasticorum wäre. Der
 Bischoff that den ganzen Genovesen-Berg /
 da die ganze Schule / ausgenommen die Theo-
 logische / sich aufhielte / in den Bann. Die Ca-
 nonici seculares appellirten an den Pabst In-
 nocentium, welcher dem Bischoff zu zweyen-
 mahlen gebote / das Interdictum aufzuheben /
 und in seinem Schreiben dem Bischoff die
 Scholares Romanos, welche zu Paris studi-
 reten / treulich anbefohle. Der Bischoff aber
 excommunicirte auch den Galonem, und ü-
 brige Magistros, welche sich hinter dem Hen-
 rico / Erzbischoff zu Sens / steckten / der auch den
 Bischoff vor sich foderte. Dieser aber erschien
 nicht / und schützte vor / seine jura Episcop. wür-
 den dadurch gekräncket. Daß also Galo an
 den Innocentium appellirte / Stephanus aber
 in einem Brieff an den Erzbischoff Henricum
 deswegen nur noch mehr sein Judicium ver-
 warff. Aus diesem Brieffe des Bischoffs sie-
 het

het man / 1.) daß der Pabst die Academischen Streit-Sachen sich angemasset. 2.) Daß der Pabst den Cancellarium, Algrinum, unter seinen Schutz genommen. 3.) Daß der Erzbischoff zu Sens dem Galoni und übrigen Academicis sehr zugethan gewesen. Der Bischoff hatte dem Rectori zu lesen untersaget. Dieser aber kehret sich daran nicht / weil er seine Sache bey dem Pabst anhängig gemachet hatte. Der Bischoff wolte auch das Interdictum durchaus nicht aufheben / ob gleich der Pabstl. Gesandte dem Galoni favorisirte. Bulæus setzt einen Brieff des Bischoffs an den Pabstl. Gesandten / aus dem Dacherio Tom. III. mit hieher / fol. 130. und beweiset daraus 1. Daß der Cangler hernach vor Ertheilung der Freyheit zu dociren nichts mehr fordern dürfen / und daß der Pabst Alexander III. solches so bekräftiget. 2). Daß in Academischen Sachen der Bischoff und der Genovesische Abt Richter gewesen / und daß solches vom Cælestino III. zu Ende dieses Seculi auch so geordnet. 3. Daß hinführo keiner den Rectorem, Magistros und die Scholares mehr zu excommuniciren sich unterstehen dürfen / welches sie dem Innocentio III. zu danken haben. 4. Daß die Magistri und Scholares vor kein Tribunal ausser der Stadt Paris stehen dürfen. Ubrigens so war dieser Galo oder Balo / welchen Bulæus einen Rectorem heisset / ein guter Poet / dessen der Io. Brompton ad a. 1125, auch erwehnet.

Im

Im Jahr 1133. ward zu Bononien das *Jus Civile* wieder hervor gesucht / allwo der *Irnerius*, oder *Wernerus*, solches öffentlich zu erklären / und Glossen darüber zu machen anfieng / da man vorher / wie *Sigonius* berichtet / entweder das Longobardische / oder Salsche / oder das Römische untereinander gebraucht / so ward nun unter dem Kayser Lothario das einzige Römische Recht bestätigt / und die andern abgeschafft. (†) *Aventinus* berichtet / es hätte *Irnerius* das Römische und Justinianische Recht / auf Befehl der *Mathildis*, der Gemahlin des Bayerischen *Welfonis II.* aus dem Staube gehoben. Es ist also leichtlich zu ermessen / daß diese Universität hiedurch in Flor gekommen; wie dann *Bulæus* selber gestehet / daß die Franzosen und Engländer / um das *Jus* zu erlernen / häufig dahin gezogen. Zwey Jahr darnach schmierete der *Gratianus* zu Bononien sein *Decretum*, oder das Päpstliche Recht / zusammen / wovon *Aventinus* saget / daß ers mehr zerfleischet und verworren. Zu Lion entstand die Frage: *de immaculata B. Virginis conceptione*, welche hernachmahls auff der Parisischen Universität viel Lermens verursacht hat. Die Lionische Kirche feyerte zu erst das Fest dieser Empfängniß / ohne Vorwissen und Consens des Pabstes / vor.

(†) *Otfredus*, Abbas *Vrspergensis*, *Nic. Cifnerus* *orat. de Veteribus ICtis.*

vorgebende/ sie hätte vom Himmel eine Schrift bekommen / darinn die Jungfrau Maria befohlen / ihr zu Ehren ein solches Fest zu feyren. *Bernardus Clarevallensis*, welcher durch seine Predigten viele Parisische Studenten soll bekehret haben / und etliche Sermones von der Bekehrung an die Geistlichen / und einige Briefe an die Parisische Magistros geschrieben / widersetzte sich in einem Sendschreiben denen Lionischen Canonicis, und da diese ihr Unternehmen behaupteten / entsponnen sich daraus weitläufftige Zänckereyen. Die Epistel des *Bernhardi* ist p. 135. zu lesen / und leuchtet darinn eine übergrosse Ehrerbietigkeit und gar zu hohe Erhebung der Marien hervor / allerumassen erschon integritatem carnis, carentiam doloris in pariendo &c. an ihr preiset / und sie magnificam gratiæ inventricem, mediatricem salutis, restauratricem seculorum, exaltatam super choros Angelorum u. s. w. nennet / ob er gleich nicht die immaculatam conceptionem zugiebet. *Petus Cellensis* und *Alanus de Insulis* hielten es mit denen Lionischen Canonicis. Nachmahlen haben die Dominicaner auf der Parisischen Universität / die Meinung des *Bernhardi* / die Academici aber der Lionischen Kirche ihre auff das heftigste vertheidiget / wovon ins künfftige wird zu reden seyn. Daß aber viele gelehrte Leute sich zu dieser Zeit zu Paris aufgehalten / bezeuget der *Joannes Sarisberiensis*, welcher sie zum theil selber bey

die 12. Jahr gehöret / und lib. II. c. 10. Metalog. den Teuredum, Robertum Meliudun. Richardum Episcopum, Hardervinum Teutonicum, M. Adamum Angligenam, Willielmum Sueffionensem, Gilbertum Porretanum, Robertum Pullum, Simonem Pifeiacensem, Gualterum de Mauritania, M. Theodoricum, Petrum Helyam, Peripateticum Palatinum, der auf dem Genovesen-Berg dociret / M. Albericum Melidun. Guilielmum de Conchis, und andere lobet / welche alle von a. 1136. biß 1148. floriret / Deren Methode zu dociren / und ihre Wissenschaften / darauff sich ein jeder geleyet / der Sarisberiensis angemercket hat.

Cornificius verwarff das Studium der Beredsamkeit / und sagte / es müste dieselbe einem angebohren seyn / und wo einer die Natur dazu nicht hätte / würde er 1000. præcepta lernen / und doch kein Redner werden. Er verwarff den mühsamen und weiltläufftigen Weg der damaligen Studirenden / zur Gelehrsamkeit zu gelangen / und brachte also eine neue Methode auff / dadurch er mit kurzen Regeln seinen Auditoribus alle Kunst weisen und beybringen wolte / welches dem Sarisberienti gar nicht anstehen will / darum er ihn auch widerleget. *Cornificius* aber / hat in allem eben nicht Unrecht gehabt / und Sarisberiensis gestehet selbst / das etliche ihre ganze Lebenszeit mit Dialectischen Grillen zugebracht. Aliqui, spricht er /

er/ nempe Nominales, in vocibus naturam universalem reponabant, vt *Roscellinus*, Compendiensis Canonicus, alii in sermonibus seu in conceptibus, vt *Abelardus*, alii in intellectu, seu mentis operatione, duoque tantum esse vniversalia, genus & speciem, asseriebant, qui rursum in varias sectas abierunt, quarum vnus princeps fuit *Gualterus de Mauritania*. Alii ideas universales constituebant, vt *Bernhardus Carnotensis*, insignis Platonius, alii vniversalitatem formis nativis seu a parte rei attribuebant, vt *Gislebertus Porretanus*, Episc. Pictav. alii universalitatem tribuebant rebus in vnum collectis, vt *Gauslenus* Episc. Suessionensis. Sarisberienſis wäſchet alle unnütze Disputanten mit heißer Lauge ab/ und ſaget/ daß ſie keinen weniger/ als den Ariſtotelem / auff den ſie ſich doch immer berieffen/ imitirten. Solche Subtilitäten meynet er/ ſünden alten Leuten gar nicht an/ ſondern jungen Leuten könten ſie etwa zur Zungendröſcherey und Wäſcherey/ zu einer Schärffe des Judiciu und Stärckung des Gedächtniſſes dienen/ wenn ſie ſo viele nichts bedeutende terminos zu behalten gewöhnet würden.

Arnoldus Brixienſis war ein Zuhörer des *Abælardi* geweſen. Er war ein trefflicher Prediger/ und ſagte dem Pabſt mit ſeinen Cardinälen und Biſchöffen die derbe Wahrheit/ beſtraffte ihren Pracht/ Schwelgerey/ Reichthum

thum/ und Besizung weltlicher Güter/ und war
 Deswegen/ nach Platinæ Bericht/ bey vielen e-
 dlen Römern/ als ein rechtschaffner Jünger Chris-
 ti sehr beliebt/ dessen untadelhaffter Wandel
 auch vom Trithemio belobet wird. Was ist
 es dann Wunder/ daß ihn der Pabst Hono-
 rius II. und hernach Innocentius mit allen gu-
 ten orthodoxen Bischöffen/ selbst auch der
 Bernhardus/ vor einen Erzketzler gehalten/ und
 daß Otto Frising. ihn *lib. II. de gestis Friderici I.*
c. 20. und Gunterus in *Ligurino lib. 3.* (nicht
 Ligurinus, wie ihn der Bulæus nennet) mit sehr
 schwarzen Farben abmahlen/ und ihm auch
 Schuld geben/ daß er den Römischen Adel zu
 Zeiten Kaysers Conradi wider den Pabst auff-
 gewiegelt/ um die alte Form der Römischen
 Republic wieder aufzurichten. Pabst Inno-
 centius verdammt ihn a. 1134. in einem Late-
 ranensischen Concilio, jagte ihn von Rom und
 aus Italien weg/ von da er sich nach Frankreich
 wendete/ und dem Abælardo zusprach. Bern-
 hardus gab dieses alsofort bey dem Pabste an/
 welcher auch etlichen Frankösischen Erzbischöf-
 fen Befehl ertheilte/ sie alle beyde zu erhaschen/
 sie gefangen zu setzen/ und ihre Bücher zu ver-
 brennen. Als sich nun Arnoldus wegmachte/
 und sich bey dem Hermanno de Arbona, Bis-
 choff zu Costniz/ aufhielte/ konte ihn der Bern-
 hardus daselbst auch nicht leyden/ sondern
 schrieb so lange/ biß ihn besagter Bischoff weg-
 schaffte/ da er dann hernachmahls zu Rom a.

1155. verbrandt worden. (†) Bulæus siehet wohl die Unschuld dieses Mannes; er muß ihn doch aber wohl par Compagnie einen Ketzer mit heißen / sonst wäre er kein guter Catholique.

Abelardus, als ein Abt / war indessen in tausend Aengsten. Die Mönche des Clugnesischen Closters stellten ihm allerhand Fallen / und suchten ihm Gift beyzubringen / und weil sie es im Speisen und Träncke nicht konten / so versuchten sie es gar in dem Kelche bey dem Heil. Abendmahl / wovon Bulæus des Abælardi eigene Worte anbringet. Wenn ein Synodus gehalten ward / so dachte er nicht anders / als daß er seinetwegen beruffen würde / und wäre er deswegen fast gar auff die Desperation gekommen / sich zu den Heyden zu wenden / bey welchen er gewiß eher Friede gehabt hätte. Es fällt mir hiebey ein / was der Ammianus Marcellinus *lib. XXII.* schreibet / daß die Bestien einander nicht solch Hertzgeleyd zufügen / als die Christen unter einander thun. Und was Erasmus *Tom. IX. opp. f. 432.* gesaget: Daß die Aufführung der Theologen / sonderlich wenn sie über die Ketzer zu gebieten haben / einen fast zweiffelnd machen solten / von der Wahrheit der Theologie / und daß es schiene / als wenn dieses Studium seine

(†) Otto Frisingensis. Gunterus in Ligurino.

Cultores fast aller Auffrichtigkeit/ Lieber/ und gar des Sensus Communis beraubete. Bernhardus / ein Erzbischoff und Phantast/ war ihm spinne feind/ und doch durffte er ihn nicht beißen/ weil Pabst Innocentius, nebst etlichen Cardinālen und Bischöffen ihm gewogen waren. Da aber bey Gelegenheit des Arnoldi Brixienfis er nur noch mehr ins schwarze Register kam/ und wie oben erinnert/ Bernhardus und Samson von Reims vom Pabst befehliget wurden/ sich seiner zu versichern/ so bate sich Abælardus von den Erzbischoff zu Sens die Freyheit aus/ auf dem Senonesischen Concilio, in Gegenwart des Päpstlichen Gesandten/ dem Bernharde eine gelehrte Bataille zu lieffern/ wobey denn auch der König und viele Parisische Professores mit zugegen waren. Allein Bernhardus/ ob er gleich nicht erst dran wolte/ zog dennoch etliche kezerische Capitula aus seinen Schrifften/ und zwar aus seinem libro sententiarum und scito te ipsum, davon sich der Abælardus aber durchaus nicht vor dem Urheber erkandte/ daß man also sehen kan/ was der so heilig beschriebene Bernardus vor ein Mann gewesen. Dieser überschickte die ausgezogene Kezerereyen dem Pabste/ erlangte auch derselben Verdammung/ (*) und übertäubte auff dem Concilio den

Abelard.

(*) Otto Frising. lib. 1. c. 48. de Gestis Friderici P. Robertus Antissiodor. ad a. 1140. Vincentius Bellovac.

Abelardum / weil er einen größern Anhang hatte. Daß aber Bernhardus ein unvernünftiger und blinder Keßermacher gewesen / gestehet einigermaßen der Otto Frisingensis lib. I. c. 47. selbst / daß also der Abelardus nichts mehr thun konte / als an den Pabst appelliren. Bulæus hat alle Documente dieses a. 1140. gehaltenen Senonensischen Concilii, alle deswegen auff beyden Seiten geschriebene Brieffe angebracht: sonderlich die Brieffe des Bernhardi an den Pabst und etliche Cardinäle / die vom Bernhardo aus denen dem Abelardo untergeschobenen Schrifften heraus gesucht 19. Keßer-Puncte: Daß der Vater sey *plena potentia*, der Sohn *quædam potentia*, und der H. Geist keine *potentia*. 2.^{te} Der H. Geist sey nicht von der Substantz des Vaters und des Sohnes. 3. Der Heilige Geist sey die Seele der Welt. 4. Christus sey nicht Mensch geworden / uns vom Satan zu befreyen 3. Daß weder Gott noch Mensch / noch die Person Christi die dritte Person in der Gottheit sey. 6. Der freye Wille sey an sich kräftig genug zum Guten. 7. Gott könne nur thun und lassen / was er in
E 4 dieser

Robertus de Monte *continuat, Sigeberti*. Antonius Floretus *de Vita & miraculis Bernardi*. Antonius Sabellus *Enn. 9. Trithemius Chron. Hirs aug. ad h. a. Gaufridus Clarevall, lib. 3. de vit. Bernhardi, c. 5.*

„dieser Zeit und Weise thut / und nicht
 „auff einer andern. 8. Gott solle und
 „konne das Böse nicht verhindern. 9.
 „Wir hätten von Adam nicht die Schuld/
 „sondern nur die Straffe geerbet. 10.
 „Die aus Unwissenheit begangene Sün-
 „den enthielten keine Schuld / gleichwie
 „diejenigen / die Christum gecreuziget/
 „nicht gesündigt hätten. 11. In Christo
 „sey der Geist der Furcht Gottes nicht
 „gewesen. 12. Der Binde- und Löse-
 „Schlüssel sey nur denen Aposteln / nicht
 „aber ihren Successoribus gegeben. 13. Der
 „Mensch werde um der Wercke willen
 „nicht besser noch schlimmer. 14. Gott
 „den Vater gehe eigentlich die Operation,
 „Weisheit und Gütigkeit nicht an. 15.
 „In jenem Leben werde auch nicht ein-
 „mahl eine reine Furcht seyn. 16. Der
 „Teuffel stelle den Menschen durch Stei-
 „ne und Kräuter nach. 17. Die letzte Zu-
 „kunft zum Gericht könne dem Vater
 „zugeeignet werden. 18. Die Seele Chris-
 „ti fahre an sich nicht zur Hölle / son-
 „dern nur per potentiam. 19. Weder die
 „That noch der Wille / noch Begierde/
 „noch Belustigung / wenn sie erregt
 „wird / sey eine Sünde / darum man auch
 „solche nicht auslöschen und unterdrü-
 „cken solle. Hierauff folget die Wiederles-
 „ung dieser Puncte / welche Bernhardus in
 eis

einem Brieff an den Pabst zusammen geschmie-
ret: Die Epistel der Bischöffe von Reims/
Soissons / Chalons / Arras an den Pabst aus
dem Ottone Frisingensi wieder Abelardum.
Der Brieff Bernhardi an den Cardinal M.
Guido de Castello, welcher hernach Pabst
Cælestinus hieß / und ein Discipel des Abe-
lardi / folglich auch sein Patron gewesen. Ein
Brieff Bernhardi an den Cardinal Yvonem.
Das Antwortschreiben Pabst Innocentii an
die vorbenahmten Bischöffe; Des Berengarii/
eines Scholastici von Poictiers / und Discipels
des Abelardi / Schutz-Schrifft vor seinen Lehr-
Meister / darinn er den Bernhardum recht nach
allen prædicamenten beschreibet / ihm die Lar-
ve abziehet / und seine Streiche / die er in der
Jugend gethan / seine heuchlerische Frömmig-
keit und ignoranz dergestalt unter die Nase
reibt / daß mans nicht ohne plaisir lesen kan/
sonderlich wenn er den Process des Concilii auf
die stachligste Art durchhechelt. Berengarius,
als man ihn deßwegen zu Rede stellte / entschul-
digte sich mit seiner Jugend / sagte / er hätte die-
ses alles mehr aus Scherz als aus Ernst ge-
schrieben / wie aus eben seiner Epistel an den
Guilielmum, Bischoff zu Mande, erhellet. Er
hat auch in der ersten Epistel einen Brieff des
Abelardi an seine Heloisam eingerücket / wor-
inn er sein Glaubens-Bekändniß abgelegt/
welches ganz orthodox, und von denen Bern-
hardischen Beschuldigungen weit entfernt ist/

Daraus der Berengarius auch erhärtet / daß was Bernhardus aus Abälardi Schrifften ziehen wollen / alles der Wahrheit zu wider gewesen. Berengarius wolte noch ein Buch von der Unschuld Abälardi schreiben / es erhellet aber aus der lezt angeführten Epistel / daß er es nicht zu Stande gebracht. Abälardus retirirte sich nach Cluny, und verfertigte eine apologie, die Bulæus auch f. 169. hieher gesezet. Er bewegte auch den Abt / Petrum Venerabilem, seinetwegen an den Pabst zu schreiben / welcher Brieff f. 198. auch erscheinet / Darinn er dem Pabst berichtet / daß Abälardus in seinem Kloster sich einen beständigen Siz ausgesehen / und sich mit BernharDO wieder vertragen habe; da indessen der *Guil. S. Theodorici* (†) wieder Abælardum dennoch ein Buch schrieb / so er *Disputationem Catholicorum Patrum contra dogmata Petri Abælardi* nannte / und der *Gaufridus Antissiodorensis*, sein vormahliger Discipel, und Mönch zu Clervall, in einem Buche / des Abælardi Meynung / de Sacramento altaris widerlegte / auch endlich der *M. VValterus de S. Victore* aus untergeschobenen Büchern den Abælardum verfeßern wolte. Der ganze Tumult hörte nicht eher auff / biß Abälardus a. 1143. zu Chalons verstarb / dessen Todt

(†) Er schrieb auch zugleich wieder den Gilbertum Porretanum, Petrum Lombardum und P. Picavinum, welche er *quatuor Franciæ labyrinthos* hießte,

Todt der Petrus Cluniac. der Heloisa, Abtissin des Paracletensischen Closters überbrieffete / f. 208. und sie in dem Brieffe nebst dem Abälardo sehr heraus strich / welche auch dem Petro Cluniac. wieder antwortete / und ihm ihren Astrolabium recommendirte. Petrus Cluniac. ließ den Leichnam des Abälardi ins Paracletensische Closter bringen / und schickte der Heloisa die Absolution des verstorbenen Petri mit. Daß aber der Petrus von Cluny ein gelehrter Mann / und Liebhaber der Studien gewesen / erkennet man daraus / weil er den Alcoran aus dem Arabischen ins Lateinische a. 1144. übersetzen ließ. Diß war nun der Lebens - Lauff des Abälardi , eines berühmten Parisischen Professoris. Man hat ihn nicht allein zu seinen / sondern auch zu denen nachfolgenden Zeiten vor einen Ketzer gehalten / und dem Bernhardo seine Lügen nachgebetet. Man hat in der Theologie selten den Articul von der Dreyfaltigkeit dociret / da man den Abälardum nicht zum Sabellianer gemacht / und in andern Puncten ihm viele Ketzerreyen beygemessen hätte. Ich bin aber gewiß versichert / daß es dem Abälardo ergangen / wie allen unschuldigen Leuten / die in dem finstern Pabstthum Erg-Ketzer heissen müssen. Abälardus gestehet / daß er mannigmal nicht gar zu accurat geredet ; allein das wiederleget er selbst

selbsten. Nun aber ist ja der kein Ketzer/ welcher sich selbst wieder refutiret/ wo er geirret/ oder der nicht accurat genug redet/ sonst wolte ich mich obligiren/ alle Patres zu Ketzer zu machen. Wenn nun aber! jemand in seinen Herzen den Abälardum doch vor einen Ketzer hält/ den bitte ich/ die von ihm auffgesetzte Apologie bey dem Bulæo f. 196. ohnſchwer durchzulesen/ so wird aller Verdacht und üble Meynung von ihm/ als ein Rauch/ zergehen und verschwinden/ wesswegen ihn auch der Phil. a Limborch in seiner *Historia inquisitionis* mit unter die Zeugen der Wahrheit gesetzt. Es hat im übrigen der Jeol. Jacob Thomasius einen Discurs von dem Leben des Petri Abalardi geschrieben/ welchen der Herr Geheimbde Rath Thomasius seiner *Historia Sapientia* und *Stultitia* einverleibet hat. Tom. I. c. 6. wie dann auch der Mons. Bayle in seinem *Dictionaire* bey seinem Leben allerhand artige Reflexionen zu machen nicht unterlassen hat.

Nachdem unser Herr Bulæus von der Schule zu Anjou/ welche unter dem Bischoff Ulgerio, der die gelehrten Leute alle zusammen rieß/ sehr berühmt gewesen/ f. 216. und von andern/ uns eben nicht angehenden Sachen/ geredet/ gedencket er f. 223. des a. 1146. zu Paris gehaltenen Concilii, darauff auch Gilbertus

Porretanus, Bischoff zu Poitiers / welchen seine eigene Archi-Diaconi, bey dem in Frankreich ankommenden Pabst Eugenio verklaget hatten/ der vorgeworffenen Ketzerey wegen beschieden ward. (*) Die Puncte waren diese: 1. Daß er gelehret / das Göttliche Wesen wäre nicht Gott selbst. 2. Die Persönlichen Eigenschaften wären nicht die Personen selbst. 3. Die Göttliche Natur wäre nicht Mensch geworden. 4. Die *persona Theologica* könnte in keiner proposition prædiciret werden. 5. Es wäre außer Christo keiner / der bey Gott etwas verdienen könnte / weil der Menschen Verdienst nichts sey. 6. Es könne keiner getauffet werden / der nicht auch selig werde. Es wurden auff dem Parisischen Concilio zween Männer wieder den *Porretanum* aufgestellt: *Adam de paruo Ponte*, ein Parisischer *Canonicus*, und *M. Hugo de Campoflorido*, ein Cankler des Königes / die da betheureten/ daß sie dergleichen Lehren aus seinem eignen Munde gehöret. Otto Frising. erzehlet den Verlauf dieser Sache / und zeigt/ daß sich seine Richter selbstn dabey prostituiret / und immer tieffer hinein geplumpet / da hingegen der *Joannes Sarisberiensis*, nachmahliger Bischoff zu Chartres, und *Rotrodus de Beaumont*, als Discipel des *Gilleberti*, ihn vertheidigten / und

(*) *Gaufridus Clirevall*, ep. ad Cardin, Albanens.
Otto Frising, l. c. lib. 1. c. 46. 50. 52. 53.

und der Pabst den Ausschlag der Sache auff eine andere Zeit verspahren muste. Dann es ward a. 1146. oder wie andere wollen a. 1147. oder gar 1148. noch ein Synodus zu Reims wider ihn vom Pabst Eugenio gehalten/ da denn etliche Cardinäle/ weil sie Bernhardi unbändige Aufflässigkeit wieder den verklagten Bischoff sahen/ seiner Verdammung nicht unterschrieben. (*) Otto Frising. l. e. c. 36. erzehlet/ wie man lauter captiöse Fragen dem Gilberto aufgegeben/ seine Worte aufgefangen/ und sie nach Gefallen gedrehet/ biß endlich der Pabst selbst einen Schluß der Sache gemachet/ welchem auch Gilbertus ohne Widersprechen unterschrieben; da indessen die Parisischen Professores, und darunter der M. Robertus de Meliduno in einem/ noch nicht edirten/ tractat: de hoc, quod quidam dicunt hoc nomine DEVS formam significari, wider den Gilbertum ihre Federn ergriffen/ wovon Bulæus nur etliche Worte anbringeret/ die so scholastisch eingerichtet/ daß man nicht weiß/ was die Leute haben haben wollen. Es hat von den Lehr-Sätzen des Gilberti der *Jacobus de la Noue Bovet*, ein Canonicus der Abtey S. Victor, aus Gilberti eignen Schrifften/ die in der Abtey im MST. verwahret werden/ ein Buch

(*) Gaufridus Clärevall. *op. cit.* Vincentius Bellouac. Mattheus Paris. der aber dieses Concilium nicht recht auffß Jahr 1119. setzete.

Buch schreiben wollen. Ob es heraus gekommen / weiß ich nicht. Das ist gewiß / daß er alsdenn nothwendig die Unschuld des Porretani hätte vertheidigen müssen / welche zu denen damaligen Zeiten schon viele erblicket haben. Ich glaube auch / daß der *Eudo de Stella*, (Eon de l'Estoile) (*) welchem man auff diesen Concilio nebst andern Herereyen und Phantastereyen Schuld gegeben / daß er sich vor Christum selbst gehalten / ein rechtschaffner Bekenner der Wahrheit gewesen / dessen Anhänger und Jünger man gewöhnlicher massen zum Feuer verdammet. Was auch von des *Henrici Tolosani* Ketzerey zu halten sey / wird ein vernünftiger Mensch von selbst beurtheilen / wenn er vernimmt / daß seine Ketzeren Puncte darinn bestanden: daß die oblationes pro mortuis, die Anrufung der Heiligen / die excommunication, Walsarthen / vota, und dergleichen Aberglaube und Mißbräuche nichts werth wären. Bernhardus ward an diesem frommen Mann wieder zum Ritter / man setzte ihn ins Gefängnis / wie es solchen Bekennern und Zeugen der Wahrheit allezeit ergethet. (**)

A. 1148

(*) Guil. Neubrig. *lib. I. hist. Angl. c. 19.* Robertus de Monte l. c. Otto Frising. *de G. F. c. 50. 51. - 55.* Richard. Hagulstadenfis Chronic. de Gestis Stephani Angliz Regis ad 2. 1147.

(**) Gaufredus *lib. III. vit. Bernh. c. 3.* Bernhardi ep. 240.

A. 1148. als der König Ludovicus in den heiligen Krieg gezogen war / hatte er so lange den Sugerium, Abt zu S. Denis, zum Vice Roi und Administrator aller Reichs-Sachen bestellet. Nun entstand zu Paris unter denen Scholasticis ein Aufruhr / darinn auch einige Magistri mit verwickelt waren / daß der Bischoff daher einige Professores excommunicirte / und der M. Jozelinus Medensis einen gewissen Magistrum, Namens Petrum, nebst noch zween andern Professoribus beym Pabst verklagete / weil sie Del ins Feuer gegossen hätten. Der Pabst trug dem Sugerio die Sache auff / und ein M. Petrus ward in dem Römischen Schreiben sehr recommendiret / woraus Bulæus schliesset / er müsse der Petrus Lombardus gewesen seyn. Er bringet auch bey diesem Jahre eine Epistel des Philippi Abbatiss Bonæ Spei im Hennegau / in der Diöces von Cambray gelegen / an / darinn die Parisische Hohe Schule / ihre Lehre und Frequenz sehr heraus gestrichen werden. Das *Ius Civile* ward auch nunmehr auß Bononien auff andern Universitäten getrieben. M. Vacarius erklärte zu Oxford die Civil Gesetze / excerpirte 9. Bücher aus dem Codice und Digestis, damit die vorfallende Streitigkeiten darnach könten abgethan werden. (*) Auff das folgende Jahr aber 1150. wird von vielen die erste Ausflucht des

(*) Robertus de Monte ad a. 1149.

des Gratianischen Decreti gezogen / wiewohl Carolus Sigonius lib. 2. de Episc. Bonon. das Jahr 1151. beliebt hat. Dem sey / wie ihm wolle; der Pabst Eugenius III. führte das Decretum alsofort in alle Consistoria und geistliche Gerichte ein / und befahl solches auff Schulen und Universitäten zu dociren. Lombardus und P. Comestor folgten dem Gratiano, und machten Glossen über das Alte Testament. Lombardus theilte und schränckte seine Theologie in 4. Bücher derer Sententiarum ein / und hieß daher Magister Sententiarum, wiewohl der Hugo de S. Victore, und Wilhelmus, Abbas S. Theodorigi, schon vor ihm Sententias heraus gegeben / wie oben erwehnet worden. Im Jure Civili aber sind dem Irnerio in Italien gefolget: Bulgarus, Martinus Gofus, Jacobus und Hugo de Porta, und andere / welche Sigonius l. c. anführet. Damit nun aber die Studenten sich mehr auf das Jus Canonicum, als Civile, legen möchten / brachte der Pabst Eugenius die Academischen Ehren • Stufen / auf des Gratiani Eingeben / auff / die Baccalaureos, Licentiaten und Doctores, welche Gradus auff der Bononischen Academie zu allererst sind ausgetheilet worden. Man hatte zwar zu Justiniani Zeiten schon eine gewisse Ordnung zu studiren. Es musste einer erst das Jus 5. Jahr studiret haben / ehe er Freyheit / solches zu lehren / bekam. Die Studenten kriegten von diesen Jahren ihre gewisse

Benennungen. In den ersten Jahren hießen sie *Justinianeï*, da sie die Institutiones lernten; in den andern *Edictales*, weil sie dann um die Edicta der Prætorum sich auch bekümmerten: in den dritten *Papinianistæ*, da sie den Papinianum lassen. In den 4ten *Lytæ*, wenn sie gleichsam von der Last zu schreiben entlediget waren/ und die schweren Knoten im Iure nun selbst aufzulösen unternahmen. In den 5ten *Prolytæ*, oder gleichsam *Licentiati*, wenn sie ohne Vorgänger die Gesetze lesen und erklären konnten. Und denn so hießen sie erst *Antecessores* und *Doctores*, die selbst nun Collegia eröffnen durfften. Diese Stufen aber waren doch solche Gradus nicht/ als sie der Gratianus zu Bononien aufbrachte. Der P. Lombardus machte es zu Paris auch nach/ und erdichtete solche Gradus auch in der Theologie/ wie der Mons. du Boulay f. 256. solches aus einem Dialogo subcœlestis hierarchiæ des Petri, Vrbeuetani Episcopi, welcher aber die Academischen Gradus zu seinen Zeiten/ nemlich a. 1406. schon ziemlich durchgehehelt/ erweist. B. Rhenanus in præf. oper. Tertull. handelt auch vom Ursprung der Academischen Würden/ und setzet noch hinzu/ daß wenn man einen zum Doctor gemachet/ man ihm einen Baculum gereicht/ eine *mancipation* auff das Studium damit anzudeuten; darum in den alten Parisischen Codicibus, welche die Constitutiones Gymnasii enthalten/ die Bacillarii von

bacillo genennet werden / welcher ritus etwa von den alten Francken / Gothen oder Longobarden möchte hergehohlet werden können. Der Io. VVhethanstadius, oder Frumentarius, de historiis und historiographis part. I. sezet den Ursprung der Academischen Würden auff das Jahr 1151. *Valentinus Erithraeus* in seiner Rede de honoribus & gradibus Academicis kan ihren Ursprung nicht errathen. *Rosius* in seinem Buche de Regibus erwehnet / daß die Erzbischoffe / durch Auffsetzung eines Hutes / Doctores und Prediger gemacht / womit der *Th. Gascoigne* in Dictionair. voc. Pileus übereinstimmt. Doch wird ins künfftige von diesen gradibus ein mehreres geredet werden.

Sonst waren in der Mitte dieses Seculi berühmt / *Petrus Comestor*, Io. *Belethius*, Io. *Sarisberiensis*, *Hugo*, ein Medicus / *Richardus* und *Andreas de S. Victore*, Io. *Serlo*, und in der Theologie der M. *Robertus de Melinduno*, ein Engelländer / welcher eine Summam Theologicam ediret / die in der Bibliothec zu St. Victor annoch im MST. lieget / dessen Inhalt *Bulæus* in dem Catalogo illustrium virorum kurz gefasset hat. *Nicolaus Hastifragus* oder *Breckspere*, ein Engelländer / und eines Geistlichen Sohn / welcher damahls unter dem Nahmen *Adriani IV.* Pabst ward / hat auch zu Paris studiret. *Bulæus* beschreibet f. 265. seqq. sein Leben weitläufftig. *Fridericus Barbarossa*, dessen mit dem gleichermeynten Pabst

Adriano geführte Streitigkeiten unser Auctor erzehlet / und ein paar Brieffe von beyden Seiten / die der Rich. Wasseburgus lib. IV. Antiqu. Belgic. | aus dem Verdünschen Archiv ediret / hieher sezet / auch die denen Bononischen Juristen auffgetragene Untersuchung der zwischen dem Kayser und den Pabst entstandenen Differentien und Streitigkeiten nicht vergisset / hat die Universitäten auch sehr auffgeholfen / in dem er in der bekandten Authentica *Habita* &c. a. 1158. denen Studenten alle Freyheiten und Immunitäten versprochen / welche Authenticam Rebuffus, Baldus, und Gregorius erläutert / und zugleich untersucht haben / was *Dominus* bedeute in denen Worten: Verumtamen, si litem eis quispiam super aliquo negotio mouere voluerit, huius rei optione data scholaribus, eos coram *Domino* aut Magistro vel ipsius civitatis Episcopo, quibus hanc iurisdictionem dedimus, conveniat. Als auch das Schisma der Römischen Kirche zu Zeiten Barbarossä / (dessen Historie unser Verfasser aus denen Scriptoribus coævis erzehlet / und schöne Documente davon anbringeret / wie nemlich Engelland und Frantreich dem Alexandro / der Kayser aber dem Victori angehangen /) unter den beyden Äffter-Päbsten entstand / so suchte der Alexander die Bononischen Professores auff seine Seite zu ziehen / an welchen er auch eine Bulle ergehen ließ. Bulæus meynt gleich / seine Parisische

sche Universität müsse diese Bulle auch bekommen haben / weil sie nicht weniger als die Römische berühmt gewesen. Nachdem er von dem Ursprung der Waldenser / a. 1160. ihren Lehren / Mahmen und Bestraffungen oder Verfolgungen geredet / wie auch von der fortgesetzten Feindseligkeit der Gegen-Päbste ; von vielen gelehrten Engelländern und andern Sachen ; so kommt er wieder auff Paris / und führet f. 301. etliche Brieffe grosser Herren an / darinn diese einige Scholaren / die sich auff der Parisischen Universität auffhielten / dem König recommendiren / erzehlet auch die Bemühungen Kayfers Friderici, und des Königs in Frankreich / Ludovici, das Schisma des Römischen Stuhls abzuthun / aus dem Hugone Pictauino, und der historia Vizeliacensi, ziehet mit dem Launoio in Zweifel / daß der damahls in Frankreich angekomme Alexander III. das San-Germano Pratenische Kloster von der Jurisdiction der Bischöffe eximiret habe / und ob also des dasigen Abts / Hugonis de Moncellis, relation richtig sey / erzehlet die ganze Historie des 3n Tours / in Gegenwart des Pabsts / gehaltenen Concilii, setzet die Rede des Arnulfi Lexoviensis, und die darauff gemachte Canones hieher f. 321. darunter der 8te verbietet / daß aus den Clöstern kein regularis ad legendas leges & confectiones physicas ponderandas heraus gehen solle. Auff dem besagten Concilio haben die Studenten die San-Ger-

mano Pratenfische Mönche verklaget / weil diese ihnen eine Wiese / darauf sie sonst sich zu divertiren pflegten / weggenommen. Die Pariser aber haben keinen erwünschten Abschied bekommen.

Auff das Jahr 1164. fällt der Todt des Petri Lombardi, Parisischen Bischoffs / und der Heloise, Abtissin des Paracletensischen Closters; Auff das Jahr 1166. aber das Fest des Caroli M. da Fridericus Barbarossa seinen Leichnam aufheben / und in ein kostbares Behältniß legen ließ / der Pabst Paschalis auch mit dem Reginaldo, Erzbischoff zu Cöln / ihn unter die Zahl der Heiligen setzte. (*) Welchem Exempel a. 1480. König Ludewig der Xlte in Frankreich folgte / und ein rechtes Fest ihm zu Ehren anordnete. (**) Welches besage des Martyrologii den 28. Jan. gefeyret worden / wie dann der Canisius das Officium des Caroli aus einem alten rituali drucken lassen / und unser auctor f. 345. noch ein anders aus einem breviario der Kirchen des S. Quintini zu Vermandois hieher setzt / so in 6. lectionibus bestehet / darinn sein ganzes Leben kürzlich enthalten. Als auch die 4. Nationes der Parisischen

(*) Gaufredus Vossensis in Chronico M. Jordanus lib. de translatione imperii. Henricus Ostiensis. Johannes Andreas, welcher a. 1340. fax & tuba des Canonischen Rechts hieß. Chronicon Magnum Belgic.

(**) Claudius Fauchet, Robertus Gaguinus,

fischen Universität sich gewisse Schutzheiligen erwehleten / so nahm die Englische oder Deutsche den Carolum M. mit dem Englischen König Edmundo, richtete ihm eine Statue auff in der Kirche SS. Cosmæ und Damiani, nahm einen doppelten Adler zu ihren Wapen. Die Nuntii Magni der Parisischen Universität nahmen diesen Kayser ebenfalls zu ihren Patron / richteten ihm zu Ehren eine besondere Gesellschaft / (confratriam) auff / setzten ihm eine Ehrensäule / welche solennia nach der Zeit unterblieben / aber dennoch immer wieder hervor gesucht / woben der Rector der Universität allezeit ein Programm machen / und durch dasselbe die Studenten zu solchem Festin, invitiren müssen / (*) wovon in folgenden Seculis ein mehrers vorkommen wird.

Die Streitigkeit des Englischen Königes Henrici II. mit dem Thoma, Erzbischoff zu Cantorberi, wegen der geistlichen beneficien / ist in unserm Bulæo vortreflich zu lesen / welcher nicht allein die ganze Historie aus denen Scriptoribus coævis referiret / sondern auch alle darzu gehörige Documente und gewechselte Brieffe mit eingerücket hat. Der König Henricus kam endlich nach Frankreich / um die Sache in der Güte mit dem Erzbischoff beyzulegen

D 4

gen

(*) Es hat unser Bulæus selbst als Rector a. 1661. davon ein besonderes Statutum in Comitibus Mathurinenfibus gemacht / welches f. 347. kan nachgelesen werden.

gen. Er versprach / dasjenige zu halten / was die Französische Pairs, oder die Französische Kirche / oder die Parisische Universität in dieser Sache sprechen würden. Solches beschreiben der M. Radulfus de Diceto, Matthæus Parisiensis, und der Thomas selbst / in einem Brieffe an dem Wilhelmum, Erzbischoff zu Sens. In dem ersten stehet: *iudicium in palatio Parisiensi subire proceribus Galliarum residentibus: aut Gallicana Ecclesia partes suas interponente: seu scholaribus diversarum provinciarum equa lance negotium examinantibus.* Dadurch Bulæus die 4. Nationen versteht / und sich über die massen viel weiß / daß die Universität schon damahls in so grossem Ansehen gewesen. Thomas aber nahm die Universität nicht an / weil er leicht vorher sahe / daß die Englische und Normannische Nation dem Henrico favorabel seyn würden. f. 365. Unser Auctor erzehlet viele grosse Herren / und unter denselben auch diesen Henricum, welcher die freyen Künste geliebet / und in die Höhe zu bringen gesucht. Ja es schämte sich kein Fürst und Herr den Titul eines Magistri anzunehmen / wie Stephanus Tornacens. ep. 128. 50. 35. berichtet. Pabst Alexander liebte sonderlich den M. Petrum, Bischoff zu Meaux, welchen er hernach zum Cardinal / unter dem Titul S. Chrysogoni, u. zum Legaten in Frankreich machte. Er befahl ihm / daß er aller berühmten Leute in Frankreich ihre Nahmen auff

auffzeichnen / und sie ihm zuschicken möchte. Er verstattete dem M. Girardo Puellæ, so lange er docirte / die Revenuen aller seiner beneficiorum in Frankreich und Engelland. Er ließ aus Liebe zu dem M. Petro Comestore, dem Cankler / von seinem rigore nach / daß er / vor der Ertheilung der Freyheit zu lesen / Geld nehmen dürffte. Der Auctor erweist / daß a. 1169. auff der Universität / an denen Festtagen schon Orationes gehalten worden / wie er denn alhier einen auff den S. Nicolaum gehaltenen Sermon f. 375. einrückt / und beweiset / daß die Universität deswegen in grossen Flor müsse gewesen seyn. Der heil. Nicolaus war ein Schutzheiliger der jüngern Scholasticorum, die heil. Catharina aber der Philosophen und Redner. Bernardus, Petrus Blesensis und M. Alanus de Insulis, haben in diesem Seculo dergleichen Reden mehr gehalten.

Wir sind nun biß auff das Jahr 1170. und also schon über die Helffte / gekommen. Wir könten auch die übrigen 30. Jahr noch kürzlich hinzu fügen; weil wir aber von der hinten angehängten weiltläufftigen Synopsi noch eines und das andere werden zu reden haben / wollen wir das übrige biß künftig versparen / und hiebey abbrechen.

¶ (○) ¶

Q 5

VITA

II. VITA
PHILIPPI MELANCHTHONIS,
Auctore IOACHIMO CAMERARIO,
Papebergenfi.

das ist:

Philip Melanchthons Lebens-Beschreibung/ so Ioach. Camerarius
verfertigt hat.

Im Haag 1655. in 12. pag. 428.

Die genaue Erkänntniß / welche gegenwärtiger Autor von den Umständen Melanchthonis gehabt / hat ihn vor andern geschickt machen können / auch dessen Lebens-Lauff wohl zu beschreiben. Camerarius lebte nicht allein zu gleicher Zeit mit Melanchthone, und war einer mit von denenjenigen Gelehrten / welche die studia humaniora wieder empor zu bringen / sich sonderlich haben angelegen seyn lassen; sondern wurde auch noch in seinen jungen Jahren mit Melachthone wohl bekandt / der ihn wegen seiner geschickten Gelehrsamkeit hoch hielt. Die fast gleichen Gemüther / welche mir beyde scheinen gehabt zu haben / trugen zu den Wachsthum ihrer sehr genauen Freundschaft vieles mit bey: und eben daher geschah es also / daß eines theils Melanchthon,

lanchthon, durch seine Recommendation, den Camerarium erst auf das neu angelegte Gymnasium zu Nürnberg als einen Lehrer brachte / und nachdem dieser von da auf die Academie zu Tübingen war beruffen worden / den Churfürsten zu Sachsen / Mauritium, bewog / daß er ihn nach Leipzig vocirte; andern theils aber Camerarius, als einer der allerliebsten Freunde Melanchtonis, bewogen worden / daß er gegenwärtige Schrifften / guten theils den ehrlichen Nahmen des Melanchthonis damit wieder die Verläumbder zu retten / verfasst hat / wie er solches selbst in der Vorrede alhier. an den Landgraffen von Hessen / Philippum, bezeuget.

Der Ort / wo Philippus Melanchthon zur Welt ist gebohren worden / liegt in der Pfalz am Rhein / und ist eine nicht gar grosse Stadt / welche den Nahmen Bretta führet. Sein Vater / welcher in der Kunst gute Waffen zu verfertigen / sehr geschickt / und deshalb bey verschiedenen Fürsten sehr beliebt ware / setzte ihn durch seinen frühzeitigen Todt gar bald in den Waisenstand / worauf ihm sein Großvater mütterlicher Seite zu sich nahm / und fleißig zur Schule hielte. Dieser verschied zwar auch bald / aber solches muste ihn nicht hindern sein; studiren dennoch fort zusehen / worinn er / seines geschickten Kopffes wegen / wohl zunahm / und sonst durch sein stilles und angenehmes Wesen sich viel Freunde machte. Sonders

derlich nahm er zu Pforzheim in der Griechi-
 schen Sprache wohl zu/und bekam von Reuch-
 lino, bey dessen Schwester sich Melanchthon
 aufhielt/ Vorschub an Griechischen Büchern/
 und als er denselben mit Griechischen Versen be-
 ehrte/ und mit einer angestellten Comœdie be-
 lustigte/ setzte ihm Reuchlinus einen viol-blauen
 Hut auf/ welches/ wie man sagt/ des Reuch-
 lini Doctor-Hut soll gewesen seyn / und gab
 ihm auch an statt seines Teutschen Nahmen
 Schwarz-Erd/den Griechischen Melanchthon.
 Als er hierauff sich auf die Hohe-Schul nach
 Heydelberg begab/ (pag. 11.) bekam er zwey
 junge Grassen von Löwenstein zu unterrichten/
 und wurde daselbst im 14. Jahr seines Alters
 Baccalaureus. Von hier wandte er sich nach
 Tübingen/ alwo er sich bey vielen braven Leh-
 rern insinuirte/ und Magister Philosophie
 wurde. Zu seinem Haupt-Studio erwählte
 er sich die Theologie / und suchte dieselbe
 nicht so wohl/ nach der damahligen Gewohn-
 heit/ in spitzigen und verwirten Fragen/ als in
 der Bibel / die er überall/ wider den Gebrauch/
 bey sich führte. Unterdessen hatte gedachter
 Reuchlinus mit den Dominicaner-Mönchen
 und Cöllnischen Theologis viel zu schaffen be-
 kommen/ sonderlich was die Hebräische Spra-
 che und Bücher anbetraff/ welche ihn deshalb/
 indem sie den Fall ihres nichtigen Großthuns
 befahrenen/ auf alle Weise verfolgten; allein
 es fehlte auch Reuchlino nicht an Beystan-
 de/ und hat sonderlich Ulricus Huttenus ein-
 ge-

gelehrter und scharffsinniger Fräncischer Ritter/ in seinen Sieges-Carmine des Reuchlini, und dem dabey angegebenen Gemählde/ dessen Feinde tapffer durchgestrigelt. p. 18. Auch unser Melanchthon gieng hierin dem Reuchlino zur Hand/ worinn er konte. In denen damahls üblichen Streitigkeiten der schoolasticorum nominalium & realium führte sich Melanchthon also auff/ daß er sich in seinem disputiren allezeit eines freundlichen und friedfertigen Wesens bedienete. Als nach diesem der Churfürst von Sachsen die Universität zu Wittenberg angeleget hatte/ wurde er in 22ten. Jahr seines Alters dahin beruffen/ und fand bald Anfangs durch seine besondere Lehr-Art der Griechischen Sprache viele Zuhörer/ welchen er auch andere Wissenschaften nachher mit so deutlicher Lehrart/ als Ordnung/ vortrug. p. 27. Die Unwissenheit/ Hochmuth/ abergläubischer Bucher/ und anderes Kirchen Verderben/ waren nunmehr so hoch gestiegen/ daß Lutherus solches Unheil öffentlich anzutasten anfieng/ und weil er bey unserm Melanchthone nicht alleine ein ehrliches/ arbeitames und gelehrtes/ sondern auch Warheit liebendes Gemüth verspührete/ so geschah es gar leichte/ daß sie beyde die genaueste Freundschaft mit einander eingiengen/ und sich einander hülffliche Hand leisteten/ wie solches unter andern aus dem Beystand/ welchen Melanchthon Luthero wider Eccium in Leipzig leistete

leistete/ erhellen kan. p. 34. Philippus Melanchthon legte sich nun desto eifriger auf die Theologie, und verheyrathete sich auch zu Wittenberg in 24ten Jahre seines Alters/ in welcher Ehe er 37. Jahr gelebet / und zwey Söhne und Töchter gezeuget hat. Der Autor handelt bey dieser Gelegenheit ausführlich von dem Haufwesen unsers Philippi, und rühmet so wohl seine/ als seiner Liebsten Gutthätigkeit gegen jederman/ so / daß sie in Erhaltung oder Vermehrung ihres Vermögens/ recht nachlässig gewesen wären; Ja Melanchthon hätte wohl selbst/ wenn kein Geld mehr vorhanden gewesen / heimlich sein Silber-Geschirr weggetragen/ und verkauftet / ohne daß er auch einmahl dabey bemühet wäre gewesen/ den rechten Preiß und Werth davor zu bekommen. p. 41. Gleich wie aber bey angehendem Licht der Wahrheit viele auf ein extremum zu fallen pflegen / so geschah es auch / daß / da Lutherus nach Worms kommen mußte / einer/ mit Nahmen Storch/ die Wiedertäuferische Secte als eine reinere Gemeinde/ anfieng/ deshalb er von neuen tauffete/ und lehrte solche Weibes-Personen zu nehmen/ mit denen sie fromme und Gott angenehme Kinder zu zeugen versichert wären. Dieses aber mußte ihnen durch Göttliche Offenbahrungen / welche verschiedene von der Secte / als eine Gabe Gottes von sich rühmeten / kund gethan werden. Die Erscheinungen des Engel Gabriel und Verkündigung

digung eines neuen Reichs / welches Storch von sich vorgebe / samt der Reigung zur Freyheit des gemeinen Volcks / zu thun / was es wolte / vermehrte und breitete solche Secte durch ganz Teutschland aus / und gab hernach zu den größten Unruhen / sonderlich zu Münster / Anlaß. p. 46. Was die so wohl Leibes als Gemüthes Beschaffenheiten unsers Melanchthonis betrifft / so handelt der Autor p. 53. seqv. davon weitläufftig / und meldet / wie er von Statur etwas klein / und von wohlgestalten Gliedmassen gewesen / das Haupt Haar dünne / die Stirn / worüber man eine dicke Alder erblicken konte / etwas groß / die Augen schön / die Brust breit / und der Unterleib schmal / massen er von feinen starcken Fleisch gewesen. Er war zwar etwas zart / aber doch dabey zur Arbeit geschickt / und ermüdete nicht leichte / so / daß er wohl drüber frantz wurde ; jedennoch suchte sich seine Natur mit der Durchschlagung der gelben Galle / (welche sich bey ihm häufig befunde / und auch machte daß er geschwinde und hefftige Gemüths Bewegungen lide / so aber bald wieder überhin giengen) wiederum zu helfen ; er vermeidete demnach auf alle Weise die Arzeneyen der Medicorum , und bedienete sich lieber des guten Raths / so ihm der Churfürst zu seiner Gesundheit gegeben hatte / daß er öfters ein Glas Wein trincken möchte. Von Gemüthe war er freundlich / freygebig / sehr dienstfertig / sittsam / indem er wohl andern zuschrieb / was er

er verdienet hatte / muhtenichts auf / und liebete die Aufrichtigkeit und Offenherzigkeit. Er redete frey / und offft ohne Überlegung / daher man ihm verschiedenes aufgefangen und hönisch nach gesprochen hat. In Verwahrung seiner Brieffschafften war er so nachlässig / daß ihm bald dieses bald jenes weggenommen wurde. Bey Gastmahlen und auff Reisen / war er von allen traurigen und verdrüßlichen Wesen entsetzt / liebte geziemenden Scherz / und gewöhnete junge Leute / durch allerhand zweydeutige Reden / zur Scharffsinnigkeit an. Er liebete kleine Knaben über die massen / und pflegte sich vielfältig artiger und nützlicher Erzehlungen zu bedienen. Sein Gedächtniß war so fähig / daß er nicht allein die Sachen selbst / sondern auch wohl die Worte / womit sie ausgedrückt waren / behalten konte. Seine Zuhörer pflegte er offft über die Sachen / so er lehrte / zu fragen / und wenn er disputirte / war er seinen Gegnern mit der Antwort gleich fertig / hassete alle Sophistereyen / und beflisse sich in ernsthaftten Dingen überall gewisser und freyer Meynungen. Er war jederzeit mit Geschäften überhäuffet / und da nunmehr sein guter Ruff immer grösser wurde / mußte er fast allen neuen Schrifften / um deren Abgang desto mehr zu befördern / entweder Vorreden / oder sonst etwas von seiner Gelehrsamkeit beyfügen ; vornehmlich bemühetete man ihn sehr mit Ertheilung guter Zeugnisse und Recommendations-
Schrei

Schreiben / welche er niemanden leichte abschlug / jedoch / damit er nicht übel anlauffen möchte / vfflegte er in denselben niemahls iemand gar zu sehr heraus zu streichen / oder als verächtlich abzumahlen; Wenn er aber zu einem von beyden grosse Ursache hatte / schrieb er viel mehr nichts / oder gab wohl den Leuten Geld / damit sie nur nicht weiter um Dergleichen Schreiben anhalten möchten p. 64. Der Autor setzet auch von ihm / daß er sehr schamhaftig / und so Demüthig gewesen / daß er auch wohl Dergleichen niedrige Dinge gethan / welche wohl die Laqueyen mit Unwillen thun. Unsfänglich war seine Gesundheit zu Wittenberg nicht die beste / doch brachte er es durch ein mäßiges Leben dahin / daß er von keiner gefährlichen Kranckheit befallen wurde / als daß er zuweilen hefftige Schmerken am Blasen • Stein empfande / Beschwerlichkeiten am malo hypochondriaco verspührete / und einige Jahr vor seinem Tode trieffende Augen / und Verstopfungen in der Nase bekam. Von Trincken hielt er mehr / als von kostbaren und herrlichen Speisen / über welche er sich auch wohl auff Gastereyen unwillig bezeugete. Fleisch mochte er nicht so gerne essen als Kraut / Gemüse / frische Eyer und kleine Fische / und nennete die Speisen bey Hofe deshalb unangenehm / weil sie keine frische Eyer / auftrügen / und die Fische ässen / wenn sie kalt wären. Seidenes Zeug und Kleider von auswärtigen Zeugen wolte er

niemahls tragen. Seine stammelnde Zunge gewöhnete er nach und nach ganz anders/ und weil er den Kopff auf eine Seite etwas zu hängen/ in reden mit den Händen sich zu bewegen/ und die Augenbrauen in die Höhe zu ziehen pflegte/ so suchten wohl ihrer viele/ ihn ungeeigneter Weise darinn nach zu ahmen. In der Gottes/ Gelahrtheit/ und in der Hebräischen Sprache/ hatte er was sonderliches gethan. Die Rede/ Kunst und Mathesin, suchte er nicht weniger zu befördern/ und was seine Schreib- und Redens/ Art anlanget/ so war dieselbe rein/ deutlich und zierlich. Seine Schrifften konte er/ wegen der überhäufften Geschäfte/ nicht recht ausarbeiten; doch trifft man in den meisten eben keine alberne und gemeine Sachen an/ und lobet der Autor sonderlich/ daß Melanchthon so viele außerlesene Sententien, Exempel und Vernunftschlüsse mit anzubringen pflegte. Er war nicht alleine in der Wortforschung fleißig und glücklich/ sondern hatte auch die sonderliche Gabe/ verschiedener Dinge Ausgang vorher zu sagen/ und pflegte ihm auch vieles vorher in Träumen vorzukommen/ welches hernach in der That also erfolgte. Er war nicht alleine selbst ein grosser Liebhaber von der Astrologie, sondern reizete auch die Jugend zu solchem studio an/ welches ihm viele übel auslegten/ und deshalb sehr auf ihn schalteten; Allein er achtete solches nicht/ und hatte überall die Art an sich/ daß er sich niemahls in

in Streit-Schriften einließ / sondern trug alle Untastungen und Schmähungen seiner Feinde mit Gedult und stillschweigen / dabey er der Wahrheit ihren Lauff ließ / aber jedoch seine Meynungen untersuchte / und wo nöthig / sie auszubessern bemühet war. Ziebey bin ich auf die Gedancken gerathen / meine Meynung mit wenigen von den Temperament des Melanchthonis zu eröffnen. Mancher möchte wohl sagen / er müßte viel phlegma gehabt haben / weil er unzücker andern sehr verträglich gewesen / und mit niemande zanken wollen; allein / wie ich davor halte / daß man mit dem phlegmate überall behutsam zu gehen habe / wo man anders sich nicht in der Beurtheilung der Menschlichen Gemüther sehr betriegen will / also laßset sich aus den hier beschriebenen Neigungen besser schliessen / daß Melanchthon ein Melancholico-Sanguineo-Cholericus müsse gewesen seyn / und um mich noch deutlicher zu erklären / wolte ich ihm etwa 50. Grad von der Melancholie, 40. Grad vom Sanguine, und ohngefehr 25. Grad von der Cholera zueignen. Denn daß er auch cholerisch dabey gewesen / scheint mir unter andern mit daher wahrscheinlich zu seyn / daß er nicht alleine hefftige Gemüths-Bewegungen und Zorn hat öftters bli-

„cken lassen / sondern auch mit choleri-
 „schen Leuten umgegangen / Ehre einzus-
 „legen getrachtet / und sonst in seinen
 „Schriften / und Aufführung gezeiget
 „hat / wie er nicht ohne guten Verstand
 „gewesen. Wie aber cholera nicht allzu-
 „starck bey ihm Platz gefunden habe / er-
 „hellte mit daraus / daß er sich etwas gar
 „leichte und sehr zu Gemüthe ziehen
 „können / und sonderlich fast in allen
 „Dingen eine gar zu grosse Furchtsam-
 „keit bezeiget hat. Jedoch vermeinet
 „jemand diese ganze Sache besser zu
 „treffen / Dem will ich gar gerne seine
 „Freiheit lassen. Pag. 88. sänget Came-
 rarius an Melanchthonis Leben und andere
 Begebenheiten nach den Jahren zu beschreiben /
 und meldet wie er im Jahr 1524. mit Melanch-
 thone nach dessen Heymath gereiset sey / und
 wie sie auf der Reise von dem Tode des Ulri-
 ci Hutteni Nachricht bekommen / so gedencket
 er etwas von dessen Eigenschaften. Hutte-
 nus war mit einer schönen Gelehrsamkeit /
 herrlichen Ingenio, und hohem Geiste begabet /
 welcher voll grosser Anschläge war / so aber kei-
 ne Würckungen nach sich ließen. Seine Lust
 an Kriegeswesen machte / daß er sich auch an
 dem Bilde eines Gewaffneten ergößen konte.
 Er war von alten Adlichem Geschlechte / aber
 von geringen Gütern / liebte die Freiheit gar
 zu sehr / und hatte zwar eine kleine Leibes-Ge-
 stalt /

statt/ aber ein tapfferes Gemüthe / so keine Beleidigung ertragen konte / und seine Neigung zur Grausamkeit / so wohl mit sauren Geberden / als unangenehmer Rede / öfters bliesen ließ. Er starb ohnweit Zürich / im 36ten Jahr seines Alters / nachdem er zuletzt noch eine harte Schrift wider Erasmus heraus gegeben hatte. p. 91. Auf der Zurückreise Melanchthonis begegnete ihm der Landgraff von Hessen/ Philippus , der ihn wieder mit umzukehren/ und die Nacht bey ihm zu bleiben/ antrug/ ohne daß er sich fürchten dürffte: Welches Melanchthon auch that / und wegen der Furcht zur Antwort gab / er sey ein solcher / mit welchen geschehen möchte/ was da wolte/ so sey nicht viel daran gelegen. Nachdem ihn der Landgraff also verschiedenes von den neuen Wahrheiten ausgefraget hatte / ließ er Melanchthonem nach gethanem Versprechen / daß er seine gegebene Antwort schriftlich aufsetzen und überschicken wolte/ wiederum seiner Strasse reisen. Die greulichen Unruhen/ und Blutvergiessungen / welche im Jahr 1525. in Teutschland vorkamen / beängstigten des Melanchthonis Gemüth nicht wenig/ vornemlich da auch der Todt des Churfürsten von Sachsen/ Frederici , und die Verhülung des Lutheri dazu kam / massen er sehr / wegen der hefftigen Verfolgung besorget war / welche die mächtigen Feinde des Lutheri desfalls zu vermehren Gelegenheit überkämen. Folgendes Jahr

wurde er von dem Nürnbergischen Rath zu
 Berathschlagung einer neuen daselbst aufzu-
 richtenden Schulen / beruffen / und im Jahr
 1528. bekam er mit Untersuchung des Kirchens
 Wesens viel zu thun / und fertigte auch zum bes-
 sten der Lehrer / die Hauptsätze der reinen Gots-
 tes-Gelehrtheit aus / dawieder doch viele was
 einzuwenden suchten p. 107. Als hierauff im
 Jahr 1529. zu Speier eine Zusammenkunfft an-
 gestellt / mußte Melanchthon mit den Chur-
 fürsten Iohanne dahin reisen / da man seiner
 vielen Mühe ungeachtet / doch mit ihn nicht zu-
 frieden war / sondern ihn einer unverantwort-
 lichen Furchtsamkeit beschuldigte / so aber der
 Autor mit seiner Vorsichtigkeit und genauen
 Überlegung aller Sachen entschuldiget ; zu-
 mahl / daß / wenn er sich nicht alles wolte ge-
 fallen lassen / sondern treulich vermahnete / und
 tadelte was man nicht recht machte / ihm sol-
 ches vieler Feindschafft verursachte. Auf der
 Marpurgischen / zwischen den Schweizerischen
 und Sächsischen Lehrern angestellten Zusam-
 menkunfft / mußte er gleichfalls so wohl mit zu-
 gegen seyn / als auf der Augspurgischen / da er
 der protestirenden Fürsten ihr Bekänntniß auff-
 setzen mußte / welches alles bey ihm nicht ohne
 Bekümmerniß / Seuffzen und Thränen ab-
 gieng / so vielen Gemüthern an ihm nicht an-
 stunde / und Lutherus selbst solche Furchtsam-
 keit in einem Brieff an ihn soll gescholten ha-
 ben / welches doch Camerarius nicht Wort
 hat

haben will / und es dem Haß und Meid derer Leute gegen Philippum zuschreibet. Daher sie auch / als Philippus Melanchthon mit Luthero behauptete / daß / wenn die Bischöffe die Lehren der neuen Wahrheit annähmen / ihnen die ordentliche Gewalt und Verwaltung ihrer Diöces müste beygehalten werden / ihn als einen / der denen Papisten die Brücke träte / heftig herunter machten. p. 126. Er hat auch die Schußschrift / oder Apologie der Augspurgischen Confession verfertiget / und sonst denen Zusammenkünften beygewohnt / auf welchen sich die Protestirenden und Papisten aber vergeblich zu vergleichen suchten. p. 133. Sowohl England als Franckreich: jenes / um Befall wegen des Königes Ehescheidung zu finden / dieses aber: die Deutschen Fürsten wider den Kayser wegen Meyland auf seine Seite zuziehen / fiengen nun auch an sich gegen die Befenner der neuen Wahrheit in ihren Landen gelinder aufzuführen / und begehreten einige Gelehrte Leute dessals aus Teutschland; Ja der König in Franckreich schrieb selbst deswegen an Melanchthonem verschiedene mahl / und dieser correspondirete auch fleißig mit seinen guten Freunden in Franckreich / wolte auch endlich in Franckreich hinein reisen / davon ihn aber ein hartes Schreiben des Churfürsten zu Sachsen / wie er nichts austrichten / und dadurch Gelegenheit zu mehrerer Unruhe selbst wieder den Churfürsten geben würde / abschrockete / daß

er sich also durch Brieffe bestens entschuldigte. Im Jahr 1536. wurde Melanchthon von dem malo hypochondriaco geplaget / doch fand er durch den Gebrauch des Eberwurz-Krauts bald Linderung. p. 156. Er reisete darauff in sein Vaterland / und besuchte unter Wegens die Academie zu Tübingen / da denn seine Widersacher theils austreieten / er wäre gänglich von Wittenberg weggewichen / weil er mit Luthero nicht übereinstimmen könnte / theils aber behaupteten / daß / wenn er gleich wieder käme / sie dennoch keine sonderliche Freunde bleiben würden / darinn sie aber fehl geschlagen haben. Sie hielten ihn auch seiner Treue wegen verdächtig / weil er Brieffe aus Italien überkäme / deren einen von dem Cardinal Jacobo Sadoleto der autor p. 169. mit einrückt / welcher von einer schönen und artigen Schreibart ist / und in Eröffnung seiner Liebe gegen Melanchthonem bestehet. Denen Zusammenkünften / welche hin und wieder wegen der neuen Lehren angestellet wurden / mußte Melanchthon fleißig mit beywohnen / wenn sie nur nicht allezeit fruchtlos abgelauffen wären. Eben deswegen mußte er auch im Jahr 1541. nach Regensburg reisen / da er denn auf den Wege so unglücklich war / daß er durch Umwerffung des Wagens einen grossen Schaden an seine Hand bekam. p. 193. Im Jahr 1543. reisete er zu den Erzbischoff von Cöln Hermannum, nach Bonn / als welcher auch
die

die Lehren der Wahrheit in seinen Kirchen einführen wolte / und da er wieder zurück kam / hohleten ihn die Professores und Magistri mit grossen Freuden in Wittenberg ein. p. 201. Die Abreise seiner liebsten Tochter nach Preussen / wohin sich Georgius Sabinus, sein Schwieger-Sohn / wendete / war ihn sehr schmerzhaft / und als deren Tod 4. Jahr darauf erfolgte / erschien ihm ihre Gestalt in der Nacht im Traume. p. 209. Die Schrift / so p. 220. befindlich ist / hat Melanchthon aufgesetzt / und die Lehrer der Kirchen im Stifte Merseburg unterschrieben / weil sie darinnen dem Fürst Georg von Anhalt die Verwaltung des Kirchen-Wesens in besagtem Stifte auftrugen / ungeachtet das Capitulum Sidonium, einen Mann von geringen herkommen / und verdächtig in der reinen Lehre / erwöhlet hatte / dem auch also der Fürst Georg die Ländereyen des Stiffes lassen musste. Was der Autor p. 226. einschlebet / ist gleichsam eine Vorrede zur folgenden Erzählung / welche p. 231. damit fortgesetzt wird / daß Melanchthon Lutherum im Jahr 1546. in sein Vaterland begleitet habe / alwo dieser auch / nachdem er nicht lange hernach nochmahls dahingereiset / zum grössten Leidwesen Melanchthonis, der 28. Jahr lang mit ihm die vertrauteste Freundschaft gepflogen / seinen Geist aufgegeben hat. Die Schrift / welche Melanchthon von der Kirchen Autorität, ausgefertigt hatte / und dar-

innen auch von den Büchern der Lehrer in der Kirchen einige Anmerkungen mittheilte / stunde gar vielen nicht an. p. 240. Als hierauf der Krieg zwischen den Kayser und den Churfürsten in Sachsen / in welchem dieser gefangen wurde / angieng / begab sich Melanchthon so lange nach Zerbst / da er zwar alle Wohlwogenheit des fürstlichen Hofes gegen ihm verspürete / aber dabey in grosser Bekümmerniß / wegen den damahligen Lauff der Zeiten lebte / und auch sonderlich den Erzbischoff zu Cöln Hermannum bedaurete / als welcher in Bann gethan / und seines Erzbisthums beraubet wurde. Nach verstrichenen Unruhen wurde Melanchthon von den Ständen nach Leipzig beruffen / um mit ihn wegen der Wiederbringung der beyden Academien Leipzig und Wittenberg / (so nunmehr dem neuen Churfürsten Mauritio zugehöreten / da die andere Linie des Hauses zu Sachsen vor sich zu Jena eine Academie aufrichteten) sich zu berathschlagen / p. 261. Man wolte ihn auch gerne nach Leipzig ziehen / allein er wolte doch lieber einmahl zu Wittenberg bleiben. Wie der Synodus zu Trient wenig ausrichtete / und mit dem Kayser selbst nicht recht eins war / so wurde aus den ehemahligen Vorschlägen / sich mit einander in den Lehren zu vergleichen / eine Schrift aufgesetzt / nach welcher sich / Zeit währendes Concilii, so wohl Papisten als Protestanten richten sollten / und diese wurde Inter-

rim

rim genennet. Es war aber mit solcher Schrift
keine von beyden Partheyen zu frieden/ weß-
halb auch dieselbe nachher zu den größten Streit
und Unheil Anlaß gegeben hat. p. 267. Man
hatte auch Melanchthonem bey dem Kayser an-
geschwärzet / als ob ihn solche Schrift miß-
fällig wäre / Dannenhero ein Befehl nach dem
andern wegen der Auslieferung Melanchtho-
nis an dem Churfürsten in Sachsen / wiewohl
nur vergebens/ ergiengen. Es wurde immer
schlimmer und schlimmer / man spottete der
Teutschen Nation mit Schrifften und aller-
hand nachtheiligen Gemälden. In Franckreich
hielte man wegen der greulichen Verfolgungen
die Benennung eines Lutheranners/ vor schädli-
cher und gefährlicher als eines Mörders und
Räubers / p. 275. und so wohl die Uneinigkeit
der protestirenden Fürsten unter sich / als auch
die alzuhefftige und passionirte Lehrart von der
Warheit / auf beyden theilen vermehreten die
Unruhen täglich mehr und mehr. Und eben
daher geschah es auch / daß Magdeburg von
den Kayserlichen belägert und eingenommen
wurde/ nachdem Flacius Illyricus die Gemü-
ther daselbst wider den Kayser angefeuret hatte.
Denn dieser Flacius fieng schon an / ehe er
noch einmahl heimlich von Wittenberg/ da ihm
auch Melanchthon alle Liebe und Beystand
gethan hatte/ weg gieng / allerhand Schrifften
unter erdichtetem Nahmen heraus zu geben/
worinn er die Gemüther zur Verwegenheit an-
reiß

reizete / mit welchen sie friedsamten Anschlägen widerstehen sollten / so dem gemeinen Hauffen sehr angenehm fiel. Weil nun auch seine Parthey sich überall ausbreitete / viele Worte machen / schmälen / und dem Volcke die Augen mit grossen Dingen da nichts dahinter war / verblenden konte; so musste der friedfertige Melancthon nun desto mehr leyden / vornehmlich da er seine Meynung von den Mittel Dingen / oder Adiaphoris in einer Schrift deutlich und frey entworffen hätte. p. 282. Es entstand nun auch die Frage : Ob alle protestirende Fürsten dem Decreto Beyfall gegeben hätten / daß die Augspurgische Confession von allen Protestirenden sey angenommen worden / so der Churfürst Mauritius nicht zugeben wolte / und wollen einige / daß wegen besagtem Decret die grösten Zerrüttungen unter den Protestirenden entstanden wären. Von den guten Wercken fielen auch viele Streitigkeiten vor / und wolte man einige von den Schriften Melancthonis verdammen / weil er nicht recht von dem Willen und von der Bekehrung des Menschen zu Gott / ingleichen von der Natur und Eigenschafft des Evangelii gelehret hätte. p. 288. Er ließ aber solches immer gedultig gehen / so / daß seine Feinde und Neider doch nichts ausrichteten / und führete sich auch eben so gegen den Andream Osiandrum auf / als ihn derselbe in einer Schmähschrift auffß hefftigste herunter machte. p. 291. Die-
ser

ser Osiander hatte ein herrlich scharffsinniges Naturel, gute Studia, war fleißig / hatte die Streitigkeiten der Religion wohl inne / und konte dieselben mit einer trefflichen Beredsamkeit vortragen und behaupten / wodurch er sich denn ein grosses Ansehen / und auch verschiedner Gelehrten Affection erworben / die er aber wegen seiner groben Sitten und Hochmuth nicht lange erhalten konte. Er war aus Bayern / und wurde Prediger zu Nürnberg / von da er sich aber nach Preussen begab / wo er auch anno 1552. zu Königsberg gestorben ist / aber so viel Streitigkeiten angefangen hat / welche groß Unheil auch in Deutschland erregt haben. Als der Kayser bey dem neuen Pabst den Synodum zu Trient fortzusetzen antrieb / und die Erscheinung der Protestirenden begehrte / mußte Melanchthon auf Churfürstlichen Befehl eine Schrift aufsetzen / welche die Straßburgischen / Württembergischen und Sächsischen Theologi approbiren mußten / und kam dieselbe unter den Titul der Wiederholten Augspurgischen Confession heraus / so auch den Tridentinischen Concilio sollte vorgetragen werden. p. 304. Melanchthon mußte sich auf den Weg nach Trient machen / als er aber zu Nürnberg auf weitere Verordnung des Churfürstens wartete / geschah es / daß dieser mit dem Kayser zerfiel / und Melanchthon also sich wieder nach Wittenberg aufmachte / von dar er aber sich bald wieder weg / und der Pest

West wegen nach Torgau begab. pag. 320. Im Jahr 1554. wohnte er einer Zusammenkunft verschiedener Theologen bey/ da sie verschiedene in Preussen entstandene Streitigkeiten beylegeten. p. 330. Der Osiandrische Anhang hatte auch in Nürnberg viel Unruhen angerichtet/ deßhalb sich Melanchthon benebst einigen andern dahin begab/ und alles wiederum in Ruhe setzte. p. 342. Als er wieder zu Hause kam/ wurde er von der Flacianischen Faction wieder sehr angetastet/ und zu einem Colloquio heraus gefodert/ mit welchen Zänckereyen er sich aber nicht vermischen wolte/ jedoch fehlte es nicht an andern/ die pro und contra schrieben/ und alle Büchladen mit ihren Streit- und Schmah- Schrifften anfüllten. Die im Jahr 1557. an der Donau angestellte Versammlung wegen der Religion, lieff abermahl fruchtloß ab/ vornehmlich da die von der Flacianischen Parthey mit Melanchthone und denen andern abgeordneten Lutheranern nicht einstimmig waren. p. 358. Melanchthon mußte bey der Gelegenheit zum Churfürsten in der Pfalz nach Heidelberg/ wegen der Academie daselbst kommen/ da indessen seine Liebste/ im 60sten Jahr ihrer Alters/ an Stein- Schmerzen verschiede/ welche Melanchthonen um eben dieselbe Zeit auch heftig zusetzten. Er lebte hierauf auch nicht mehr lange/ sondern starbe kurz hernach im Jahr 1560. nachdem er sein Alter auf 63. Jahr gebracht

bracht hätte/ und also allen ferneren Elend/ Haß und Neid entginge. p. 371. Er wurde hierauf in der Schloß Kirche ansehnlich begraben/ seine Feinde aber schalteten und schmäleten nachhero desto ärger auf ihn/ vornehmlich daß er in einer Schrift/ (welche doch andere unausgearbeitet/ und nach seinen Tode heraus gegeben hatten) etwas freyer von der Bedeutung der Worte Christi/ in der Einsetzung des Abendmahls/ sich heraus gelassen hätte. Man beschuldigte ihn/ daß er mächtigeren Personen geheuchelt/ Irrthümer behauptet/ und alles hätte gehen lassen/ welche/ und dergleichen Anklagen mehr/ unser Autor seiner Feinde Unwissenheit/ Muthwillen/ Pralerey und Zanksucht zuschreibet/ p. 376. folgt und sich dabey/ und bey der noch genung modesten Vertheidigung Melanchthonis bis zu Ende aufhält. Hinsten an folget das Epitaphium Melanchthonis, und ein von dem Autore auf ihn verfertigtes Carmen nebst 5. Brieffen/ deren der Autor in seiner Beschreibung gedacht hat.

Es wird gegenwärtige Schrift von den Gelehrten als ein Muster einer guten Lebensbeschreibung gerühmet/ und ist es an dem/ daß sie sowohl wegen ihrer weitläufigen Ausführung/ und Erzählung vieler Vorfälligkeiten damaliger Zeit/ als auch wegen des schönen Stils einer Hochachtung verdienet/ jedoch haben bereits andere angemercket/ daß der Autor viel unnütze Kleinigkeiten mit eingemischet hat. Mir hat auch der unordentliche Vortrag/ dessen er sich bedienet/ und die hin und wieder eingemischete declamatorische Schreibart nicht gefallen wollen/ in welchem Stück ihm der neuern Autores galanter Lebens Beschreibungen weit vorzuziehen sind. Es scheint mir auch allzu general in den Umständen zu seyn/ welche die vielen Streitigkeiten/ so Melanchthon gehabt/ betreffen/ doch muß man dieses mit der Freundschaft/ so er mit dem Melanchthone gepflogen/ jenes aber mit den unvollkommenen Zeiten/ darinnen der Autor, was die Gelehrsamkeit betrifft/ lebte/ entschuldigen. Was

er von der Reformation-Historie hin und wieder mitgedenckt / hält man billig in seinem Werth / und hat er auch von vielen gelehrten Leuten verschiedene Umstände mit eingerücket / so aber nicht besonder sind / sondern meistens in einem gemeinen Lobe und Bedaurunge ihres Todes bestehen.

Allerhand Bücher Vorrath.

1. Theodori Grasvvinckelii de jure præcedentiæ inter Remp. Venetam & Ducem Sabaudia. L. B. 1644. 8v.
2. Wilh. Zepperi Legum Mosaicarum explicatio. Herborn. 1604. 8v.
3. Iohannis Calvini Themis Hebræo - Romana. Hanov. 1595. 8v.
4. Nicol. Henelii de Veteribus JCtis Lips. 1641. 8v.
5. Th. Beza de Repudiis & divortiis Genev. 1591. 8v.
6. Ejusd. de Polygamia. Ibid. eod. 8v.
7. Arrestum Parlamenti Tholosani in causa matrimoniali, cum notis Ioh. Gorasii. Francof. 1576. 8v.
8. Casp. Contareni de Magistratibus & Rep. Venerorum, Basil. 1647. 8v.
9. Barnabæ Briffonii Comment. in l. Dominico de spectac. & l. omnes C. de Feriis. Hanov. 1600. 8v.
10. Franc. Balduini Constantinus M. Argentor. 1612.
11. Alber. Gentilis de actoribus & spectatoribus Fabularum non notandis & de abusu mendacii. Hanov. 1599. 8v.
12. Ej. de Nuptiis. Hanov. 1601. 8v.

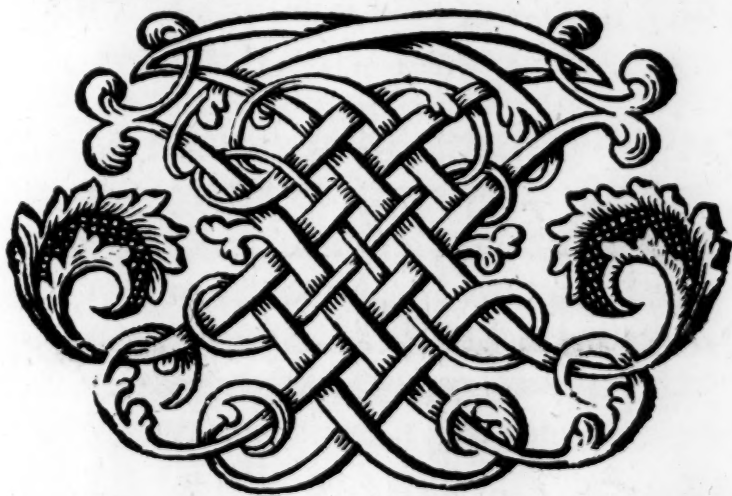
Summarischer
Sachrichten

Von auserlesenen / mehrentheils alten /
in der

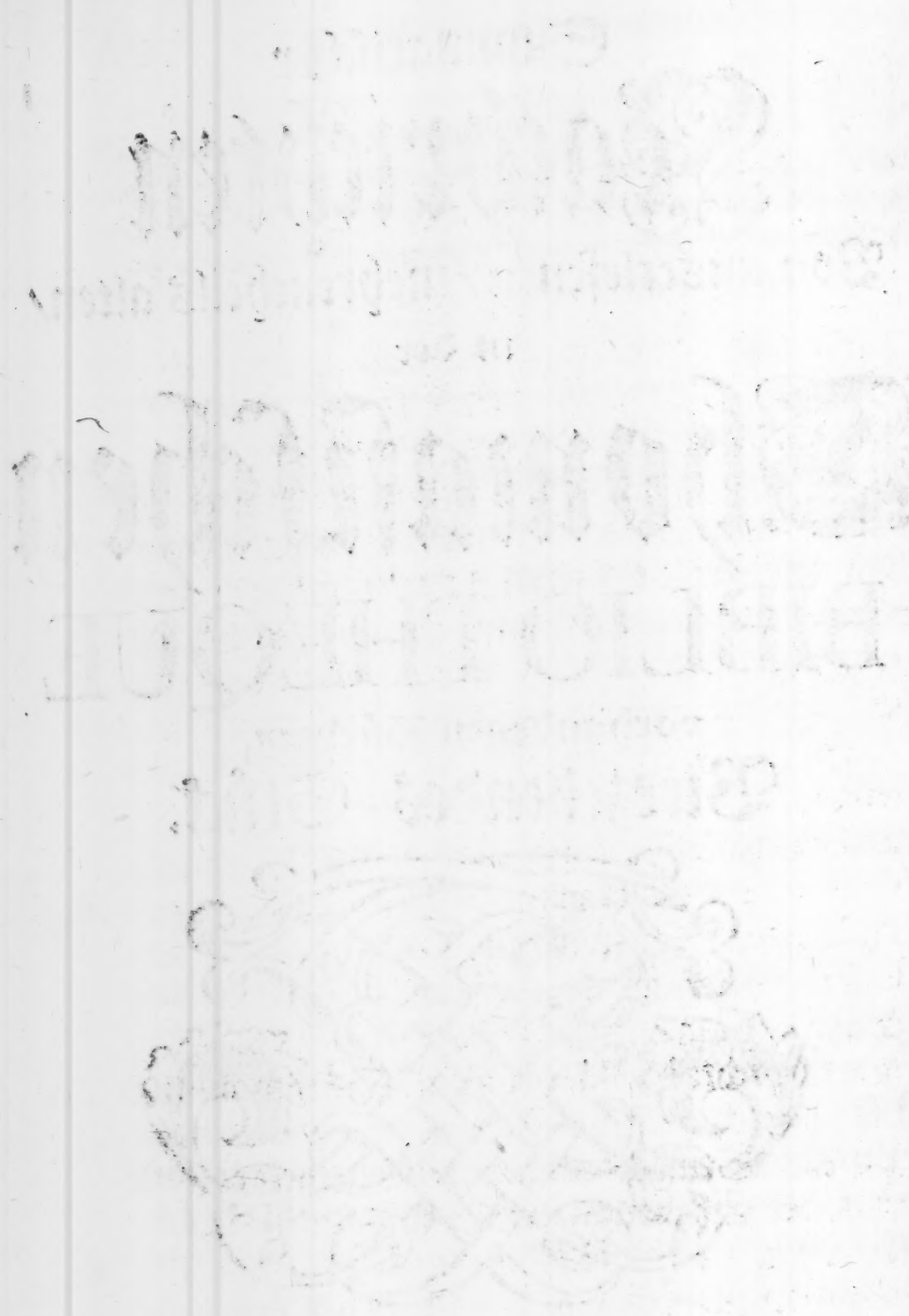
Thomasischen
BIBLIOTHEQUE

vorhandenen Büchern.

Vierzehendes Stück.



HALE und LEIPZIG /
Verlegt Johann Friederich Zeitler.
Anno 1716.





1.

Gasparis a Rejes Elysius jucundarum quæstionum Campus.

Oder:

Elysäische Felder angenehmer Fragen/ welche aus allerhand Art der Gelehrsamkeit bestehen / und so wohl hauptsächlich Medicis als auch Theologis, Juristen und andern Gelehrten dienlich seyn können.

Frankfurth am Mayn 1670. in 4to 7. und ein halb Alphabeth.



S wird dem geneigten Leser nicht mißfallen / in diesen Berichten einmahl einen Auszug von einem Medicinischen Buche zu finden / ob schon sonst auf dergleichen das Haupt-Absehen nicht gerichtet ist; Und zwar stellet sich anfangs ein Spanier dar/ der aber mit seiner lustigen und Satyrischen Schreib- Art von seinen Landsleuten ganz unterschieden. Wir betauern/ daß wir von seiner Person keine weitere Nachricht / als / so viel wir in dem Buche selber finden

den/ geben können / woraus erhellet/ Daß er Anfangs in Evora, hernach in Carmona, ohnweit Sevilien gelegen/ ein geschwornen Medicus gewesen. Er citiret auch (pag. 109.) ein Buch von Stuffen • Jahren / so er geschrieben/ aber bey uns ebenfalls unbekandt ist. Unser Gegenwärtiges ist anno 1661. in Brüssel in fol. gedrucket worden / welchem vermuthlich diese Franckfurtische Edition gefolget. Deren in selben abgehandelten Fragen sind in allen hundert / und wollen wir suchen in etlichen Absätzen dem Leser davon einen Begriff zu machen/ weil sie ohne dem ganz unterschiedene Sachen in sich halten. Die Vorrede ist an die Herrschsüchtige und alles Böse drohende Verfolger derer Medicorum (Iatromastiches) gerichtet. „ Wir sollen so wohl aus dieser Vorrede (in welcher sich der Autor nur unter die gemeine Tadelsucht beschweret/ und wegen seiner Fehler um Verzeihung bittet/) als auch aus andern Orten bald auff die Gedancken kommen/ es habe sich unser Rejes mit denen Juristen seiner Zeit nicht wohl vertragen/ die vielleicht seinen lustigen Kopff zu ihrer Grandezza nicht räumen konten/ und daher Gelegenheit genommen/ ihn als einen Medicum verächtlich zu halten. Denn er hat ihren Hochmuth bey aller Gelegenheit mit scharffer Lauge abgerieben/ und seine Facultät vor der

ihri

ihrigen nicht wenig erhaben / es kan auch wohl seyn / daß dieses ihn verleitet / gegenwärtiges Buch zu schreiben / weil er in selbem so gleich Anfangs wie der sie zu Felde ziehet.“

Die erste Frage untersucht / ob / und warum die Medici aus Rom vertrieben worden? Die denen Medicis nicht gut seyn / welche der Autor arg genug herunter machet / geben vor / (p. 4.) Die Medicin sey aus Rom verjaget worden / und länger als 600. Jahr in Exilio gewesen / weil durch ihr Morden die Stadt ganz von Volcke entblößet worden. Denn obgleich (p. 6.) Isiodorus die Zeit nur auff 400. Jahr setzet / so behauptet doch vornemlich Plinius die 600. Jahr / welches durch Livium bestärcket wird. Allein man siehet deutlich / daß die Römer nicht der herrlichen und höchst nützlichen Medicin , sondern nur denen / so sich selbe anmasseten / das Consilium abeundi gegeben. Denn diese waren schon damals in ein Hauffen Secten zutheilet / die sich gleich nach Hippocratis Tode hervor thaten. Denn es erfunde so dann sein Zuhörer Pradicus die Iatrolepticam (die die Kranckheiten durch äußerliche Salben curiren wolte /) welche hernach von Chrysippo und Erasistrato wieder in eine andere Forme gegossen wurde. Die Sectam Empyricam erdachte Actron von Agrigent, (heut zu Tag Gergenti) zu geschweigen was von Philino , Serapione,

Chenodoto, Theurifone, Heraclide, Herophilus, Archigine, Vectio Valente, der dazu ein besonderer Redner seyn wolte / und hundert andern zugesetzt wurde. Zu Neronis Zeiten wolte Thessalus derer Alten Meinungen alle auff einmahl über den Hauffen werffen / wider welchen sich doch Galenus mit aller Macht sagte / und Hippocratem nachdrücklich vertheidigte. Es ist nicht zuvergessen / daß schon Damahlen einer / Nahmens Crinus von Marseille, die Medicin mit der Mathesi auffzuheben wolte / indem er nach einem Mathematischen Tage - Buch alle Stunden accurat bemerckete / daß ihn die Leute vor desto gewissenhafter und sorgfältiger ansehen sollten. Sein Landsmann Charmis ließ die von andern allen verlassene Patienten / auch in der größten Kälte / in kalten Wasser baden. Aus so vielerley Meinungen mußten nun allerhand Zwissigkeiten und elende Zänckereyen vor denen Krancken - Betten entstehen / weil jeder was besonders behaupten wolte / wodurch sie sich endlich alle in Verachtung setzten. Der erste Medicus in Rom war / nach Plinii Bericht / Archaguthus aus Peloponeso, der / als er nach Erbauung der Stadt anno 535. dahin kam / anfangs sehr angenehm war. Daher die Römer bald in die 600. Jahr müssen gelebet haben / ehe sie was von einem Medico gewußt haben. Denn um das Jahr 300. wurde erst die Medicin von Hippocrate in Ordnung gebracht / vor dem
fast

fast gar nichts davon zu hören war / so gar sind
(pag. 8.) anno 454. erst die Balbierer nach
Rom gekommen. Kurz nach Archagathi An-
kunft / um das Jahr 550. brachten die Römer
Griechenland unter sich. Allein ob gleich Ar-
chagathus anfangs überall sehr beliebt war /
so wurden doch die Römer seiner bald müde /
als er mit seinen unbarmherzigen schneiden
und brennen mehr einem Hencker zu vergleichen
war / so gar / daß anno 580. auff Angeben des
Catonis alle Medici aus Rom weichen mußten.
Warum dieses geschehen / übergeheth Plinius
mit Stillschweigen / unser Autor aber führet
die Ursachen weilläufftig an. Denn über oben-
gedachtes grausame Verfahren brachten die
Medici denen Patienten Gift bey / wenn sie
etwa ihnen oder andern zu lange lebten. (p. 9.)
So kamen sie auch öftters mit andern / auch
vornehmer Männer Weiber in Verdacht / zu
dem waren sie unvorsichtig / und ließen sich mit
ihren Arcanis bald in die Karte sehen / vornem-
lich aber in höchsten Grad geizig. Dieses als
les aber sind Fehler / die nicht so wohl der Me-
dicin , als ihren schlimmen Nachfolgern zuzu-
rechnen / daher auch diese herrliche Wissenschaft
mehrmals vertrieben worden. (pag. 10.) Denn
Cato gestehet ja selber / daß er sein langes Le-
ben dem vielfältigen Gebrauch des Kohls zu
dancken habe. (pag. 11.) Es erstreckete sich
auch die damahlige Medicin nur auf die Chi-
rurgie , weil die Römer glaubten / alle inner-
liche

liche Kranckheiten kämen von denen Göttern/ und könten also nicht durch menschliche Mittel/ sondern allein durch den Ausspruch derer Oracel und Warsager gehoben werden. Es kommt noch dazu/ daß von Catone nicht so wohl die Medici, als alle Griechen und Egyptier/ unter welche die Medici damahls noch gehörten/ weil die Römer diese Kunst noch nicht selber trieben/ verjaget worden/ weil er besorgte/ die Römer möchten durch die eingeführte Schwelgeren weibisch gemacht werden. Daher es auch kommen/ daß die meisten Medici Gefangene und Knechte waren/ welches ihr Ansehen noch destomehr herunter setzte. (pag. 13.) Allein dieses Exilium dauerte noch keine 100. Jahr/ denn nach Cæsaris Tode/ so anno 709. erfolgte/ führten Volgius, ein Römer/ und Pompejus Lenæus, Pompeji M. freygelassener/ die Kräuter Arzenei in Rom ein/ welche sie aus Mithridatis Büchern zusammen suchten. Hierzu truge noch das Ansehen Cornelii Celsi, als eines Viri Consularis, viel bey/ welcher durch seine nette Schreib- Art die Sätze derer Alten denen Römern so angenehm vorstellte/ daß sie ganz andere Gedancken von der Medicin bekamen: Die Medici wurden hernach unter denen Käysern mit der größten Ehre und Belohnung angesehen/ solgar/ daß/ als Antonius Musa Augustum von einer gefährlichen Kranckheit befreyet hatte/ sie zur Ritterschafft erhoben wurden/ und die Freyheit

heit einen Ring zu tragen erhielten. Die Råy-
 ser hielten allezeit ihre Leib-Medicos, und ist
 solches Galenus bey dreyen nach einander ge-
 wesen / unter Nerone war Andromachus be-
 rühmt / von dem noch Theriaca (p. 14.) An-
 dromacha oder Neronia den Nahmen führet.
 Hieraus siehet man / daß Plinius erschrecklich
 die Warheit gesparet habe / wenn er derer Me-
 dicorum Exilium auff 600. Jahr setzet / da
 solches doch kaum 100. Jahr / nemlich von
 Catone biß auf die ersten Råyser gewähret /
 indem seinem eignen Vorgehen nach / vor Ar-
 chagatho kein Medicus in Rom gewesen. Re-
 jes meint / es sey auch dieses letztere noch nicht
 so klar / weil Plinio gar nicht zu trauen. Denn
 es gedencfet Dionylius Halicarnassæus schon
 bey anno 301. auch Plutarchus derer Medico-
 rum, daß also der erste nicht wohl anno 535.
 hätte können hinkommen. Daß aber die Me-
 dici, die ohnedem vorhero Chirurgi waren /
 von Catone vertrieben worden / haben sie mit
 denen Poëten, Mathematicis, Philosophis,
 Juristen und andern Gelehrten / die die Römer /
 wenn es ihnen in den Kopff came / aus der
 Stadt jagten / gemein gehabt / weil man glaub-
 te / die Jugend werde durch die Philosophie,
 die nur noch von Ausländern gelehret wurde /
 zum Mißiggang gewöhnet. Denen Medicis
 ist dergleichen Ehre auch schon bey denen La-
 coniern / Egyptiern / Babyloniern und Lusita-
 niern wiederfahren / welche letztere nebst denen

Anglis auch keine Juristen unter sich litten. Unser Autor hänget/ (p. 18.) zuletzt noch einen grossen Lobspruch vor die Medicin an/ und wünschet (p. 20.) allen Verächtern derselben eine Dosis von Helleboro, meint doch endlich selber er müste inne halten/ weil sein Urtheil leicht könnte partheyisch scheinen.

In der andern Frage wird erörtert: Ob ein Juriste einem Medico vorzuziehen seye? Der Autor führet unterschiedene Juristen an/ die darvon etwas geschrieben/ und bringet endlich (p. 21.) die Gründe bey/ warum die Medicin der Rechts-Gelehrsamkeit solle nachstehen: Denn erstlich giebt man vor/ die Medicin sey keine Wissenschaft/ sondern nur eine Kunst/ die Geseze wären viel älter als die Medicin, indem Gott selber schon im Paradiß ein Geseze bey dem verbotnen Baum gegeben/ die Gesundheit werde selber durch gewisse Geseze erhalten. Die Medicin sey noch unvollkommen/ und könten die Medici selten über etwas einig werden. Die Juristen könten auch in Dingen/ die die Medicin angiengen/ Geseze geben/ wie etwa die alten Römer/ im Monath Julio wegen grosser Hitze kein Bordel litten/ und in denen Hundstagen keine hitzige Weine verkauffen liessen. Die Jurisprudenz habe mit der Seele/ die Medicin nur mit dem Leibe zu thun/ zu geschweigen/ daß (pag. 22.) die Medici so viel mit unflätigen und garstigen Dingen umgiengen/ daher das Sprichwort entstanden:

Ster-

Stercus & urina Medicorum prandia
prima.

Rejes muß die sonst gewöhnliche Antwort nicht gewußt haben/ die er sonst gewiß nicht würde vergessen haben.

Sunt nobis signa, sed vobis fercula
digna.

Es sey auch die Medicin daher verächtlich/ weil sie vor diesen bey denen Römern nur von Knechten getrieben worden/ die/ wie aus einem angeführten lege erhellet/ mit denen Hebammen vor ein Geld verkauffet worden. Es müsse auch dieses bey denen Juden seyn gewöhnlich gewesen/ weil Joseph seinen Knechten/ denen Medicis, befohlen/ seinen Vater zu salben. Endlich sey es auch längst von Aristotele entschieden worden/ der die Facultatem civilem vor die Medicin erhoben/ auch Diogenes habe schon denen Juristen den Rang eingeräumt/ wenn er auf diese Frage geantwortet: der Dieb müsse voran/ der Scharfrichter hintennach gehen. Allein unser Rejes hält dieses alles zusammen nicht vor Klüger/ als die Derivation des Wortes Archiatri, (so sonst den vornehmsten derer Medicorum bedeutet/) von ater schwarz; wie solches Ferdinandus Abduensis, in einer besondern Rede vor das Jus Civile, wider die Philosophos und Medicos sehr künstlich ausgesonnen/ der daraus erzwingen will/ Archiater bedeute einen Fürsten der Finsterniß und Traurigkeit/ den Rejes darum
ziem-

ziemlich herunter machet. Dieser Ferdinandus meint auch / die Medici wären Darum nach Rom kommen / weil sie die Athenienser verjaget / da sie mehr Krancke todt als gesund gemacht / allein Rejes erweist im Gegentheile / (p. 23.) daß die Athenienser nicht nur denen Medicis Ehren-Säulen aufgerichtet / sondern auch allen Weibs-Personen und Knechten verboten / diese Kunst zu treiben / welches Geseze doch zu erst von einer Jungfer / die sich in Manns-Kleider verstellte / Agnodice, gebrochen / und daher geändert wurde / ob gleich viel Frauenzimmer aus verstellter Schamhaftigkeit darwieder protestirte.

(Pag. 23.) Mit dergleichen Gründen denken nun etliche Juristen / die Rejes mit dem Apulejo togatos vultures nennet / die Medicin auf einmahl über den Hauffen zu werffen. Er führet deshalb (p. 24.) ein hauffen Stellen aus alten und neuern Autoribus an / die denen schlimmen Juristen oder Causen-Machern ihr Lobgen preisen / und meint / wenn die Theologi die Seele / und die Medici den Leib purgiren / reinigen die Juristen denen Leuten den Beutel. Denn wo viel Geseze wären / wäre viel Sanktens / weil man dieselben hernach leicht wie eine wächserne Nase drehen könnte. und glaubet der Autor (p. 26.) daß wie man gerne der Theologie den Vorzug lasse / so müsse doch ein Advocat von Rechts wegen unter dem Medico gehen / weil dieser viel nöthiger in dem

ge/

gemeinen Wesen als jener wäre. Denn es könne jeder seine Sachen selber dem Richter vortragen/ und käme auch alles dasjenige/ was in Gesetzen geboten oder verboten wäre/ einig auf unsern Willen an/ da wir allezeit wieder unsern Willen frantz würden. Ein Juriste brauche nur die Morale, ein Medicus aber müsse die ganze Philosophie wissen/ besonders (p. 28.) müsse er bered seyn/ damit er auch zu Hebung derer Gemüths- Kranckheiten was beytragen könnte/ (p. 29.) und sey das Nepenthe Homeri, welches etliche neuere vor das Opium hielten/ nichts anders gewesen/ als eine anständige Beredsamkeit. So müssen (p. 30.) die Juristen selber zum öfftern auf derer Medicorum Ausspruch/ bey Vergiftungen/ Verwundungen/ Geburthen/ Ehe-Scheidungen und dergleichen/ warten. (p. 31.) Endlich theilet der Autor die Jurisprudenz ein/ in die Politique, die mit Regierung und Erhaltung des gemeinen Wesens zu thun habe/ und in die römische Juristerey/ der erstern räumt er den Rang ein/ die letztere aber könnte niemand der Medicin vorziehen/ als etwa geizige Leute/ denen das Geld lieber als die Gesundheit wäre. Endlich nimmt er die oben angeführten Gründe nach einander durch/ und will behaupten/ es sey die Medicin ebenfalls eine Scientia practica, so ab universalibus ad particularia schlosse/ und da ia universalia nur per experimenta bestätigtet würden. (p. 33.) Das
Ges

Gesetze im Paradiß lauffe mehr in die Medicin als Juristerey/ weil es eine tödtliche Frucht zu essen verboten; Es sey auch vor dem schon die Medicin und vollkommenste Materia Medica erschaffen/ und dem Erfindtniß Adam eingedrucket gewesen. Die Alt. Väter hätten durch Gebrauch derer Kräuter so lange gelebet/ Moses aber habe erst angefangen Gesetze zu geben. (p. 34.) Die Gesetze/ die die Gesundheit betreffen/ könnten weder zum Jure Civili noch Canonico gerechnet werden/ sondern kämen der Medicin einzig und allein zu/ welchen auch die größten Potentaten unterworffen wären. Die vielen einander zuwiderlauffende Meinungen wären nicht so wohl der Medicin/ als denen verschiednen Köpfen derer Medicorum zuzuschreiben/ worinnen auch die Juristen denen Medicis nicht viel vorzuwerffen hätten/ die sich oft sehr genug/ um Erklärung eines legis, herum zanketen. Die oben angeführte Gesetze in gemeinen Wesen/ von Verschließung öffentlicher Bordelle, müßte man eigentlich auch von denen Medicis hohlen/ wie denn auch die Juristen in dem Casu: Ob ein Kind von 7. Monathen rechtmäßig sey? sich des grossen Hippocratis Autorität unterwerffen müßten. Derer Juristen Objectum wäre auch nicht allemahl die Verbesserung der Seele. Die Erhaltung der Gerechtigkeit käme der Obrigkeit zu/ welcher man den Vorzug gern liesse/ die Streitigkeiten derer Advocaten beträfsen

fen meistentheils eine Erbschafft / und äusserliche Güter / denen doch die Gesundheit weit vorzuziehen. (p. 36.) Die Medicin würcke auch in die Seele / wenn sie Raserey und Melancholie curire / wo öffters kein Theologus noch Juriste was ausrichten könten / und habe der Medicus mit Leib und Seele in ihrer Vereinigung zu thun / nicht aber in ihrer Absonderung. Die Juristen wären nur zu Friedenszeit / die Medici aber auch im Kriege nöthig (p. 39.) Daher ihnen Julius Cæsar das Bürger-Recht gegeben. Hingegen hätte vor diesen in Engeland und Portugal / und noch heut zu Tage in Aethiopien / lange Zeit Gerechtigkeit / Friede und Billigkeit ohne Juristen floriret / in welchem letztern Reiche der König Panufius alle Juristen aus dem Reiche verjaget / und ihre Bücher in den Nilum zu werffen gedrohet. (p. 40.) Daß die Medici öffters mit unsaubern Sachen umzugehen hätten / wäre nicht so wohl ihnen / als der Natur selbst zuzuschreiben / die den Menschen so gemachet / und könne ja auch der vornehmste keinen Tag vorbegehen lassen / da er mit dergleichen nicht näher und mehr müsse zuthun haben / als die Medici, die mehr zu loben als zu schelten wären / daß sie sich um dergleichen bekümmerten. (p. 41.) Was das letzte anbelanget / das die Medicin von Knechten wäre getrieben worden / könnte ihr nichts verschlagen / wie man eine scharffsinnige Rede mehr nach dem Verstand / als

als denjenigen / der sie gesaget / zu beurtheilen pflege / so achte man auch die Kaysersliche und Päpstliche Würde darum nichts geringer / ob schon viele von niedrigen Stande dazzu gelangen. Die Medici wären darum mehrentheils Knechte gewesen / weil sie aus denen Griechischen Städten / als die Römer selbe überwunden / übergeführt worden. Es wären auch damals unter dem Nahmen eines Medici alle Köche / Bader / Apotheker / und vornemlich diejenigen / so die Salben verfertigten / deren sich die Römer häufig beym baden bedieneten / begriffen worden. Dergleichen Leute alle doch weit von denen rechten Medicis unterschieden gewesen. Hieraus könne man auch leicht die Frage derer Juristen entscheiden : Ob die Zahn-Ärzte / Capaunen-Macher / Wurzel- und Kräuter-Männer / mit unter die Medicos zu rechnen. Es führet der Autor viele Fürsten an / die Medici gewesen. Es sollen auch die Päpste Nicolaus V. und Johannes XXI. diese Kunst exerciret haben / und des letztern Bücher noch unter dem Nahmen Petri Hispani bekandt seyn, Ludwig Batavus, so nur ein Chirurgus, wurde von Eugenio IV. zum Cardinal gemacht. Die Groß-Herzoge von Florenz führen noch heut zu Tage ihr Geschlecht von Medicis her. Summa unser Rejes hat nichts vergessen / womit er seiner Facultät ein Ansehen machen könne.

(Pag. 48.) Wir kommen zu der Dritten Frage/ worinnen der Autor von Ursprung und Fortgang der Medicin handelt / und zugleich untersucht / warum man den Aesculapium mit einem Knotichten Stock / einem Drachen und Hunde zu mahlen pflege / und warum die Alten ihm einen Hahn geopffert. Die erste Offenbarung der Medicin ist nach dem Autore dem Adam von Gott selber geschehen / dessen Sohn Seth (den der Autor unrecht vor seinen Enckel hält/) sie hernach fortgepflanget. So dann wurde sie durch der Menschen Nachlässigkeit wieder unter die Banck gestellet/ bis sie nach langer Zeit einige wieder vorgesuchet. Hier sind nun verschiedene Meinungen/ etliche schreiben die Erfindung dem Apollini, andre seinem Sohn dem Aesculapio, andre dem Mercurio, andere andern zu. Der erste / so was geschrieben / ist doch Aesculapius gewesen / von dessen Zeiten sich bis auf Hippocratem wieder niemand um die Medicin bekümmerte / dieser aber brachte die Medicin zum drittenmahl zum Vorschein / und vereinigte sie mit der Philosophie. Seine Medicamenta erlernete er theils aus der Erfahrung / theils aus denen Tafeln / welche in des Apollinis Tempel hiengen. Vor auff von alten Zeiten her alle diejenigen Mittel geschrieben wurden / die von denen Menschen entweder aus vielfältiger Erfahrung / oder auch aus Träumen wären erlernet worden. (Es ist wahrscheinlich / daß durch die letztern/

vornehmlich auch diejenige Mittel verstanden werden / welche in etlichen Kranckheiten / besonders denen Fiebern / wieder vermuthen denen Patienten einfallen / und hernach glücklich helfen / da man der gemeinen Sage nach auf etwas kommet.) Die Griechen hatten dieses von denen Egyptiern gelernet / welche ebenfalls die gut befundene Arzneyen an denen Säulen ihrer Tempel mit Hieroglyphischen Figuren vorstellten: So wurden auch die Kranken / wie aus dem Herodoto und Strabone zu ersehen / auff öffentliche Strassen geleyet / da jeder vorbegehende gehalten war / ein Mittel zur Genesung vorzuschlagen. (Pag. 52.) Hippocratem sind viele gefolget / als Diocles, Caristus, Praxagoras, Aristoteles, Erasistratus, Apollonius, Hierophilus, Asclepiades, Empedocles, Andromachus, Dioscorides, Themison Cornelius, Archigenes, Musalargus, und endlich Plinius biß auf Galenum, der / wie unser Rejes meinet / die Medicin zu der jetzigen Vollkommenheit gebracht. (p. 53.) Die Menschen haben auch nach und nach viel von denen Thieren gelernet / die sich oft mit andern Thieren oder gewissen Kräutern curiren / wovon eine grosse Menge erzehlet werden. Das Ueberlassen hat das Meer-Pferdt gewiesen / welches sich / wenn es zu viel Blut in sich vermercket / an die spizigen Felsen reibet / und nach genugsamen Ausfluß die Wunde mit frischen

Setzt

Letten verstopffet; Der Storch soll sich ein Elystir appliciren / wenn er den Schnabel voll See- Wasser nimmet / und in die Posteriora sprizet: So soll sich auch die Ziege / vermittlest eines subtilen Dorns / selber den Stachseln stechen. (p. 55.) Vieles ist auch zufälliger Weise erfunden worden / wie denn viele Kräuter noch von ihren Erfindern den Nahmen führen. Andere zu geschweigen / so heisset der Toback noch daher Nicotiana, weil ihn Nicotius, ein Franzos / zu erst seiner Königin präsentiret. Es kommet auch daher (p. 56.) daß die Erfindung der Medicin denen Göttern zugeschrieben worden / weil die Alten alle diejenigen / so was nützlichers erdachten / zu Göttern machten / wie etwa diese Ehre dem Baccho, weil er zu erst Wein gepflanzt / dem Osiri, der zuerst Bier gebrauet / und Proserpina, so Brodt zu backen angefangen / wiederfahren. Es ist also noch streitig / wer der erste Erfinder der Medicin gewesen / und meint Tacitus Æsculapius, Osiris und Serapis wären einerley. So viel ist gewiß / daß Æsculapius, der (p. 58.) darum des Apollinis oder der Sonne Sohn genant worden / weil zu einem Medico hauptsächlich ein guter Verstand erfordert wird / das erste Buch / so Navicula geheissen / geschrieben. (p. 59.) Wie viel er gegolten / erhellet aus der Fabel / daß ihn Jupiter mit dem Donner erschlagen / weil er die Todten wieder lebendig gemacht / welches doch nur von gefährlichen

Kranken zu verstehen / weil doch nach unsers
 Rejes Meinung es einerley / einen Menschen
 der sonst gewiß sterben müste / zu erhalten / oder
 einen Todten lebendig zu machen. Wir über-
 gehen hier / was unser Autor ohne Noth weit-
 läufftig mit einmengen / von Leuten / (die lange
 vor todt gehalten worden / und doch wieder auf-
 gestanden / wie weit der Teufel könne Todte le-
 bendig machen / desgleichen die lange Erzählung
 derer Tempel / so Aesculapio und seinem Sohn
 Machaoni, der im Trojanischen Krieg geblie-
 ben / auffgerichtet worden. Und mercken nur
 an / daß eigentlich 3. Aesculapii nach Ciceronis
 Bericht gewesen. Der vornehmste / als ein
 Sohn des Apollinis, soll aus Mutter-Leibe ge-
 schnitten / und von Jägern mit Hunde- oder
 Ziegen-Milch seyn erzogen worden / daher auch
 sein Nahme in Egyptischer Sprache aus Aëlis
 einer Ziege / und Keleph einen Hund zusam-
 men gesetzt worden. Die Medicin soll ihm
 entweder Apollo oder Ctyron ein Centaurus
 gelernet haben. (p. 64.) Er wird ordentlich
 mit einem langen Barth gemahlet / wodurch
 die lange Erfahrung / die ein rechter Medicus
 haben soll / angezeuget wird. Dionysius ließ
 seinem Bildriß / daß im Epidauro stünde / ein-
 mahl den schweren guldnen Bart abnehmen /
 weil er meinte / es stünde nicht hübsch / daß der
 Sohn einen größern Bart haben sollte / als A-
 pollo der Vater. Der knotigte Stock bedeutet
 die vielen Knoten u. Schwierigkeiten / die in der
 Me-

Medicin vorkömen. Viele haben nicht gewußt/ was sie aus dem Drachen oder Schlange machen sollten / weil einige gegläubet/ es bedeute/ daß ein Medicus den Menschen wieder gang jung machen könne / wie etwa die Schlange den alten Balg ablege / dem Autori gefället Reusneri Meinung/ daß hierdurch die Scharfsinnigkeit und Wachsamkeit angezeuget werde/ wie man etwa geglaubet/ daß die Schätze von grossen Drachen beschüget werden. So meinet er auch/ der Hahn sey darum Æsculapio heilig gewesen/ und ihm geopffert worden/ weil er in der arte diaeterica, so Æsculapius am meisten getrieben / die beste Nahrung gebe/ wie accurat er es getroffen / lassen wir dem Leser beurtheilen.

Die Vierdte Frage enthält des grossen Hippocratis Lob in sich / (pag. 69.) und untersucht / warum er ordentlich mit bedeckten Haupte gemahlet wird/ worbey noch derer Medicorum Privilegia erzehlet werden. Hippocrates ist der erste gewesen / der die Elemente unter den Nahmen des warmen / kalten/ nasen und trucknen erkläret / die Beschaffenheit der Luft und die Natur selber untersucht / das Wachsthum des Kindes in Mutterleibe beschrieben / die Kranckheiten aus denen Bitterungen verkündiget/ und endlich die zuströmlete Medicin in einige Ordnung gebracht/ daher ihm die Athenienser Göttliche Ehre angethan (p. 72.). Es sind aber viele dieses Nah-

mens gewesen / und haben von der elnzigen Familie 7. die Medicin getrieben / diejenigen nicht gerechnet / die anderwärts von denen Autoribus angeführet werden. Es soll auch des großen Hippocratis Groß: Vater das Buch de fracturis & articulis geschrieben haben / welches sich auch gar leicht von des andern Schrifften unterscheidet. Unser Autor führet auch dieses als was besonders an / daß Aristoteles, Der doch aus Hochmuth überall klug seyn wolten / und so gar seinem Præceptor dem Platoni nicht geschonet / des Hippocratis so wenig Meldung gethan / und sich niemahlen unterstanden ihn zu tadeln. Hippocrates ist im ersten Jahr der 80sten Olympadis zu Zeiten des Propheten Esra geboren worden / die Medicin hat er von seinem Vater und Groß: Vater / die philosophie aber von Georgio Leontino und Democrito / so der erste Anatomicus gewesen / gelernt. In was vor Ehren er ablenthalben gehalten worden / ist aus seinen Episteln zu ersehen / er starb zu Larissa im 83. oder nach anderer Meinung / im 95. oder 100ten Jahr seines Alters. Die Athenienser haben ihm wegen seiner sonderbaren Verdienste eine güldne Statue aufgerichtet / und ihn mit verdeckten Kopffe vorgestellt / wodurch sie nicht so wohl seinen kahlen Kopff verbergen / noch die nöthige Vorsorge zu Erhaltung der Gesundheit / noch seine Dunkelheit in Schrifften / noch seine Begierde zu reisen anzeigen wollen / son-

sondern sie haben ihre Hochachtung dadurch erwiesen / da bey denen Alten ein bedecktes Haupt: allezeit eine besondere Hoheit und Zierde bedeutet.

Was die Freyheiten derer Medicorum betrifft / meint der Autor, es käme mehr denen Juristen zu selbe zu untersuchen / da aber diese mehr auf die Medicos lästerten / und nach ihren Hochmuth sie vor ihren grossen Bart (barbatenus elati) kaum über die Achsel ansähen / sondern sich aus ihrer Verachtung suchten groß zu machen / hätte er sich müssen darüber machen. Es bestehen selbe aber darinnen / daß die Medici von Cæsare zu Bürgern / und von Augusto zu Rittern gemacht worden / andre Kaysen haben sie von allen Abgaben frey gesprochen. Commodus Severus hat ihnen über ihre ordentliche Besoldung noch was Korn zugelegt / andre Ehre zu geschweigen; unser Rejes betauert zu leht / daß heut zu Tage dieses alles abkommen / da jedweder nichts würdiger Kerl und Stümper wolte ein Medicus seyn / daß es hiesse:

Fingit se medicum quisquis idiota profanus,

Judæus, monachus, histrio, rasor, anas.

(Pag. 81.) Die 5te Frage ist bekümmert / warum die Medici pflegen einen Bart zu hegen. Das Haar und der Bart ist allezeit ein Zeichen der Ernsthaftigkeit gewesen / da-

her die Soldaten von alten Zeiten her sich pflegen den Bart wachsen zu lassen / auch Lycurgus hatte dieses seinen Soldaten befohlen / damit sie vor dem Feinde desto ansehnlicher ausssehen möchten. Ob schon sonst die Lacedämonier nichts auff den Bart hielten / so soll auch das offtere Bartscheeren die Leute weibisch machen / die Natur hat jedem Gliede des menschlichen Leibes eine Art der menschlichen Beschaffenheit eingedrucket / welches die Physiognomie erkläret; Auff diese Art zeigt der Bart ein besonder Ansehen und Majestät / vornemlich aber eine tieffe Gelehrsamkeit an. Daher dieseligen / die vor andern vor gelehrten Hochmuth frohen / ihren langen Bart mit Spanischen Schritten (*Janiceo incessu*) vor sich wegtragen. Dergleichen biß an Bart gelehrte Leute es schon zu Galeni Zeiten gegeben / bey welchen man vor den Bart und Mantel offte den ganzen Philosophum nicht erkennen kan. Es gehet solchen / wann sie diesen Zierath verlieren / wie denen Comödianten / wenn diese den Königlichen Habit ausziehen / so hat die ganze Majestät ein Ende. Dessen ungeachtet ist doch in dem Barte eine besondere Erbarkeit verborgen / daher jener Alte sich allezeit bey dem Bart erinnerte / nichts kindisches oder unanständiges vorzunehmen. Vor andern aber haben die Medici allezeit viel auff den Bart gehalten / weil sie sich beredeten / ihre Wissenschaft begreiffe die andere Gelehrsamkeit alle
in

in sich/ zu dem weils sie des Menschen Leben und Tod in Händen hätten. Doch ist am wahrscheinlichsten/ daß sie sich dadurch als rechte Nachfolger des Aesculapii erweisen/ und ihre Erfahrung damit bezeugen wollen. Unser Autor wünschet zulezt allen Puschern und Quacksalbern einen andern Dionysium, der ihnen den ehrwürdigen Bart ausreißen/ oder sie gar mit Strumpf und Stiel austrotten könne.

(P. 83.) Die 6te Frage handelt davon/ warum die Medici insgemein einen Ring tragen. Rejes erinnert gleich/ daß der Bart/ der Sammet-Pelz und die Hand voll Ringe noch keinen Medicum machten/ ob sich gleich viele nicht wenig darauf einbildeten: Solche Leute brauchten diesen Aufschwung nicht anders/ als wie die Marckschreyer die Affen/ die Leute damit anzulocken. Es sey billig zu betauern/ daß so viele/ die noch dümmer als die Esel wären/ zur Medicin gelassen würden/ wenn ein solcher Kerl zum Doctor würde/ wäre es eine so wunderbare Verwandlung/ dergleichen Ovidius selber nicht hätte erdencken können/ indeß blieb es doch wohl dabey/ daß aus einem arcadischen Klepper kein Spanischer Hengst/ durch alle diese Solennitäten würde. Am meisten hätten es die zu verantworten/ die durch alle dergleichen ungeitige Promotionen, sich aller aus Unwissenheit begangnen Fehler schuldig machten/ zumahl da es eine Sache sey/ die

G 5

das

das Menschliche Wohlfeyn angehet. Nach diesem Eingang erzehlet der Autor weitläufftig die vermeinte Tugend der Edelgesteine / in gleichen den Ursprung derer Ringe / wir erinnern nur / daß der Ring deswegen an den 4ten Finger gesteckt werde / weil man vor diesem geglaubet / es gieng von selbst eine besondere Alder zum Herzen / daher auch verliebte Personen Ringe gewechselt / und selbe an diesen Finger gesteckt. Einige haben aus diesem Grunde den Ring mit stärckenden Sachen bestrichen / und sich vor ansteckenden Kranckheiten verwahren wollen. Man will auch observiren / daß denen / so an der Sicht laboriren / meistens dieser Finger verschonet bleibe. Die Ringe trugen Anfangs nur Könige und deren Gesandten / hernach auch die von der Ritterschafft waren. Denen Medicis hat Augustus zuerst diese Freyhelt ertheilet / daher auch noch in Spanien / wenn sie Doctores werden / ihnen zum Zeichen ihres Adels ein verguldeter Sporn gegeben / und ein güldner Ring angesteket wird.

Die 7de Frage erkläret einige Stellen aus dem Aristophane und Virgilio, die denen Medicis nicht gar zu zuträglich zu seyn scheinen. Und zwar liest der Autor anfangs allen Poëten den Text / die / wenn sie einen Schwand ausgesonnen / selben auch sofort an Mann bringen müssen. Die Alten haben ihren Einfällen zu Liebe schon ihre Götter durchgezogen / besonders

ders ist Aristophanes so ein sauberer Purſche
geweſen / Deſſen Erfindungen oft plump genug
heraus kommen. Dieſer führet nun einen Poſ-
ſenreiſſer ein / der *Æſculapium* ſ. v. einen Dreck-
Greſſer nennet / hieraus wollen viele erzwingen /
Aristophanes habe die ganze Medicin ge-
ſchimpffet. Allein überdem daß zu Ariſtopha-
nis Zeiten noch keine rechte Medicin / ſondern
nur die Chirurgie im Schwange war / welche
erſtere nach 100. Jahren von Hippocrate ein-
geführt worden / und alſo *Æſculapius* ſeinen
Patienten keine ſolche delicate innerliche Me-
dicamenta verordnen konte / ſo wird dieſe Zo-
te noch dazu von einem nichts-würdigen Kert
vorgebracht / da Aristophanes an einem an-
dern Ort den *Æſculapium* ſehr heraus ſtrei-
chet. Was unſer Autor von der Erkänntniß
derer Kranckheiten aus denen excrementis
beybringet / übergehen wir / nebst ſeiner wohl-
beſetzten Dreck-Apotheque / mit Stillſchwei-
gen / und laſſen dergleichen vor einen Liebha-
ber / zumahl da die heutige Medicin ſolche Din-
ge nicht mehr ſo nöthig hat.

Virgilius nennet die Medicin L. XII. *Æ-*
neid. eine ſtumme Kunſt / und einem der ſich
dazu begeben / *Inglorium*. Rejes bringet
viel Erklärungen / und darunter auch dieſe-
ben / daß ein Medicus kein Zäncker ſeyn / ſon-
dern die Wahrheit mehr mit der That als mit
viel Worten erweiſen ſolle / doch gefällt ihm
dieſes am beſten / daß weil ein Medicus nicht
alle

allezeit seinen Zweck erhalte / er so denn wohl stille schweigen müsse. Es habe sich auch die Medicin zu Aenez Zeiten noch keinen sonderlichen Ruhm anmassen können / da sie noch sehr unvollkommen gewesen.

Die 8te Frage ist: Ob die Kranken mit recht von Seneca die Befehlshaber derer Medicorum genennet werden? woben Heraclitus und Macrobius, die die Medicin angegriffen/ wiederleget werden. Die Stelle des Seneca ist aus dem 6ten Buche de beneficiis, und enthält / daß man einem Medico nicht so wohl darum ein mehrers/ als die ordentliche Belohnung austräget / verbunden sey/ weil er uns in der Krankheit besuchet/ und an Puls fühlet/ sondern weil er insgemein seinen guten Willen und Freundschaft dabey bezeuget/ denn ausser dem wäre der Patient nicht so wohl des Medici Freund als Befehlshaber. Rejes bemühet sich sehr den Text aus alten Manuscripten und Criticis zu ändern/ und meint/ man müsse vor Imperatorem emptorem lesen/ denn es käme eher denen Medicis zu denen Kranken Gesetze vorzuschreiben/ und wären diejenigen Medici nur Sklaven/ die nach des Patienten Verlangen bald süßes bald saures verordneten. Er führet auch aus dem Cassiodoro die Formul an / womit die alten Kaiser ihre Leib Medicos constituirten: Gib auf unsern Pallast achtung / du darffst frey eingehen/ uns fasten auflegen/ auch dich wieder unser Verlangen setzen.

Von

Von Heraclito erzehlet Athenæus, daß er einsmahl gesagt/ wenn keine Medici wären/ wäre niemand nârrischer als die Grammatici. Denn als er die Wassersucht hatte / ließ er die Medicos, die damahls nur noch Empyrici waren/ zusammen kommen / und fragte sie: ob sie könnten aus dem Plaz Regen eine Truchne machen? Da sie nun das Rägel nicht verstanden/ jagte er sie von sich / und sagte obige Worte. Es ware damahls das gemeine Unglück / daß die Philosophi, die ohnedem nach Athenæi Bericht/ ordentlich ein loses Maul hatten/ als lezeit die Ursache ihrer Kranckheit / und die Art selbe zu curiren / von denen Medicis, die gar keine Philosophie studiret hatten / wissen wolten. Endlich ist Macrobius noch übrig / der die Medicin die letzte Grundsuppe der Physique nennet / welches nach unserm Autore so viel seyn soll/ daß die Medicin bloß die Materialen Dinge betrachte/ mit denen uncörperlichen aber/ so ebenfalls zur Physique gehörten/ nichts zu thun habe / allein da wir schon oben erinnert/ daß das letztere falsch/ so fällt die ganze Verläumbdung über den Hauffen.

(P. 122.) Zum 9ten ist die Frage: Ob nach Platone ein Medicus besser sey/ der selber viel Kranckheiten ausgestanden/ oder nach Galeno und Hippocrate einer/ der vollkommen gesund sey? Desgleichen: Ob sich ein Medicus selber helfen könne? Der Autor meinet / das erstere könne wohl verglichen werden / indem Plato
nur

nur auff die Erfahrung sähe/ die ein Medicus auch aus andern Patienten bekommen könnte/ indeß stünde es freylich nicht hübsch/ wenn ein Medicus andern und sich selber nicht helfen könnte/ zumahl wenn die Kranckheit von unordentlichen Leben herrührete. Ausserdem wären die Menschen nicht von einerley Schrot und Korn/ und könnten auch bey der accuratesten Diät nicht allezeit Umgang haben/ in Kranckheiten zu fallen; Was das andere betrifft/ so verhindere oft die Eigen-Liebe/ ungeitige Furcht oder Nachlässigkeit/ hauptsächlich in heftigen Kranckheiten der verrückte Verstand/ daß ein Medicus sich nicht füglich/ außer in geringen und äußerlichen Kranckheiten/ helfen könne.

Die 10te Frage ist: (p. 126.) Ob ein Medicus könne einen Abwesenden durch Brieffe curiren? Die Gelegenheit zu diesem Zweifel hat ebenfalls eine Stelle aus dem Seneca gegeben/ der meint/ ein Medicus müsse öftters wie ein guter Fechter einen Streich aus dem Stegreiff erfinden/ und könne nicht alle Zufälle vorher sehen/ die sich öftters in wenig Stunden/ geschweige in etlichen Tagen verändern. Jedoch ist billich ein Unterscheid unter denen Kranckheiten zu machen/ da in langwierigen Kranckheiten (*morbis chronicis*) oft ein fremder Medicus vieles ausgerichtet/ oder doch dem gegenwärtigen durch seine *consilia* Gelegenheit gegeben/ auff ein oder den andern Umstand besser acht zu haben. Der Autor

hän

hänget noch mit an / wie heut zu Tage so wenige sich um eine rechte Erkenntniß (diagnosin) derer Kranckheiten bekümmerten / daß sich viele aus schändlichen und verächtlichen Geiz nur auf das Wasser besehen legten / und statt einen Kranken zu besuchen / zu Hause auff dem Pulster Stuhl / wie in des Apollinis Tempel die alte Frau über dem Dreysfuß saßen / und aus diesen schönen liqueur ihre oracula herbeteten / vor welche Quacksalberer billich jeder rechtschaffene Medicus einen Abscheu trüge.

II.

Vierdter und letzter Absatz des Hincmarischen Auszuges.

Des König Lotharius a. 869. verstorben war / hatte sich Carolus Calvus dessen Reichs versichert / und von vielen Grossen und Bischöffen sich den Eyd der Treue schweren lassen / *Annal. Bertin. ad a. 869.* Er ließ sich darauff von Hincmaro zu Metz zum König des Lotharischen Reichs crönen / welche Crönung *To. I. f. 741.* zu finden ist. Adventius, Bischoff zu Metz / verrichtete die adnuntiation in der Stephanus Kirche / vor dem König und allen Bischöffen / ehe die Messe gehalten ward. Der König aber mußte erst mit denen

denen Bischöffen eine Capitulation eingehen/
 daß er sie und ihre Kirchen beschützen und erhal-
 ten/ einen jeden unter ihnen secundum sui
 ordinis dignitatem & personam juxta suum
 scire & posse ehren und beschirmen wolte.
 Als dieses geschehen / rechtfertigte sich Hinc-
 marus in seiner adnunciation, daß er aus einer
 andern Provinz käme / und den König cröne-
 te/ mit zween Gründen. 1. Weil die Friersche
 u. Reimsische Kirchen in der Belgischen Provinz
 mit einander genau verbunden wären. 2. Weil
 voriezo der Erzbischöfliche Sitz vacant wäre.
 Als die sämtlichen Bischöffe auff Hincmari
 Befragen ihm diese Berrichtung erlaubet / so
 präsentirte Hincmarus denen Bischöffen den
 König noch einmahl / welche ihn mit lauter
 Stimme nochmahlen erwählten / und das Te
 Deum Laudamus sungen. Hierauff seegne-
 neten die Bischöffe / Adventius von Metz/
 Hatto ohn Verdün / Arnulfus von Tull / Tun-
 co von Tongern / Hincmarus von Laon / und Odo
 von Braubois / den König / deren Formuln
 alle f. 744 zu finden. Endlich sprach der Erz-
 Bischoff Hincmarus auch den Geregten / und
 als er auff die Worte kam: Coronet Te Do-
 minus &c. salbte er ihn mit dem Oele vom
 rechten Ohre über die Stirn biß zum linken
 und das ganze Haupt. Als er diese Worte
 hernach noch einmahl wiederholte / setzten ihm
 die Bischöffe die Crone auff das Haupt / und
 als der Erz Bischoff auff die Worte kam: Det
 Tibi

Tibi Dominus velle &c. gaben die Bischöffe ihm einen Palmen Zweig und das Scepter in die Hand / der ganze Actus wurde mit Mess Gebeten / welche f. 746. anzutreffen / beschlossen.

Hiermit hatte nun Carl der Kahle den Pabst den Rāyser Ludovicum, und seinen Bruder / Ludovicum Germ. über den Hals. Der erste Dränete ihm den Bann / die andern kündigten ihm den Krieg an. *Annal. Bertin.* Die Pābstlichen Gesandten / Paulus und Leo, hatten auch dem Hincmaro vom Pabste ein Schreiben mitgebracht / daß er Carl den Kahlen wegen des Lotharischen Reichs und dessen ungerechter Anmassung erinnerte. *Tom. II. ep.*

41. f. 689. Hincmarus antwortet dem Pabst in der ihm erwähnten Epistel / er habe seinen möglichsten Fleiß angewendet / und die Pābstl. Brieffe dem Könige und seinen Bischöffen vorgelesen. Er setzet auch die Schedulam hieher / darinn er des Pabsts Willen dem Könige und denen Vornehmsten des Reichs nebst den Bischöffen kund gethan. Es hätte aber der König geantwortet: das Lotharische Reich hätte ihm Ludovicus, sein Vater / mit Bewilligung der Bischöffe und der Vornehmsten im Reiche geschenkt / und sein Bruder Lotharius hätte es ihm auch mit einem Eyde bekräftiget. Er könnte also den König nicht excommuniciren / weil er noch nicht überführet wäre. Der Pabst habe ihm zu viel gethan / daß er ihn *hujus facinoris consortem und tyrannidis au-*

Etorem in seinem Brieffe geheissen. Es hätten viele Leute gesagt, daß niemahlen ein Pabst einem Rheimfischen Erzbischoff so was zugemuthet habe / und daß die Pabste auch mit denen allergottlosesten Råysern niemahlen so hart verfahren. Es wäre nicht gleich viel eine von Christo erlösete Seele um solcher Ursache willen dem Teuffel zu übergeben. Der König / als er ihm des Pabstes Begehren vorgehalten / hätte ihm geantwortet / Hincmarus könnte sich um seinen Altar bekümmern / weil weltliche Sachen ihm nichts angiengen / und das hätten die Pabstlichen Missi selbst mit angehört.

Anno 872. ward Actardus, Bischoff von Nantes / von seinem Biscthum nach dem Erzbiscthum zu Tours transferiret. Es schrieb deswegen Hincmarus an einem unbekandten Bischoff einen Brieff *de Translationibus Episcoporum* in 17. Capiteln bestehend / wider Actardum, Tom. II. ep. 45. f. 741. - 761. Darinn er beweiset / es wären die Translationes von denen Kirchen = Gesetzen und Apostol. Traditionen wie auch im Concilio Africano verboten / es wäre denn Synodalis dispositio, oder eine Bewilligung des Apostol. Stuhls vorhergegangen. Wie etwa Augustinus nach Engelland vom Pabst Gregorio geschicket / und Winfrit, mit dem Zunahmen / Bonifacius, von Gregorio III. nach die Teutschen Länder gesendet / da er sich denn zwar zu Cölln auffgehalten / und her

hernach Erzbischoff zu Maynz geworden / hernach aber niemahlen wieder seinen Sitz verändert. Die Verfolgung / welche der Actardus vorschückte / wäre noch keine bündige Ursach. Ein verfolgter Bischoff / der von seiner Diöces weggejaget / dürffte sich nur in einer andern auffhalten / doch so / daß er die Würde eines Bischoffs behielte / nicht aber in einer andern Kirche einen Titul annähme ; Also hätte auch Actardus in einer vacanten Kirche sich auffhalten mögen / ohne nach Tours zu gehen. Ja es wäre etwas unerhörtes und wider das Chalcedon. Concilium, 2. Biscthummer auf einmahl zu haben / Erzbischoff zu Tours zu seyn / und das recht über die Kirche zu Nantes doch bezubehalten. Wann nun Actardus vorgeschücket / sein Biscthum wäre nicht austräglich genug gewesen ; so weist Hincmarus, daß auch diese Ursach noch nicht hinlänglich sey / allermassen er reiche Abteyen und andere Præbenden dabey gehabt. Es ist nicht zu läugnen / Hincmarus hat das Jus Canonicum wohl verstanden / und auch in diesem Punct seine Sache gut genug ausgeführet / ich möchte aber doch gerne wissen / wie er das Exempel des Gregorii Nazianzeni retten wolte. Zwar saget er : Es hätte der Nazianzenus um des Glaubens willen seinen Sitz verlassen / und zu Constantinopel die Arrianische Kegerey ausrotten wollen.

Allein das war wohl der Haupt-Zweck des Gregorii nicht. Wer den Nazianzenum recht kennet / wird finden / daß ihn der Hochmuth angetrieben / Patriarch zu Constantinopel zu seyn / wie ihm solches die andern Bischöffe vorge worffen. *Conf. vit. Greg. Nazianz. apud Io. Cleric. Bibl. Univ. Tom. XVIII.*

Ao. 875. verstarb der Kaiser Ludovicus II. in Italien / und Carolus Calvus reisete alsofort nach Rom / ward auch vom Pabst Joanne VIII. a. 876. zum Kaiser gerönet und ausgeruffen. Ludovicus Germ. suchte zwar diese Reise auf allerhand Art und Weise zu verhindern; mußte es doch geschehen lassen / fiel aber in des Caroli Abwesenheit a. 875. mit einer Armee in seine Lande ein / brachte viele der Vornehmsten auff seine Seite / und machte bräse Leute. *Annal. Bertin.* Hincmarus schrieb zu selbiger Zeit ein Buch an die Bischöffe und Proceres der Reimschen Provinz / welches *Tom. II. n. 9. f. 159 - 179.* enthalten / und 42. Capitel begreiffet / darinn er sie vermahnet / treu und beständig zu bleiben / für ihren König zu beten / &c.

Ludovicus Germ. hatte zu Touss den Hincmarum gefragt: Wie doch die Worte Psalm. CIV, 16. 17. zu verstehen wären; da den Hincmarus die letzten Worte: Die Reiser wohnen auff den Tannen / vertiret: *Herodii domus dux est eorum.* Er weiß in seiner

ner Schrift davon *Tom. II. ep. 8. f. 152.* nicht/
was er aus den herodiis, oder wie es die LXX.
Int. nach seiner Meinung geben / aus den fu-
licis machen solle. Erst bringet er ein hauffen
Zeuges an von dem Ebräischen und Griechi-
schen Text / von der Vulgata, führet die Mei-
nungen Augustini, Cassiodori, und einige
unbenandte Physikalische Bücher an / bald
hält ers mit Symmacho, der das Ebräische
Chasida Durch *milus* übersezet / bald bringet
er 2. Arten von denen herodiis an / davon die
größte einen Adler bezwingen und auffressen
können / und wenns nun endlich auff die letzte
kommt / so weiß ers selbst nicht / meynend/
Ludovicus müsse von Gott die Weißheit er-
langen / und dürffe sich also vom Hincmaro
nicht belehren lassen. Endlich erkläret ers my-
stice. Die *ligna campi*, spricht er / sind das
gemeine Pöbel / die Cedern auf dem Libanon
sind die Großen in der Welt; die Vögel / die
darauff nisteln / oder die Sperlinge / sind die
Demüthigen und Mönche. Der Herodius
von der größten Art ist Christus / der den Teufel
welcher in der Schrift oft ein Adler ge-
nennet worden / bezwungen und überwunden.
Dieses Herodii Haß wären die Bischöffe und
Vorsteher der Kirchen / und *Duces* der *Passerum*,
oder derjenigen / die die Welt verläugnet:
Auditum admissi risum teneatis amici.

In eben diesem Jahre wolte der Hilde-
boldus, Bischoff zu Soissons, verscheyden /

Darum schickte er dem Hincmaro seine Beichte schriftlich zu / daß er ihn absolvirte. Hincmarus absolvirte ihn / weil er selbst nicht kommen konnte / wiederum schriftlich / *Tom. II. ep. 40. f. 686.* schickte durch einen Presbyter das heilige Del mit / und ermahnete den Hildeboldum, neben der allgemeinen Bekändniß auch alle Sünden / die er wüßte / Gott und dem Priester ins besondere zu bekennen.

A. 876. Als Carolus Calvus aus Italien wiederkommen war / stellte er eine Zusammenkunft seiner Bischöffe zu Pontigon an / kam mit seinem Ornat und denen Päpstlichen Gesandten in die Versammlung / und der Bischoff von Toscanelle mußte das Gebet verrichten. Dieser verlaß hierauf einen Brieff des Papstes Ioannis VIII. darinnen er den Ansegisum, Erzbischoff zu Sens / zum Primate und Legato S. Sedis in Deutschland und Frankreich bestellte / daß er solte Concilia convociren / alle Rathschläge und decreta der Fränkischen Clerisey dem Papst referiren / und sie persuadiren / daß sie alle schwere und zweiffelhafte Sachen dem Papst zum Gericht übergeben möchten. *Annales Bertiniani.* Die Bischöffe spiketen die Ohren über dieses ungewöhnliche Zumuthen / wolten den Päpstlichen Brieff doch selber gerne lesen; Der Kaiser aber wolte es ihnen nicht erlauben / sondern gebote / categorice zu antworten. Die Bischöffe versetzten: Sie wolten dem Papst wohl
ge

gehorschen / aber ihre Jura Metropolit. nach denen Canonibus und Päpstlichen Decretis auch conserviren. Der Kaiser wolte absolute obediens von denen Bischöffen haben; Diese aber blieben bey dem ersten Ausspruch / ausgenommen den Frotarium, der dem Kaiser sein Glück zu danken hatte. Carolus ward Unmuths darüber / sagte zu den Bischöffen / der Pabst hätte ihm alle seine Macht übergeben / welche er jeko exsequiren wolte. Er übergab dannenhero die Päpstlichen Brieffe dem Ansegiso, verstattete ihm den Rang über alle seine Bischöffe / und ließ ihn gleich nach dem Bischoff zu Toscanella zu seiner rechten sitzen. Hincmarus aber stund auff / protestirte mit lauter Stimme darwider / obwohl vergebens. Die Sache ward noch in ein paar Sessionibus vorgenommen / da zwar in der andern die Bischöffe einiger massen nach des Königes Willen sich resolvirten / in der dritten aber die erste Antwort wiederholten / daß also Ansegisus nichts ausrichten konnte. *Annales Bertin.* Das war nun die Gelegenheit / daß Hincmarus sein Buch an die sämtlichen Bischöffe *de Iure Metropolitanorum* schrieb / welches *Tom. II. n. 44. f. 719 - 740.* befindlich / und in 35. Capiteln bestehet / und eines seiner besten Schrifften heißen mag. Zuerst bringet Hincmarus den Nicänischen Canonem ein / daß alle Kirchen und Metropoles bey ihren Privilegiis erhalten werden solten: *vt Alexandrinus*

Episcopus horum omnium habeat potestatem, quia
Et urbis Romae Episcopo parilis mos est, welchen
 Canonem die Africanischen Bischöffe in einem
 Brieffe an Cœlestinum bekräftiget / daß alle
 Sachen in einer jeden Provinz ausgemacht
 werden solten / weil der Heil. Geist seine Gna-
 de allen Kirchen mittheilte: welches auch vor-
 ermeldter Pabst vor genehm gehalten / und ge-
 ordnet / daß keine Metropolis in einer andern
 sich etwas anmassen sollte. Man finde auch
 in der Kirchen Historie / daß nicht allein der
 Alexandrinische und Antiochenische / sondern
 auch der Römische Sitz ihren Metropolitanis,
 welche unter ihrer Diœces gehöret / so gar ihre
 Privilegia gelassen nach den Decretis des Ni-
 cänischen Concilii, wie solches Leo ep. 88. ad
 Anastas. Bischoff zu Thessalonich gestanden /
 und aus des Gregorii Brieffen erhelle. Die-
 se Metropolitanen nun würden auch oft in
 denen Canonibus *Primates* genennet / und von
 denen Bischöffen einer jeden Provinz / ohne
 Befragung eines andern Primatis, ordiniret/
 auch von dem Apostolischen Stuhl mit dem
 Pallio von andern distinguiert. Weil nun
 alle Pabste / sonderlich Leo / Hilarius und Ge-
 lasius über das Nicänische Concilium so stren-
 ge gehalten; also müsse auch insonderheit die-
 ser Canon unverbrüchlich in acht genommen
 werden. Der Pabst Symmachus ep. 11. an
 den Bischoff zu Arles / Cæsarium, habe der A-
 relatenischen Kirche ihre Privilegia bestätigt /
 doch

doch dergestalt: *vt ceterarum Ecclesiarum privilegia, temporibus acquisita non titubarent.* Hincmarus führet alhier das Diploma Pabsts Hormisdā wiederum an / davon aber schon im dritten Absatze geredet worden. Er fährt indessen fort: Es habe der Pabst Gregorius lib. IV. ep. 52. den Virgilium, Bischoff zu Arles / zum Vicario in dem Reiche des Childberti gemacht / und allen Metropolitanis das Pallium überschicket. In einer andern Epistel aber an den Dominicum, Bischoff zu Carthago / schriebe er / daß er einem jeden Bischoffe seine Iura lassen wolte / weßwegen er auch Augustino / dem Englischen Apostel / kein Recht in Francreich gegeben. Die Antiochenischen / Constantinopolitanischen / Chalcedonensischen und Africanischen Canones hätten den Nicänischen bestättiget. Es hätte in denen Provinciis Gallicorum, Belgicorum und Germanicorum kein Primas ein Recht über dem andern / sondern wer zu erst ordiniret wäre / habe den Vorrang / wie der Gregorius in einem Brieffe an den Englischen Augustinum bezeuge. Die Canones brächten dieses mit sich / daß alle Bischöffe vor diesen Primatibus stehen / und an sie appelliren solten / und der Vicariatus des Römischen Stuhles sey deswegen mannigmal auffgebracht / damit man die Kezeren der Simonie und andern Unfug / da man viele Lānen geschoren und sie zu Bischöffe gemacht / ausrotten möchte.

Cessante autem caussa, cessare effectum.

Hincmarus berichtet ferner: Es sey zu denen Zeiten der Kaysen Theodosii und Honorii/ und unter dem Pabst Zosimo in denen Provin-
ciis; Viennensi, Lugdunensi, Narbonensi prima & secunda, Alpina, Novempopulana und secunda Aquitanica auffgekommen/ daß aus diesen Provinzen die vornehmsten (honorati & possessores) Richter und Bischöffe ab idibus Augusti quibuscunque mediis diebus vsque ad Idus Septembris nach Arles/ die auch Constantina geheissen/ zum weltlichen und geistlichen Gericht (ad concilium forense & Ecclesiasticum) zusammengekommen wären. In denen Provinciis Novempopulana und secunda Aquitanica hätten auch die Richter und Metropolitani, weil sie weit entlegen wären/ ihre Abgesandten/ nach Erlaubniß des Kayserslichen Edicts schicken mögen/ wie solches in denen Brieffen des Apostolischen Stuhls zu finden. Hernach aber hätte Vienne den Primatum über besagte Provinzen erhalten/ biß ihn der Bischoff von Arles wieder bekommen. Endlich aber hätte Hormisda dem Remigio (Remorum Durocortorum antiquæ Metropolis Episcopo) in dem Reiche des Clodovei seine vices gegeben/ doch so/ daß die Arrelatensische Kirche ihr Privilegium behalten/ zu diesem Reimsischen Erzbis-
thum aber hätten gehört: Soissons, Chalon, Vermandois, Arras, Cambray, Ponthieu,
Bou-

Boulogne, Dornick, Senlis, Beauvais Anciens und Laon, (Laudunum Clavatum.) Nachmahls hätte Virgilius zu Arles / auf Bitten Königs Childeberti, in seinem Reiche vom Pabst Gregorio sein voriges Recht wieder empfangen / welches seine Vorfahren in besagten Provinzen gehabt hätten / und als zu Caroli Zeiten / da er mit Raganfredo kriegen müssen / durch viele Kriege die Religion in Franckreich / Deutschland und denen Belgischen Provinzen fast ausgerottet / und denen Bischöffen ihre Sitze genommen worden / und die Lāyen also die Bisthümer verwaltet / wie an dem Exempel des Milonis zu sehen / der die Bisthümer Reims und Trier fast zu Grunde gerichtet; so hätten Gregorius I. und II. den Winfrid oder Bonifacium, als einen Legaten des Apostolischen Stuhls / zwar zu erst als einen Presbyterum, nachmahls aber als einen ordinirten Bischoff / abgeschiedet / die verfallnen Kirchen zu reformiren. Pabst Zacharias aber hätte ihm das Erzbisthum Maynz zum beständigen Sitz gegeben / nachdem er ganzer 25. Jahr sine cardinali sede arbeiten müssen / und ihm Tongern / Cöln / Worms, Speyer und Trier unterworfen / hiernächst auch das Recht erlaubet / in Bayern und ganz Franckreich zu predigen.

Wir wollen hiebey // ehe wir weiter gehen / dieses anmercken: daß Hincmarus hier einen Streit hätte entscheiden sol-

sollen / welche Provinzen unter die 7. Provincias vormahls zu rechnen gewesen / wenn er recht accurat hätte seyn wollen. Denn man hat viele Eintheilungen von dem alten Gallien: vor Iulio Casare, unter Casare, Augusto, Adriano, Constantino, da sich die Provinzen immer vermehret / biß endlich unter Gratiano gar 17. Provinzen erwachsen / deren indicem der P. Sirmond gleich im Anfang seiner Französischen Conciliorum; Adr. Valesius in der Notit. Gall. in der Vorrede f. 26. und der P. Pagi in der Critic. Bacon. ad a. 374. f. 216. mitgetheilet. Die Kirchenscribenten aber und andere Auctores behielten doch noch immer die alte Eintheilung von Gallien in Provinciam Narbonensem, Lugdunensem, Aquitanicam und Belgicam, und weil Casar die Narbonensem nicht mit zu Gallien rechnete / weil die Römer sothane Provinz schon lange besessen / so sind von diesem Theile die 5. Provinciae, davon man öftters liest / zu verstehen. Die Eintheilung aber der 7. Provinzen ist unter dem Petronio aufgekommert / und vom Kayser Honorio bekräftiget / dessen Edict der Scaliger ad Aufon. lib. I. c. 24. n. 209. ediret hat / darinn man findet / daß secunda Aquitania und Novempopulana, die hernach Gascogne geheissen / zu den 5. Provinzen
hina

hinzugethan. Der P. de Marca de Conc. Sac. & Imp. lib, VI. c. 17. f. 238. it. de Primat. f. 163. vermeynet: Es hätte der Petronius die Alpes Græcas von den 5. Provinzen entrissen / und an deren statt primam Aquitaniam hinzugethan. Der P. Pagi aber stehet in dem Wahn / daß die Alpes Græcæ von den 7. Provinzen gänzlich auszuschliessen / und beruffet sich in diesem Stück auff den Hincmarum. Der P. Quesnel in seiner Dissert. pro Hilar. Arelat. P. 2. c. 7. saget: Die Alpes Græcæ wären der Provincia Viennensi incorporiret, und durch primam Aquitaniam wieder ersetzt. Also kommen sie alle drey darinnen überein / daß sie die Alpes Græcas ausmerzen / und darinnen haben sie auch Hincmarum vor sich. Aber darinn ist er dem Quesnel und Marcazu wider / daß er unter die 7. Provincias nicht primam, sondern secundam Aquitaniam zehlet. Nun aber zehlet Hincmarus mit unter die 7. provincias die Lugdunensem, so doch gar dahin nicht gehöret. Wenn also auff Hincmaro man feste fassen wolte / würde wiederum eine grosse Verwirrung entstehen. Allein da hat Hincmarus bey seiner Erzählung den Fehler begangen / daß er zwey unterschiedene Privilegia der Stadt Arles verwechselt. Denn als Honorius der Stadt Arles

les das Privilegium gab / daß nemlich die Richter aus besagten Provinzen alle Jahr daselbst zusammen kommen solten; so hatte doch der Bischoff damahls den Primatum über diese Provinzen noch nicht / sondern der Pabst Hilarus gab erst 38. Jahr nachher dem Bischoff dieses Privilegium. Es ist zwar nicht zu leugnen / daß sich die Clerisey nach dem Statu Politico richtete / und sich zu Arles auch einfande / aber solches kam doch nicht durch einen besondern Befehl vom Ráyser her / sondern hauptsächlich von dem Pábstlichen Privilegio , welche beyde Hincmarus hätte separiren sollen. Daher ist also gekommen / daß er die Provinciam Lugdunensem mit unter die 7. Provincias gerechnet / welche darunter billig nicht gehört; sondern der Pabst Hilarus gab sie auch dem Bischoff zu Arles mit unter seinen Primat. conf. Anton. Pagi l.c. Blondell. *de Prim. c. 30.* Steph. Baluzius *de Vicariis ap. P. de Marca.*

Hincmarus fährt weiter fort / und urgiret die Epistel Pabstes Innocentii an den Victorium , Bischoff zu Rouen / und das vom Pabste Benedicto dem Hincmaro ertheilte Privilegium , darinnen denen Bischöffen und Metropolitans ihre Iura gelassen werden. Er erzehlet / daß / nachdem der Heil. Bonifacius in Frießland / um die Predigt des Evangelii /

a. 754. ein Märtyrer geworden/ so wären die
 Provinciae - Alpinae zu denen Zeiten des Kö-
 nigs Pipini, der Kaysers Caroli M. und Lu-
 dovici P. ohne Primicerio und Primate gan-
 zer 23. Jahr geblieben. (Hincmarus muß
 hier wiederum nicht haben recht zehlet
 können. Denn es sind nicht 23. Jahr/
 welche von dem Tode des Bonifacii un-
 ter dem Pipino, Carolo M. und Ludovico
 P. biß zu dem Vicariat des Drogo verfloß-
 sen/ sondern ganzer 90. Jahr) biß end-
 lich Drogo, Bischoff zu Metz / welcher aus
 Hochmuth seines Königlichen Stammes/
 (denn er war ein natürlicher Sohn Kay-
 sers Caroli M.) den Vicariatum und Präce-
 dens in denen distants den Alpen gelegenen Län-
 dern bey gewisser Gelegenheit zu Kaysers Lo-
 tharii Zeiten/ vom Pabste Sergio erhalten.
 Hincmarus will aber nicht / daß er sich seiner
 Präeminenz habe bedienen dürfen. Quod
 affectu ambiit, schreibt er/ effectu non ha-
 buit, & quod efficaciar usu, non consenti-
 entibus, quibus intererat, obtinere non po-
 tuit, patientissime, vt eum decuit, tolera-
 vit, ne scandalum fratribus & confacerdo-
 tibus generans, schisma in S. Ecclesiam in-
 troduceret. Man erkennet hieraus/ daß
 die Päbste immer gesucht/ der Franzö-
 sischen Bischöffe Iura zu schwächen/ weil
 sie ihnen einen Vicarium an die Seite ge-
 setzet. Die Arelatensische Bischöffe
 hat

hatten ihr Privilegium verlohren. Mit Bonifacio ſtarb der Vicariatus und Primatus auch aus/ also ſchickte ſich hernach keiner beſſer darzu/ als der Drogo, welcher ohnedem bey dem Ludovico Pio ſummus Capellanus war / wie Hincmarus *de ord. palat. Tom. II. §. 15. f. 207.* berichtet. Darum lieſſen ihm die Biſchöffe wegen des Königl. Geblüts den Vorſitz. Als aber Ludovicus todt war/ und Drogo doch gerne beſtändig oben an ſitzen wolte/ ſo war kein beſſer Mittel darzu / als der Vicariatus, den ihm der Pabſt gar gerne conferirte/ und darzu die Söhne des Ludovici auch willig ihn verhaſſten. Die Franziöſiſchen Biſchöffe aber ſtellten ſich in dem Concilio Vernenſi a. 844/ worauff Hincmarus alhier zieleet/ etwas fremde/ wie ſie ſich denn niemahlen gerne ſubmittiren wolten. vid. Baluzius *de Vicariis.*

Auff dem vorgedachten Concilio zu Pontigon mußte Hincmarus mit denen andern Erzbischoffen dem neuen Káyler den Eyd der Treue leiſten. Der Eyd ſtehet *Tom. II. n. 61. f. 834.* und fänget ſich also an: Sic ego promitto, quia de isto die in antea *isti Seniori meo*, quamdiu vixero, fidelis, obediens & adiutor, quantocunque plus & melius sciero & potuero, & consilio & auxilio secundum meum ministerium in omnibus ero &c.

Hinc-

Hincmarus nimmt alle diese Worte vor/ und schreibt/ so zu sagen/ einen Commentarium darüber/ machet den ihm vorgeschriebenen Eyd durch und durch sehr lächerlich/ und kan er insonderheit das nicht zusammen reimen/ daß ein Geistlicher schwehren solle/ und daß er den Kaysers seinen Seniores habe nennen müssen/ der doch viel jünger wäre/ als er. In eben diesem Jahre schrieb auch Hincmarus ein Tractätgen/ wie er *villam Novilliacum* vom Kaysers Carolo Calvo bekommen/ wobey die ganze Historie dieser villæ entworffen. Tom. II. n. 60. f. 632.

Es gieng zu diesen Zeiten in Frantckreich so
her/ daß die Priester / wenn sie von ihren Bi-
schöffen excommuniciret und abgesetzt waren/
gleich nach Rom lieffen/ da ihnen denn der
Pabst absolution ertheilte/ und dadurch ei-
ne solche Unordnung anrichtete/ daß die Prie-
ster auff ihre Bischöffe nichts mehr gaben/ und
die grösten excessse ohne Scheu begiengen.
Hincmarus schrieb deswegen a. 877. im Nahe-
men des Caroli Calvi an Pabst Ioann. VIII.
einen Brieff *de iudiciis & appellationibus Epi-
scoporum & Presbyterorum*, welcher Tom. II.
cp. 47. f. 768. zu lesen/ und auch von dem
Melch. Goldasto seinen *Constitutionibus Im-
perial.* Tom. II. f. 341. und von dem Baronio
seinen *Annalibus* Tom. X. ad a. 878. inseriret
ist/ darinnen er den Pabst durch Anführung
XIV. Stück 3 vieler

vieler Canonum zur Abschaffung dieser Gewohnheit bewegen will.

A. 877. verstarb endlich Kaiser Carl der Kahle / und weil noch einige Werctgen des Hincmari an denselben übrig sind / so wollen wir sie hier hinzu fügen / weil wir nicht wissen / in welchem Jahre sie geschrieben. Das erste stehet *Tom. II. n. 1. f. 1. - 28.* gleich am Anfange / und handelt *de Regis persona & regio ministerio*, bestehet aus 33. Capiteln / und sind darinnen lauter Vermahnungen und Lehren enthalten / die einen guten Regenten und glückliches Regiment begleiten können / wobey denn die Patres, sonderlich Ambrosius *de officiis* fleißig angeführet worden. Die andere Schrift an eben denselben stehet *To. II. n. 2. f. 29. - 104.* in 12. Capiteln / führet den Titel *de cavendis vitiis & virtutibus exercendis*, und hat eine Vorrede / darinnen Hincmarus dem Carolo die Lesung heiliger Schrift recommendiret; Und weil der König von dem Reimsischen Erzbischoff die Epistel des Gregorii an den Reccared / der West-Gothen König / sich ausgebeten / so schickt sie ihm Hincmarus, und setzt sie *f. 34. c. 2.* ganz mit hieher / damit er sie so annehmen möchte / als hätte sie der Pabst Gregorius an seine Person ergehen lassen. Das übrige enthält einige Puncte des Ehrenthums / dabey aber die intercession der Heiligen / fleißige oblationen / das tägliche Opfer Christi auff dem Altar / und andere dergleichen

chen Päpstliche Lehren inculciret werden. Das dritte Tractätgen an Carolum C. handelt *de diversa & multiplici anima ratione* Tom. II. n. 3. f. 104. - 125. und bestehet in 8. Capiteln. Flodoardus gedencket zwar dieses Büchleins nicht mit unter denen Hincmarischen Schriften / und hat auch der Sirmondus in einem alten Exemplar des Hincmari Nahmen nicht gefunden / sondern diese Aufschriefft angetroffen: *Collectio cuiusdam Sapientis ex libris S. Augustini de diversa &c.* Sirmondus aber schliesset aus vielen Merckmahlen / daß der Reimsische Erzbischoff Urheber davon sey / immassen der Inhalt der Vorrede nur den Carolum allein angehen könne. C. I. wird bewiesen / die Seele sey nicht körperlich. C. II. sie sey nicht in dem Leibe localiter, sondern auff eine wunderbahre und unbegreifliche Art. C. III. Weiß er selbst nicht / ob die Seele mit dem Leibe von einem Orte zum andern beweget werde? C. IV. wird behauptet: Gott sey nicht allein uncörperlich / sondern auch etliche Creaturen. C. V. Die Natur der Seelen überschreite die Schranken des Körpers / weil sie mit denen Sinnen / Verstand und Willen sich auff Dinge ausser sich erstrecke. C. VI. Gott werde nicht per tempora & loca beweget. C. VII. Die Seele werde zwar tempore beweget / doch nicht dergestalt / daß sie zu oder ab nehme. C. VIII. Hält ers mit Augustino lib. 22. de Civ. Dei. c. 9. daß wir mit

leiblichen / doch verklärten Augen im ewigen Leben die Substanz der Gottheit werden anschauen können. Sirmondus thut f. 121. noch einige excerpta aus dem Augustino hinzu / welche dem vorgedachten alten Codici mit beygefüget gewesen.

Im Jahr 877. ward der Ludovicus Balbus, Königs Caroli Calvi Sohn / vom Hincmaro zu Compiègne gekrönt. Die Krönung stehet bey dem Hincmaro Tom. I. f. 747. wie auch bey denen *Annalib. Bertin. ad h. a.* und ist von der vorigen nicht viel unterschieden.

Der Reimsische Erzbischoff schickte ihm auf sein Begehren eine Instruction zu / wie er die neuangefangne Regierung weislich anstellen sollte / welche Tom. II. n. 10. f. 179. - 184. befindlich und in 10. Capiteln begriffen ist / darinnen er ihm die Historie seiner Vorfahren / von Pipino an / kürzlich erzehlet / und wie ihn sein Vater Carolus zu Reims mit denen Vornehmsten des Reichs zum Nachfolger declariret / und ihm seine Räte und Gehülffen benennet. Er vermahnet ihn / dem von seinem Vater zu Quierfi denen Bischöffen gethanem / und in seiner eignen Krönung wiederholtem und bekräftigtem Versprechen nachzukommen / und mit denen Primoribus, den Aebten : Hugone, Gozleno, und Grafen / Bosone, Conrado und zween Bernardis eine Zusammenkunft mit ehesten anzustellen. Er / der Hincmarus, wolle auch nicht aussen bleiben. Ludovicus Balbus

bus sollte nebst andern Unhell auch die *Occasionabiles circadas*, die vor 20. Jahren erst aufgekomen wären / abschaffen. (Diese sind nichts anders als die *circuitiones* der Bischöffe und anderer *Archi-Diaconorum*, davon im andern Absatze geredet worden. *Conf. du Fresne glossar.*) Um diese Zeit schrieb auch Hincmarus seine Epistel: *quæ exsequi debeat Episcopus, & qua cura tueri res & facultates Ecclesiasticas?* welche *Tom. II. n. 46. f. 762. - 768.* anzutreffen / darinnen die Pflichten eines Bischoffs nach seinem Amte und Leben wohl entworffen werden / dabey aber viele genuine und falsche *Canones* gebraucht sind / welche zum Theil einen Bischoff sehr hoch erhoben.

Es gehöret hier auch die *ep. 50. f. 805.* von der Entzückung des Bernoldi, eines Presbyteri, mit her / welcher die Feinde des Hincmari, oder die ihm eben nicht viel gutes gethan / im Fegfeuer und andern peinlichen Orten gesehen / worunter der Ebbo, Aeneas, Leopardellus, selbst der Kaiser Carl / und andere sich befanden / da es denn endlich darauff hinaus kommt / daß sie Hincmarus mit seinen Messen und Gebeten wieder heraus helfen müsse. Solche Gedichte waren zu denselben Zeiten bey der Clerisey nichts neues / weil sie so glücklich waren / daß ihr die Lâyen alles glaubten.

A. 879. setzte Hincmarus den Godbaldum, einen Presbyter, ab / weil man ihn bey einer

Concubine angetroffen / und mit tüchtigen Zeugen überführet hatte. *n. 54. f. 821.* Auch excommunicirte er den Fulcherum und die Hardoisam *n. 55. f. 821.* weil sie in gar zu nahen Graden der Verwandschafft einander geheyrathet hatten.

In diesem Jahre verstarb auch der Ludovicus Balbus, und hinterließ 2. Prinzen / den Ludovicum und Carolomannum, welche der Ansegisus crönete. Das von ihrem Vater hinterlassene Reich theilten sie *a. 880.* also, daß Ludovicus Franciam und Neustriam, Carolomannus aber Aquitanien und Burgundien bekam. *Annal. Bertin.* Carolus Crassus aber ward vom Papste Ioanne IX. zu Rom zum Kaiser gecrönnet / Hincmarus schrieb an diesem Kaiser einen Brieff *Tom. II. n. 11. f. 185.* daß er denen beyden hinterlassenen Prinzen des Ludovici Balbi tüchtige Hoffmeister und Rätke constituiren möchte.

A. 881. ward ein Synodus apud Martyrium S. Macræ gehalten / da denn die versammelten Bischöffe an den jungen König Ludovicum schrieben / daß er denen Erzb. und Bischöffen die freye Wahl eines Bischoffs zu Beauvais lassen möchte. *Tom. II. n. 12. f. 189.* Denn als dieser Sitz vacant geworden war / hatte Hincmarus mit denen andern Bischöffen den Odonem erwöhlet / die Elerisey aber und das Volk zu Beauvais wolten ihr Recht maintainen / erwöhleten den Fromoldum Radulfum
und

und Honoratum hintereinander / f. 193. Die aber alle von denen Bischöffen zurück gewiesen und verworffen wurden / weil sie vorgaben / das Volck und die Clerisey wären wegen ihrer Unwissenheit und üblen Lebens untüchtig / einen Bischoff zu wehlen. Also schrieben nun die Bischöffe an den Ludovicum III. vorgedachten Brieff / daß sie die Wahl behielten / das Volck und der Clerus zu Beauvais aber nur die Ehre eines Consensus hätten / der König aber sollte den erwählten Bischoff / den sie ihm präsentiren würden / in die Possession der Kirchen-Güter / als welche unter seiner Protection wären / einsetzen / und wenn das geschehen / so sollte der Odo von denen Bischöffen ordiniret werden. Der König aber hatte geantwortet: die Bischöffe / der Clerus und das Volck sollte denjenigen wehlen / welchen der König wolte / *ibid.* f. 190. 191. schrieb auch an Hincmarum wieder zurück / dem König käme die Disposition der Kirchen und Civil-Sachen zu / darum sollten Hincmarus und die andern Bischöffe ihm gehorchen / wie sie seinen Vorfahren gethan hätten. f. 193. Odacrus aber sollte das Bisthum zu Beauvais haben / und die Bischöffe möchten ihre / und des Cleri, und des Volcks zu Beauvais Suffragia darnach einrichten. Hincmarus schrieb also seinen ihero citirten Brieff an den König *Tom. II. ep. 12. f. 188. sqq.* und antwortete ihm: das hätte ihm die Schlange / die Evam verführet / ins Ohr

gezisset / daß die Bischoffs-Wahl dem König zukäme. Solches streite wieder die H. Schrift / alle Canones und Gesetze der Kaysen / sonderlich aber wieder das Capitul. 84. des Ludovici Pii de Episc. elig. Ja es käme vom Teufel her / daß sich der König einbilde / die Mobilien und Güter der vacanten Biscthümer gehöreten dem König / welcher solche wieder weggeben könnte / wem er wolte / es streite mit dem Capitul. Caroli M. und Ludovici P. Er wolle zwar dem Könige gehorchen / wenn der König hinwiederum dasjenige hielte / was er versprochen hätte / und sich erinnerte / daß ihm Hincmarus mitten unter denen größten Schwierigkeiten zum Reiche verholffen hätte / f. 193. Odacrus aber solle und könne in seiner Diöces nicht Bischoff seyn / so lange er Metropolitaneus wäre / wenn auch gleich der Clerus und das Volk zu Beaubais ihn erwählten. Denn die hätten durch ihre vorige unnütze Wahlen nun gar das Wahl-Recht verlohren. Der König aber blieb / dem allen ungeachtet / beständig beym Odacro , und als er deswegen noch einmahl an Hincmarum geschrieben / daß er die Wahl approbiren möchte Hincmarus aber sich nicht bewegen lassen wolte / setzte sich Odacrus , wieder seinen Willen / in Possession des ihm vom König conferirten Biscthums. Der Rheimische Erzbischoff aber excommunicirte ihn alsofort / als einen Invasorem der Kirche / welche Excommunica-

nication *Tom. II. n. 52. f. 811.* zu lesen / darinnen er den Odacrum zu einen Abgötter / Schematicum, Reher / Simoniacum, und ich weiß nicht / wo noch sonst zu machet / und denjenigen biß in den Abgrund der Höllen verfluchet / der sich / bey Erlangung einer geistlichen Dignität / der Hülffe des Königs oder weltlicher Gewalt bediene.

A. 882. im August verstarb auch dieser König Ludovicus, daß also Carolomannus das Reich bekam. Und da schrieb nun Hincmarus sein Buch an die Vornehmsten des Reichs. *pro institutione Carolomanni Regis, & de ordine palatii ex Adalhardo. Tom. II. n. 14. f. 201.-215.* so aus 36. Capiteln bestehet. Nachdem er in denen ersten 11. Hauptstücken einige Consilia kluger Regierung gegeben / und sich auf die gesta apud Martyrium S. Macræ etliche mahl bezogen / darinnen aus der Schrift und Constitutionibus Christlicher Könige einige Capitula, die Kirche und ihre Vorsteher / wie auch den König und des Reichs Wohlstand betreffend / gemacht / und auch eben dieses Buch de ordine palatii, denen Vornehmsten des Reichs zu lesen gegeben worden; so fanget er *cap. 12. f. 206.* nun des Adalhardi Buch selbst an. (von welchem Capite an es auch bey dem Melch. Goldasto *Constit. Imper. Tom. III.* in der Vorrede inferiret / und auch a part mit Anmerckungen ediret ist / welche Edition wir aber izo nicht bey der Hand haben.)

Hincmarus meldet / er habe in seiner Jugend den Adalhardum unter den vornehmsten R^äthen gesehen / er sey ein alter und weiser Mann gewesen / ein Unverwandter des Caroli M. und Abt des Closters Corvey. (Dieses Adalhardi Lebens-Lauff hat der Palchasius Radbertus auffgesetzt / und Gerardus, ein Corveyischer Mönch / im Xliten Seculo, hat 2. Bücher von den Wunderwercken des Adalhardi verfertiget / aus welchen beyden Scriptoribus der Mabillon in seinen *Annalibus Benedictinis* in dem andern Tomo hin und wieder des Adalhardi Leben beschriben / womit seine *Secula Benedict. sec. IV. part. 1. f. 362.* zusammen zuhalten / das hin wir den curieusen Leser verweisen / der vom Adalhardo weitläufftigere Nachricht verlangt.) Das Buch de ordine palatii hat Hincmarus / wie er berichtet / gelesen / und auch abgeschrieben: Es wäre aber zu wünschen / daß ers ganz und gar / und nicht nur einige Fragmenta uns auffbehalten hätte. A. dalhardus sahe im übrigen 1.) Darauf / wie der Hoff eingerichtet. 2.) Wie das ganze Reich in guten Wohlstand gesetzt werden möchte.

Erstlich war in dem Palatio, welches sonst Prætorium, oder Regium, am allermeisten aber Palatium hieß / der *Apocrisarius* oder *Responsalis negotiorum Ecclesiasticorum*, dessen Amt zu der Zeit auffkam / als K^äyser Constantinus M. ein Christ ward / und die Stadt Rom

Rom durch ein besonderes Privilegium und Diploma dem Pabst Sylvestro schenckte/ und zu Byzanz seine neue Residenz auffschlug/ daß also nicht allein der Römische Sitz/ sondern auch andere Höffe ihre *Aprocrisarios* und *Responsales* hatten / welche sich die geistlichen Sachen angelegen seyn ließen. Der Apostolische Stuhl nahm mannmahl Bischöffe / mannmahl Diaconos darzu. Gregorius hat diese Charge bekleidet / da er noch ein Diaconus war. Als Hludovicus (Clodovæus) von dem Remigio bekehret / und mit 3000. Franken im Oster-Fest getauffet ward / so kamen die Bischöffe zu gewissen Zeiten ins Palatium, und disponirten diese Administration. Zu den Zeiten Pipini und Caroli wurden meistens Presbyteri, und mit Consens der Bischöffe/ Diaconi darzu genommen / weil die Bischöffe mit ihren Aemtern zuthun genug hatten. Zu Pipini Zeiten hatte dieses Amt Fulradus ein Presbyter. Zu Caroli Zeiten die Bischöffe Engelramnus und Hildeboldus, bey Ludovici Pii Regierung/ Hilduinus ein Presbyter, hernach Fulco, ein Presbyter, und endlich der Bischoff Drogo. Der *Apocrisarius* aber/ welcher zu den damahligen Zeiten hernach *Capellanus* oder *Palatii Custos* hiesse / hatte den ganzen Clerum in dem Palatio unter seiner Aufsicht / und mußten durch seine Hand alle geistliche Sachen in und ausser dem Palatio gehen. Was dieser nun in geistlichen war / das war
der

Der *Summus Cancellarius* in weltlichen / welcher über die andern Hoffbedienten gesetzt war / die weltlichen Affairen abthat / Gerichte hielte. Vor diese beyden mußte in Geislichen und Weltlichen zuerst alles gebracht werden / ehe es vor dem König kam / wo es nicht eine solche Sache war / davon der König nur allein wissen mußte / alsdann mußten sie den König in das Gemach / da er Audienz gab / hinein führen. Der *Camerarius* folgte hierauff / welcher de honestate palatii, ornamento regali, de donis annuis militum absque cibo & potu vel equis, wie auch um die Geschenke der Gesandten und andere Ceremonien bekümmert seyn mußte / woben auch die Königin selbst mit zum Rechten sahe / unter welcher die *Camerarii* (denn Hincmarus gedencet vieler) in diesen Geschäften stunden. Der *Senescalcus*, *Buticularius* und *Comes stabuli* hatten / nach dem Hincmaro, ihre besondere Aemter. Wenn der König reisen wolte / mußten sie denen *Actoribus* wissen lassen / wo er Quartier nehmen wolte / dabey hauptsächlich der *Senescalcus*, ausser was das Futter und Stallung der Pferde anbetraff / alles ordnen mußte. Der *Mansionarius* hielte die *Actores* darzu an / daß sie alles in Paratschafft hielten / und sich zur Bewirthung des Königs wohl anschickten. Die 4. *Venatores* und der *Falconarius* hatten die Jägererey / und die darzu gehörige Leute / unter sich. Unter diesen und *ex latere eorum* waren der

Der *Ostiarus*, *Saccellarius*, der *Dispensator*, *Scapardus*, *bersarii* *veltrarii* und *beverarii*. Etliche unter ihnen waren *Iuniores* oder *Decani*. Doch hatten diese letzten in dem *Palatio* eben solche nothwendige Bedienungen nicht / gleich wie auch die Aemter der ersten nicht alle gleich nöthig und nützlich waren / ob man gleich in gewissen Fällen ihrer nicht entbehren können. Zu allen diesen Chargen wurden generöse, wohlgesagte / verständige und tugendhafte Leute genommen / in und aus mancherley Ländern / damit die Unterthanen aus jeder Provinz in dem *Palatio* einen hätten / daran sie sich halten könnten. Der *Comtes Palatii* aber hatte unsäglich viel Geschäfte auff dem Halse. Er mus sie alle nach Hoff gebrachte Klage, Sachen entscheiden. Wenn er aber etwas fande / das die weltlichen Geseze nicht entschieden / oder die Heydnische Gewohnheit mit der Christlichen Billigkeit sich nicht reimte / so überliesse er es der Moderation des Königes.

Ehe ich weiter gehe / will ich nur dieses erinnern: 1. Daß das Ambt eines *Apocrisarii* zu Constantini Zeiten auffgekommen / sagget zwar der *Hincmarus*. Es zeiget aber der *du Fresne* in dem *glossario voc. Apocrisarius* mit etlichen Zeugnissen / daß die Gewohnheit des Apostol. Stuhls / einen *Apocrisarium* nach dem neuen Rom zu schicken / gar so alt schwehrlich seyn möchte; allermassen vor Justiniani Zeiten

ten in Constantinopel von denen Römischen Responsalibus nichts gehört worden. 2. Die Donation des Constantini wird vom Hincmaro auch geglaubet/ heutiges Tages aber ist es auch selbst bey vernünftigen Papisten eine Legende und Märlein / welches der Laurentius Valla gründlich erwiesen / und der P. Pagi hat in seiner Critica Baron. die Meinungen gegen einander gehalten. 3. Daß der Clodovæus, (welcher auch zu weilen Hludovicus genennet wird) in Ostern vom Remigio getauffet / saget der Hincmarus zwar an unterschiedenen Orten / und hat man sich auch bißher immer deßfals auf ihn beruffen. Es ist aber aus dem Adone Viennensi zu erschen / daß solches nicht in Ostern / sondern in Weynachten geschehen. 4. Man muß sich hüten / daß man den Palatii Custodem, welches so viel als der Apocrisiarius ist / nicht mit denen Comitibus Palatii verwechsle. Wie wohl der Apocrisiarius nicht ein Custos des ganzen Palatii, sondern nur der Capella Palatina und der mit Gleiß verwahrten Reliquien gewesen. 5. Der Summus Cancellarius, welcher auch Comes Palatii καὶ ἡγεμὼν genennet ward / war der Oberste unter denen Comitibus Palatii. Mich wundert / daß Hincmarus die Comites Palatii nicht ausdrücklich benennet / welches

che doch auffser allen Streit unter dieser Beschreibung verborgen liegen. Erant illi, spricht er/ nemlich dem Summo Cancellario, der auch sonst a secretis genennet ward/ subiecti prudentes & intelligentes ac fideles viri, qui praecepta regia absque immoderata cupiditatis venalitate scriberent, & secreta illis fideliter custodirent. Wie schon gesagt/ eine jede Proving hatte ihren Comitem in dem Palatio, welche aber insgesamt unter dem Archicancellario oder obersten Comite Palatii stunden. Sie waren Cancellarii und Notarii, wie sie unter den Königen des ersten Stamms genennet wurden/ dahin gegen der Summus Cancellarius, Referendarius und Notarius κατ' ἐξουσίαν hieß. Diese Comites hatten die Königlichen Siegel/ wie Mabillon de Re Diplom. lib. II. c. XI. §. 14. erweist. In wichtigen Sachen aber konnte der Summus Cancellarius nur allein Diplomata geben und unterschreiben. Das zeigt wiederum der Mabillon. lib. II. c. XI. §. 4. und hat auch darinnen gar Recht/ aber er nimmt die vorangeführten Worte des Hincmari zum Beweise/ und liest vor scriberent, subscriberent, welche Worte Hincmari das beweisen/ daß die Comites Palatii die wichtigen Diplomata zwar schreiben aber nicht unterschreiben müssen. Also hätte Mabillon die Worte
Hinc.

Hincmari hier weggelassen / und an einen andern Ort hinsetzen sollen / weil sie das nicht beweisen / worzu er sie anführet; inmassen die Worte nicht von dem Summo Cancellario, sondern von denen unter ihm stehenden Comitibus Palatii handeln / und nur das bestätigen / daß die Comites Palatii die Königl. Befehle schreiben / nicht aber: daß der Archi-Cancellarius allein habe unterschreiben können / in wichtigen Sachen. Zu geschweigen daß der Mabillon unrecht gelesen / und subscribe- rent vor scriberent gesetzt. Es wird aber inzwischen nicht geläugnet / daß auch die Comites Palatii in Kleinigkeiten und geringen Sachen im Nahmen des Königs haben Edicta ausgehen lassen und unterschreiben können. 6. Man wird doch aber öfters finden / sonderlich unter denen Königen des ersten und dritten Stamms / daß der Archicapellanus und Archi-Cancellarius mannigmal alle beyde Aemter zugleich verwaltet / und also eine Person beyde Chargen bekleidet. Es hat solches der du Fresne unter dem Wort Capellanus, und aus ihm der Mabillon. l. c. c. 6. §. 10. mit denen Zeugnissen etlicher Diplomatum erwiesen.

Ausser dem Palatio war diese Gewohnheit / daß in einem Jahre 2. Reichs- und Land- Täge (placita) gehalten wurden. Der erste ward geöff-

geöffnet / quando ordinabatur status totius regni ad anni vertentis spatium, quod ordinatum nullus euentus rerum, nisi summa necessitas, quæ toti regno similiter incumbebat, mutabatur. Und hierauff musten alle Maiores so wohl unter den Geistlichen als unter den Layen erscheinen. Die Minores musten nur consilium suscipere, wie *cap. 29.* gesaget wird / wiewohl sie auch mannigmal mit zur Handlung der Sachen gelassen wurden / doch so / daß sie ihre Meinung nur davon eröffneten. Der andere ward gehalten propter dona generaliter danda, da nur die Seniores und vornehmsten Räte allein bey waren / und auff den Zustand und Einrichtung des folgenden Jahres dachten. Z. E. Wie es mit denen Marchisis zu halten? Wenn sie aber wegen guter Ordnung und Verbesserung des gefundenen Übels bey sich heimlich deliberiret hatten / so ward ihr Anschlag nicht public gemacht / sondern auff dem zukünftigen placito erst eröffnet / damit er nicht etwa / wenn er unter die Leute käme / verhindert würde. Wie denn alle Räte dem König versprechen musten / daß sie die Staats Sachen auch ihren Hausgenossen nicht einmahl sagten. Der Apocrisiarius aber und Camerarius musten bey allen zugegen seyn / daher den leichtlich zu schliessen / daß man darzu die tüchtigsten Leute genommen / und die geschicktesten Köpffe darzu præpariret / wenn man ihnen in den Zusammenkünften

XIV. Stück R sich

sich eine Erfahrung zu wege zu bringen erlaubet. Die Kleinigkeiten / oder was etwa gewisse Personen betraff / konten auch ausser denen placitis in dem Palatio ausgemachet werden / oder wenn sie ja biß auf die Reichs-Tage verschoben wurden / nahm man sie ganz zuletzt vor. Die Proceres und Primi Seniores regni mußten in dem Placito alle ihnen vom König zugeschiedte und sonst vorkommende Sachen untersuchen / und wenn der König nicht selber mit dabey war / so mußten die Missi ab- und zu lauffen / die des Placiti relation, und des Königs Gutachten ab- und zu brachten; Ehe durfte kein frembder darzu kommen / biß die Sache in 2 / 3 / oder mehr Tagen geendiget / und durch die Domesticos Palatii missos dem König vorgestellet worden. Wo es die Noth erfoderte / so erschien der König allezeit selbst. Bey hellem Wetter hielte man die Placita unter freyem Himmel / war es aber ungestümm / so mußte man in gewissen Gebäuden dieselbe eröffnen / da denn die Susceptacula so eingetheilet waren / daß die Geistlichen von denen Layen abgesondert sassen. Die Comites und andere Principes aber entferneten sich früh morgens von dem andern Volck / biß die Zeit heran kam / da denn hernach die Seniores unter den Geistlichen und Layen ad constitutam curiam, sub-selliis honorificabiliter præparatis, beruffen wurden. Die Cleriker / ob sie gleich alleine saß / konte doch nach Erforderung der Sache
und

und ihren Gutdüncken/ bey geistlichen und weltlichen Sachen oder auch *causis mixtis* zugegen seyn.

So weit gehet dieses Buch *de ordine palatii*. Man muß aber nicht meynen/ als wenn darinnen alle Aemter in und auffer dem *Palatio* enthalten wären. Denn man findet bey denen *Scriptoribus* *medii ævi* unter Denen Carolingern noch viel mehr/ Derer auch unser Hincmarus hin und wieder selbst Erwähnung thut. Davon aber ist hier nicht Zeit zu reden / und zu untersuchen/ wie die besagten Aemter in den folgenden Zeiten unter den Deutschen Råysern behalten oder verändert worden. Hincmarus schrieb noch eine *Admonition* an die Bischöffe des Reichs bey *Sparnacum* in 17. Capiteln bestehend *Tom. II. n. 15, f. 216. - 225.* Darinn eben nichts sonderliches enthalten.

Endlich verstarb unser Reimscher Erzbischoff a. 882. nachdem er sein Leben ins hohe Alter gebracht. Wir wollen auch hiermit unsern *extract* schliessen/ wenn wir die übrigen Piecen, davon die Zeit/ wenn sie geschrieben worden/ unbekandt ist/ werden hinzugesüget haben.

Tom. II. ep. 16. f. 225 - 243. steht eine Epistel an den König: *de coercendo & extirpando rapta viduarum, puellarum ac sanetimonialium*, in 20. Capiteln bestehend / da denn so wohl unbekandt/ was dieser vor ein König gewesen? als um welche Zeit sie geschrieben. Ferner *n.*

39. f. 676. findet man einen Brieff an den Hildegarium, Bischoff von Meaux: von dem iudicio des Kalten Wassers / darinn eben die Albertäten zu finden / die in dem Buche *de divortio Loth. & Tetb.* angebracht sind. Bey dem Godeschalco verdammt er diese iudicia, und hier vertheidiget er sie quouis modo. So war Hincmarus in allen seinen Sachen. Die Geistlichkeit konte auch in einer Stunde ein Ding verdammen und rechtfertigen / nach dem es ihr anstund. Es hat der Agobardus zu der Zeit die Sache tieffer eingesehen / als der Hincmarus, in dem er in einer besondern Schrift die iudicia verworffen / welche nebst denen übrigen Wercken der gelehrte Baluzius heraus gegeben. Wann auch Hincmarus gewußt hätte / daß diese Gewohnheit von den Heiden entsprungen / würde er sie nicht in der Bibel und Biblischen Exempeln auff die lächerlichste Art gesucht haben. Denn was ist das anders als was der Sophocles in Antig. saget:

*Erasmus autem parati ignitum ferrum manu
capere,*

Et ire per ignem, & Deos iurare,

*Quod non fecissemus, nec sciremus quemquam
Fecisse nostro consilio.*

Wenn eine Sache an sich erlaubet und recht ist / so ist sie denen Geistlichen so wohl als den Layen erlaubt. Nun aber

ber haben die Päbste diese iudicia denen Geistlichen durchaus verboten. Stephanus der Vte hat eigene Canones davon gemachet / und Alexander III. ep. 19. an den Erzbischoff zu Upsal / dessen (nemlich des Alexandri) Brieffe der Sirmondus Tom. III. Opp. colligiret / verweist f. 1307. der Schwedischen Clerisey / daß sie sich in diesem Punct gar zu den Layen hinunter erniedriget. Also muß im Grunde diese Sache nicht recht und billig seyn. N. 43. f. 717. findet sich ein Brieff an den Adventium, Bischoff zu Metz / *quo ordine debeant consecrari Metropolitanus atque diocesanus Episcopus*: Darinn er die ritus bey der Erzbischoffl. Ordination gar schön beschrieben. Weil sie aber Casp. Ziegler *de Episc.* ganz eindruckten lassen / will ich sie hier nicht recensiren.

Tom. II. n. 48. f. 783. trifft man ein in 34. Capiteln bestehendes Tractätgen an: *de Presbyteris criminosis, de quibus approbatio non est*. Er führet erst die Capitularia des Caroli M. und den Codicem Theodos. und andere Canones unterschiedlicher Conciliorum davon an / und ist im übrigen nichts anders darinnen enthalten / als was im andern Absatze von denen zu Überführung eines Geistlichen nöthigen Zeugen / und dem Eyde des beschuldigten Clerici und anderer confacerdotum angemerket worden. Nur bringet Hincmarus c. 21. f. 793

ein gewisses Decret Pabstis Sylvestri aus der Isidorischen Collation hiervon an / die er aber vor untergeschoben erkläret / weil es sich mit denen andern Canonibus gar nicht reime / und der Cleriken vollends zu aller Gottlosigkeit Thür und Thor öffne. Hincmarus bekräftiget im übrigen / daß ein 3mahl citirter Geistlicher erscheinen müsse. Wo aber ein Presbyter oder Diaconus wegen Geld / Sachen / invasion fremder Güter / Iniurien und Civil-Klagen vors Gericht gefodert wurde / obgleich in criminalibus keinem frey stehe / sich durch einen andern zu verantworten; so könne doch ein Bischoff und Presbyter nach denen heiligen Gesetzen einen Procuratorem und Advocatum vor sich schicken. In denen übrigen criminalibus aber / da des Geistlichen Person eines Verbrechens zu überführen / müste sie selbst erscheinen. Wo aber ein Geistlicher wegen seines Verbrechens und anderer weltlichen Sachen des Geistlichen Gericht verliesse / und sich vor weltlichen Gerichten stellte / de criminali causa, etiamsi pro ipso fuerit prolata sententia, locum suum eum amittere, und in civili, quod evicit, eum perdere, wann er seinen locum behalten wolte / noch den Canonibus Leonis und Synodi Romanæ.

N. 49. f. 801. stehet ein Brieff / *qualiter sit agitenda causa Teutfridi, Presbyteri*, als welcher 3. Priester Kleider / (*tres planetas*) den Rock der Königin Imma, einen Güldnen mit Diaman-

manten besetzten Priester Gürtel / ein Helffen-
beinern Kästgen / eine libram Geld und andere
Sachen gestohlen / auch schon übersühret wor-
den. N. 56. f. 823. ist ein Verweiss an den
Engilgarium anzutreffen / daß er seinen Vasallen,
den Ratramnum ungeziemender Weise zu einem
Eyde forciret. N. 58. f. 876. liest man eine Bes-
antwortung an einige / welche befrembdet hat-
te / daß Hincmarus das Nicänische Concili-
um in allen seinen Schriften synodum Nicæ-
nam *mysticam* genennet. Er saget in dem Nah-
men Jesu stecken grosse Geheimnisse: Und
weil die alten Griechen und Lateiner von einem
Nahmen bald den ersten und letzten / bald den
ersten / mittelsten und letzten Buchstaben hinger-
setzet und einen Strich darüber gezogen: als
DS, NR, VR und XPS. DNS. also bedeute
auch IHS so viel als Iesus, und halte eine
Zahl von 218. in sich. Weil nun in dem Ni-
cänischen Concilio 318. Bischöffe gewesen / die
die Arrianische Kezerey verdammet / eben wie
Abraham mit 318. Knechten die 5. Könige ü-
berwunden / diese Zahl aber in dem Nahmen
Jesu in Genitivo 1708, da das S wegfalle / an-
zutreffen / weil das Creutz oder das Tau T
300 anzeige / IH aber 18 bedeute / so müsse noth-
wendig der Synodus Nicæna *mystica* genennet
werden. Wenn man nun aber einwendet / daß
doch gleichwol in dem Nahmen IHS kein Creutz
oder T zu finden / so beziehet er sich auff den

Ambrosium, der der Erfinder hiervon sey / und weil er der Griechischen Sprache erfahren gewesen / schon ein Creuz oder T darinn gewesen, de gefunden haben. Gewislich wenn man hierauff recht studiren sollte / so würde man solche lächerliche Schnurr Pfeiffen nicht heraus bringen können / als die einfältigen Väter / und andere nach ihnen / auff die Bahne gebracht haben.

N. 59. f. 829. Lieset man des Hincmari *Consilium de pœnitentia Pipini Regis*. So viel ich vermuthasse / muß es um das Jahr 850. geschrieben seyn. Denn dieser Pipinus war ein Sohn des Pipini, eines Bruders Caroli Calvi, welcher Anno 837. verstorben. Der jüngere Pipinus aber ward in das Closter S. Medardi zu Soissons gesteckt / gleichwie seinem Bruder / Carolo, in dem Closter Corvey die Platte geschoren ward / und bekamen ihres Vaters Reich nicht. Pipinus aber entkamm aus dem Closter / untrebellirte wieder Carolum Calvum, darauff des Hincmari *Consilium* zielen mag. vid. Nithardus lib. II. *Annal. Pith.* ad a. 851. *Annal. Bertin.* ad a. 844.

Zuletzt hat Sirmondus noch einige fragmenta aus dem Flodoardo hinzugesetzt als I. an Carolum C. *quales indices constituere debeat ad causas inter Ecclesiasticos & seculares dirimendas.* 2. an Ludov. Germ. vor Dem Bertulfo, Erzh

Erzbischoff zu Trier. 3. An den Wiligisum und übrige Mönche zu S. Denis, *quod pretium pro decima quari non debeat.* 4. An den Grafen Teudulfum, *qui Ecclesiam quandam vendere parabat.* 5. An des Kaysers Lotharii Gemahlin / die Irmingard, *de eo quod apud Lotharium falso accusatus fuerat infidelitatis.* 6. An die Notrud und übrige Schwestern des Closters S. Crucis und S. Radegundis, *pro electione Abbatissae ipsius monasterii.* 7. Etliche Fragmente, so zum Ferculo Salomonis gehören. Endlich ist bey allen beyden Tomis ein ziemlich vollständiges Register von dem Sirmondo hinzugehan.

Wir haben dir also / geneigter Leser / des Hincmari Wercke in vier Absätzen mitgetheilet / als welche / wie ein jeder Leser sehen wird / keinen geringen Nutzen in der Historie des 9ten Seculi haben. Hincmarus hat in seinen Schrifften sich ziemlich bloß gegeben / wie er beschaffen gewesen. Es war ein blinder Eifferer vor die Orthodoxie, gegen die Kaysen / und andere / die ihm was zu Leide thaten / grausam : Ein strenger Vertheidiger seiner Rechte / hochmüthig und aufgeblasen / von grosser lectur in den Canonibus und Conciliis, aber vom schlechten Iudicio. Erst fuhr er hoch auff / und wolte den Pabst aufeinmahl fressen / wenn er aber von jenem auch

Widerstand fandte / ward er gleich klein /
 legte aber seinen Groll auff den Pabst
 nicht zugleich ab ; Sondern er war hē-
 nisch / und wenn er im Nahmen des Kö-
 nigs oder anderer dem Römischen Bi-
 schoff einen Taps geben / und ihm heim-
 lich eins versetzen konte / so that ers
 nicht mehr / als gerne. Die Isidorischen
 Collectanea und Decreta hat er ohne
 Zweifel wohl erkandt / daß sie unterge-
 schoben waren. Darum wenn sie in sei-
 nen Krahm nicht dienten / mußten sie
 falsch seyn / waren sie aber vor ihm / so
 mußten sie den Augenblick wieder genuin
 heißen. Es wäre im übrigen zu wün-
 schen / daß sich in Francreich einer wis-
 der darüber machte / und eine neue Edi-
 tion der Welt darstellte / weil in denen
 Bibliotheken ohne Zweifel auch viel
 Stück vom Hincmaro in MSt. liegen müß-
 sen. Wir haben selbst hin und wieder
 einiger Piecen Meldung gethan / welche
 in der Sirmondischen Edition nicht ste-
 hen. *Vita Remigii Remensis* stehet beym Surio,
 das *Carmen de fonte vitæ ad Andradum Epi-*
scopum findet man unter den *Veterum*
aliquot opusculis sacris, welche Calim. Ou-
 dinus zu Leyden a. 1692. in 8. drucken las-
 sen. Der Bufæus und Cordesius lieffen ei-
 nige Schrifften des Hincmari zu Mayntz
 a. 1602. und hernach zu Paris a. 1615.
 dru

drucken. Der P. Sirmond that noch mehr als die Helffte hinzu. Ludovicus Cellorius gab noch 5. andere Opuscula des Hincmari Paris 1658. 4t. heraus / so meistens des Hincmari Laudunensis Handel betreffen / und hieraus auch in den *Tom. VIII. Biblioth. PP.* gedruckt sind. Sirmondus hat auch viele hieher gehörende Piecen dem *Tom. III. Concil. Gall.* einverleibet / und in der Hincmarischen Edition aus alten Bibliotheken viele Stücke aufgesuchet / wie er den immer drüber gesetzt / ob er dieselbe aus dem Buxao oder Flodoardo genommen / oder ob er sie zuerst ex MSto ediret. Es ist nur immer Schade / daß Sirmondus nicht einige Notizen darüber gemachet / wie er doch sonst zu thun pflegte. Es wäre keiner geschickter / als er / darzu gewesen / so wohl was die Historische Einleitung / Geographische Anmerkungen / als auch hauptsächlich die Verbesserung vieler vom Hincmaro begangener Fehler und Schnitzer anbelanget. Es wäre also zu wünschen / daß jemand eine Introductionem historicam oder sonst etliche diese Schriften beleuchtende Dissertationes, vor Hincmari Werke / wie wir etwa einen kleinen Versuch davon gethan haben / vor einer neuen Auflage prämittirte / wie etwa der Massuet bey dem

Dem Irenæo, der Lequien bey dem Damasceno, die Monachi Benedictini bey dem Augustino, der P. Quesnel bey dem Leone, und andre bey andern Patribus gethan haben. Was aber die darinnen befindlichen Wörter aus dem medio ævo betrifft / so können wir an dem du Fresne schon genug haben / welcher sein glossarium mit des Hincmari Zeugnissen nicht wenig bereichert hat. Gefällt dir also / geneigter Leser / unsre Methode, so wollen wir hinführo aus den alten Zeiten mehrere Auctores nehmen / und bey extrahirung derselbigen mannigmah! ein ganzes Seculum illustriren / oder aus des Mr. Clerc. Biblioth. Vnivers. ein Leben eines Patris mit unsern Anmerkungen in diese Nachrichten drucken lassen.



Allerhand

Bücher = Vorrath.

1. Caji Institutiones cum notis Iacobi Oisellii, Lugd. 1658. 8.
2. Jacobi Labitti Index ad Leges ff. & de ejus usu quadruplici, Lips. 1616. 8.
3. Responsa variorum Ictorum de origine, gente, ac nomine Pauli Scaligeri, Colon. 1567. 8.
4. Responsa Christianorum Ictorum ad Franc. Duareni Commentarios de Ministeriis Ecclesiæ atque beneficiis, Argent. 1556. 8.
5. Claudii Sefellii de Republ. Galliæ & Regum officiis, Argent. 1562. 8.
6. Petri Rami de moribus veterum Gal-
lorum, Basil. 8.
7. Marci à Lyclama Benedictorum libri 4.
Lugd. B. 1617. 8.
8. 9. 10. Claudii Salmafii de Usuris, mo-
do Usurarum & Fœnore Trapezitico, L. B.
1638. 39. & 40. 8.
11. Ej. diatribe de mutuo, Lugd. Batav.
1640. 8.
12. Ej. miscellæ defensiones pro Salma-
fio de variis observationibus ad Ius Atti-
cum & Romanum, L. B. 1645. 8.
13. Ej. Specimen confutationis Animad-
versionum Desid. Heraldii de subscrib. &
subsign. testamentorum &c. L. B. 1648. 8.
13. Henr.

14. Henr. Kornmanni de Virginitate, virginum statu & jure. Ej. Linea amoris, Francof. 1610. 12.

15. Antonii Matthæi notæ ad Institutiones, Amstel. 1657. 12.

16. Ejusd. de fundamentis juris. Effurti, 1618. 12.

17. Gisb. Cockii vindiciæ pro Lege & Imperio contra Hobbesium de Cive, Ultraj. 1661. 12.

18. Hug. Grotii Florum Sparfio ad Jus Justin. Amst. 1643. 12.

19. Th. Angli Dux vitæ sive statera Morum. Eleutherop. 1672. 12.

20. Senault de l' usage des Passions à Paris 1643. 12.

21. De principiis justii & decori. Continet simul Apologiam Hobbesii de Cive, Amstelod. 1651. 12.

22. De la Chambre Caracteres des Passions. Cinque Volumes Amstel. 1658. 12.

23. Casp. Ziegleri de Regicidio Anglorum, Lips. 1652. 12.

24. Theod. Graswinckelii Structuræ ad Iohannis à Felde Censuram ad Grotium, Amstel. 1654. 12.

25. Ioh. à Felde Annotata ad Grotium cum responsionibus ad Stricturas Graswinckelii, Jenæ 1663. 12.

26. Thomæ Hobbesii de Cive, Amstel. 1669. 12.

27. Hu

27. Hugonis de Roy de eo quod justum est. Hildesf. 1653. 12.

28. Ioh. Seldeni Mare clausum, Lond. 1663. 12.

29. Richardi Zouchei Jus Feciale s. Jus inter Gentes, Lugd. B. 1651. 12.

30. L'Ecole de Salerne en vers burlesques & duo Poemata Macaronica de bello Hugenotico, & de gestis Baldi. Paris. 1651. 12.

31. Mr. Daffoucy l'Ovide en belle humeur, Paris. 1651. 12.

32. Philippi Cluverii Germania antiqua, Ej. Vindelicia & Noricum Lugd. 1631. fol.

33. Melchioris Goldasti Politica Imperialia. Francof. 1614. fol.

34. Ej. Politische Reichs Handel/ib. eod. fol.

35. Ej. Statuta & Rescripta Imperialia. ib. 1607. fol.

36. Ej. Monarchia Imperii. Tomi tres Ibid. 1612. seq. fol.

37. Ej. Reichs Handlungen/Hanau 1609. f.

38. Ej. Reichs Satzungen/2. Theile/Hanau 1609. fol.

39. Ej. Collectio Constitutionum Imperialium Tomi tres, Franc. 1673. fol.

40. Ej. Collectio Consuetudinum & Legum Imperialium, Francof. 1674. fol.

41. Simonis Schardii Rerum Germanicarum Scriptores, Tomi quatuor, Giesßæ 1673. fol.

42. Christophori Urstisi Tomi 2, rerum Germanicarum, Francof. 1670. fol.

43. Marqu. Freheri Scriptores Rerum Germanicarum, Tomi tres, Francof. 1614. fol.

44. Thomæ Sanchez de Matrimonii Sacramento, Lugd. 1637. fol.
45. Ioh. Inach. à Rusdorff. Vindiciæ Causæ Palatinæ 1640. fol.
46. Simonis Schardii Sylloge Historico-Politico-Ecclesiastica, Argent. 1618. fol.
47. Conradi Urpergensis Chronicon, Argent. 1609. f.
48. Regimonis Chronicon, Ibid. eod. fol.
49. Lamberti Schafnaburgensis Annales, ib. eod. fol.
50. Ioh. Tili de rebus Gallicis. Vincentii Lupani de Magistratibus & Præfecturis Francorum, Prf. 1679. fol.
51. Procopii Historia arcana ex versione Nicolai Alemanni cum eiusdem notis, Lugd. 1623. fol.
52. Friderici Lindenbrogi Codex Legum Antiquarum, Francof. 1613. fol.
53. Ioh. Meursii Historia Danica & Belgica, Amst. 1638. fol.
54. Ioh. Iacobi Chiffletii Vindiciæ Hispanicæ: Lumina nova: Lampades Historicæ: Altitia vindicata: Lotharingia masculina: Commentarius Lothariensis: Stemma Austriacum; Consilium de pace cum Francis ineunda: de Ampulla Remensi: Tennevrius expensus: Imago Davidis Blondelli: Verum Stemma Childebrandinum; Lulium Francicum, Antverp. 1650. seq. fol.
55. Leges Salicæ cum Glossario Gottofridi Wendelini ad eas. Ibid. eod. fol.
56. Iacob. Alexandri Tennevrii veritas vindicata adversus Chiffletii vindicias, lumina, & lampades. ib. 1651. f.
57. Davidis Blondelli Genealogiæ Francicæ plenior assertio, adversus Chiffletii vindicias Hispanicas, Lumina, & Lampades, Lotharingiam Masculinam, Altitiam Vindicatam, Tomi duo Amstelod. 1654. fol.
58. Saxonis Grammatici Historia Danica cum notis 1644. fol.
59. Herodotus Græcè & Latine per Henricum Stephanum cum ejusdem Apologia pro Herodoto, Francofurt. 1595. fol.

Summarischer
Sachrichten

Von auserlesenen / mehrentheils alten/
in der

Thomasischen

BIBLIOTHEQUE

vorhandenen Büchern

Funffzehendes Stück.



HAALL und LEIPZIG/
Verlegt Johann Friederich Zeitler.
Anno 1717.

UNIVERSITY

STANDARD

THE ASSOCIATED BOOKSELLERS

IN

THE

BIBLIOGRAPHIC

THE ASSOCIATED BOOKSELLERS

THE ASSOCIATED BOOKSELLERS



THE ASSOCIATED BOOKSELLERS



The Displaying of suppo-
sed Witchcraft by John Webster,
Practitioner in Physick, &c.

Das ist:

Johann Websters / Medici-
nā Practici/ Untersuchung der ver-
meynten und so genannten
Hexereyen/ &c.

London 1697. (*) fol. 4. Alphabet.

Es ist wohl keine Frage bisher
mehr ventiliret worden / als die-
jenige: Ob es auch Hexen gebe?
und ob die Hexen durch ein mit
dem Teuffel und bösen Geistern
gemachtes Verbündniß allerhand wunderbare
XV. Stück. £ 2 Din,

(*) Die Vorrede ist anno 1673. datiret. Und ist
das Buch selbst vermuthlich auch in diesem Jahre edi-
ret worden. Daher es entweder ein Druckfehler: oder
unsere Edition ist die andere Auflage.

Dinge ausrichten können? Man ersiehet aus gegenwärtigem Buche so viel / daß auch in Engelland den Leuten die Augen noch nicht recht haben aufgehen wollen / obgleich Wierus, Tandler, Scotus, Ady, Wagstaff, und andere / der ganzen Welt zum Theil klärlich dargethan haben / daß die Lehren von Möglichkeit und Vielheit der Hexen aus dem Aberglauben des finstern Pabstthums entsprossen / daß sie die Weisheit / Gerechtigkeit und Vorsehung des Allmächtigen Gottes schmälern und verkleinern / und im Gegentheil die Gewalt des Reichs der Finsterniß erheben / auch Vergießung unzähligen unschuldigen Blutes / falsche und ungegründete Beschuldigungen / Abnahme der Gottseeligkeit und Ehrbarkeit nach sich gezogen haben. Nichts destoweniger haben Casaubonus in seinem Buche: de Credulitate & incredulitate, wie auch de Enthusiasmo, ob er gleich vorhero alle Würckungen / so man den Geistern zugeschrieben / vor Betrug der Menschen und Melancholey gehalten / und Iosephus Glanvill, Königl. Englischer Hoffprediger / in seiner Wiederlegung des heutigigen *Sadducismi* oder in *Sadducismo triumphato* die alte Leyer wiederhervorgekriegt und zur Vertheidigung der Hexenmacherey ihre Federn ergriffen. Und hat sonderlich der letzte / dessen Buch zu Hamburg anno 1701. in 8v. in Teutscher Sprache heraus gekommen / aber so übel in der Übersetzung zugerichtet ist / daß man

man manchemahl nicht weiß/ob die construction
 Frankösisch/ Moscomitisch oder Calmuckisch
 seyn soll/ die Exempel von Gespenstern und
 Hexen/ zur Erweisung derselben/ Schockweise
 angebracht. Darumb hat sich unser Herr
 Autor/ der Mons. Webster/ genöthiget gesehen/
 diesen beyden Leuten das Verständniß zu er-
 öffnen/ und in gegenwärtiger/ aus 17. Haupt-
 stücken bestehenden Schrifft die Nichtigkeit der
 Hexenmacheren gründlich und deutlich zu er-
 weisen. Es will zwar unser Herr Geheimbde
 Rath Thomasius dieses Buch selbst mit ehe-
 ren in unser Mutter Sprache heraus gehen
 lassen/ weil auch in unserm Teutschland noch
 viele eines nöthigen Unterrichts aus diesem
 Buche/ und einer Oeffnung ihrer verblendeten
 Augen bedürffen; Allein wir haben nichts desto
 weniger vor gut angesehen/ unsern Nachrich-
 ten zuvor einen kurzen Auszug davon einzu-
 verleiben/ damit der Leser einen appetit friege/
 das Werck selbst/ wenn es heraus kommt/
 mit desto größern Fleiß und attention durch-
 zulesen.

Daß es unserm Autori an vielen Feinden
 in Engeland nicht ermangelt/ ersiehet man aus
 der Vorrede/ Darinn er sich zum voraus pro-
 gnostificiret/ es werde sein Buch nicht allein
 keinen Beyfall bey vielen finden/ sondern auch
 mit nicht wenigern calumnien belegt werden/
 als sein schon edirtes Buch/ Historie der
 Metallen genandt/ erfahren/ und deswegen

hat er gleich im 1sten Cap. f. 1. von denen falschen unvernünftigen und unchristlichen Urtheilen / womit man über gelehrte Leute / so da von geheimen Sachen / Erscheinungen und Hexereyen gehandelt / herzufahren pflegen / sonderlich wenn sie der gemeinen Meinung zuwieder gewesen / zu reden angefangen. In Summa: wer etwas neues und gutes auffbringt / der stöhret die Hornisse aus ihren Löchern / welche mit ihren Stacheln auff ihn los fahren. D. Hackwel, der ein Buch schreib / daß in der Natur nichts vergehe / Guil. Harvaus, die Königl. Societät in England / Cartesius, Galilæus mit seinen Ferngläsern / Ioh. Quercetanus und Theod. Mayer, welche die Chymische Physic in Paris auffbrachten / Arnoldus de Villanova, und Raimundus wegen der Verwandlung der Metallen / Rogerius Baco, D. Jo. Dee, der wegen seiner Gelahrtheit von vielen / und auch von Casaubono in einem anno 1659. deswegen nach seinem Tode geschrieben folianten zum Hexenmeister gemacht worden / Trithemius, H. C. Agrippa, Paracelsus, Rob. Flud, Wierus, Reginaldus Scotus, die alle beyde in dem Buche Dæmonologia genandt / so dem König Iacobo insgemein zugeschrieben wird / vor Erß Hexenmeister ausgegeben / und doch von Ioh. Glanvill beschuldiget worden / daß sie gar keine Zauberey und Geister glauben / weil sie de modo existendi geredet: und auch andere ungeh

unzehliche Exempel bekräftigen den Satz des Mons. Websters / welcher unter andern dem Casaubono sehr verübelt / daß er des Scoti Buch vor adfurd und ungeschickt gescholten / da er es doch nur im Buchladen obenhin angesehen. Nachdem er zu lezt in 5. Regeln bewiesen / daß eine Meinung / weil sie von dem größten Hauffen geglaubet wird / deswegen nicht gleich wahr / und eine neue Lehre / die von wenigen Menschen behalten und approbiret wird / nicht alsfort vor unrichtig gehalten werden müsse / und daß es gottloß sey / dem Teuffel so viele Macht und Gewalt zuzuschreiben; so schreitet er f. 19. zum 2ten Hauptstück: von den Nahmen und Beschreibung der Hexen und Hexerey / welche sich in verschiedenen Büchern finden / und sehet also fest / in was für einem Verstand man zugeben könne / daß es Hexen gebe / und in welcher Absicht man selbige durchaus läugne.

Unser Scribent fänget von dem Lateinischen Worte Lamia an / welches einige vor einen gefräßigen Fisch / andere vor ein Gespenst / andere vor ein Thier mit einem Frauen Gesichte / und Pferd oder Esels Füßen ausgeben / die Poeten und Roman-Schreiber aber vor einen Geist oder Gespenst / welches die Griechen empasus nennen / ausschreyen / welches auf einem Fuß gehen / und seine Augen ausnehmen und wieder einsetzen könne. Die meisten Dollmetscher haben Thiere und Meerwunder Thren. IV, 3. Lutherus aber Nacht-
 4 Geister

Geister daraus gemacht. Junius und Tremellius haben es/ seines Erachtens/ am besten getroffen / wenn sie dadurch Meer- Kälber / Phocas, verstanden. *Strix* ist auch ein Hexen-
 Mahme / heisset aber eigentlich ein Nachtvogel / im Ebräischen Lilith / welcher den Kindern aus der Brust oder Nabel das Blut / den Ziegen aber die Milch aussaugen solle. Und
 darum hat man die Hexen / weil sie dergleichen thun sollen / auch mit diesem Titul beehret. Von denen übrigen Worten / *sortilegus*, *χρησμολόγος*, *sortiarius*, *saga*, (eigentlich eine weise und verschlagene Frau) *veneficus*, *veneficium* (eigentlich Giftmischer) *fascinum*, *fascinatio*, (so eigentlich Neid und Bosheit / oder Verblendung der Sinne bedeutet) und andern nichts zu gedencken / welche alle mit einander eine ungewisse und impertinente Bedeutung haben. Wir gehen vielmehr auff die Bedeutung der Hexereyen mit unserm Auctore, welcher die Beschreibung derselben in 2. Classen theilet. Einige haben würcklich durch Betrügereyen und Schelmereyen denen Leuten eine blauen Dunst vor die Augen gemacht. Andere haben mit der Astrologie / mit einer sonderbaren Göttlichen Gabe / andere mit der *Magia naturali*, andere mit dem *Spiritu familiari*, andere mit Crystallen / Geister und Seelen Beschwehrungen / andere mit andern Künsten geprahlet. Solcherley Hexen oder Hexenmeister wird kein Mensch

Mensch läugnen. Warum nennet man sie aber nicht lieber Betrüger und Gau- Diebe? Solcherley Zauberer als Act. XIII, 7. 8. VIII, 9. 10. 11. auch beschrieben werden / haben weder Scotus noch Wierus, noch Io. Lazarus Gutierius, noch Tob. Tandler, noch Hieronymus Nymann, noch Martinus Biermannus geläugnet. Einer der die geheimen Künste zur Verführung des Volcks anwendet / und bey zugelassenen Wissenschaften einen ungebührlichen Entzweck führet / heisset eigentlich ein Zauberer. Also hält auch Herr Webster alle Zaubereyen und Oracula vor lauter Betrug / wohin die Aegyptischen Priester / die Baals- Pfaffen / Simon der Zauberer und andere gehören / und giebt es vor unmöglich aus / daß ein Mensch / dem Leibe nach / mit dem Satan einen fleischlichen Umgang habe / und dadurch ungemeine Dinge ausrichte. Wenn demnach die Hexen so viel als Betrüger und Gaukler seyn sollen / so lässet er in diesem Verstande gerne welche zu. Die Ursachen aber einer ungegründeten Hexenmacherey sind 1. eine üble Erziehung / wenn die Kinder die alt- veltelichen Mährlein mit der Mutter- Milch einsaugen. 2. eine finstere Unwissenheit brutaler Völcker / bey welchen die Hexen und Melancholische Leute gar häufig sind. 3. Ein Melancholisches Temperament / da mancher sich / ich weiß nicht / was vor Chimären in den Kopff setzet / davon die Exempel bey dem Auctore

können nachgelesen werden. 4. Die Ruchlosigkeit und Fürwitz. Zuletzt giebt er eine definition einer Hexe / wie sie das gemeine Volk beschreibet. Eine Hexe ist eine solche Person / welcher der Teuffel in einer sichtbaren Gestalt erscheint / mit welchem sie ein Bündniß / oft durch eine mit ihrem Blut unterschriebene Handschrift machet / daher denn der Teuffel an ihrem Leibe sauget / sich fleischlich mit ihr vermischet / die Hexe aber sich in Hasen / Hunde / Katzen / Wölffe und andere Creaturen verwandelt / durch die Luft flieget / Sturm und Wetter machet / Menschen und Vieh umbringet. Solcherley Art der Hexen läugnet Herr Webster mit allem Recht / und schreitet f. 37. zum IIIten Capitel / darinn er wieder den Glanvill erörtert / daß es sich nicht schliessen lasse / weil man solche Hexen läugnet / daß man deswegen keinen Gott / keine Engel / oder Geister glaube / wie denn deswegen Casaubonus und Glanvill thörlich gethan / wenn sie Wierum und Scotum deswegen vor Atheisten gescholten. Keine Erscheinungen können einen Christen von der Existenz der Engel oder Teuffel sattsam überzeugen / sondern allein das Wort Gottes.

Im 4ten Hauptstück f. 43. wird erläutert / daß die Schrift und gesunde Vernunft allein das rechte und eigentliche Mittel ist / wodurch die Werke / so man von Hexen saget / zu prüfen sind / nicht aber andere und
von

von vielen Auctoribus gebrauchte ungebührliche Wege. Desgleichen was eigentlich erfordert werde / die Wahrheit einer Geschichte zu erweisen. Wenn an den Bündnissen mit dem Teuffel etwas wahres wäre / so würde ja die H. Schrift davor ein Mittel gegeben / und davor ernstlich gewarnt haben ; bevor ab / da Paulus doch sonst das ganze Rüstzeug eines Gläubigen wieder den Satan erzehlet / und Moses im Alten Testament so viele Befehle wieder allerhand Sünden und Gottlosigkeit gegeben / auch die Evangelisten zu Christi Zeiten vieler Besessenen Erwähnung thun / aber nie keines / der einem Pact mit dem Satan gemacht / oder daß der Satan an ihm gesogen / und ihn in ein Thier verwandelt. Beruhen aber die Zeugnisse davon auf Menschen / so haben es dieselbe entweder von hören / oder sie haben es selbst gesehen. Plinius (†) ist ohne Zweifel selbst betrogen ; weil er schreibt : Exponam , ut accepi. Das hält unser Scribent auch von Plutarchi Erzählung da nemlich eine Stimme den Tod des grossen Pans angekündigt / und von des Bruti malogenio , von des Ioannis a Iesu Maria Erzählung von Erscheinung der H. Theresia / und andern Fabeln / die man von unschuldigen Leuten erdichtet. Im übrigen aber so sey der Ursprung des mit dem Teuffel gemachten sichtbaren

(†) Lib. VII, ep. 252.

baren und leibhafften Pactes der Hexen nicht älter / als da Kaysler Friderich II. im 14ten Jahrhundert das Gesetz von Verbrennung der Keger gegeben / und da die Inquisition zu Rom und in Spanien aufgekomen. Und weil die Histörchen / so man gemeiniglich höret / von denen inquisitoribus selbst / oder ihren Verwandten herkommen / so ist leichtlich zu erachten / was davon zu halten / und in was für einem Register man den Delrio, Bodinum, Remigium, Springer, Niderum, Spineum und Grillandum setzen solle. Wer also von einer Sache recht urtheilen will / muß vollkommene Sinne und gesunden Verstand haben / frey seyn von eingesogenen Einbildungen / frey urtheilen können / welche Requisita aber bey den wenigsten Menschen zu finden.

In dem 5ten Capitel fol. 63. wird gezeiget / daß man die Materie von der Hexerey nur so schlechterdings hingesezet / niemahls aber zulänglich und vernünftig erwiesen / daß es sich auch in der That also verhalte. Ja daß dasjenige / was man noch zum Beweissthum anführet / schwach / nichtswürdig und untüchtig sey. Glanvil und Hall haben sich auff Exempel beruffen / item auff Historicos, auff die Bekänntnisse der Hexen selbst / auff testes oculares, auff Zeugnisse glaubhafter Richter / und ihre wieder die Hexen gegbene Gesetze. Allein was der Mr. Webster dabey zu erinnern habe / ist leichtlich zu erachten. Es wird kein
einki

einzigter Historicus von einer solchen Hexe melden / als wie sie oben definiret. Parthenische und Blutdürstige / Geldgeizige Richter sagten wohl noch mehr / wenn sie nur Geld davon kriegen. Die Bekänntnisse der Hexen selbst werden ihnen durch Torturen abgepreßet / die mannigmal wieder alle Wahrheit und Möglichkeit lauffen. Manche Beklagte sind unsinnig / rasend / melancholisch / bekennen lauter unglaubliche / garstige obscæne Sachen. Der Teuffel / als ein Lügner von Anfang / hilfft denn immer darzu / daß die Welt in Lügen und Irthümern erhalten werde. Er ist aber dabey arm und ohnmächtig / indem ihm Gott den Zügel so weit nicht schiessen läßet. Ja er würde den Hexen Geld und Gut genug geben / welche aber doch meistens arme / geringe / unschuldige Leute sind. Unser Herr Verfasser erzehlet die Historie / welche Camerarius von Ioan. Baptista Porta angebracht / welcher auch einstens eine alte Bettel etwas fragte / welche aber nach einer kleinen Weile erst darauff zu antworten versprach. Sie zog sich in einem zugeschlossenem Gemach ganz nackend aus / und schmierete sich mit einer / aus einschläffern den Säfften gemachten Salbe / fiel davon in einen tieffen Schlaf / daß / wenn der Baptista Porta sie gleich so derbe schlug / als er wolte / sie es dennoch nicht fühlte / sondern / als sie erwachte / herrliche Sachen anfieng zu erzehlen / wie sie über Berg und Thal gereiset. Daß man

man also wohl schweren möchte / daß alles auf Träume hinaus lieffe / gleich wie der Aristoteles zu sagen pflegen. Incantamenta esse muliercularum figmenta. (*) Im übrigen lässet unser Engländer gar gern ein geistliches Bündniß gottloser Leute mit dem Teuffel zu. Das lehret auch die Schrift / und erweist das Exempel Juda / und alle Abgöttereyen der Heyden: Er giebet zu / daß der Teuffel die Beschwærer und Abgötter in ihrem Aberglauben / Dumheit / Melancholey immer mehr und mehr verstricke. Daß er aber einen körperlichen Pact mit den Hexen mache / und sich mit ihnen vermische / wiederleget er von neuen mit 10. Beweissthütern / fol. 75. seq. it. daß er an den Hexen sauge / stößet er mit 4. Gründen um / und zeigt / daß in Engelland diejenigen Manns- und Weibs-Personen als Hexen hingerichtet worden / an deren Leibern man Knoten / Beulen / Warzen und Gewächse gefunden. Wenn nun die Hexen Inquisitores mit Nadeln in solche Gewächse stechen / und die vermeinten Hexen davon kein Gefühl hatten; siehe / so war der Hexen-Proceß fertig. Daß aber der Teuffel die Hexen in allerhand Thiere verwandeln könne / haben Casmannus (†) die Auctores Dialog. von Geistern und Teuffeln / welche unter der Regierung der Königin

(*) Histor. animal. lib. VIII, c. 24.

(†) Psychol. P. 2. p. 55.

nigin Elisabeth schrieben / Wierus, Scotus, und andere wiederleget / und Mt. Webster führet daraus die vornehmsten Beweise und Gründe wiederum an / zeigt auch / daß wenn ja Augustinus (*) dergleichen Sachen erzehle / daraus noch keine unzweifelhafte Regel erfolge / voraus / da es ihm selbst unglaublich vorgekommen: (†) und bringet endlich vielerley Arten der Verwandlungen an / und nimmt den Hexenmachern auch diese Stütze; Weil Nebucadnezar in einen Ochsen verwandelt worden; Ergo könnte der Teuffel auch eine Hexe transfiguriren. Herr Webster zeigt erst / daß Nebucadnezar seine Vernunft behalten habe / bringet auch viele Exempel bey / daß Leute manchemahl meynen / sie sind Thiere / und schließet endlich / daß kein Geist / kein Teuffel einen dichten / festen und resistirenden Körper annehmen könne.

Das 6te Cap. f. 106. bestätigt / daß viele Stellen der Heil. Schrift unrecht übersezt worden / um dadurch die erschreckliche Meinung von der Allmacht des Teuffels / und von der grossen Gewalt der Hexen zu unterhalten / da doch kein einiges Wort darinnen befindlich / welches einen Spiritum familiarem oder eine Hexe im gemeinen Verstande bedeute. Solches haben vor unserm Autore Wierus, Ady, und

(*) de C. D. lib. XVIII, 18.

(**) Ludovicus Viues ad b. l.

und Wagstaff schon gesehen / und jecho thuts der Engländer nur überhaupt / betrachtet alle Worte im Alten und Neuen Testament / die etwa eine Zauberey und Wahrsagerey andeuten / tadelt die Übersetzungen / und findet also gar keine Spuhr einer Hexerey / wie man sie sich heutiges Tages einbildet. Doch dieses hat der *Antonius von Dalen* in seiner von uns im 6ten Stück der Thomasischen Bibliothèque recensirten Dissertation *de divinationibus idololatricis V. T.* ebenfalls ausführlich erörtert / darauff wir den geneigten Leser verweisen. Wenn er aber auff die *engastrimythos* kommt / so bringet er so wol aus der antiquitet / als neuen Historie noch mehrere Exempel von solchen Betrügern an / als aus dem *Plutarcho*, der zu seiner Zeit den Betrug schon gerochen / *Tertulliano*, *Cælio Rhodigino*, welche mehrer Betrüger und Weiber Meldung gethan / so durch ihre heimliche Glieder geredet. Des *Brabantii* und anderer Phantastereyen ist auch nicht vergessen. (*) Insonderheit aber erkläret er die *Jideonim* oder *necromantas* von denenjenigen / welche die Todten und selbst gemachte Götzen gefraget / weil ja die Götzen nichts als unbeseelte Säulen und Klöcher gewesen.

Im

(*) Siehe die Summarischen Nachrichten des 6ten Stückes / p. 532. 1eq.

Im 7benden Hauptstück f. 136. führet er fort unterschiedliche Stellen im alten Testament zu vindiciren / welche gemeiniglich verdrehet und übel ausgeleget werden / um dadurch die Erscheinungen und Gewalt der Teuffel und Hexen zu bestätigen. Nachdem er die Grund-Regeln einer deutlichen und vollkommenen Schrift-Erklärung vorangesehet / so kommt er zu erst auff die Versuchung der Euen / welche der Teuffel in der Schlangen Gestalt vollführet / welches die gegenseitige Parthey dergestalt vor sich deutet / daß ja also der Teuffel wesentlich in die Schlange gefahren / als wodurch er mit Euen geredet. Monf. Webster aber nimmt sich hiebey sonderlich zweyerley zu erweisen vor / 1. daß / wenn es auch ausgemacht sey / und wir es zugäben / daß es der Teuffel auff vorbesagte Art angefangen / man daraus doch noch keine Gewalt des Teuffels und der Hexen behaupten könne / immassen das syllogizari a particulari nicht angehet / und dann / welches das vornehmste bey der Versuchung der allgemeinen und ersten Mutter sich ein besonderes Verhängniß und außerordentliche Regierung Gottes geäußert hat. 2. daß aus besagten Ort heil. Schrift / wenn man ihn vernünftig betrachtet / nimmermehr erhelle / daß der Teuffel diese Versuchung anders / als geistlicher weise ins Werck gerichtet habe / sondern daß also diese Historie bloß allegorisch und Gleichnißweise nach der Beschaf-

XV. Stück M schaf.

schaffenheit und Umständen derselben erkläret
 werden müsse. Dieses beweiset nun unser
 Herr Verfasser mit dem Cardinal Caietano
 wieder den Pererium, und zeigt / daß es un-
 möglich sey / daß der Teuffel durch die Schlan-
 ge habe reden können / sondern der Teuffel
 werde wegen seiner Arglist eine Schlange ge-
 nennet / wobey denn alle Einwürffe / die von
 Erheblichkeit zu seyn scheinen / beantwortet und
 gehoben werden. Die argumenta kan der
 Leser zu seiner Zeit bey dem Autore finden/
 welche der Herr Prof. Rus zu Gena in seiner
 gelehrten Dissertation de serpente seductore
 meistens schon angezeigt / wiewohl ich nicht
 glaube / daß ihm unser Autor bekandt gewesen.
 Wenn aber Mons. Webster erweisen will/
 daß der Teuffel / als ein Geist / und uncörperli-
 ches Wesen / wie man insgemein gläubet / in
 keinen Körper würcken könne; so setzet er etwas
 als gewiß und ungezweifelt / welches noch nicht
 eben so schlechthin kan zugegeben werden. Den
 wenn er saget / es könne der Teuffel den Men-
 schen verführen und ihm arge Gedancken ein-
 geben / wenn er zuläßet / daß die Gottlosen
 Menschen ein geistliches Pact mit dem Teuffel
 haben; Endlich wenn wir alle zugeben / daß
 unsere Seele in den Leib operiret / so muß doch
 allerdings ein vinculum da seyn / ob uns gleich
 der modus unbekandt. Wer aber saget / der
 Geist könne unmöglich einen Körper annehmen/
 redet auch zu viel von dem / was er nicht wiß-
 sen

sen kan. Die übrigen Derter betreffen die Zauberer des Pharaos/ die/ nach unsers Autoris Beweis/ alle ihre Gauckeleyen durch natürliche Mittel verrichtet/ immassen er dergleichen Künste und Taschenspieler Stückgen selber mit seinen Augen gesehen. Darum wenn in dem Grund-Text stehet/ daß es die Zauberer Belahetern, so man gemeiniglich *cum coniuratione sua* vertiret/ auch so gemachet/ giebet es unser Herr Verfasser vielmehr: suis Laminis, mit ihren Metallenen Blechen oder Platten. Denn daß man unter einer gewissen constellation vormahls aus Metallen gewisse Figuren und Talismanen gemachet/ welche ohne Beystand des Teuffels recht wunderbahre Dinge gethan/ könne man nicht in Abrede seyn/ obgleich diese bey denen Orientalischen Völkern gewöhnliche natürliche und unschuldige Magie heutiges Tages mit unter die *deperdita* des Pancirolli zu zehlen/ welche der Theophrastus Paracelsus einigermaßen wiederum ans Licht zu bringen sich beflissen hat. Viele schöne Exempel/ bringet unser Medicus aus dem Scaligero Gaffarello, Lazaro Riverio, Schrædero, Bartholom. Carrichtero und andern an/ um die Influentz des Gestirnes in unterirdische Dinge zubeweisen. Zulezt wird denen Geognern das argument vom Bileam zu nichte gemachet/ und erhärtet/ daß man keinesweges daraus schliessen könne/ daß er sich Gottloser und Teufflicher Weissagungen bedienet habes/

sondern daß solche allerdings von Gott hergekommen/daher denn von selbst der abgeschmackte Grund wegfällt / weil der Engel durch die Eselin/ihren Vorgeben nach/geredet/der Teuffel auch durch einen Hund oder Kaze zu einer Hexe reden könne.

Hierauff wird im 8ten Hauptstück f. 165. die Stütze zerbrochen / die auff dem Wahrsager Weibe zu Endor beruhet. Sie war eine engastrimytha, die dabey entweder durch eine Röhre in ein hohles Loch oder Grufft/ oder hohles Gefäß geredet/ oder einen Kerl heimlich verstecket / welcher die Person des Samuels vorstellen müssen: bey welchen allem ihr die Furchtsamkeit und Verwirrung des Sauls wohl zustatten gekommen. Scotus, Ady, Wagstaff, und der Autor des Gesprächs von Geistern und Teuffeln/ haben das genug erwiesen / und der *Monf. Dale* hat am besagten Ort auch solches sehr wahrscheinlich vorgetragen. (*) Einige halten den heraußgebrachten Samuel vor den Astral Geist dieses Propheten/ wobey man sich aber nicht auffhält / weil diese Meynung von den wenigsten angenommen worden. Bey der Versuchung Christi läugnet unser Medicus wiederum die Folge / daß daher könne geschlossen werden / daß auch der Teuffel mit den Hexen sich verbinden könne/

allers

(*) Stehe das 6te Stück der Summarischen Nachrichten. Num. II. p. 528.

allermassen bey der Versuchung Christi gar was ausserordentliches sich zugetrugen; Zugeschweigen / daß die Ausleger noch mancherley Erklärungen anbringen / ob diese Versuchung nicht zum Theil im Gemüthe und in einem Gesichte fürgegangen / wie Camero und Beza davor gehalten. Simon Magus, Elymas, die Söhne des Scevæ waren offenbare Betrüger. Wenn aber Vaulus von den Galatern saget / daß sie bezaubert / so liegt am Tage / daß das Wort fascinare von einem Anstecken in Kranckheiten und in Lehren genommen werde / wie denn Hieronymus und Aquinas auch andere kein übernatürliches Bezaubern in diesem Text gefunden haben.

Das 9te Capitel f. 183. handelt von der Göttlichen Vorsehung / Zulassung und Verhängniß. Die wiedrige Parthey betrachtet die Göttliche Regierung nur als eine Zulassung / und trennet also die Vorsehung von der Zulassung. Nun wird aber gezeigt / daß sich in Gott nicht eine bloße leidentliche Zulassung finde / welche von dem ausdrücklichen Schlusse / Ordnung und Willen seiner Göttlichen Vorsehung und Regierung unterschieden; sondern daß er alles nach der Macht und Wohlgefallen seines ausdrücklichen Willens regiere. Alles dieses wird nach der Reformirten Lehre ausgeführt / und wieder den Gegentheil angewendet. Worauff er im 10ten Hauptstück f. 197. untersucht / ob die gefallene Engel corp

perlich sind / oder gar keinen Leib haben / und wie ungereimt es sey / daß sie Körper annehmen sollen. Monf. Webster disputiret hier wieder den Morum de immortal. animæ, welcher allein aus den Kräfften der Menschlichen Seelen uncörperliche Geister zu behaupten sich unterstanden / und gemeynet: man habe von einem Geist eben so einen deutlichen Concept, als von andern körperlichen Dingen. Wenn er nun auf die Sache selbst kommt / bedinget er sich voraus / daß er die Menschliche Seele ganz und gar ausschliesse / weil dieselbe auf eine besondere Art von Gott erschaffen: und von Gott sey es vollends ausgemachet / daß bey ihm nichts körperliches anzutreffen. Von den Engeln aber können wir dergleichen Sachen nicht sagen / weil wir nicht einmahl die Natur und Beschaffenheit eines dicken / geschweige denn eines allerreinsten und geistigen Körpers wissen. Von den Scholasticis wird vieles in das prædicamentum qualitatis gesetzt / was doch ein Körper ist. Unser Bildniß im Spiegel scheint zwar ein Nichts zu seyn / aber es sind körperliche Ausflüsse von uns / welche so subtil sind / daß sie durchs Glas fallen würden / wo sie das hintergelegte Quecksilber nicht wieder vorstellte. Also können wir nicht sagen / wie nahe ein Körper der Natur eines Geistes komme. Unser Auctor läugnet auch den Unterscheid / den man unter dem Körper und Geist machet / und von der penetra-

bilitate

bilitate hernimmt; allermassen ein Geist so wenig als ein Körper könne durchdrungen und zerrissen werden. Es sey auch nicht zu begreifen / wie ein Geist oder Teuffel unmittelbahr in frembde Körper agiren könne / oder eine Materie von Ort und Stelle bringen. Wenn Svaretz und Glisson den Unterscheid der Materie und des Geistes in der substantiali mole sehen; so reden sie so / daß man sie nicht verstehen kan. Einer der vornehmsten Beweisthümer ist dieser / welchen Mons. Webster gebrauchet: Daß / wenn die Natur der Engel ganz Geistig und gar uncörperlich wäre / sie alsdenn mit Gott gleiches Wesens seyn würden. Morus gestehet selbst / daß die Engel aus Seel und Leib bestehende Wesen wären / womit der Rob. Flud, und unter den alten Damascenus, Tertullianus, Augustinus, Nazianzenus, Beda und andere übereinstimmen. Allein ich muß gestehen / daß / obgleich des Mons. Websters Meinung sehr wahrscheinlich ist / und nichts absurdes involviret / seine argumente eben nicht zureichen wollen. Denn ich sehe noch keine Folge / wenn die Engel uncörperlich / so müßten sie mit Gott auch eines Wesens seyn. Er hat ja von der Seele schon zugegeben / daß sie ein Geist sey: Kan sie aber deswegen wol mit dem Wesen Gottes consubstantial seyn? Gott kan ja wol andere Geister schaffen / die ein weit geringeres

geres und unvollkommenes Wesen haben. Die Väter aber reden wie die *Platonici*, die denen *Demonibus* oder Engeln *etherische* Leiber beylegen/ wie *Iamblichus*, *Michel Mourgues*, und andere bezeugen. Die Väter haben Gott selbst ein *Corpus* genennet/ wie der *Auctor* des Buchs: *de libertate cogitandi* p. 13. vor sich angezogen hat: welchem aber der *Bentley* unter dem Nahmen des *Phileleutheri Lipsiensis* in denen *animadv.* p. 521. begegnet/ und gezeiget/ daß die Väter/ eben so wenig als wir/ das Wesen und Eigenschafften Gottes haben begreifen können/ da voraus in allen Sprachen *Spiritus* und *anima* eine *materiam æream* in *sensu primitivo* bedeuten. Ja *Corpus* hat bey ihnen eben so viel als *Ens* geheissen/ die *Stoicker* haben die *qualitates*, Leidenschafften/ Tugenden/ Laster/ Künste und Wissenschaften/ selbst die *Syllogismos* und *solocismos*, *corpora* genennet. Also muß man auff der Väter Zeugnisse nicht viel bauen. Es fällt auch dieser Schluß hinweg: Wenn die Engel ganz ohne Körper sind/ so können sie im Reiche der Natur nichts von einem Ort zum andern bewegen/ nach der Regel: *Quicquid agit, agit vel mediatione suppositi, vel mediatione virtutis*, Ich möchte aber wissen/ ob die instantz von der Seele dem *Auctori* keis
nen

nen scrupel gemacht / welches denn auch dabey zu bedencfen / wenn er ferner schliesset: Wenn die Engel schlechters dings gar ohne Körper wären / so könnten sie in keinen Ort umschräncket werden / und in natürlichen Dingen keine Wirkung haben / weil das *disfinitive in loco esse* nicht begrieffen werden könne. Unser Auctor hebet die obiectiones, die dawieder eingeworffen werden können: 1. wenn die Engel Körperlich wären / so könnten sie nicht unsterblich und unveränderlich seyn. 2. daß Gott nach der Schrift seine Engel zu Geister und Feuerflammen mache. Wenn es nun darauff ankommt / was denn die Engel vor Körper haben? so kan und will er solches nicht sagen. Genung/ das ihre Körper rein/ subtil, von reiner Luft / wie Tertullianus und Baxter gegläubet/ wären/ und durch kein irdisches Element verderbet und afficiret werden könnten/ weil unser Leib nach der Auferstehung den Engeln gleich seyn würde. Nun wäre noch übrig zu sagen / die Engel wären zwar dem Wesen nach Geistlich / könnten aber bey ihren Verrichtungen elementarische Leiber annehmen. Aber auch dieses will unser Engeländer nicht zugeben 1. weilen ihnen solches Gott nicht nach ihren Belieben erlauben würde. 2. Die Vereiniung auch schwer zu begreifen wäre / weil ein solcher Leib nur wie eine masque eines Comoedianten seyn würde / dabey er den spottet

M 5

und

und fräget / welcher Schneider den Engeln doch einen solchen manteau machte. 3. wenn die Engel ihre Leiber wieder ablegten / wo sie solche hinliessen / indem man doch die Hülsen oder Bälge davon sehen würde / denn in nichts könnten sie doch nicht wieder verwandelt werden. 20.

Doch das sind lauter ungewisse und leichte Beweise. Wir gehen viel mehr auff das 1te Cap. f. 215. darinn von der Erkändniß und Gewalt der gefallenen Engel geredet wird. 1. Setzet er feste / daß kein Engel unsere Gedanken / Begierden und Affecten ohne durch Göttliche Offenbahrung / äußerliche Zeichen oder Würckung / keine contingentia, die vom freyen Willen dependiren / erkenne / als welches Gott allein zukomme. 2. Die bösen Engel hätten noch weniger Erkändniß als die guten. 3. Die Teuffel konten keine Wahrheit vorherwissen / auch ihr eigenes Unglück nicht / weil sie Lügner von Anfang sind / es sey denn / daß ihnen Gott solches zum Schrecken wissen lasse. 4. Die mit Ketten der Finsterniß gebundene Engel konten auch keine andere / als eine finstere und verworrene Erkändniß haben. Ihre Gewalt aber äusert sich entweder in Geistlichen oder in natürlichen und irdischen Dingen. In beyden ist der Teuffel ihre Macht sehr eingeschräncket / und kan nicht mehr ausrichten / als Gott verhänget und zulasset. Ihre Wunder / die sie thun sollen / sind gar keine rechte Wunderwerke / sondern Gauckeleyen / sie können

nen keine Körper verwandeln / und auch nicht Leibhaftig in den Menschen wohnen. Denn ob gleich in der Schrift vieler Besessenen Meldung gethan wird / so ist solches von keiner Leibhaften / sondern von einer geistlichen Inwohnung zu verstehen / daß er die Menschen plaget / quälet / ängstiget. Zwar wenn man zugähet / daß die Teuffel Körperlich sind / und subtile Luft / Leiber haben / die sie zusammen ziehen und wieder ausdehnen können / könne man wol / spricht er / eine würckliche und wesentliche Einfahrung zugeben / anders aber nicht. Und ob zwar gemeldet werde / daß die Teuffel in eine Heerde Säue gefahren / so wäre solches doch so zu nehmen / daß die Teuffel die Schweine in die See getrieben / oder eine thätige Krafft / Furcht und Raserey unter sie gebracht. Denn so wenig als Christus Versöhnlich und wesentlich in dem Herzen wohnen könne / sondern nur auff eine geistliche Art solches zuverstehen sey / eben so wenig und noch weniger könne solches von den bösen Geistern zugegeben werden / welches alles aber wir an seinem Ort gestellet seyn lassen.

Das 12te Capit. f. 241. untersucht / wenn der Teuffel und die Hexen wunderbahre Dinge ins Werck richten können / ob sie alsdann dieses bloß durch natürliche Mittel oder sonst wodurch verrichten. Dabey er des Helmontii Meynung von den Dingen / so die Teuffel oder der Hexen verursachen / betrachtet. Mons. Webster läffet zu / daß der Teuffel unmittelbahr

bahr böse Gedancken / Eingebungen und Versuchungen in dem Herzen der Menschen erregen könne / und daß er den Menschen durch äußerliche / seinen Sinnen vorgestellte anreichende Dinge / wie auch vermittelst der Phantasie / sonderlich aber des Melancholischen Temperaments zur Sünde locken könne. Also kommt die Frage hierauff an / was die Teuffel in Elementarischen und körperlichen Dingen würcken? ob solches nicht bloß durch natürliche Mittel geschehe / wenn sie die Kräfte der Natur geschickt zusammen fügen? Dieses letzte erweist er mit der einhelligen Meinung der Philosophorum, Theologorum u. Medicorum. Hieraus folget ferner / das viele seltsame Dinge / so die Leute / welche man vor beherzt hält / von sich brechen / als Frösche / Eydixen / Nadeln / Haare / Kohlen ze. aus natürlichen Ursachen / ungebührlicher Liebe und Liebes-Träncken und denen daraus herkommenden Rasereyen herrühren / welches zu bekräftigen / wiederum sehr viele und nachdenckliche Exempel angebracht werden / welche aber der Leser bey dem Autore selbst / weil sie sehr curieux, aber hier anzubringen zu weitläufftig sind / zu seiner Zeit finden / und daraus erkennen wird / daß eine Hexe eine ganz natürliche Gifftmischerin sey. Salmuth (*) Schenckius (**) Codronchius (***) Sennertus (****)

Para-

(*) in obseruat, Medieis. (**) observat. de venenis.
 (***) de morb. venefic. (****) de fascino

Paracelsus und Matth. Vntzer (*) werden noch mehrere Exempel an die Hand geben. Was nun ein Medicus durch natürliche Mittel wieder curiren kan / das muß auch von natürlichen Ursachen / und nicht vom Teuffel oder Hexen hergekommen seyn. Helmontius hat nun recht entsetzliche Exempel angeführet / da Männern und Weibern / Spitzen von Spissen / Stacheln von Dornen / Spreu / Haare / Säge / Spähne / Steinichen / Eyer / Schaaalen und allerhand Handwercks Instrumente in den Leib gebracht worden / dergleichen Th. Bartholinus (**) auch erzehlet. Was will man hie bey nun sagen? Unser Medicus setzet erst voraus; man müsse bey allen solchen Erzehlungen behutsam verfahren / nicht alles glauben / auch nicht alles verwerffen. Hernach aber so sey nicht zu läugnen / daß oft dabey viele Gauckeleyen vorgehen / dadurch die klügsten Leute auch mannigmahl berücktet werden.

Drittens so kommen solche Begebenheiten sehr selten / und erlebet der hunderste Medicus nicht eine. Helmontius saget / der Teuffel parthiere solche zuerst unsichtbar gemachte Dinge den Hexen zu / und diese brächten sie durch ihre starcke Einbildung und Bewegung ihres freyen Willens dem Menschen bey / angesehen der Mensch nach dem Fall die Krafft behalten / durch den freyen Willen und starcke Ein-

(*) tractat. de peste.

(**) hist. rar. anat. cent. 7. hist. 52. p. 73.

Einbildung seminal und kräftige ideen zu schaffen / und zu machen / dadurch sie gleichsam ad nutum etwas ausrichten könnten; indem es nichts absurdes sey / daß ein Körper den andern durchdringe / wovon er gar besondere und lesenswürdige Gründe anbringeret. Mons. Webster kan alle diese höchstwunderbahre Exempel / die Helmontius angebracht / nicht läugnen; Er muß auch zugeben / daß die kräftige seminal Ideen und starcke Einbildung / auch das böse Verlangen gottloser Menschen / andern zu schaden / erstaunenswürdige Dinge in der Natur anrichten können / wozu der Spiritus Archæus, oder der Natürliche Geist hilft / welcher durch gewisse Mittel auffgebracht und exaltiret wird. Sonderlich vrgiret er dieses Argument sehr / daß die Imagination eine Durchdringung der Körper verursachen könne / weil hochschwangere Weiber / wenn sie Soldaten mit einem Arm / oder einen den Kopf abschlagen sehen / Kinder gleich darauff zur Welt bringen / die keinen Arm und keinen Kopf haben / da man also nicht weiß / wo diese Glieder hingekommen / weil der Hals und der Leib noch davon geblutet. Unser Autor meint indessen / Helmontius hätte den Satan nur dabey weglassen mögen / daß derselbe nemlich alle solche Materialien / die den Leuten hernach in den Leib practiciret werden / erst herben schaffe; allermassen es ja leichter sey / etwas näher zur

Stelle

Stelle schaffen / als etwas gar in den Leib
hineinzubringen. Können gottlose Leute durch
ihre hefftige imagination und Verlangen zu
schaden / Durch Hülffe des Natur Geistes in
die Leiber anderer Menschen hineinwürcken / so
können sie solches auch wol herbeschaffen. Er
führet viele Exempel an / daß bey den Men-
schen Kornähren / Muscheln / Kohlen / Sand/
Kreide / Steine / Heu / Horn / Haare / todte
Thierchen / Stücke von Nagel / in Geschwüh-
ren aus natürlichen Ursachen können gezeuget
werden / ohne daß sie der Teuffel oder Hexen
hineinbrächten: Wobey denn immer wohl zu be-
halten / daß viele Gauckelleyen / Lügen und
Taschenspieler Griffe dabey vorgehen. Wor-
auff er denn die Sache mit diesen Worten
beschließet: „ daß die starcke Einbildung / so
sie mit der Passion des Schreckens / der Furcht /
des Neides und Bosheit / wie auch einer ernst-
lichen Nachgier verknüpffet ist / so wohl in dem
Leibe dessen / der es sich einbildet / als auch an
der Frucht in Mutter Leibe vieles vermöge /
das wird niemand läugnen. Daß sie aber auch
auff abwesende Körper ihre Würckung erstre-
cken könne / wird zwar von Fieno und dem
ganzen Heer der Scholasticorum geläugnet /
aber so wol von dem Helmontio, als auch an-
dern gewaltig bestättiget / und erwiesen / welches
wir den also auch vor eine lausgemachte Wahr-
heit annehmen / und hiermit bekennen / wenn
die Leute / so man Hexen nennet / würcklich und
wahr.“

„wahrhaftig/ (woran wir aber sehr zweiffeln)
 „dergleichen seltsame Dinge den Menschen in
 „den Leib bringen/ daß es bloß durch die Einbil-
 „dung der Hexe geschehe/ und daß der Teuffel
 „lediglich nichts dabey zu thun habe/ außer/
 „daß er ihren Willen darzu neiget/ solches
 „Unheil anzurichten. Was aber den Streit
 „anlangt/ auff was Weise nemlich diese wun-
 „dersame Sachen dem Menschen beygebracht
 „werden/ wovon Helmontius, Sennertus und
 „andere so enffrig disputiren/ das wollen wir
 „uns nicht annehmen/ sondern unser judicium
 „davon suspendiren/ biß das ^or erst zulänglich
 „erwiesen/ welches aber biß dato noch nicht
 „geschehen/ und alsdenn wird es Zeit genug
 „seyn/ von der Art und Weise zu handeln/
 „wenn die Sache erst genug bekräftiget ist.

Das 13te Capitelf. 267. fährt fast in eben
 der Materie fort/ und erweist/ daß die Un-
 wissenheit der Kräfte der Natur und der Kunst
 und andere Sachen die nârrische und gottlose
 Meinungen von Hexen sehr empor gebracht
 habe. Vormalß hat die ignorantz der Leute
 vieles dem Teuffel zugeschrieben/ was man
 heutiges Tages ganz natürlich zu seyn mit Hän-
 den greiffet. Die Faulheit der Scholasticorum
 hat darzu auch Gelegenheit gegeben/ wenn sie
 lauter speculativische und general raisons ge-
 geben/ und die verborgenste Würckungen der
 Natur/ als die natürliche Magie, die da voller
 Geheimnisse und tieffster Betrachtung ist/ vor
 Teuff

Teufflich erkläret / zu welcher Classe der Engesländer den Erastum, Conringium und andere rechnet / wenn sie die Transmutationem metallorum geläugnet / oder deren Möglichkeit dem Teuffel zugeschrieben.

Und darauff thut er nun im 14ten Hauptstück f. 270. unterschiedlicher Betrügereyen Meldung / so man gemacht und erfunden / falsche und lügenhafte Wunder, Werke dadurch zu erweisen / und Leute von Ansehen der Herereyen zu beschuldigen. Die Exempel / die er anführet / sind alle in Engeland passiret / und ist deren Betrug von verständigen Richtern entdeckt worden.

Im 15ten Capitel f. 279. handelt er von unterschiedlichen Creaturen / welche würcklich in der Natur zu finden / und doch wegen ihrer wunderbaren Eigenschaften / oder weil sie sich selten sehen lassen / vor Geister oder Teuffel gehalten worden. Also meldet Bellonius, daß es in Creta Geiß Melcker / in der Grösse eines Ruckucks / gebe / die den Ziegen des Nachts die Milch auffaugen. Warum solten also nicht mehr Creaturen seyn / die wir nicht kennen / und die etwa gern an den Nabeln und Brüsten der Kinder saugen? welches den Teuffeln und Hexen nicht dürffte zugeschrieben werden. Es giebt Creaturen / die man Satyros nennet / und dem Menschen vollkommen ähnlich sehen / die in der Schrift Seirim genennet werden. Mons. Webster bringet viele Historien von solchen

Satyris, Zwergen / Sitenen / See-Männern und See-Weibern an / welche curieux zu lesen sind. Wenn nun das der einfältige Biibel nicht weiß / daß es solche ungewöhnliche Creaturen giebet / so machet er Teuffel / Gespenster / Heren / Kobbolte / und ich weiß nicht was / Daraus.

In dem 16ten Hauptstück / f. 288. wird von Erscheinungen überhaupt / und von einigen glaubwürdigen Historien geredet / welche etwas dergleichen zu erweisen scheinen / wie auch von Erscheinungen / von welchen man meynet / daß sie in Beryll und Crystallen geschehen / und endlich von dem Astral- und Stern-Geist gehandelt. Unser Herr Verfasser läugnet die Erscheinungen der Engel / davon in der Schrift gehandelt wird / im geringsten nicht. Ob aber in der Biibel ein Exempel der Erscheinung böser Engel vorkomme / daran zweiffelt er sehr; wiewohl er wiederum damit nicht in Abrede seyn will / daß Gott nicht bißweilen böse Geister ausfende / die die Gottlosen nicht allein innerlich in ihren Gemüthern betriegen / sondern ihnen auch sichtbarlich erscheinen / um sie zu erschrecken / zu plagen / tödten / und sonst etwas zur Offenbahrung Göttlicher Ehre zuthun. Daraus aber nicht folget / als wenn der Teuffel in solchen Menschen wesentlich wohne. Wir finden die Exempel der Besessenen gar oft im N. T. welche Wunder-Werke nun aber völlig auffge-
höret

höret / weil sie nur im Anfang darzu dienen /
die Herrlichkeit Christi und seiner Apostel zu
offenbahren. Nun sind aber Gott die Hän-
de nicht gebunden / daß er in den neueren Zei-
ten übernatürliche Wirkungen und Erschei-
nungen nicht sollte geschehen lassen. Haben
die Wunder- Wercke auffgehört / so können
doch viele wundersame Erscheinungen noch ge-
schehen. Denn alle Erscheinungen guter und
böser Engel sind keine Wunder- Wercke. Al-
lein dieselbe nun recht zu prüfen und zu un-
terscheiden / hoc opus, hic labor est. Alle Scri-
benten von Homero biß auff die Plinius und
Plutarchum, alle Päpstliche Scribenten und
die neuern Leichtgläubigen / Lavaterus, Lamb.
Danaeus, Eraustus, Hemmingus, Mer. Ca-
saubonus *de Credulit. & incredulit.* Henricus
Morus *antidot. Atheismi*, der Auctor des
Buchs: **der Teuffel von Mascon**, welcher
eigentlich Perreaud heist / und andere / sind mit
Behutsamkeit zu lesen. Allein nun erzehlet
unser Engländer etliche Historien / welche ge-
wiß und wahrhafftig in Engelland passiret /
von erschlagenen und ermordeten Personen /
welche nach ihrem Tode die Art und Weise
ihrer Ermordung andern Personen im Trau-
me oder in leiblicher Gestalt entdecket / und
um Rache geschrieen: oder von entseelten Cör-
pern / welche bey Gegenwart des Mörders ge-
blutet / und mit den Händen gleichsam um
Rache geschrieen / und sich auffgerichtet. Sol-

che Erscheinungen aber können nun keiner teuflischen Macht / oder der Seele der ermordeten Person zugeschrieben werden / sondern unser Auctor pflichtet denenjenigen bey / die solches dem Astral und Stern - Geist bey gemessen / als welcher eines mittlern Wesens zwischen Leib und Seele sey / oder / nach Paracelsi Meynung / aus Luft und Feuer bestehe: oder die anima sensitiva, welche auch sterblich ist / und die Krafft der Einbildung des Appetits und Eckel hat / und auf sinnliche Art Vernunft - Schlüsse machet / wie Wallisius und Helmontius glauben / welcher Astral - Geist ferner / wenn er vom Leibe geschieden ist / um denselben noch herum fährt / und die facultates irascibiles und concupiscibiles noch bey sich hat / als wodurch er / wenn er zum Haß und zur Rache aufgebracht wird / das Wallen und Bewegen im Geblüt / das Blutschwitzen an den Wassen / und andere wunderbare Bewegungen des Leibes / der Hand / Nase und Lippen erreget / um dadurch den Mörder zu entdecken / und ihm die verdiente Straffe über den Hals zuziehen. Keine bessere Meinung als diese von dem Astral - Geist / kan alle diese wunderbare Sachen heben / besonders / da man den Augenblick / wenn die Seele vom Leibe ausfähret / nicht weiß / und es wahrscheinlich ist / ob sie in ermordeten Körpern nicht länger bleibe / als in andern / ob unsre Sinnen gleich ein anders schliessen möchten / auch zu glauben

ben stehet / daß sie vor dem Anfang der Fäulniß und Verwesung nicht gänzlich Abschied nehme.

Zuletzt kömmt unser Scribent auff diejenige Erscheinungen / so man glaubet in Beryllen und hellen Crystallen zu geschehen / und deren Kunst vom Paracelso (*) ars beryllistica oder nigromantia, die schwarze Kunst / genennet wird / dabey gar nichts teuflisches vorgehe / sondern alles durch den Einfluß der Sterne / (als welchen alles in der Natur bekandt sey / und welche dem Menschen unterworffen seyn müsten /) starcken Glauben / und Einbildung geschehe. Monf. Webster überläßet einem jeden davon zu urtheilen / was er will / kan aber zugleich nicht verheelen / daß viel abergläubisches Blendwerck / Einbildung / Irrthum und Betrug dabey vorgehe / und beweiset annoch / daß die Lehre vom Astral-Geist und drey Theilen des Menschen nicht neue / sondern fast bey allen Völkern und Sprachen / bey allen Philosophen und Cabbalisten / bey Gassendo, Hammondo, und andern als eine ausgemachte Wahrheit angenommen worden / welche noch ferner mit dem unverwerfflichen Zeugnisse Pauli 1. Theß. V, 23. bekräftiget werde / andere argumente zu geschweigen. Wenn nun aber in einem Menschen 3. Theile sind / so müssen sie auch alle 3. vor sich und besonders be-

N 3

ste

(*) Conf. Ejus Explicat. Astr. p. 654.

sehen/ welches unser Auctor auch zu erweisen bemühet ist/ und viele curieuse Historien anbringer/ da einige Chymici Menschen-Blut destilliret/ und rechte Figuren von Menschen daraus erzwungen haben/ welches gewiß ohne dem Astral-Geist nicht geschehen könnte. Also sey es nun leicht zu begreifen/ daß der Sterns-Geist/ oder die empfindende Seele/ nach der Scheidung vom Leibe/ eine Zeitlang vor sich bestehet/ und Erscheinungen und Bewegungen verursache.

Wir lassen alles das in seinem Werth und Unwerth beruhen/ und sehen nach Anleitung des 17ten und letzten Cap. f. 321. was der Auctor von der Krafft und Würckung besonderer Worte und Beschwörungen/ ob dieselbe etwas/ oder gar nichts thun/ und wenn sie etwas würcken/ ob es durch natürliche oder teuflische Krafft geschehe/ statuiret. Anfänglich bedinget er/ daß viele Betrügeren wieder darunter vorgehen. Daß aber die Einbildungs-Krafft so wohl bey dem Beschwörenden in andern Körpern viel ausrichten könne/ sey auch nicht zu läugnen. Bey einem Patienten thue sonderlich die Einbildung sehr viel/ wenn ihm ein erfahrner Medicus amuleta anhänget/ oder bey Eingebung der Arzeneyen Beschwörungen verrichtet/ damit der starcke Glaube des Krancken mit der Arzeneyen zugleich würcken möge. Mons. Webster führet einen Hauffen curieuse Exempel an/ da man durch

Be-

Beschwerden wundersame Dinge zuwege gebracht. Einige haben alle solche Würckungen der Krafft und Einbildung des Glaubens beygemessen / weil die Würckung der Einbildung sich viel weiter als der Leib erstrecke / in welcher Meynung Helmontius mit steht / welcher statuiret / daß alle Menschen durch die Krafft ihrer imagination gewisse Entitates schaffen können / welche gefaste ideen sich mit einem Körper bekleiden / in der Gestalt des Bildes / welches in der Einbildung wäre concipiret worden : Und von denen komme es her / daß diese wunderbahre Dinge bewerkstelliget würden. Agrippa kommt ebenfalls auff diese imagination. Avicenna, Algazel, Alkindus, Ficinus, Iac. de Falvio, Pomponatius, Paracelsus, und andere glauben / daß die Körperliche und empfindende Seele nicht durch eine bloße Ergreifung / oder blosses Befehlen / sondern durch Auslassung der Geister oder Körperlichen Ausflusses und Strahlen auff andere Leiber ihre Würckungen erstrecke / und also sie und andere bewege. Oder die empfindende Seele gehe mannichmahl gar aus dem Leibe / und wandere in entlegene Derter / und richte auch da was aus / welcher letzten Meinung auch Morus und Glanvill scheinen zugethan zu seyn. Einige wollen gleich den Teuffel darinn mischen. Mr. Webster aber bleibt bey den natürlichen verborgenen astralischen Ursachen / und bedinget immer / daß viel Blendwerck darunter vorge-

he / läſſet auch zu / daß allerdings einige Worte und characteres, wenn ſie nur jemand unter einer gewiſſen conſtellation zu verfertigen weiß / eine groſſe geheime Krafft bey ſich haben. Helmontius hat ſolches in ſeinen Buche de verbis, herbis & lapidibus gar wol gewußt / und Io. Lud. de la Cerda, Iord. Brunus, Canisius Luſitanus, Galeottus, Agrippa haben es auch geglaubet. Daß die Schlangen gewiſſe coniurationes nicht hören können / ſondern ihre Ohren verſtopffen / hat Paracellus angemercket. Daß man wilde Thiere mit Worten auffhalten könne / erkennen viel braſe Leute / und darunter der Augerius Ferrerius (*) Helmontius, Tobias Tandler als eine ausgemachte Wahrheit. Plinius hat zu ſeiner Zeit ſich darinn nicht finden können. Ariſtoteles und Galenus haben es als Fabeln angeſehen / obgleich Trallianus berichtet / daß der lezte ſich hernach geändert. Unſer Scribent ſaget: wenn ja die Beſchwerungs-Mittel und characteres bey den alten ihre Würckung gehabt / ſo könnten ſie doch heutiges Tages nichts mehr thun / weil die conſtellation iho ganz anders iſt / als zu alten Zeiten. Alſo gehörte eine groſſe Wiſſenſchaft darzu / und hält er es mit dem berühmten Bartholino: daß Worte in gewiſſe rythmos zuſammen geſetzt / ohne Uberglauben Kranckheiten heilten / weil die Luſt / ſo
Durch

(*) tract. de medicatione Homerica.

durch die transpiration in die poros eindringet / und durch die Nase / Mund und Lunge eingesogen wird / durch mancherley Aussprechung der Worte sich verändere / welche Worte / weil sie mancherley sind / nicht einerley Krafft und Beschaffenheit haben. Nachmahls wird der Othem erhizet / wenn unterschiedliche Worte ausgesprochen werden / als welche denn / so sie entweder allein / oder in rythmo hergesaget werden / erwärmen und flatulenz vertrieben. Die Music hatte bey dem Saul ja sonderbahre Würckung / welches Exempel von dem vorigen gar nicht differiret. Die von den Tarantulen gebissene Leute werden durch besondere Thone in der Music curiret / warum solten nicht Worte und Reime / wenn sie recht zusammen gesetzt / die atomos in der Luft in eine solche Ordnung und Gestalt bringen / daß sie auch in der Ferne auff diejenige Sache / welcher zugeworfen sie gemacht sind / ihre Würckung erstrecken / und die abgezielten effecten thun. Daß also auff der Scholasticorum Regeln gar nichts zu geben : Quantitates rerum nullius sunt efficacix.

So viel vor dieses mahl von dem Buche des Mons. Websters. Der geneigte Leser wird / wenn es selbst heraus kömmt / ein mehrers darinn finden können / sonderlich herrliche Exempel allerhand merckwürdiger Begebenheiten / deren Ursachen er untersuchet. Es ist freylich

wahr / die groſſe Unwiſſenheit der natü-
 rlichen Magie und der Kräfte der Natur
 hat zur Erdichtung der Hexen Anlaß ge-
 geben. Am allermeiſten aber das finſte-
 re Pabſtthum und die wieder die rechts-
 ſchaffnen Bekenner unter dem Hexen und
 Ketzernahmen angeſtellte *inquisition*, des-
 ren Hiſtorie in der vortrefſliche *Differtation*
 unſers Herrn Thomasii *de origine ac pro-*
gressu processus inquisitorii contra sagas beſchrie-
 ben iſt. Ich erinnere mich in des Iobi
 Ludolphi *commentario ad hiftoriam Aethiopicam*
 geſeſen zu haben / daß bey den Abyſſinern
 von keinen Hexen und Zauberern gedacht
 und gehört wird / und wenn die Papiften
 und andere Europäer ihnen davon vor-
 ſchwaſen / ſo verwundern ſich jene drü-
 ber / daß in Aethiopien nicht auch derg-
 gleichen Leute ſind. Allein wo kömmt
 das her? wo die Clerifey nicht viel Ketz-
 machet / da ſind auch nicht viel Hexen.
 Wo die Pfaffen nicht ſuchen der Armen
 Leute Güter an ſich zu ziehen und den
 Verwand der Hexerey hervorſuchen / da
 ſind auch nicht viel Hexen. Wo die
 Pfaffen nicht ſo viel greuliche und un-
 gläubliche Gedichte erdencken / Wunder-
 wercke fingiren / und das Volck nicht ſo
 leichtgläubig iſt / da ſind auch nicht viel
 Hexen. In Summa: wo kein Pabſthum
 iſt / da iſt auch keine Hexe. Ich habe
 immer

immer nachgedacht / wie es doch gefoma-
men / daß man so viel Hexen gemachet/
und mit der inquisition derselben im-
mer mehr geworden / und habe endlich
gemeynet / daß es folgender Gestalt ha-
be angehen können. Die Geistlichen
machten erst dem Volck weiß / sie stünden
bey GOTT in höhern credit, daß kein
Laye so hoch zu kommen sich einmahl Ge-
danken machen dürffe. Hiernächst hät-
ten sie auch mit den Engeln eine solche
Verbündniß und Brüderschafft / daß
jene diesen alles offenbahreten. Mit den
Seelen der Heiligen wären sie so familiär,
daß / so oft sie es verlangten / sie erscheinen
und auff das gefragte antworten müßten.
Nur ein Exempel davon anzubringen;
so erhellet aus dem Leben des Aviti Vi-
ennensis, daß / da er mit den Arrianern
disputiret / und er nicht weiter fortkom-
men konte / er gleich auff seine Heiligen
provociret / und seine Feinde auff das
Grab des heiligen Iusti citiret / da sie
diesen Heiligen fragen wolten / wer unter
sie beyden recht hätte? Nun das war
schon im 6ten seculo, vid. Mons. du Pin,
nouv. Biblioth. des auteurs Eccles. To. V. p. 10.
Da es eine bekandte Sache war / die Tod-
ten zu fragen / einen Pact mit den guten
Geistern und den Seelen der heiligen ma-
chen. Also kehreten sie es nur alles um.
Ein

Ein Ketzer war das contrarium von einem orthodoxen. War ein orthodoxe bey Gott in intimer admissiō, so wars der Ketzer bey dem Teuffel. Hatten die orthodoxen genaueste Bekandschaft mit den Engeln/ so hattens die Ketzer mit den Teuffeln. Kontē die orthodoxen mit den Seelen der heiligen es so machen / daß sie erscheinen mußten / sich mit ihnen verbunden ic. so spielten es hingegen die Ketzer mit den unreinen Geistern eben so / daß sie gar einen Pact mit ihnen machten. Wenn nun ein Pfaffe in die Haare wolte / der mußte ein Ketzer seyn. War er ein Ketzer / so mußte er auch nothwendig einen Pact mit dem Satan und bösen Geistern haben. Ratio war diese: weil die orthodoxen Gottes liebe Kinder zu seyn vorgaben. Solche intriguen spielte die Cleri sey / so wol bey den Heyden als Christen. Von den Geistlichen lernetes es das Volck / daß / wenn es einen verhaßt machen wolte / es ihm die Hererey Schuld gab. Wenn jemand reich war / so sahen seine Freunde und Geldgeizige Richter dahin / daß sie ihn durch Anklage der Hererey über die Seite brachten. Ich will zu guter letzt noch einige Worte aus des Mr. de la Mothe le Vayer seiner l' instruction de M. le Dauphin To. I. opp. p. 317. it. 316. hieher setzen: Man kan mit Wahrheit sagen / daß

daß die meisten Erzehlungen von Heren nichts als Fabeln sind / und das von 100. Historien / wenn man sie examiniret / nicht eine wahr ist. Dieses kömt da mit her / daß die Leute / wenn sie etwas extraordinaires sehen / so sie nicht begreifen können / es gleich vor Hererey halten. Große Gebäude muß der Teuffel angefangen haben / wenn es nach der Aussage des Volcks gehen soll. Baronius machet von der Brücke zu Avignon ein miracul, und die Neapolitaner glauben / daß der Berg Paufilippe durch magische Beschwehrungen des Virgilii ausgehohlet / da doch alte Scribenten / und darunter der Strabo, welcher mit dem Virgilio zu Augusti Zeiten lebte / von diesen Wegen in dem Felsen als von einer alten Sache reden. (vid Naudé apolog. des Mag. chap. 21.) die Unwissenheit mit dem Teid verknüpfset / hat Zauberer und Beschwehrer genug aufgebracht. Socrates, Pythagoras, Galenus, selbst unser Herr Jesus / haben dieser calummie nicht entgehen können. Manchmal kömmt das interesse der privat Personen / und der Fürsten dazu. Apuleius mußte ein Herenmeister seyn / weil die Freunde seiner Frauen ihn gerne über die Seite haben wollten. Pabst Silvester II. war wegen seiner Mathematischen Erfindungen von seinen Feinden /
und

und Gregorius VII. von der Parthey Kay-
 sers Heinrichs IV. welchen er excommunici-
 ret hatte/ der Heryerey beschuldiget. Un-
 ser Frantzreich kan kaum die Ehre des
 Mädgens von Orleans retten/welche die
 Engländer zu Roien als eine Hexe ver-
 brandt. Und wir wissen/das in einem
 solchen Lande/ als Lothringen/ da die
 Herrn die Lehen/Güter derjenigen confi-
 sciren/die da Heryerey wege verdamet sind/
 man mehr Hexen/ als in dem übrigen Eu-
 ropa/ zehlet/weswegen das Parlament
 zu Paris in solchen Sachen sehr behuts-
 sam procediret/ theils wegen der vielen
 falschen Beschuldigungen/ theils wegen
 der armen einfältigen Lāyen und simplen
 Weiber/die da Sachen bekennen/welche
 sie ihr Tage nicht gethan. Es mag
 nun von den übeln Kunststücken derje-
 nigen herkommen/welche die Beklagten
 fragen/ oder von den Beklagten selbst/
 die aus Verdruss länger zu leben inners-
 hin bekennen/was man sie frāget/ oder
 von Salben und Rauchwerck/ die die
 Sinnen und Geister in Verwirrung setzen/
 das Personen deswegen wunderliche
 Dinge ausplaudern/ deren Unschuld ein-
 jeder mit Hānden greiffen kan. Wie
 denn Acosta in seiner Historie von West-
 Indien meldet/das in der Stadt Mexico
 die Priester den Leuten weiß machen/
 das

daß sie mit den Göttern sich unterredeten. Hernach aber beschmiereten sie sich mit einer greulichen Salbe / die so giftig ist / daß auch die Thiere davor lauffen. Von dieser Salbe werden sie ganz verwegen / grausam und in einen furorem gebracht / daß daher ein jeder glaubet / die Götter wären in die Priester gefahren. Ich habe diese Worte deswegen angeführet / weil der Auctor ein Catholique ist / und die / bey den Protestanten noch nicht durchgebrochene / Wahrheit schon längst erkandt hat.

II.

Joh. Val. Andreae Opuscula aliquot de restitutione Republicae Christianae in Germania, occasione temporum istorum huc collecta, & exscripta
typis Wolfgangi Endteri

M DC XXXIII.

Das ist:

Johann Valentin Andreae etliche Wercken von Wiedereinführung der Christlichen Republique in Deutschland / bey denen Umständen der damaligen Zeiten gesammlet und gedruckt. in 12. p. 150.

Dieses / unsern Nachrichten nicht unbekandten / Mannes Schrifften / haben uns
und

und andern dermassen gefallen / daß wir uns entschlossen / fernerhin / so viel wir derselben habhaft werden können / zu recensiren / und dem geneigten Leser mitzutheilen. Ist aber jemahls eine Schrift von ihm verfertigt / die da mit einer Wehmuth den Schaden Josephs betrachtet / und ein tieffes Einsehen verursacht / so ist es gewißlich diese. Sie bestehet eigentlich aus 4. besondern Werckgen. Das erste heist Apap proditus. Das andere: Pietatis Germanæ ad Gustavum Adolphum, Svecorum Regem magnum, alloquium. Das dritte: Gustavi Adolphi, Victoris in cælis triumphaturi, ad Pietatem Germanam suprema verba. Und endlich das vierdte: Xenoræ matris cum Philolea filia, in subito casu, ob dispersum famulitium, colloquium. Wir werden uns sonderlich bey dem ersten / weil es das aller sinnreichste / und auch zu unsern Zeiten nöthig / und wohl zu bedenccken / auffhalten. Es heisset aber

APAP PRODITUS.

das ist:

Der verrathene Apap / a p. 12. - 68.

Bei das Wort rücklings lieset / wird den Andread schon verstehen / und sich den Inhalt desselben leichtlich einbilden können. Es ist aber nichts anders / als ein Traum. Denn im Wachen und eifrigen Muthe so etwas zu schreiben / ist bey so bewandten Zeiten gefährlich.

fährlich. Es müssen die herbesten Pillen der Welt unter dem angemachten Golde eines verblühten Vortrages beygebracht werden. Es hat der tieffeinsiehende Theologus deswegen die Zeugnisse etlicher anderer Gottes • Gelahrten / des Georgii Richters / des Joh. Schmidii zu Straßburg / und des Ioh. Sauberti voran drucken lassen / damit die Welt sehen möchte / daß er nicht allein das höchste Verderben der Christenheit betweinete / sondern daß an allen Orten Gott seine Außertwehltten habe / welche in den Klagen mit einstimmten. Nun wir wollen den Traum unsers Andrea erzehlen / und den Schlüssel / welcher ganz zulezt mit angebructet ist / unten in den Noten zugleich mit beyfügen. Es hatte der Auctor dieses Buchs einsmahls einen gar besondern Traum / da die Nacht eben sehr finster / und das Licht nicht erst recht hervor brechen wollte. Siehe ! da kam ein gewisser Genius (a) zu ihm / und sagte: Er wäre gar gelegen gekommen / immassen der Apap am Tage dieser Nacht ein grosses Festin anstellen würde. Der Träumende versagte: Apap ? (b) Was ist das vor ein Ungeheuer oder Göze ? man erinnert sich nicht bey dem Varro einen solchen laudermelschen Nahmen gelesen zu haben. Der Geist sagte: Apap ist ein grosser Erden • Gott / ob er gleich den

XV. Stück. D wenig

(a) Contemplatio, (b) Papa inuersus, Anti • Christus Politicus.

wenigsten recht bekandt ist / und nahm darauf dem Träumenden sein linkes Auge aus dem Kopff / und gabs ihm in die Hand / (c) damit die geäugete Hand desto eher die Wahrheit und das Gesichte begrieffe. Da kam nun ein altes Weib (d) aus einer Höle hervor / die ihre Runckeln unter dem Gesichte mit Schmincke bestrichen / und klagte über das Unrecht / so der Catharinus (e) ihrem Schatze angethan / indem er ihm allen Gehorsam und Tribut aufgekündiget. Als sie noch in voller Wuth und Bedrängungen begriffen war / schlich sich ein Fahlköpffiger Kerl hervor / dessen Nahmen (f) der Genius unserm Zuschauer in die Ohren sagte. Dieser sprach die alte Bettel wieder zu frieden / und reichte ihr ein geschriebenes Project, wie sie ihren Deliciolum wieder auf die Beine hülffe / worauff sie vor Freuden immer im Kreysse herum sprung / und davon gieng.

Nun kam der Catharinus, ein Mann von generosen Gesicht und erbahren Sitten auff die Schaubühne / und hatte 2. Schlüssel (g) in der Hand / die er dem übeln Haushalter / dem Apap / entrißen hatte. Civilius (h) begleitete ihn / stattete ihm deswegen gar höfflich Danck ab / und bezeugte darüber eine grosse Freude. Catharinus aber seuffzete innerlich /
und

(c) Experientia. (d) Mundus, seculum. (e) Martinus Lutherus. (f) Florentinus, Nicol. Machiavellus, artes Politicæ contra Christum. (g) Abolutorio & Excommunicatio. (h) Ex magistratu civili, qui Rei sunt.

und sagte: Die Freude wäre wol groß und beständig / aber der Danck würde sich bald verliehren. Sahen indessen die beyden Schlüssel an / und prophezeyete / wie man damit umgehen würde / doch wendete er sich zu dem Civilio, sagend: Ich habe mein Amt gethan / folge du meinem Exempel / und siehe zu / daß du beyde Schlüssel maintainirest / und begab sich hernach auch wider weg / und ließ sich gar nicht mehr sehen. Nach einer geraumen Zeit stellte sich das alte Weib wieder ein / führte ihren Deliciolum bey der Hand / der dem Anacrist mit Haut und Haar so ähnlich sahe / wie ein Ey dem andern. Das Weib redete ihn an / sie wolte anjeho ein solches Ding anfangen / daß alle Schismatici nun von freyen Stücken wieder in die Schleiffen und ins Garn kämen / und dem Apap noch weit gehorsamer wären / als vorher / aber der Apap müsse auch ein wenig sich verstellen / und seyn / was er nicht wolte / und was er nicht wäre / müsse er seyn. Darum lehrete sie ihn ganz und gar um / daß er von aussen ganz anders aussahe / und das rechte Gesicht inwendig steckte. Weswegen der Träumende sich des Lachens nicht enthalten konnte. Der Genius aber redete ihm zu / daß er weinen sollte / wenn er ihn recht kennete. Denn dis Ungeheuer wäre eben der Apap / ein recht barbarisches Wort / welches weder declinabile noch indeclinabile wäre / wie die Erfahrung lehren würde.

Immittelst sagte sich der von dem alten
 Weibe ausgeputzte Apap auf den Thron/
 nachdem er vorher etwas wenigens von seiner
 Frömmigkeit zu Gott/ von seiner Sorgfalt
 vor das gemeine Beste/ und der Unterthanen
 Liebe geschwäzget hatte/ ließ sich die Schlüssel
 bringen/ die der Catharinus vorher in Hän-
 den gehabt hatte. Den einen küßete er / und
 steckte ihn bey sich: Den andern aber (i)
 brach er entzwey / und trat ihn mit Füßen.
 Die alten und frommen Rätthe jagte er fort/
 und sagte lauter junge Geelschnäbel an deren
 Statt/ er confiscirte die Kirchen- Güter/ und
 ließ die Gottlosen Buben aus dem Gefäng-
 niß in ihre Freyheit gehen. Über welchen An-
 fang der Regierung sich der Zuschauende höch-
 lich entsagte / und aus diesem Vorspiele den
 Nachsatz sich prognosticirte. Als der Apap
 sich in seine Burg/ (k) die mit lauter Nebel
 umzogen / und von leeren Blich- Strahlen
 schimmerte / verfüget hatte/ entstand ein plöz-
 liches Geschrey / als wenn eine Stadt erobert
 und geplündert würde. Und alsobald kamen
 2. Weibs- Personen (l) hervor mit zerrissenen
 Haaren/ und hatten die Hände über dem Kopff
 zusammen geschlagen. Die eine sahe frech
 aus / und hatte sich von huren ernehret.
 Die

(i) Excommunicatio depreßa. 2. Practica theolo-
 gia in verborum mutata. 3. Bona Ecclesiæ ereptæ. 4.
 Censura morum sublata. (k) Consuetudo, mos seculi.
 (l) Lænobiz, & prisca devotio s. Sacrum ararium.

Die andere aber war sehr bescheiden und ehrbar / und war eine Schatz - Meisterin der Kirchen gewesen. Beyde hatte man aller ihrer Güter beraubet / und sie dem Muthwillen und Geilheit der Privat - Personen überlassen. Die erste verfluchte ihre Räuber / und verwünschte sie / gieng aber bald zu ihren Buhlern über; Die andere aber beweinete den Zustand der Armen / als welche diese Plünderung sonderlich betreffen würde / und befahl Gott die Sache. Beyde aber waren den Leuten nur ein Gelächter / ob man gleich das Volk durch ausruffende Herolde auf eine baldige Reformation vertröstete / da denn einige sich besserer / andere aber noch viel schlimmerer Zeiten versahen. Doch es ward ein Gerichts - Tag (m) ausgeschrieben. Aber unser Träumende konte nicht zusehen / was man darinn tractirte / weil die Thüren alle verschlossen / und keiner zugelassen wurde. Das erkandte man wohl / daß die Patres conscripti ihre eigene Schlüsse und Geseze nicht glaubten / und daß es ihnen selbst kein Ernst war: und daß die jungen Altmänner solche Befehle ausgaben / die sie selbst nicht wolten gehalten wissen / wenn sie nemlich keinen Nutzen und Vortheil brachten: daß endlich treue Herzen / die die Geseze zu halten sich angelegen seyn ließen / nur verspottet und weggejaget wurden. Und damit war der Gerichts - Tag aus / nachdem man

D 3

vor.

(m) Curia.

vorher unter das Volck Nüsse ausgestreuet/ darinnen kein Kern war/ und die Schalen wieder zugeleimmet hatte/ und nachdem Apap sich von den Ständen huldigen lassen/ und Steuer ausgeschrieben hatte.

Nach der Zeit stellte der Apap eine grosse Solennitet an. (n) Aus der Burg giengen Trompeter/ zween und zween/ und bliesen mit vollem Halse: Evangelium/ Evangelium: Darauf folgten die Hoffdiener (o) die unter dem linken Arm ein Symbolum, reformatio apaptestera (p) angenehet hatten. Der Ritter Orden war ganz geharnischt/ und hatten alle recht Fürchterliche Wapen. Endlich kam der Apap auff einem Thiere geritten/ welches ein halbes Pferd und ein halber Greiff war/ ritt sehr langsam/ sahe erbar aus/ und nicht eben prächtig gekleidet/ damit er die Leute besser verblendete: hatte aber eine greßliche Leib-Guarde bey sich. (q) Hinten her kam der schwarzröckichte Orden/ (r) der sich so in die Mäntel verstecket hatte/ daß man vom Leibe gar nichts sehen konnte. Ferner trat der junge Rath hervor/ der aus lauter Jünglingen (s) und Knaben bestand. Hinten her kam die canaille und allerhand liederliches Gefindel und prostibula (t) die die Reihe beschloffen. So bald sich der
Apap

(n) *Pompa, potentia, vis, opinio* (o) *instrumenta subiecta*. (p) *violentia*. (q) *Artes, scientiæ* (r) *fraus, concilia*. (s) *Ufus communis*, (t) *bestialitas*.

Apap auff den Thron gefezet / wandte er seine
 Augen hin und her / fieng an zu schreyen / und
 sein Vorhaben zu seegen / da er allen Abers
 glauben / Schwehrmuth / Religions Freyheit
 wegschaffen wolte. Darum fing er an zu beten
 mit aufgehoben Händen / daß Gott zu seiner
 Herrschafft und Einfalt und Leichtgläubigkeit
 des Volcks Seegen verleihen wolte. Indessen
 gingen die Trompeten: Freyheit! Freyheit! und
 die Paucken schallten: Untergang der Religion!
 Untergang der Religion! der Genius zopffete
 dem Träumenden das Ohr / strich ihm das
 Auge / welches er mit der Hand in die Höhe
 hub / und also ungläubliche Dinge sehend mit
 Händen griffe. Neben dem Apap stunde der
 geheimste Rath (u) der Florentinus, der mit
 dem Ganymede (w) spielte. Nicht weit da-
 von befand sich der Cansler Autosepha
 (*) und hatte ein zusammen gewickeltes Pappier
 mit lauter Hieroglyphischen Figuren in der Hand /
 bey welchem besser herunter die Buchkünstler (x)
 und Secretarii mit vergöldeten und versilber-
 ten Griffeln stunden / die ihre Federn in Gift
 eintrunckten. Zur rechten Seite sahe man die
 Trabanten (y) mit lauter Waffen bespicket /
 und mit Bocks-Füßen / die die Religions Frey-
 heit vor ihr größtes Gut hielten. Die einge-
 hül-

D 4

hül-

(u) Axiomata impietatis. (vv) Secrera domus flagi-
 tia (*) privati, favoritæ, primum mobile. (x) curiales qui-
 dam. (y) Nobiles quidam.

hülten Schwarz-Mäntel (z) wurden von dem Apap befehliget / sich zu expliciren. Diese hatten einen sehr heiligen Schein / mit dem Religions- Caffte bestrichene Lippen / in der Haut aber waren sie Schelme und Gottlose Buben / und da sie ihren Busen aus schüttelten; siehe! so sprungen Würffel / Küßgens / Beutelgens / Fläschgens und allerhand Klapperwerck / am meisten aber kleine Büchsgens voll Vogel-leim hervor / daß man sie also eher vor Marckschreyer und betrügliche Vogelfeller ansah. Als sie unser Traumende in genauere acht nahm / fandte er gar von seinen Religions Verwandten unter diesen pullatis, die sich zu dem Apap bekandt hatten / einen Hartnäckigen und dabey Fuchsschwänzigen Spottvogel. Neben diesen stunden Leute / die sich glatte (*) neßten / eigentlich aber und in der That rauch und zoticht waren. Sie waren dem Sphynx nicht unähnlich / hatten gespaltene Schlangen-Zungen / Kranichs Hälse / Wolffs Magen / Geyers Hände / nackte Schamen / besleckte Leiber / und diese hatten / wie der Genius erinnerte / die Provinzen unter sich getheilt. Der Apap hielt nachgehends Taffel / (a) welche aber der Traumende / weil die Thüren wieder verschlossen wurden / nicht mit zusehen konte / der Genius aber sagte : daß diese Schlemmer das Blut

(z) Clerici & Senatores nonnulli. [*] Politici quidam. (a) exactiones publicæ non necessariae.

Blut und den Schweiß des armen Volcks
 söffen / mit ihrem Fleische und Marcke sich
 weideten / an der Wittwen und Wäysen Thrä-
 nen sich labten / und mit den Sünden des
 Volcks sich mästeten. Nun kam erst alle
 Gottlosigkeit mit allen Fluten / und über-
 schwemmte die Welt. Die Seel Sorger / und
 die über die Gewissen der Menschen bestellet
 waren / predigten zwar etwas von Gottes-
 furcht von den Sankeln / meynten es aber an-
 ders / als sie es sagten / und waren gleichsam
 unsinnig / indem sie sich selbst / und ihr We-
 sen nicht einmahl kannten / und dem Volck
 einen leeren Dunst vormachten / welches über
 die Kaltsinnigkeit an zu lachen fieng. Die
 weltlichen Vorsteher nur melten zwar nur im-
 mer von ihren Gesetzen / und weil sie sich
 in allen Lüsten / wie die Säue / herum welzten /
 so lehrten sie nicht allein mit ihren Exempeln /
 sondern befohlen auch die Laster / und nah-
 men mit dem Gedicht der Dispensation und
 Discretion vollends alle Pflichten der Erbar-
 keit hinweg. Sie fielen auf das arme Volck
 und schindeten es / und hatten den Bauch mit
 so viel Geschencken angefüllet / daß sie manch-
 mahl bersteten / und sich im Fressen und Sauf-
 en so überladen / daß sie davon zersprungen.
 Redeten wider Gott und Jesum so lieder-
 lich und leichtfertig / als die ärgsten Stratio-
 nen. Ihr Handwerck war / wieder Christum
 streiten / und ihn aus allen Kräfteu hassen.

Bei dem Volck und im gemeinen Leben waren das Peccata Venialia, was offenbahr wider Gott lieff: Bagatellen aber und Kleinigkeiten hielte man vor Todt und Capital Sünden: Gotteslästerung und Trägheit waren herrliche Tugenden: den Sabbath machte man zum Bacchus-Fest. In Summa es war so erbärmlich / daß die Juden und Sodomiter noch fromme Leute dagegen waren / und man nicht meynte / daß Christus im Himmel nur einen Monath darzu stille sitzen könnte. Der Apap hatte aus gutem Wohlbedacht und List Fectboden angelegt / und verschrieb die besten Sophisten (b) darzu / die von Christo nur fabelten / die der unschuldigen Jugend die giftigsten Lehren beybrachten / und in den verderblichsten Sitten selbige unterwiesen / daß sie mehr den Götzen als dem wahren Gott dienen / die Blüte ihrer Jahre mehr dem Moloch als dem Heil. Geist opfferten / und darzu ihr schönes Geld / Mühe und Zeit verschleuderten. Der Träumende kante sehr viel von den Seinigen / die mit unter diese Zahl gehörten / welches er ohne Wehmuth nicht mit ansehen konnte. Der Apap aber ließ dem Volck zu Gefallen / und zur Lust eine Comödie (c) spielen. Zu erst kamen die auff das Theatrum (d) mit großem Ge-

(b) Mali quidam Academici. (c) Species religionis, cultus publicus (d) theatrum, ostentatio, fama, opinio.

Geräusch / die mit Pappier umgiengen. (e) Hernach brachte man einen pappiernen Christum (f) hinein / daran 6. Kerl trugen / und darunter / als unter einer grossen Last / schwigten. Diesem folgten die Schreiber und Federsechter / (g) die rechte ungeheure grosse Bücher entweder auf der Schulter / oder in Körben nachtrugen. Endlich kamen auch die Patronen und Mæcenates (h) mit umgekehrten Taschen / und hatten einen Troup Weiber (i) hinter sich hergehen / die immer da hinterher schnatterten. Die Farbe Christi war sehr schön gemahlet / rosenfarbe / und lustig anzusehen. Das Volk stimmte Lieder und Jubel-Geschrey an / krazten einander / und wiesen mit Fingern darauf. Die ganze Theatralische Kleidung war von bundgemahlten Pappier / und lieblich anzuschauen. Ehemals aber versah / verdarb ein unversehener Platz-Regen (k) das ganze Spiel. Denn der Pappierne Christus ward naß und weicht die Farben zergingen / die Glieder löseten sich selber ab / und ein kleiner Knabe trug den vorher von 6. Kerlen getragenen Christum ohne sonderer Mühe heraus / welches die Zuschauer nicht ohne Thränen ansahen. Die Comödianten-Kleider litten eben das. Der Apap aber

(e) Curiosi lectores (f) Spuma Christianismi (g) famelici scriptores (h) solidi fautores (i) loquaculi & decla. (k) persecutio.

aber begab sich aus dem Regen weg / that bey allem dem noch großmüthig / und versprach dem Volck vor dem Pappiernen nun einen eisernen Christum zu geben.

Der Papst hatte auch ein grosses Vergnügen an Künstlern und Kunst-Stücken / welche seine Karitäten-Kammer zierten. Man zeigte den Leuten darinn Bullen der Hoffnung / (l) Schellen der Furcht / Wincke der Gunst / Dolche des Hasses / eiteln Schmuck des Volcks / Zangen des Uebersusses / (m) Scheeren der Widerspenstigkeit / Kürbisse ohne Saft / wohlklingende Schellen / Spiegel der Visitationen, (n) Brillen der Gerichte / tubos der Inquisitionen, Dioptras der Reformationen, Eine Machine, die Rücken säugete / (o) und Cameel durchliesse / ein Nadelöhr / dadurch ein Elephant gehen konte. Eins kam unserm Träumenden posierlich vor. Denn er sahe ein Gefäß / (p) daß immer hervor sprudelte / und je weniger auf dem Grunde war / je mehr es hervor gurgelte / daß man ganze Kessel damit anfüllete. Unser schlaffende Zuschauer lachte drüber / und sagte zu dem Genio : das wäre vor die Dürfftigen ein sehr bequemer Topff. Der Genius aber sagte ihm ins Ohr / das wäre aber der Topff unserer Dürfftigkeit / und hieß

(l) Confiliarii fraudulentii (m). Quæstores rapaces.
(n) Provinciales ministri improbi (o) appellatio ad superiores frustranea, (p) Profusio reddituum.

hieß ihm stille schweigen. Der Florentinus aber war über diese Karitäten Kammer gesetzt / entdeckte mit grosser Beredsamkeit Geheimnisse / und hatte doch dabey das Wind- und Blendwerck machen gelernet.

So lustig nun als sich das Volck machte / so grossen Jammer und Ungemach mußten die Frommen ausstehen. Der vertriebenen / in die Acht erklärten / Geschlossenen und Gefangenen war keine Zahl / weil sie dem Apap zu Flug gewesen / seine arcana untersucht / und nach der Christlichen Freyheit geschnappet hatten. Fürsten / Edle / Gelahrte / fromme und gutherzige Leute traff man auff den Galeeren / in eisernen Gittern und finstern Dertern an / da sie weder Sonne noch Mond beschien: und was zu verwundern war / so waren der Gefangenen mehr als der Wächter / daß jene hätten mit leichter Mühe durchbrechen können. Die Vorbeygehenden spotteten ihrer / speyeten sie ins Angesicht / gaben ihnen Mauschellen / und wenn man denn fragte / was sie gethan? so hieß es: sie wären Käßer / Fanatici &c. Die Gefangenen aber fleheten zu Gott und Menschen / bezeugten ihre Unschuld / schrieten vergebens nach der Gerechtigkeit. Etliche unter den Vorbeygehenden (q) murmelten bey sich selbst / ruckten die Achseln / runzelten die Stirn / dreheten den Bart / seuffzeten auch wohl / und

Da.

(q) Tepidi Pharisei.

Dabey liessen sie es bewenden. Das war aber
 Fein Wunder / weil sie an den Hälsen Gold-
 Stücke / als des Apaps Symbolum , hängen
 hatten / und der Apap auff ihren Rumpffen
 ritte / so oft er wider Christum zu Felde zog /
 ob jene gleich die Wahrheit erkandten / und sie
 aus Menschen Furcht verbergten. Zwar ers-
 schien ein ehrwürdiger Mann / (r) welchen man
 Aquilium nennete / der die Tollheit der Chri-
 sten beseuffzete / und die Christl. Freyheit unter
 der Banck wieder hervor suchen wolte / wor-
 über die Gefangenen sich freueten / und die Hän-
 de allgemach loß machten; Da aber das Volk
 sich darüber bewegte und murrete / schickte der
 Apap einen von seinen Geistern / (s) der den
 Aquilium greiffen sollte. Der Abgeschickte
 des Apaps sahe den Mann an / als einen ohn-
 mächtigen unbewaffneten Menschen / der nur
 immer betete / und mit keinen Syllogismis um
 sich warff; darum hielt er ihn nicht einmahl
 so wehrt / mit ihm anzubinden / sondern schmiß
 ihn mit Dreck Klumpen / und jagte ihn vom
 Marckte weg / dessen Haut aber hernach wie-
 der abgewaschen / und sehr hoch gehalten / die
 Seele aber im Himmel genommen worden.
 Nach diesem schien die Freyheit begraben zu
 seyn. Manche seuffzeten wol darnach / es ge-
 brach ihneu aber an Muth / allermassen des A-
 paps

(r) Io. Ar. Ich glaube / er nienne den Johann
 Arnd. (s) Stipator N. N.

paps liebe / Getreue immer zu sprungen / und fromme Seelen zu Boden traten. Als nun das Ungewitter (t) herein brach / und die Sonne verfinstert ward / da erblasten die Mauls Christen / erschracken / wenig wußten die rechte Hülffe zu suchen und zu finden. Sie schickten mit gar ungleichen Geschrey / Gebete und Seufzer (u) gen Himmel / führten die Bekehrung im Munde / und die Verkehrung im Herzen / waren Schälcke vor wie nach. Der Apap legte die vorige Gestalt auch ab / sperrete nun den Rachen auf / fraß die Schaffe auff / und stellte mit seinen Regimentern ein schreckliches Blut-Bad unter den Christen an / verheerte ganze Provinzen / wütete und tobete mit Schwerd / Feuer / Wasser / Stricken und wilden Thieren. Seine Leute flogen allenthalben wie Geyer / Raben und Wiedehopffen herum / und machten grosse Beute / und schiene es also um die Religion gethan zu seyn / wo nicht der tapffere Held (*) vom Himmel gekommen wäre. Bey Anbrechung eines so erwünschten Tages erzitterten die Nacht-Eulen des Apaps / und sungten sich selbst zu Grabe; Die Christen aber schwuhren alle zur Fahne dieses Helden / und stunden ihm bey mit gesammter Hand. Der Apap verkroch sich in alle Lächer. Der Held aber belagerte ihn und schloß ihn enger ein. Was im Lager nun passiret / hat unser Träumen

(t) Bellum Germanicum (u) pœnitentia fucata.

(*) Gustavus Adolphus.

mender nicht gesehen/ die Erfahrung aber hat gelehret/ daß man mit List und Tapfferkeit zugleich gefochten. Eine Jungfer aber/ Namens Concordia, (w) die von Augusta bürtig war/ von erbaren Gesichte und untadelhaften Sitten/ dankte Gott mit auffgehobenen Händen. Sie hatte bey sich auff der einen Seiten eine junge Dirne / von subtilen Verstande/ Namens Sophiam/ (x) auff der anderen Seite eine Jungfer / Agatha (y) genandt/ welcher der Apap todt feind war/ wie er sie denn beyde lange gefangen gehalten/ die letzte aber mit engerem Gefängniß und härterer Straffe beleet hatte. Darum denn die Concordia mit allen rechtschaffenen Herzen / (z) die unter einem doppelten Anti-Christ bißher das Joch der Tyranny am Halse tragen mußten/ herzlich dem Helden Danck sagte/ und wünschte / daß die Niedlinge und faulen Hummeln / die Sophisten und Stoß-Vögel nimmer wieder kähmen / der vom Apap zerbrochene Schlüssel wieder erneuret/ und in Summa des Apaps ganze Reich zerstöhret oder eingebränget / und die wahre Gottesfurcht in die Christen Stadt wieder eingeführet würde. Als die Concordia nun dieses alles gebeten/ fieng sie endlich an zu weinen/ fiel dem Helden zu den Füßen / und küßete sie mit grosser Ehrerbietigkeit.

(vv) Confessio Augustana. (x) Theoria. (y) Praxis
(z) Sinceri & practici Theologi.

Zeit. Der Held aber hub sie mit der Hand
 gnädig von der Erden auf/ versprach ihr alle
 Hülffe/ und ließ sie in sein Gemach mit ihren
 Gefährtinnen führen. Alle fromme/ sonder-
 lich die bißher heimlich und öffentlich des Apaps
 Reich bestritten/ und seine Geheimnisse verra-
 then/ viele grosse Herren/ die der Apap ge-
 waltfamer Weise unterdrücket hatte/ machten
 ein grosses Jubel-Geschrey; der Himmel selbst
 that sich auff/ und die Jugend fieng man nun
 an besser zu unterrichten. Der Apap hatte sich
 indessen verkrochen: ob er durch Menschen/ o-
 der Teuffels Hülffe entkommen/ wuste man
 nicht. Allein wie lange er sich verstecket/ und
 wie man die Freyheit der Religion hernach an-
 gewendet/ u. in die Atheisterey/ Irthümer/ Wie-
 derspensigkeit/ Lauligkeit/ mit einem Worte:
 in des Apaps Reich wieder spohrensreichs ge-
 lauffen/ ist Gott bekandt/ und lehret der Au-
 genschein. Der Genius aber befahl dem Träu-
 menden dieses Gesicht recht zu erwegen/ und
 seinen Freunden zu erzehlen/ den Apap/ als ei-
 ne Geißel der ganzen Welt/ allen verhasst zu
 machen/ und sein Reich auf alle Wege mit suchen
 zu verstöhren; den Held aber als eine Hand
 Gottes mit Gebet und Flehen zu vertreten.
 Und damit setzte ihm der Genius das Auge
 wieder in den Köpff/ und darauff erwachte
 unser Auctor, welcher p. 50. -- 68. ein Hah-
 nen-Geschrey beygefüget/ darinnen die Für-
 sten/ Stände/ geistliche Vorsteher/ das Chris-
 XV. Stück. P sten

ßen Volck zu einer wahren Gottesfurcht und Wachsamkeit wieder den Römischen Pabst/ der sich mitten unter ihnen verstecket habe/ aufgemuntert werden. Gleiches Inhalts ist nun das andere Tractätgen:

Pietatis Germaniæ ad GVSTAVUM
ADOLPHUM alloquium, Calamo
vicario Ioan. Valent. Andreæ,
a. M DC XXXIII.

das ist:

Der Teutschen Frömmigkeit Anrede an
den Schwedischen König/ GUSTAV
ADOLPH/ als ein Muster eines Christ-
lichen Prinzen/ mit der Feder des Joh.
Valent. Andreæ entworffen.

a. p. 69. - 87.

Darinn wird der König ersuchet / seinen
heroischen Thaten diese noch / als eine Cro-
ne / aufzusetzen / daß er nach Eroberung des
grogen Vabstthums / auch das allersubtileste in
dem Lutherthum selbst abschaffen könnte / und
daß das Christenfleisch nicht mehr von den
greulichsten Stoß-Vögeln und Geyern gefres-
sen würde. Das wünschten die kleine Heer-
de / und die noch hin und her von Gott behal-
tene Männer / der Joh. Gerhardus zu Jena /
Christoph Schieffnerus zu Hoff / Polycarpus
Leysler zu Leipzig / Joh. Saubertus zu Nürn-
berg / Joh. Schmidius zu Straßburg / Joh.
Conr.

Conr. Goebelius zu Augspurg/ Conrad Theodoricus zu Ulm/ welche alle bißher fast an der Aufnahme der Gottesfurcht verzweifelt/ biß ihnen diese Hoffnungs- Sonne nun aufgegangen. Der König antwortet der Deutschen Frömmigkeit in einer Rede/ welche diesen Titel führet:

GUSTAVI ADOLPHI, Svecorum
Regis magni, Victoris in cœlo triumphaturi, ad pietatem Germanam suprema
verba, suspiriis Io. Valent. Andreæ,
anno. M DC XXXIII.

das ist:

Des grossen Königs in Schweden/
GUSTAV ADOLPHS letzten Worte
an die Deutsche Frömmigkeit/ in dem
Seuffzern des Joh. Valent. Andreæ
vorgetragen/ a. p. 87. - 118.

Der König bezeuget darinn seine Sorgfalt
vor die Deutsche Freyheit/ vor der wahren
und unverfälschten Religion/ seinen guten Ent-
zweck und Intention, seine Bemühung um
die wahre Gottesfurcht/ eiffriges Gebet/ Er-
fahrenheit in allerhand Künsten und Wissens-
schafften und kriegerischen Tugenden/ seine
verrichtete Thaten/ Mäßigkeit/ Billigkeit und
Gerechtigkeit/ Liebe zum Frieden/ und beschleußt
seine Rede mit einer Ermahnung an die
Deutschen.

Das letzte Tractätgen hat den Titul:

Xenoraë matris cum Psilolea filia, in
subito casu, ob dispersum famulitium
colloquium Anno M DC XXXIII.

das ist:

Ein der Mutter Xenora mit ihrer Tochter Psilolea / bey einem plötzlichem Zufall / gehaltenes Gespräch wegen der verschleuderten Haushaltung.

a. p. 119 - fin.

Die Xenora war lange Zeit eine Mutter der Frommen / eine Bewirthin der Vertriebenen / eine Freundin guter Künste und Erzieherin der Religion gewesen / und hatte ihre Güter mit grossem Ruhm verwaltet / bis ein feindliches Corpo von Romuli Trouppen ihre Aecker verwüstete / Vieh und Heerden wegtrieb / und die jungen Hirten wegjagte. Die Schaffe blöckten eine Zeitlang in der Irre herum / fanden sich doch aber endlich zu ihrer Frau wieder ein. Die Xenora aber hatte / ihrer grossen Armuth wegen / das Haushalten ganz vergessen ; darum saß sie unter ihren Töchtern / rauffte sich die Haare / schlug die Hände über den Kopff zusammen / und weinte bitterlich / mußte auch ihre Heerden ohne Hülffe wieder weggehen lassen. Daher entstand ein grosses lamentiren / weil alte ohnmächtige Leute

te und unmündige Kinder ins Elend gehen mußten. Die Xenora hatte aber eine Tochter/ Pfilolea genandt / welche eine von den jüngsten war. Diese hatte aber kein äußerlich Ansehen. Sie war mit geringen Mahlschack ausgestattet: allein ihre kleine Fleckergen hatte sie fleißig angebauet/ und sich mit nehen und spinnen kümmerlich ernehret; deswegen sie des harten Lebens gewohnet war / und das Unglück standhafter vertragen konnte. Sie war darneben fromm und Gottesfürchtig / von gutem Verstande / und redete mit freyer Zunge von dem allgemeinen Verderben gegen ihre Mutter / welches sich ihre andern Schwestern nicht unterstunden. Sie sprach ihrer Mutter beherzt zu / daß Gott den verlohrenen Schack schon wieder geben könnte/ man möchte nur die Armen und Elenden deswegen nicht wegweisen: es wäre noch nicht gänzlich aus mit ihr. Und ob sie gleich die Xenora anfuhr / und vorstellte / wie ihre Güter / Religion / Künste/ guter Nahme/ Freugebigkeit verlohren gegangen; so fuhr die Pfilolea doch fort zu weisen/ daß in ihrer Mutter Haushaltung viele tückische / faule / stolze und hoffärtige Arbeiter unterhalten worden/ die in ihrem Fette geschwommen / und alles ausgeleeret: welches die Xenora wieder verdroß/ meynende / als wenn ihr ihre Tochter diese Verschwendung und übeles Verfahren vorgeworffen / da sie doch immer genaue Rechnung gehalten. Die Pfilolea

brauchte alle Ehrerbietigkeit gegen ihre Mutter / und nachdem sie Erlaubniß von ihr bekam / weiter zu reden / so fuhr sie fort / der Mutter vorzustellen: daß in ihrer Küche bisher Leute gedienet / die keine Religion / keine Ehrbarkeit / Gerechtigkeit / Zucht und Vernunft geachtet / sondern wie die Wölffe / Schweine / Böcke / halbe Menschen / Cyclopen / Raubvögel / Blutaigel und andere grausame Thiere haushgehalten / davon einer in 2. Jahren so viel durchgebracht und gestohlen / daß man 10. ganzen Jahr sehr viele damit unterhalten können. Die Schwestern hätten zwar oft über das ihren Mutter gethane Unrecht geseuffzet / und sie höchlich bedauert / iho aber wäre der Schmerz desto herber / da diejenigen / welche die Xenora nun ausgefüttert und gemästet / die Beute unter sich theilten / und über der Mutter Untergang frolockten ; da sie nun das Marktfräßen / und vormahls / als Haushalter / Hülsen vor Korn / Hefen vor Wein / Knochen vor Fleisch den Leuten gegeben und verkauft. Diese Vögel sollte man zuerst ihres Verschwendens wegen verklagen / und das verschleuderte und gestohlene von ihnen wiederfordern / ehe sie vollends alles durchbrächten. Hätte die Mutter / wie sie zwar oft gedräuet / eher Hauß / Visitation gehalten / so würde sie wunderbare Dinge gesehen haben. Xenora hörte dieses mit an / wußte wohl / daß es alles wahr war ; und denuoch war ihr die Wahr-
heit

heit zuwieder / meynte / man müsse die Schlei-
mer und Diebe gehen lassen / und sie ihrer ei-
gnen Straffe übergeben / vorjeho aber sich um
treue Leute bekümmern. Indessen fragte sie
die Psiloleam um Rath / wie und auf was
Art man dennoch dem armen und elenden Haus-
fen beyspringen könne. Diese Tochter war
froh über solche Frage / meynte / man hätte
sich ehe darum bekümmern sollen / da die Gott-
losen über unser Stillschweigen ganz übermü-
thig und dreiste geworden / und man rechtschaff-
ne Leute über die Seite gebracht. Hierauff
schlug sie drey Mittel vor / dem Schaden Jo-
sephs zu helfen / die sie selbst in ihrer Haus-
haltung erfahren. 1. Wenn sie die unnützen
Bedienten wegschaffte / die nur ihrer Haushal-
tung zu einer grossen Last gereichten. Denn
diese Leute hätte sie vorher geehret und gemä-
stet. Sie wolte zwar von den nöthigen Ar-
beitern nicht sagen / die die Aecker bestellten /
und der Heerde hüteten. Denn diese müsten
allerdings versorget werden / und wenn auch
noch mehrere angenommen wären. Aber -
Gauckler / Seidensticker / Süßbecker / Roß-
bereuter / Vogelsteller / Kriegs-Obersten wä-
ren Raub-Bienen und Hummeln / die das
Honig aus dem Bienen-Korbe wegfräßen / und
reine Taffeln machten. Was man diesen
gegeben / ist niemahln geachtet. Was
aber Arbeits-Leuten gereicht worden / ist uns

allemahl zu viel und schwer vorgekommen. Eiz-
 ner unter den vorbenahmten hätte so viel Ge-
 schencke weggetragen / daß man 60. getreue
 Diener ein ganzes Jahr lang damit hätte
 halten können. Denn diese wären mit wenigen
 vergnügt / und wenn die Xenora ist in die
 äußerste Armuth gleich gerathen / könnte sie sie
 doch erhalten. Die Mutter der Philoleæ lä-
 chelte zwar etwas darüber / daß man Hirten
 halten solte / da doch keine Heerde mehr da sey/
 und Jungen ernehren / da die Vögel wegge-
 flogen. Doch ließ sie ihre Tochter weiter re-
 den / welche z. vorstellte: daß man vieler
 anderer Dinge gar wohl entbehren könnte /
 z. E. unmässigen Weiber-Schmuck / kostbare
 Bibliotheken / unnöthiges Silber-Geschirre /
 überflüssige Gemälde und Geschirre / erschreck-
 liche Verschwendung auff Gastereyen / Kirch-
 messen / Hochzeiten / Carnevalen, unbändigen
 Pracht in Häusern und Gebäuden. Wenn
 man einem hoffärtigem Weibe nur eine Hals-
 kette nehme / so könnten alle Arme / die man iso
 müste weggehen lassen / erhalten werden.
 Und wenn man von den Gastgeboten alle
 Woche nur einen Pfennig und einen Trunk
 ersparete / so würde man die Armen ein ganzes
 Jahr davon verpflegen. Sie / die Philolea /
 gieng in einem geringen Schaaß-Pelz / damit
 sie eben so viel ausrichtete / als ihre Mutter
 und Schwestern mit Purpur und Seiden
 Kleidern. Sie brauchte geringe Geschirre /
 dabey

da bey jenen alles Silber und Porcellain seyn müste: Sie äße Kräuter und geringe Speisen / da bey jenen Rebhühner und Phasanen aufgetragen würden. Sie wohnete in einem geringen Hütgen / da jene in Pallasten saßen. Sie lebte sparsam / darbete auch oft / und gäbe alles ab / was zu geben war / und hatte bey ihrer Armuth alles in Überfluß. Als sie solches der Mutter und ihren Schwestern vorstellte / wurden sie eiffrig und unwillig / murreten / und wollten sich rächen / wo nicht Xenora die andern Töchter damit zufrieden gesprochen / daß die Psilolea arm und verachtet wäre / keine Ehre zu reden hätte. Die andern Schwestern / als hohe und reiche Damen / würden sich ja um das unnütze Geschwätz der armen Psilolea nicht viel bekümmern. Indessen aber fuhr sie fort zu dem dritten Mittel: daß eine geringe Haushaltung / wenn sie wohl administriret wird / viele Leute erhalten könne. Wenn man giebt / was das nothwendigste ist / und Gott zu Ehren gereicht / Zehenden u. Almosen austheilet / weiß nicht einer / sondern alle zusammen hülfliche Hand leisten / die Hunde weggagten / die den Kindern das Brodt aus der Hand fressen ; mäßigen Zoll wegen der Handlung und Armuth auflegten / die groben Laster der Menschen und denen Christen unanständige Sitten hart bestrafften / die guten Werke und Tugenden belohneten / Gottes Diener richtig besoldeten / von ihrem Vermögen zu geistlichem Gebrauch

etwas vermachten/ welches aber nicht abgepres-
 set und durch allerhand Räncke den Leuten
 abgelogen/ und übel angewendet werden müste.
 Solche Vermächtnisse müsten von lebenden/
 und nicht erst von sterbenden gemacht werden/
 Damit wir uns in unsern Leben als getreue
 Haushalter der Güter oder Gaben Gottes
 noch erwiesen. Als die Philolea noch so redete/
 und sich besserer Zeiten getröstete/ kam ein Ge-
 schrey/ daß die Nachbarn und Allirten
 der Xenoræ wären zusammen gekommen/
 das der Xenoræ angethane Unrecht zu rächen.
 Deswegen gieng die Xenora heraus/ und die
 andern Töchter stunden auch auff/ womit
 sich die Unterredung en-
 digte.



III.

Emundi MERILLII, Tricassini, JC. Ex Cujacio libri tres. Ejusd. Observationum libri duo: Item Liber singularis differentiarum Juris ex libris Manualium Julii Pauli. 4. Paris 1638.

3 $\frac{1}{2}$ Alphabet.

Cujacius hat bey seinen ungemeinen Verdiensten in der Jurisprudenz das Vergnügen einer ganz sonderbahren Hochachtung noch bey seinem Leben genossen / die auch nach dessen Tode noch so groß geblieben / daß / wie unser Autor p. 11. erzehlet / die meisten davor gehalten / man brauche keine Professores Juris mehr / weil doch nichts weiters oder bessers könne gesagt werden / als Cujacius in seinen Schrifften bereits vorgetragen. Allein / obgleich kein vernünftiger Jurist Cujacio seinen wohlverdienten Ruhm streitig macht / so ist doch nicht zuläugnen / daß ihm viel Menschliches begegnet / und kan dieses allein hiervon genugsam zeugen / daß er seine Meinungen in seinen Schrifften so oftmahls geändert / und theils ausdrücklich wiederrufen / theils / wie es scheint / aus Unachtsamkeit sich widersprochen. Nun darff man sich zwar darüber nicht wundern. Denn wer so zu reden / nur einen Blick in das Corpus Juris thut / der bemera

bemercket so gleich die allergröste Ungewißheit und Widersprechungen. Die alte Römische Juristen sind untereinander in unzähligen Puncten streitig gewesen/ und da Justinianus, oder seine Ministers/ in den Pandeecten nichts anders gethan/ als Excerpta aus ihren Schrifften/ohne einigen Unterschied der Secten/ so unverständig hingesezt / und noch zu allem Unglück die Schrifften selbst der Jctorum vertilget/ so ist eine unsägliche Menge Contradictionen und Dunkelheiten dardurch entstanden/ denen man heut zu Tage entweder gar nicht/ oder doch nur mit conjecturis abhelffen kan. Zu Cujacii Zeiten war die Sache noch schwächer. Die Antiquitates Juris waren noch nicht gar sehr untersucht; die Critici hatten noch gar wenig auf das Jus Romanum sich appliciret; die Libri Basilicæ/ der Codex Theodosianus, und viele andre Bücher/ woraus man heute zutage grosses Licht empfangen/ waren noch nicht am Tage. Und daher hat Cujacius offtmals solche Meynungen/ die er aus den alten Glossatoribus erlernet/ wieder umgestossen/ nachdem er die ermeldte Griechische und andere Bücher in MS. to zu gebrauchen Gelegenheit bekommen. Oft aber sind die Antinomix und contradictiones der Legum selbst daran schuld/ daß Cujacius bald so/ bald wieder anders von einer Sache geredet. Diese Diversität nun ist es/ welche Emundo Merillio Anlaß zu dem gegenwärtigen Werke

Werke gegeben. Dieser Mann / welcher auch unter die Zahl der elegantiorum Jctorum gehöret / hatte eine grosse Hochachtung vor Cujacium, die ihm gleich in der Jugend von seinem Vater / der ein Auditor Cujacii gewesen // beygebracht worden. Er studierte nicht allein / da er Professor Juris war / fleißig in dessen Schriften / sondern preißete sie auch allen andern an. Weil ihn aber die öfftern Contradiktionen und Aenderungen nicht wenig irre gemacht / ohnerachtet er eben kein Anfänger mehr in Jure war / so hat er sich entschlossen / zum Dienst dererjenigen / welche Cujacii opera lesen / alle variantes interpretationes aus denselben zu ziehen / gegeneinander zu halten / und sein Urtheil darüber zu fällen. Und dieses hat er mit solcher modestie gethan / daß er nicht einmal auf den Titul davon deutliche Meldung thun wollen / sondern nur: *Ex Cujacio libri tres* setzen wollen; wiewohl er inwendig über jedes Blat die Worte: *Variantia ex Cujacio* setzen lassen. Dennoch hat er wegen dieser Arbeit einen scharffen Adversarium an Ofio Aurelio, einem Professore zu Orleans, bekommen / der ein eigenes Buch unter dem Titul: *Dispunctior ad Merillium, seu de variantibus Cujacii interpretationibus in libris Digestorum Dispunctiones LIII.* in 8. Anno 1642. zu Orleans darwieder heraus gegeben / darinn er gar oft läugnet / daß sich Cujacius widersprochen / und daher Merillium beschuldigt / daß er nur aus einer emulation zu diesem

sem Wercke angetrieben worden. Man solte
 dencken / es würde dieses gar leicht zu erkennen
 gewesen seyn. Denn wenn ich *ieho* Ja / und
 hernach wiederum *Nein* sage; wenn ich mir
 wieder spreche / oder wenn ich es nicht thue/
 das ist ja bald zu sehen. Allein die Ungewiß-
 heit in *Jure Civili* ist so groß / daß man oft
 nicht einmal weiß / ob sich *Leges* widersprechen/
 oder nicht? Denn weil es nur *excerpta* aus
 allerley unterschiedenen Wercken sind / und man
 die *Connexion* aus denen Wercken selbst / weil
 diese verlohren gegangen / nicht mehr suppliren
 kan / so mag freylich oft eben kein rechter Wied-
 erspruch unter diversen *Legibus* seyn. A-
 ber wer will diß allemal durch *conjecturas*,
 die keinen Einwurff leiden / errathen? Und
 wenn nun auch dergleichen bey den *Interpre-*
tibus und neuern Juristen sich findet / wer kan
 es allemal so eigentlich sagen / ob es eine wah-
 re oder nur scheinbare Widersprechung seye?
 Und solchergestalt ist gar leicht zu begreifen/
 wie *Merillius* und *Osius Aurelius* hierinnen
 unterschieden seyn können. Es hat aber *Me-*
rillius seine *Variantia ex Cujacio* folgender-
 massen eingerichtet. Erstlich stebet eine *differ-*
tation in *libros tres ex Cujacio* voran / dar-
 inn der Autor in 15. kleinen Capiteln von sei-
 nen Instituto / was ihn dazu bewogen / und von
 dessen Nutzen / Bericht giebt. Hierauff folgen
 die *Variantia* selbst in drey unterschiedenen
 Büchern / darunter das erste die *variantes in-*
terpre-

terpretationes Cujacii ex Digestis; das andere die ex Codice begreiffet; das dritte aber diejenige Stellen / worinn Cujacius die lectionem Florentinam verwirfft / durchgehet / und den Pandectis Florentinis das Wort redet. Denn obgleich Cujacius dieselbe selbst sehr hoch gehalten / so hat er doch auch viele lectiones aus denselben nicht angenommen / sondern theils ex ingenio, theils nach andern Editionen emendiret. Merillius aber hat darvor gehalten / daß man auf das genaueste bey den lectionibus Codicis Florentini verbleiben solle; worinn er freylich überhaupt zu reden / recht hat. Allein da wir gar keine richtige Abschrift noch von dem Codice Florentino haben / vielmehr die Editiones, so sich daraus herschreiben / selbst vielfältig untereinander differiren / auch Gronovius in den ersten Titeln der Pandecten eine Probe gegeben / wie unverständlich und nachlässig diese das M S C. copiret, so kan man seinen Satz unmöglich so schlecht hin zulassen / noch Cujacio Unrecht geben. Damit ich aber nun auch durch ein Exempel noch deutlicher zeige / wie Merillius sein Werck geschrieben / so wird von ihm L. II. C. VII. p. 210. seq. erstlich der L. 7 C. arbit. tutel. angeführt / darinn enthalten / daß tutores culpam levem præstiren sollen; hernach wird aus Cujacii recitat. ad l. contractus. 23. de R. J. eine Passage beygebracht / darinn von dem tutore levissimæ culpæ præstatio

rio erfordert wird; und hierauf folgt eine andere Stelle aus Cujacii Paratitl. ad d. L. Cod. die wiederum de levi culpa redet. Über diese Variation giebt sodann Merillius einen Commentarium/ und beschreibet/ was culpa lata, levis und levissima heiße; untersucht/ was Cujacium bewogen haben mag/ in tutela levissimam zu ersfordern; beweist aus dem obigen L. 7. C. arbitr. tutel. daß levis genugsen; bemercket aber doch wiederum/ daß wenn sich ein tutor ohngebeten zur administration offeriret/ er auch zur levissima könne gehalten werden. Nach dieser Methode sind alle übrige Capitel eingerichtet. Und zum Beschluß sind noch einige variantes interpretationes Cujacii aus den institutionibus, und andern Schrifften angehängt.

Const befinden sich noch zwey Schrifften des Merillii bey dieser Edition der Variationum/ die zwar nicht mit auff dem Titul stehen/ aber doch gleich auff der darauff folgenden Seite erwehnet/ auch durch Custodes aneinander gehänget werden/ ob sie wohl ihre besondere Titel haben. Die erste davon hat folgende Aufschrift: *Emundi Merillii Observationum libri duo.* Von diesen libris duobus wird das erste primus, das andere Secundus genandt. Allein gleich fornen nach der Serie Capitum wird erinnert/ daß diß ein Druckfehler seye. Denn es ist bekandt/ daß Merillius noch mehr Bücher von observationibus

nibus an Tag gegeben. Und zwar so sind Anno 1618. die ersten dreye / und Anno 1626. das fünffte / sechste und siebende herausgekomen; daher diese zwey Bücher liber septimus, und octavus hätten heißen sollen / wie auch an besagten Orte angedeutet wird. Ein jedes von diesen zwey Büchern enthält 40. Observationes, darinn gar viele gute Sachen vorkommen. Als 1. E. L. I. C. V. verwirfft er die gemeine Meynung der Juristen / pupillum absque tutoris autoritate naturaliter non obligari, nisi locupletior factus sit, und behauptet eum semper naturaliter obligari, etiamsi non sit factus locupletior; ob er gleich zu gestehet / daß vor dem Rescripto D. Pii die Proculejani und Sabiniani hierinn sehr gestritten / dessen Ursachen er auch L. I. c. IV. anführet. L. II. c. IX. untersucht er die Ursache / warum vor diesem / ehe Justinian. den l. ult. C. de fidejuss. gegeben / ein fidejussor liberirt wurde / wenn der creditor den debitorem zu erst belangte; nicht aber auch der debitor, wenn der creditor den fidejussorem zu erst belangte. Weil nemlich die actio creditoris adversus debitorem principalis, die aber wieder den fidejussorem accessoria war / und daher sublata obligatione principali die accessoria aufgehoben wurde / nicht aber vice versa. L. II. c. X. beweist er / daß in dem §. I. Inst. de Nuptiis durch die præcepta Legum lex Papia und Julia verstanden werden / als

XV. Stück. ¶ welche

welche vornehmlich vom dem ritu nuptiarum disponiret / wie dann auch Lex Papia allemahl zugleich mit den tabulis nuptialibus pflegte abgelesen zu werden. L. II. c. XVI. wird untersucht / woher die actio præscriptis verbis ihren Nahmen habe / und nachdem der Autor die Meynung derjenigen verworffen / die dar vorhalten / actionem præscriptis verbis dici, quod agatur ex verbis præscriptis i.e. præstitutis & conclusis conventiones; so führt er solche Benennung vielmehr daher / quod præscriberentur i. e. antea scriberentur verba conventionis, & postea ex verbis antescriptis actio in factum subjiceretur. L. II. C. XXV. wird gar vernünftig von Testamentis geredet / und wieder diejenige welche dieselbe ex jure gentium herleiten / behauptet / nicht allein daß solches falsch / sondern auch daß die Testamenta contra jus gentium & contra naturalem rationem seyn &c. &c.

Die andere Schrift des Merillii, so den Variantibus ex Cujacio angehängt ist / führet diesen Titul: Emundi Merillii IC. *Liber singularis Differentiarum Juris. Restitutus ex libris Manualium Julii Pauli.* Es hat nemlich der alte Römische Jurist Julius Paulus unter andern Schriften auch drey Bücher von differentiis Juris geschrieben / denen er den Titul Manualia gegeben / weil er darvor gehalten / daß man sie beständig in Händen haben und consuliren solle. Durch Differentias Juris
ver

verstehet er dieses, Zum Exempel / wenn er L. 72. ff. de Procurator. also spricht: per Procuratorem non semper adquirimus actiones, sed retinemus; veluti si reum conveniat intra legitimum tempus, vel si prohibeat opus novum fieri, ut interdictum nobis utile sit Quod vi aut clam; nam & hic pristinum jus nobis conservat; so zeigt er damit zweyerley Unterschiede oder differentias an: Erstlich / daß man durch einen procuratorem zuweilen eine action acquirire, zuweilen nicht; zum andern / daß die actiones durch den procuratorem nicht allezeit uns acquirirt werden / wohl aber / daß wir allemahl durch sie die adquisitas behalten. Weil nun/wenn von actionibus per Procuratores geredet wird / alle dergleichen Casus wohl zu unterscheiden / so heist er solches differentias; und weil dergleichen Differentiæ bey einer jeden Materie zu beobachten / so kan man leicht begreifen / daß ganze Bücher davon können geschrieben werden; wie dann auch der alte Jurist Modestinus viele Bücher der differentiarum ediret hat. Es sind aber des Julii Pauli tres libri Manualium gleichwie der andern alten Juristen ihre Opera verlohren gegangen / und nur noch diejenige fragmenta vorhanden / die Justinianus daraus in die Pandecten excerpiren lassen. Alle diese fragmenta nun setzet / unser Autor in diesem Werke nacheinander hin / und commentirt über dieselbe: Worinn

er Cujacio, und andern gefolget / welche der alten Römischen Juristen ihre fragmenta, so viel sie in Pandecten gefunden / zusammengeslesen / und dieselbe erkläret haben / wie z. E. Cujacii Commentarii ad Africanum, Papi-
 nianum, Julii Pauli receptas sententias &c. Rittershusii ad sententias Pauli; Schilteri ad Modestini libros *περὶ ἐϋφηριστικῶν* &c. be-
 fand sind. Es ist auch diese Methode in ge-
 wissen Stücken zu loben. Denn wenn man
 alle fragmenta eines Jcti zusammen nimmt/
 kan man desselben Meynungen aus einem an-
 dern / dritten loco desselben oft viel besser / als
 aus einem vorherstehenden lege in ff. erklären/
 weil die leges in ff. ohne Unterschied der diver-
 sen Secten der Juristen untereinander geworf-
 fen sind / und es gar natürlich ist / daß ich ei-
 nen Autorem besser aus ihm selbst erklären
 kan / als aus einem andern / der zumal einer
 entgegen gesetzten Secte beygethan ist. Man
 siehet aber hieraus / was uns Tribonianus
 in unserm studio Juris vor Mühe und Wer-
 druß gemacht hat.

Wer in übrigen von Merillii Person und
 andern Schriften / Nachricht verlangt / der
 lese das VIII. Stück der Gundlingianorum.
 Nur setze ich zu Erleuterung des dritten §. das
 selbst noch dieses hinzu / daß aus der disserta-
 tione in tres libros ex Cujacio, die er wie
 die

die dedication meldet / zu Ende des Jahrs
1637. geschrieben / zu ersehen: Erstlich cap. 1.
daß er Damahls schon 45. Jahr in Jure tum
discendo, tum docendo zugebracht: zum an-
dern / daß er c. 10. sagt / er habe das Jus an-
gefangen zu erlernen / cum vix 14. annum
excessisset, zu lehren aber / cum 22. annum
vix attigisset. Woraus folget / daß er Anno
1637. da er solches geschrieben / 59. Jahr alt
gewesen / daß er Anno 1578. geboren wor-
den; daß er Anno 1592. die rechte zu
studiren / und Anno 1600. zu dociren
angefangen.

Außerlesener

Bücher = Vorrath.

I.

Zosimus, Procopius, Agathias, Jornandes ex versione Ioh. Leunclavii, cum Leonh. Aretini commentariis rerum Gothicarum. Leunclavii Apologia pro Zosimo. Basil. fol.

2. Onuphrii Panvinii Romanorum Principum libri. Ej. de Comitibus Imperatoribus. Basil. 1558. fol.

3. Georg. Fabricii Saxonia Illustrata. Lips. 1606. fol.

4. Didaci Saavedrae Symbola Politica. Bruxel. 1649. fol.

5. Melch. Kling. Tractatus matrimonialium causarum. Francof. 1553. fol.

6. Ejusd. Commentarius in Decretalium titulos de Processu, 1550. fol.

7. Hieron. Henniges Theatrum Genealogicum Magdeb. 1598. drey Bände. fol.
8. Ios.

IV. Außerlesener Bücher Vorrath. 243

8. Ios. Scaligeri de Emendatione temporum, Francof. 1613. fol.

9. Alciati, Brechæi, Fornerii ad tit. ff. de V. S. Lugd. 1589. fol.

10. Alberti Krantzii Saxonia, Francof. 1575. fol.

11. Ej. Wandalia, ib. eod. fol.

12. Mart. Cromeri descriptio Poloniae ib. eod. fol.

13. Ioh. Cuspiniani Cæsares cum notis Wolfg. Hungeri. Ejusd. Austria, it Scholia in Sext. Rufum, & Cassiod. de Consulibus Romanis. Francof. 1601. fol.

14. Cornel Taciti opera cum Commentar. Justi Lipsii, Antwerp. 1589. fol.

15. Francisc. Irenici Germaniae Exegesis, Basil. 1567. fol.

16. Ioh. Turpinus de vita Caroli M. & Rolandi. Regino Abbas. Sigebertus Gemblacensis. Lambertus Schafnabrugenensis. Francof. 1566. fol.

17. Mart. Cromeri de origine & rebus gestis Polonorum, Basil. 1558. fol.

244 IV. Außerlesener Bücher-Vorrath:

18. Guil. Budæi de asse & partibus eius, Basil. 1556. fol.

19. Ejusd. Annotationes in Pandectas, Item forensia seu formulæ ICtorum, Basil. 1657. fol.

20. Defensio regia pro Carolo I. ad Carolum II. 1649. fol.

21. Sforziæ Pallavicini Historia Concilii Tridentini adversus Petrum Svavem, Antwerp. 1673. fol.

22. Martin Zeilers Epistolische Schatzkammer / Ulm. 1683. fol.

23. Eguinariï Baronis opera juridica Lutet. 1562. 2. Bände. fol.

24. Caroli Sigonii de antiquo jure civium Romanorum, Italiæ, Provinciarum, judiciorum, de Rep. Atheniensium, de Republ. Hebræorum, Commentarii, in Sulpicium Severum. Hanov. 1609. fol.

25. Gerh. Ioh. Vossii de Theol. Gentili & Physiologia Christiana. Maimonides de Idololatria cum notis Dionys. Vossii. Amstelod. 1668. fol.

IV. Außerlesener Bücher: Vorrath. 245

26. Ioh. Guil. Stuckii antiquitates conviviales, Tigur. 1597. fol.

27. Christiani Schotani Bibliotheca Historiæ Sacræ, sive explicatio Geneseos capitum octo à 3. ad 11. Franequeræ. 1660. fol.

28. Valerii Anselmi Ryd Catalogus annorum & Principum geminus. Bernæ. 1540. fol.

29. Petri Lambecii Prodrumus Historiæ literariæ Hamb. 1659. fol.

30. Bilibaldi Pirckheimeri Opera Politica, Philologica, historica, & epistolica. Francof. 1610. fol.

31. Joh. Georg. Lairikens Historisch- Genealogischer Palmwald/ Nürnberg. 1686. fol.

32. Monf. Basnage Histoire de l'Eglise, 4. parties, Rotterdam. 1699. fol.

33. Scipion du Pleix Memoires de Gaulles & Histoire generale de France. 3. Bände à Paris 1634. fol.

34. Georgii Fabricii origines stirpis Saxonicae. Ejusd. rerum Misnicarum libri 7. Nicol. Reusneri imagines Ducum Saxoniae Jenæ 1597. fol.

25

35. Histo-

246 IV. Unserlesener Bücher Vorrath.

35. Historia diplomatica de Statu Religionis Evangelicæ in Hungaria. 1710. fol.

36. Platina de vitis Pontificum cum supplementis On. Panvini & Anton. Caracollæ. Col. Agrip. 1626. 4t.

37. Leonis ab Aitzema Historia Pacis Belgicæ. Lugd. B. 1654. 4t.

38. Sex Aurel. Victor cum notis Annæ T. Fabri. filix Paris. 1681. 4t.

39. Nicol. Burgundi opera Juridica. Bruxell. 1674. 4t.

40. Ioh. Ludov. Ruelii & Ioh. Ludov. Hartmanni Concilia Illustrata. Norib. 1675. 4. Bände. 4t.

41. Ant. Dad. Alteserræ Recitationes quotidianæ, Tolos. 1679. 4t.

42. Anton. Matthæi de Nobilitate. Amstelod. 1686. 4t.

43. Mechior. Goldasti de Majoratu Francos. 1619.

44. Clar. Virorum epistolæ ad Goldastum, Francos. 1688. 4.

45. Nico

IV. Außerlesener Bücher Vorrath. 247

45. Nicol. Schaten de Vita Caroli M.
Francof. 1700. 4t.

46. M. C. S. de libertatibus Ecclesiæ
Gallicanæ. Leodii. 4t.

47. Emundi Richerii de Ecclesiastica
& Politica Potestate, Colon. 1701. 4t.

48. Ioh. Meursii de Regno Laconico,
Piræus, in Helledii Chrestomathiam, Utraj.
1687. 4t.

49. Marq. Freheri Origines Palatinæ,
Heidelb. 1686. 4t.

50. Jonæ Rami Norwegia antiqua &
Ethnica, Christianiæ. 1689. 4t.

51. Ioh. Heinrici Heideggeri Historia
Papatus. Amstel. 1684. 4t.

52. Eutyhii Ecclesiæ suæ origines cum
versione ac comment. Ioh. Seldeni, Lond.
1642. 4t.

53. Ioh. Durellii Historia rituum Eccle-
siæ Anglicanæ. Londin. 1672. 4t.

54. Mar-

248 IV. Auserlesener Bücher-Vorrath.

54. Martini Schoockii Exercitationes var.
riae, Traj. ad Rh. 1663. 4t.

55. Appianus Alexandrinus Græc.
Lat. per Alex. Tollium, Amstelod. 1670.

56. Frider. Spanhemii Elenchus contro-
versiarum de Relig. Amstel. 1701. 8.

57. Josias Simler von Regiment Löbl.
Eydgenoschafft/ Zürich 1635. 8.

58. Tob. Pfanneri Histor. Comitiorum,
1652. seq. Vinar. 1694. 8.

59. Cyriaci Lentuli Janus referatus, item
Germania seu Commentarius in Tacitum.
Marb. 1665. 8.

60. Vellejus Paterculus cum notis Bæ-
cleri. Argent. 1663. 8.

61. Bæcleri de Characteribus Politicis
in Vellejo. Ib. 1672. 8.

62. Guil. King. de Origine Mali. Brem.
1704. 8.

IV. Zuserlesener Bücher Vorrath. 249

63. Boecleri Excerpta Controversiarum illustrium. 1680. 8.

64. Factum & Arrest du Parlement du Paris contre des Bergers Sorciers, à Paris. 1695. 8.

65. Dissertat. sur les Oevres de Mons. de saint Evremont. Amsterd. 1700. 8.

66. Histoire du Triumvirat de Cesar &c. & d' Auguste &c. Amsterd. 1694. 8.

67. Histoire des Conclaves à Cologne 1694. 8.

68. Les oevres du Pere Rapin, II. Tomes, Amsterd. 1686. 8.

69. Lettres choisies de M. Simon. Amsterd. 1700. 8.

70. Boileau oevres diverses. Amst. 1702. 8.

71. Baile pensées diverses à l'occasion de la Comete 1680, avec la continuation à Rotterdam. 1699, 1705. 8.

72. Ioh. Clerici Ars Critica Volumina 3. Amstel. 1697. & 1700. 8.

73. Traite de la Morale par Malebranche, Roterd, 1684. 8.

74. Phi-

250 IV. Nutzerlesener Bücher Vorrath.

74. Philip. Melanchthonis Philosophia moralis. Argent. 1559. 8.

75. Ioh. Clerici Quaestiones Hieronymianæ, Amstel. 1700. 8.

76. Les caracteres de Theophraste avec les caracteres de ce siecle. à Paris. 1688. 8.

77. La vie de Mons. des Cartes en abrégé, Paris. 1693. 8.

78. Saint Evremoniana, Amsterd. 1701. 12.

79. Sorberiana. Paris 1694. 12.

80. Des interets des Princes & souverains de l'Europe. Anvers. 1695. 12.

81. Sprenger Bonus Princeps cum illustribus prætensionibus. Francof. 1655. 12.

82. Ej. Tacitus Axiomaticus de Principe, Ministris & Bello, Francof. 1663. 12.

83. Tobia Pfanneri de Præcipuis Germaniæ Principum gentibus. Francof. 1678. 12.

84. De Scopo Reip. Polonicæ & Domo Austriacæ, ubi Conringius contra Mærinum vindicatur. 1665. 12.

85. Rechts

IV. Auserlesener Bücher Vorrath. 251

85. Rechts, Ansprüche / item Staats-
Grund-Regeln hoher Potentaten und Repu-
bliquen, 1668. 12.

86. Lettres de M. le Chevalier d'Her**.
Amsterd. 1687. 12.

87. Les conspirations d' Angleterre de-
puis 1600. jusqu'a 1679. Cologn. 1680. 12.

88. Histoire de l' Academie Françoise
Haye 1688. 12.

89. Goffroy de Ville Hardouin Histo-
re de Constantinople sous les Empereurs
François. Paris 1657. fol.

90. Du Fresne Glossarium mediæ & in-
fimæ latinitatis. Francof. 1681. fol.

91. Nicol. Sanderi de Visibili Monar-
chia Ecclesiæ, Antwerp. 1678. fol.

92. Præstantium & eruditorum virorum
Epistolæ Ecclesiasticæ, Amstel. 1684. fol.

93. Marquardi Freheri rerum Bohemi-
carum Scriptores, Ioh. Dubravii Historia
Bohemiæ, Hannov. 1602. fol.

94. Georg.

252 IV. Auserlesener Bücher Vorrath.

94. Georg. Barth. Pontani Bohemia pia.
Vita S. Adelberti, Francof. 1608. fol.

95. David Joris Wonderboeck. 1551. fol.

96. Chytrai Chronicon Saxoniz. Lipsiz
fol.

97. Stobai Sententia Græco. Lat. per
Gesnerum. Basil. 1549. fol.

98. Sebast. Franckens mit 7. Siegeln ver-
schlossenes Buch. 1589. fol.

99. Ioh. Wolffii lectiones memorabiles.
Francof. 1681. fol.

100. Iacobi Vsserii Annales , Brema.
1686. fol.



Summarischer
Sachrichten

Von auserlesenen / mehrentheils alten
in der

Thomasischen

BIBLIOTHEQUE

vorhandenen Büchern

Sechzehendes Stück.



**HAASE und LEJPZIG/
Verlegt Johann Friederich Zeitler.
Anno 1717.**

Cambridge

University

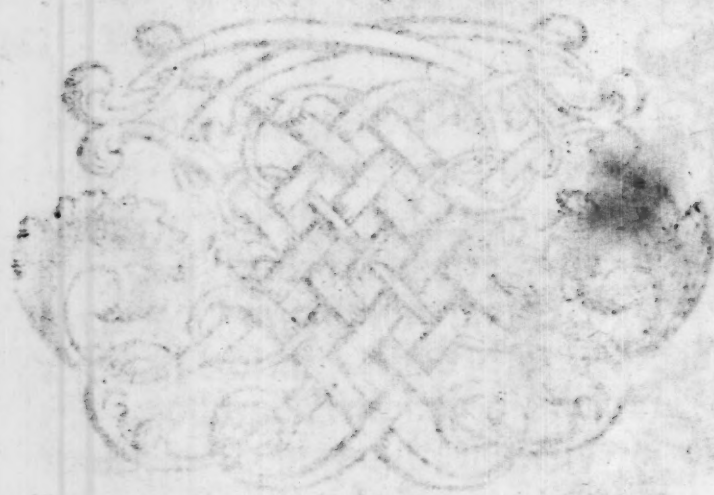
Donatus Augustinus

Donatus Augustinus

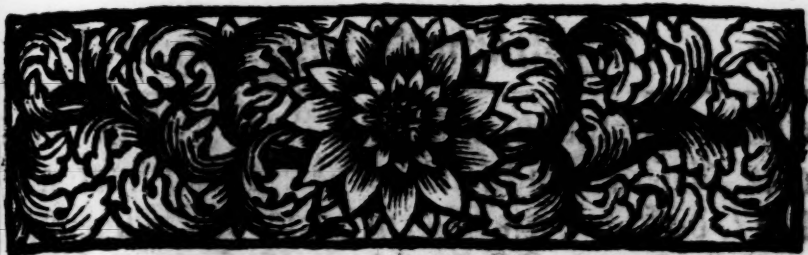
BIBLIOTHECA

Donatus Augustinus

Donatus Augustinus



Donatus Augustinus
Donatus Augustinus
Donatus Augustinus



I.

Mythologiæ Christianæ , five
virtutum & vitiorum vitæ humanæ
imaginum libri tres. Argentorati

1619.

Das ist:

Drey Bücher / worinnen die Tu-
genden und Laster des menschlichen
Lebens unter allerhand Bildern
vorgeſtellet werden. in 12.

pag. 352.

Dhann Valentin Andreae,
deſſen mehrmahlen in dieſen
ſummarischen Auszügen Mel-
dung gethan worden / hat dieſe
Apologos oder Sinnreiche Reden / darinnen
er die Tugenden und Laſter / welche zu ſeiner
Zeit im Schwange gegangen / abgebildet / der
Welt / zu ihrer Beſpiegelung und Beſſerung /
für die Augen geſeget. Anfanglich iſt er nicht
geſonnen geſeſen / dieſelbe durch den Druck ge-
mein zu machen: Als aber der Baron von
Hoheneg / Georg Acacius Enenckel, ihm in
XVI. Stück. R 2 einem

einem wohlgesetzten Lateinischen Brieffe/ welcher diesem Büchlein vorgesetzt ist/ hart anlag/ daß er diese Vorstellung der Tugenden und Laster der Welt nicht mißgönnen möchte/ so hat er sich bewegen lassen/ selbige dem Druck zu übergeben. Daß der Auctor nicht ohne Ursach den Druck gescheuet/ kan aus der Vorrede mit mehrern erschen werden; Darinnen er vorstellet/ daß da er vorher schon einmahl seine Gedancken von dem allgemeinen Verderben aller Stände durch den Druck bekannt gemacht/ welches in seinem Menippo geschehen/ so habe sich darüber ein solches Gepolter erhoben/ als wenn die Welt sollte untergehen. Einige hätten geschrieen; er schimpffete den heiligen Vater Lutherum: andere; er verwirrte das gemeine Wesen/ u. machtel Inruhe: andere; er verwürffe die freyen Künste und Wissenschaften: und aber andere hätten andere Lasterungen/ unter denen verhasstesten Rahmen/ gegen ihn ausgegäckset: endlichen hätten sie ihn gar von ihrem Buchstäblerischen Schau-Platz herabgestossen/ auf welchem er aber doch nie keine rechte Lust mitzuspielen gehabt hätte.

„Hieraus solte man nicht unwahrlich
 „schliessen/ daß die unverständige Eiffer
 „rer damahls zu Tübingen unserm
 „Auctori, welcher scheint Magister Legens
 „gewesen zu seyn/ wegen seines
 „Menippus das Handwerk gelegt haben
 „ben/ wo sie ihn nicht gar an einer ihm
 „bevor

bevorstehenden Profession gehindert.“
Denn das sind sothaner Helden beste“
Wehr und Waffen/womit sie der Wahr-“
heit das Genick zu brechen trachten/“
daß sie durch ihren Macht - Spruch“
jungen Bekennern der Wahrheit das“
Maul stopffen / oder durch allerhand“
ersonnene Lasterungen sie an ihrer Be-“
förderung hindern / damit sie ja ihren“
Sprengel rein behalten.“

Der Auctor weist / welches solcher Vögel
gebahntester Weg sey / zu ihrem Zweck zuge-
langen / nemlich da müsse ein frommer Mann/
ein Käser; der rechtschaffene / ein Rebelle; der
Gelahrte / ein Barbar; der redliche / ein Narr
heissen / und durch diesen Popanz aufgebür-
deter Namen würde das arme Volk hinter-
gangen / damit es wieder die Wahrheit müsse
poltern helfen. Sie wolten den Leuten weiß
machen/ es wären die aller Gottseeligsten/ red-
lichsten und gelahrtesten Zeiten/ daher sie nicht
ertragen könnten / daß einer darüber klagte.
Sagte einer; man sollte doch nicht unwürdige
Leute magistriren und doctoriren / so schlossen
die überschnappende Vernünftler so fort dar-
aus / man verwerffe den Unterschied der Stän-
de: sagte man; die Jugend müsse in Sprachen
unterrichtet werden: so heiße es; man thäte
ihnen tort: sagte man; man sollte nicht das
Geld mit Magister- und Doctor- Titeln ver-
schleudern: so schriehen sie; auf die Weise wer-
den

den wir lauter Schuster und Schneider kriegen: sagte man; die sieben Ellen lange Titul wären abgeschmactt: so riefen sie mit vollem Halse; das wäre Carolstädtisch: wolte man/ daß man die armen Leute und Unterthanen nicht müsse wie das Vieh halten; so müsse man gleich die Obrigkeiten verworffen haben; lehrete man; man müsse seinen Nächsten lieben: so heiße man ein Rosen-Creuzer: redete man wieder das Fluchen; so müsse man ein Wiedertänffer seyn: hielte man nichts von Saufen und Schmaufen; so würde man ein Papist geschotten: Widersprache man der Hurerey; so wäre man ein Enthusiast: verwürffe man die Narrentheidinge; so würde man ein Schwencckfelder genennet: sagte man etwas wieder die Bilder; so wäre man ein Calvinist, und was dergleichen alberne Schtüsse mehr wären / die solche Wort-Verdreher machten.

„Daß der Auctor dieses alles an sich
 „erfahren habe / ist aus des Caspar Bü-
 „chers Antimenippo zu ersehen / woraus
 „der Auszug in dem 9ten Stück dieser
 „Summarischen Nachrichten p. 836. zu
 „finden ist. Damit der Auctor aber nicht
 durch diese Schrift aufs neue das Wespens-
 Nest beunruhigen möchte / so hat er gegen das
 Ende dieser Vorrede sich auf recht Zunftmäßi-
 ge Weise erklärt / daß er der Augspurgischen
 Glaubens Bekäntniß und wiederholten Con-
 cordien Buche von Herzen zu gethan wäre.

„Ob

Ob ihm aber die Räzermacher recht[“]
werden getrauet haben / weiß ich nicht.[“]
Denn sie haben eine unvernünfftige[“]
hermenevtic, daß sie einem Manne / den[“]
sie zum Räzer wieder Willen und Danc[“]
machen wollen / die aller unschuldig[“]
sten / besten / ja Bibelmässige Redens[“]
Arten und Worte verdrehen / und in[“]
einem verkehrten Sinne nehmen; er[“]
mag sich auch erklären wie er will / sie[“]
trauen ihm nicht / in Meinung / ein[“]
Räzer könne kein ehrlicher Mann seyn /[“]
und error intellectus müsse nothwendig[“]
cum malitia voluntatis verknüpfset seyn.[“]
Das machts aber / daß solche Räzere[“]
macher andere ehrliche Leute nach ih[“]
rer falschen Elle messen / und dencken /[“]
wie sie seyn / so wären andere Leute[“]
auch.[“]

Wir wenden uns aber zu denen Apologis
selbst. Es hat der Auëtor dieselbe in drey
Bücher / ein jedes Buch aber in zwey mani-
pulos getheilet / in iedem manipulo sind 50.
Apologi. Aus diesen wollen wir für dieses
mahl die erstern beyden manipulos durchgehen.
In dem Apologo 2. Manip. 1. libr. 1. stellet
der Auëtor für die betrüglische Seuche der
Alchymisterey / oder Goldmacher Kunst / wel-
che ihre Verehrer endlichen in Verdacht der
falschen Münzen und anderer Betrügereyen
stürzet / wenn sie das ihrige aufgekochet haben.

Sie schwätzen viel von ihrem vortreflichen Goldischen Pulver / und leyden den schwarzen Hunger. Die Schuld legen sie / sagt der Auctor , derer Philosophen Duncelheit / der Gläser Gebrechlichkeit / S D Z E S verweigerten Seegen / und der grossen Unreinigkeit der Philosophischen Erden bey. Und ob sie gleich vielen Spott darüber leiden müssen / so ertragen sie solchen aus leerer Hoffnung und Kitzel ihres neugierigen Gemüthes / in Gedult ; wegen des Verlusts der grossen Unkosten trösten sie sich damit / daß umsonst und nichts niemand zu denen Geheimnissen der Natur komme. Nach allem Verlust thut ihnen am wehesten / daß nach erschöpfftem Beutel das heilige Philosophische Feuer ausgehen muß. Ihr letzter Vorrath ist ein wenig Medicin , das geschenckte Bettler-Handwerck und Aufschneiderey. „Es ist an dem / daß des „berühmten Schuppens Alkümisterey / oder Ackerbau und Viehzucht / sicherer und gewisser Brodt giebt / als die „mißliche Alchymisterey. Es giebet eher „tausend verdorbene Kohlen-Brudler / „ehe sich ein einziger adeptus findet. Den „die da reich werden wollen / die fallen „in Versuchung und Stricke. In dem 4ten Apologo führt der Auctor die sich unter einander beneidende Sprachen ein / und zeigt / wie die Lateinische Sprache sich hochmütig gegen die Griechische / Ebräische / Arabische und andere Sprachen brüste / da doch diese weit

weit ehender könten gefasset werden als jene/ mit welcher man bey grossen Kosten die Jugend zehen und mehr Jahre aufhielte/ ob sie gleich selten Nutzen schaffete. Dennoch hätte sie die Leute so an sich gezogen/ daß wenn auch dieselbe solten hundert Jahre auf ihre phrasen wenden/ so würde dennoch solches denen Buchstäblern oder Grammaticis kaum ein Jahr deuchten. Der 5te Apologus handelt von dem seel. Johann Arnd/ und weist/ wie selbiger/ da er den Tribut der guten Wercke etwas fleißiger/ als andere eintreiben wollen/ sehr viele Feinde bekommen habe: und da er die alten Rechte/ Ordnungen und Geseze wieder herfürgesucht und aufgeführt/ auch selbige zu halten ernstlich ange- trieben/ so sey er denen/ die gern leben wie sie wollen/ unerträglich gewesen. Daher ihm dann allerhand Sophisten/ Heuchler und Ruch- lose Buben/ mit mancherley Verleumdungen auf den Hals gefallen/ daß er genötiget wor- den/ sich zu vertheidigen: dadurch aber wäre es geschehen/ daß alle rechtschaffene Leute sich zu dem Arnd geschlagen und sein Vorhaben gebilliget hätten/ und daß es nachhero eine Schande und Zeugniß sonderbahrer Bosheit gewesen sey/ wenn sich einer diesem Manne widersetzen wollen. „Und das schmerzt die fleischliche Kirchen- Lichter auch“ noch heutiges Tages genug! Es ist eben die Ursach/ daß man hin und wie- der die Cathedern noch täglich mit so

„vielen boßhafftigen Seuffzern belästigt
 „get/ und den blinden Hauffen derer
 „Studenten dafür warnet/ damit sie ja
 „nicht Augen gewinnen und sehen mö-
 „gen/was offters für Wolffsarten unter
 „dem Schaaff-Peltz stecken. Der be-
 rühmte Rechts-Gelehrte Christophorus Be-
 soldus wird in dem 8ten Apologo fürgestellt/
 wie selbiger bey seiner grossen Wissenschaft
 dennoch endlich bekennet/ daß er nichts wissen
 allbiweilen er noch nicht einmahl/ bey der un-
 geheuren Menge derer natürlichen Dinge/ die
 Titul alle durchgelesen/ geschweige/ daß er biß
 auf den Grund und in die Natur der Sachen
 hätte kommen können/ und daher habe er es
 für das beste gehalten/ daß man mit den Beth-
 lehemitischen Hirten zu der Wiege und Krip-
 lein E H R I S T I eilete/ als daß man bey
 der iezigen dicken Nacht/ ungestümen Luft
 unter dem Blöcken der Schaffe/ Belffern
 der Hunde/ Nachstellungen der Wölffe/ und
 in dem beschwerlichen Gestand bey den Hür-
 den läge/ in Schrecken und Kälte. Hierüber
 sagt unser Auctor. haben ihn die Geistlichen
 ausgelacht; die Wort-Krämer angebelffert;
 die Staats-Leute bestraffet; die Zungen-
 Drescher und Rabulisten haben gebrummet;
 die Fett-Wänste ihn durchgehechelt; und die
 Faullenzer ihn lassen über die Zunge springen.
 Nichts desto weniger sey er auf seinem Fürsaz
 bestehen blieben/ und habe gesagt: Ich wuste
 schon

schon zum voraus / was ich mir mit Christo
für eine Last auf den Hals geladen. "Was
diesen Mann auf diese Resolution ge-"
bracht / nemlich der Protestanten Käßer /"
macherey und Gottloses Leben / solches"
kan in des Seeligen Arnolds Kirchen-"
und Käßer-Historie nachgesehen wer-"
den. Ob aber Besoldus weißlich gehan-"
delt habe / daß er sich nachhero zu der"
Papistischen Religion gewendet; und"
ob er darbey das Kriplein **CHRIST** /"
das ist / Ruhe gefunden / ist eine andere"
Frage. Denn der Käßermacher-Geist"
rauset bey denen Papisten noch stärker"
als unter uns. Man bändiget ihn am er-
sten durch eine großmütige Verachtung und
bescheidene Offenbahrung. In dem 9ten Apo-
logo mahlet er die Lasterung als eine drey-
köpffigte beißige Bestie / mit einem langen
Schwanz ab / die nicht so viel mit ihren Zäh-
nen als langen Schwanz schade / welchen sie
durch allerhand garstige Miß-Pfügen zöge/
und darmit diejenige / welchen sie sonst nicht
beykommen könnte / entweder, im Angesicht/
oder wenigstens die Kleider besprüzete und
garstig machte: Allermassen diese Bestie wü-
ste / daß dieser Schmutz bey dem gemeinen
Volk ein Laster sey / und die Unschuld ver-
dächtig mache: wie dann diese Flecke nicht
leicht sich abwischen ließen / bevorab wenn die
Unreinigkeit auf den Rücken geworffen wäre.
Sie

Sie sey aber einsmahls an einen Pilger gekommen/und habe denselbigen mit dem Roth der Räzerey/Aufruhr/Vormüthigkeit/Landstreicherey/Gottlosigkeit/liederlichen Lebens/Unwissenheit/Betrügerey/Eigenheit 2c. beflecken wollen/ und da/ ohngeachtet aller Erklärungen/ die Bestie nicht absteigen wollen/ so sey ihm endlich die Gedult entrisffen/ und habe die Bestie von unten an biß oben aus durchgepeitschet/ worüber sie dann ein greßliches Geheul zwar erhoben/ aber sie sey von jedermann verlachet worden. Die grossen Helden der Christlichen Religion werden in dem igten Apologo recht artig/und nach ihrer natürlichen Beschaffenheit abgebildet. Die Christliche Religion, sagt der Autor, habe/ nachdem sie von der Bewegung ihrer Feinde/ deren Drohen und furchtbahren Angriffen täglich Nachricht bekommen/ sich aufgemacht ihre Mannschafft zu mustern/ und deren Rüstung und Waffen zu visitiren. Sie habe dem Schein nach alles wieder Vermuthen in dem besten Stande gefunden/ als eine starcke Armee/ deren Mannschafft grosse starcke Kerlen von furchtbahren Anschauen/ mit wohlgeputzten blinckenden Gewehr versehen/ und wohlgeübt wären gewesen. So bald die Religion aber ein wenig näher getreten sey/ da sey sie fast in Ohnmacht gefallen. Denn was sie für Eisen und Stahl gehalten; sey ein leeres Gewäsch gewesen/die Degen von dem Bley eiteler

Wor

Worte; die Brustharnische / von Cammer-Zuch der Wollust; die Sturmhauben / aus Wachs der Hochmütigen Eitelkeit; die Schilde von Meinungs Papier; die Spiesse / von Muth-massungs Rohr; die Fahnen und Standarten / von Philosophischer Spinnweb; das Geschütz / von Spanischen-Röhren; das Pulver wäre Magsamen; die Wurff-Spiesse gläsern gewesen / als welche / nachdem die Officiers die taugliche Waffen verkauffet / an dieser Statt eingeschlichen wären / und die alten herghafften Soldaten lächerlich dargestellet hätten. Als hirüber nun die Religion sich bitterlich beklaget hätte / da hätte der sämtliche Hauffe ihr einen Muth einsprechen wollen / mit Versprechen / sie wolten biß auf den letzten Othem ihren Glauben beweisen. Sie habe aber geantwortet: sie hätte die liebe Zeit von ihrem Glauben / wenn ihre Wercke nichts nutzten! darbey habe sie betheuret / daß ihr ehemahls ein geschundener Märtyrer mehr Dienste gethan / als ihrer hundert / ob sie gleich verguldet und silberne Panzer anhätten. "Dis ist eine vortreffliche Abbildung / die wir uns noch heute zu Tage zu nutz machen können." In dem 28ten wird erzehlet / wie der Franciscus Petrarcha von vier ungelahrten Kerlen sey beneidet / und folgendermassen beurtheilet worden: daß Petrarcha ein guter frommer Mann wäre / wenn er nur nicht so viel studieret hätte. "Es hat niemahls denen

„denen Idioten gefallen / wenn es Leute
 „gegeben / die mehr gewußt haben als sie,
 Der 39. Apologus lehret / daß ein Christe al-
 lein die wahre Glückseligkeit und das höchste
 Gut erlange / indem er alle menschliche Weiße-
 heit / Wissenschaft / Tapfferkeit / Wollust/
 Freude und Leid verlerne / da andere nach lan-
 gen Irrwegen fänden / daß sie in ihrer Hoff-
 nung und Vornehmen sich betrogen hätten.
 Ein Plato suche es vergeblich in der Erhebung
 seines Gemüthes zu allerhand subtilitäten: ein
 hochmütiger Aristoteles in Untersuchung der
 Ursachen aller dinge; ein Socrates in der Aus-
 weichung für dem Unglück und Gedult: ein
 Epicurus in Wollüstigen Essen und Trinken:
 Democritus und Heraclitus haben gar daran
 verzweifelt / daher der eine ein Hans ohne
 Sorgen / der andere aber ein verdrießlicher
 Sauer-Topff geworden. In dem 42ten weis-
 set der Auctor, daß die Sectirerey / Damit sie
 ihre clienten von vernünftiger Leute Umgang
 abzöge / selbigen gewisse Kennzeichen angehengt:
 daher dürfften einige nicht kniend beten; ande-
 re müßten die Music verwerffen; andere ge-
 wisser Speisen sich enthalten: andere dürfften
 keine dulden / die anders lehreten; anderen habe
 sie ein ander Zeichen gegeben / doch allezeit sol-
 che / welche sie zu dem Umgang mit andern
 Leuten untüchtig machte. Überdem sey die
 Sectirerey so geartet / daß sie einen jeden nör-
 rischen Einfall denen leichtgläubigen als ein bes-
 son-

sonder Heiligthum und Glaubens Articul aufdringe. "Wolte GOTT! wir wären von diesen Streichen frey! aber es mehren" sich die Sectirische Kennzeichen noch" alle Tage."

Wir schreiten zu dem andern Manipulo dieses ersten Buches und zwar zum 9ten Apologo, in welchem gewiesen wird/ wie übel man derjenigen wartet bey allen Facultaten/ die nicht alles wollen in Gehorsam annehmen/ sondern nach dem Grunde fragen. Der auctor stellet solches unter dem Zweiffel (Dubitatio) für/ welchen er als eine aufrichtige/ andächtige/ kluge/ keusche und sittsame Jungfrau beschreibt/ die aber in denen Sachen/ welche sie nicht genungsam begriffe/ allzu scrupuleux wäre/ und allzu bekümmert. Daher sey es geschehen/ als sie sich bey denen Theologen aufgehalten/ und über einiger ihren Mischmasch (discrasian) gestuht/ so sey sie so fort darüber als eine Käserin und Gottloses Mensch in den Bann gethan worden. Darauf sey sie bey denen Stats-Leuten eingekehret/ sie habe aber kaum angefangen ein wenig die Heimlichkeiten des Staats zu prüffen/ so sey sie für eine Rebellen gescholten und des Landes verwiesen worden. Von dannen sey sie zu denen Philosophen und übrigen Gelahrten gewichen/ da sie aber von der Beschaffenheit Himmels und Erden/ und denen Werkzeu- gen unserer Seelen ein wenig genauer nach-
ge-

geforschet habe / so hätten diese sich nicht we-
 niger hart gegen sie bezeiget / sie ein dummes
 Mensch gescholten / mit ihren Federn auf sie
 loßgegangen / und sie weg gejagt. Endlichen
 habe sie sich zu dem gemeinen Volck gewen-
 det / selbiges höfflich und klug zu machen / al-
 lein selbiges hätte die Phantastin nicht leiden
 mögen ; ihr den Umgang verboten / und sie gar
 ins Gefängniß wollen geleyet wissen haben / und
 gesagt / sie solte für sich klug seyn / und andere
 Leute zu frieden lassen. In dem 21. wird ge-
 wiesen / wie es die Welt mache / wenn sie Zeu-
 gen der Wahrheit für sich habe / daß ohnge-
 achtet sie den Fürtrag derselben wahr zu seyn
 nicht leugnen könne / dennoch unter allerhand
 vom Zaum gebrochenen Ursachen denselbigen
 des Maul zustopffen suche. Der Auctor bil-
 det es unter folgendem ab. Er sagt / es sey
 die freymüthige Aufrichtigkeit auf das
 Leben angeklaget worden / daß sie die Laster
 der Gottlosen zufrey bestraffet hätte. Die Rich-
 ter wären darauff zusammen kommen / und die
 Aufrichtigkeit gefragt : ob sie der Anklage ge-
 ständig wäre ? sie hätte solches bejahet mit
 dem Zusatz : Ich stehe hier und kan nicht an-
 ders / GOTT mag mir helfen. Als sie dar-
 auf angefangen zu votiren / so habe der erste
 gesagt : Es sey zwar an dem / wie die
 Schwägerin gesagt / aber daß sie solches wüßte /
 zeige ihren Fürwitz an / es sey aber gefährlich /
 daß es andere erfahren / daher hielte er dafür

man schaffe sie aus dem Wege. Der andere hätte auch gesagt: Es sey zwar an dem/ wie sie gesagt hat: Allein wem sey damit gedient / daß unsere Nachkommen unsere Fehler wüßten? Der Dritte habe gleichfalls gesprochen: Es sey zwar an dem: Es sey aber nicht sicher vornehme Leute zu beleidigen. Der Vierdte habe gleiches Lied gesungen: Es sey zwar an dem: Aber es hörete niemand gerne seine eigene Schande. Der Fünffte habe auch gesagt: Es sey zwar an dem: Aber es müsse eine freche kühne Person seyn/ die solche Dinge öffentlich heraus sagte. Der Sechste habe / wie die andern / das Es sey zwar an dem / gesagt / aber da nichts damit gebessert würde / was dann das Gewäsch hülfte? Der Siebende habe darauf angestimmt: Es sey zwar an dem: Aber warum das Mensche nicht vielmehr das / was ihres Amtes wäre / thäte / und ließe solche verdrießliche Sachen unberühret? Wer sie zum Richter über sie gesetzt hätte? Der Achte sey auch in die Worte ausgebrochen: Es sey zwar an dem: Allein sie hätte solch Ding ins; besondere einen ieden erinnern sollen / und sich der öffentlichen Bestrafung enthalten. Der Neundte habe wiederhohlet: Es sey zwar an dem: Doch schiene es / daß man ihre Laster größer gemacht / als sie wären. Der Zehende habe auch bekennet: Es sey zwar an dem: Allein die Aufrichtigkeit habe die Wahrheit zu plat her-

aus gesagt / und nicht ein wenig bemäntelt. Der Eilffte habe ebenfalls gestanden: Es sey zwar an dem: Sie sey aber allzu neidisch. Der Zwölffte habe beschlossen mit der vorigen ihrem: Es sey zwar an dem: Was aber nun das gemeine Volk von ihnen sprechen würde? So haben sie dann beschlossen: Obzwohl allerdings an dem sey / aber doch nichts nützte / daß solche Dinge kund würden / so müste man der Aufrichtigkeit in Hoffnung / daß sie sich vielleicht bekehren würde / für diesesmahl das Leben schencken: Jedoch ihr das Lästermaul stopffen / und ihr vierzig Maulschellen weniger eine geben. Diese habe dann die arme Sünderin gedultig ausgehalten / und hernach gesagt: Habe ich übel geredet / so beweise es; habe ich aber recht geredet / warum schlägstu mich? Der Apologus 23. weist an dem Exempel des berühmten Keckermanni, wie so gar leicht es geschehen könne / daß ein Mensch / der noch so scharffsinnig sey / überschnappen könne / und in Unglauben verfallen. Denn da dieser Mann sich selbst viel zugetrauet / und haben wollen / daß man ihm glaube / so sey er beschuldiget worden / daß er Gott nicht zu viel zutrauete: und ob er zwar solches nicht wollen lassen an sich kommen / so hätten es doch viele nicht unwahrscheinlich daher schließen wollen / weil er die Wunder Gottes und die Werke seiner Barmherzigkeit / nach seinem Aristoteles prüffen wollen. Es habe

vielen

vielen weh gethan / daß dieser sonst fähige
 Kopff Christum nicht fassen und begreifen könn-
 en / und durch unnöthigen Zweifel / indem
 er nicht wollen für einfältig gehalten werden/
 viele fürtreffliche Beweissthümer denen Rechts-
 lehrenden aus den Händen zu winden getrach-
 tet habe. Dahero habe man die Jugend er-
 innern müssen / daß sie sich für dieses Man-
 nes Unglauben zu hüten hätte. Der 24te
 Apologus gibt ein Bild der Academien unter
 der Gestalt eines Laboratorii oder Arbeits-
 Hauses / Darinnen man Leute anträffe / wel-
 che in nichts nützigen Dingen sich sehr sorg-
 fältig bewiesen. Es fänden sich nicht wenige/
 welche mit der größten Ernsthaftigkeit läppis-
 che Dinge förderten; Viele / welche bey schreck-
 lichem Hochmuth Vossen lehren: andere /
 welche mit lächerlichem Aberglauben alte Weis-
 ber. Märken erkläreten: Andere / welche
 mit saurer Müß und Arbeit ein Hauffen lies-
 derlich Gezeug zusammen geschleppet / und nicht
 ohne Geräusch unter sich ausgetheilet hätten/
 indem sie sich um nichtswürdige Dinge her-
 um gezancket. Jedoch hätten sich auch einige
 gefunden / welche zu faullenzen geschienen / die
 doch die wichtigsten Sachen verrichtet / wel-
 che durch ihre Ruhe gearbeitet / spielend ge-
 lehret / mit Lachen gebessert / und bey ihren un-
 gereimten Handeln flug gewesen wären: sel-
 bige hätten ohne ängstliches Athnen / ohne Mü-
 he / ohne Geräusch und Prahlerey / mit der
 S 2 grö.

größten Aufrichtigkeit ihre Arbeiten abgefür-
 het. Da dieses der Hercules gesehen / sey er
 aus dem Arbeits-Hause heraus gegangen / und
 habe hoch und theuer geschworen / daß die
 Menschlichen Geschäfte mit Ueberfluß / Unru-
 he / Kosten / Gewirre / Geräusch / Cerimonien
 und Klagen verrichtet würden / in der That
 aber wären es nur thörichte / leichte / Schulfüch-
 sische und Vossenhaffte Dinge. Daß die Lügen
 / wenn sie gar zu grob werden / den Leus-
 ten Gelegenheit geben nachzudencken / wird
 in dem 26. Apologo vorgestellt / da ein Wahr-
 sager / ein Rabbiner / ein Talismans oder Tür-
 ckischer Gelahrter und Päbstischer Mißethä-
 ter / oder Meß-Pfaffe zusammen gekommen /
 und einer dem andern seine Blindheit und
 greuliche Betriegererey vorgeworffen. Keiner
 von ihnen / spricht der Auctor, habe den Vor-
 wurff wollen lassen an sich kommen / dem heidni-
 schen Wahrsager wären seine Metamorphoses
 oder Verbildungen; dem Rabbi der Talmud /
 dem Türcken der Alcoran / und dem
 Päbstischen Mißethäter die Legenden der Hei-
 ligen vorgeworffen worden / als Bücher / die so
 unverschämt und abgeschmackt wären / daß
 man nimmermehr hätte glauben sollen / daß ein
 Mensch ihnen könnte Glauben beymessen. Als
 nun ein jeder seine Lügen entschuldigen und
 wahr zu seyn behaupten wollen / so sey ein Je-
 suit herzu getreten / und habe versprochen / ei-
 nes jeden Sache zu vertheidigen. Denn er wil

re dem Glauben nach ein Heide/ an Verschlagenheit ein Jude / an Grausamkeit ein Türke / der Stirn aber nach Papistisch gewesen. Der Teuffel hätte sich aber bey Zeiten darzwischen gelegt / aus Furcht / die Leute möchten dardurch zum Nachdenken bewogen werden / und die Lügen-Schmiede mit einander verwerffen. Der 34. Apologus lehret / daß ein bußfertiger Mensch / nicht aber ein Heiligenfresser / durch die enge Pforte eingehen könne. Denn da der Heiligdünckel und die Reue mit einander eine Wahlfahrt angetreten / und einen Strich Weges zurück gelegt hätten / so haben sie / sagt der Auctor, nicht wohl mehr harmoniret. Der Heiligdünckel habe sehr geeilet / die Reue aber sey langsam fortgegangen; Jener habe von der Sonnen Hitze geblüet / diese aber sey wegen schwereren Atheims im Gesicht ganz blaß gewesen; Jener habe den Kopff frey aufrecht getragen / und allenthalben umher gegaffet / diese aber mit niedergeschlagenen Augen viele Thränen vergossen; Jener habe der Leute Fehler und Faulheit mit hüpfen und springen belachet / diese habe der Menschen grosses Elend beweinet; Jener sey getrost und gutes Muths gewesen / habe die beschwerlichen Wege nichts geachtet / diese aber sey wegen der vielen Anstöße und Wunden / auch wo es sicher gewesen / furchtsam gegangen. Jener habe die Menschen beurtheilet / und auf den einen biß / auf den andern das

S 3

geruust /

gewußt / diese habe anderer Schwachheiten und Fehler entschuldiget / so viel als möglich gewesen / und in aller Stille fortgewandert. Jener habe kein rauhes Wetter vertragen können / daß er auch / wenn nur der Wind ein wenig scharff gewehet / sich gleich in den Mantel gewickelt / diese aber sey mit blossen Leibe und barfuß über Dorn und Disteln fortgegangen. Als sie nun hierauf endlich an die enge Pforte gelanget / so sey die Reue mit ihrem hageren und ausgehärtetem Leibe hindurch gekrochen / Heilig. Dünckel aber habe mit ihrem schönen verhüllten Leibe warten müssen / biß er unter dem Joch des Creuzes etwas dünner und magerer würde. „Ein jeder mercke sich dieses / doch mit Verstand / und ohne Möncherey. Der 40. Apologus zeigt / daß die Tragödie mit dem / der unter die Mörder gefallen / noch täglich gespielt werde. Dieses weist folgende Vorstellung. Ein wohlberücktigter Jüngling / heist es / sey nach der Stadt Menschlicher Gesellschaft gereiset / er sey aber auf dem Wege seines guten Gewissens unter die drey Mörder / die Verleumdung / Neid / und Hinterlist gefallen / die ihm den Bündel seines vorigen ganzen Lebens Lauffs mit allen Zeugnissen seiner Tugenden abgenommen / und ihn mit Lügen und hämischer Bitterkeit sehr verwundet / und in dem Todes Kampff eines bösen Leumuths liegen lassen. Das Vaterland / welches dem Verwun-

wundeten für vieles verbunden gewesen/ sey
 ungefehr selbigen Weg auch gekommen/ habe
 ihn liegen sehen/ etwas in sich gemurmelt/ und
 unbeweglich fürüber gegangen. Die Blut-
 freundschaft sey eben so unbarmherzig gewes-
 sen/ und habe sich eilend von dannen gemacht/
 aus Furcht/ sie möchte von dem Verwunde-
 ten angeschrien werden. Endlich aber sey ei-
 ner von Denjenigen/ welche für der Welt ver-
 achtet und für Ehren geachtet werden/ das
 ist/ ein Käser gekommen/ als selbiger auf die-
 sem unter die Mörder gefallen Menschen ge-
 stossen/ so habe er ihm/ ob selbiger gleich nicht
 von seiner Secte wäre gewesen/ seine Wun-
 den visitiret/ und durch Christliche Liebe und
 Entschuldigung ausgewaschen/ Wein und Del
 aus einem verachteten Lande hinein gegossen/
 ihn auf den Esel der Toleranz gesetzt/ und ihn
 in die Herberge der wahrenen Beschauung
 (verioris contemplationis) geführt/ ihm
 Licht und Essen gekauft/ und dem Wir-
 the der Tugend auf das beste anbefohlen.
 Mein sagt ihr Menschen/ welcher ist dieses
 elenden Jünglings sein Nächster gewesen?
 Der 42. Apologus erzehlet/ wie/ da man aus
 gewissen Anzeigen geglaubet habe/ daß die
 Wahrheit begraben läge/ man angefangen
 habe nachzugraben/ und nach einigen Tagen
 ihren Sarg/ so schlecht und recht gewesen/ ge-
 funden/ mit der Überschrift: zu meiner Zeit.
 Nachdem man selbigen erbrochen/ so habe man

den Körper ganz zerstückelt und garstig angetroffen / so man mit grosser Mühe gereiniget / und darauf über dem Haupte eine kupfferne Tafel mit folgender Aufschrift zu sehen bekommen. Ich Wahrheit / eine Tochter des Höchsten / bin durch Betrug des Sathans / Ansteckung der Welt / Weichlichkeit des Fleisches / Gewaltthätigkeit der Tyranny / Faulheit der Priester / Bosheit der Staats-Leute / Leichtfertigkeit der Geschichtschreiber / Thorheit der Buchstäbler / und Dumheit des Volkes umkommen / und liege hier unter dem Misthauffen der Lügen begraben / bis ich nach hundert Jahren wieder ans Licht komme. Ihr Nachkommen gehabt euch wol ! Über dem Anblick dieses Grabmahls habe man sich betrübt und gefreuet zu gleich / sagt unser Auctor , und habe mit Bestrafung der vergangenen Zeiten / der gegenwärtigen Glückseligkeit bezeichnet. Man habe ihr dann ein Marmorsteinern Grab verfertigt / und die Wahrheit mit kostbaren Gepränge da hinein gelegt / die Grabschrift aufgehengt mit dieser pralerhafften Unterschrift: Wären wir zu unserer Väter Zeiten gewesen / wir hätten am Todschlag der Wahrheit kein Theil genommen. In dem 50. Apologo wird erzehlet / daß Zacchæus in einer öffentlichen Disputation diesen Satz: die Sünde mag nicht erlassen

sen werden / wenn nicht das entwende-
te wieder gegeben wird: vorgetragen /
und darüber in Lebens Gefahr gerathen sey:
weilen gar viele vieles den Kirchen schuldig
gewesen wären / die doch den Kirchen Diebs-
tahl nicht erkannt hätten: andere wären dem
gemeinen Weesen vieles schuldig gewesen / und
ihr Vermögen nicht gestanden hätten: wieder
andere wären ihrem Nächsten mit nicht gerin-
gen Summen verwand gewesen / welche mit
einander man doch des Diebstahls nicht be-
schuldigen dürfen / denn sie hätten mit ein-
ander den Nahmen der Wiedergebohrnen und
Befehrten / bey allem ihrem ungerechten Gut
erhalten. Also wäre nun der gute Zacchaeus.
da er seinen zusammen gescharreten Reichthum
wieder weg gegeben / nicht allein ausgelachet
worden / sondern man habe ihm auch über
dem eine Straffe dictiret / und Peinlich
inquiriret / daß er einen so schädlichen Satz
aufs Tapet gebracht und vorgetragen hätte:
massen dadurch alle Stände beunruhiget /
und der Christliche Nahme verhasset würde /
wenn man nichts unrechtes besitzen dürffe.
Die Wahrheit dieses Apologi wird
durch die tägliche Erfahrung noch
diese Stunde erhärtet.“ Endlichen schliesse
unser Auctor das erste Buch mit dem Land-
Tage des Phœbus, welcher wegen künfftiger Ver-
besserung aller Stände angesetzt worden / und
auf welchem fast alle Welt sich eingestellt
hat / und Classen-weise vorgetreten / und ihre

Beschwerden vorgegetragen haben. Die großen Herren haben durch ihren Gesandten Nic. Machiavellum sich über das Wort Gottes und das Gewissen beschweret / daß sie dadurch in ihrer Freyheit gehindert würden. Phœbus hat gemeint / dem wäre schon zu begegnen mit der Atheisterei und Gewaltthätigkeit / jene schläfferte das Gewissen ein / und diese verhärtete / sie mußten aber mit dem Tode einen Bund machen / daß sie ewig leben blieben. Nach diesen haben die Cammer-Bedienten und Ministri durch den Sejanus sich beklaget / daß sie müßten seyn wie die Irsterne / die kein eigen Licht hätten / wenn ihre Landes-Sonne untergieng / so wären sie gleich verfinstert / und der Rache des gemeinen Volckes unterworfen: Phœbus hat versetzt; sie hätten sich ja schon längst mit vielem zusammen gescharrten Gut gegen das Drohen der Nachkommen verwahret; er fürchte aber / daß der Fluch die Vererbung auf die folgende Familie hindere. Sodann haben die Edelsteute durch Crassum sich beschweret / daß man heute zu Tage so viel Edelleute machte: Der Bescheid darauf ist gewesen: Sie solten jeder beybringen seinen Ursprung und Verdienste / so dann sollte untersucht werden / wer des Adels unwürdig / und welcher man sich zu schämen habe. Die Rentmeistere und Cammer-Bediente haben durch den Marquis de Rosny um Verbesserung des Salarii angehalten / weil sie für Diebe

Diebe passiren müsten/ wenn sie bey so geringem Halt bald fett würden/ wie insgemein geschehe. Die Antwort ist schlecht gewesen/ indem Phæbus den De Rosny zum Galgen gewiesen. Die Soldaten haben durch Therfites verlangt/ veste gemacht zu werden/ weil es sich gar nicht schicke/ daß man ein Stück Fleisch eisernen Spieß und Degen entgegen setzte; Phæbus hat gesagt: sie würden solcher Gestalt zu lange leben/ ihre Stelle würde so schon gar leicht durch ihres gleichen ersetzt. Nun kommt die andere Classe, worinn die Geistlichen durch Sergium sich gar sehr über den Geistlicher Zuhörer beklaget. Phæbus hat sie mit einer freundlichen mine zu frieden gesprochen/ und gemeinet/ der leere Schall und Rauch könnte nicht wohl theurer angebracht werden. Der Advocaten Beschwerden hat Cæpolla gegen einen Parthenium litigiosum angebracht/ weil selbiger alle Kunst verrathen: Phæbus hat sie getröstet/ und gesagt: so lange des Teuffels Blasebälge gingen/ würde es ihnen nicht am Winde fehlen. Für die Medicos hat Jac. Sylvius das Wort geführet/ und geklaget/ daß die Mehger von dem Blut des Viehes reich würden/ sie aber müsten/ ob sie gleich noch so viel Menschen hinrichteten/ Hunger leyden: worauff der Phoebus ihnen zum Trost erlaubet Todten-Gräber abzugeben. Die Philosophi haben lassen durch den Propyrium auf die Christliche Religion brav losziehen

ziehen / und derselben allerhand ungereimtes Ding und widersinnisches Zeug vorwerffen lassen: ihre erhaltene Antwort war: sie wären klug vor diese Welt / die Christen aber für die zukünftige. Die Dialectici und Mathematici haben durch Longolium ihren Verdruss bezeuget / daß man sie nicht die Welt regieren ließe: Phœbus aber hat sie gewarnt sich in acht zu nehmen / daß es ihnen nicht gienge wie der Virgilianischen Mücke. Als hierauff Priscianus eine Compagnie Buchstäbler oder Grammaticos aufführete / und begehrte / daß sie der Götter Dolmetscher seyn möchten / so wurden abgewiesen / weiln sie nicht einmahl die Sprache des einigen Gottes wüsten. Homerus wurde auch mit seinen Poeten, welche er Phœbo zu aller Lustbarkeit anbot / biß auf eine andere Zeit abgewiesen / weiln wahrgenommen ward / das diese Kerle Zahnlose / Lenden- lahme / hinfende unverschämte Bursche waren. Berosus hätte hierauff denen Historicis bald einen Credit erworben / wenn er nicht wäre so öftters von Gespensten und Nachtgeistern erschreckt worden: Nach diesen kamen die Chimici mit ihrem Hermes angestiegen / und hielten an / daß ihnen erlaubt werden möchte / das ihrige ferner zu verdestilliren / ohne daß der Herrscher befugt wäre / sie auf zu knüpfen. Phœbus hat ihnen das Privilegium ertheilet folgender Gestalt: Wer den Philosophischen Stein funde / dem solte kein Leid widerfahren

ren: Wer aber ein Betrieger wäre / der solte hangen. Die Buchdrucker / Buchführer und Buchbinder haben sich durch Gutenberg beschweret / daß die Welt der Lügen und Betriegeren nicht wolte satt werden / es wolte ihnen die Arbeit fast zu viel werden: Phæbus Antwort war: Xanthus würde ehender das Meer aussauffen / ehe es ihnen an Materie zu lügen fehlen würde. Nun kommt die Dritte Classe. Die Stadt-Richtere haben sich über das geschriebene Recht beklaget / und wolten lieber nach ihrem Gutedüncken und Befinden die Sachen schlichten / und das Recht aus dem Kasten ihres Herzens und Gehirns nehmen. Phæbus hat aber den Kasten nicht getrauet / weil sie von Maulbeer Holz gemacht wären. Die Bürgemeistere haben durch den M. Antonium antragen lassen / obs ihnen nicht möchte erlaubt werden / daß sie / wie die Müller / vom Fisco möchten bestäubt werden. Das Decret ist gefallen; sie solten sich in acht nehmen / daß / wenn ihre Kleider ausgeklopffet würden / sie es nicht auf der Haut fühlten. Die Raths-Herren haben durch Blæsum Ansuchung gethan / ihre Stimmen durch Würffel zu geben / weil sie doch das wenigste wüßten: Phæbus hat geantwortet / er wäre nicht zu wieder / sie solten sich aber des Weins enthalten / sonst würden die Augen nichts helfen. Die Budendiener haben angehalten / daß das Carneval jährlichen möchte viermahl
 Gehal.

gehalten werden / um ihres Zuchs loß zu werden: Phœbus hat versetzt / daß ja alle Feste und Sonntage der Christen Carnevale und Bachus-Feste wären. Die Wirthe haben durch Apicium begehret / daß verboten werden möchte / daß nicht so viel von der Nüchterheit und Mäßigkeit geprediget würde / weils so die öffentliche Wirthshäuser nichts mehr abwürffen. Phœbus hat ihnen aber ihre Bitte abgeschlagen / mit Vermelden / daß mehr Wein und Leckerbissen hinter den verschlossenen Thüren verthan würden / als wo die Wirths-Zeichen aushingen. Der Bauren / Schiffleute und der Hender Anbringen / gehe ich Kürze halber vorben / um aus der vierdten Classe einige Beschwerden anzuführen. In selbiger kommen nach den Juden / Heyden und Christen / die Verfolger mit ihrem Anführer Juliano, und beschweren sich über die Fruchtbarkeit der Religion, die / ob man sie gleich tausendmahl beschnitte / zerhieße / und ausrotete / dennoch immer wieder ausprossete: Wor auff Phœbus geantwortet / daß es die Natur und Eigenschaft der Religion so mit sich brächte / daß sie nicht verdorrete / es sey dann / daß man ihr Freyheit / Reichthum und sette Pfründen gebe. Nach diesen sind die Käser kommen / und haben begehrt durch ihren Advocaten Apollyon, mit denen Nachbahren in Friede und brüderlichem Vertrauen zu leben: Phœbus hat geantwortet / der Friede wäre

wäre ihm lieb / welchen sie erlangen würden /
wenn alle Winde aus einem Loche bliesen.
Die fünffte Classe / darinnen Asia / Africa /
Europa / America / die Einwohner des Nord-
und Süder-Pols / das Gedächtniß / und die
Staats-Lehre mit ihren Klagen aufgeführt
sind / gehen wir vorbey / und wollen aus der
sechsten Classe die Zeit für uns nehmen / wel-
che nach der Natur / Kunst und Creatur her-
vor tritt / und weil keine Gelegenheit übrig ist
ihre Klagen vorzubringen / und der endliche
Gerichts-Tag für der Thür ist / so erklärt
sie sich / sie wolle denen grossen Herren ihre Ra-
seren / denen Ministers ihr Schinden / denen Be-
amten ihren Hochmuth / denen Cammer-Be-
dienten ihre Dieberey / denen Soldaten ihre
Rauberey / denen Pfaffen ihre Heuchelei / de-
nen Rabulisten und Zungen-Dreschern ihr
Zanken / denen Medicis ihr Morden / denen
Philosophen ihren Schwindel-Geist / denen
Artisten und Mathematicis ihre Unerfahren-
heit / denen Linguisten und Buchstäblern ih-
re Stammeley / denen Vers-Machern und
Reimschmieden ihre Stelzen / denen Histo-
rien-Schreibern ihre Lügen / denen Chymicis ih-
ren Rauch und Dampff / denen Papier-Krä-
mern ihre Fabeln / denen Stadt-Richtern ih-
re Gewaltthätigkeit / denen Bürgermeistern
das Befehlen des gemeinen Sectels / denen
Stadt-Schreibern ihre Verräthereyen / denen
Raths-Herren ihr Ja-Wort / denen Buden-
und

und Laden • Dienern die Betriegererey / denen
 Wirthen ihre Völlkofferey / denen Handwerck-
 Leuten ihre Eitelkeit / denen Ackerleuten ihren
 Betrug / denen Schiffleuten ihre Gottlosig-
 keit / denen Hencckern ihre Grausamkeit / denen
 Juden ihren Zins / denen Heyden ihre Blind-
 heit / denen Christen ihr Fluchen und Schwö-
 ren / denen Verfolgern ihre Inquisition, des
 nen Räubern ihre Irrwege / Asien seine Ver-
 bildungen / (Metamorphosin) Europen seine
 Wollust / Africa seine List / America seine
 Dummheit / dem Nord-Pol seine Kälte / dem
 Süder-Pol seine Grausamkeit / dem Gedäch-
 niß seine Circul / der Staats-Lehre ihre Träu-
 me / der Natur ihr Unvermögen / der Kunst
 ihre Thorheit / der Creatur ihre Trieffäugig-
 keit lassen / und wolke ihren eigenen Wechsel
 und Leyden in Gedult ertragen / biß sich Gott
 der ganzen Welt erbarme. Worauff
 dieser Land-Tag seine Endschaft er-
 reicht.



II. Fort.

II.

Fortsetzung des Auszuges aus dem
II. Tomo der Parisischen Universitäts
Historie / vom Bulæo verfasst.

In dem Jahre 1170. bekam das
S. Victor Gebäude zu Paris / als
der erste Grund und Gebährerin der
Parisischen Universität / einen helle-
ren Glanz / nachdem der vorige Abt Ernistus
abgesetzt / und Guarinus an seine Stelle er-
wehlet war. Ein gewisser Cardinal / Joannes
Neapolitanus, bate sich vom Guarino den
M. P. Petragoricum, und M. Hugonem de
S. Germano aus / welche ihm zur Aufstich-
tung eines Hauses der Canonicorum regu-
larium in Dacien beförderlich seyn sollten. Al-
lein der erste war schon gestorben / und der an-
dere lag auch in den letzten Zügen. Darum
musste man aus der Genovesen Schule Ca-
nonicos hohlen / in Dacien eine Colonie da-
von aufzurichten / um welcher Ursach willen
der Dacische König den Absolonem, Episcop.
Rupensem, an den König Ludovicum abge-
schicket hatte. Der M. Guilielmus war der Vor-
nehmste unter denen Canonicis, welcher auch
in Dacien Roschildischer Abt ward; Daher
die Studenten aus Dacien häufig nach Pa-
ris zogen / und in dem Genovesen Gebäude
logirten; so / daß endlich die Dacier ein ei-
gnes

gues Collegium auff dem St. Genovesen Hofse sich auffrichteten. Im folgendem Jahre kriegte der Thomas, Erzbischoff zu Cantorberi seinen verdienten Lohn / da er von 4. Edelleuten massacrirt ward. (*) Welche Historie unser Auctor sehr schön und weitläufftig aus allerhand Scribenten wiederum erzohlet. Ich mercke nur dieses an / daß unter denen Gelehrten deswegen die Frage auffgeworffen / ob dieser unruhige und tyrannische Erzbischoff unter die Martyrer zu zehlen sey / oder nicht? Casarius Heisterbacensis *Lib. VII. c. 69.* berichtet / daß der M. *Rogerus* zu Paris die negativam, der M. *Petrus Cantor* aber affirmativam behauptet hätte. *Rogertus* hatte gewißlich nicht ohne Ursache gesprochen / daß ein solcher Pfaffe verdienete / wenn man ihm vom Brodte hülffe / und daß seine so gerühmte Beständigkeit vielmehr eine Hartnäckigkeit und Rebellion wider den König zu nennen sey. Allein er hat dennoch erleben müssen / daß man viel Wunderwercke von Thoma auch nach seinem

(*) *Alanus Tenskeburienfis*, Abbas Anglus, pœcul. libro de vita exilioque Thomæ. *Io. Sarisberienfis*, it. *Herbertus de Bosham* de gestis Thomæ lib. I. *M. Stephanus de Langetona*, Archiep. Cantuar. de vita & Processu S. Thomæ. *Eadmus Grymeus* lib. I. *Gul. Stephanides*, Monachus Cantuar. lib. I. de vita neceque Thomæ. *Gul. Tyrias* bell. sacr. lib. I. c. 24. *Radulphus de Diceto*, *Gul. Neubrigenfis* lib. II. de reb. Anglic. c. 25.

nem Tode gefabelt: daß ihn der Pabst Alexander III. gar canonisiret/ und a. 1173. an eben dem Tage/ da er ermordet/ ihm zu Ehren ein Fest geordnet; Ja daß der König selbst bey seinem Grabe Busse gethan/ und viele aus andern Landen/ vor grösser Andacht und Aberglauben/ nach seinem Grabe Wallfahrten angestellet.

Sehr lächerlich klinget die Historie des Parisischen Silonis zu seyn. Doch/ damit man doch siehet/ was die puri puti Dialectici und Sophisten einmahl vor einen Himmel bekommen/ und wie sie in den campis Elysiis belohnet worden; so will ich sie erzählen: M. Petrus Cantor, Jac. a Voragine, Petrus de Natalibus, und Vincentius Bellovac. *Specul. mor. part. I. dist. 26.* berichten/ daß dieser Professor. Philos. zu Paris/ Silo, einen von seinen Scholaren/ Der in letzten Sätzen lag/ gebeten/ er möchte ihm/ dem Siloni, nach seinem Tode erscheinen/ und von dem Zustande des andern Lebens ihn benachrichtigen. Der Verstorbene that es auch/ kam aus dem Fegefeuer heraus/ hatte eine Kappe von Pergament über den Kopff hängen/ worauff lauter Sophismata geschrieben waren. Er bekandte/ diese mit lauter Sophistereyen bespuckte und halb verbrandte Kappe wäre schwerer als ein Thurm/ und das Feuer wäre so heiß/ daß es nicht aussprechen. Denn da er nur einen Schweißtropffen auf des Silonis ausgestreckte Hand

Z 2

fallen

fallen ließ/ so ward dieselbe davon gleich durchgebohret. Silo wolte daher mit denen Sophistischeren und Logicalischen Grillen nichts mehr zu thun haben/ sondern ward ein Cistercienser Mönch/ und da er des andern Morgens dociren sollte / schrieb er folgende Verse über sein Auditorium:

*Linguo Coax ranis, Cras Coruis, vanaque
vanis,*

Ad Logicen pergo, quæ mortis non timet ergo.
Es mag ja damahls allen Parisschen Magistris angst und bange geworden seyn/ wenn ihnen die Sophismata und Logicalische Kunstwörter / die sie ihr Tage über die Zunge springen lassen/ in dem Feg-Feuer solche Angst verursachen sollten / und wenn der Aristoteles gar selbst der Hencker wäre / der seinen An- und Nachbetern die Sophismata auf den Puckel brennete/ und sie dergestalt ohrenmahlete / daß man sie in den campis Elysiis vor allen andern kennete. Doch es müssen es die Parisschen Magistri vor ein Wahrlein gehalten haben / weil sie ihr Handwerk dennoch nicht aufgegeben / sondern ihre Syllogistischen Schuulen Schockweise eröffnet.

A. 1173. entstand der Lärm mit dem Petro Lombardo und seiner Kezerey/ worzu der M. Guarterus de S. Victore, davon bereits oben gedacht worden / Anlaß und Gelegenheit gab. Dieser und der Florentische Abt / Joachimus / zwackten den Pabst Alexander so lange/

bis

biß er etliche Lombardische propositiones verdaminte/ und noch andere auszeichnete/ welche er zu lehren verbote. Der vorgemelde Pabst schriebe deswegen einen Brieff an den Willielmum, Erzbischoff zu Sens/ welcher bey dem Matthæo Paris. sich befindet. Es ist aber nicht vermuthlich/ daß damahls wieder Lombardum etwas beschlossen worden/ sondern es ist vielmehr die Sache biß auf den Pabst Innocentium III. liegen blieben/ der aber an statt des Lombardi des Joachimi Buch verdammet hat. *Petrus Piclavinus*, Lombardi Discipel, vertheidigte seine Lehre auffß beste / gab distinctiones oder 5. Libros sententiarum heraus / und dedicirte selbige vorbenahmten Erzbischoff Willielmo, um dessen Gunst er sich bewarb. Dieser Petrus ist nach dem Comestore und Hilduino Parisscher Cansler gewesen/ und hat in den scholis atriensibus 38. Jahr die Theologie dociret; und dennoch rechnete ihn der Gualterus de S. Victore unter die Ketzer/ welche er *Nichilianistas* hiesse/ und davon den Abælardum vor den Alt Vater ausgabe/ weil er gelehret / daß Christus nichts wäre. Es machet Bulæus f. 406. eine reflexion, daß die Buchführer um diese Zeit schon unter der Parisschen Universität gestanden / weil/ da der Petrus Blesensis von einem Buchhändler Juristische Bücher gekauft/ und sie bezahlt/ der Buchhändler aber solche einem andern / der mehr darauf gebeten / gelass-

sen/ der M. Ernardus Blesensis, Professor Juris civil. zu Paris aus dem Jure dargethan/ daß der Buchführer die Bücher dem Petro wiederschaffen müste. Die Juristische Deduction des Ernaldi aus seinem 71ten Brieffe hat Bulæus f. 407. mit hergesehet.

A. 1175. Kam unter denen Theologis die Theologische Streit-Frage auff: von der Gültigkeit der von den Lāyen verrichteten Tauffe. Denn es hatten auch die Lāyen in Abwesenheit der Priester in nomine P. F. & Sp. S. getauftet/ aber die Worte: Ego te baptizo ausgelassen/ welches Tauffen man Undeiare nennete. Da war nun die Frage: Ob solche Kinder wieder umzutauften wären? Pontius, Bischoff von Clermont/ gab darzu erst Gelegenheit/ als er den M. Mauritium, Parisischen Bischoff/ und Stephanum/ Abt des Closters S. Evurtii zu Orleans deswegen befraget hatte. Die von beyden Seiten gewechselte Brieffe stehen alhier f. 412. Mauritius antwortete dem Pontio: Die auf solche Weise verrichtete Tauffe wäre ungültig. Stephanus aber: sie wäre allerdings richtig/ ob gleich die vorgesezten Worte/ als die zur Substanz des Sacraments eigentlich nicht gehörten/ dabey ausgelassen wären. Dieser Stephanus ward hernach Abt des Genovesischen Closters/ und nahm die nach Paris ziehende Ungarn in sein Closter auff/ schrieb auch einen Brieff an den damaligen Ungarischen König/ daraus Bulæus die

die nuntios maiores der Universität erweist/
welche denen Studenten haben Lebens-Mit-
tel vorschießen müssen. Die Parisischen Ma-
gistri brachten indessen lauter nichtswürdige
Fragen auf/ worunter auch diese mit war; ob
die Jungfrau Maria auch dem Leibe nach
schon im Himmel wäre? Damit die Sache
nun klar würde/ so hatten diejenigen/ die sol-
ches behauptet / Joannem den Täufer und
Evangelisten zugleich gebeten / daß er ihre
Meinungen mit Wunderwercken bekräftigte.
Der eine / der noch imberbis war/ kriegte den
Augenblick einen grossen Rabbinischen Bart/
der andere / der einen Kahlkopff hatte/
kriegte sofort einen rechten Wald von Haaren
drauff. (*) Wer es glauben will/ kan es thun.

Monf. du Boulay bringet bey dem Jahre
1175. vieles bey/ von der Verfolgung der Al-
bigenser zu Toulouse und von dem grossen zu
Rom unter Alexandro III. gehaltenem Concilio
u. denen darauff gemachten Canonibus, worun-
ter auch dieser war/ daß die Magistri vor der
Freiheit zu lehren kein Geld nehmen sollten.
M. Gualterus de S. Victore will haben/ der
Pabst habe auf diesem Concilio diesen Lom-
bardischen Lehr-Satz denen Parisischen Ma-
gistris zu lehren untersaget: Christus, secun-
dum quod homo, non est aliquid, ob gleich
viele unter denen Cardinälen des Lombardi
E 4 Par.

(*) Thomas Cantimpranus lib. II. c. 29.

Parthey gehalten / und gar aus dem Confessorio gegangen. Der Pabst habe aber den noch an den Willielmum, Reimsischen Erzbischoff / geschrieben / daß er ein Concilium derer Magistrorum zu Paris / Reims und aus andern Schulen berieffe / und ihnen auf Päpstlichen Befehl diese Lombardische Lehren verbote. Joachimus, hätte wider den Lombardum auch ein Buch geschrieben / und ihn darinn dieser Ketzerey beschuldiget ; daß er aus der trinitate gar eine quaternitatem gemacht / wenn er gelehret: Quod quædam summa res est, P. F. & Sp. S. & illa non est generans neque genita, neque procedens; denn darinn wären nicht allein 3. Personen / sondern auch das von denen Personen abgesonderte Wesen. Ein jeder aber siehet / daß es besser gewesen / wenn der gute Abt mit seiner Kettermacherey zu hause geblieben wäre / so wäre sein Buch a. 1215. unter Innocentio in dem Lateranensischen Concilio nicht verdammet worden.

Unser Scribent machet f. 432. eine besondere und gar gelehrte Dissertation von dem *M. Alano Insulensi*, welchen man Doctorem universalem genennet. Er war ein berühmter Professor der Parisischen Schule / der sich aber hernach bekehrte / und ein Cistercienser Mönch ward. Er war auch incognito auff dem grossen Römischen Concilio, und weil die Albigenser denen darauf sitzenden Richtern so

so viel zu schaffen machten / daß sie nicht antworten konnten / so nahm es der Alanus mit ihnen an / daß darüber die andern Doctores erstauneten / und sagten: aut Diabolus es aut Alanus. Alanus antwortete: Non sum ego Diabolus, sed Alanus. Es sind aber von diesem Alano und der Zeit / da er gelebet / so mancherley Meinungen / daß man nicht weiß worzu man greiffen solle. Trithemius, Gesnerus, Lilius, Giraldus (a) Antonius Possevinus, Gerh. Io. Vossius setzen ihn ins Jahr 1300. in die Zeiten Kaysers Adolphi und Alberti herunter. Hingegen Aubertus Miræus (b) Camuzatius (c) die Fratres Sammarthani (d) wie auch die Historia Cisterciensis setzen ihn zwar in dieses 12te Seculum; aber was er eigentlich gewesen / darinn sind sie nicht einstimmig; allermassen sie sagen: Er sey erst Mönch zu Elervall / hernach Abt zu la Riuou, und endlich Bischoff zu Auxerre geworden / wäre aber nach Elervall wieder zurück gegangen / und daselbst a. 1182. Todes verblieben. Valerius Andreæ (e) statuirt zween Alanos, der eine wäre zu Nyssel in Flandern gebohren / und wäre im übrigen mit dem vorgedachtem Alano des Auberti Miræi eins; nur daß er

E 5 noch

(a) Dialog. 5 de Poëtis.

(b) Schol. ad Henr. Gandau.

(c) not. marginal, ad Chronic. Antistiodor.

(d) Gallia christiana,

(e) Bibliotheca Belgica.

noch hinzu setzet / daß er das Leben des Bern-
 hardi beschrieben. Der andere aber hiesse A-
 lanus de Insulis, ein Doctor Theol. welcher
 den Zunahmen *Doctoris universalis* gehabt / und
 zu Paris viele Jahre die Theologie dociret
 hätte / daß man also das Sprichwort von ihm
 gehabt: *sufficiat vobis vidisse Alanum*. Bu-
 llaus schließet endlich / daß allerdings in die-
 sem Jahrhundert unter dem Ludovico Cras-
 so und Ludovico Juniore wie auch Philip-
 po Augusto ein Alanus gewesen / welcher erst
 ein Mönch zu Clervall / darnach Abt zu La-
 vivour vom Bernhardo gesetzt / und a. 1151.
 Bischoff zu Auxerre geworden. Das beweiset
 er mit denen Zeugnissen des Roberti An-
 tisthodor. ad a. 1151. aus einem Brieffe Pabsts
 Anastasii IV. an den Alanum Bischoff zu
 Auxerre a. 1154. aus einer charta instrumen-
 tali eines Vertrages zwischen den Bischoff zu
 Auxerre und Grafen von Ribernois / a. 1157.
 und andern Gründen. Er zweiffelt aber / ob
 dieser Alanus mit dem andern Alano de In-
 sulis, dem Poeten und Polyhistore, den man
 einen allgemeinen Lehrer genennet / einerley sey /
 weil aus keinem Scribenten könne erwiesen
 werden / daß der Bischoff Alanus von Nys-
 sel bürtig gewesen. Und also glaubet er / daß
 zween Alani in diesem Seculo gewesen / der ei-
 ne ein Mönch zu Clervall unter Bernhardo /
 der andere aber unser berühmter Poet und
 Professor zu Paris. Dieser letzte bezeuget in
 seis

seinem Commentario über die Prophezehung des Ambrosii Merlini im 5ten Buche f. 198. daß er zu Nyssel in Flandern geboren worden / und eben ein Kind gewesen / da der Graf Theodoricus von Elsas in Flandern / als ein rechtmäßiger Erbe / beruffen worden; das ist aber a. 1128. oder 1130. geschehen / wie die Annales Flandrenses berichten. Daß aber dieser der Clerballische Alanus nicht seyn könne / rechnet Bulæus aus. Daß unser Alanus zu Paris gelehret / beweiset er aus des Ottonis de S. Blasio seinem Anhangen an den Ottonem Frising. aus dem Henrico Gandauensi, und andern. Casp. Barthius in seinen Anmerkungen über den Guilielm. Brito. *ad v. 546.* und *lib. VII. v. 52.* hat eben dieses erkandt. Das Chronicon Magnum Belgicum saget / dieser Alanus sey a. 1202. bey den Cisterciensern gestorben / der wieder die Albigenser / Waldenser / Juden und Saracenen ein Buch an den Willielmum zu Montpellier geschrieben. Dieser Parisische Alanus hat ein Buch *Anti-Claudianus* genandt / wider Claudiani Rufinum, geschrieben / daher er selbst zum Unterschied von andern ist Anti-Claudianus genant worden. Dieses Buch hat lange im dunkeln gelegen / biß es endlich a. 1612. aus der Bibliothec des Papyrii Massoni zu Paris ans Tages Licht gebracht worden. Er hat auch / wie gesagt / auff Befehl Pabstes Alexandri etliche Bücher wieder die Waldenser

denſer nach dem Lateraniſchen concilio geſchrieben / darinn er ſie als neu auffgekommene Ketzer tractiret. Er ſchrieb auch die vorher ſagte Erleuterung über den Merlin, welcher um das Jahr 440. gelebet / deſſen Verſe der Gaufridus Monemuthenſis aus dem Engliſchen ins Lateiniſche überſeſet / und der Claronotus in Francköſiſche Verſe gebracht hat. Des Alani Erläuterung iſt Anno 1605. zu Franckfurt in 8vo. gedruckt worden. Die Urſach aber / warum Alanus ein Cisterciener geworden / erzehlet der Matth. Bonhomme in dem commentario über des Alani parabolis, welche Anno 1501. heraus gekommen; daß als er einſt eine Lection von dem Geheimniß der Heil. Dreyfaltigkeit halten wollen / und er im ſpaziren gehen darauff meditiret / ſo hätte er einen Knaben angetroffen / der einen Fluß hätte in ein gemachtes Loch ausſchöpfen wollen. Und als der Alanus nach Befragung deſſen ihn ausgelachet / hätte er geantwortet / daß des Alani morgende Arbeit mit Ergründung des groſſen Geheimniſſes noch viel vergeblicher ſeyn würde. Es hat der Alanus auch ein Buch *de planctu naturæ* geſchrieben / und ſind ſeine opera moralia, parænetica und polemica. Anno 1654. zu Antwerpen von dem Carolo de Viſch ediret worden. Buland erweiſet wieder die vermeinten Ketzer / daß die *transſubſtantiation* nicht erſt Anno 1215. in dem Lateraniſchen concilio befeſtiget / ſondern es hätte

hätten sie der Algerus / Alanus und Petrus Blesensis schon lange zuvor geglaubt. Er bringet f. 438. eine weitläufftige passage aus *Alani tractat: Premissarum solutio, quod panis mutatur in corpus Christi*, genandt / an / darinn er vor der transsubstantiation streitet / und sie beweisen will.

Mit dem Jahre 1180. gehet unser Parisischen hohen Schule gleichsam ein neues Licht auff / weil Philippus Augustus, der seinen Vater Ludewig den VII. in diesem Jahre folgete / ein solcher Patron derer Studien gewesen / daß einige deswegen gar die Stifftung der Universität ihm beigemessen. Anno 1186. stiftete der Graff Robert das Collegium pauperum Scholarium S. Thomæ de Lupara (das ist der Englische Thomas) davon unser Auctor f. 463. sqq. hat wiederum eine eigne Dissertation verfertiget / und gezeigt / daß diese Stifftung nicht denen Parisischen Scholaren, sondern nur denen canonicis oder fratribus charitatis angegangen / weil Anno 1270. der Ludovicus IX. die Scholares S. Thomæ de Lupara in seinem Testament erst bedacht hat.

Auff das Jahr 1188. ziehet Bulæus mit dem Sigonio lib. 4. hist. Bonon, daß die Bononier den Lotharium Cremonensem auff ihre Academie beruffen / um daselbsten die Rechte zu lehren / Sigonius hat die alte formulam conductionis mit hingesehet / darinn die Phrasiz *Scholam Regere* stehet. Sigonius meynet / *Scholam*

lum regere wäre so viel als publice profiteri, weil man dazumahl noch keine Rectores und Gymnasiarchas gehabt/ u. in der constitutione Friderici die Magistri wären *Domini Scholarium* genennet worden 2c. Bulæus aber machet aus dem Lothario mit ganzer Gewalt einen Rectorem, und beruffet sich auff den Rebassum, welcher des Friderici Barbar. Authenticam also erkläret. Ich glaube aber/ daß der Auctor, wenn er keine bessere Gründe hat/ nicht viel Beyfall finden werde. Baronius mercktt bey diesem Jahre an/ daß zu Paris die Frage auffgekommen/ ob das in dem Kelch mit Wein vermischte Wasser in EHRZEË Blut verwandelt werde/ oder nicht? Bulæus sezet davon ein Sendschreiben des Gaufridi, eines Clervallischen Mönchs/ an den Cardinal Henricum Albanensem hieher/ darinn er zu erweisen sich bemühet/ daß/ gleichwie das Brodt in EHRZEË Leib verwandelt/ und also aus Brodt und Wasser eine transsubstantiation vorgehe; also auch das Wasser und Wein nach der consecration zu EHRZEË Blut werde/ zu welchem Ende der Petrus Blesensis, oder vielmehr der Auctor des tractatus carminici de Eucharistia c. 14. angeführet wird. Wenn aber der Ioa. Gualterius und der Auctor des Chronici Chronicorum berichten/ daß Anno. 1191. Der Placentinus, ein berühmter Jurist und discipel des Irnerii (welcher nach dem Zeugniß des

des Azonis eine Summam in codicem & Institutiones geschrieben / welche nach aussage des Otfredi die beste zu seiner Zeit gewesen seyn soll) das ius zu erst in Frankreich gebracht / und zu Montpellier gelehret ; so will das dem Bulæo wieder nicht ansehen als welcher behauptet / das schon lange vorher auch das ius zu Paris dociret worden.

Um diese Zeit waren die heiligen Kriege noch in vollen Flammen. Die Könige und ihre Völker kamen mit Hohn und Spott wieder zurücke. *Iacobus de Vitriaco* und der M. *Daniel de Merlac*, ein Engländer / haben zu ihrer Zeit schon die Schuld auff den verderbten Zustand der Clerisey geschoben / und gewiesen / wie die Seuche von Rom aus in alle Lande ausgebreitet worden / wie man zu Paris die Theologie in Scholastischen terminis begriffen / wie die Theologi damit nur ihren Gewinn gesucht / nach Würden und reichen Präbenden geschnappet / und nach den profectibus der Studenten wenig gefragt.

Unser Scribent gedencet bey dem Jahre 1194. des vom Pabst *Celestino III.* der Parisischen Universität gegebenen Privilegii, daß auch die Geld-Sachen der Studenten nach dem iure Canonico vor dem Bischoff und Genovefischen Abte / nicht vor weltlichen Richtern und Lāyen abgethan werden sollten. Nun sind zwar die Juristen nicht einig / was der *Celestinus* durch die *Clericos Parisius commu-*

rantes verstanden. Bulæus hält es mit dem
 Ioanne Andrea und Costano, welche dadurch
 keine andere / als die Studenten angedeutet
 haben wollen. Ja er ziehet f. 501. noch ein
 älteres privilegium der Parisischen Schola-
 ren hervor: *de non trahi extra muros Parisienses*,
 darinn sie Freyheit haben / vor keinem weltli-
 chen Richter zu stehen. Weil aber solches
 ihnen offtermahlen disputirlich wäre gemas-
 chet worden / so hätte Celestinus ein rechtes
 formales privilegium darüber ertheilet. Ich
 verdentke es dem Bulæo gar sehr / daß
 er die Studenten indem Päßstlichen
 privilegio suchet / und sich also selber zu-
 wieder ist. Denn in der Synopsi behau-
 ptet er / es hätten der Bischoff und Ge-
 novetische Abt nichts zu sprechen ge-
 habt / außer was sie als cancellarii thun
 müssen. Er suchet auch dem Rectorem
 wieder den Bischoff zu vertheidigen.
 Er will / es wäre kein Bischoff oder
 Abt zugleich Rector gewesen / weil der
 Rector allezeit ein Laye gewesen. f. 665.
 Wenn nun aber dem Bischoff einge-
 räumt worden / die Streit-Sachen der
 Studenten gar zuschlichten / so mag er
 zusehen / wie er die Auctorität des Re-
 ctoris nun rette.

Es wird hierauff eine Nachricht von dem
 Parisischen Doctore, M. Petro Cantore und
 von dem Falcone, der in den letzten Jahren dies

feb

farius

seß Seculi viele Leute bekehret / ertheilet. Dem
 ersten wird als ein Irrthum beygemessen / daß
 er gelehret: der Leib und Blut **CHXZGZ**
 wären nach der consecration nicht wahrhaftig
 im Brodt u. Wein / und daß das Brodt ohne
 dem Wein / und dieses ohne jenem nicht sollte und
 müste geseegnet werden / wenn das Sacrament
 vollkommen seyn sollte. (a) Ferner wird geredet
 vom Pabst *Innocentio III.* der sehr gelehrt ge-
 wesen / zu Paris als Magister Theologiae ge-
 lebet / und von einem gewissen Poeten / *M.*
Gaufrido de Vino-Salvo in einem carmine
 de noua Pöetria sehr heraus gestrichen wor-
 den: weiter von dem Ursprung des ordinis
Predicatorum, des ordinis *Matburinensium* oder
 des ordinis de Trinitate & redemptione
 captiuorum, und ihren Urhebern dem *Ioanne*
de S. Natba, einem Parisischen Theologo, und
 dem *Felice*, einem Balesischen Anachoreten:
 Von des *M. Aegidii*, eines Parisischen Poeten /
 apologie vor den Parisischen Magistris, dar-
 innen viele berühmte Leute: *Thiboldus*,
Philippus, ein Jurist / *Leo* ein Historicus,
Petrus Cantor, *Aegidius Corboliensis*,
 ein Medicus, *Anselmus*, *Petrus Comestor*,
 und andere nahmhafft gemacht werden. Es
 wird auch die Historie des Königs *Philippi*
Augusti und seiner Ehescheidung von der
 XVI. Stück. II Item-

(a) *Jacobus de Vitriaco Histor. Occident.* c. 38, *Ch.*
farius Heisterbacensis lib. LX. c. 27.

Issemburga oder Ingelberga, des Damahligen Dänischen Königs leiblichen Schwester/ beygebracht/ und erzehlet / wie Pabst Cælestinus durch den Michael de Corbolio, Erzbischoff zu Sens / den König wieder zu rechte zubringen gesucht; dieser aber / dem ungesachtet, Anno 1196. die Mariam, eine Tochter des Herzogs in Mähren und Böhmen und Marggraffens in Istrien / wieder geheyrathet? wie Pabst Innocentius III. durch den Parisischen Bischoff / Odonem, dem König sehr angelegen / seine vormahlige rechtmäßige Gemahlin wieder anzunehmen / und wie er deswegen selbst an den König geschrieben f. 534. und ihm darinn ziemlich grob angekommen/ weil er von Päpstlichen Befehlen/ und von *aggravare manum Apostolicam* darinnen redet. Mons. du Boulay referiret auch den Streit / welchen die Sangermano - Piatensischen Mönche mit denen Parisischen Studenten wegen einer Wiese / darauff diese sich zu divertiren pflegten/ gehabt/ und wie der Pabst des Closters privilegia bekräftiget / dessen Bullen aber der Launoius vor falsch und untergeschoben hält / oder zum wenigsten glaubet / daß sie dem Pabst mit List abgelogen worden.

Ben dem letzten Jahre wird vieles von dem Streit des Parisischen Bischoffs mit dem Genovesischen Abt / desgleichen von dem Zustande der Bononischen Universität angebracht/ und

und der Eyd hergesezet / welchen ein Professor iuris, wenn er seine Bestallung bekommen / schweren müssen; Zu welchem Ende der Eyd des *Ioannini* f. 543. hieher gesezet wird. Er vergisset auch der Oxfordischen Academie nicht / ihrer Einkünfte / berühmter Leute / Siegel / Einrichtung / wie nemlich / was zu Paris ein Rector gewesen / bey den Engelländern Cancellarius geheissen / welchem noch 2. Procuratores Nationum, borealis und australis, zugesellet worden / (a) und beschliesset endlich die rechte Historie mit dem Päpstlichen Interdicto, welches auf des Philippi Augusti Ungehorsam erfolgte / da er auf Päpstlichen Befehl die verstossene Gemahlin nicht wieder annehmen wolte. Der Cardinal Diaconus, *Petrus de Capua*, muste also die Sentenz des Päpstlichen Interdicti über den König und sein ganzes Reich sprechen / worinn auch alle seine Bischöffe consentirten. Es gaben diese proce-
 duren denen Gelehrten und Parisischen Professoribus Gelegenheit zu disputiren: Ob der Pabst Recht oder Unrecht daran gethan / daß er einen König excommuniciret. Einige waren auf des Pabstes Seiten / andere aber vertheidigten den König / die aber der Auctor nicht nennet. Den fernern Verlauff der ganzen Affaire, und wie der König dennoch zum

II 2

Creutze

(a) *Briannus Thuvynus*. Apolog. pro Universitate Oxoniensi.

Creuze kriechen müssen/ verspahren wir mit dem Auctore bis ins folgende Seculum.

Nun folget die vom Bulæo gewöhnlicher massen angehängte *Synopsis* a f. 551. - 714. welche aus 10. *Dissertationibus* bestehet. Die erste/ welche wiederum ihre Absätze hat/ handelt von dem Glück und Zustande der Universität/ u. ist eine kurze Wiederholung der Historie dieses Seculi. Er mischet seine Academie in allen Dingen mit ein/ da ich doch gewiß versichert bin/ daß sie in gar keine Consideration dabey gekommen. Er saget: Sie habe das langwierige Schisma der Gegen-Päbste gehoben/ und gemacht/ daß Innocentius II. und Alexander III. vor rechtmäßige Päbste wären erkandt worden. Sie hätte die Ketzereyen des Tanquelmi, eines Layen/ der sich vor Gottes Sohn ausgegeben/ der Petro-Brusianorum, des Henrici Tolosani, der Waldenser und Albigenser/ ferner die 4. von Abälardo bemeldten Irthümer vierer unterschiedlicher Lehrer/ die Ketzerey des Abälardi selbst und seiner Anhänger ausgerottet. Es hätten in diesem Seculo 6. Päbste auf Petri Stuhl gesessen/ welche zu Paris studiret/ einfolglich denselben Ruhm und Glanz ungemein vermehret. *Petrus Leonis*, den er vor einen Aßters Pabst hält/ und den Namen Anacleti gehabt/ ist der erste. *Innocentius II.* *Celestinus II.* so sonst *Guido de Castello* hiesse. *Adrianus IV.* sonst *Nicolaus de Breckspeere*, ein Engländer/

Alexan-

Alexander III. der selbst unter dem Nahmen *Rolandi* zu Paris dociret; *Urbanus III.* und *Innocentius III.* Er schwäket von Hauffen Privilegiis, welche die Könige und Päbste der Universität gegeben / und bringet doch kein einiges tüchtiges an. Der andere Absatz beschreibet den Zustand der Academie / den Ursprung und Flor der Facultäten. Es ist dieses Seculum eines der fruchtbarsten an gelehrten Leuten gewesen / die auch noch einen ziemlichen Stilum geschrieben. Sie imitirten nach denen Auctoribus Classicis den *M. Bernhardum* von Chartres, und *Hildebertum Ceno-*
manensem. *Joannes Sarisberienfis* und *Petrus Blesensis* haben zu dieser Zeit in der Litteratur grossen Ruhm erhalten. Wenn aber *Bulæus* die Latinität in diesem Jahrhundert so erhebet / so ist solches comparative zu verstehen. Denn das beste Latein war es auch nicht / das sie schrieben / sondern es roche mannigmal starck nach der Küche. Und dieses ist auch von der Poesie dieses Seculi zu urtheilen. *Arnulphus Lexouiensis*, *Joa. Saris-*
ber. Gualterus de Insulis, als der Auctor der *Alexandreidos*, der *Petrus de Riga*, der *auro-*
ram geschrieben / *Alanus de Insulis*, *Ioannes Hauterillensis*, welcher Urheber von dem *Architrenio* ist / *Guilielmus Brito*, der die *Philippeidem* verfertiget / *Aegidius Corboliensis* und andere haben noch so ziemlich gedichtet / aber *Horatii*, *Virgilii*, *Silii Italici*, *Catulli* &c.

sind sie nicht / weil sie noch viele Knüppelhar-
dos mit unterlauffen lassen. Die Dialectici
waren miserable Kerl. Sie bekümmerten
sich weder um einen guten Stilum, noch um
sonst etwas. Die Syllogismus - Kunst war
ihr tägliches Brodt. In Sophistereyen und
argutien lebten sie als in ihrem Element.
Wann sie ja noch auf einen guten Auctorem
kamen / erklärten sie alles mystisch und allego-
risch / und suchten ihre Logicalische Grillen dar-
inn. Wenn sie etwa lasen: Herculeum val-
de deamasse Hylam, so meynten sie / es hiesse
so viel / als: validum argumentum a forti
& robusto argumentatore prolatum.

Im 3ten Absatze ist etwas von der Phi-
losophie zu lesen. Monf. du Boulay findet
in diesem Seculo eine dreyfache Art / wie man
selbige excoliret. Die erste nennet er *anti-*
quam, simplicem bonam und *Platonicam*, da man
die Dialectic ohne Verwirrung und unnü-
ßen Fragen dociret / des Augustini Dialectic
gebrauchet / als welche der Remigius Antis-
fiodor, a. 900. zu Paris / und nach ihm der
Odo Aquitanus und andere ihren Schülern
erkläret. Die andere Art nennet er *tolerabi-*
lem und *Aristotelicam* seu *Peripatet*. da man an-
statt des Augustini den Aristotelem hervor-
suchte / welcher die *nominales* und *reales* aus-
brütete / und die Theologie in den Scholasti-
schen Hülfsen einfütterte. Der Gualterus
de S. Victore, ob er gleich dem Auctori gar

zu scharff zu seyn scheint/ hat solche Zäncker lebhaft abgemahlet / und die heydnischen Philosophen in der Schule gar nicht leyden wollen / dahingegen Joa. Sarisber. und Petrus Blesensis gemeynet/ man könne sie wohl behalten/ und Albertus M. und Thomas Aquinas sich derselben zu Vertheidigung der Göttlichen Wahrheiten bedienet. Die dritte Art nennet er *vitiosam*, *fantasticam*, und *garrulam*, da man die Philosophie in eine unnütze/ subtiler verwirrte und krause Grillensfängerey verwandelt/ wohin der Sarisberiensis die Cornificianos, Bulæus aber den Abælardum, Willielmum de Corneliis, Gilb. Ponetanium, P. Lombardum und P. Pictavinum rechnet. (a)

In der andern *Dissertation* f. 572. kommt der Auctor auf die Medicinische Facultät/ welche er vor sehr alt ausgiebet/ weil die Medicin in uhralten Zeiten zu Marseilles/ Bourdeaux/ Toulouse floriret. Wenn die Facultät eigentlich aufgekommen sey/ kan er gewiß nicht sagen / indem einige davor hielten/ daß sie lange nach angelegter Universität entstanden. Indessen meynet er doch/ sie seyen so alt/ als die Theologische und andere Facultäten / und von Carolo M. zugleich angeleget worden/ weil in denen Capitularibus stün-

II 4

Der

(a) Io. Sarisber. Metalog. lib. II. c. 8. it. de nugis Curial. lib. VII. c. 9. 12. Petrus Blesensis, Petrus Cantor und Petrus Cellensis haben das Verderben auch gar tieff eingesehen.

de: *Infantes mittantur discere medicinam*, nemlich in dem Palatio, weil Alcuinus *carm.* 221. unter denen Disciplinis Palatinis auch die Medicin und ihre Professores zehle. Weil es aber vielleicht an geschickten Leuten gemangelt/ oder man die Medicin nicht groß geachtet/ so wäre auch derselben vom Carolo M. an bis auff das 12te Seculum nicht viel Meldung geschehen/ und derowegen habe man sie mit zur Philosophie und Physic geschlagen/ wie solches zu Ludovici VII. und Phil. Augusti Zeiten gewiß sey. Alcuinus hat schon die Medicin als einen Theil der Philosophie betrachtet/ und sie eine scientiam curationum ad temperamentum, & salutem corporis inventam geheissen. Wenn die Studenten also die Philosophie studiret hatten/ zogen sie auff die Salernitanische Schule/ und wenn sie dann wieder kamen/ curirten sie drauf loß. Darum findet man in denen Zeiten des medii ævi sehr wenig berühmte Medicos. Carolus M. hatte 2. Jüdische Leib-Medicos, den Farraguthum und Buhahyliliam Byngeltam, welche auf seinen Befehl den librum Tacuinorum oder tabulas sanitatis verfertiget. Bey dem Carolo Calvo war auch ein Jude/ Namens Sedechias. Fulbertus, Bischoff zu Charles, Joa. Carnotensis, des Henrici I. Leib-Arzt/ und Obizo ein Canonicus zu S. Victor, des Ludovici Crassi Hoff-Medicus, werden von Bulæo auch als berühmte Medici an

ci angeführet/ welcher sich gewiß einbildet/ daß zu Paris eine große Menge der Medicorum gewesen/ so/ daß auch die zu Montpellier und Salerno (a) dagegen nicht aufkommen können/ wovon er einige Zeugnisse aus dem Petro Blesensi, Stephano Tornacensi und Rigordo anführet/ sonderlich aber aus dem Sarisberienfi, als welcher eine Professionem Medicinæ zu Paris andeute. Es hat der *Ægidius Corboliensis* ein Gedicht de compositorum medicamentorum virtutibus hinterlassen/ welches der M. Jac. Mentelius, ein Doctor Medic. zu Paris im MSt. gehabt/ und der M. *Ioannes Ægidius* oder *de S. Ægidio* ist nach Bulæi Zeugniß Professor Medicinæ zu Paris gewesen. Pabst Alexander III. hat gar in dem a. 1163. zu Tours gehaltenem Concilio verboten müssen/ daß die Mönche nicht aus ihren Clöstern giengen/ und die Physic/ Medicin und das Jus erlerneten. Jo. Sarisberienfis schreibt/ es wären dreyerley Satzungen der Medicorum gewesen: Physici, Theorici und Practici, und daß sich keiner auch unter den Priestern und Canonicis geschämet/ die Medicin zu erlernen. Alles dieses gehet dahin/ in dem 12ten Seculo auf der Parisischen Universität eine professionem Medicinæ

U 5

(a) Die Historie der Salernitanischen Schule hat der Rob. Moreau ein Professor der Medicin in prolegomenis Commentar, luor, c. 2. und 3. entworfen.

dicina zu établir. Wir lassen das passieren / daß im 12. Seculo die Medicin auch excoliret worden. Ob aber Daraus eine rechte Academische Profession dieser Kunst könne erwiesen werden / ist eine andere Frage / deren Beweis noch in weitem Felde stehet.

Auff die Facultatem *decretorum* und *Iuris civilis* nach Anleitung der dritten Dissertation f. 576. sq. nun zu kommen; so geben wir gerne zu / daß in Frankreich von denen alten Druiden an das ius floriret / und daß die municipia nächst dem iure Romano auch ihr eignes ius Gallicanum gehabt. Das Römische Ius, so ferne es in den *codicem Theodos.* Anno 438. gebracht / hat allezeit in Frankreich gegolten / obgleich die Gothen den Meisten gespielet. Theodoricus, ihr König / war desselben selbst wol kundig / und Anianus mußte sie erklären. Der Evarix, sonst auch Theodoricus genandt / des ersten Theodorici Nachfolger / hat auch zwar etliche Gesetze gegeben / welche aber Anianus und das concilium zu Nantes can. 8. dennoch Theodosianus nennen. *Bulaus* hätte von den *Lombardis* noch vieles sagen können / deren König *Rachis* in Lateinischer Sprache einen *Codicem* der Gesetze verfertigen lassen / wie auch von den *formulis Marculfi*, welcher um das Jahr 670. gelebet. Allein er gehet gleich auff den *Irnerium*, welcher die alten Juristischen Bücher in dem Neapoli

politänischen Reiche aus dem Staube und Motten hervorsuchte / und das ius, das er zu Constantinopel erlernet / auff Lotharii Befehl zu Bononien Anno 1130. docirte / aus dessen Schule nachgehends viele brasse Juristen herausgekommen / davon der *Valentinus Forsterus* in seiner *Historia iuris civilis Romani*, *Alexander Nekam* de naturis rerum, und andere nachzulesen. Da kan nun Bulæus nicht läugnen / daß die Studenten auch von Paris häufig nach Bononien gezogen / worunter der Petrus Blesensis auch war. Ein jeder wolte dazumahl ein Jurist seyn / daß deswegen viele grosse Klagen anstimmten. Die Päbste Alexander III. und Innocentius III. hemmten desselben Lauff gar sehr / da sie denen Theologis und Magistris, die die armen Clericos unterrichteten / grosse præbenden in denen Cathedral-Kirchen schenckten / ihnen grosse dignitäten und Pfründen gaben / und da Honorius III. es denen Mönchen und Geistlichen Anno 1217. ausdrücklich verbote das ius zu studiren. Indessen aber hatte man doch in denen Bibliothequen sich einen Schatz Iuristischer Bücher gesammelt / (a) die des Kaysers Recht vertheidigten. Viel examina

(a) Vid. *historia MSra Monasterii Petroburgensis*, Henrici III. tempore in Anglia conscripta, davon der Auctor Robertus Svvapham seyn soll. It. *Rogerus Thøvysdenus* in prologo de Scriptoribus nunc primum editis.

na der Juristen waren zum Vorschein gekommen. Theobaldus hätte den oben gedachte *Vacarium* nach Engeland gebracht. Weil aber der König dem Theobaldo nicht gut war / mußte auch Vacarius stillschweigen / wiewol er dennoch unter Henrico II. wieder Freyheit erlangte. (a)

Den Ursprung des *iuris Canonici* holet Bulæus von denen Aposteln her / weil sie canones gemacht / die hernach Pabst Clemens in ein corpus gebracht. Er hätte es immer mögen von Mose selbst herholen / der noch eher als die Apostel canones und geistliche Gesetze denen Leviten gegeben. Das machte meines Bedünkens dem *iuri canonico* noch ein größeres Ansehen / gleichwie der P. Lupus in seinem Anno 1690. von dem Guilielmo Wynaith herausgegebenen opusculis posthumis Dissert. 7. die Papistischen processionen von der Belagerung der Stadt Jericho / von dem König David / da er vor der Lade des Bundes hertanzte / von der Zusammenkunft der Juden nach Jerusalem auff grossen Festen / da sie den 118. Psalm nicht ohne processionen würden gesungen haben / her deriviret. Die Patres, fährt er fort / und concilia haben das corpus vermehret / und Carl der Grosse hat seine capitularia daraus genommen: Daher kein Zweifel / daß er das *ius* Ca-

(a) Ioan. Sarisberienfis *de nugis Curial*, lib. VIII, c. 22.

Canonicum mit der Theologie in ſeinen Scholis palatinis habe dociren laſſen / weil / nach Buläi Urtheil / die Theologie und das ius Canonicum ſo genau mit einander verbunden ſind / daß jene die auctoritates u. tractatus des iuris Canonici begreiffet. Als aber Gratianus des decretum verfertigte / und Pabſt Eugenius III. ſolches auff denen Academien wolte gelehret haben; ſo wäre das ius Canonicum von der Theologie abgezogen und getrennet / weil ohnedem die Theologie mehr an ihren Scholaſtiſchen Zänckereyen / als an denen canonibus ihr plaſir gefunden. Nun wäre beyderley ius in denen Pariſiſchen Schulen Anno 1150. unter Ludovico VII. getrieben worden / wie die Zeugniſſe Petri Bleſenſis, Ioa. Sarisberienſis und Rigordi auswieſen / welcher lezte in vita Phil. Auguſti den Aegidium Pariſienſem und Philippum Sarracenum unter die berühmten Pariſiſchen Juristen zehlete. Und daher köñe nun verſtanden werden / warum auf dieſer Schule die facultas decretorum die lezte geweſen / und nach 4. biß 500. Jahren / vom Anfang der Academie an zu rechnen / erwehnet worden. Davon wird ſac. 15. und 16. mehr geredet werden.

Wir gehen mit der vierdten *Differtation* ſ. 582. auff die Theologiſche Facultät. Es theilt der Auctor die Idee der Theologia poſitivæ eben ſo ein / wie die Philoſophie / die *vetus bona* und *ſimplex* hat von Carl dem Großen

sen biß auff die Berengarianischen Zeiten gedauert/ wiewol der Alanus de Insulis und Algerus, ob sie gleich neuer sind / noch dahin gehören möchten. Die andere / Die *erscholasticam* nennet / hat aus den Berengarianischen und Lanfrancischen Disputen / wo nicht ihren Ursprung / doch Wachsthum genommen / die die subtilen distinctiones haben von der Kezerey loß machen müssen. Es hält unser Catholic mit gutem Grunde dafür / daß Augustinus schon einigermaßen in seinen Käser Kriegen solche Methode der Theologie aufgebracht / und daß Ioannes Damascenus mit seinen neu erfundenen Wörtern daurhaffte Stützen darzu gegeben / und daß der Erigena Scotus in dieser Zungendröscherey auch kein ignorant gewesen. Das saget ein Papist. Wenn unter den Protestanten solches jemand vom Augustino redete / und ihn zum ersten Altvater der verdorbenen Täncker und Wörterkrämer machte / würde er gewiß den Kezer Titul nicht weit suchen dürffen. Wir gehen weiter mit dem Auctore, welcher doch gestehet / daß der Name *Scholasticus* erst im 12ten Seculo entstanden / weil die Theologi so viel nichts würdige Schul-Fragen auffß Tapet brachten. Der Gualterus de S. Victore stellet darunter den Abælardum, Gilbertum Ponetanium, Petrum Lombardum und Petrum Pictauinum an die Spitze / welche er Theatrales Do-

cto-

Stores und Fantasticos heisset. Daraus ist nun die dritte / nemlich *Pseudo-Scholastica* und *nugatrix* entsprossen / da man sich bloß an den Aristotelem gehalten / und daraus ein mageres Theologisches Gerippe zusammen gestoppelt. Petrus Pictauinus stehet in dieser Rolle oben an / welcher noch mehr *Pseudo-Theologos* gezogen / aber mit dem Almarico Carnot. hernach verdammet worden. Unser Verfasser giebt von der andern Art der Theologie ein specimen aus des *M. Roberti Melidunensis tract. de Trinitate*, daraus man sehen kan / was die Lehre im 12ten Seculo von der Trinität / f. 585. von GOTTE / und seinem Wesen und Eigenschafften f. 587. seiner Weißheit und præsciens f. 589. prædestination f. 591. EHNGES Menschwerdung f. 596. von seiner Seel und Wissenschaft / und ob er auch in triduo mortis wahrer Mensch geblieben / und von dergleichen Puncten mehr gelehret. Von der Theologia *Pseudo-Scholastica* giebt er auch eine Probe f. 629. sq. aus des *M. Gualteri de S. Victore* 4. Büchern wieder Abælardum, Gilbertum Ponetanum, Petrum Lombardum und Petrum Pictavinum, welche er aus der St. Victor Bibliothec entlehnet / und also sie zu erst in einem Auszuge publiciret. Der Inhalt dererselben kan dem geneigten Leser schon bekandt seyn / wenn er sich aus dem vorigen erinnert / was diesen 4. Leuten vor Keßereyen vorgeworffen worden. Welche beyden spe-

cimina

316 II. Fortsetzung des Auszuges

cimina wir von dem Bulæo mit grossen Danke annehmen.

In der fünfften *Dissertation* f. 661. welche die Regierungs Form der Parisischen Universität betrachtet / muß der Auctor selbst gestehen / Daß in den alten statutis biß auff Anno 1260. zwar wol eines Rectoris oder Capitalis &c. einer Universität und Procuratoris Nation, (Doch das letzte wird er auch schwehrlich beweisen) gedacht werde / aber von den Decanis und Facultäten / so ferne sie von denen Nationen unterschieden / finde man keinen Fußstapffen. Aber damit ist er nicht zufrieden / sondern er beruffet sich auff traditionem und auff coniecturen / inmassen die Magistri unter sich den Nahmen des Rectoris zwar heimlich gehalten / aber doch fortgepflanzet. Ob er aber damit auskommen werde / daran zweiffle ich sehr. Er urgiret die Worte des oben gedachten Anno 1200. ertheilten Königlichen Privilegii de exemptione, darinn diese Worte stehen: In capitale Parisiensis studii Scholarium pro nullo forefacto iustitia nostra manumittet, (Episcopus) sed si visum fuerit illud arrestandum esse, per iustitiam Ecclesiasticam arrestabitur, vt de illo Capitali fiat, quod per Ecclesiam fuerit legitime iudicatum. Daraus denn seiner Meynung nach bündig folget / daß der Capital oder Rector, sehr alt sey / weil er in diesem Privilegio als eine bekandte Person angesehen werde. Denn
Galo

Galo sey Anno 1132. Rector gewesen. Guibertus de Novigento nenne den Brunonem magnorum Studiorum Rectorem. Pabst Nicolaus I. in dem Brieffe an Carolum Calvum nennet den Ioannem Erigenam *Capital*. Der Auctor führet noch neuere Beweise an/die wir aber biß zu ihrer Zeit verspahren. Summa/er will nichts davon hören/das das rechte Academische corpus erst Anno 1150. erwachsen/da die Theologie und das ius recht dociret worden/ob er gleich zugiebet/das der Cancellarius über die Scholam Theologicam claustri oder Episcopalem gesetzt gewesen/und einen Magistrum setzen dürffen/wie aus der antiqua consuetudine der Fränkös. Kirche und aus dem in dem Concilio Lateran. gegebenen decreto P. Alexandri III. erhelle. Diese Theologische Schule aber sey keine andere gewesen/als die Schola claustralis oder Episcopalis, denn weiter hätte der Cancellarius oder Bischoff nichts zusprechen gehabt. Viele also hinweg/was Ant. Loiselius, Paschasius und Hemerxus vorgegeben/als wenn der Cancellarius zugleich Rector gewesen. Es wollen auch einige vorgeben/ob wären die 4. Nationen in dem 12ten Seculo erst aufgekomen/weil Iac. de Vitriaco in historia Fulconis Neuilliac. berichte/das die Proceres der Universität/wegen vorgefallenen Streitigkeiten derer Studenten aus allerhand Nationen/weiteren Unordnungen vorzukommen/
 XVI Stück. Æ Die

38 II. Fortsetzung des Auszuges

Die Magistros und Schulen in 4. Nationen getheilet / und ihnen 4. Praefectos oder Procuratores gegeben. Bulxus aber bemühet sich zu erhärten / daß die Nationen weit älter sind / gestalt gleich mit dem Anfange der Academie Die 2. haupt-Nationen die Englische und Französische / die Normänische aber unter dem Rollo-
ne, und die Piccardische Anno 913. unter dem Balduino, dem Flanderischen Graffen und Ey-
dam Caroli Calvi entstanden wären. Die Scholæ *maiorum nationum* wären in den ædi-
bus S. Nicolai de Lupara & de Carduneto, der *minorum* aber in collegiis bonorum pue-
rorum S. Honorati und S. Victoris gewesen / biß sie hernach beyde auff die Walbertinische Gasse verleget worden. Die berühmten Ma-
gistri nahmen wieder ihre Promagistros und Prodoctores an / die vor ihnen dociren mus-
ten / wie die Exempel des M. Guil. Campellen-
tii, Petri Lombardi, der den Adamum Anglige-
nam, und Petri Cornestoris, welcher den Bern-
hardum von Wiso zu Praepositis hatten / bezeugen.

Bei einem solchen corpore mußten nun auch *statuta* und Gesetze seyn. Davon re-
det nun die sechste Bulxische *Dissertation* f.
668. sq. Wenn man aber fräget / wo denn
die uhralten Gesetze sind / so beruffet er sich
wieder auff eine mündliche tradition, welche
vom Alcuino biß auf die Posteritet hätte fort-
gepflanzet werden können. Es wären aber
über dem noch allerdings Leges gewesen / dar-
nach

nach man die Streitigkeiten abthate/ und gewisse Gewohnheiten in Kleidungen/ Lectio-
nibus und Begräbnissen / als welche alle ihre
besondere Ordnungen und Einrichtungen ge-
habt/ die im folgenden Seculo erst wieder er-
neuret worden. Von ihrer Kleidung redet
schon Pseudo-Boëthius c. 6. und Sarisberien-
sis gedencket von Magistris stolis, weil die
Magistri schwarze lange Röcke trugen. Es
wird aber im folgenden Seculo von ihren
Trachten mehr zu reden seyn. Was ihre Di-
sputationes betrifft/ so waren dieselbe entwe-
der pro gradu, oder nur actus scholastici.
Diese waren mannigmal quotidiani, und
hießen Disputationes meridianæ. Des
Morgens lasen sie/ und diese Lectiones hieß-
en horæ primæ. Des Mittags disputirten
sie/ und wenn das aus war/ so wurden die
ordinairen Lectiones wieder vorgenommen.
Des Abends repetirten sie die Lectiones,
und conferirten sie zusammen. Bulæus sa-
get/ von allen diesen und andern Gewohn-
heiten habe man keine geschriebene Gesetze/
deswegen folge nicht/ daß sie gar keine Geset-
ze und statuta vormahlen gegeben hätten.

Die siebende *Dissertation* f. 674. untersu-
chet den Ursprung der Academischen gra-
duum. Monf. du Boulay redet erst von des-
sen alten Scholastischen Gradibus der Athe-
nienfer. Der erste hieß *δοκίμη*, bey denen
Parisern hieß es *tentatiua*, und war ein Bac-
calau-

calaureatus, bestund in examine, disputatione und lectione. Der andere war τιμη, etwa bey uns der Gradus Licentia. Der letzte hieß τελειη, perfectio magisterii, φιλοσοφικὸν δῆγμα. Wer diesen Gradum hatte/ bekam das pallium sophisticum, τὴν τῷ τριβῶνος ἀξίαν. Nachdem er zuvor etwas von denen bey denen Sinesern gewöhnlichen Gradibus eingestreuet/ kommt er nun recht auf das 12te Seculum. Er gestehet selbst/ daß es eine schwere Sache sey/ hiervon etwas gewisses zu sagen. Doch sey dieses ausser Streit/ daß in diesem Seculo keiner zu Paris habe lehren dürffen/ welcher nicht erst Freyheit erlanget/ oder tentiret worden; immassen man dem Abälardo auch unter andern vorgeworfen: quod nulla auctoritate neque Apostolica, neque Episcopali probatus seu admittus docere præsumisset. Was das a. 1460. gemachte Statutum der Deutschen Nation betrifft/ so wird davon zu seiner Zeit gehandelt werden. Ein Extraneus durffte nur vom Bischoffe oder Cancellario Freyheit zu lesen erlangen/ ein Academicus aber mußte besser aushalten/ weil der Cancellarius und die Magistri denselben erst genau tentirten und probirten/ ihn oft disputiren und respondiren ließen/ und dann so war er ein Candidat, und erbate vom Cancellario licenz. Boëthius a)

de

(a Vom Boëthio ist oben gemeldet in dem Auszuge des ersten

de disciplina scholarium zehlet 4. Probationes, nemlich: auditionem, determinationem, exercitationem, promotionem. Die *determinatio* war eine Erklärung der dialectischen terminorum, propositionum, und syllogismorum, wer dieselbe nun gut verstanden der kam zur exercitation, und dann zur Promotion. Von denen Gradibus im Jure, und wie P. Lombardus zu Paris in der Theologie solches soll nachgemacht haben / ist oben gesagt worden. Die Magistri aber waren sehr alt. Die Baccalaurei, Licentiaten und Doctores sind weit jünger / wenn und wo sie aber aufgekommen / ist nicht kund. Franc. Junius in lib. de Academ. behauptet / es wären diese drey letzten Gradus schon bey Caroli M. Zeiten üblich gewesen / welchem auch der Georg. Hornius lib. 7. histor. Philos. c. ult. beypflichtet / und sagt / daß die Baccalaurei sonst Batallarei, von bataille, hernach Baccalaurei geheissen hätten.

Æ 3

Dafür

ersten Tomi. Thomas Aquinas hat den Boethium vor den rechten Auctorem gehalten / Guilielmus Wetters des gleichen / der a. 1300. darüber commentiret. Nicol. Trivetius hat es gleichfals erkläret im 14. Seculo. Bulæus spricht zwar dieses Buch selbst dem Boethio ab / doch hält er ihn vor einen alten Professor auf der Parisschen Academie / und meynet / es wäre der Ioannes Erigena Scotus gewesen. Denn daß der Auctor zu Clodovei Zeiten / da der rechte Boethius lebte / nicht leben können / erweist Bulæus mit wichtigen aus dem Buche selbst genommenen Gründen.

Dafür/ wann ja zu Carls des Grossen Zeiten gleich der Nahme nicht bekandt gewesen/ so könnte man doch die Sache selbst nicht läugnen. Es wäre zwar der Nahme *Baccalarei* sehr alt/ und zu Carls des Grossen Zeiten gebraucht worden. Glaber Radulphus, und Ordericus Vitalis thun dessen Erwähnung / wenn sie von alten Zeiten reden. Gabr. Naudæus *de antiquit. schola Medica Paris.* ziehet dessen Ursprung ins 10te Seculum. Denn gleichwie die jungen Ritter und Soldaten/ die nur noch mit Stecken und bacillis exerciret wurden/ Batalarii, Bacularii †) hießen; also hat man den Namen auch auff die Candidaten appliciret and Baccalaureos diejenigen genennet/ die in dem Lager der Minervæ ihre erste Probe abgelegt. Wozu denn kommt/ daß

†) Conf. Alteserra *lib. 2. de Comitibus Provinciae* c. 8. da er sagt: Bachelarios a baculis dictos, observo, non ex eo, quod de feudo investirentur per baculum, ut voluere nonnulli, sed ex eo, quod scutis & baculis militiæ tirocinium & duelli aleam experirentur. Conf. Dominicus in *tractat. de allod. c. 15. it. Capitular. Caroli M. lib. III. c. ult. & Glossarium.* Bey den Piccardis und Pictavis heißen die Freyer noch heutiges Tages Bacheliers, und die Bräute bachelettes. La bachelette de Lusignan, la Bachelette de Cholef sind zu Poitiers und Anjou gewisse Feste junger Leute/ die einander heyrathen können. Bey dem Claudio Falceto *lib. de Origin. Equit. c. 1.* werden diejenigen Bachalarii genennet/ die auch in Handwercken Meister werden wollen. Bey denen Spantern heisset bacillier ein junger Bursch/ ein Jüngling.

daß Beatus Rhenanus und Wil. Watſius in Glossario Matthæi Paris. vermeynen: Ob hätten die Academischen Bacalarii einen Baculum geführt / eben wie die alten Philosophen einen Stock in der rechten Hand getragen / *ῥόπαλα τῇ δεξιᾷ φέροντες οἱ φιλόσοφοι*, und *βακτηρίαν φέρειν* bey denen Alten eine große Ehre war. Es bleibt also dabey / daß die Baccalaurei in Frankreich aufgekomen und bekandt worden / nicht aber zu Bononien.

Der Name *Licentiat* ist auch sehr alt. Nonius P. Blesensis, Matthæus Paris. haben das *licentiare* sehr oft gebraucht. Diejenigen aber führten diesen Namen / welche vom Bischoffe oder Cancellario *licenz* bekamen / nicht mehr zu disputiren / oder in die Schulen der Magistrorum nicht mehr zu lauffen / sondern nun selber zu lehren. Sie differirten von denen Magistris nur *sola susceptione paludamenti*, wie der Pseudo-Boethius de disciplina scholarium sagt. Der Unterschied unter den Magister und Doctor war / daß ein Magister diesen Titel führte / wenn er nach abgelegter Probe das Magisterium artis erhalten / und Magistrali laurea donatus war / ein Doctor aber durfte lehren / wie und was er wolte und fonte. (*) Es stehen
 X 4 viele

*) Der Auctor dialogi hierarchiæ subcælestis schreibt: Es hätten die Professores Theologiæ vor-
 mahls den Magister-Titel nicht angenommen / und se-
 het

viele in der Meinung / ob wären ichtbenahmte
 3. gradus oder nur ihre Benennungen erst a.
 1150. mit den Irnerio und Gratiano auffge-
 kommen / von welchen sie der P. Lombardus
 in der Theologie entlehnet / welches Alciatus
 und Eginardus Baro glauben / und daß sie als
 so den lytis , prolytis , &c. gegleicht. Ein
 guter Grund scheint zu seyn / weil a. 1150.
 die Juristen zu Doctores gemacht / und der
 Magister-Titul von dem Doctor unterschie-
 den worden / welches P. Alexander II. in einer
 a. 1159. gegebenen Bulle / und Otto Morena
Chron. Laudensi , wenn er von dem a. 1158.
 vom Kaysen Friderico I. gehaltenen conuen-
 tu apud Roncalias redet / genau observiret
 haben. Man bringet ferner diesen Beweis /
 weil vor dieser Zeit der Name eines Doctoris
 unbekandt gewesen / igo aber häufig gebrau-
 chet worden. Wiederum andre sagen / weil
 der Name eines Doctoris prächtiger gelassen /
 so hätte man ihn angenommen / biß endlich
 a. 1231. Pabst Gregorius IX. eine rechte
 Form der Academischen graduum gemacht /
 da man denn so wohl in der Philolophie als
 Medicin / decretis und Theologie Baccalau-
 reos,

Set diesen Unterscheid zwischen einem Doctor und Ma-
 gister: Quod magister is esset, qui propriæ scientiæ
 gnarus in ea magisterii gradum meritis & consecutus
 fuisset; Doctor vero is, quicumque doceret alienam
 etiam scientiam, puta, divinam, cujus gnarus esse non
 potest, nisi ea fide.

reos, Licentiaten Doctores und Magistros gemacht / doch davon wird fünffig geredet werden. Bulæus läſſet einem jeden Freyheit zu glauben / was er will / bedinget ſich aber das dabey aus / daß von der Stiftung der Univerſität an in der Philoſophie oder Facultate artium gradus geweſen / ſie möchten nun geheiffen haben / wie ſie wolten. Und ob gleich auch in alten Zeiten viele die Theologie dociret / ſo hätte man doch in der Theologie keinen eigentlichen gradum gehabt / ſondern wer in Facultate artium Magiſter geweſen / hätte auch Medicin und Theologie leſen dürffen / weil er im Examine auch daraus befraget worden. Daß aber in dem ævo ſcolastico wären in der Theologie neue gradus aufgebracht worden / kan er ſich nicht einbilden / weil die Päbſte ſolches nicht zugelaffen haben würden / immaffen die meiſten Magiſtri damahls in dem Verdacht der Ketzerey geſtecket hätten.

Die ceremonien bey einer promotion betreffend / ſo berichtet unſer Scribent f. 684. daß / wer Magiſter werden wollen / erſt die artes in triuio habe erlernen müſſen. Darauff ward er zum determiniren admittiret / wenn er im privat examine von den Magiſtris war tüchtig befunden worden. Er mußte aber meiſt die ganze Faſtenzeit durch determiniren / und wenn er hierinn ſich gut gehalten / ward er Baccalaureus, Deſſen privilegia; Darinn be-

stunden / daß er durffte cappam rotundam gestare, missas nationales frequentare und incipere in artibus. Hernach mußte er diejenigen Künste publice dociren / die er determiniret hatte / wenn er Licentiat werden wolte. Damit er nun desto eher darzu gelangte / insinuirte er sich bey denen Magistris, docirte mannigmahl an ihrer statt / und denn heißen solche Candidati Archischolares, mannigmahl subministrantes. Mittlerzeit lernete er noch immer die artes in quadriuo von den Magistris, und wenn er denn tüchtig befunden ward er unter die Candidatos Licentiae gezehlet. Binnen solcher Zeit gieng er noch immer in die Schule der Magistrorum / besuchte die actus Scholasticos, disputirte / docirte auch publice und privatim, und versah mannigmahl die Stelle und Aemter der Magistrorum. Alle diese exercitationes derer Candidaten geschahen in Beyseyn derer Magister, damit sie solche / wo es nöthig / corrigiren könten. Wenn die Zeit der licentiae vorbey war / wurden sie mit litteris testimonialibus dem Cancellario präsentiret / der ihnen im Namen des Pabsts den Segen und Freyheit ertheilte / zu Paris und anderswo zu lehren. Von dem Cancellario kamen die Candidaten wieder ein jeder zu seinem Magistro zurück / und nachdem sie ein gewisses Geld / welches *Ius birretationis* heiße / erleget / empfingen sie die Iura Magistralia, den Magister Hut oder Birretum, dessen

dessen Figur der Auctor bey anderer Gelegenheit beschreiben wird. Solches geschehe publice, es wurden dabey Lob-Reden gehalten/ und dann schmausete man dahinter her.

Die achte *Dissertation* beschreibt die Sitten der *Magistrorum* und *Scholasticorum*, die neunzte die Sitten der *Ecclesiasticorum*, und die zehende die Sitten der *Cænobitarum*. Es wird aber nicht nöthig seyn/ davon weitläufftig zu reden/ weil solches einem jeden schon bekandt seyn kan. Dieses ist nur noch zu merken/ daß der Auctor bey der letzten *Dissertation* von dem Streit/ welchen etliche Aelte mit dem Bischoffe wegen der exemption geführet/ eine gar annehme Erzählung beygebracht/ und den *catalogum Illustrum Academicorum*, dieses 4ten Parisischen Seculi, seiner Geswohnheit nach von f. 715. - 778. hinzugefüget/ worinn er auch die Leben der Französichen Könige und Römischen Päbste kürzlich zu beschreiben nicht unterlassen hat.

Dem geneigten Leser aber erinnern wir schließlich noch dieses/ daß wir eben in allem des Bulæi Meinung nicht beyflchten/ ob wir selbige gleich ausführlich erzehlet/ und daß/ wenn der extract seiner synopsis etwas confus zu seyn scheint/ solches dem Auctori beyzumessen/ als welchen wir gern auff den Fuß haben nachfolgen wollen. Es gehet nicht anders/ wenn ein Scriptor partheyisch

theyisch ist / und eine Universität / die
 Facultäten / Gradus und dergleichen äl-
 ter machen will / als sie in der That
 sind / so muß er sich entweder selbst off-
 contradiciren / oder die Zeugniß verdre-
 hen / und bey den Haaren herzuziehen.
 Darum ist es nur Schade / daß ein sol-
 cher Auctor / der die Wahrheit hätte
 schreiben können / und die schönsten sub-
 sidia darzu gehabt / aus Liebe zu der
 vorgesetzten Sache solches nicht gethan.
 Man muß sich aber so lange mit denen
 Bulæischen Synopsibus und unsern daraus
 gemachten Auszügen behelffen / bis je-
 mand die Antiquitates Academicas ein-
 wenig besser in Ordnung bringet.
 Künftig soll der dritte Tomus
 erfolgen.



III.

Liber diurnus Romanorum Pontificum ex antiquissimo codice MS. nunc primum in lucem editus, opera & studio Io. Garnerii, Presbyteri e Societ. Iesu, qui notas dissertationesque addidit.

Das ist:

Tage-Buch der Römischen Päbste/ welches der Jesuit Joh. Garnerius zu erst aus einem alten MSt. ediret/ und mit Anmerkungen und Dissertationibus erläutert.

Paris 1650. 4t. 1. Alphab. 4. Bogen.

SAnn ein Buch zur Kirchen-Historie des 6ten und siebenden Jahrhunderts nöthig und nützlich ist/ so ist es gewiß das **Tage-Buch der Römischen Päbste/** welches zwar beständig im Staube und im verborgen gelegen/ biß es der Jesuit Garnerius der Vergessenheit entrissen hat. Nun ist es zwar denen Alten und neuen nicht unbekandt gewesen. *Ivo Carnotensis, Gratianus, Anselmus Lucensis,* der Cardinal *Deusdedit,* unter denen neueren / *Antonius Augustinus, Baronius, Labbens,* haben dessen Erwähnung

nung gethan / derer Zeugnisse Garnerius in der Vorrede anführet. Der Editor schäzet seinen Codicem auf 900. Jahr alt / wie er aus denen alten Lateinischen Characteribus und andern Merckmahlen schliesset. Denn daß er sehr alt seyn müsse / erhellet daher / weil die Pabste Martinus I. welcher a. 655. und Agatho, der a. 682. gestorben / die letzten sind / derer darinn gedacht wird. Unter denen Conciliis wird das 6te / als das letzte / benahmet / welches a. 680. gehalten worden. Von dem Constantino Pogonato, als dem letzten Kaiser / dessen hier Erwähnung geschieht / wird gemeldet / daß er erst neulich das sechste Concilium beruffen. Nun aber ist dieser Kaiser bekandter massen im Jahr 685. Todes verblieben. Also ist nun so viel gewiß / daß das Tage-Buch nach dem Jahr 685. gesammelt. Aber die genauere Zeit müssen wir nun noch erforschen. Es stehen darinn 2. Brieff-Formeln / wenn man wegen der Päpstlichen Ordination an den Exarchum geschrieben. Die Exarchi aber sind a. 567. auff / und a. 752. wieder abgekommen ; Also ist zu schliessen / daß auch das Tage-Buch zwischen dieser Zeit gesammelt. Wenn es wahr wäre / was Baronius aus dem Anastasio Biblioth. beweisen will / daß Constantinus Pogonatus der Römischen Kirche das Recht wiedergegeben / ohne Bewilligung des Kaisers und des Exarchi einen Pabst zu wehlen und zu ordinieren /

niren / und daß Joannes V. und seine Nachfolger sich dieser Freyheit biß auff die Zeiten Caroli M. bedienet ; so müste man sagen / daß der liber diurnus noch vor a. 685. colligiret / weil Joannes V. a. 685. auf den Römischen Stuhl gestiegen. Allein Garnerius verwirfft des Baronii Rechnungen / weil die beyden in dem diurno enthaltenen Glaubensbekänntnisse schon des Todes des Kaisers Constantini Pogonati gedencken / welcher a. 685. im September , 2. Monath vor Johannis Ordination, gestorben. Er vermeynet also / wenn man die Collection auf die ersten Zeiten Pabsts Gregorii II. nach dem Jahr 714. setzte / so würden alle Schwürigkeiten können auffgelöst werden. Und solchergestalt wäre das Tage-Buch noch jünger / als die Formulæ Marculfi, welche a. 660. sollen geschrieben seyn. Immittelt ist nicht zuläugnen / daß Garnerius an diesem Buche großen Fleiß gewendet. Denn sein Codex war sehr alt / unleserlich / verdorben / die Wörter waren in einander geschrieben / verkehret / wiederhohlet / auffengelassen. Diese hat er alle verbessern und die Formuln aus dem Regesto Pabsts Gregorii M. und den Brieffen anderer Pabste revidiren und suppliren müssen / auch hat er nicht allein unter dem Text schöne Anmerckungen / sondern auch am Ende des Buchs gelehrte Dissertationes hinzugethan.

Das

Das ganze Buch bestehet aus 104. Tituln/ welche in dem geschriebenen Codice alle hinter und unter einander ohne Ordnung der Argumente und Capitel stunden. Garnerius hat sie in 2. Theile getheilet. Der erste enthält wiederum 6. Capitel/ der andere aber nur eins/ welches aber sehr weisläufftig ist. Und damit man diese Ordnung erkenne/ hat Garnerius den Syllabum eines andern alten Codicis, den er von Rom bekommen/ dagegen gehalten.

Das erste Capitel begreift 12. Titul in sich/ und kan man darinn sehen/ was die damaligen Päbste in ihren Brieffen vor Ober- und Unter- Schrifften gemachet. Wie die Päbste den Kaysen/ die Kayserin/ den Patri- cium, den Exarchum, einen Consul, einen König/ Patriarchen/ einen auswärtigem Bischoff (Episcopum forensen, wie es Garnerius erkläret) den Erzbischoff von Ravenna/ einen Bischoff/ einen Presbyter, Diaconum, Primicerium und Secundicerium, tituliret/ und endlich wie der Pabst einen Schluß unterschrieben. Nur aus allen ein paar Exempel anzuführen/ so war die Überschrift an den Kaysen diese: *Domino piissimo & Serenissimo, Victori ac triumphatori filio, amatori Dei & Domini nostri J. C. Ill. Augusto, Ill. Episcopus servus servorum Dei.* Die Unterschrift war: *Piissimum Domini imperium gratia superna custodiat, eique omnium gentium colla subseruat.*

sternat. Wobey Garnerius unter andern dieses bemercket/ daß der so Demüthig lautende Titul: *servus servorum* von dem Gregorio M. zu erst gebraucht worden. Ein Patri- cius, ein Comes imperialis obsequii und Exarcha hieß *excellentissimus* u. *pracellentissimus*, ein Bürgemeister aber *eminentissimus*. Der Titel an den König fehlet hier/ Garnerius aber mercket an/ daß Honorius den Englischen Kö- nig Eduinum auch *excellentissimum* u. *pracellen- tissimum* betitelt. Der Erzbischoff von Ravenna ward von dem Pabst mit der Zuschrift *Reve- rendissimi & sanctissimi fratris & coëpiscopi* beehret.

Das andere Capitel fasset 9. Titul in sich / und ist gewißlich eines der remarquabel- sten / daraus man die bey der Ordination des Pabstes im 7 benden und 8ten Seculo gebrach- ten Ceremonien sehen kan. So bald dem Pabste die Seele ausgefahren war/ ward von denen/ die so lange den vacanten Sitz vers- walteten / solches dem Exarcho berichtet. Der Brieff steht *tit. 1. nuntius ad Exarchum de transitu Pontificis* (nemlich Constantini, der vor Gregorium II. Pabst gewesen / wie Gar- nerius erweist.) Die Administratores aber des Päpstlichen Stuhls bey der Vacanz wa- ren der Archi-Presbyter, der Archidiaconus und Primicerius notariorum. Solange der Pabst noch nicht ordiniret war/ und noch *electus* hiesse/ mußte er sich noch nach dem Ar- chi-Presbyter schreiben. Wenn der verstor-

bene Pabst begraben war/ ward ein dreystä-
 giges Fasten angesaget / und alsdenn von der
 Geistlichkeit/ denen Optimatibus und dem
 Volck ein neuer Pabst erwehlet / und ein
 Decretum verfasset / welches die Erwählens-
 den unterschreiben musten. Dieses *decretum*
de electione Pontificis stehet tit. 2. und meynt
 Garnerius, es sey etwa die Wahl Bonifacii V.
 welcher a. 617. den Sitz bestiegen. Wenn
 ferner in diesem Decreto folgende Worte ste-
 hen: *in unum convenientibus nobis, ut moris est,*
i. e. cunctis sacerdotibus ac proceribus Ecclesie &
universo Clero atque optimatibus & universa
militari presentia, s. civibus honestis & cuncta
generalitate populi istius a Deo servata Romane
urbis, si dici est, a parvo usque ad magnum &c.
 so erkennet man/ bey wem vormahls die Pabst-
 liche Wahl gestanden / und daß die Cardinäle
 sie noch nicht an sich gezogen/ welche ihnen erst
 Nicolaus II. a. 1059. hernach Alexander III.
 Gregorius X. und Clemens V. eigenthüm-
 lich gemacht. Wenn der neue Pabst nun
 erwehlet war/ ward es alsofort dem Kays-
 er kund gethan/ und um Confirmation gebeten.
 Darum heist der tit. 3. *relatio de electione Pon-*
tificis ad Principem. Garnerius schliesset aus
 vielen Umständen/ es sey dieses das von den
 Römern a. 714. dem Kays-er Artemio oder A-
 nastasio wegen der Wahl Gregorii II. einge-
 händigte Libell.

Es ward aber der Exarche zu Ravenna
 auch

schö-
 diur
 pflic

auch davon benachrichtiget/ und gebeten/ entweder die Confirmation im Nahmen des Kaysers selbst zu ertheilen/ oder sie doch bey dem Kaysers selbst auszuwürfen. *tit. 4.* Der Archi-Presbyter, Archidiaconus und Primitivus Notar. zu Rom schrieben auch deswegen an den Erzbischoff zu Ravenna/ *tit. 6.* und an den Apocrisarium daselbst/ *tit. 7.* wie auch vermuthlich an den Patricium, antistitem und Apocrisarium zu Constantinopel / wie Garnerius Dissert. 2. p. 156. §. 1. weiter ausführt. Wenn der erwählte Pabst nun confirmiret war/ so wurden die *Ordinations-Ceremonien* vorgenommen. *tit. 8.* Nach den gewöhnlichen Gesängen mußte der Erwählte mit 7. Leuchten (*cereostatis*) zu dem Leichnam des H. Petri treten/ und das erste Glaubens-Bekändniß thun. Nach der Litaney traten die Bischöffe und Aeltesten zu dem Stuhl des Bischoffs/ welcher den Pabst ordiniren sollte/ und pflegten die Bischöffe und Presbyteri von Albano und Porto den Candidaten dahin zu führen. Der Bischoff von Albano verrichtete das erste Gebet/ der Episcopus Portuensis das andere. Hernach brachte man die Evangelia/ thate sie auf/ und ließ sie von denen Diaconis (a) über das Haupt

Y 2

Des

(a) Der Ordo Romanus will haben/ daß 2. Bischöffe die Evangelia gehalten; Es ist aber dem libro diurno mehr zu trauen/ welchem auch Alcuinus beypflichtet.

des Electi halten. Der Bischoff von Ostia verrichtete die Consecration, und der Archidiaconus that ihm das Pallium um/ worauff der Pabst auff seinen Thron stieg/ allen Priestern den Segen ertheilte / und das *Gloria in excelsis Deo* anstimmte. Wenn er ordiniret war/ so legte er sein ander Glaubens-Bekändniß ab/ und endlich hielt er eine Predigt; welche hernach als das 3te Glaubens-Bekändniß allen Gemeinden der Christlichen Kirchen zugeschicket ward. Alle diese 3. Professiones stehen tit. 9. Die erste heisset *indiculum Pontificis*, welches Ivo, Gratianus, Antonius Augustinus, und Baronius, *Professionem fidei* nennen / und aus dem Libro Diurno zwar genommen / aber sehr corrupiret haben/ wie sie dann Garnerius in 2. Columnen gegen einander hält. Durch den Pontificem aber/ dessen *indiculum* man hier antrifft/ verstehet er den Conon, der nach Constantini Pogonati Todt Pabst ward / oder den Sergium, welcher dem Conon succedirte.

Die andere professio fidei ist die weitläufftigste/ sie ist im Anfang wie eine Predigt/ und zulezt wie ein Glaubens-Bekändniß gemacht. Also kan sie der ordinirte Pabst in der Römischen Kirche gehalten / und hernachmahls als einen Brieff denen Kirchen / zum wenigsten denenjenigen / die unter dem Apostolischen Sitz stunden/ zugeschicket haben. Garnerius muthmasset aus allen Umständen / daß diese
ander

andere professio fidei vom Pabst Gregorio II. herrühre / welcher a. 714. nach Kaysers Constantini Pogonati Tode ordiniret / und ein sehr gelehrter Mann gewesen. Der neue Pabst bekennet in dieser andern Professione, er wolle den Apostolischen Glauben / und die von ihnen fortgepflanzte Tradition, unveränderlich halten / das Concilium Nicænum, wieder Arrium, das Constantinopolitanum wieder Macedonium und Apollinarem, das Ephesinische wieder Nestorium, das Chalcedonensische wieder Eutychen und Dioscorum, das Constantinopolitanische wegen der trium capitulorum, und endlich das 6te wieder die Monotheleten / unverbrüchlich annehmen / vertheidigen / und diejenigen / die solche verwerffen / auch mit dem Bann belegen. Wir wollen hiebey einige Stücke erinnern:

Bey denen ersten beyden Conciliis meldet der Pabst in seinem Glaubens-Beständtniß nicht / daß sie die Römischen Bischöffe beruffen und darauf präsidiret. Aber von dem 3ten Oecumenischen Concilio, welches zu Ephesus wieder Nestorium gehalten / mercket er an / daß unter dem Kaysen Theodosio, ex auctoritate tamē Cælestini, Apostolicæ sedis antistitis, solches beruffen. Allein das habe ich noch bey keinem Scriptore gelesen / daß Cælestinus sich damahls sol-

X 3

che

che Macht angemasset. *Socrates lib. VII. Hist. Eccles. c. 33.* meldet davon kein Wortgen. Garnerius kans auch selbst nicht in Abrede seyn/ sondern gestehet/ Cælestinus habe es nicht angesaget/ sondern Cyrillus. Man ersehe aber doch/ daß ers in seinen Schreiben an den Kåyser und an den Synodum approbiret/ und 3. Gesandten/ den Arcadium und Proiectum, 2. Bischöffe/ und den Philippum einen Presbyter, dahin geschicket. Ich glaube der Pabst hat die beyden Concilia mit einander verwechselt/ 1. dasjenige/ welches Cælestinus gehalten/ und 2. dasjenige/ welches hernach zu Ephesus gehalten. Es scheinet auch/ als wenn er vorgebe/ die 12. Veneranda capitula wieder Nestorium wären auff dem Ephesinischen Synodo vom Cyrillo gemacht. Allein Garnerius observiret von denselben/ daß auf Befehl Pabsts Cælestini (wie er als ein Catholique redet/) Cyrillus in einem Aegyptischen Synodo dieselbe verfertiget/ und durch 4. Bischöffe dem Nestorio nach Constantinopel mit den Brieffen der Römischen und Aegyptischen Synodorum zugeschicket/ in welchen er befehliget ward/ innerhalb 10. Tagen/ bey Straffe der Absetzung/ zu unterschreiben. Ferner: daß diese 12. Capitula auf Nestorii Birt

te

te und List / von dem Andrea Samofateno und Theodoreto Cyrensi wiederleget. Daß sie aber hernach in dem Ephesinischen Concilio wieder gelesen und bekräftiget; daß sie nach den Zeiten Dionysii Exigui vor eine Definition des Ephesinischen Concilii angenommen worden. Daß endlich / da man Cyrilli Lehre puncte untersucht / dieselbe weder auf dem Chalcedonensischen / noch in dem 5ten oder einem andern Synodo verlesen / sondern nur 2. Brieffe / nemlich der andere an Nestorium / und die Epistola pacifica an Joannem Antiochenum. Bey dem 4ten Concilio, welches zu Chalcedon wieder Eutychem gehalten / saget der Pabst / es hätte Pabst Leo durch seine Gesandten und Vicarios darauf präsidiret / und mit seinem Venerabili Tomo, (dadurch wird die Epistola ad Flavianum wieder Eutychem Ketzerrey verstanden) die reine Lehre bekräftiget. Nun leugnet man nicht / das Leo durch seine Vicarios auf dem Concilio zugegen gewesen / und sein Brieff von allen Beyfall gefunden / und daß das Concilium vor diesem Pabst vielen Respect gehabt? Ob das aber präsidiren heiße? ist eine andere Frage. Zum wenigsten kommt mir noch ein anderer Scrupel vor / weiß ich bey dem Evagrio *lib. II, cap. ult.* lese:

Daß die Illyrischen und Palästinschen Bischöffe bey seiner Epistel / da sie auf dem Synodo verlesen wurde / und denen darinn enthaltenen expressionen etwas stutzig geworden / daß daher Aëtius ein Archidiaconus zu Constantinopel des Cyrilli Meinung immer dagegen hat haben müssen. Bey dem 5ten zu Constantinopel gehaltenem Concilio könnte auch eines und das andere erinnert werden / es hat aber Garnerius bey des Liberati breviario eine eigene Dissertation davon geschrieben / darauff wir den Leser vor diesesmahl verweisen / und nur überhaupt dieses erinnern / daß der damalige Pabst Vigilius, und sein Nachfolger Pelagius schlechte Ehre dabey eingelegt / davon aber diese professio fidei ganz stille schweiget. Man conferire hiebey das 10. Stück unserer Nachrichten. p. 930. seq.

Bey dem 6ten unter Constantino Pogonato zu Constantinopel wieder die monotheleten gehaltenen Concilio wird in diesem Glaubens-Bekändniß zugelassen / daß der Kaysers darauff präsidiret. EO PRÆSIDENTE. Das ist nun den Catholiquen ein Stachel im Auge. Darum auch in einem alten Breviario Ecclesiæ Romanæ stehet RESIDENTE, in einem neuen Breviario aber PRÆSENTE.

Alber-

Albertus Bighius hat den Knoten so auflösen wollen: Es wäre dieser Synodus nur ein Convenus Politicus gewesen/ auf welchem der Kaysers wohl hätte präsidiren können. Garnerius aber verfähret auffrichtig/ und zeigt den Ungrund des Pighii. Man kan hiebey nachsehen/ was bey dem Hincmaro in dem 12ten Stück unserer Nachrichten p. 1096. observiret worden. Die meiste Schwürigkeit aber beruhet darinn/ wenn in diesem Glaubens-Bekändniß diese Worte stehen: Auctores vero novi hæretici dogmatis, Sergium, Pyrrhum, Paulum & Petrum, Constantinopolitanos, unacum HONORIO, qui pravis eorum assertionibus fomentum impendit; pariterque & Theodorum Pharanitanum & Cyrum Alexandrinum, cum eorum imitatoribus - - - condemnatione percellimus anathematis. Da stehet der Pabst Honorius mit unter den Ketzen/ die vom Concilio verdammeth worden. Wie wollen sich die Papisten nun rathen oder helfen? Einige sagen mit all/ die Griechen hätten die Acta dieses Concilii interpoliret/ wie Baronius, andere wollen sich anders salviren/ deren Ausflüchte Garnerius in einer hinten vom Honorio angehängten Dissertation meldet/ und die Sache so rettet: Honorius sey ausser allen Streit ortho-

25

dox

dox gewesen / daß er aber vom Concilio mit andern verdammet worden / sey nicht Ursach seine Ketzerey / sondern weil er / wie der Liber diurnus saget / denen Ketzern Vorschub gethan. Allein es bleibet ja dann noch die Auctorität des Pabstes ungerettet / daß das Concilium sich unterstehen dürffen / einen infalliblen Pabst zu verdammen. Es ist also meines Erachtens der Knoten noch nicht aufgelöset.

Wir gehen weiter fort. Im 3ten Capitel werden die Ceremonien bey der Ordination eines Episcopi suburbicarii, die der Pabst verrichtet / beschrieben. (1. Wenn ein Bischoff verstorben war / der unter des Apostolischen Stuhls Ordination gehörte / so mußten entweder die Geistlichkeit und das Volck der vermittelten Kirche / oder die Defensores des dasigen patrimonii, diesen Todesfall dem Pabst kund thun. (2. Der Pabst schrieb der Geistlichkeit und dem Volck wieder zurück / daß sie einen neuen Bischoff wehlen möchten. (3. Er schrieb auch an einen benachbarten Bischoff / daß er die ledige Kirche so lange bestellte / biß ein neuer Bischoff erwöhlet. (4. Also geschahe dann die Wahl durch einhellige Stimmen der Geistlichkeit / der Stände / und des Volcks / und das Decretum ward von allen unterschrieben. Darum ist gleich *tit. 1.* ein Exempel solches Decreti

zu finden/ welches der *Notarius regionarius* verlesen mußte. Denn in allen *Regionibus suburbicariis*, waren gewisse *Notarii*, die unter des Pabstes Gehorsam standen / und ihm von allen wichtigen Dingen rapport ertheilten. (5. Dieses *Decret* ward dem Pabst überschicket / mit Bitte / die Wahl zu confirmiren/ und den erwählten Bischoff bald zu ordiniren. In der Überschrift nannte man den Pabst *Papam Patrum*, welcher Titel/ nach Garnerii Anmerckung / zwar von Constantini M. Zeiten an gebräuchlich/ hernach aber nicht sehr üblich gewesen. (6. Der Pabst antwortete / und berieff den erwählten und von ihm confirmirten Bischoff nach Rom zur consecration. Diese *Vocatoria* (denn so hieß der Brieff) stehet *tit. 2.* (7. Wenn der *Electus* nun nach Rom reisete / so begleiteten ihn der Archidiaconus und andere ansehnliche Männer/ und brachten noch einen Brieff vom Volck und von der Geistlichkeit mit/ darinn sie noch einmahl um die Ordination sollicitirten. Dieser Brieff hieß *decretale* (*tit. 3.*) welches ein Diaconus, welcher des designirten Bischoffs Gesehrte war / verlesen mußte. Dieses *decretale* ist von dem vorigen *Decreto* darinn unterschieden / daß 1. die Überschrift an den Pabst etwas anders lautet. 2. Daß das *Decretum* der *Notarius*, das *Decretale* aber ein Diaconus verlesen. Das *Decretum* gieng den erwählten / das *decretale* den de-

designirten / das ist / vom Pabst schon confirmirten Bischoff an. Garnerius machet hiebey eine schöne Note / wie man / vielerley Ursachen wegen / lieber einen Diaconum, als einen Presbyter zum Bischoff erwöhlet. *Tit. 4.* und *5.* stehen noch 2. solche decretalia. (8. Die Ordination ward zu Rom solenniter vollenzogen / nachdem man sich um die Lehre und Leben des Candidaten vorher erkundiget. Bey der Ordination wurden ihm gewisse Erinnerungen ertheilet / wie er seiner neuen Kirche vorstehen müste. (9. Unter der Ordination mußte der Candidat sein Glaubens-Bekändtniß ad corpus S. Petri ablegen. *tit. 6.* Diese *Promissio fidei* scheint / nach Garnerii Rechnung / etwa zwischen a. 682. und 685. abgeleget zu seyn / weil des damahls annoch lebenden Constantini Pogonati darinn gedacht wird. Und also muß man bey derselben den rechten Text und die Zusätze wohl unterscheiden. Im übrigen aber ist sie von eben dem Inhalt / wie die obige Päpstliche war / (10. der neue Bischoff mußte ferner ein Versprechen thun / daß er die Kirchen-Disciplin in acht nehmen wolte. Dieses Versprechen hieß *cautio tit. 7.* welches der Pabst Zacharias auch *chirographum* nennet. Unter andern mußte er versprechen / daß er die geistlichen Aemter um keine Geschenke ertheilen wolte. Den zu den vorigen Zeiten wolte man keine Simonie treiben / man hieß die Geschenke auch nicht mehr

mehr *pretium*, sondern/ *commodum*, *pastellum*, *premium*, und hiengen der Simonie also ein Mäntelchen um / welche Gewohnheit aber Gregorius M. Lib. IV. ep. 44. hat abschaffen wollen/ wiewol er den Bischöffen / Ministris, die das Evangelium vorlasen / und Notariis, welche die Confirmation schreiben müssen/ nicht verboten/ wenn die Ordination erst vorbey/ ein Gratial zu nehmen. *Is autem, qui ordinatus fuerit, si non ex placito, neque exactus, neque expetitus post acceptas chartas & pallium aliquid cuilibet ex Clero, gratiae tantummodo causa, dare voluerit, hoc accipi nullo modo prohibemus, quia eius oblatio nullam culpae maculam ingerit, quae ex accipientis ambitu non processit.* Der neue Bischoff mußte in seiner caution auch versprechen: daß er alle Jahr *ad natalem Apostolorum* kommen wolte/ (Denn hier ist nur bloß von einem Episcopo suburbicario die Rede.) Garnerius in seiner Anmerckung berichtet/ daß diese Conventus zu dreymahlen/ nemlich in natali SS. Petri und Pauli, in dedicatione Basilicæ Apostolorum, und circa Idus Maias geschehen. Den Ursprung dieser Gewohnheit kan man so genau nicht wissen. (II. Der Candidat mußte auch in einer Schrift dem Pabst Gehorsam / und dem Landes - Fürsten Treue angeloben. Dergleichen Schrift hieß *Indiculum*, davon tit. 8. 3. Exempel stehen/ eins von dem Bonifacio, Erzbischoff zu Maynz/ das
ane

andere von einem rechten Italiänischen Bischoff / welche beyde gegeneinander gehalten worden / und das dritte ist von einem Bischoff aus der Lombardey / welches Garnerius auff die Zeiten Pabsts Gregorii M. vor a. 626. da die Königin Theodelinda lebte / oder gar noch weiter hinauff setzt. (12. Nach der Ordination bekam er vom Pabst ein Schreiben an die Geistlichkeit und an das Volk seiner Bischoffs-Stadt / darinn ihnen berichtet wurde: was der Bischoff angelobet / und auff sich genommen / und wie dieser von seinen Untergebenen nun mit aller Ehrerbietigkeit aufgenommen und angesehen werden mußte. Solcher Brieff hieß *synodale tit. 9.* welchen der Bischoff mit sich zurück nahm; und der Pabst nur allein unterschrieb. Wir fällt unter andern Num. 2. in die Augen / da ein Bischoff angeloben müssen / daß er keinen *bigamum*, oder *qui virginem non est sortitus uxorem &c.* in den geistlichen Orden aufnehmen wolte. Also ist damahls mit dem Cœlibat noch nicht so strenge gehalten worden. Im mittelst ist dieses Synodale sehr alt / und findet man dergleichen Formeln mehr in den Episteln des Gelasii I. der a. 498. gestorben / und bey dem Gregorio M. lib. 2. ep. 25. (13. Wenn der ordinirte Bischoff von Rom abreisete / so bekam er von dem Archidiacono der Römischen Kirche eine *formatam*, wie mans hieß / darinn enthalten war / von wem / an welchem

chem Tage / Monath / indiction , unter welches Kaysers Regierung die Ordination geschehen. *tit. 10.* von welchen *formatis* *Baronius*, *Sirmondus* und *Bernardinus Ferrarius* wie auch *Priorius* geschrieben haben. Die *Formatae* aber welche in dem *Ordine Romano* stehen / (davon *Garnerius* hier p. 75. ein Exempel anbringt) und sonst wo befindlich / sind allezeit von dem Primate selbst unterschrieben. Und ist merckwürdig / daß man in denen *formatis* den Oster-Tag immer benennet. Die *formata* aber / die im *Libro Diurno* stehet / muß sehr alt seyn / weil das Jahr noch nach dem *Consulatu* gerichtet wird. Die Gewohnheit aber / die Zeit nach den *Consulatibus* und *Pro-Consulatibus* zu rechnen / ist zu Ausgang des 6ten *Seculi* abgekommen. (14. Wenn ein Bischoff wegen Einfälle der Barbaren seinen Sitz verlassen mußte / und keine Hoffnung da war / desselben wieder mächtig zu werden / so wurde er / nach erhaltenem Brieff vom Pabst / in eine andere Kirche *incardiniret*. Dergleichen *synodale* stehet *tit. 11.* (15. Wenn es aber thulich war / daß der vacante Sitz keinen neuen Bischoff wieder bekäme / so ward dieselbe dem benachbarten Bischoff und seiner Kirche *aduniret* *tit. 12.* (16. Wenn der Pabst seinen Gedächtniß-Tag / da er war Pabst geworden / solenniter feyren wolte / so pflegte er die Bischöffe dazzu zu invitiren. *tit. 13.* (17. Wenn der invitirte Bischoff wegen Unpäßlig,

ligkeit/ oder anderer Geschäfte / nicht kommen
 konnte / und sich desfalls bey dem Pabst schrift-
 lich entschuldigte / so schickte der Pabst einen
 Brieff wieder zurück / darinn er seine Excuse
 annahm. Dieser Brieff des Pabstes hieß
excusatoria. tit. 14, 15. (18. Die *Episcopi sub-*
urbicarii mußten zu gewissen Zeiten sich vor
 ihren Primaten stellen. Wenn sie nun darinn
 säumig gewesen waren / so pflegte der Pabst
 ihnen solches in einem Schreiben vorzustellen/
 zu verweisen / und auch wohl gar zu dräuen.
 Dieses Schreiben hieß *exhortatoria. tit. 16.*
 (19. Wenn die Bischöffe ein Unglück gehabt
 hatten / so pflegte der Pabst ein Trost-Schrei-
 ben an sie abzulassen. *tit. 17.*

Das 4te Capitel handelt *de Ufu Pallii.*

Das Pallium pflegte der Pabst entweder
 gegenwärtigen Erzbischöffen zu ertheilen / (und
 diese Ceremonien kan man in dem Ordine Ro-
 mano finden /) oder wenn sie abwesend waren/
 pflegte ers ihnen nebst einem Sendschreiben
 zu schicken. Und davon hat der Liber diurnus
 4. Exempel und Titul / aus dem ersten *titulo*
p. 85. ist zu ersehen / daß die Bischöffe in dem
 Brieffe / darinn sie ums Pallium gebeten / erst
 ihr Glaubens-Bekändtniß einschicken müssen.
 Doch gehen die beyden ersten Formeln
 nur die *Episcopos suburbicarios* an / und sind
 vielleicht gleich nach dem 5ten Synodo verfaß-
 set. Die 3te Formel scheint dem Garnerio
 von a. 501. da Symmachus dem Bischoff zu
 Arles

Arles, Cæsario, das Pallium geschicket / bis
auff a. 817. da Pabst Paschalis I. dem Bischoff
zu Vienne, Bernardo, dasselbe conferiret / ge-
bräuchlich gewesen zu seyn; Wiewohl in fol-
genden Zeiten etliche Zusätze darzu gekommen.
Die 4te Formul ist an die Bischöffe in Si-
cilien gerichtet / und stehet auch von Wort zu
Wort in des Gregorii M. Episteln lib. V. ep.
8. an den Bischoff zu Messana. Garnerius zie-
het hieraus 3. Folgen. 1. Daß vor Symmachi
Zeiten denen Bischöffen das Pallium vom
Pabst ertheilet worden / weil es tit. 4. eine alte
Gewohnheit genennet wird. 2. Daß nicht al-
lein denen Metropolitens, sondern auch denen
Bischöffen das Pallium conferiret worden /
allermassen zu Gregorii M. Zeiten in Sicilien
noch kein Metropolit gewesen. 3. Daß Messa-
na hernach erst ein Erzbisthum geworden.
Garnerius hat hinten p. 193. eine gelehrte Dis-
sertation von dem Pallio hinzugefüget / wor-
inn er erstlich dessen Ursprung und Bedeutung
untersuchet / auch nicht läugnet / daß die Pabste
mannigmahl bey dessen Ertheilung den Con-
sens der Käyser erlangen müssen. Er be-
hauptet / das Pallium habe keinen Vicariatum
des Apostolischen Stuhls importiret / immaß-
sen mannigmahl Presbyteri und Diaconi des
Pabsts Vicarii gewesen / deswegen aber kein
Pallium gehabt. Er erörtert aus vielen Stel-
len / daß die Pabste nicht allein den Erzbischöf-
fen / sondern auch Bischöffen das Pallium ge-

schicket/ und daß vor und zu Gregorii Zeiten/ wie aus Joanne Diacono Lib. IV. zu ersehen / das pallium sey *byffo candente contextum* gewesen/ da hernach Wolle darzu genommen worden. Es sind in dieser Dissertation noch mehr Merckwürdigkeiten / die wir aber Kürze halber vorbeu gehen.

Das 5te Capitel handelt *de Præceptis summi Pontificis ad Episcopos sue ordinationis de sacris locis & sanctorum reliquiis*, und hält 21. Titul in sich. Darinn die Pabste befehlen/ die heiligen Orte/Kirchen und Oratoria, Taufsteine und Altäre zu consecriren/ gewisse Verhältnisse denen Reliquien zu widmen/ die Reliquien selbst wohl zu verwahren/ die Leiber der Heiligen aufzuheben/ und an bessere Derter zu bringen/ in denen Oratoriis und Basilicis Presbyteros zu setzen. Es sind aber in diesen Tituln/ theils *petitiones* an den Pabst in vorbermeldten Affairen / theils die Beantwortungen desselben enthalten. Unter andern lautet der 7bende Titul also : *de dando beneficio sancti Angeli oder Archangeli*, das ist/ Michaelis. Garnerius mercket dabey an/ daß *beneficium* so viel heisse/ als *reliquia*, wie man aus *lib. II. ep. 72.* des S. Gregorii ersehen könne. Nun möchte einer wohl curieux seyn/ zu wissen : Was man von dem Erz-Engel Michael wohl vor Reliquien haben könnte? Garnerius muthmasset : Es müsse etwa ein Stück von einem Steine seyn/ darauff er erschienen/ oder
ein

ein Stück von dem Berge Gargano, oder ein dem Michael consecrirtes Altar-Lacken. Nur ist's wunder/ daß die Catholiquen nicht so kühn sind/ und etwa ein Haar aus des Michaels Barte / oder einen Nagel von seinen Händen und Füßen zu haben pretendiren/ wie man wol sonst eine Feder aus seinen Flügeln auffzuweisen pfleget.

Das 6te Capitel handelt *de rebus Ecclesie procurandis & alienandis*, und begreiffet auch 21. Titul. In dem ersten findet man einen Befehl/ einem Layen eine Platte zu scheeren/ und ihn zum Notario Regionario zu machen. In dem andern einen Befehl / Darinn ein Subregionarius zum Regionario Notario constituiret wird. Wenn ein Curator nach einem Patrimonio, oder Kirchen-Gute/ solches zu verwalten / geschicket ward/ so bekam er seinen Character oder procurandi auctoritatem darzu *tit. 3. & 4.* Der Pabst schrieb auch an die Einwohner daselbsten/ daß sie dem Curatori Gehorsam leisteten. *tit. 5.* Er ward auch dem Judici der Provinz recommendiret/ daß er ihm in benöthigten Fällen behülflich seyn möchte. *tit. 6.* Der Notarius bekam eine Recommendation mit an den *Patricium Provinciae tit. 7.* Denn die Orientalischen Kaiser pflegten in die Occidental. Provinzen ihre Praefectos zu schicken/ welche von den Einfällen der Barbaren noch frey geblieben waren. Die Könige von Frankreich schickten in ihre

3 2

Land

Landschafften auch dergleichen Praefectos. Und
 diese hießen *Patricii*. Hernach befahl der
 Pabst den Curatorem auch denen Bischöffen
 an/ die in der Provinz sich befanden. *tit. 8.*
 Zu seiner Reise bekam er *tractorias*, *tit. 9. 10.*
 Das waren Brieffe an die Könige und Für-
 sten/ daß sie dem Reisenden Vorspann geben/
 und mit allerhand Reise-Mitteln an die Hand
 gehen möchten. Ein solcher Procurator krieg-
 te vom Pabst die Freyheit/ die Gründe der
 Kirchen auszuthun/ und *Cartulas* darüber zu
 machen/ *tit. 11. 12.* oder dieselben Güter/ wie
 auch die Mancipia zu vertauschen *tit. 13. 14.*
15. Der Pabst schenckte ihm auch Knaben/
 die ihm dienen mußten/ und wenn sich diese gut
 gehalten/ und der Procurator verstorben war/
 so ward der Knabe freygelassen. *tit. 16. 17. 18.*
 Es sind auch *tit. 19. und 20.* 2. Exempel zu fin-
 den/ wie man dem Procuratori eine Acce-
 ptilation und Zeugniß der abgelegten Rech-
 nung gegeben/ und ihm dabey alle Versiche-
 rung geleistet. Garnerius aber ziehet alle
 beyde auf das 9te und 10te Seculum, weil
 man daraus erkennet/ daß die Pabste schon
 über Rom geherrschet/ und weil so viel groß-
 liche Dräuworte/ und sehr corrupt Latein dar-
 inn enthalten/ endlich auch/ weil des Notarii
 Nahmen in allen beyden mit unterschrieben
 stehet. Wenn zuletzt der Procurator treu be-
 funden war/ und sein Amt wohl geführet hat-
 te/ ward er vom Pabst mit grosser Freyheit
 be-

begnadiget. tit. 21. Ich will die letzten Worte hieher setzen / weil sie curieus sind / und des Pabstes Gewalt ausdrücken: Igitur servitiis exhibitis, prona, in quantum voluisti, mente, quibus nostro in commissis animo satisfecisti, te N. sanctæ, cui, Deo auctore, servimus, Ecclesiæ famulum, auctoritate B. Petri, Apostolorum principis, per hujus nostræ præceptionis paginam, recompensationis munere a præsentis N. indictione, cumulo libertatis largito, ab omni servili fortuna & conditione liberum esse censemus, ciuemque Romanum solutum ab omni subiectionis noxa decernimus: nec aliud cunctis, nisi solum salutationem debere, ut perfectò, absolutus jugo servilitu possis degere, quibus aduixeris diebus, & more liberorum, DEO agens gratias, pro cujus hoc amore & mandato te constat promeruisse.

Das siebende Capitel begreiffet einige Exempel derer Privilegiorum in sich / welche die Pabste denen Clöstern / Diaconis und Armenhäusern und andern heiligen Orten ertheilet. Ob sie alle gleich alt / und wie alt sie sind? kan man nicht wissen. Es ist wol frenlich damit ergangen / wie mit dem Ordine Romano, welcher viel Zusätze bekommen hat.

Garnerius hat zuletzt 3. Dissertationes hinzugehan. In der ersten untersucht er / und

beweiset / daß die Päbste in ihren Brieffen ihren Nahmen bald vor bald nach dem Nahmen desjenigen / an welchen sie geschrieben / gesetzt. Die Brieffe Leonis und Gregorii M. sind von beyderley Gattung / wiewol man doch zugeben müsse / daß von Leone M. an nemlich von a. 440. biß auf Joannis VIII. Zeiten / das ist a. 872. die Päbste ihre Nahmen allezeit hinterher geschrieben. Solte mans in ihren Brieffen nicht allezeit so finden / so sind die Collectores Schuld daran / die die Nahmen ausgelassen; Oder es müssen sententia damnationis seyn / da sie ihre Nahmen voran gesetzt. Garnerius gehet deswegen alle Secula durch / und bringet viele Exempel davon an / und schliesset endlich: Die im Libro diurno gebrauchte Formeln wären zu Anfang des 9ten Seculi allgemach abgekommen: Pabst Gregorius VII. habe zuerst die Überschrift: *Salutem & Apostol. benedictionem*, aufgebracht / obgleich Bernardinus Ferrarius sie vom Pabst Cleto herhohlen wollen. Garnerius zeigt / daß die meisten Käyser / ausser Marcianum, sich in den Brieffen an den Pabst oben angeschrieben. Welches auch die oecumenischen Synodi gethan / 3. E. der 6te oecumen. Synodus, wie auch 4ta / welche den Pabst nicht *fratrem*, *Patrem* oder *Dominum* nennen / wiewohl die Chalcedonensischen Patres sich bald *fratres*, bald *filios* nennen. Die Provincial-Synodi aber / Darauf kein Patriarch, oder

oder Primas præsidiret / nennen den Pabst Dominum und Patrem. Wenn die 4. Patriarchen oder der Bischoff von Carthago an den Pabst schrieben / so nannten sie ihn fratrem, comministrum und Dominum. Aber der Pabst nannte sich auch in seinem Schreiben nicht wieder Dominum.

Die andere *Dissertation* beleuchtet das andere Capitel von der Ordination des Pabstes / dazu er noch etwas thut / und S. 3. von den Professionibus der Pabste discurret / und zwar daß die Profession, welche vor der Ordination geschehen / eigentlich *Symbolum* (fides, indiculum,) die aber nach der Ordination abgelegt / *synodica* (expositio fidei, sermo) geheißen. Daß die Professio, die im Libro diurno steht / erst Sec. 7. auffgekommen / vorher habe man ein ander *Symbolum* Rom. gehabt / darinn diese 3. Stücke gefehlet: Creatorem cæli & terræ. 2. Descendit ad inferos, 3. vitam æternam, die man aber hernach wieder Origenem, die Manichæer und Arrium eingerücket. Nachdem er von der Beschaffenheit und Ursprung der Synodicarum etwas geredet / meldet er noch etwas von denen Professionibus im Libro Diurno, vom Pabst Honorio, und dessen Ehren-Rettung / und beschließet endlich mit der dritten *Dissertation* de Ufu pallii, davon bereits oben gedacht worden.

IV. Auserlesener

Bücher, Verzeich.

1. Platonis Opera interprete Marsilio Ficino Græcè & Latinè. Francof. 1602. fol.
2. C. Plinii Secundi Historia naturalis cum notis variorum, imprimis Jacobi Dalecampii, Francof. 1599. fol.
3. Aristotelis Opera Gr. & Lat. edente Isaaco Casaubono. Lugd. 1590. fol.
4. Horatii Opera cum notis Chabotii. Basil. 1595. fol.
5. Petri Gassendi Animadversiones in libr. 10. Diog. Laertii de vitâ, moribus & placitis Epicuri. Lugduni 1675. fol.
6. Senecarum, Philosophi ac Rhetoris opera cum notis variorum. Paris 1619. fol.
7. Homeri opera cum notis Spondani, Basil. 1583. fol.
8. Francisci Modii Pandectæ triumphales. Francof. 1686. fol.
9. 10. Thomæ Campanellæ operum Tomus 2. & 4. Parisiis 1637. 1638. fol.
11. Pauli Zacchiæ quæstiones Medico-Legales. Francof. 1666. fol.
12. Adagia Variorum. Francof. 1646. fol.
13. Lælii Bisciolæ Horæ Subsecivæ, Ingelstadii 1611. fol.
14. M. A. Delrii Syntagma Tragoediæ Latinæ, item Senecæ tragœdiæ. Lutet. 1620. 4.
15. Ejusd. Disquisitiones Magicæ. Colon. 1633. 4t.

Summarischer
Sachrichten

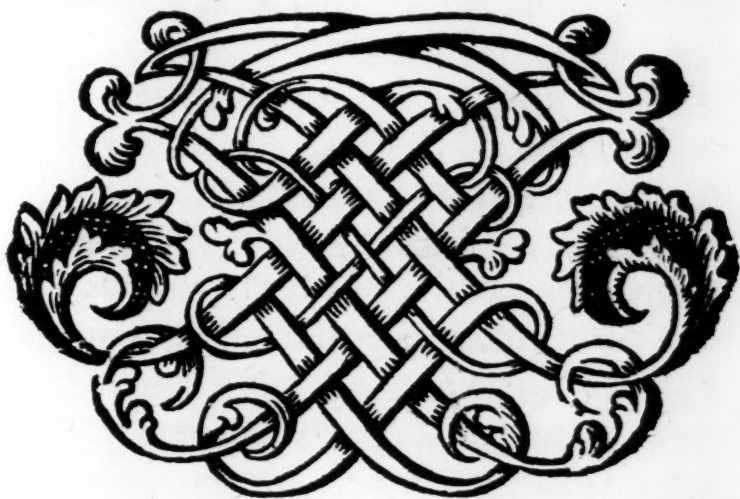
Von auserlesenen / mehrentheils alten /
in der

Thomasischen

BIBLIOTHEQUE

vorhandenen Büchern

Siebenzehendes Stück.



HALLE und LEIPZIG /
Verlegt Johann Friederich Zeitler.
Anno 1717.

Secundum

Exemplum

BIBLIOTHECA

Universitatis



Universitatis



I,

Universæ Naturæ Theatrum,
auctore Io. BODINO.

das ist:

Johannis Bodini Schau-Platz
der ganzen Natur.

Harau a. 1605. in 8vo 2. Alphab. weniger
7. Bogen.

Bodinus war ein berühmter
Franzose im 16ten Jahrhundert. Er
war ein Jurist / ein Philosoph / und
wegen seiner mannigfaltigen Gelehr-
samkeit und vielen Schrifften män-
niglich bekandt. Bey dem König
Heinrich dem III. hatte er grosse Gnade / je-
doch konte er nicht verhindern / daß seine Fein-
de und Ohren-Bläser durch allerhand Vor-
stellungen ihm endlich des Königes Ungnade
zuzogen / daher er sich genöthiget befande / die
Parthey Francisci / Herzogs von Alençon
und Anjou zu ergreifen / und mit ihm nach
Flandern und Engelland zu gehen. Sein
Leben kan man weitläufftiger bey dem Mons.
Bayle in seinem Dictionaire Historique &
XVII. Stück, 442 Cri-

Critique, bey dem Teiffier in addition. eloge des hommes ſcavans, und andern nachleſen. Seine Schrifften / als 1. ſein Commentarius über den Oppianum de venatione, 2. ſein a. 1566. geſchriebener Methodus ad facilem hiftoriarum cognitionem, 3. ſeine 6. Bücher de Republica, 4. ferner noch 6. Bücher de dæmonomania magorum, it. 5. nova diſtributio iuris vniverſi in tabula adumbrata ſind überall wohl auffgenommen worden / wie er denn zu Cambridge in Engeland ſelbſt geſehen / Daß man ſeine Bücher de Republica ins Lateiniſche überſeßet / und gar darüber geſehen. Er hat noch ein anderes Buch / welches Colloquium heptaplomeres de abditis rerum ſublimium arcanis heiße / verfertigt / welches aber bißher niemahls zum Druck befördert / ſondern im Mſto in den Händen der Gelehrten herum gegangen. Es kan dem Appetit des Leſers auf eine andere Zeit mit einem Extract aus dieſem Geſpräche ein Genüge geſchehen. Vorjeho wollen wir ſeine Phyiſic / oder Schauplaß der Natur anſehen / darinnen er ſeine beſondere Meinung / die er in der Philoſophie gehabt / meiße ausgeſtreuet und entdeckt hat. Das Werck beſtehet aus 5. Büchern / iſt in Form eines Dialogi geſchrieben / da Theodoros als ein Schüler fraget / und Myſtagogus als der Lehrmeiſter darauff antwortet.

In dem ersten Buche handelt er gleich von der Natur / von dem Welt-Gebäude / und desselben Ursprung / Principiis, Materie / Bewegung / von den Elementen und ihrer Vermischung ꝛc. Die Natur wird von dem Mytagogo definiret als ein Wesen und eine Kraft / welche Gott im Anfange einem jeden Dinge beigelegt hat ; Daher denn alsobald die Aristotelische definition, daß sie ein Principium motus & quietis primo ac per se sey / verworffen und als unzulänglich erkandt wird. Die Physic hat es allein mit denen natürlichen Cörpern zu thun / so nach dem Begriff des Mytagogi ein veränderliches / und aus Materie und Form zusammen gesetztes Wesen ist / dergestalt / daß unter der Form auch die accidentia begriffen werden müsten. Hier muß nun auch freylich von der causa efficiente desselben gefragt werden. Bodinus disputiret p. 14. seq. wieder Aristotelem / welcher die causam formalem eines jeden Dinges vor die causam efficientem gehalten / welches aber nicht allein ungereimt ist / sondern auch gar die Existenz Gottes aufhebet. Theophrastus / Anaxagoras / Alexander Aphrodis. Avicenna und fast alle Philosophen haben in denen himmlischen causis die Samen aller Dinge gesucht. Plato hat 3. Principia statuiret / Gott / die Materie / und die exemplarische Form / daß auf solche Art die Welt nur gezeuget / nicht aber geschaffen worden.

Den. Aristoteles ist zwar vom Plato abgegangen / hat aber dennoch die Welt vor ewig erkandt / Gott in einer fatalen necessitet eingeschräncket / und dem Menschen doch einen freyen Willen gelassen. Alles dieses wiederleget Bodinus / und nachdem er das Principium und die Caussas untersucht / auch gewiesen / wie durch die necessitet alle Vorsehung aufgehoben werde / (wohin denn auch würcklich Epicurus und Strato Lambdacenus verfallen /) ferner / wie ungereimt Averröes die primam causam, weil sie unendlich / von der Bewegung des Himmels ausgeschlossen / und derselben eine andere endliche Ursach zugeeignet: Kommt er auf die Meynung des Procli / daß Gott die Welt von Ewigkeit entweder gewolt / oder nicht gewolt. Wenn er sie gewolt / so wäre die Welt ewig / wo aber nicht / so hätte Gott solche Schätze nicht vorgeben wollen / welches aber wieder seine Majestät und Leutseeligkeit lauffen würde. Bessarion †) hat gezeiget / daß Plato den Ursprung der Welt nur vor eine Erhaltung gehalten / und Origenes a) hat gemeynet / Gott habe nach einander unzehliche Welte geschaffen / und werde in alle Ewigkeit dererselben noch mehr schaffen. Bodinus erweget und verwirfft dergleichen Einfälle / bringet hierauff p. 37. Beweis

†) Lib. II. c. 5. contra Trapezantium.

a) περί ἀρχῶν.

weißgründe *) an/ daß die Welt untergehen könne und müsse/ folglich nicht ewig sey/ schläget Aristoteles mit seinem eignen Stecken/ wiederleget Aueröem/ der dem Himmel zwar eine Form aber keine Materie zuschreibet/ damit er der Welt Untergang nicht zugeben müsse. Er zeigt/ daß auch Aristoteles Einwurff keinen Stich halte/ daß nemlich die Materie zweyerley sey/ himmlisch und Elementarisch/ it. daß in der himmlischen Materie keine contraire Eigenschafften wären/ folglich auch den Himmel nichts zernichten könne. Aristoteles hat sich sehr oft contradiciret. Bald saget er/ daß alle Bewegung zur Ruhe abziele. Weil nun hieraus auf den Untergang der Welt gar leicht geschlossen werden kan / so nimmt er die himmlischen Motus davon. Proclus/ weil er aus einem Tropffen Wasser die Contrarietät der Elemente schmecken können/ hat er aus Noth sich gezwungen gesehen / zu sagen: Daß die Elemente kein Theil der Welt/ sondern nur ein Anhang und Apotelesma wären. Welche ungegründete Sätze der Wiederlegung nicht werth zu achten.

Nachdem also dieses von unserm Auctore fest gesetzt; kommt er p. 52. seq. auf die causas

Na 4

fas

*) Diese sind: Nihil sua natura æternum esse potest, cuius causa prima voluntaria est. 2. Quicquid movetur, corporeum est. 3. Quicquid est corporeum, ex partibus constat, & dissolubile est.

las intrinsecas und extrinsecas, definiret
 die Schöpfung/ Zeugung/ die corruption,
 was informare sey? materia, forma, finis;
 schließet mit dem Plotino das Aristotelische
 Principium, so er in privatione gesehet/ aus;
 beweiset/ daß nicht zwey unendliche Principia
 seyn können; redet von der ersten Materie;
 erörtert/ daß die Schöpfung aus nichts/ Gott
 nicht unmöglich sey/ und daß derowegen auch
 alles in nichts wieder verwandelt werden
 müsse. Was die corruption anbetrifft; so
 gehet dieselbe auff das ganze/ dergestalt/ daß/
 wenn ein Mensch todt ist/ ich von dem Leich-
 nam sagen kan/ daß er corrumpiret/ ob er
 gleich wie die Aegyptischen Mumien durch
 Kunst lange Jahr verwahret werden kan.
 Immittelst aber/ wenn ein Körper in nichts
 verwandelt/ und das Feuer als ein Mittel dar-
 zu gebrauchet worden/ so wird sich doch zu-
 letzt eine Asche finden/ welche sich von keinem
 Feuer verzehren/ und von keiner Fäulniß zer-
 richten lästet. Diese Asche hält unser Fran-
 cose p. 72. seq. vor die Materiam primam,
 vermeynende/ solches käme geschaidter heraus/
 eine Materie ohne Form zu statuiren/ als mit
 dem Aristotele eine Form ohne Materie sich
 zu concipiren. Die Erde kan also die erste
 Materie nicht seyn/ allein die Asche sind viele
 zusammengesetzte atomi, und wird also/ weil
 sie keine Form hat/ noch eher sich darzu schicken.
 Hierauff wird von dem Labyrinth der Philo-
 sophen

losophen / von der Theilung der Materie in unendliche Theilchen / von der Zeit / und der Aristotelischen definition davon / die er verwirfft / und bey seiner eignen definition das *ἐπίχεν* mit dem Galeno erwehlet: von der Form aller aus einer Materie entstandener Dinge / von der Materie des Himmels und des Gestirnes / von der Meynung der Academicorum und Manetis, als wenn die himmlischen Körper von der prima causa, die Elementarischen aber von unteren Kräften wären erschaffen worden / gehandelt / und hernach erwiesen / daß der Saame einer Materie nicht könne die Form derselben genehmet werden. Er disputiret wieder Galenum / daß der weibliche Saame allerdings zur Zeugung nöthig sey / und wenn Plato alle Formen den Engeln zugeeignet / daß sie natürlichen Dingen die Formen ertheilten; so lästet er zu / daß die Engel und Geister in natürlichen Dingen und Verrichtungen vieles beytragen.

Er schreitet p. 99. seq. zu der Lehre von der Bewegung / welche er *actum agentis* in mobili subjecto definiret / und damit die Aristotelische definition wieder als dunkel und unzulänglich verwirfft. Die Ruhe aber beschreibet er als eine Beraubung der Bewegung in einem solchem Subjecto, so da bewegt werden könnte. Die Bewegung hat ihre mancherley Arten / welche unser Physicus betrachtet / und weil dieselben unter andern von einem

Orte zum andern geschicht / so untersucht er auch die Lehre de loco p. 106. und definiret ihn mensuram situs corporis naturalis, oder ein spatium / darinn ein natürlicher Körper begriffen wird / welches wiederum Aristoteli entgegen stehet. Es wird auch etwas von der Bewegung / so in der Zeugung vorgehet / discutiret / und hernach p. 118. von dem Wesen der Elemente gehandelt / da den unser Bodinus wieder Jo. Duns Scotum erweist / wie alle Körper daraus bestehen / ob sie gleich einander zuwieder zu seyn scheinen. Doch folge eben nicht / daß in einem Körper alle Elemente seyn müssen / genug / wenn er nur aus zween oder dreyn bestehe. Seiner Meinung nach stecken nicht nur die qualitates der Elemente / wie Alexander Aphrodisii will / sondern auch die Substantiæ dererselben in den natürlichen Körpern. Daraus aber folget noch nicht / daß die Elemente müssen principia der Natur seyn / wie Empedocles gemeinet / allermassen ein grosser Unterschied unter rudimenta und elementa ist. Die Elemente müssen selbst noch Principia über sich leyden / nemlich die Materie und Form / und in allen Dingen / die gezeuget werden können / ist eine gewisse Ordnung der generation, da sie entweder von dem Unvollkommenen zum Vollkommenen / oder von dem Vollkommenen zum Unvollkommenen abzielet / wenn nemlich aus dem Laße eines Thieres etliche Theilgen Würmer zeugen / andere

dere aber wieder in Elemente verwandelt werden.

Nun folget das andere Buch p. 131. von den Elementen und unbeseelten Elementarischen Dingen. Es werden erst die mancherley Arten der natürlichen Körper untersucht/ dann die accidentia und ihre Eintheilung/ ferner die Beschaffenheit und das Wesen der Elemente und ihre Harmonie in den Körpern. Er nimmt ein jedes Element ins besondere vor/ beschauet das Feuer/ die Flamme/ den Rauch und Kohlen/ die Luft/ wenn sie feist ist/ kan auch in Feuer verwandelt werden/ Deswegen aber ist die Flamme noch nicht eine angezündete Luft. Feuer ist also in allen Körpern wirklich und actu, ob es gleich durch die Bewegung muß eliciret werden. Die Luft ist das geistigste und kälteste Element/ ob wol die Academici / Peripatetici und Averröes solche als ein warmes und feuchtes Wesen beschrieben haben / da es hingegen das kälteste und trockenste ist. Von der Bewegung der Luft kommt der Wind/ p. 159. welcher entweder natürlich oder hefftig und gewaltig ist. Die hefftigsten Winde werden / Bodini Meinung nach/ von den Dæmonibus erregt/ inmassen es der Natur nicht gemäß sey / daß durch den Wind ganze Wälder / Häuser und Schiffe ruiniret würden. Es habe aber ein jedes Land auch seine gute Engel / welche die Luft / Wetter und Winde moderirten. Also
gie

giebet er Aristoteli nicht zu / daß die Winde von Ausdünstungen / die ja noch leichter wären / als die Luft / entstünden / sondern die Ursache der Winde sey die Sonne / die Nebenursachen aber wären bey einem jeden Lande und desselben Dæmonibus zu suchen. Deswegen heiße es in den Psalmen / daß Gott seine Engel zu Winden / und seine Diener zu Feuer-Flammen mache. Unser Frankose nimt einen jeden Wind ins besondere vor / erzehlet die mancherley Arten und Würckungen / rechnet aus / daß die Luft / darinn die Nebel / Wolcken / Schnee / Hagel / Blitzen / Donner / Sturm und Küsel-Winde / Steine und Frösche gezeuget würden / von der Erden nicht weiter als 2. Meilen entfernet sey / ob gleich andere die Ferne biß auff 288. Meilen erstrecken. Er beantwortet die Fragen: Warum die Sonne die Luft regiere? Warum die Luft nicht zugleich und beständig mit dem Meere sich bewege / da doch die Sonne eben so eine gewisse Bewegung habe / als der Mond? Warum einige Winde feuchte und kalt sind / da die Luft doch von Natur kalt und trocken ist? Warum Homerus nur 4. Winde gezehlet? Ob der Horizont bey einer ebenen Distanz zu Wasser und Land 88. Meilen groß seyn könne? Warum die Winde im Anfang schwächer wehen als im Fortgange? Warum bey Abgang der Wolcken die Winde anzuhwehen fangen? Warum man mehr Wind

ver-

verspühret / wenn man von einer grossen / als wenn man von einer kleinen Insel abseegelt? Warum gelinde Süd-Winde Regen mitbringen? Ob contraire Winde zugleich wehen können?? Welche und wie viel übernatürliche Winde es gebe? Warum grosse und schleunige Ungewitter / Donner und Blitz und Sturmwinde entstehen / wenn man den Cyrenäischen Felsen anrühret / einen Stein in die Dalmatische Höle und in den Pyrenäischen See wirfft / oder die Steine des auff dem Pyrenäischen Berge Saco befindlichen Altars anrühret? Warum eine Aegyptische Mumie / wenn sie auff dem Schiff ist / schrecklichen Sturm verursache / und nicht eher ruhe / biß man sie heraus geworffen? Ob die Gewalt der Geister könne so groß seyn / daß sie eine grosse Last der Erden / Wälder / Städte und Häuser solten ruiniren können? Ob die enge eingeschlossene Luft / wie Aristoteles gemeynet / Ursach der Erdbeben seyn könne? und ob solches nicht vielmehr denen Dæmonibus zuzuschreiben? Und wenn dem also ist / ob ihre actiones natürlich sind / oder ob sie von Gott eingeschräncket werden? Warum die Nordwinde des Nachts / und die Südwinde des Tages gelinder wehen? Warum man um den Tropicum Cancri / wenn die Nordwinde wehen / nicht säen / pflanzen / pflügen / Wunden und Geschwüre nicht ohne Gefahr öffnen könne? Warum Unfruchtbarkeit und Mißwachs
erfol-

erfolge / wenn die Nordwinde wehen / und die Sonne in den Scorpion tritt. Ob die Pleiades, Hyades, Arcturus, Sirius, Hædi Ursach der Gewitter / Regen / Hitze und Winde seyn können / und wenn solches geläugnet wird / was denn sonst vor eine Ursach anzugeben? Bodinus führet die meisten Raisons von der Sonne her / und wenn er nicht weiter kommen kan / so müssen die Dæmones herhalten / die er bey den Irlichtern / fliegenden Drachen und andern Phænomenis als Ursachen angiebet / weil er sie sonst nicht ergründen kan.

Von der Luft gehet er nun p. 182. auf das Wasser / welches er elementum humidissimum definiret. Ob er aber dadurch das Wesen und alle Eigenschaften des Wassers erschöpffet / wird einer schwerlich glauben. Aristoteles hat also gefehlet / wenn er die Wärme und Trockne als qualitates activas, die Kälte und Feuchtigkeit aber als passivas angesehen. Heraclitus hat geirret / wenn er die himmlischen Körper vor trocken ausgegeben / da sie doch nach Bodini Einbildung aus Wasser und Feuer bestehen. Nun erhebet sich die Frage: Ob das Wasser schwerer sey als die Erde? Und wie die Erde im Wasser nicht untergehe? Unser Verfasser saget: Die Erde sey allerdings schwerer als ein reines Brunnen-Wasser / indem sich dieses gegen jenem eben so verhalte / als 74. gegen 92. oder 13. gegen 16. Oder Asche halte in sich 72. süß Waf

Wasser 74. Salz/ Wasser/ 90. trockne Erde
92. Meer/ Wasser 106. Immittelst sey doch
die Erde fast eben so schwer als das Meer/
Wasser/ und wenn gleich ein Erdenkloß im
Wasser zu Grunde gehe; so folge doch dieses
bey der ganzen Erdfugel noch nicht / so wenig
es schliesset: daß ein grosser runter. und brei-
ter Feller zu Grunde gehen müsse/ weil ein
Erdklumpen alsobald den Boden suchet. Also
schwimme die Erdfugel auf dem Meer/ und wie
er spricht: Si conjecturis locus sit, existimo,
terrarum in aquas depressionem æqualem
esse ponderi aquarum terras complecten-
tium, wie ein beladen Schiff nur so fliess im
Wasser gehet/ quantum pondus est aqua-
rum, quæ in ambitu navis dimensione ce-
dunt. Daher folge nicht/ daß die Erde auch
so schwimme wie ein Schiff/ denn die Kugel
sey zu groß. Er will auch nicht zugeben/ daß
das Wasser 10. mahl grösser sey als die Erde.
It. daß die Erde in dem Mittelpunct der Welt
schwebe: angesehen sie auff solche Weise schon
längst vom Wasser wäre überschwemmet wor-
den. Den Ursprung der Flüsse suchet er in
unterirdischen Canälen/ in welche das Meer/
da ohnedem die Erde auff dem Meere lieget/
sich ergiesset/ und hernach wiederum seine Aus-
brüche suchet/ daher er Des Aristotelis Mei-
nung von der in den Hölen zugesammenges-
presten Luft als der Ursach der Flüsse belas-
set. Die Ursach aber/ warum die Flüsse
auff

auff hohen Bergen entspringen / hebet er mit diesen Worten: Quia montes altissimi aquarum orbe humiliores sunt, quippe graui terrarum pondere premuntur. Daß aber die Flüsse nicht salzig sind / kommt daher / weil das Wasser von der Erde in den Canälen gleichsam durchgeseiget wird. Die Ebbe und Fluth leitet er vom Lauffe und Einflusse des Mondes / die Salzigkeit des Meers aber von seinem Schöpffer her / nicht / wie Aristoteles / von Vermischung der Erden und Sonnen Hitze / denn so müste folgen / daß das Meers Wasser entweder oben oder unten allein salzig wäre. Die heissen Wasser kommen von vieler Bewegung / da sie durch so viel Strassen und Felsen durchgelassen und angeschlagen werden. Denn wenn ein Sturm-Wind entstehet / und das Meer nur 2. oder 3. Tage bewegt / so wird das Wasser gleich heiß davon. Die Wolcken sind aus der exhalation und Dünsten in der kalten Luft / Gegend zusammen gesetzte Körper / und weil die Dünste dicke sind / so können sie auch gar die Sonnen Strahlen aufhalten. Der Reiff ist ein verstreuter Thau / ehe er zur Wolcken hat werden können. Der Schnee ist ein schäumichter gelind gefrohrner Regen. Der Hagel ist ein dick gefrohrner Regen. Weil sich im Sommer die Hitze herunter zieht / so ist in der obern Luft desto kälter / woraus die Hagel kommen. Warum der Reiff brenne / kan der

der Auſtor nicht errathen. Die Donner und
Bliſen aber würcken ſeine Dæmones, die ſich
der warmen und fetten Ausdünſtungen dazu
bedienen. Die denen Schiffern bekandte Ca-
ſtor und Pollux ſind bey ihm eben nichts an-
ders als Dæmones. Wenn gefragt wird:
Warum diſſeits und jenseits der Tropicorum,
da doch die Sonnen-Strahlen nur ſchwach
und ſchieff gehen/ es doch im Sommer heißer
ſey als in und unter den Tropicis, da die
Strahlen in gerader Linie ſchießen; ſo ant-
wortet er/ daß in jenen Gegenden mehr Dün-
ſte in der untern Luſt wären/ welche die Hiße
länger auffhalten könnten/ als unter den Tro-
picis, da die Luſt heiter/ klar und trocken
wäre/ und alſo keine Hiße beherbergen könnte.
Zu den vielen Regen/ vermeynet er/ könnten die
ſolvirten Dünſte nicht genug ſeyn/ ſondern es
müßten die überhimmlischen Waſſer den Ab-
gang in der Natur erſetzen. Vom Regen-
bogen redet er auch eins und das andere/ und
ſaget unter vielen auch dieſes: Es könnten nicht
mehr als 7. Regenbogen auff einmahl am Him-
mel ſtehen/ und in den Spiegeln nicht mehr
als 7. Reflexionen vorgehen/ weil die ſiebende
Zahl verborgene Kräfte habe. Daß aber die
ganze Wolcke nicht durch und durch gefärbet
werde/ wie der Regenbogen/ komme von der Cylin-
driſchen Figur der Wolcken. In Ergründung
der Neben-Sonnen und Neben-Monden/ der
Cometen/ geſtehet er ſein Unvermögen. Doch

XVII. Stück. B b will

will er Dem Aristoteli nicht recht geben/ daß sie von setten Ausdünstungen herkämen. Denn wie wolten die Dünste so hoch steigen können/ wie die Cometen stehen/ welche Dem Monde fast nahe kommen/ und von der Erden bey die 122760. Meilen entfernet sind/ andere Argumente zu geschweigen/ so p. 219. angeführet werden. Er hält sie vor *ὑποστάσεις* und nicht vor *ἐμφάσεις*, und meynet/ Democritus habe Raison, wenn er geglaubet/ daß die Cometen endlich Fixsternen werden.

Unser Physicus kommt auff die Erde/ und betrachtet was auff derselben ist. Alle Körper sind mit einem Bande mit einander verbunden. Die Natur leydet kein Vacuum, und wenn auch die schweresten Körper gar in die Höhe wieder ihre Natur steigen sollten. Alle Creaturen haben ein Mittelding unter sich/ dadurch sie so wohl unterschieden als verbunden werden. Zwischen den Engeln und Thieren ist der Mensch. Zwischen Luft und Wasser sind die Dünste. Zwischen Erde und Wasser der Schleim. Zwischen Wasser und Metall/ Quecksilber. Zwischen Bäume und Thiere/ die Zoophyta, &c. Zwischen Feuer und Himmel aber ist keine Mittel. Essen/ ob man wohl den Aether davor ausgiebt. Bodinus redet nun von allerhand Arten der Mineralien/ Metallen und Steine. Er statuiert/ daß die Dæmones den Donnerkeil in der Luft bereiteten. Er weist p. 239. wie man aus Silber

Silber Wasser/ aus dem Wasser Asche/ aus der Asche Glas/ und aus dem Glase wieder Silber machen kan. Warum der Magnet das Eisen an sich ziehe/ weiß er nicht/ und beschließet dieses Buch mit dem argyrodendro und Corallen/ woben er den Plinium etliche mahl wiederleget/ und von dem Bernstein glaubet/ daß er von den Tropffen der Pappeln und Harzbringenden Bäume gezeuget werde. Von der Natur der Metallen/ und Proportion ihrer Schwere/ Eigenschaften/ Dissolvierung hat Bodinus auch vieles discurreret/ welches aber alles beyzubringen unser Vorhaben nicht leydet.

Das dritte Buch p. 270. handelt von der Natur der Gewächse und Thiere/ und allerhand Arten derselben/ von der Pflanzung der Bäume/ Zeugung der Thiere/ von zahmen und wilden Thieren/ Vögeln/ von der Structur des Menschlichen Körpers; von der Substanz und Nutzen eines jeglichen Gliedes und Theils an dem Menschen. Bodinus hat in diesem Buche viele curieuse Observationes angebracht/ davon er viele aus des Theophrasti Historia Plantarum, aus des Plinii historia naturali, Aristotelis historia animalium, Oppiano de venationibus, und andern/ sonderlich auch aus der Philosophie der Ebräer entlehnet. Darum wir genug zu seyn erachten/ wenn wir nur die Materien und Titel davon berühret haben/ angesehen es unmöglich

B b 2

lich seyn würde/ alles accurat und weitläufftig durchzugehen.

Von denen körperlichen Dingen kommt unser Franckose auf die Seele im vierdten Buche p. 432. denn die Seele gehöret allerdings mit zur natürlichen Betrachtung / weil sie / wie er spricht / in den Bäumen und Thieren die natürliche Form ist. Nur ist die Menschliche Seele eine ganz andere Art/ als die Seelen der Thiere und Sträuche / weil sie von aussen uns mitgetheilet / und vom Leibe durch den Todt uns wieder genommen wird. Was sie aber sey / ist um deswegen schwer zu errathen / weil sie / so fern sie eine natürliche Form ist/ keine hypostasin hat/ und darum muß sie auch anders definiret werden/ wenn sie noch im Körper wohnet / wiederum anders / wenn sie vom Körper geschieden ist/ wenn sie ja eine hypostasin haben soll. Immittellst definiret er sie *formam substantialem vivificantem*, die da so wohl Gewächsen und Thieren als auch Menschen gemein sey/ und *quæ montes etiam cadaveribus superstites complectatur*. Er untersucht die Definitiones anderer Philosophen / des Aristotelis *ἐντελέχεια*, item / da man die Seele *actum corporis naturalis potestate vim habentis* beschreibet; Ferner / ob sie ein Principium vivendi, sentiendi und intelligendi sey? Er wiederleget des Diogenis und Alcmaeonis Meynungen / als wenn die Seele nichts anders

ders sey als Luft / und Wasser; den Empedoclem, Timæum und Galenum, daß sie in temperie der 4. Elementen bestehe: Den Democritum und Leucippum, als wenn die Seele nichts anders als ein Feuer oder eine feurige Krafft sey: den Critiam, daß sie im Geblüte zu suchen. Es ist auch unsers Auctoris Meynung nach nicht zu dulden / daß man der Seelen ein Principium sich selbst zu bewegen / zuschreiben sollte. Denn auf solche Weise würde sie ewig seyn müssen / daher man auch nicht sagen kan / daß sie ein Principium mouendi corporis, sondern nur eine caussa intrinseca sey. Von der Substantz der Seelen gehet er auf ihre Kräfte und Würckungen / beschreibet die Sinnlichkeit als eine apprehension des äußerlichen Obiecti, welches denen Sinnen nahe kommt und vorgehalten wird. Wenn das Objectum mit den Sinnen überein kommt / so heist es Wohlust / wo nicht / so heist es Schmerz. Das sinnliche bewaget die Sinnen / die Sinnen die Phantasie / diese den Appetit / dieser den Willen / der Wille den Verstand / und jemehr der Sinn vom Verstande entfernet / je mehr ist auch die Sinnlichkeit von der Verständlichkeit unterschieden. Daraus ist zu erkennen / daß Plato / Plotinus / Picus Mirandulanus / Galenus geirret / wenn sie den Gewächsen Sinne beygeleget. Denn die Sinnlichkeit ist eine von dem Seelen-Geist ausgebreitete

B b 3

Krafft

Kraft / welche vermittelst des Organi sensorii sinnliche Dinge empfindet. Denen be-
 standten 5. Sinnen thut Bodinus noch den
 sten hinzu / nemlich den *Sensum communem*.
 Das erste Objectum eines jeglichen Sinnes
 ist das sinnliche / welches dem Sinne zuerst
 vorkommt; Das Licht ist das erste Objectum
 des Auges und eine qualitas, so von dem lich-
 ten Körper ausfließet / und das Finstere helle
 machet / wenn es an den Körper anstößet / der
 die Strahlen wieder zurück schießet. Nun
 fräget sich: wie und auf was Art die Sinn-
 lichkeit des sehens zugehe. Bodinus wieder-
 leget Empedoclem / Platonem und die *Academicos* / die da gemeynet: Ob geschehe sol-
 ches / wenn die Augen im sehen Strahlen auf
 das Objectum von sich schießen lassen. Viel-
 mehr behauptet er / daß solches per perceptio-
 nem imaginum geschehe / weil in dem Aug-
 Apffel die Gestalt des Objecti sich präsenti-
 re. Aristoteles hat / seinem Vorgeben nach /
 auch Unrecht / daß die Sinnen leidentlich sind /
 es sey denn / daß das Objectum stark und
 gewaltig in die Sinnen operire, Z. E. wenn
 die Sonne in die Augen scheint / sonst / mey-
 net er / wären die Sinnen immerfort activisch /
 weil die Seele durch die Sinnen würcke; Ja
 es könne per naturam nicht angehen / daß die
 Sinnen von sinnlichen Dingen etwas litten /
 und in die Seele würckten / weil alle sinnliche
 und Verstandungs-Kraft auch alle Bewegun-
 gen

gen von der würckenden und bewegenden Seele kommen. Es würde ferner daraus folgen/ daß das Himmlische von dem Irdischen/ das Obere von dem Unterem/ das Beseelte von dem Unbeseelten litte und perficiret würde. Daß Bodinus hier so gewaltig streitet/ daß die Seele in der Sinnlichkeit nichts vom Körper und dem äußerlichen Objecto leyde/ davon werden wir die Ursach hernach mit Händen greiffen/ wenn wir sehen werden/ was er von dem intellectu agente und patiente angebracht. Denn sonst kan es ja wohl unmöglich seyn/ daß die Seele nicht etwas leyden solte/ wenn sie die Species des äußerlichen Objecti erst durch die Sinnen erfähret/ wie ein jeder bey sich selbst wahrnehmen wird.

Vom Gesichte kommt der Verfasser zum Gehör / untersucht die Beschaffenheit des Schalls/ als eines Geräusches/ das vermittelst der Luft von einem Körper zum andern gestossen wird. Aristoteles wird abermahl wiederleget/ daß er den Schall nur in leichten und weichen Körpern gesucht/ da er doch die Metalle hätte betrachten sollen. Hiebey wird ferner von der Menschen Stimme und Music/ vom Geschmack/ und desselben mancherley Arten/ deren bey dem Galeno 6./ bey dem Aristotele und Theophrasto aber s. angegeben werden/ wiewol der letzte gar auf 7.

gekommen: Vom Geruch / Gefühl / und
 endlich von dem *Sensu communi*. Diesen letz-
 ten / saget er / nannte man sonst die Phanta-
 sie / er wäre aber eine sinnliche Krafft der
 Seelen / welche den Unterscheid der sinnlichen
 Dinge verursachte. Von da fährt er fort
 zur Phantasie / welche er eine Einbildung der
 von den Sinnen bekommenen Formen nen-
 net / zum Gedächtniß / welches er einen ha-
 bitum der in der Phantasie von den Sinnen
 als Siegeln eingedruckten Formen und Bilder
 definiret: Zum Appetit / zum Willen / den
 er einen Beyfall der Seelen nennet / so ferne
 diese sich ihrer freyen Gewalt gebrauchet. Er
 untersucht: ob / und warum der Appetit und
 Wille nicht einerley sind? Ob und warum
 die Seele wegen ihrer vielen Kräfte nicht zer-
 theilet sey? Wie Plato 2. Theile / Zeno drey /
 Panätius 5 / Soranus 7 / Chrysippus 8 / Apol-
 lophanes 9 / Posidonius 12. Theile statuiret.
 Aristoteles hat sich gar sehr vergangen / wenn
 er das Verstehen in dem Willen des Men-
 schen gesehet / und ferner geschrieben; *scien-
 tiam, & quod scitur, idem esse, sensum &
 rem sensibilem idem esse*, wenn also Aristo-
 teles einen Esel oder Hasen angesehen / und
 concipiret / so ist er auch sofort ein Esel und
 Hase geworden / nach seiner eignen Philoso-
 phie. Thomas Aquinas hat diese Absurdi-
 täten dem Aristoteli auch nachgebetet / die ab-
 ber Scotus belachet hat. Es wird auch be-
 wiesen /

wiesen / daß Aquinas geirret / wenn er vorgegeben / man könne eine endliche Sache / als z. E. den Socrates nicht begreifen / aber Gott könne unser endlicher Verstand wohl fassen. Proclus hat ebener massen gefehlet / wenn er geglaubet / Die uncörperlichen Dinge giengen uns nichts an / und wären über unsern Horizont. Es wird gezeigt / der Verstand könne durch die Reflexion sich selbst verstehen. Die recta actio des Verstandes nehme erst eine Sache ein / samle daraus etliche Eigenschaften / aus den Eigenschaften mache sie einen Schluß: oder sie schliesse aus einem Bilde und der Gleichheit die Beschaffenheit dieses oder jenen Dinges / und komme also von vielen sinnlichen und verständlichen singularibus zu dem universali.

Hiebey wird der Knoten aufgelöset / ob denn der Verstand etwas gewisses haben könne / weil er betrüglischen Zeugen / das ist / den Sinnen traue / wie Heraclitus / Aristo / Pyrrhon / Herillus / Socrates / Arcesilas und die neuen Academici eben diese Scrupel auff die Bahne gebracht haben. Bodinus läugnet / daß unsere Sinnen allezeit betriegen / und allezeit die Wahrheit vorstellen. Er läugnet wieder Aristotelem / daß die Vernunft allezeit betriege / nicht aber die Sinnen / sondern vielmehr / zeigt er / würden die Sinne von dem Verstande auff falschen Vorstellungen ertappet: Ja die Seele könne auch ohne Sinnen und Instrumenten des Leibes raisonniren / zusammen

Bb 5

men sehen / theilen / betrachten / sich selbst begreifen / das wahre von dem falschen unterscheiden; Es sey der Ausspruch nicht wahr: *Nihil est in intellectu, quod non fuerit prius in sensu*: sondern gleich wie in den reticulis der Augen schon allerhand Farben/ Licht und Feuer zu sehen/ wie Empedocles gezeigt / und gleich wie in der Haut schon eine Vermischung des kalten und warmen/ feuchten und trockenen sich befindet/ also lägen schon in unsrer Seelen die Saamen aller Tugenden und Wissenschaften / welche Gott darinn gestreuet / welches Empedocles / Plato/ Philo/ Adelandus / die Academici und andere erkandt haben. Es würde zwar die Seele durch Hülffe der Sinnen excitiret / oder die Seele excitire vielmehr die Sinnen; diese legten aber könten nichts mehr fassen als lauter accidentia: Die formæ singulares aber/ die definitiones der Sachen und ihres innigsten Wesens/ die Schätze und verborgene Kräfte der Natur gehörten dem Verstande. Nun möchte jemand einwenden / wann ein Mensch etlicher/ oder aller Sinnen beraubet/ so würde im Verstande denn auch keine Wissenschaft seyn. Bodinus meynet / das folge noch nicht / so wenig als sichs schließen lassen/ daß in der Schatzkammer kein Geld sey/ weil ichs nicht sehe. Die Seele habe den Schatz der Wissenschaften von Gott erlanget; und wäre es schimpfflich / daß die Seele von den

unendlichen Sinnen etwas/ oder alles/ erlernen sollte/ da doch die Seele die Sinnen regiere/ und wenn diese verdorben/ jene dennoch in den Körper würcke/ und auch nach dem Tode ohne Sinnen gedencke/ wenn sie gleich im Leben durch die Sinnen nicht das geringste erkandt hätte. Daß aber der Verstand auch ohne Sinnen und nach dem Tode gedencke/ meynet er daraus zu erweisen/ weil der Verstand eine besondere Krafft ist/ die mit den Sinnen nichts gemein hat/ sondern vielmehr/ je mehr diese geschwächet worden/ stärker wird.

Es wird nach diesem die Frage auffgeworfen: ob die Pflangen und Bäume nur eine/ die Thiere zwey/ und der Mensch drey Seelen habe. Unser Physicus erzehlet erst die Meinungen der Griechischen und Lateinischen Philosophen davon; des Alexandri Aphrodisii/ Simplicii/ und Themistii/ Averrois und Avicennâ/ Ammonii/ Saccâ/ Aristarchâ/ Ammonii Hermeâ/ Olympiodori/ Asclapii/ Joh. Philoponi/ Senecâ/ Augustini/ Henrici Thomâ und Scoti. Er selbst aber will damit nicht erst heraus/ sondern meynet/ wenn Philoponus recht beweisen könnte/ daß Gott die vernünftigen Seelen vorher geschaffen/ und denen Körpern/ nachdem sie die vegetalem und sensualem bekommen/ einsencke/ und also alle 3. Seelen der Substanz nach unterschieden/ daß die beyden ersten mit den Körpern

vern untergehen / die dritte aber unsterblich bleibe: wenn er / sage ich / solches beweisen könnte / so würden alle Zweifel dadurch wieder Themiſtium a) und Alexandrum gehoben werden können. Ja es laſſe ſich auch wohl begreifen / daß drey Seelen in einem Körper / jede ohne Destruction der andern wohnen könnten / immittelſt aber ſtatuiert er doch eine einzige Seele in dem Menschen / von welcher alle Wirkungen im Wachsen und in den Sinnen dependiren / und beweiset ſolches mit unterschiedlichen Gründen. Wie aber / und auf was Art die Seele im Leibe wohne / entweder wie ein totum, oder genus, oder accidens, oder corpus, oder pars, oder ein Steuer- und Fuhrmann / oder wie eine uncörperliche Form / davon führet er der Philosophen Meinungen an / und ſaget endlich auch ſeine; ſie ſey in dem Körper / wie die Form in der Materie eines natürlichen organischen Körpers; ſie ſey gleichſam media zwischen denen Formen / die von der Materie abgeſondert / und denen Formen / die von der Materie unzertrennlich ſind. Ja wenn es könnte bewieſen werden / daß die Seele bey denen Ecstasticis

a) Themiſtius hat nur eine Seele überall bey allen Menschen geglaubet. Simplicius hingegen hat viele intellectus dem Menschen von innen und außen beygelegt / die da alle unsterblich wären. Alexander Aphrodisius hat den intellectum agentem vor Gott ſelbſt gehalten.

ticis sich vom Leibe absondere/ und der Mensch doch nicht sterbe/ so könnte noch ein herrlicherer Beweis von der Unsterblichkeit daraus erwachsen. Bodinus redet bey dieser Gelegenheit von allerhand Arten der ecstasium, beruffet sich auff sein Buch / *Dæmonomania* genandt / beweiset aus der Natur anderer Dinge / daß auch die Seele vom Leibe sich trennen könne / so / daß der Mensch doch lebendig bleibe / und könne sie also ohne Sinnen ausser dem Leibe sehen / hören / sich erinnern / 2c. wie denn Plato / Plotinus / Porphyrius / Marsilius und alle Theologi glaubten / daß die Seele nach dem Tode ihre Kräfte behalte.

Unser Auctor kommt p. 507. auff den Sitz der Seelen / welchen etliche im Herzen / als Hippocrates / Chrysippus / Aristoteles / Alexander Aphrodisius / selbst die Schrift / andere im Gehirne sehen / wie Plato und Galenus. Beydes kan seiner Meinung nach nicht schlechthin mit Ausschließung anderer Theile gesaget werden / sie sey auch nicht tota in toto und in qualibet parte totius. Er glaubet / die Seelen hätten nach ihrer Absonderung vom Körper / wie die Engel / ein körperliches Wesen. Daß aber die Engel Körper haben / hält er vor ausgemachet / und bestätigt es mit Zeugnissen vieler Philosophen und Väter ; Warum solte nun die Seele nicht ausser dem Leibe noch einen natürlichen Körper haben. Kein Wesen ist uncörperlich
ausser

ausser Gott. Alles was endlich ist / hat seine Gränzen. Nun aber kan ein uncörperliches Wesen in keine Schrancken gesetzt werden. Also ist die Seele / wie auch die Engel nicht uncörperlich / und haben ihre beschiedene Distanz: das ist / sie können nicht an vielen Orten zugleich seyn / wie Scotus und Damascenus geglaubet haben. Unserm Auctori gefället dannenhero nicht / daß man von den Engeln vorgiebt / sie wären nicht in loco circumscriptive, sondern definitive, oder wie andere gar sagen / nur effective. Die Engel / Dæmones und Seelen hätten zwar kein Fleisch und Bein / doch bestünden sie aus einer unsichtbaren Luft und Feuer oder himmlischen Materie / folglich / da sie Körper wären / müßten sie auch in einem Orte begriffen werden / wenn die Seelen nicht körperlich wären / so würden sie nicht belohnet / noch gequälet werden können / angesehen uncörperliche Dinge nicht afficiret werden könnten. Unser Verfasser ziehet noch mehr Absurditäten heraus / und bestätigt seine Meinung mit noch mehrern Gründen / die wir aber vorbeylessen.

Es wird p. 523. von dem *intellectu agente* und *patiente* geredet. Der letzte ist die Menschliche Seele / wenn sie von dem ersten mit dem hellen und göttlichen Lichte bestrahlet wird. Der wirkende Verstand (denn so wollen wir ihn hinführo nennen) aber ist nach Bodini

Meis

Meinung ein guter oder böser Engel/ der das Leben der frommen ordnet / und Rache vor die Sünden fordert / oder die Gemüther / in Wuth/ Tollheit und Unsinnigkeit setzet. Diesen Verstand hat Alexander Aphrodisius/ Gott/ Plato und die Academici *νοῦς αἰσχροῦς* und *κακοδαίμων*, die Ebräer einen Zucht- und Lehrmeister genennet. Also stehet dem Auctori nicht an/ waß man bißhero gelehret / der thurende und leydende Verstand wären nur in so weit unterschieden / daß dieser die Formen durch die Sinnen annehme / jener selbige separire und untersuche. Ein Verstand/ spricht er/ könne nicht zugleich thun und leyden / als nur *ratione diversorum*, wenn die Seele von dem würckenden Verstande / das ist/ von einem Engel/ oder Gott selbst unmittelbahr beleuchtet wird/ immassen / nach Theophrasti Beweis/ der *intellectus agens* sich gegen dem *Patienti* eben so verhalte / wie der Sinn des Künstlers gegen die zukünftige Form der vorhabenden Materie. Darum hat Aristoteles Unrecht/ daß er den würckenden und leydenden Verstand vor einerley / und den ersten vor unsterblich / den andern vor sterblich ausgegeben. Vielmehr hat Themistius geglaubet/ der würckende Verstand komme von aussen/ und sey allen Menschen gemein / wie die Welt Seele. Galenus hingegen hat die Seele aller Thiere von einander unterschieden / und Albertus M. hat des Averrois Gottlosigkeit mit

mit 32. Gründen widerleget. Allein Bodinus meynet/ wenn das feste stehe/ daß die Seelen und Engel Körper haben/ so könnte man Uverröem und Themistium leichtlich widerlegen/ immassen sonst folgen müste/ daß die Körper einander durchdringen. Es wird ferner gelehret/ daß Gott einem jeden Ort im Himmel/ in der Luft/ Wasser/ Erde/ unter der Erde/ allen Städten/ Thieren/ Bäumen/ Menschen &c. gute und böse Engel zugeordnet/ welche sich manchemahl in einer runden und leichten Figur bey Tage/ und in einer feurigen bey Nacht zeigten/ und ein Geräusch verursachten. Sonderlich vereinigte sich der wirkende Verstand mit dem leydenden in Träumen/ da er diesen erinnerte/ belehrte/ künftige Dinge offenbahrete. &c. Wo der gute intellectus agens weicht/ da kommt der böse/ und quälet den Menschen/ machet ihn unsinnig und rasend/ redet in ihm mit fremden Zungen. Der gute Geist heiße der Geist des Herrn/ der böse heiße der Geist vom Herrn/ wie in der Historie Sauls und Davids zu sehen. Es streite auch nicht/ daß ein Mensch viel gute und böse Engel hätte/ wie aus Ios. IV. Dan. X. Num. X. erhellete. Hieraus sey auch zuschließen/ daß die Weissagungs Gabe oft von Gott unmittelbahr/ offters auch von einem Engel herrühre. Wenn man nun fraget/ wo denn der wirkende Verstand seinen Sitz habe; so antwortet Bodinus/ daß selbiger

ger in dem Kopffe zu suchen / und werde in der Schrift durch lucernam capitis angedeutet Psalm. XXXVI. 10. Prov. XIII. 9. (Es stehet aber auch in der Schrift / daß das Wort Gottes unsers Fußes Leuchte sey / also müste man auch schliessen / daß der Intellectus agens in den Füßen zu suchen.) Indessen aber komme er doch von aussen / und sey von dem leydenden Verstande trennlich; der agens wisse alle Gedancken und Beschaffenheit des Herzens / welches daher zuerkennen / weil die Menschen / so oft sie etwas böses gedanken und vornehmen / von ihm bestraft werden. Dahin deutet er den Ort Cohel. X, 20. und verstehet durch die Vögel des Himmels / und die Thiere haben / diese Intellectus und Dæmones, durch die Schlaffcammer aber die Herzen.

Die Fortpflanzung der Seelen will unser Franckose p. 534. nicht ex traduce leiten / sondern will vielmehr / daß sie von Gott dem Körper eingesencket werde / es geschehe nun solches unmittelbar / oder wenn die Engel auff Gottes Befehl immer neue Seelen aus einer himmlischen Materie fabricirten. Alle Seelen der Engel und Dæmonum, wie auch der Menschen / weil sie körperlich wären / hätten eine runde Figur / wie Sonne / Mond und Sternen / weil diese Figur die allervollkommenste sey / und Daniel geweissaget habe / daß der Gerechten Seelen in diesen Figuren der
XVII. Stück. Ec mahl

mahleinst unsterblich seyn würden. Die Metempsychosis kommt ihm absurd vor / aber / daß die Seelen der Frommen einmahl Engel werden / hält er vor gewiß. Von der Unsterblichkeit der Seelen hat er unterschiedliche Beweise. 1. Von dem Beyfall aller Völcker. 2. Weil die Seele / wie oben gesagt / ohne sinnlichen organis auch denken kan. 3. Weil in der Statur zwischen allen extremis ein Mittelding ist. Nun sind auch hier 2. extrema, nemlich eine Form / die ganz von der Materie entfernet / und eine Form / die von der anerschaffnen Materie nicht getrennet werden kan. Darum muß die *forma segregabilis* als ein Mittelding darzwischen kommen. Diese Demonstration ziehet er allen andern vor / und deutet dahin die Reinigung des aufsäzigen Levit. XIV. allwo durch den in das freye Feld fliegenden Vogel v. 7. die Seele verstanden werden müsse / eben wie der Ort Mich. III. 6. nichts anders / als den wüthenden und leydenden Verstand andeutete / obwol viele denselben mit Esa. XXIV, 23. &c. von dem jüngsten Gerichte erklärten. Nun ist noch zu mercken / daß der Intellectus agens nicht beständig mit dem leydenden verbunden. Denn es gehet ja in der Natur so her / daß / wenn die Sonne mit dem Mond sich conjungiret / dem Menschen und Vieh bange wird / und wenn die Sonne weiter gehet / alsdenn alles wieder lebhaft und fruchtbar wird. Also

so wenn sich der würckende Verstand mit dem leydenden vereiniget; so muß der Mensch auf hohe Dinge dencken / und kan seines Leibes nicht warten. Wenn diese Verbindung immer währete / so müste der Mensch verschmachten. Immittelst aber / wenn der leydende Verstand vom Körper geschieden wird / so wird er würckend / das ist / aus der Seele wird ein Engel / welches Christus angedeutet hätte / wenn er gesagt / daß wir den Engeln gleich seyn werden.

Noch wir haben uns bey dem 4ten und notabelsten Buche lange genug auffgehalten. Wir besehen noch kürzlich das Fünffte und Letzte p. 549. welches von den himmlischen Körpern / ihrer Zahl / Bewegung / Größe / Harmonie / Entlegenheit / Vergleichung derselben mit der Erdfugel und miteinander handelt. Der Himmel ist / nach seiner Philosophie / ein vernünfftiges Thier / welches in steter Bewegung ist. Hätte der Himmel keinen Verstand / so wäre er ja viel unedler als der Mensch. Es ist auch ungereimt mit Aristotele zu gedenccken / daß die Himmel von besondern Geistern bewegt würden / welches schon Theophrastus und Alexander verbessert haben. Die Sterne sind himmlische mit Verstand und Licht begabte Thiere / welche sich beständig bewegen. Hieronymus / Thomas von Aquina / Scotus haben die Welt auch ein Thier

geheissen / welches aber Albertus / Damascenus / und hernach selbst wieder der Aquinas geläugnet. Daß aber die Himmel Verstand haben / beweiset Bodinus mit Rabbinischen Argumenten / weil die Schrift sage / daß die Himmel und der Morgenstern Gott loben / und seine Ehre verkündigen / und weil Gott die Teppiche der Hütten des Stiffts mit gemahlten Engeln zieren lassen. Auf die Frage / wie viel Himmel eigentlich seyn ? will er nicht erst antworten. Ein jeder Philosoph vertheidiget seine gewisse Anzahl. Der Joh. Regionontanus hat der Himmel 33. statuiert / welchem meist alle gefolget. Denn vor Ptolemäo habe man noch nicht gewußt / daß der 8te Himmel mit den folgenden in einer zitternden Bewegung herum getrieben werde. Bodinus gehet hierinn endlich wieder zu den Ebräischen fontibus, und weil die Wohnung der Hütten des Stiffts von 10. Teppichen gemacht / also sind auch 10. Himmel / welches Pythagoras auch gesehen / da er neben den 8. Himmeln und der Erd-Kugel noch den ἀντίχθονα hinzugehan. Die Alten haben auch gesehen / daß 7. Orbes der irrenden / und der 8te der Fixsterne sind / biß auff die Zeiten Eudoxi und Metonis, welche zuerst wahrgenommen / daß die Planeten durch Bewegung des ersten Orbis wieder zurück gehen. Timochares, Hipparchus, Menelaus, und hernach Ptolemæus haben bekräftiget / daß die

verz

vermeynten Fixsterne allerdings ihre Bewegung haben / und haben deswegen den 9ten Orbem hinzugethan. Die Araber und Spanier haben observiret / daß 8. Himmel von Mitternacht gegen Morgen / von Morgen gegen Mittag / von hier wieder gegen Abend / und endlich wieder gegen Mitternacht sich bewegen / und daß dieser Lauff in 7000. Jahren sich erst endige / welches der Joh. Regiomontanus auch bekräftiget / und den 9ten Orbem noch hinzugethan / der sich von Abend gegen Morgen bewege / und sind also 10. Orbes vorhanden. Ein jeder Körper hat nun seine eigene und natürliche Bewegung / die andern sind gewaltsam oder willkührlich. Daraus folget / daß die schnelle Bewegung / da die Himmel alle 24. Stunden umlauffen / vom primo mobili herkomme / oder von dem 10ten Orbe, welcher die untern 9. mit sich führet und reisset. Die andere Bewegung / welche man Planetisch heissen kan / gehet von Abend gegen Morgen / und wird denen untern auch communiciret. Die dritte ist einer zitternden Bewegung gleich / und dem 8ten Orbi eigen / womit er die übrigen unteren Orbes auch afficiret / und sie gleichsam aus den Polis, Azen und Centris der obern Orbium wankend und austretend machet. Die Bewegung des ersten Orbis ist einfach / des andern Orbis ist doppelt / des 3ten dreyfach / durch welche Bewegung die folgenden afficiret werden / und

machet diese dreyfache agitation auch eine drey-
 fache Proportion der Natur. Primus mo-
 tus, fährt er fort / quasi arithmetica nor-
 ma inflexibilis & proportio æqualitatis om-
 nes orbium omnium ac stellarum orbes
 abripit, æqualitate quadam populari, da
 denn so wohl der größte als kleinste Orbis in
 24. Stunden herum läuft. Secundus mo-
 tus est priori contrarius, continet geome-
 tricam proportionem motus similitudine,
 non æqualitate, weil ein jeder Orbis nach
 seiner Größe sich beweget / die Grossen lang-
 samer / die Kleinern aber geschwinder. Ter-
 tius motus ex prioribus compositus conti-
 net proportionem harmonicam, quæ ex
 arithmetica & geometria conflatur, quæ
 quidem concentum & choream siderum
 ac cælorum mox progredientium, mox re-
 gredientium efficit multo venustiore ac
 iucundiore, quæ chorea septies repetita
 omnes omnium errantium & inerrantium
 cursus ac recursus perficit annorum 9040,
 qua quidem periodo sidera omnia ad ulti-
 ma principia suæ progressionis revoluun-
 tur, daß also die Bewegungen aller Himmel
 in der 7benmahl 7benden Zahl sich endigen.
 Es ist auch ohnschwer zu erachten / warum
 die Sterne des 8ten Orbis bald langsam / bald
 geschwind lauffen / nemlich; wegen ihres
 Bitterns / und weil der motus langsam ist /
 wenn sie sich contra successionem signorum,
 daß

das ist/ von Morgen gegen Mittag bewegen; geschwinder aber ist die Bewegung/ wenn sie secundum successionem signorum getrieben werden/ weil die Bewegungen des 8ten und 9ten Himmels harmoniren/ wenn nemlich der 8te Orbis von Abend gegen Mitternacht/ und von da gegen Morgen sich wendet.

Unser Auctor rechnet nun den motum medium der Fixsternen aus/ wie weit sie in 200. Jahren lauffen/ it. warum man den 9ten Orbem noch hinzu thue/ da doch der Lauff der Fixsterne aus dem 8ten Orbe schon könne verstanden und erkläret werden. Er kömmt auff die Bewegung eines jeden Planeten insonderheit/ läugnet/ und hält die Meinung Philolæi, Timæi Ecphantis, Seleuci, Aristarchi Samii, Archimedis, Eudoxi, und endlich Copernici vor absurd, daß die Sonne stille stehe/ und die Erde sich bewege. Dazu hat er sonderlich diesen Grund mit/ weil Cohel. I, 4. stehet: Daß die Erde ewiglich bleibe. Ferner redet er von der Anzahl/ Grösse der Sterne und Planeten/ wie ferne der 8te Orbis von dem Centro der Erden sey/ von den Sonnen, und Mond, Finsternissen; daß es absurd sey zu sagen: die himmlischen Körper wären um der Menschen willen erschaffen/ eben als wenn jemand statuirte: die Menschen wären des Viehes wegen gemacht worden. Inzwischen giebt er allerdings zu/ daß die himmlischen Körper viel

Würcfungen in die unterirdischen Dinge haben. Von dem Mond kommt die Ebbe und Fluth. Der Mond thut vieles zum Wetter/ zur Gesund- und Kranckheit der Menschen. Wenn der Mond der Sonne entgegen stehet/ werden die tollen Menschen noch schlimmer. Auff die Congressiones und contrarias trajectiones, oder auch quadratas trajectiones folgen mannigmah! Kranckheiten/ Pestilenz/ Krieg und notable Veränderungen der Republicquen/ fatale Schlachten und dergleichen. Die Sonne verändert die Luft/ verursacht die Winde/ die Venus machet fruchtbar und schön/ Mercurius scharffsinnig und beredt/ Mars starck und tapffer/ Jupiter freundlich und gerecht/ Saturnus ruhig und stille. Daß die Fixsterne ebener massen operiren/ ist wohl gewiß/ was sie aber vor Würcfungen thun/ wissen wir nicht. Es wird zuletzt etwas von dem Situ der Welt/ und daß Mitternacht die rechte/ und Mittag die lincke Seite sey/ hinzugethan/ und gezeigt/ daß es überhimmlische Wasser gebe/ ob sie gleich keinen eigenen Orben ausmachen; daß sie nicht beweglich sind/ sondern stille stehen; daß sie von dem obersten Orbe eben so weit entfernet/ als unser Oceanus von dem obersten Orbe. Mit noch einigen andern wenigen Fragen/ die wir aber vor unnöthig halten zu berühren/ wird das ganze Buch beschloffen. Wir wollen auch hiermit schliessen/ und

und dem Leser seine besondere Meinungen zur eigenen Überlegung anheim gestellt haben. Es kan dieser Extract ein Grund seyn / seine übrige Meinungen / die er in seinen andern Schrifften angebracht hat / desto besser zu verstehen.

II.

Mythologiæ Christianæ liber secundus.

Das ist:

Das andere Buch von der Christ- lichen Mythologie.

Es hat dieses andere Buch / gleich wie das erstere / zweene Manipulos, in deren jeden sich 50. Apologi, oder nachdenckliche Reden finden / in welchen der Auctor, Jo. Valent. Andrea, die Tugenden und Laster abzubilden / ferner fortfähret. Ehe er aber zum Werck selber schreitet / so zeigt er in der Vorrede / wie daß großmüthige Leute jederzeit geglaubet haben / daß die Gedancken der Menschen tollfrey wären / auch nicht undienlich sey / daß man die Leute bißweilen frey reden / und ihre Meinungen ausschütten liesse: Denn ob sie gleich nicht

Ec 5

alles

allemahl die gescheutesten Dinge vorbrächten/
 so nehme doch ein edles Gemüth allezeit ein
 Nota bene! Daraus zu seiner Besserung: Die
 tyrannische Furchtsamkeit hasse im Gegentheil
 solche Freyheit wie den Teuffel / und suche
 nichts so sehr / als daß alles in knechtischer/
 slavischer Demuth und Niederträchtigkeit
 für ihr im Staube herum kröche. Weil aber
 solcher Gestalt niemand frey schreiben dürffet
 so geschehe es / daß denen Nachkommen öf-
 termahlen die schändlichsten Dinge unter der
 Masque der grössesten Gerechtigkeit und Hei-
 ligkeit hinterlassen / und vorerzehlet würden.
 Dieser Satz unsers Auctoris wird von dem
 ganzen Alterthum und allen Geschichtschrei-
 bern vollkommen bekräftiget. Ein groß-
 müthiger Augustus findet sein Vergnügen an
 Satyrischen Schrifften; Ein Lasterhafter
 Tiberius mag sie aber nicht leyden; und wie
 es bey jenem an Scribenten nicht ermangelt
 hat / die seine Fehler entdecket / also suchet ein
 schmeichlerischer Vellejus Paterculus dieses
 Ungeheuer der Welt als den allerbesten und
 tugendhaftesten Prinzen vorzumahlen. Un-
 ser Auctor weist in dem folgenden / daß sich
 dieses nicht allein bey weltlichen Potentaten
 finde / sondern auch bey den geringern Göt-
 tern der Erdern. Also / sagt er / gäbe es recht-
 schaffene Theologos, Juristen / Medicos und
 Schul-Leute / welche gerne sähen / wenigstens
 wohl leiden könten / wenn man von dem Ubel-
 stand

stand der Kirchen; von dem verderbten Zu-
 stand der Republique; von denen Schmer-
 zen und Kranckheiten des Leibes; von dem
 verfinsterten Verstande / und denn von dem
 Schul-Staube eine höffliche Vorstellung thä-
 te: Hingegentheil sey das gemeine Paffen-Ge-
 lichter / die Zungendrescher / Quacksalber /
 Phantasten und A b c = Tyrannen / gleichsam
 wie mit einer Pestilenz / so eingenommen / daß
 sie durchaus nicht leyden wolten / daß man
 gegen den Mahumet, Anti-Christ, Phalaris,
 Epicurus, Endymion, Thersites und der-
 gleichen Geschmeisse mehr etwas schriebe oder
 sagte / in Meinung / als würden sie mit alle-
 dem / was man von der Welt böses sagte /
 und tadelte / so fort gemeinet: Dieses Volk
 nun ließe es nicht bey seinem Haß und Zorn
 bewenden / sondern giengen immer weiter: Und
 weil sie sich einbildeten / daß sie die größte
 Heiligkeit / Gelahrtsamkeit / und Wissenschaft
 allein besäßen / so brächten sie es dahin / daß
 bey Straffe verboten werden müße / daß ja
 niemand wo anders studirte als bey ihnen:
 Daher müße Corydon, Menalca, Mopsus,
 und Thestilis, sich dahin zum Marckte begeben /
 wo der Meinungs-Futter-Kasten und Spreu-
 Boden offen stünden / und sich dargegen der
 grünen Weide rechtschaffener Studien ent-
 halten. Es könne auch bey diesen Leuten nie-
 mand auf das einfältige Leben Christi dringen /
 ohne der Schwärmeren beschuldiget zu werden;

nie

niemand könne von dem verdorbenen Iustig-
 Wesen etwas gedencen/ ohne ein Rebell und
 Auffrührer zu heissen; Niemand den Gale-
 num verbessern/ ohne Verdacht der Hererey:
 Also könne auch niemand das geringste gegen
 den Aristoteles verneinen/ ohne der Peripa-
 teticker brummen; Und wer wieder den Ci-
 ceronem was sagte/ hinter selbigem machten
 sich so fort die Buchstäbler und Schul-Mo-
 narchen mit ihrer Ruthe her/ weilien sie alles/
 was doch ohne besondere Absicht und über-
 haupt gesagt würde/ auf sich deuteten/ und von
 mißgönstigen Seelen deuten liessen. Also sey/
 da man überhaupt von der Heucheley des
 Pabsts/ von den blutdürstigen Rathschlägen
 der Tyrannen/ von der Staats-Leute unglück-
 lichen Anschlägen/ von der Gottlosigkeit/ Geil-
 heit/ Zanc und Unverstand der Gelahrten ü-
 berhaupt etwas geschrieben habe/ ein und an-
 derer so aufgebracht worden/ daß sie auf den
 Catheder, da andere müssen das Maul hal-
 ten/ recht mit Xanthippischer Ungedult und
 Raserey aufgesprungen und geschrieen/ man
 schölte sie; man bildete sie darunter ab/ u.
 d. g. „Unser Auctor zielet hie sonder
 „Zweiffel auf seinen Menippum, und auf
 „die kindische Ungedult des Caspar
 „Büchers über denselben: doch meynet er/
 solche Leute hätten ganz wohl gethan. Denn
 man hätte sonst nicht gewußt/ wessen die lan-
 gen Ohren/ stinckiger Schwanz und abge-
 bläüete

bläute Rücken gewesen wären / wenn sie der Esel nicht zu sich genommen hätte. Doch protestirt er gegen alle adplication u. Zueignung / indem er weder in jener noch in dieser unter Händen habenden Schrift jemanden ins besondere gemeinet haben wolle / vielmehr stellte er nur die Tugenden und Laster dem geneigten Leser / ohne Absicht auf einige Personen / für die Augen / sich und sein Thun darnach zu prüfen und zu bessern. Diesemnach wollen wir dann einen und andern von diesen Apologis dem geneigten Leser zu gefallen / nach dem Inhalt kürzlich mittheilen.

Also wird in dem zweyten Apologo des dritten Manipuli, so der erste in diesem zweyten Buche ist / der verderbte Zustand der Universitäten unter dem Bilde einer verderbten Apothecke fürgestellt / in welcher der alte Aesculapius bey der Visitation derselbigen / zwar schöne Büchsen mit grossen Tituln und voll medicinischer Bilder gefunden habe / welche an Farbe / Gewicht und Preiß mit denen rechtschaffenen Arzeneyen überein gekommen / als er sie aber gekostet habe / so habe er sie falsch und schädlich befunden. Denn wo er gemeint die Freygebigkeit zu finden / da sey die Vergeudung gewesen ; wo er gedacht die Sparsamkeit heraus zu nehmen / da habe er den Geiz angetroffen ; wo er gehoffet die Großmüthigkeit anzutreffen / da sey der Grimm und Wuth gewesen ; An statt der Leutseeligkeit / ha-

habe er Verachtung; an statt der Wahrheit/ Meinungen; an statt der Gelahrtheit/ ein leeres Gewäsch/ und andere sieben Sachen gefunden. In dem vierdten Apologo weist der Auctor, daß ein Christ allein für dem Neid gesichert sey/ und das beste Gut erkieset habe. Dieses stellet er unter folgendem Bilde für. Er sagt: Es sey in der Welt (welche er unter dem Bilde eines Spitals vorstellet/) eine Wage aufgehängt/ auf welcher einem jeden/ nach Verdienst/ seine Nahrung zugewogen würde: einer würde abgespeiset mit leerer Einbildung/ ein anderer mit Wollust/ ein anderer mit Künsten/ ein anderer mit Macht/ ein anderer mit Golde/ ein anderer mit Ehre/ ein anderer mit Ruhe und dem Schlaf/ ein anderer mit grosser Begierde/ ein anderer mit Eitelkeit und Vergleichen/ ein jeder habe gemeyn/ er sey am besten daran: der Neid aber und die Curiosität habe sie alle unruhig gemacht/ ausgenommen einen Christen/ der zu seinem bescheidenen Theil Creuz und Trübsahl bekommen/ bis ins künfftige Leben: selbigen hätten diese beyde/ der Neid und die Curiosität/ ausgelacht/ daß er die Güter dieser Welt nichts achtete: der Christe habe aber unter freundlichem Lächeln sie bedauret/ daß ihr bescheidenes Theil sich mit Maas/ Zeit/ Zufall/ Gestalt u. d. g. endigte. Der 9te Apologus bildet die vergebliche Mühe derer ab/ welche wiederwärtige Partheyen zu vereinigen trachten/ und
erst

erst einem jeden befehlen seine Meinung vorzustellen. Also / sagt der Auctor, sey an einem zur Vereinigung angesetzten Tage erschienen Thomas und Scotus, Bartolus und Baldus, Reuchlinus und Hogostratus, Erasmus und Hutten, Lutherus und Zwinglius, Castellio und Beza, Galenus und Theophrastus, Aristoteles und Ramus, Scheccius und Fuxius, Bodinus und Wierus, Scaliger und Cardanus, Crusius und Frischlinus, Melanchthon und Weigel, Chemnitius und Bellarminus, Flaccius und Baronius, Cujacius und Robertus, Sleidanus und Surius, Hilliger und Faber, Bachovius und Treutlerus, Bartasius und Gamon mit unzählich andern: so bald ihnen befohlen und erlaubt worden / ihre Nothdurfft kühlich bezubringen / so wären sie mit solchen greulich grossen unzähligen Voluminibus und Stößen angestiegen kommen / die man kaum binnen 6000. Jahren durchlesen können / und dennoch hätten sie gebeten / daß ihnen ihre hier küh vorgestellte Meinung weiter auszuführen / unbenommen seyn möchte. Denen Richtern wäre angst geworden / und hätten einen andern Termin angesetzt / daß sie nur wären weggekommen. Es ist freylich an dem / daß alle Verwirrung widerwärtiger Meinungen so vergeblich und unmöglich ist / als unmöglich es ist Feuer und Wasser zu vereinigen: am allerwenigsten

„sten ist es in Religions-Sachen mög-
 „lich: denn da muß bey einem jedwes-
 „den Trup die Ehre Gottes der Deckel-
 „aller Meinungen seyn/ und eines jed-
 „weden Postillanten Grille ein Glaub-
 „bens-Articul heißen/ von welchem man
 „ohne Verlust seiner Seeligkeit nicht
 „abweichen dürffe; wenn sich nun mit
 „der vorgeschützten Ehre Gottes/ und
 „dem geschnitzten Glaubens-Articul die
 „Unvernunft und Hochmuth vollends
 „vereiniget/ so ist durchaus nichts aus-
 „zurichten/ und man solte den Teuffel
 „ehe beten lehren/ ehe man solche Leu-
 „te darzu brächte/ daß sie einander nach-
 „gäben. In dem zehenden Apologo wird
 die Thorheit der Universitäts Deposition
 vorgestellet. Da Heraclitus bey dergleichen
 Narrenspiel unter Seuffzen und Thränen in
 diese Worte ausgebrochen seyn soll; Es muß
 eine eitele und verkehrte Lebens- Art
 seyn/ welche auf sothane Weise einge-
 weihet wird: Die Gelahrtheit halte
 ich heiliger und höher/ als daß ich glaub-
 ben solte/ daß solche Bacchanten und
 unvernünfftige Leute durch die Thüren
 der Thorheit darzu gelangen können.
 Der dreyzehende Apologus zeigt/ daß es bey
 so unterschiedenen Religions-und Glaubens-
 Meinungen am allerbesten und sichersten sey/
 Christo nachzufolgen. Denn da man die
 Christi

Christliche Religion gelobet hätte / saget unser Auctor, daß sie die aller älteste Weißheit / nemlich die Weissagungen / und Aussprache Gottes in sich begreiffe; daß sie so unvergleichlich harmonirte; daß sie so wohl den allerscharffsinnigsten als einfältigen sey beygebracht worden; daß sie himmlische Wahrheiten lehrete / und alle andere frembde Meynungen leicht widerlegte / und daß sie endlich unter so vielen Verfolgungen dennoch stehen geblieben / welches alles sattsam zeigete / daß sie von Gott herrühre / und von ihm erhalten würde. Da aber hierauf / fährt der Auctor fort / von sechs unterschiedenen Personen ein jeder sich die reineste und beste zugeeignet / als da war gewesen ein Grieche / ein Pabstler / ein Africaner / ein Armenianer / ein Nestorianer und Evangelischer / und darbey die übrigen alle verdammet und zum Teuffel gewiesen: so habe ein Evangelischer Christe / welcher nach der Evangelischen Wahrheit gelebet / geseuffzet und gesagt: Ach! nun sehe ich / wie nöthig es ist / sich an den Herrn der Religion / als an das einzige unbetriegliche Muster der Lehr und des Lebens allein zu halten / indem die Nachfolgerer / so die Größesten seyn wollen / solche garstige und unreine Meynungen gebähren. In dem 21. Apologo wird erzehlet / daß ein Kupffer-Krämer an einem gewissen Orte zu Marckte gekommen sey / und

XVII. Stück. D D seine

seine Bilder ausgekramet habe ; Da habe einer seinen Julius Cæsar, der andere seinen Augustinus, dieser seinen Justinianus, jener seinen Galenus, ein anderer seinen Theophrastus, seinen Aristoteles, seinen Cicero, seinen Virgilius, seinen Euclides, seinen Tycho, seinen Dürerus, seinen Orlandus gekauft/ und sonst habe ein jeder nach seinem Gefallen gekauft / zuletzt sey das Bild Christi allein übrig gewesen / und ob es schon am wohlfeilsten gewesen sey/ so habe es doch keinen Liebhaber gefunden. Endlich sey ein armer Mann gekommen/ und habe zu dem Bilder-Krämer gesagt: Lieber Freund/ weil ein jeder seinen Gott zu sich genommen hat/ so gebt mir doch meinen Christum her! Der 28. Apologus lehret/ wie daß Gott insgemein denen/ welchen die Natur an der Vortreflichkeit ihrer äusseren Glieder etwas abgehen lässet / solches durch andere Gaben und Geschicklichkeit zuersetzen pflege. Der Apologus ist dieser: Der Stadt-Schreiber zu Halle in Schwaben/ Thomas Schweicker/ sagt der Auctor, und der Orgel-Macher zu Stuttgart/ Conrad Schott/ haben sich über die Natur beschwerten wollen/ daß sie einem keine Arme/ und diesem keine Augen gegeben habe; und damit sie desto ehender den allgemeinen Richter der Welt bewegen möchten/ so habe Thomas alle seine Klagen in einem schönen Gemählde/ welches er mit seinen Stiften verfertigt

get/ entworffen und vorgestellet; Conrad aber habe es in einen netten saubern Namen eingefasset. Da nun dieses dem Richter vorgekommen sey / so habe er ganz anders von der Natur geurtheilet / als sie gehoffet; nemlich/ daß die Natur gar gütig sich gegen sie erwiesen hätte / indem sie einem jeden für die Arme und Augen / grossen Ruhm / Verstand/ und reichliche Nahrung geschencket hätte / damit sie nach diesem Gott desto besser erkennen solten/ als welcher denen Gebrechlichen dieser Welt die geheimsten und besten Gaben des Geistes schencke. Der 31. Apologus giebt allerhand schöne Reise-Reguln / welche in VZEL und WENIG bestehen. Denn da ein junger Edelmann bey allen vorgeschriebenen Reise-Reguln der Philosophen / Staats-Leute/ Mönche / Einsiedler und gar der Schwarzkünstler auf der Reise vielfältig angestossen und sich vergangen / so sey er endlichen zu einem gekommen / welcher ohne sonderbahres Ansehen der Gelahrtheit gewesen wäre / so ihn mit folgender Anweisung wieder zurecht gebracht. Die Reguln sind diese: Siehe vieles / bewundere wenig; höre vieles / glaube wenig; wisse vieles / rede wenig; ließe vieles / schreibe wenig; prüffe vieles / behalte wenig; leide vieles / billige wenig; meide vieles / fürchte wenig; laß vieles zu / liebe wenig; erwarte vieles / hoffe wenig; verbirge vieles / hasse wenig; theile vieles

mit/ besitze wenig; entschuldige vieles/ zeige wenig an; versuche vieles / führe wenig aus; überlege vieles/ beschliesse wenig; laß vieles gehen/ oder achte vieles nicht/ belache und verlache wenig; tröste viel/ beklage wenig; Koch viel/ iß wenig; halte vieles von dir ab/ mit Gewalt wenig; arbeite viel/ besiel wenig; bete viel/ lehre wenig. Der 34. Apologus zeigt was nachdenckliches an/ dessen Auslegung ich dem Leser überlasse. Es sey/ schreibt der Auctor, einst ein Gericht erschollen/ daß der Apollo in der Religions-Höhle klare/ wahre und untrügliche Antworten ertheilen wolte/ es müsse aber ein jeder nach Vermögen opffern. Da sey es nun geschehen/ daß/ wenn ihn geringe/ arme Leute gefragt/ er ihnen offenhertzig geantwortet/ und die menschlichen Fehler durchgezogen habe/ mit Bedrohen/ wenn sie sich nicht besserten/ habe auch allerhand Histörchen beygebracht/ wie es liederlichen/ Verächtern/ ungerechten Leuten gegangen sey: Wenn aber reiche Hansen sich mit ihren herrlichen Gaben herzugemacht hätten/ da habe dieser Mysta und heilige Lehrer sofort die Sprache geändert/ die Fehler sanfft abgewischt/ die Ubelthaten klein gemacht/ die Bestraffungen mit honigsüssen und lispelnden Worten hervorgebracht. So bald dieses einer von den Libertinern und Frey-Geistern bemercket/ wäre er in folgende Worte ausgebrochen: Hat nicht schon vor

längst

längst der naseweise Demosthenes gemercket / daß der Apollo nach den Philips Thalern seine Antwort einrichte: Das 46. redet von denen heiligen Vaganten und Landstreichern. Ein solcher ausschweifender Mensch / sagt der Auctor, habe sich gefunden / und den Schein haben wollen / als gienge er nach der Apostel Weise umher / triebe das Evangelium / und widerstünde der Welt / und damit habe er nicht wenige rechtschaffene Leute hinter das Licht geführt. Er habe ein Register gehabt / darinnen er rechtschaffener Leute Nahmen / Sitten und Studia verzeichnet / und so von einem zum andern geschickt worden. Doch die Rechtschaffenheit habe sich nicht von ihm betriegen lassen / sondern habe nach gehaltenem Examen befunden / daß es ein hochmüthiger / aufgeschwollener / armer Schmaruker sey / der unter der Reformation-Decke einen ganzen Hauffen Laster hegeschwätzte nur ein Hauffen Fabeln daher / sey ein fauler Tage-Dieb / der nur andere anzuschwärzen und zu tadeln suche: er trachte und seuffte darum nach einer reinern Religion / daß er keiner gewiß seyn möge; er rede von vielen hohen Geheimnissen / von denen er doch das geringste nicht erfahren habe / Dannenhero habe ihn die Rechtschaffenheit gebrandmarcket / und ihn zur Arbeit verwiesen.

Wir schreiten nun zum vierdten Manipulo Apologorum, als dem zweyten dieses an-

dem Buches / und wollen noch aus einem und andern Apologo dem geehrten Leser einen kurzen Auszug ertheilen. Gleich in dem ersten Apologo führet der Auctor einen prahlerhaften Extemporaneum auf / welcher bey allen Gesellschaften mit sinnreichen Versen um sich geworffen / und sich gestellet habe / als wenn dieselbigen ihm ohne grosse Mühe so gleich einfelen. Es sey aber ein gewisser fürwitziger Kopff ihm einst in die Studier-Stube geschlichen / und habe da den Ravisium und Smeritium gefesselt / und so erbärmlich zugerichtet gefunden / daß es zu erbarmen gewesen / und als man darauff diese beyde Gefangene losgemacht / so sey es mit der fertigen Poësie ausgewesen / und der Poët sey zu schanden worden. In dem 2ten Apologo wird der Christen gottloser Eiffer für das Fast-Nachspiel und Carneval vorgestellt / daß sie solches wohl gar mit Sprüchen aus der Bibel zu verfechten suchten. Der 6te Apologus stellt für / wie daß auff Obrigkeitlichen Befehl / unterschiedliche Maschinen und Werkzeuge erfunden worden wären / wodurch die verkehrten Abweichungen derer Menschen wieder zu rechte gebracht würden : sie seyn auch bey denen wilden / naseweisen / verschwenderischen / plauderhaften / unbeständigen / auch andern wegen ihrer Jugend fehlenden Gemüthern nicht sonder Nutzen angewendet worden : Bey den Chymicis aber und den Weibern sey alles ver-

vergeblich gewesen. Denn wenn man einen Chymicum gleich solvirte/ coagulirte/ zu Pulver zerstiess / und wieder zusammen schmolzte/ so käme er doch immer wieder auf seine alte phantastische Sprünge der leeren und arbeitsamen Hoffnung: Also auch seyn die Weiber/ von der Eitelkeit ihres Puges / weder durch vernünftige Vorstellungen/ noch durch Ver-spottung / noch durch vorgeschriebene Kleider-Ordnungen abzubringen: ja es sey eher möglich/ daß die Mathematici Quadraturam Circuli fünden / als daß eine beständige Kleider-Mode für die Weiber erfunden werden könne. Der 8te Apologus weist die Unwissenheit in der Mathesi, unter folgendem Bilde. Der Euclidem, heist es/ sey einmahl die Lust angekommen zu reisen / in Meynung/ er würde schon allenthalben berühmt und bekandt seyn/ auch daher von jedermänniglichen wohl empfangen werden: er habe sich aber betrogen / weil kaum der Tausende seinen Nahmen gehöret hätte. Dieses hätte Euclidi sehr wehe gethan: doch hätte er daraus gelernet / daß wir nicht allemahl draussen so groß und berühmt seyn/ als wir uns einbildeten. Er habe es auch dem gemeinen Volck zu gut gehalten/ daß sie ihn nicht gekennet. Er hätte sich darauff zu einem Gymnasio gewendet / und dem Rector lassen hinein sagen / Euclides wäre da: als er nun gehoffet / selbiger würde ihm mit seiner Schul-Armee mit Freuden entgegen kommen/ und mit

D D 4

großem

großem Pomp einhohlen / so habe er ihm 2.
 Kreuzer zum Almosen geschickt; und da Eu-
 clides ein und andern Riß in den Sand ge-
 mahlet / Den Rector dadurch / wenn er sie sähe /
 zur Reue zu bringen / daß er einen solchen Mann
 gehen lassen / so sey dieses doch auch ganz
 contrair ausgeschlagen. Denn so bald der
 Rector solcher Figuren innen worden / so ha-
 be er ihn gar für einen Hexenmeister gehalten /
 habe ihm nachgesetzt / und ins Gefängniß ste-
 cken lassen. „Es ist freylich eine wun-
 „derliche Sache / daß die Mathesis biß
 „diese Stunde nicht recht empor kom-
 „men können / und daß sie auf denen
 „mehresten Gymnasiiis gar nicht zu fin-
 „den ist / da doch fast kein einziges Stück
 „der Gelehrsamkeit ist / das im menscho-
 „lichen Leben mehrern Nutzen hätte:
 „ja ihr Nutzen ist universal und allgemein /
 „daß kein Ort in der Welt ist / da ich
 „sie nicht brauchen könnte und müste.
 „Bey denen Papisten ist's kein Wun-
 „der / daß sie wenigstens bey denen
 „meinsten nicht recht geachtet wird /
 „denn wenn die Mathesis gemein würde /
 „so würden sie so viel Wunder nicht
 „thun können / sondern die Miracul wür-
 „den Schockweise für die Hunde gehen.
 „Was liegt dieser Disciplin aber bey des
 „nen Protestanten im Wege? Und war-
 „um machen wir heutiges Tages doch
 noch

„noch so gerne die Mathematicos zu Hexenmeistern / oder (welches nun gemeiner ist / weil die Hexenmeister bey den Protestanten bald ausgestorben) zu Atheisten? Vielleicht giebt folgender 10. Apologus einige Ursachen des Hasses an die Hand. Denn darinn erzehlet unser Auctor, daß die Mathesis durch ihre sinnreichen Erfindungen zu grossen Ehren-Titeln und Freyheiten gelangen sey: sie sey aber dadurch so hochmüthig geworden / daß sie recht prahlerhaft sich unterfangen / bald die Erde von ihrer Stelle zu bringen / bald geschwinder zu seyn als die Sonne / bald habe sie wollen das ganze Gebäude des Himmels in einem Glase repräsentiren / worüber ihr fast Göttliche Ehre sey erwiesen worden: Moses aber / Josua und Ezechias haben ihr hefftig widerstanden / und behauptet / daß wosern sie nicht entweder die Sonne verfinsterte / oder still stehen machte / oder zurück gehen hiesse / daß ihr so dann für andern Menschlichen Wissenschaften kein besonderer Vorzug gebühre / sondern sie müsse der Glaubens-Krafft weit nach stehen. „Es ist an dem / daß viele von denen Herren Mathematicis überschnap-“
 pen / und die wahren Miracul heiliger Schrift / durch ihre angemassete Weiß-“
 heit und Experimente, zu enerviren und“
 zu entkräften suchen / indem sie ver-“
 meinen / weil sie so etwas gleiches in“
 denselben öffters finden / das denen“

„Miraculis der heiligen Schrifft ähnlich
„scheinet / so wäre es mit denen Mira-
„culis nicht anders / als wie mit ihren
„Experimenten / welcher Schluß doch
„aber offenbahr hincket. Denn ein Ex-
„periment zeigt mir weiter nichts / als
„daß das Tertium auch so seyn könne/
„es demonstriret mir es aber nicht / oder
„es gibt mir keine unzweiffelige und
„gantz gewisse Versicherung / daß es nun
„auch so sey. Gesezt aber auch / es wä-
„re so / so wäre dennoch dadurch dem
„Miracul nichts benommen / wenn an-
„ders man aus den Umständen schließ-
„sen kan / daß Gott / wegen der Ver-
„herrlichung seines Nahmens / und Be-
„kräfftigung seiner Wahrheit / Ursach
„gefunden habe / ein Wunder zu thun.
„Denn daß Gott ein solches Werck hier
„und nun thut / eben zu der Zeit und
„Stunde / und auf eine solche Weise /
„würde nach meinem geringen Bedün-
„cken dennoch die Wahrheit eines Mi-
„raculs gnugsam behaupten können.
„Wenn nun also die Herren Mathema-
„tici durch ihre unzeitige Miracul-Stür-
„mery sich übel berüchtigen / so haben
„sie sichs selbst / und keinem andern /
„beyzumessen. In dem eilfften Apologo
„erzehlet unser Auctor von einem Franckösischen
„Satyrico Alano Gartiano, daß selbiger fol-
gen.

gender beyder Sätze wegen sey ins Gefängniß
 gelegt worden: erstlich daß er gesagt: Weil
 die Obrigkeitliche Herrschaft durch die
 allergrößste gegen die geringen ausge-
 übte Gewaltthätigkeit entsprungen sey/
 so sey es kein Wunder / wenn man sähe/
 daß sie bey sothanem schwachem Grun-
 de und ungerechtem Gottlosen Anfange
 der Veränderung unterworffen wäre/
 und zu Grunde und Boden gienge: Der
 andere Satz hat die Clerisey betroffen / und
 ist dieser: Die weltlichen Personen hät-
 ten sich durch ihre Almosen von der
 Last losgemacht / damit sie so viel leicht-
 er und hurtiger sich in ihrem Geist zu
 Gott erheben könnten: Die Clerisey aber
 hätte einen solchen dicken Bündel / und
 grosse Last auf ihre Schultern genom-
 men / welche sie zur Erden drückte / daß
 sie nicht gen Himmel sehen könnten. Da
 nun die Sache hätte sollen so wohl von geist-
 lichen als weltlichen Commissarien untersucht
 werden / so hätten die Herren Geistlichen ge-
 sagt: Der erste Satz von der Obrigkeit sey
 wahr / der andere aber von denen Herren
 Geistlichen sey keckerisch. Die weltlichen
 Commissarien aber hätten den letzten Satz
 für wahr / und den erstern für auffrührisch an-
 gegeben: Darüber hange die Sache noch biß
 auf diese Stunde unausgemacht. Der 14.
 Apologus erzehlet / daß einst das Glück sich
 sehr

sehr beschweret / daß die Gelahrten ihren Ruhm
 insgemein dem Unglück danketen: es habe
 aber darauff Petrus Abelardus bey einer öf-
 fentlichen Versammlung in einer Rede die Sa-
 che so deutlich erwiesen / daß jederman hätte
 bekennen müssen / daß der Mensch durch kein
 Mittel so geschwind und besser in die Höhe
 kommen könne / als durch wiederwärtiges
 Glück: und wie nichts ungeheurers in der
 Welt sey / als ein Mensch / der dem Glücke
 stets im Schooße sitze / also sey im Gegentheile
 keiner geschickter / als ein Mensch / der durch
 allerhand Wiederwärtigkeiten herum getrie-
 ben worden. In dem 19. Apologo wird er-
 zehlet / daß einen gewissen Herrn Monas (ist
 einer / der alles allein seyn will /) sein Principi-
 pal, aus überflüssiger Gnade / zu seinem Fac-
 totum gemacht / daß er / was viele verrichten
 sollen / allein auf seine Hörner genommen / und
 dadurch das beste Marck der Einkünfte an
 sich gezogen habe. Endlichen sey er seinem
 Principal selbstem furchtbar geworden / und da
 er nun gemeinet / er säße unbeweglich auf dem
 Glücks-Thron / so sey er so herunter gestürzt /
 daß er nicht die geringste Hoffnung / zu dessel-
 ben Besiz wieder zu gelangen / übrig behalten
 habe / auch habe er vor seine vorige Ehre
 Schimpff und Schande überkommen. In
 dem 31. ziehet die Zeit zu Marckte / und spielt
 die Person eines Rauffmanns. Da nun je-
 derman begierig ist / was sie für kostbare Waar-
 ren

ren auslegen werde/ so bringet sie in ihrer Bu-
de nichts hervor als Bimsteine: Auf befra-
gen/ worzu die Steine solten? gibt sie zur
Antwort/ daß sie einen grossen Nutzen in der
Republic hätten/ nemlich/ die rauhen Neu-
linge darmit zu reiben und glatt zu machen:
als die neuen und jungen Theologos, als
welche gemeiniglich alle Kåhereyen im ersten
Jahr ausrotten wolten: die jungen Politicos
und Staats-Leute; die alle Sitten ändern/und
alle Gewohnheiten reformiren und ändern
wolten: die jungen Professores und Schul-
Leute; welche alle barbarische Unwissenheit
auff eins fortjagen/ und alle Gelahrtheit
mit Löffeln fressen wolten: die jungen Män-
ner; welche die ganze Haushaltung auf das
accurateste und genaueste einrichten und füh-
ren wolten: die jungen Künstler/ welche alle
Nettigkeit sich einzuführen dürstiglich unter-
stengen: alle diese ermüdeten endlich im Werck
selbst/ und/ wenn sie auch noch so scharff und
rauch wären/so würden sie doch durch den Bim-
stein der Erfahrung gang glatt und geschmei-
dig. „Alles dieses rechtfertiget die täg-
liche Erfahrung vollkommen.“ Der
34. Apologus sagt/ daß/ da man sich über die
täglichen Neuerungen in der Republic gewun-
dert habe/ in dem/ was diesen Tag beschlos-
sen/ morgen über einen Hauffen geworffen und
verändert worden wäre: so sey endlich kund
gemacht worden/ daß aus der Frembde eine
neue

neue Regierungs-Formul angekommen sey/
 welche sich Ratio Status nennete / selbiger wäre
 erlaubet die göttliche und menschliche Rechte
 nach eigenem Gefallen und Gutdüncken über
 einen Hauffen zu werffen / wenn nur der
 Staat dadurch befestiget und erhalten würde/
 auf Schaam / Eidschwur und Gewissen
 habe er nicht zusehen. Über diese unmäßige
 Freyheit sey das Volck erschrocken / und habe
 sich stündlich mit alle dem Seinigen fertig ge-
 halten / des Ratio Status Schluß / er sey ge-
 recht oder ungerecht / sich zu unterwerffen. Es
 habe aber ein göttlicher Rechts-Gelahrter der
 unvernünftigen Ratio Status ihren Untergang
 verkündiget / weil des Allerhöchsten Ratio Sta-
 tus wäre / alle solche ungerechte / gottlose Staa-
 ten und Rationes Status mit Schrecken zu-
 stürzen. „So lange Ratio Status, ohne
 „Beleidigung und Druck der Untertha-
 „nen und Nachbarn / gebraucht wird/
 „so ist es ein unsträflicher Grund und
 „Principium: aber wie es insgemein ge-
 „braucht wird / so ist es der allergrößte
 „Schalcks-Mantel / der auf Erden zu
 „finden ist / ein Kehr-Wisch der Bauern
 „Sicken / ein Räuber der Bürger / eine
 „Schwindsucht der Edelleute / und ein
 „Feind der Nachbarn: aber auch
 „wahrhaftig ein Greuel in den Augen
 „des grossen Gottes / und eine Pest für
 „die Gewaltigen / welche ihnen und ih-
 ren

ren Familient endlichen den Garaus“ macht.“ Wir schreiten mit vorbeygehen der übrigen Apologorum zum Beschluß dieses andern Buches / worinnen unser Auctor seine Metamorphosin oder Verbildung von Jugend auff bis an seine Damahlige Jahre beschreibet. Erstlichen dancket er Gott / daß Er ihn lassen einen Menschen gebohren werden / und daß er von frommen Eltern erzogen und unterrichtet worden. Die Nothwendigkeit der Erziehung und des Unterrichts zeigt er aus unserm angebohrnen Verderben. Ob nun gleich in diesen beyden Stücken ihm Gott sonderbahre Güte erwiesen / so bekennet er doch / daß dadurch dennoch die unnünftigen Begierden nicht so völlig gedämpft worden / daß er nicht sollte durch einen unglücklichen Fürwitz sich zu liederlicher Gesellschaft begeben haben. Daher / als er ein Loch gefunden / so habe er sich der allertreuesten Obacht entzissen / und sey durch eine thörichte Freyheit in Thessalien gegangen / ob solches nun gleich wegen Hexerey und Zaubererey berüchtiget gewesen / so habe es ihm doch eben darum gefallen / weil es frommen Leuten mißfallen: fürnemlich da es ihm Hoffnung gegeben / einen andern Mann aus ihm zu machen. Er sey aber hinten nach schrecklich betrogen worden / wie süsse Träume er sich auch gemacht / was noch aus ihm werden würde. Denn so bald er sich denen Zauberern in die Lehre gegeben /

geben/ so habe es nicht mehr in seiner Will-
führ gestanden/ was er werden wollen: doch
weil man ihm weiß gemacht / Daß es alles noch
solte gar herrlich werden/ so habe er alles auf
sich genommen/ was man auch mit ihm an-
gefangen habe. Zum ersten habe er also müs-
sen ein Affen-Gesicht annehmen/ bey welchem
er alles/ was ihm aufgegeben und vorgeschrie-
ben worden wäre/ hätte müssen nachmachen/
glauben/ wissen und thun/ die Gauckel-Pos-
sen hätten nun so schändlich/ und die Sprün-
ge so gefährlich seyn mögen/ wie sie immer ge-
wolt/ und wenn ers nicht recht gemacht hätte/
so hätte er noch Schläge darzu bekommen.
Der Lohn wäre die Lügenhafte Schmeicheley
gewesen/ daß er der Natur fürtrefflich nach-
ahmete/ oder/ daß ein unvergleichlicher Kerl
aus ihm werden würde. Da er nun gemei-
net/ er wäre noch so geschickt/ so wäre er ganz
stumpff geworden/ und ob er nun gleich sol-
ches mit Verdruß erkannt hätte / so hätte er
doch nichts sagen dürffen/ sondern hätte alles
verbeissen müssen/ biß es seinen Peinigern ge-
fallen / ihn in eine andere Bestie zu verwän-
deln/ nemlich in ein garstiges Schwein. Da
habe er einzig und allein den Wollüsten nach-
gehänget/ und sey ein Slav seines Bauches
und Fleisches-Lust/ ja ein Behältniß aller
Schanden gewesen/ worüber er sehr bittere
Klagen führet/ und andere herzlich warnet.
Er fährt darauff fort/ und sagt/ es hätten
ihm

ihm seine Zauberer hiernächst den Wolffs-
 Pelz angezogen / und da wäre rauben / nach-
 stellen / und seine Höhle mit einem Hauffen
 unnützen Zeuge füllen / seine ganze Arbeit ge-
 wesen / wiewohl unter grosser Arbeit und Ge-
 fahr / und doch habe dieses alles seiner Hoffnung
 noch lange keine Gnüge gethan. Hiernächst /
 schreibet er / hätten sie ihn in einen Esel verwan-
 delt / da ihm / durch die grossen Verwirrungen /
 der Kopff ganz dumm geworden wäre / indem
 man ihm ganze Lasten Käzereyen / Magen /
 Meynungen / Versuchungen auf den Rücken
 geleget hätte / daß er sich noch dafür entsetzte /
 wenn er daran gedächte / und sich noch immer
 für den Schlägen fürchtete. Endlichen aber
 habe es Gott gefallen / ihn von diesem Jam-
 mer zu befreien / und habe ihm Simplicium
 zugeföhret / der ihn aus seinem Elend heraus
 gerissen / und zu einem Menschen gemacht ha-
 be / der nun sein Vergnügen mehr an Got-
 tes Wort / als der Gelehrten Wäscherey ha-
 be: der an statt der fleischlichen Begierden /
 sich an seinem Gott ergetzte; der sich mehr
 bekümmere an himmlischen Schätzen reich zu
 seyn / als die ganze Welt zu besitzen: der an
 statt der Tyranney des Anti-Christi das Joch
 des Herrn Jesu auf sich nehme. Und ob
 gleich dieses alles noch mangelhaft wäre / so
 wäre er doch Gott Lob! nunmehr einem
 Menschen näher als einer Bestien.

Diese Metamorphosis unseres Auctoris ist so voll von fůrtrefflichen Lehren / daß es zu wůnschen wāre / daß sie alle junge Studirende Leute / als fůr welche dieselbige zur Warnung eigentlich geschrieben ist / mit Bedacht und Aufmercksamkeit lāsen. Wir haben nur Den Nervum ũberhaupt heraus ziehen kōnnen: Woraus aber der geneigte Leser so viel wohl erkennen kan / daß unser Auctor einen ganzen Lebens-Lauff der Studirenden darinn abgebildet habe / als welche gar offte auff Schulen Affen / auf Universitāten Schweine / im Amte geizige Wōlffe / und lastbare Esel seyn / die / wenn sie endlichen fůr ihre Seele Frieden haben wollen / durch ganz niedrige Wege in die Einfalt sich begeben můssen / da sie dann allererst verstehen lernen / warum Christus Luc. 10, 21. in folgende Worte ausbricht: Ich preise dich Vater und HErr Himmels und der Erden / daß du solches verborgen hast den Weisen und Klugen / und hast es offenbahret den Unmůndigen. Ja / Vater / also war es wohlgefālig fůr dir.

35 (o) 56



III.

Fortsetzung des Auszugs aus
Gasparis à Reyes angenehmen
Fragen.

Die eilffte Frage: Ob ein Medicus einen gefährlichen Patienten solle an den Todt erinnern? Es giebt hier zweyerley Urtheile / die ersten sind von Leuten hergenommen / die bloß nach der Medicin und ihrer Vernunft sprechen / die andern aber sind die Aussprüche derer Theologorum. Unter denen ersten meynet Galenus, man müsse sehen / wie der Krancke sich anstelle. Wäre er vernünftig und unerschrocken / solle man ihm die Gefahr nicht gar verschweigen; wäre er aber furchtsam und thöricht / müsse man ihm einen Muth einsprechen; und damit die Unwahrheit nicht zu groß würde / könne man wohl denen Umstehenden die wahre Beschaffenheit anzeigen. Celsus will / man solle allezeit denen Patienten das beste vorsagen; und Avicenna behauptet / daß die gefakte Einbildung wieder gesund zu werden / mehr thue / als alle Arzneyen. Der Autor führet unterschiedene Exempel an von Leuten / die durch die blossse Einbildung curiret worden. So bat einer / der an Entzündung des Haupts (Phrenitide) laborirte / seinen Medicum, er solte ihn doch in dem Teiche baden lassen / und wiese auf den Fußboden / so würde er gesund werden / welches

Ee 2

auch

auch erfolgete / als er sich auf Erlaubniß des Medici eine Zeitlang darauf herum gewälzet. Eben so sterben viele aus Einbildung/ wie jener / den man beredete/ er solte enthauptet werden / von einem blossen Schlag mit einem Stecken todt bliebe. Daher auch Plato gemeynet / es stünde nur denen Medicis frey / eine Nothlügen zu machen. Allein die Theologie erinnert uns vor allen / um die Wohlfahrt der Seelen bekümmert zu seyn / zumahl auch ein rechter Christ für dem Tode sich nicht fürchtet. Es wäre auch thöricht einen Menschen durch falsche Hoffnung auf kurze Zeit zu kühneln / ihn aber doch in die Gefahr des ewigen Verderbens zu stürzen. Doch erinnert der Autor / daß / wenn man dem Patienten den Tod ankündige / müsse solches mit einem Geschicke und nicht auf eine grobe bürgerliche Art / auch lieber von dem Prediger / als jemand anders geschehen.

Die zwölffte Frage ist : Ob ein Medicus den Patienten seiner Gesundheit wegen betrügen könne ? Es bejahen dieses viele Auctores / die hier nach der Länge angeführet werden. Ein Medicus aber hintergehet den Kranken insgemein auf zweyerley Art : entweder in der Cur selber / oder wenn er ihm falsche Hoffnung zur Genesung machet. Das letztere hat wie schon im vorhergehende erwiesen / keine statt und ist wunderlich / daß die Menschen vor grosser Begierde länger zu leben auch im letzten
 Au

Augenblick noch wollen betrogen seyn. Darum klagte Pabst Pius V. als er sterben wolte/ daß ein Fürst auch im Tode vor denen Schmeichlern nicht könne Friede habe. Allein in Verordnung und Eingebung der Medicamenten kan ein Medicus wohl einen widersinnigen Patienten hintergehen. So wurde ein Thörichter/ der sich beredete/ seine Nase sey so groß/ daß er damit durch keine Thüre könne durchkommen/ glücklich curiret/ als der Medicus etliche Schaafs-Lungen in Ermel steckte/ und selbe dem Patienten vor der Nase von einander schnitte/ daß er die blutigen Stücken konnte sehen in das Becken fallen. Wie aber dieses nur Rothlügen sind/ so hütet sich ein rechtschaffener Medicus allemahl vor grober und würcklicher Unwahrheit.

In der 13ten Frage wird untersucht: Ob ein Medicus die Cur aufheben könne/ wann der Patient keinen geistlichen animæ medicum zu sich lassen will/ der ihm die Sacramenta reiche? Der Autor kömmt gleich/ ohne Zweifel aus Furcht/ mit der Vorklage/ daß diese Sache nur von denen Theologis und Lehrern des H. Rechts könne entschieden werden/ denen ein Medicus folgen müsse; doch sey es nöthig/ daß er wisse/ wie er sich darbey zu verhalten habe. Es hat bereits im Concilio Lateranenfi Innocentius III. denen Medicis befohlen/ daß wenn sie zu denen Patienten geruffen würden/ sie diese sofort solten anhalten;

ten; daß sie die Seelen Aerzte zu sich lieffen/ damit durch die geistliche Cur die Sünde/ aus welcher alle Kranckheiten entstünden/ gehoben/ und folglich die leibliche Cur leichter gemacht würde. Dieses Gebot hat A. 1566. Pabst Pius V. durch eine Bulla wieder erneuert/ und denen Medicis untersaget/ die Patienten länger als 3. Tage zu besuchen/ wenn sie in der Zeit ihre Sünde nicht gebührend beichten wolten/ es geschähe denn mit ausdrücklicher Erlaubniß des Beicht-Vaters / welche Bulla auch auf alle Universitäten geschicket worden/ und haben die neuen Baccalaurei darauf schweren müssen. Doch mercket der Autor an / daß es schon zu seiner Zeit / zu Salamanca / alwo er studiret/ nicht mehr gebräuchlich gewesen. Es sind aber viele / denen dieses zu harte scheint / deren Stellen der Autor anführet / die glauben / es sey dieses nur in höchstgefährlichen Kranckheiten zu verstehen; und könne ein Medicus doch auch in Augenscheinlicher Todes - Gefahr den Patienten nicht wohl verlassen: und sey auch nicht eben nothwendig / daß der Medicus ein Zeugniß von denen Geistlichen deßwegen erlange/ sondern es sey genug / wenn die Umstehenden/ oder der Patient selber seine Bekehrung versicherten. Der Autor hält doch diese Vorbereitung / so wohl in gefährlichen / als geringen Kranckheiten vor höchstnothwendig. Denn mann müsse diese niemahlen auf die letzte Stun-

de / da der Patient schon halb todt / und ohne Verstand lieget / auffchieben / und selben damit in die Gefahr setzen / das Ewige zu verscherzen. Er warnet zusehends vor die Niederländischen Medicos, unter welchen viele Ketzer und Juden seyn solten / die wieder diese Gebote handelten / da doch der Umgang mit Juden durch viele Päpstliche Decreta verboten worden / auch keinem auf Catholischen Universitäten Medicinam zu studiren vergönnet würde. Reyes hält daher vor das beste / daß / wenn ein Medicus zu denen Patienten geruffen werde / er ihn so gleich / ehe er ihm noch an den Puls fühle / oder sich seines Zustandes erkundige / frage: ob er die Sacramenta gebraucht / denn auf diese Art dürffe sich der Patient keine Gedanken darüber machen / sondern werde es vielmehr der Gewohnheit und Frömmigkeit des Medici zuschreiben. Wolte sich aber ein Patient / aller Vermahnung und Vorstellung ohngeachtet / nicht dazu bequemen / so kan er ihn wohl / wenn er sich ein Gewissen darüber machet / verlassen / oder lieber von dem Bischoff / oder einem andern geistlichen die Dispensation ausbitten. Wie viel Papistische Vorurtheile noch darunter stehen / und ob die angeführten Decreta der Päbste allemahl der Wohlfarth der Patienten / oder anderer Absichten wegen gegeben worden / ist hier nicht zu untersuchen. So viel siehet man /

Daß der Autor denen Theologis auf alle Art geschmeichelt / weil ihnen deren Feindschafft viel gefährlicher als der Juristen gewesen.

Die 14te Frage ist: Ob ein Medicus jemand seine Hülffe versagen / und ein gutes und sicheres Medicament heimlich halten könne? Was das erste anbelanget / so sind viel Leute / die eines redlichen Medici Hülffe unwürdig scheinen / unter diesen stehen die Verächter der Medicin oben an / darunter so gar viele / als z. E. Ferdinandus Nonius, Michael Montagne, und Petrarcha in öffentlichen Schrifften wieder die Medicos losgezogen. Der letztere von diesen unterstehet sich nicht nur öffentlich zu schreiben / er habe vor die Medicos weder jcho noch ins künfftige den geringsten Glauben / sondern er warnet auch Pabst Clementem V. er solle die Medicos vor seine abgesagtesten Feinde halten / und allemahl an die unglückliche Grabschrift denken / Turba medicorum perii. Vergleichene Leute sind doch / wenn sie mit Kranckheiten befallen werden / zu besuchen / da sie denn öftters durch Höfflichkeit auf andere Gedancken gebracht werden. Eben so ist auch mit unmäßigen und wollüstigen Leuten zu verfahren / denen doch mehr mit guter Diæt, als mit vieler Arzneyen geholffen wird. Bey wilden und grausamen Völkern ist es was gefährliches die Medicin zu treiben / weil inagemein / wenn

es nicht glücklich abgehet / der Medicus davor mit dem Leben büßen muß / wovon viele Exempel / auch so gar von Christlichen Fürsten bengebracht werden. So ließ Petrus Medicus, Groß-Herzog von Florenz / seinen mehr gelehrten als glücklichen Medicum Leonem, als er seinem Vater nicht helfen konnte / in einen Brunnen werffen. Wenn sich aber ja einer wolte den Geiz verführen lassen / und zu dergleichen Leuten reisen / den warnet der Autor / daß er nicht viel versprechen / sondern die Kranckheit allemahl gefährlicher machen / in zwischen aber nur wenige / und gelinde Arzneyen gebrauchen solle. So soll auch ein Medicus denen Feinden seine Hülffe nicht versagen / es wären denn öffentliche Feinde des Vaterlandes / zu denen er geruffen würde. Demit da schlug auch Hippocrates die grosse Gnade / so ihm der König in Persien antrug / seinen Atheniensern zu Liebe aus. Bey ansteckenden Kranckheiten ist es was hartes / wenn ein Medicus anderer wegen sein Leben in die Schanze schlagen muß / iedoch muß er da ein gut Gewissen und Muth haben / und sich als was angenehmes vorstellen / sich für seinem Nächsten und guten Freund in Gefahr zu setzen / zumahl ihn / wenn er furchtsam seyn / und ausweichen wolte / die göttliche Allmacht allenthalben treffen kan. In unheilbaren Kranckheiten kan er wenigstens doch mit lindernden Mitteln / und freundlichen Zureden dem Patienten

E e 5

hienten

tienten einige Ruhe verschaffen. Diß aber schärffet der Autor vor allen ein/ daß ein Medicus den Patienten nicht zu oft/ auch nicht ungebeten besuchen solle.

Was zulezt die so genandten Arcana betrifft/ so wäre zu wünschen/ daß vieler Quacksalber ihre Schmiralien so arcan wären/ daß sie niemand sein Tage gesehen/ noch weniger gebrauchet hätte. Diejenigen aber/ welche ein nütliches Medicament aus Neid oder Ehrgeiz hinterhalten/ sind höchst straffbar/ jedoch ist ein Medicus auch nicht gehalten/ ein solches Medicament allen Psuschern und tumben Kerlen auf die Nase zu binden/ die ohnedem durch verkehrten Gebrauch auch die beste Arzney zu Gifft machen.

Zum 15ten wirffet der Autor die Frage auf/ ob man einen schon verlohren gegebenen Patienten gänzlich verlassen solle? Es scheinen dieses Hippocrates, Galenus, Avicenna, und fast alle alte Medici zu behaupten/ Agrippa verschreibet noch diß letzte Recept.

Rx. Tabellionem nō. j.

Testes nō. vij.

adde sacerdotem cum aqua

& oleo benedicto,

& dispone domui tuæ, quia morieris.

Allein der Autor meynet/ es stehe nicht wohl/ wenn man so gleich gegen einen etwas starcken

den Feind das Gewehr niederlege / und hält mit Celfo vor besser / ein ungewisses Mittel als gar keines ■ versuchen. Die alten Medici, die von der Christlichen Liebe nichts wußten / haben aus Ehrgeiz nur getrachtet ihren Ruhm zu erhalten / und daher wiederrathen / sich in gefährlichen Kranckheiten einzulassen / in der That haben sie doch schwerlich selber einen Patienten von sich gewiesen. Jedoch ist auch ein Unterscheid zu machen / unter solchen / denen der Tod bereits auf der Zunge sihet / da freylich nicht viel zuthun / und solchen / die zwar wenige / jedoch noch einige Hoffnung haben. So ist auch noch mehr in hitzigen Kranckheiten / wo die Natur insgemein alle Kräfte anwendet / als in langwierigen zu hoffen / da sie schon ganz entkräftet ist. In beyden muß doch der Medicus nach Möglichkeit suchen das seine zu thun / zumahl da so viele Exempel sind / daß Leute / die von allen vor verlohren / oder gar vor todt gehalten worden / dennoch wieder aufgestanden / wenn sie etwa von sich selber wieder Kräfte bekommen / oder sich eine alte Frau noch drein gemenget hat / nach dem Vers:

Nulla quidem vestri tam regula firma
 Galeni,
 Quam non interdum curua refellat
 anus,

Es meynet also der Autor/ man müsse Gale-
no folgen/ der bey desperaten Zufällen den
Rath gibt/ man solle den Patienten getrost
umbringen. (audacter interfice) Denn wenn
sonst nichts helfen wolle/ so müsse man es mit
Berwegenheit suchen. Dieser Rath unsers
Autoris/ ob er schon von gar vielen gebrau-
chet wird/ scheint nicht so gründlich zu seyn/
weil ein Medicus, wenn er sich nur auff ein
Gerathewohl verlässet/ mehr dem Glücke als
seiner Kunst zutrauet. Welches doch der Au-
tor unten selber verwirfft.

Bey dieser Gelegenheit kommet der Autor
in der 16ten Frage auf die Unterredungen
(Consultationes) derer Medicorum, ob sel-
be einem Patienten nützlich seyn? Es sind
zwar viele Umstände/ die dergleichen wieder-
rathen/ denn es gehet nicht nur öftters nach
dem Sprich-Wort: viele Köche versalzen den
Brey/ sondern man trifft auch selten etliche
an/ die mit einander einig sind. Daher wenn
etliche zusammen kommen/ sie insgemein mit
ihrem Schreyen und Haberechten/ denen
Krancken noch mehr Verdruß machen. Des-
sen allen ungeachtet/ hält doch der Autor in
gefährlichen Zuständen vor nöthig/ daß mehr
als ein Medicus darüber befraget werde/ je-
doch müsse der älteste und ansehnlichste derer
andern Vota colligiren/ alle Zänckereyen ver-
wehren/ keinen verachten/ sondern alle hören/
und endlich das beste heraus nehmen/ auch sich
selber

selber von Jüngern / wenn er geirret / weisen lassen. Es ist noch die Stelle merckwürdig / die der Autor aus einem Theodoro Priscano anführet. Wenn die Medicin / an ungelehrte und gemeine Leute / die nur eine einfältige Erkänntniß der Natur gehabt hätten / und nicht an die Philosophos Kommen wäre / würden wir nicht so schwere Kranckheiten haben. Denn es kan sich leicht zutragen / daß dazwey Medici sich über eine Sache / die entweder dienlich oder schädlich / oder unbesquem ist / zäncken / und alle beyde ihre Meynungen vertheidigen / der Krancke indessen in den schlimmsten Zustand gerathe / daß zuletzt / wenn er auf dem Tod lieget / der ganze Hauffen von Medicis dazugelauffen komme. Da bekümmert man sich nicht um die Gefahr noch um die Beschaffenheit der Natur / sondern es sucht da ieder den andern mit Beredsamkeit und disputiren / einer mit bejahen / der andere mit verneinen / gleichsam in einen Wettstreit zu übertreffen / und Ehre einzulegen / da inzwischen bey diesen Zänckereyen der Krancke dem Tode immer näher kommet. Die Natur scheint sich selber darüber zu beschweren / daß auff diese Art die Krancken nicht sterben / sondern umgebracht werden / und sodann ihr die Schuld

Schuld beygemessen werde. Es ist schade / daß unser Autor des Moliere l' Amour Medicin nicht soll gelesen haben / der nach ihm solche verkehrte Medicos nach dem Leben abgemaldet.

Die 17te Frage erörtert : Ob man glauben solle / daß das Glück in Curirung derer Kranckheiten einem Medico was beytrage? Es werden bißweilen die unverständigsten Medici vor glücklich ausgegeben; allein daß dieses keinen Grund / und das Glück mit der Medicin nichts zu thun habe / beweisen nicht nur viele Stellen derer Alten / sondern auch verschiedene Gründe. Denn das Glück hat gar keinen Endzweck / oder hält denselben sehr selten / da die Medicin allemahl auff was gewisses gerichtet ist / und zum wenigsten mehrertheils ihr Vorhaben erreicht. Zu dem ist das Glück blind / die Medicin aber erfordert allezeit den Gebrauch einer gesunden Vernunft. Es schliesset daraus der Autor / daß das Glück und Unglück eines Medici bloß von seiner Wissenschaft herzuleiten sey. Jedoch leugnet er nicht / daß auch der geschickteste Medicus unglücklich werden könne / wenn ihm entweder Patienten vorkommen / denen auf keine Weise mehr zu helfen / und welchen er nur noch den Paß unterschreiben muß: oder wenn die Patienten aus Ungedult ihn gleich zu der Zeit verlassen / wenn die Kranckheit schon gebrochen / da denn ein ander leicht den

Mus

Nutzen und Ruhm von der ersten Arbeit davon trüge. Andere Umstände zu geschweigen/ die sich oft von ohngefehr zutragen. Ebenso ungereimt ist es auch/ wenn man sich auf den Einfluß der Gestirne verlassen will. Daher der Autor diese Glücks-Götter. Nur denen stolzen Hofleuten (cristatis aulicis) und Spielern überlassen/ hingegen sein Glück einzig von der Göttlichen Gnade erbitten will.

Hiermit kommt die 18te Frage überein: ob das von Gott gesetzte Ziel zum Leben die Nothwendigkeit der Medicin ausschliesse? Diese Frage gehöret auch mehr vor Theologos, als Medicos, jedoch hat ein Spanischer Medicus, Joh. Beverovicus selbe mit besondern Fleiße abgehandelt. Viele/ die der Medicin gehäßig sind/ und diesen Zweifel aufgeworfen haben/ bilden sich wohl gar mit denen Heydnischen Stoicis ein unbekantes Fatum ein. Die Christen aber erkennen mit bessern Recht die Göttliche Vorsehung vor die Ursache aller Dinge/ aus welcher doch auch einige eben diese wunderliche Meynung/ daß man bey denen Kranckheiten keine Arzeneyn brauchen solle/ erzwingen wollen. Allein wer siehet nicht/ daß der Göttliche Wille/ ob er schon unveränderlich und an nichts gebunden ist/ uns doch allezeit an Natürliche Mittel gewiesen habe. Und wie derjenige ein ungereimtes Vertrauen zu Gott hätte/ der sich wieder die Kälte nicht mit Kleidern/ oder wieder den

Hun.

Hunger und Durst mit Essen und Trinken versehen wolte; also begehet der auch keine geringe Thorheit / der in Kranckheiten nichts einnehmen will. Es ist auch das von GOTT dem Menschen gesetzte Ziel auf zweyerley Art anzusehen / einmahl hat der Mensch seine gewisse Nahrung mit allen Creaturen gemein / so lange nemlich / nach unsers Autoris Meynung / sein humidum radicale dauret. Dieses kan er nicht überschreiten / aber wohl verkürzen / wie es von denen meisten Menschen geschieht. Auf die andere Art stehet der Göttliche Schluß unter gewissen Bedingungen / die von des Menschen freyen Willen / und von andern noch dazukommenden äußerlichen Ursachen dependiren. Woraus erhellet / daß man gegen diese letztern (causas secundas) auch bequeme Mittel gebrauchen müsse. Denn daß die meisten ihr Leben durch die Wollüste verkürzen / hat Gott zwar vorhergesehen / aber solches darum nicht gewolt. Es straffet auch Gott die Menschen allezeit durch natürliche Dinge / worunter auch die Kranckheiten zu rechnen / die also zweyerley Ursachen / eine Göttliche und Natürliche haben / und folglich auch zweyerley Mittel / durch die Versöhnung mit Gott / und gehörigen Arzeneyen / müssen gehoben werden. Denn wolte man die letzten unterlassen / und auf unmittelbare Hülffe warten / wäre es nicht klüger / als wenn man ein Haus ohne Baumeister und Handwerker

wercker bauen wolte. Solte sich aber jemand gelüsten lassen/ tieffer in die Göttlichen Schlüsse zu forschen/ der wird mit Schaden seine Thorheit erkennen lernen.

Zum 19ten wirffet der Autor die Frage auf: Ob ein Medicus honet handele / wenn er seine Belohnung fordere? Es haben die meisten Völker die Nothwendigkeit und den Nutzen derer Medicorum erkennenet. Die Egyptier besoldeten sie schon aus der gemeinen Casse. Bey denen Indianern wurde sonst keine Kunst als die Medicin getrieben / die die vornehmsten Philosophi - Brachmanen vor sich hatten. Plato hat in seiner Republicque die Medicos vor nöthig gehalten. Alexander Severus hat ihnen öffentliche Besoldung ausgemachet/ zu geschweigen / was viele Medici bey grossen Herren sich vor Gelder gemacht / wovon der Autor viele Exempel anbringt. Philippus, König in Macedonien/ hatte einen unersättlichen Leib-Medicum, daher er zu ihm sagte / als er ihn an einem Bruch des Schlüsselbeins (claviculæ) curirte/ er sollte nur nehmen / was er wolte / er habe jedoch den Schlüssel. Ludewig XI. König in Frankreich / gab seinem Leib-Medico Jacobo Colterio monatlich 10000. Gold-Gulden und Thadæus, oder / wie andere wollen/ Petrus de Aprono, erhielt eben so viel vom Pabst Honorio vor eine Cur / und nahm / wenn er verreisete / den Tag nicht weniger /
XVII. Stück. S f als

als 400. Gold-Gulden. Jedoch darff ein rechtschaffener Medicus sich auf dergleichen nichts einbilden / noch einige Rechnung auff solche Geschenke machen / sondern es muß ihm die Gesundheit seiner Patienten lieber seyn / als alles andere. Obgleich Hippocrates saget / man müsse die Cur mit der Belohnung anfangen / so ist doch solches nur bey unbändigen und Geizigen Patienten zu verstehen / welche wenn sie sehen / daß es Geld kostet / die Arzeneey ordentlicher brauchen. Man stellet also besser die Belohnung in des Patienten guten Willen und Erkäntlichkeit / und suchet ihn nur so viel möglich bey guten zu erhalten / und hält es der Autor vor was unhöfliches / wenn ein Medicus fodert / noch vor was gröbers aber / wenn ein Patient glaubet / er habe mit einer kleinen Erkäntlichkeit seinen Medicum bezahlt. Es thut auch ein Medicus wohl / wenn er den Patienten / dem er wieder zur Gesundheit verholffen / nicht mehr so fleißig besucht / damit es nicht das Ansehen habe / ob geschehe solches des Geldes wegen.

Die 20ste Frage ist / ob ein Medicus sein Ansehen verliere / wenn er selber gestehet / daß er entweder in Erkäntniß der Kranckheit oder in der Cur gefehlet? Irren ist menschlich / und nicht derjenige ist weise / der gar nicht / sondern der / welcher nicht so oft fehlet. Es haben daher die berühmtesten Medici, Hippocrates,

tes, Galenus und andere kein Bedencken getragen ihre Irrthümer anzumercken. Denn nach Celsi Urtheil gehet dadurch einem grossen Manne nichts ab / und scheuen sich nur geringe Köpffe von ihrer Schwachheit zu sagen / weil sie nicht viel von ihrer Ehre entbehren können. Es haben diejenigen die wenigste Erfahrung / und sind am unerträglichsten / die es allezeit wollen getroffen haben / und gehet es ihnen wie denen leeren Fässern / die den größten Laut von sich geben. Es ist ein Medicus auch darzu verbunden / seine eigene Fehler zu offenbaren / und dadurch andere zu warnen / weil es die menschliche Wohlfahrt betrifft / und hat er solches desto weniger zu scheuen / weil / wie in allen / also noch hauptsächlich in der Medicin viel verborgen / welches keiner gänzlich ausstudiren wird.

IV.

Allerhand auserlesener
Bücher Vorrath.

1. Thomæ Lanfii Consultationes de principatu inter provincias Europæ. Tübing. 1620. 4t.

2. Ioh. Wieri de Præstigiis Dæmonum
Ff 2 cum

cum libro Apologetico & Pseudo-Monarchia Dæmonum. Basil. 1583. 4t.

3. Petronii Arbitri Satyricon cum notis Ioh. Petri Lotichii & aliorum plurium. Francof. 1629. 4t.

4. Plauti Comœdiæ cum Commentario Taubmanni. 1622. 4t.

5. August. Mascardi Romanæ Dissertationes de affectibus eorumque characteribus. Item prolusiones Ethicæ. Paris. 1639. 4t.

6. Franc. Torreblanca de Magia. Lugd. 1678. 4t.

7. Francisci Sanchez, quod nihil scitur. Lugd. 1581. 4t.

8. Thomæ Campanellæ Atheismus triumphatus: de Gentilismo non reducendo: de Prædestinatione & reprobatione. Paris. 1636.

9. Ejusdem Astrologia. Francof. 1630. 4t.

10. Ejusdem de Sensu rerum & Magia. Paris. 1657. 4t.

11. Guilielmi Gilberti Philosophia nova. Amstel. 1657. 4t.

12. Pau-

-
12. Paulini Gothi Historia Arctoa. 1636. 4.
 13. Ioh. à Cruce Opera Mystica. Colon. 1639. 4t.
 14. Christoph Harkenochs Preuss. Kirchen-Historie. Leipzig 1686. 4t.
 15. Benedicti de Spinosa Opera posthuma. 1677. 4t.
 16. Ejusdem tractatus de libertate philosophandi. 1670. 4t.
 17. Gabr. Albaspinæi de Veteris Ecclesiæ ritibus, & alia. Helmst. 1672. 4t.
 18. Christoph. Sandii nucleus Historiæ Ecclesiasticæ & de veteribus scriptoribus Ecclesiasticis. Colon. 1676. 4t.
 19. Felix Bidembachs Consilia Theologica. Franc. 1611. 4t.
 20. Simplicii Commentarius in Enchiridion Epicteti Græco-Lat. cum notis Salmasii. Ceberis Tabula, item Pythagoræ Carmina aurea. Lugd. Bat. 1640. 4t.
 21. Kenelm. Digbæi Demonstr. immortal. anim. cum Thomæ Angli præfatione Metaphysica. Digbæi Institutiones Peripateticæ.
Ff 3

442 IV. Allerhand auserlesener

ticæ. Appendix de origine Mundi. Francof. 1664. 8vo.

22. Specimen artis ratiocinandi. Hamb. 1684. 8v.

23. Jani Bircherodii Anti-Burnetus de Opere creationis diei tertii. Hafniæ 1688. 8.

24. Abrah. von Franckenberg Gemma Magica. Amsterdam 1688. 8.

25. De l' Education des enfans & particulièrement de celle des Princes. à Amsterd. 1679. 8v.

26. Servatii Gallæi Lactantius cum notis variorum. Lugd. Bat. 1660. 8v.

27. Quintiliani Institutiones Oratoriz & Declamationes cum notis Danielis Pæri. Francof. 1657. 8v.

28. Barthol. Caranzæ summa Conciliorum. Duaci 1659. 8.

29. Apuleii Opera cum notis Petri Colvii. Lugd. Bat. 1688. 8v.

30. Ant. Reiseri Anti-Barclaius. Hamb. 1683. 8.

31. Antoin. Bourignon Opera Gallice cum ejus Vita in 23. Bänden. 8.

32. Sec.

32. Sec. Lancellotti l'Hoggidi, ovvero il mondo non peggiore ne piu calamitoso du passato. In Venetia 1630. 8.

33. Ejusdem l'Hoggidi ovvero gl'ingegni non inferiori di passati. In Venetia 1636. 8.

34. Fortunati Fidelis de relationibus Medicorum. Lipsf. 1674. 8v.

35. Ioh. Georg. Godelmanni de Magis & Veneficis. Norib. 1677. 8.

35. Horatius cum commentario Rappolti. Lipsf. 1677. 8.

37. Jac. Gaffarelli curiositates inauditæ cum notis Gregorii Michaelis, Hamb. 1676. 8.

38. Ioh. Schefferi de natura & constitutione Philosophiæ Italicæ. Upsaliæ 1664. 8.

39. P. Ammanni Irenicum Numæ Pompilii cum Hippocrate. Lipsf. 1689. 8.

40. Ioh. à Wower Polymathia, Lipsf. 1665. 8.

41. Christoph. Sandii Interpretationes Paradoxæ in Evangelistas. Cosmop. 1670. 8.

42. Ejusdem de Spiritu Sancto. Colon. 1678. 8.

43. Ejus-

444 IV. Allerh. auserl. Bücher-Vorr.

43. Ejusd. Bibliotheca Anti-Trinitariorum. Freist. 1684. 8.

44. Stanisl. Lubienicii Historia reformationis Polonicæ. Freistadii 1685. 8.

45. Petri Gassendi Exercitationes Paradoxæ adversus Aristotelicos. Amstelod. 1649. 8.

46. G. de Befançon les Medecins à la Censure. à Paris. 1677. 8.

47. Caroli à Mansfeld de Statu perfectionis & perfectione Status Clericorum. Bruxel. 1627. 8.

48. Adr. Beverlandi Peccatum Originale. Eleuther. 8.

49. Leonh. Ryssenii detestatio præcedentis libelli. Gorinchemi 1680. 8.

50. Nouveaux entretiens sur les sciences secretes ou le Comte de Gabalis, à Cologne 1684. 8.



Summarischer
Sachrichten

Von auserlesenen / mehrentheils alten /
in der

Thomasischen

BIBLIOTHEQUE

vorhandenen Büchern

Nichtzehendes Stück.



HALLE und LEIPZIG/
Verlegt Johann Friederich Zeitler.
Anno 1717.

Commencement

2nd Edition

Don't forget to get your copy of the new edition of the Bible

18th Edition

BIBLE TO THE QUEEN

and the People of the Kingdom

of Great Britain and Ireland



Printed by J. G. & Co. 18th Edition
18th Edition of the Bible
18th Edition of the Bible



I.

MARCI ANTONII MARCELLI,
Patritii Veneti & Senatoris,

De Jure Sæculari Roma-
norum Pontificum liber, cui adjunctus
ingenuus & liber discursus contra elationem & potestatem temporalem Papæ, pro defensione Regis Christianissimi & immunitatum Ecclesiæ Gallicanæ,
nunc primum ex Gallico in Latinum idioma translatus.

Das ist:

M. Antonii Marcelli / eines Venetianischen Patritii und Rathsherrn / Buch / von dem Weltlichen Rechte der Römischen Päbste / welchem noch ein aufrichtiger und freyer Discours wider den Hochmuth und Macht des Pabsts zur Vertheidigung des Königs in Frankreich und Freyheit der Franckösischen Kirche beygefüget ist / aus dem Franckösischen ins Lateinische übersetzt und heraus gegeben zu Franckfurt

a. 1627. in 4t. 1. Aph. und 3. Bogen.

XVIII. Stück.

Gg 2

Daf

Daß der Pabst aus einem Römischen Bischoff ein weltlicher Monarch geworden / ist nicht allein bey uns Protestanten heutiges Tages eine ausgemachte Sache; sondern es sind auch so gar die Papisten auff die Gedancken gekommen / zu untersuchen: Mit was für Recht oder Unrecht der heilige Vater sich in solche Positur gesetzt. Der Schein des Rechts muß / wie bey denen allerergerichtesten Sachen / also auch hier freylich herhalten / und hat der Pabst nicht allein dasjenige / was er würcklich in Händen hat und besizet / mit erdichteten Urkunden und falschen Briefen / (die aber keiner im Pabsthum der Falschheit zu übersühren sich so leichte getrauet) zu verkleistern gesucht / sondern hat dazu noch so viel Pratenfiones im Schapsack / daß / wenn er eine Reunions-Kammer anlegen wolte / und wiederfordern / was / nach dem Päpstlichen Rechte / ihm zugebühren scheint / sodann alle Potentaten in der ganken Welt ihre Reiche dem Stadthalter Christi ganz und gar cediren / oder solche vom Pabste zu Lehn nehmen / oder nur als seine Vögte selbige verwalten müsten. Nun kommts freylich auff einen tüchtigen Beweis an / welchen der Römische Bischoff aus Göttlichem und Weltlichem Rechte anbringen muß / allermassen sich so leicht keiner ohne Ursach etwas nehmen läset. M. Antonius Marcellus

cellus / dessen Buchs Titul wir jeko hergesehet /
ist alle Beweise mit grosser Sorgfalt durch-
gegangen / und wenn er sie vor bündig und
gründlich befunden hätte / würde er gewiß / als
ein Catholique / dem Pabste nicht abgefallen
seyn / allein da ihm die Liebe der Wahrheit
die Feder regieret / haben wir sein Buch hö-
her zu schätzen / als alle Schrifften derer übr-
gen ungehligten Päßlichen Schmeichler / wel-
che das Gebäude der Päßlichen Monarchie
nur auff einem losen Sande gebauet. Wir
haben es derowegen vor ein Glück zu halten /
daß ein solches Buch von einem Italiäner in
unserm Teutschland auff eine wunderbahre
Weise bekandt worden : Als nemlich der
Wolfgangus Erustehenius mit einem Schiff
an dem Venetianischen Ufer anlandete / fand
er einen Mönch da sitzen / der in diesem Bu-
che so embsig laß / daß er sich an den Tumult
der Schiffer im geringsten nicht lehrete. Eru-
stehenius trat zu ihm / erkundigte sich / was er für
ein Buch mit solcher Sorgfalt läse / und erfuhr
von ihm / daß es von dem Marcello dem Hie-
ronymo Capello / einem Patritio / nebst an-
dern Sachen im Testament vermachtet / und
von dem Capello an das S. Johannis und
Pauli Kloster in Venedig gekommen. Eru-
stehenius bate den Mönch so lange / biß ers
ihm auff 3. oder 4. Tage liehe / und als ers
erhalten / schrieb ers ganz und gar ab / und
nahm es mit sich nach Teutschland / im Vor-

sage / es drucken zu lassen. Da er aber dar-
über starb / und keine Erben hinterließ / wur-
den seine Sachen hie und dort zerstreuet / seine
Schriften aber / und unter andern dieses
Buch / kam an den Buchhändler / Johann
Bayer / welcher es auff Zurathen und Recom-
mendation der Gelehrten / denen es zu Ge-
sichte kam / drucken lieffe. Crustehenius hat
eine Vorrede davor gemacht / darinn er vor-
giebet / daß dieses Buch des Pabstes Rechte
so deutlich vertheidige / daß diejenigen Fürsten
welche dem Pabst noch immer etwas abzw-
acken wolten / aus diesem Buche lernen könten
daß sie dem Stadthalter Christi vielmehr noch
vieles herauszugeben hätten. Allein es muß
entweder Crustehenius aus Furcht den Inhalt
dieser Schrift haben verstecken und bemänteln
wollen / oder er muß solches alles ironice ver-
stehen : Denn daß das Gegentheil in dem
Wercke des Marcelli ausgeführet / wird
ein verständiger Leser aus diesem kurzen Aus-
zuge ohnschwer erkennen.

Der Auctor selbst hat sein *Consilium cap. I.*
verstecket / wenn er dem Pabste viele Rechte zu-
spricht / aber seine Gründe und Beweise noch
in Erwegung ziehen wilk. Die Donationem
des Constantini M. läffet er zuerst nicht passie-
ren / weil kein scriptor coævus derselben ge-
dacht / da doch einer solchen grossen Regierungs-
Veränderung billig Meldung hätte gethan
werden sollen. Hat ja der Pabst etwas be-
kom-

kommen / so sind es / nach Platinâ / Socratis
 und Sozomeni Meinung / etliche Gütergen
 und Zinsen gewesen / oder eine äußerliche Bür
 de / ohne der Herrschafft. Zum wenigsten hat
 der Cardinal Bellarminus schon gestanden /
 daß die Griechen die Donations-Schrift Con
 stantini denen Lateinern aus List in die Hän
 de gespielt / damit auf solche Weise zwischen
 denen Päbsten und Käysern eine ewige Zän
 drey unterhalten würde. Marcellus will al
 so nicht mehr davon reden / sondern will die
 Titulos derer übrigen Päbstlichen Possessio
 nen aus der Historie erörtern / und zwar bey
 Gelegenheit dessen / *cap. II.* da Gylb. Genebrar
 dus in Chronol. behaupten will / daß zu Gre
 gorii M. Zeiten das Päbstliche Reich weit
 mächtiger und breiter gewesen / als jeko / und
 daß Phocas also nicht den ersten Grundstein
 darzu geleet. *Cap. III.* fänget Marcellus an
 des Gregorii Episteln anzusehen / daraus Ge
 nebrardus seinen Satz zu beweisen sich unter
 nommen hat. Und zwar soll ganz *Africa* zu
 des vorermeldten Pabsts Gregorii Zeiten dem
 Römischen Stuhl zugehöret haben / weil er dem
 Gennadio Patritio und Exarchâ in *Africa* et
 was aufgetragen und befohlen / auch ihn ge
 wisser Expeditionen wegen gelobet / und denn
 vors andere / weil er *ep. 73. lib. I.* eines Patri
 monii Petri in *Africa* Erwähnung thut. Mar
 cellus widerlegt das letztere mit einer Erklä
 rung / was die Patrimonia der Kirchen vor
 mahls

mahls bedeutet / und wie viele Kirchen in entlegenen Landen Patrimonia gehabt. Dero wegen gehören die Lande / darinn man ein Gütgen hat / nicht einem ganz mit Haut und Haar. Conf. *Pauli Sarpii tract. de beneficiis* in dem 3ten Stück unserer Nachrichten. Denn die Kirche zu Ravenna und Mailand haben fast an allen Orten Patrimonia gehabt / und also könnten sie eben das / was der Pabst / prätendiren. Was das erste betrifft / so ist aus der Historie bekandt / sonderlich aus dem *Concil. Arelat. 2. und 3.* aus dem *Optato Milevitano*, *Augustino* und andern / daß von Anfang der Donation / Kezerey biß auff a. 430. Africa denen Kaysern gehöret / welche solches durch ihre Pro-Consules administrirte / Geseze vorgeschrieben / die Kezer gestraffet. Gennadius war ja ein Kayserslicher Minister und General. Aber wenn haben die Pabste in Africa Armeen gehalten? Gregorius erweist / *ep. 59.* Gennadio so viele Caressen / daß es zu viel seyn würde / wenn der Pabst Gennadii Herr gewesen wäre. *Lib. V. ep. 63.* schreibt Gregorius an den Kaysen Mauritianum / welchem er alle Jurisdiction über Africa zuerkennt. Man conferire auch *lib. VI. ep. 3.* daraus zu ersehen / daß auch Gennadius über Corsica gesezet gewesen. Nachdem haben die Vandalen Africa bezwungen / und Bulisarius / Justiniani General / hat es dem Kaysen / nicht dem Pabst / wieder unterworffen / und ist auch hernach beständig den

nen Käufern geblieben / biß es die Mauri überschwemmet. Muß also der Pabst vorserste von Africa abziehen.

Genebrardus will dem Pabst ein Recht auf Frankreich verschaffen / weil die Römische Kirche etliche Patrimonia in Gallia gehabt / *lib. V. ep. 10. 52. 55. lib. II. ep. 72.* und weil Gregorius diese Gründe dem König und der Königin anbefohlen / *conf. lib. II. ep. 33.* was Marcellus (*c. IV.*) darauff antworte / kan man leicht dencken. Sonderlich fänget er Genebrardum damit / daß Gregorius *lib. V. ep. 10.* vermeldet; er könne die Französische Soldaten zu Rom nicht ausgehen. Hat Gallien dem Pabste gehört / so hat er ja auch dürffen Geld schlagen lassen. Man wird aber zu diesen Zeiten keine Münze mit des Pabstes Bildniß finden. Sicilien (*c. V.*) wird dem Pabste vom Genebrardo in die Hände gespielt / weil *lib. I. ep. 2. 68. 70.* vieler patrimoniorum in dieser und andern Insuln gedacht wird / und weil Gregorius *ep. 3.* den Petrum / einen Subdiaconum, dieses Kirchen-Patrimonium zu verwalten nach Sicilien geschicket / und *lib. II. ep. 76.* dem Libertino / Gouverneur in Sicilien / geboten / daß er den Juden Nasa am Leben straffen möchte / weil endlich Diaconus *lib. XXI. Rer. Rom.* berichtet / daß Sicilien der Römischen Kirche vierdrehalb Taland am Gelde gezahlet. Wann Marcellus alle diese Loca nur genau ansiehet / hat er alle Maschinen

Gg 5

über

über den Häuffen geworffen. Man conferire nur *lib. VIII. ep. 51.* Wenn Genebrardus ferner (*c. VI.*) des Pabstes Reich auff Sardinien und andere Insuln erstrecket / und dazu aus dem Gregorio *lib. I. ep. 70. lib. I. ep. 62. lib. XII. ep. 30. 29. lib. VII. ep. 17. lib. I. ep. 60. 61. 46. 47. lib. IV. ep. 41. 33. lib. V. ep. 63.* anführet / so erhellet nur so viel daraus / daß die Römische Kirche darinn einige Gründe besessen / oder wenn der Pabst was angeordnet / solches nur in Kirchen nicht in Civil- und Regierungssachen geschehen sey / und daß er dabey alles zeit den Kaysers bitten / und seinen Consens erhalten müssen. Bleibt also auch hier des Kaysers Recht feste stehen. Mit Dalmatien und Illyrien (*cap. VII.*) verhält sichs eben so welches des Gregorii *lib. VII. ep. 17. lib. II. ep. 71. lib. I. ep. 43.* ausweisen. Marcellus hätte (*cap. VIII.*) bald zugegeben / daß Neapolis / Campanien und Latium der Römischen Kirche zugestanden / weil Gregorius in seinen Episteln in diesen Provinzen viel weltliche Verordnungen an die Lāyen ergehen lasset: Aber aus *lib. XII. ep. 24.* erhellet Sonnenklar / daß der Kaysers darüber zu gebieten gehabt / und daß die Pābste die Gouverneurs eiffrig vermahnet / denen Kaysern getreu zu seyn. Man halte zusammen *lib. VIII. ep. 53. 27. 20. lib. VII. ep. 70. 74.* da der Pabst denen Kayserslichen Ministern gute Worte gegeben / wenn er etwas hat ausrichten wollen.

Das

Das IXte Capitel unsers Marcelli ist eins der allerbesten und gründlichsten. Denn er untersucht aus der Historie: ob die Römischen Bischöffe in denen alten Zeiten neben der geistlichen auch eine weltliche Herrschafft über die Stadt ROM gehabt und ausgeübet? Zwar meynet Genebrardus/ wunder! was er vor ein Argument in Gregorii Episteln gefunden; wenn der Pabst zwey Knechte/ Montanum und Thomam/ frey gelassen/ und sie zu Römische Bürger gemacht/ welches doch gleichwohl eine Herrschafft andeute. Aber Genebrardus vergisset aus Gregorii Brieffen auch anzuführen/ daß die Kaysen/ wie in andern benachbarten Städten/ also auch zu Rom/ beständig ihre Garnison gehalten. *conf. lib. IV. ep. 31.* Marcellus erweist vortrefflich aus der Historie/ daß nach Constantino M. alle Kaysen ihr Recht auff Rom maintainiret/ ungeachtet der Barbaren Einfälle solches mannigmal unterbrochen. Constans/ Constantini Sohn/ bekam nebst andern Landen/ Italien und die Stadt Rom. Julianus hat zu Rom alles geordnet nach seinem Gefallen/ wie aus dem *Ammiano Marcellino lib. 28.* zu ersehen. Theodosius hat die noch übrigen Heyden zu Rom zu bekehren gesucht/ üble Gewohnheiten abgeschafft/ die Ubelthäter hart bestraffet. Vergleichen auch Honorius gethan/ da er einen Praefectum zu Rom gesetzt. Wenn man in den Historien lie

lieset / daß Alaricus Rom eingenommen / so
 findet man nicht / daß der Pabst / sondern daß
 der Kayser die Stadt verlohren. Das zeigt
 Marcellus bey denen nachfolgenden Kaysern.
 Wie es unter Theodorico / der Ost-Gothen
 König / und seinen Nachfolgern / mit Rom
 gestanden / wie sie Geseze und Constitutiones
 gemacht / Obrigkeiten gesezet / Zölle angele-
 get / Städte befestiget / 1c. kan man aus dem
 Cassiodoro ersehen. Als Justinianus den
 König Theodabatum bekriegen wolte / wolte
 der Römische Rath solches ablehnen / und lobte
 in dem an den Kayser abgelaßenem Schrei-
 ben / diesen ihren König als einen frommen
 Herrn. vid. *Cassiod. lib. XII. ep. 13. X. 14. 16. 17.*
 wiewohl Marcellus zugiebet / daß die Könige
 Theodoricus / Alaricus / Theodabatus eine
 grosse Veneration gegen die Clerisey bezeuget/
 conf. *Cassiod. lib. III. ep. 45. VIII. 24.* Aus de-
 nen Pactis / die Kayser Justinianus mit dem
 Theodabato geschlossen / ersiehet man klärlich
 des Kayfers Gewalt über Rom / und als Beli-
 sarius das bey 70. Jahren in Italien gestandene
 Ost-Gothische Reich endigte / wurde die Schlüs-
 sel der eroberten Stadt Rom nicht dem Pab-
 ste gegeben / sondern nach Constantinopel ge-
 bracht. Belisarius / da er merckte / daß Pabst
 Sylverius zu dem Bittige / dem Ost-Gothen /
 übergehen würde / schickte ihn gar in Griechen-
 Land / und sezte Vigilium an seine Stadt /
 welcher / da die Gothen in Italien noch immer
 hau

hauseten/ selbst den Kaysers bate/ daß er seine
 Kräfte anwenden/ und Italien sich völlig un-
 terwerffen möchte. Procopius hat diese
 Sachen sorgfältig beschrieben/ aber niemahls
 gemeldet/ daß Rom in des Pabstes/ sondern
 in des Kaysers Hände wieder gefallen/ Jor-
 nandes und Agathias schweigen auch von
 des Pabstes Herrschaft über Rom und Ita-
 lien mausfestille. Haben ja die Kaysers dem
 Pabsten weltliche Sachen auffgetragen/ so ist
 aus guter Zuversicht zu ihrer Frömmigkeit ge-
 schehen. Hätte der Pabst dazumahl schon ein
 weltlich Reich gehabt/ so hätte Augustinus
Expos. super Jo. XVIII. tract. 15. aus Respect
 gegen den Römischen Stuhl nicht schreiben
 dürfen/ daß Christi Reich nicht von dieser
 Welt sey. Und doch entröthen sich viele nicht
 zu sagen: (vid. Aug. Steuchus in Laur. Vallam
lib. I. c. 32.) daß die Kirche nach Constantino
 allezeit das Occidentalische Reich besessen/ weil
 Pabst Sylvester/ nach Constantini Tode/ die
 Religions-Sachen in der ganzen Welt geord-
 net. Was ist das nicht vor eine schöne Logic?
 Wenn ich einen vom Heidenthum bekehre/
 habe ich denn deswegen eine Obrigkeitliche Ge-
 walt über ihn? Was sind das nicht vor schreck-
 liche Worte/ die Steuchus führet: Quo cir-
 ca non mirum, si permittente & con-
 veniente Sylvestro, multisque Pontifi-
 cibus, post Constantinum in Italia Im-
 pera.

peratores, qui res Occidentales moderentur, præfuerunt. Eos habuit Sylvester uti Regni, Christo sacrat, ministros, & habere se probavit. Volens & prudens passus est eos imperare, reiecta in eos cura gubernandi: Ostendebat tamen & fatebatur, ea Christi esse, imperiumque illud religioni donatum Christo & Petro a Constantino. Marcellus erstaunet selber darüber/ und saget/ wenn man dawieder etwas einwende/ so schreien die Schmeichler / man rebellire wieder Christum / und strecke wieder Gott. Er zeigt: daß die Kirche erst unter Urbano I. a. 223. Güter bekommen / und daß sie die Patrimonia meistens von Almosen und andern Einkünften gekauft / biß ihr die Fürsten mehr geschenkt / und die Päbste selber zugelangt. Ferner / daß eine weltliche Herrschafft von den geistlichen Aemtern ganz unterschieden sey. Marcellus kommt wieder auf die Historie / und führet des Andrea Agnelli Ravennatis Bericht an / daß Justinianus die Güter der weggejagten Ost-Gothischen Könige der Römischen Kirche geschenkt. (Ergo hat sie der Pabst vorher nicht gehabt) Daher der Dom und Clöster noch so reiche Intraden von Apennino zwischen der Anconitanischen Marck und dem Po bis nach Placentia / und noch über den Po / an den Fluß Minzo / biß nach Adria zu

zu/ besitzen. Er zeigt/ wie unter der Regierung Kaysers Justini die Städte in Italien vom Volcke regieret worden/ ohne Kaysersl. Praefectis, welche Regierungs-Form ihnen unsäglichen Schaden gethan. Longinus sey zwar ein Exarcha gewesen/ habe aber die Städte bey ihren Rectoribus gelassen; und selbige Duces geheissen/ dieweil der Römische/ zur Distinction von andern/ nicht Dux/ sondern Praeses hiesse/ aber nachgehends ebenfalls wies der Dux genennet ward/ daß also in diesem Stück zwischen Spoleto und Rom kein Unterschied war. Es ist auch Rom nach dem Basilio/ der mit Marsete Burgemeister war/ von keinem Burgemeister und Rath/ sondern von einem Griechischen Duce/ welchen der Exarcha von Ravenna schickte/ lange Zeit beherrschet/ biß die Longobarden einbrachen. Als Pelagius wieder des Kaysers Wissen und Willen zum Pabst sich erwehlen ließ/ war ihm angst und bange/ und ließ durch Gregorium/ der nachmahls sein Successor ward/ veniam bitten. Dieser Gregorius nennet *lib. VIII. ep. 57.* die Kayserslichen Ministros und Beamten *Judices Reipublicae*. Marcellus erzehlet aus der Historie/ wie ferner die Exarcha über Rom zu gebieten gehabt/ wie nicht der Pabst/ sondern die Kayserslichen Generals die Stadt Rom wieder den Aistulphum/ der Longobarder König/ vertheidiget; und wie der Kaysers den Pabst/ wenn er ohne seinem Consens etwas an-

angefangen/ übel angelassen. Was aber des Gregorii Freylassung zweyer Knechte betrifft/ so weist Marcellus den Genebrardum auff Constantini Gesetz: bey dem Socrate: daß diejenigen/ welche die Kirche manumittirte/ auch das Römische Bürger-Recht genießen sollten. Ja es sey auch aus dem Codice klar/ daß ein jeder Herr seinen Knecht habe frey machen/ und ihm also zum Bürger-Recht verhelpfen können/ welches Gesetz schon Servius Tullius gegeben. *conf. Dion. Halicarnass. it. Cicero orat. pro Corn. Balbo.* Phocas hat hernach den Römischen Stuhl erhoben/ aber da er dem Bonifacio IV. das Pantheon geschencket/ so siehet man ja/ daß der Bischoff über Rom noch nicht zu sprechen gehabt/ a. 611. nach Christi Geburt. Constantinus / Constantis Sohn/ hat unter Benedicto II. zu erst seinem Rechte nachgelassen/ daß hinführo des Kaisers und Exarchæ Consens nicht mehr so nöthig seyn sollte/ wenn ein Römischer Bischoff vom Clero/ dem Volck/ und der Armee erwehlet würde/ wie Justinianus II. dem Pabst Cononi den Tribut von denen Calabrischen und Sicilianischen Patrimoniis. erlassen? wie er Pabst Sergium/ weil er dem 6ten Concilio zu Constantinopel nicht unterschreiben wollen/ gezüchtiget/ wie Pabst Joannes VII. zuerst die weltliche Herrschafft soll exerciret haben/ weil der Longobarden König Arithbertus ihm die Alpes Cottias geschencket/ kan man
bey

bey dem Auctore selbst nachlesen/ welcher diese Donation mit dem Platina ungewiß macht/ weil in den Chronicis Martinianis davon nichts stehe/ obgleich *Paulus Diaconus lib. VI. c. 78.* und *Anastasius Biblioth.* berichten/ daß diese Alpes schon längst nach Rom gehöret/ und Arithpertus sie nur in der Possession confirmiret. Wenns ja auch wäre/ so findts etliche Patrimonia/ und weiter nichts gewesen.

Doch davon handelt Marcellus weiter (*cap. X.*) von dem Recht des Pabstes auf die *Alpes Cottias*. Er handelt erst davon aus der Historie/ untersucht ihre Gränzen/ und was vor Länder dazzu gehöret/ weiß aber nicht/ wo das Patrimonium der Römischen Kirche hierinn gelegen/ wiewohl gewiß ist/ daß die Donation oder Confirmation ohngefähr a. 704. geschmiedet worden: darum er auch nicht untersuchen will/ wie die Pabste aus der Possession gekommen/ und wie und ob sie es vormahls besessen. Vielmehr forschet er (*cap. XI.*) mit was vor Recht die Pabste die Stadt Rom und einige andere Districte und Städte in Italien besitzen? Es würde zu weitläufftig fallen/ dieses treffliche Capitel accurat durchzugehen. Nur ist zu wissen/ daß Marcellus vom Pabste Johanne VII. wieder anfänget/ und vom Sicinio bemercket/ daß er zuerst sich unterstanden/ den Kaiser Philippicum zu excommuniciren/ und daß Gregorius II. in dem Bilderstreit durch Excommunication

XVIII. Stück. Ob tion

tion des Kaysers Leonis Isauri/ a. 779. verursacht / daß unter Gregorio III. die Zölle und Italiänische Länder dem Kaysers entzogen worden / und daß die zu Ravenna und Treviso vom Kaysers u. Exarcha abgefallen / auch mit dem Pabst conferiret / einen Italiänischen Kaysers zu wählen. Und da nun die Städte bey solchen Läuften sich eigene Duces erwählten / und der Pabst von der Wahl eines neuen Kaysers nicht hören wolte / wuchse seine Macht / obgleich Rom noch Duces hatte / welchen es gehorchte. Als Thrasimundus / Herzog zu Spoleto / wieder den Eutprandum / den Longobarder König / rebellirte / und der Stephanus Patritius / Herzog zu Rom / dem erstern beystund / und also den Eutprandum demüthigten / hieng sich dieser an den Pabst Zacharias / gab ihm die Städte Ameliam / Orta / Palimartium / Bleron / das Patrimonium Sabinorum / welches die Longobarden 30. Jahr besessen / Anarniam / Anconam und Humaram / und den grossen Theil bey Sutriam. Dieses erzehlet Blondus; Aber Diaconus hat von dieser Donation nichts / die Chronica Martiniana und Platina berichten diese Sache ganz anders / daß die Städte nicht dem Pabst / nicht der Kirche / sondern Romanis wieder restituiret worden. Marcellus referiret nun darzwischen / wie der Pabst Pipinum wieder die Longobarden zu Hülffe geruffen. Wie der Agidulphus den Exarchatum / und die Städte

Städte des Römischen Ducatus dem Pabste
 solle haben cediren müssen / und wie der Pabst
 nebst Flaminia auch ganz Aemiliam / ausbes
 nommen Faventia und Ferrara / soll bekom
 men haben / wie dennoch Agidulphi Nachsol
 ger / Desiderius / zur Danckbarkeit / daß es
 der Pabst mit ihm wieder Nachisum gehal
 ten / ihm auch Faventiam und Ferrara ge
 schencket. Nur untersucht Marcellus / und
 zwar sehr gründlich / was zu Aemilia und Fla
 minia eigentlich gehöret / immassen der Pabst
 immer mehr fischet / als ihm zukommt. Blon
 dus erstreckt das Gebiet sehr weit. Aemilie
 ziehet er von Ligurien zwischen den Apenninum
 und den Poo biß Ravenna / Flaminiam aber
 setzt Diaconus zwischen denen Alpibus Apenninis und dem Adriatischen Meere. In des
 sen ist von Modena nichts gedacht / weil es
 dazumahl geschleiffet war. Ferrara müste auch
 billig darinn liegen / allein warum wäre es
 dann von der Mathildis erst der Kirchen ver
 macht? Wenn es nach Blondi Rechnung
 gehen soll / so hätte der Pabst mit dem Exar
 chat ganz Italien bekommen / aus der Ursach
 weil Longinus / ein vom Kayser Justino Ju
 niore bestellter Exarcha / sich einen Exarchen
 von ganz Italien genennet. In Summa:
 Es weiß keiner die rechten Grängen des Pabst
 lichen Gebiets zu sehen. Marcellus wiederle
 get Platina Meinung *in vit. Steph. II di.* fer
 ner den Petrum, Bibliothecarium Latera
 nen-

nensem, der es mit dem Pabst auch gut gemeynet / und kan sich nicht darein schicken / wenn alles / was in denen von vorbenahmten Papisten gesezten Limitibus dem Pabst gehören soll / warum denn Piazenza in der nachmahligen von Carolo M. bestellten Italiänischen Könige Bothmäßigkeit geblieben? und erst unter Pabst Julio II. dem Römischen Stuhl zugefallen? Warum Carolus V. Parma und Piazenza / als Reichs-Lehen / wieder vindiciren wollen? Warum Modena / Romaniola / Carpi / Conetium unter Kayserslicher Disposition geblieben? Immittellst erzehlet unser Venetianer / wie a. 773. die Ducatus Spoletani und Reatini an den Pabst gekommen / wie Blondus deren Gebiet extendire / wie Carolus M. die von Pipino gemachte Donation zu Rom solle bekräftiget und vermehret haben / Da doch weder Eginhard / noch die Annales Francici, noch Aimoinus, noch Regino davon ein Wörtgen gedenccken / wiewohl Bibliothecarius bey dem Blondo diese Carolinische Confirmation selber gesehen / und alle denen Longobarden abgenommene Plätze / wie auch Corsica und ein Theil von Ligurien von der alten Stadt Viris bis an die Alpen / Venedig / Istrien / Parma / Lucca und viele andere Städte darinn wahr genommen haben will. Worüber sich Marcellus nicht genug verwundern kan / und von Meyland / Verona / Treviso / Istrien / Friaul &c. beweiset / daß solche sein

Za

Sage der Pabst von Carolo M. nicht bekommen/ welches er auch von Spoleto und Benevent will gesagt wissen / weil sie ihre Independenz vom Pabste zu nachfolgenden Zeiten gnugsam erwiesen haben / und immer sich ihre eigene Duces wieder creiret / wie Marcellus erörtert. Hernach ist es wiederum an die Orientalischen Kaysen und ihre Praefectos kommen / biß es endlich Kaysen Heinrich der II. Pabst Leoni überlassen. Die Herzoge von Spoleto haben sich nach Carolo M. conserviret / und zu Königen auffgeworffen / daß also es nicht wahrscheinlich / daß Carolus M. diese Lande der Römischen Kirche geschencket. Leander Monachus in der Descriptione Italiae hat gezeigt / daß Ligurien / Friaul / Treviso / Genua Lucca &c. dem Kaysen zugefallen.

Nun fragt sich / da die Orientalischen Kaysen Italien verlassen müssen / und das Kayserthum auf die Francken gekommen / wer denn da die Herrschafft über Rom gehabt? Marcellus kan nicht läugnen / daß sich die Kaysen nicht ihr Recht auf Rom und über die Pabste solten vorbehalten haben / obgleich die Pabste das Occidental Reich auf die Carolinger gebracht / und sich ein Recht genommen / die Kaysen zu crönen. Zu Caroli M. Zeiten lieset man noch nicht / daß der Pabst eine weltliche Macht über die Stadt Rom exerciret. In den nachfolgenden Zeiten haben die Pabste immer mit den Römischen Proce-

H 3

ribus /

ribus/ Bürgemeistern und Rathsherrn/ Banderariis und andern zu thun gehabt. Bald hat die Stadt Rom sich als eine freye Republique einrichten und durch Senatores beherrschen lassen wollen/ so/ daß die Päbste offermahlen das Reichthum haben nehmen müssen. Im 10ten Seculo war es noch im Gebrauch/ daß sich die Römer 2. Bürgemeister und einen Prätozem und 12. Männer aus dem Volck erwählten. Und ob sich gleich die nachfolgenden Päbste wieder die Kaiser ziemlich häufig gemacht/ so haben doch diese vielmahlen jene zu paaren gebracht/ und beyden Tumulten zwischen den Päbst. und Römischen Präfectis oft Steuer halten müssen. Der Pabst hat es wohl mannigmal dahin gebracht/ daß sich die vom Volck erwählten Bürgemeister ihm unterwerffen und schwehren müssen; Aber sie haben sich doch immer in ihre Freyheit wieder gesetzt. Alexander IV. konte die Senatores und Banderarios nicht mehr vertragen/ darum rieß er den Carl von Anjou/ Königs Ludovici Sancti aus Frankreich Bruder/ in Italien/ schenckte ihm Sicilien/ und Carolus ward vom Pabst/ (oder wie vielmehr Riccius saget/ vom Volcke) zum perpetuo Consule gemacht. Nach dem Carolo kam Henricus/ des Königs von Castilien Bruder/ und Jacobus Cantelmus/ (welche Carolus sich substituirt) welcher Cantelmus seine Senatorische Macht zu Rom so hoch

hoch spannete / daß Adrianus V. den Rñser Rudolphum zu Hülffe ruffen muste. Nicolaus III. sahe sich eine Gelegenheit ab/ renuntiirte sich selbst zum Senatore/ und gab ein Edict/daß hinführo niemand aus Königlichem Geblüt ein Senator seyn sollte/ oder daß keiner länger als ein Jahr diese Würde bekleidete; wiewohl hernach Pabst Martinus II. dem Carolo von Anjou den Senator Titul wiedergab/ aber diesen Fund erdachte/ daß sich die Römer zwar zwey Senatores jährlich erwählten/ die aber nur apostolica auctoritate regierten / wodurch der Pabst mit Gute der Stadt das Joch über den Hals zog. Als der Siz nach Avignon kam/ hatte der Pabst einen Cardinal/ als Senator/ zu Rom gelassen/ als sich aber Ludovicus Bavarus zu Rom wolte crönen lassen / hatte er 2. Senatores/ als seine Vicarios zu Rom creiret / wie er auch in andern Italiänischen Städten gethan. Wiewohl Villanus berichtet/ daß das Volck sich einen Ducem/ den Sciarram Columnam erwöhlet/ von welchem und noch 2. Senatoribus und dem Petro de Monte Nigro/ einem Römischen Ritter/ Bavarus zu Rom a. 1327. den 16. Jan. die Crone genommen. Als Ludovicus Bavarus zum andern mahl von Rom weggieng/hat sich das Volck den Bertoldum Resinum / und Stephanum Columnam zu Bürgemeistern erwöhlet. Pabst Benedictus X. oder XII. da er sahe/ daß Ludovicus wie-

der nach Italien kommen wolte/ bewegte die Römer durch seinen Gesandten/ daß sie die Senatorische Würde/ welche sie bisher Regis nomine exerciret hatten/ dem Pabst überlassen möchten/ dem Stephano Columna sein Amt auf 5. Jahr verlängerten/ aber ihm alle Jahr einen Collegen Ecclesiastici imperii vigore zugesellen ließen. Das währte so lange/ biß Nicolaus Laurentii/ als ein Senator/ sich die Herrschaft der Stadt anmassete. Da ihn aber Carolus IV. nach Avignon zum Pabst schleppen ließ/ schrieb Franciscus Petrarca an das Römische Volk: *Est enim vobis imperii titulum nitantur eripere, nondum tamen eo vesania sunt everti, ut negare audeant, vos in vestros cives jus habere. Certe si quid homo iste peccavit, Romæ peccavit, nec dubitari potest de commissis Romæ peccatis, vestrum esse judicium, nisi vobis fundatoribus legum atque cultoribus, & quæ jura gentibus tradidisti, eripitur jus commune.* Was so viel Pabste nicht erhalten/ das erhielt endlich Bonifacius IX. welcher nicht eher nach Rom/ da eben das Jubiläum solte gehalten werden/ kommen wolte/ biß die Römer den Malatesta vom Pabste zum Senatore annahmen/ die Bauderarios abschafften/ und sich die Engelsburg als eine Brille auf die Nase legen ließen.

Marcellus untersuchet (C. XII.) mit was Recht die Pabste den *agrum Romanum*, und angränzende Städte bekommen? Die Antz

Antwort erhellet aus der Historie/ daß sie immer eines nach dem andern zu sich gerissen. C. XIII. wird gefragt was die Päbste an die Königreiche **NEAPOLIS** und **SICILIEN** zu pretendiren haben? Nachdem er die ganze Sicilianische und Neapolitanische Historie kurz zusammen gefasset/ schließet er endlich so. Ex horum narratione liquet, Pontifices nunquam ultro infeudationes largitos fuisse, sed tempori inservivisse, ut acquirerent, seu potius, ne regnorum illorum directum amitterent dominium. Conjectare insuper licet, *Principes Normandos* ab Ecclesia infeudationem quæsuisset, ut legitimum aliquem titulum regnorum armis præreptorum ostentarent. *Suevos & Andegavenses*, ut faciliorem sibi viam ad acquisitiones aperirent. *Aragonenses*, ne sibi publicam invidiam conflarent, fama percrebescente, in regni eos Neapolitani gubernacula, invita Ecclesia, invasisset. Durch welche Worte unser Venetianer seine Meinung deutlich genug ausgedrückt hat. Im XIV. Cap. folget nun/ wie der Pabst zum *Patrimonio Petri* gekommen? Mathildis hat der Kirche vieles geschenkt/ welches doch nach der donatione Constantini schon lange vorher der Kirchen gehöret/ und unter dem Ducatu Romano begriffen gewesen/ darum hier noch eine verwirrte Frage entstehet/ wie denn Mathildis zu denen

Gütern / welche schon vorher der Kirche und dem Ducatui Romano zugestanden / und von ihr hernach der Kirche wieder incorporiret worden / gelanget. In dem Päpstlichen Jure finden sich also lauter Difficultäten / die kein Mensch heben kan. Von *Avignon* wird *cap. XV.* geredet / welches a. 1348. Johanna / Königin von Neapolis / der Kirche geschencket. Aber in dem *Modo* / ob sie es geschencket / oder verkauffet / oder vor Schulden dem Pabst angegeben / kommen die Scribenten nicht überein. Gewiß sey indessen / daß es der Pabst vor 30000. Gulden gekaufft / es sey nun baar Geld / oder Erlassung der Schuld gewesen / und daß der Pabst darzu dem Alloysio / der Johannen Gemahl / den König Titul über Neapolis / oder ein ander Reich / gegeben. Im *XVI. Cap.* gedencket Marcellus nur mit einem Wort / daß er gelesen / daß Wenceslaus / als Römischer König / dem Pabst Gregorio XII. a. 1377. die Stadt Trient geschencket / und weiter saget er nichts. *Cap. XVII.* forschet der Verfasser / was der Pabst vor ein Jus und Action auff einige Städte in der Lombardey habe? Ein Zweifel könnte daher entstehen / weil Pabst Benedictus XII. nachdem er Kaysers Ludovicum Bavarum in den Bann gethan / etliche Herrn in der Lombardey als rechtmäßige Fürsten confirmiret / und ob er gleich in etlichen Städten Apostolische Vicarios gesetzt / so hat doch Ludovicus Bavarus

zu gleicher Zeit in den Kirchen Gebieten auch seine Vicarios bestellet / welche Marcellus alle mit Nahmen nennet. Hat gleich der Pabst auch Vicarios gesetzt / so hat er nicht gethan als Pabst / sondern als Administrator des Reichs / weil Bavarus in dem Bann war / und das Reich alsdann / nach der Pabstlichen Philosophie / als vacant anzusehen. Eben so viel Recht / als der Pabst über die bisherigen Reiche gehabt / wird er auch wohl über das Königreich Arragonien haben / davon c. XVIII. zu lesen. Denn weil der Pabst Innocentius III. den König Petrum II. von Arragonien a. 1208. da er die Saracenen aus Majorca und Minorca jagen wollen / gecrönet / dabey aber denen folgenden Königen nachgelassen / daß sie sich hinführo nur von dem Erz-Bischoff von Tarracona / als Pabstlichen Gesandten / und nicht mehr zu Rom durfften crönen lassen / so habe Petrus zur Danckbarkeit jährlich einige Pfund Goldes dem Pabst zu zahlen versprochen / womit aber die Arragonier / die dem König keine unumschränckte Macht zu stunden / durchaus nicht zufrieden waren ; wie Mariana berichtet. Als hernach Petrus III. von Arragonien die Vesperas Siculas angestellet / und die Franzosen also ungemein beleidiget hatte / so hat Pabst Martinus den Petrum excommuniciret / und Carolum Valesium / Königs Philippi Sohn / den er von Petri Schwester gezeuget / zum Erben der Königreiche Arragonien

gonien und Valentia eingesezet. Da nun diese zusammen sich darum schlugen / wurde der Friede so gemacht / daß Valesius der Infeudation des Arragonischen Reichs renuntiiren / u. der König von Arragonien sich anheischig machen mußte / einen beständigen Zins dem Römischen Stuhl abzutragen. Was die Königreiche Dalmatien und Croatien betrifft / davon c. XIX. gehandelt wird / so beruffet sich August. Steuchus in Laurent. Vallam lib. II. c. 98. auff das Archivum sacri palatii Lateran. in Registris Pabsts Gregorii VII. darinn ein Document enthalten / da Demetrius / ein Herzog von Dalmatien und Croatien / seine Provincken der Kirchen zu Lehen gegeben / damit ihm der Pabst den Königs-Titul ertheilte; aber Marcellus kan dieses falsche Document leicht aus der Historie verwerffen / weil die Griechischen Käyser über diese Reiche zu sprechen gehabt / und Demetrius nur ein Theil davon besessen / die Herzoge von Venedig den andern Theil an der See-Küsten / wie denn noch a. 1084. Vitalis Falerius, Herzog von Venedig / vom Käyser Alexio die Titul von diesen Reichen empfangen. Zu geschweigen / daß diese Reiche hernach mit Ungarn verknüpffet worden / und man nirgends liest / daß sie dem Pabst jemahls den Zins gezahlet. Der Pabst hat sich auch einen Appetit auf das Russenland und Moscau machen lassen / (C. XX.) Durch den vorbenahmten Steuchum lib. II. c. 97. wel.

welcher einen Brief des Gregorii VII. an den
 Russen König Demetrium anführet / darinn
 der Pabst dem König berichtet / daß sein Prinz
 nach Rom gekommen / um seine Reiche von
 dem Heil. Petro in Empfang zu nehmen. Al-
 lein Marcellus beweiset aus der Historie / daß
 erst a. 1133. Wolademirus ein Monarch über
 Russenland geworden. Pabst Hildebrand
 hat nur von a. 1073. biß 1088. auff dem Kö-
 mischen Stuhl gesessen. Also hänget die Sa-
 che nicht an einander. Zu geschweigen / daß von
 dem ersten Herrn über Moscau biß auff den
 letzten Basilium a. 1514. sich keiner einen Kö-
 nig / sondern Magnum Ducem genennet.
 Sardinien / wovon C. XXI. gehandelt wird /
 hat der Pabst bald den Pisanis / bald
 Jacobbo / König von Arragonien / bald Fedes-
 rico / König in Sicilien / bald denen Genuen-
 fern / als ein Lehen gegeben / damit sie es
 denen Saracenen entrissen. Auf Jeru-
 salem weiß Marcellus Cap. XXII. keinen
 speciosern Titul vor dem Pabst / als daß
 er mannigmal einen König von Sicilien und
 Jerusalem gecrönet. Auf Ungarn aber
 (C. XXIII.) muß die vom Pabst a. 1001. dem
 König Stephano überschickte Crone und Be-
 nediction Prætenzion machen. Marcellus
 saget / weil diese Crone dem Pohlenischen Könige
 zugedacht war / hernach aber dem Stephano
 zugesandt worden / so mögen sich die Pohlen
 gratuliren / daß sie selbige nicht bekommen /
 Damit

Damit der Pabst mit der Crone sich nicht ein
 weltlich Recht erworben hätte. Und dieses
 Recht vindiciren sich die bey *Steucho lib. II.*
c. 94. befindliche Diplomata des Gregorii.
Marcellus *Cap. XXIV.* nicht zusammen
 reimen/ wenn *Steucho lib. II. c. 103.* das Da-
 cische Reich dem Pabst in die Arme werffen
 will/ weil es einen jährlichen Zins habe zah-
 len müssen/ da er doch weder Zeit noch Geles-
 genheit davon erwessen kan. Und hieraus soll
 auch das Päpstliche Recht über Böhmen
C. XXV. entspringen/ weil *Steucho* in der
 Lateranischen Bibliothek gefunden/ daß der
 Böhmishe Herzog / *Spicciomenus*, vom
 Pabst *Nicolao* die Crone erhalten/ und sein
 Reich deswegen zu einem jährlichen Zins von
 100. Pfund Silber verbunden. Unser *Venes-
 tianer* will das nicht so blindlings glauben/
 allermassen ihm die Historie gelehret/ daß der
 zote Böhmishe Herzog *Bratislaus* a. 1086.
 auf einem Convent zu *Maynz* vom Kaiser
Henrico IV. den Königs-Titul zu erst empfan-
 gen/welchen unter den *Friedrichen* dem *Roth-
 barth* *Wladislaus* wieder erneuert. So hat
 auch kein Herzog dieses Namens über Böh-
 men geherrschet/ und die Chronologie wegen
 des Pabsts *Nicolai* befindet sich auch unrich-
 tig. *Portugall (C. XXVI.)* wird vom *Steu-
 cho* dem Pabst deswegen vindiciret/ weil *Sil-
 defonsus* / Herzog von *Portugall* / sein Land
 dem Apostolischen Stuhl unterworffen und
 zins.

zinsbar gemacht / davor er vom Pabst Alexandro III. zum König erkläret / nachdem er versprochen jährlich 2. Mark Goldes zu erlegen. Marcellus hat wieder aus der Historie gelernet / daß Hildefonsus oder Alfonsus / ein Lusitanischer Graf / a. 1137. nach Erlegung der Mauren / von seiner Armee zum König ausgeruffen. Das confirmiren haben die Pabste frey gehabt. Eugenius und Alexander III. haben wohl einen Zins auferleget / ob es die Portugiesen gehalten / stehet dahin / weil Mariana berichtet / daß man davor halte / daß dieses Reich zu aller Zeit von aller Last frey gewesen.

Über England (C. XXVII.) scheinen die Pabste ein grösseres und scheinbahreres Recht zu führen; weil sie von so langen Jahren den Denarium Petri als einen Zins (oder vielmehr ein gebetteltes Almosen / wie Marcellus zu reden scheint) nach Rom entrichtet / welches Pabst Alexander II. in einem Diplomate dem König Guilielmo II. oder Conquästore vor Augen gelegt / bey dem *Steucho lib. II. c. 95.* der die Autographie vorermeldten Pabsts selber gesehen / aber überdem keinem Menschen befaßt sind. Nun streitet in dem Diplomate dieses mit einander. England soll vermöge der Constantinischen Donation dem Pabst gehören. Und dann: weil es und nachdem es zum Christlichen Glauben bekehret worden / hat der Pabst ein weltliches Recht darüber.

Das

Das letzte ist lange nach Constantino geschehen/ also fällt die erste Prätension in die Zyper; Hat aber der Pabst sich eine Seelensorge angemasset; so hat er noch keine weltliche Herrschafft bekommen. Um meisten beruffen sich die Pabstler auf die beyden Englischn Könige Henricum und Johannem/ welche mit ihren Erz-Bischöffen und der Clerisey die größten Verdrießlichkeiten gehabt. Wenn sie nun der Pabst excommuniciret / und die Unterthanen ihrer Pflicht erlassen / auch ihre Reiche andern Potentaten zu erobern angeboten/ haben die Könige zum Creuze kriechen müssen. Da sagen die Pabstischen Scribenten/ sie hätten vor sich und ihre Nachkommen ihre Reiche dem Pabst geschenkt / und ihm zinsbahr gemacht. Davon aber die Englischn Historici ganz anders schreiben. Schweden und Norrwegen (C. XXVIII.) sollen/ wie sich *Steuchus* c. 120. lib. II. immer auf die Bibliothecam Lateran. beruffet/ auch vor undenklichen Jahren den Denarium Petri abgetragen haben. Marcellus aber bezeuget/ daß er in ihren Historien davon nicht einen Fußstapfen finden können. Von Dänemark (C. XXIX.) weist *Steuchus* ebenermassen ein Diploma Pabsts Alexandri III. an den Svend auf/ darinn er seinen Censum einfodert. *Steuchus* nennet diesen König Svogum / dergleichen sein Tage in rerum natura nicht gewesen. Wenn aber der Cens

sus

sus aufgetommen/ davon ist nichts gewisses.
 Canutus hat das Volk zwar obligiren wol-
 len/ Den Lebenden an die Kirche zu geben. Die
 Dänen aber haben solches allezeit vor eine
 unerträgliche Last gehalten. Marcellus mer-
 ket gar wohl an/ wenn man der Römischen
 Kirche ein don gratuit gegeben/ so habe sie es
 nicht ein Geschenk/ sondern einen Tribut geneh-
 met. Und also kan es auch mit Dännemarc
 gekommen seyn. In Frankreich (C. XXX.)
 kan nun der Pabst weder einen Censum noch
 infeudationem vormeissen. Pabst Bonifa-
 cius VIII. hat zwar sich gegen Philippum Pul-
 chrum verlauten lassen: Der König müsse
 ihm nicht allein gehorchen als Pabst zu Rom/
 sondern als profano jure supremo Gallia-
 rum Principi ac Domino. Da ihm aber
 der König tapffer die Zähne gewiesen/ haben
 sich die folgenden Pabste den Appetit verge-
 hen lassen. Endlich mit Spanien (C. XXXI.)
 verhält sich eben so: Denn wenn Steuchus
 nicht mehr Beweises/ als ein Diploma Gre-
 gorii VII. Cod. lib. I. an die Könige von Spa-
 nien anbringen kan/ so wird es auch hierin/ wie
 mit allen übrigen Rechten und Pabstlichen
 Präensionen seine geweihte Wege haben.

Marcellus schliesset sein Buch mit
 vielen Stichen/ und thut doch dabey/
 als wenn er der allerbeste Partisan des
 Pabstes wäre. In dem Buche selbst
 bricht er immer ab mit seinem Urtheil/

wenn er durch die Historie den Unfug der Päbste beleuchtet/ und führet sich/ als ein Catholique/ dennoch so dabey auf/ daß ihm auch die eyfrigen Papiſten nicht anpacken können/ob er gleich stillschweigend und mit der artigſten Manier die Wahrheit entdecket.

Nun iſt noch ein aus dem Francköſiſchen ins Lateiniſche überſetzter Tractat mit beyge-
druckt von der Gewalt des Pabſtes/ welcher in 3. Capiteln beſtehet. Wer der Autor ſey/ iſt mir nicht bekandt/ daß er aber ein Catholique ſey/iſt vermuthlich. Und dennoch iſt das Tractätgen ſo geſchrieben/ daß es kein Proteſtante deutlicher dem Pabſt hätte ſagen dürffen. *Cap. I.* wird ſo klar dem Pabſte gezeigt / ſeine weltliche Macht könne ſich mit Gottes Wort und Chriſti Nachfolge unmöglich reimen. Die Päbſte hätten die Herrſchaft der Käyſer erkandt/ ja die Käyſer hätten die Päbſte oft abgeſetzt. Kein Pabſt hätte ſich in den erſten Jahrhunderten unterſtanden/ einen Käyſer zu excommuniciren/ ob er gleich ein Keger geweſen. Die Francköſiſchen Könige hätten des Pabſtes Bann-
Glücke nur ausgelachet/ und ſeine Bullen verbrandt/ auch ſeine Geſandten mit Hohn und Spott wieder zurück geſchicket. Die Päbſtliche Excommunication gehe nur auf geiſtliche nicht weltliche Sachen/ und alſo könne der Pabſt keinen König ſeines Reichs berauben.
ben.

ben. Die Reiche wären nicht in der Kirche/ sondern die Kirche in dem Reiche/ folglich habe kein Geistlicher über einen König weltliche Gewalt sich anzumäßen. Es sey ungereimt/ daß ein gesalbtes Haupt ein Opfer des ungebroschenen Zorns und sündlichen Grimms eines rohen Pabstes seyn sollte. Der Pabst suche sein Tage nicht durch den Bann das Heyl einer Seele zu befördern/ sondern seine weltliche Herrschafft zu erweitern/ und Länder mit anderer Verlust zu acquiriren. Wenn der Pabst mit seinen Bann-Flüchen gar zu liberal seyn würde/ würde er nur der Welt ridicul und verächtlich werden. Der Pabst könne auffer seinen Landen in fremden Reichen nicht excommuniciren.

Das andere Capitel vertheidiget die Freyheiten der Französischen Kirche/ welche ihre Streitigkeiten in ihren eigenen National-Conciliis / welche der König beruffet / ohne des Pabstes Auctorität abgethan. Der Autor erzehlet aus der Historie / wie und auf was Art sich der Pabst in Frankreich in Auctorität gesetzt/ und berühret fast alle Stützen des Pabstthums / die Exemption der Clöster von weltlicher Herrschafft/ Canonisation/ Anrichtung neuer Mönchs-Orden / Indulgentien/ Concilia / Vergebung geistlicher Beneficien/ und dergleichen. Er zeigt/ wie die Könige/ wenn ihnen der Pabst ein Douceur erwiesen/ solches dem Heil. Vater wieder genessen lassen.

Dieser aber hätte weiter um sich gegriffen/ und sich eine ganze Hand breit genommen/ biß die Könige Ludovicus S. Philippus Putscher/ Carolus V. VI. VII. IX. Ludovicus XI. und XII. mit Zuziehung der Vornehmsten des Reichs und der Geistlichkeit/ der Päpstlichen Macht durch gewisse Sanctiones ein Ziel gesetzt. Die Puncte der Freyheit der Frantzösischen Kirche aber sind von dem Autore hier alle specificiret/ und nehmen dem Pabst gewiß ein grosses Stück seiner Macht und Ansehens hinweg/ allermassen der Autor bekräftiget/ daß der König in Frantreich dignitatem sacerdotalem und regalem zugleich habe.

Im 3ten Capitel wird erörtert/ wie die Päbste alle Gelegenheit in acht genommen/ ihre Macht zu erweitern. Wenn die Stände des Reichs den Pabst um Rath gefragt/ ob sie den Pipinum zum König nehmen sollten; so meynte der Pabst/er könne Königreiche vergeben/ und Könige excommuniciren. Der Autor erzehlet/ wie der Pabst/da er dem Henrico IV. König in Frantreich/ da er wieder zur Catholischen Kirche getreten/ die Benediction ertheilen sollen/dahin gesehen/ daß er seine Autorität vergrößerte/ und die Abgesandten des Königs/ den Perron und d' Ossat zu einer gar zu grossen Submission durch List forçirte/und wie Perron durch den Cardinals Hut verblendet/ der Grandesse seines Königs viel vergeben. Der Autor/damit er beweiset/ wie

wie die Französische Kirche jederzeit ihr Recht
maintenire / sezet die Censur der Sorbonne/
welche a. 1626. wieder des Jesuiten Sancta-
velli Buch / worinn er den Pabst erschrecklich
erhoben / ergangen / hieher / und wird
damit das Buch beschloffen.

II.

Irenicum Numæ Pompilii
cum Hippocrate.

oder:

Vergleich so zwischen Numa Pom-
pilio eines / und Hippocrate andern
theils aufgerichtet worden / worinnen
derer alten *Medicorum* und *Philosophorum*
Grund-Lehren / die man so wohl in das
Geistliche als Weltliche Recht übers
nommen / von denen Vorurtheilen ge-
säubert worden / durch Vermittel-
lung D.P.A. Prof. Publ.

Franckfurth und Leipzig auf Unkosten des Au-
toris. 1689. in 8vo. 18. Bogen.

Es Herrn Ammans Vorhaben ist/
wie aus der Vorrede erhellet / gewe-
sen / denen Anfängern in der Rechts-
Gelehrsamkeit einige Erleichterung zu machen/
und ihnen die irrigen Meinungen / so aus der
Zi 3 Medi-

Medicin und Philosophie angenommen / und im Corpore Juris zum Grund gesetzt worden / zu entdecken. Er hat bereits zum Vorgänger Zacutum Lusitanum gehabt / der aber die Sache zu weitläufftig und zu general abgehandelt. Den Anfang machet eine Unterredung Numa Pompilii und Hippocratis. Der erste beschweret sich / daß des andern irrige Lehren seine Geseze verfälschet / denn es sey ihm zu Ohren kommen / daß Hippocratis Meinung bey denen Juristen und Medicis alles ausmachten / so gar / daß durch ganz Europa alle Candidati Medicinæ nur aus seinen Aphorismis, Galeno, und Avicenna examiniret würden / und daß seine und Sennerti Philosophie und Chymie denen Universitäten / als unverwerffliche Auctores / aufgedrungen würden; Hippocrates hingegen Cartesii Lehren auf das äußerste hasse / und versolge. Es begehret daher Numa vom Hippocrate Satisfaction / bey Straffe / daß er künfftig nicht mehr solte unter die Götter gezehlet werden. Hippocrates entschuldiget sich hierauf mit der unterthänigsten Ehrerbiethung / wie er so wohl als alle Menschen irren könne / und wären die närrisch / die was göttliches in ihm suchten / oder ihn nach seinem Tode zum Gott machen wolten. Es wären auch 7. seines Namens gewesen / vor deren aller Erfindungen er ohnmöglich stehen könne. Es sey also weder ihm noch seinem langen Bart zuzurechnen / daß
man

man mehr / als billig / aus ihm gemacht / und daß die unverständigen Professores, Commentatores, &c. sich aus Faulheit nur auf ihn verlassen / und dazu seine Schrifften / die sie entweder nicht verstanden / oder nicht ordentlich gelesen / verderbet. Er sey ein Medicus ohne Aufschneiderey und Betrug gewesen / habe es niemahlen mit denen Apothekern gehalten / noch durch viele Perlen, Milchen / Perlen Pulver / Corallen, Tincturen / und andere kostbare Recepte der Patienten Beutel gefeget. Er habe auch unter seine Recepte niemahls gesetzt / das soll und muß helfen / wie iener in der schweren Geburth zum Bozrax, sondern vielmehr / wenn Gott will. Er habe niemahls geprahlet / daß er Pest-Geschwüre aus dem Magen / oder aus einer geöffneten Ader laufen sehen / noch weniger habe er die Weiber / bey denen in schwerer Geburth die Kinder geblieben / als Kinder-Mörderinnen angegeben. Seine Lehren habe er nicht für unfehlbare Grund-Sätze / sondern nur für wahrscheinlich gehalten / und sey Macrobius ein unverschämter Schmeichler / wenn er sage / Hippocrates könne nicht irren. Es wäre auch vieles in seinen Schrifften untergeschoben worden / wie ihm z. E. niemahlen in Sinn kommen / daß der Beyschlaff für die rothe Ruhr helfen solle. Er habe auch schon lange vor Malpighio gesagt / daß das Gehirn eine Drüse sey: hingegen habe man sein Buch vom Herzen dar-

um wollen aus mustern / weil er das Herz einen Musculum genehmet. Was die Examina anbelangte / so sey es in Sächsischen Rechten bereits verboten / daß sich die Medici weder auf sein noch eines andern Ansehen / sondern auf tüchtigen Beweis und Erfahrung gründen sollten. Seine Magister-Jahre habe er niemahlen hergerechnet / noch auf den Aristotelem getrohet / sondern durch geschickten Zweifel vernünftig zu philosophiren getrachtet. Er halte also selber das Zweifeln für das beste Mittel die Weißheit zu erlangen / ob es gleich einige die Französische Krankheit hießen / und wäre zu wünschen / daß alle dieses zum Grunde gesetzt hätten. Denn so würde man nicht das Gehirn zum Eloac der Flüsse / das Herz zu einem Stück vom Eingeweide / die Leber zu einem Brunnen des Blutes / die Milz zu einem Behältniß melancholischer Feuchtigkeiten / noch die Bär-Mutter zu einem Thier gemacht haben. Die Chymie habe er gar nicht verstanden / und sey er weder ein Adeptus, noch ein Chymicus theoreticus gewesen / welcher letztere ihm wie ein Seiltänzer par terre fürkomme. Die Autores Classicos, vornemlich Sennertum verwerffe er mit einem allgemeinem Schluß der Leipziger Medicorum / (welcher mit eingedrucket ist /) zumahlt da Sennertus selber darwieder protestiret / und gestehet / daß er z. E. die Botanik gar nicht getrieben / zu welchen die Erkänntniß der natürlichen Kennzeichen

zeichen / und nicht allein der gemeine Begriff eines principii vegetabilis gehöret. Numæ läſſet ſich hierdurch beſänfftigen / fraget aber / ob Hippocrates das nachgeſetzte Irenicum wolte gut heißen / wozu ſich dieſer willig verſtehet.

In dem Irenico ſelber iſt die erſte Frage: Ob die ſchwarze Galle / oder die melancholiſche Feuchtigkeiten / in dem Menſchen könne eine Raſerey verurſachen? Der angeführte Caſus iſt von einer Sechs . Wöchnerin / die ihr Kind ſelber umgebracht. Die alten Medici / und unter denen neuern Sennertus haben viel von der ſchwarzen Galle zu ſagen gewußt / daher in L. 2. ff. de Edil. Edict. und in Carpzovii Criminalibus dieſes beybehalten worden. Allein dieſe ſchwarze Galle / oder melancholiſche Feuchtigkeit / iſt nirgend in dem Körper zu finden. Denn weder die Milz / noch die Drüſen / ſo bey denen Nieren liegen / halten dergleichen in ſich. Wolte man auch aus dem melancholiſchen Temperament ſchließen / daß wenigſtens die Eigenſchaften (qualitates) dieſer Galle müſten in dem Geblüt ſeyn / ſo wäre es eben / als ob man von der Mädggen in Utopia Jungferſchaft diſputiren wolte. Die ſchwarze gelbe Sucht / üble Farbe bey dem Scharbock / ſind eine Art der Cachexie, ſo kommet auch weder der Krebs / noch die Entzündung des Hauptes von dieſer Feuchtigkeit her. Daher von denen Galeniſchen Freuden-Pülvergen ſo viel / als bey der Depoſition

vom Salz der Weißheit und Freuden-Wein zu halten. Die besten Freuden-Species vor solche Patienten sind bisweilen die Joachims-thalischen. Die groben Gold-Körner aber/ als Ducaten/ Portugaleser 2c. 2c. sind in solchen Fällen treffliche Herz-Stärckungen vor die Medicos, wegen der Sympathie/ so sie mit ihren Schub-Sacken haben. Hingegen müssen indeß die Patienten mit Gold-Blätgen in Pulver und Pillen vorlieb nehmen. Es schliesset also der Autor/ man solle sich nicht mehr mit dieser eingebildeten schwarzen Galle herum schlagen/ bey dieser Sechs-Wöchnerin wäre die Schwermüthigkeit von unordentlichem Abgang des Geblüts nach der Geburth/ und von der Einsamkeit/ darinnen sie von Jugend auf erzogen worden/ hergekommen/ wozu noch der Schrecken/ den ihr ein stummer Mann eingejaget/ viel beygetragen. An der Lähmung des Arms aber sey der Teufel/ der ihr als ein schwarzer Mann erschienen/ Ursache. „Ob diese letzte Meynung nicht eben so „lächerlich/ als der alten schwarzen Galle/ lassen wir andern zu beurtheilen.

p. 34. Daß das Kinderzeugen durch Arznei könne befördert werden/ läugnet der Autor in der andern Frage gänzlich/ ob schon Boudemyns in Ventilabro Medico-Theologico eine grosse Menge solcher Medicamentorum anführet/ es müsse denn solches durch Hexerey vermittelst des Teuffels geschehen.

Der

Der hierzu gehörige Lex steht L. 3. §. 2. ff. ad Leg. Cornel. Zur Keuschheit soll vornehmlich dienen Agnus Castus. Es ist lächerlich/ daß/ da diese Pflanze schon bey denen Griechen *ἀγνός* oder keusch geheissen/ (weil nach Dioscoridis Bericht die heiligen Jungfern der Ceres auf solchem Stroh schliefen) die Lateiner den griechischen Nahmen Agnus behalten/ und zum Überfluß Castus hinzugesetzt/ wie etwa *ἀπὸ τῆς λόγης* der heilige Longinus entstanden/ biß es endlich die Deutschen Keusch-Lamm oder Mönchs-Pfeffer geheissen; Dienet aber gar nichts dazu/ davor sie gebrauchet wird. Die Raute wird auch niemand keusch machen/ und darf man sie ohngefähr zu Krieger-Zeiten/ da man Soldaten brauchet/ säen. Es ist auch eine Harß-Lügen (*mendacium creticum*,) daß der Camphor/ der mehr hitzig als kühlend ist/ solle den Küßel vertreiben. Der Autor mercket bey der Gelegenheit an/ daß der Ceylanische Camphor aus denen Zimmet-Bäumen fließe/ und besitze er selber ein dergleichen Stück Holz/ das nach Camphor rieche/ und nach Zimmet schmecke. Die Keuschheits-Tropfen sind so gut dazu als die Pflaster-Steine vor dem Hunger/ und möchten/ wenn auch einer ein ganz Pfund davon einnähme/ in Gegenwart eines artigen Frauenzimmers wenig Würckung thun. Das beste Mittel ist die Vermeidung der Gelegenheit; Ein anders erzehlet zwar

Ery.

Erythraeus/ dessen sich der P. de Rocca bedienet/ einer unzüchtigen Frauen einen Eckel zu machen/ allein dieses möchte wohl wenig Liebhaber finden. Zum Bey schlaff sollen auch vielerley helfen/ Chocolate thut nichts mehr/ als daß sie gut und viel Geblüte machet. Die Weiber schmälen auf die confectionem pacificam Mynsichti, die mehr zum Zanken und Klagen/ als zum Friede/ dienet. Thee und Caffee helfen noch weniger/ und mit der Indianischen Wurzel Nizing ist auch das meiste Prahlerey. Die Indianischen Vogel-Nester sehen in denen Apotheken bald aus wie Sauerkraut/ und sollen darum zur Stärkung dienen/ weil die Vögel davon ungemein geil werden. Aus der Ursache essen auch einige das Gehirn von Sperlingen. Es ist eben so glücklich geschlossen/ als wenn ein Bauer die Hände von einem Lautenisten frässe/ und darauf die Laute spielen wolte. Gewürzte und gesalzene Speisen/ der Moscomitische Caviar/ Artischocken und Austern geben alten Männern wenig Krafft/ jungen Leuten können sie noch eher nutzen. Daher der Autor schliesset/ es könne/ ausser in etlichen Fällen/ wo die Chirurgie nöthig ist/ der Medicus als Medicus nichts beitragen/ er wolle denn selber etwas thun/ was im sechsten Geboth verboten worden. Doch kan er auch leichtfertig handeln/ und die rechte Geburth durch treibende Mittel verhindern; Allein auch dieses ist ihm nicht
alle

allezeit zuzumessen / weil es doch nicht erlaubt / wenn die Weibs-Personen andere Krankheiten vorgeben / zu fragen / ist die Jungfer Penelope eine Frau? Durch die Enthaltung wird das Kinderzeugen am besten verwehret / doch muß man auch nicht den Irrthum hegen / als ob ohne Beschlaß die Ehe heiliger sey.

Die folgende Frage ist / (p. 49.) ob eine Frau natürlich viel Kinder gebähre? Ihre philosophische Majestät / Aristoteles / hat gemeynet / es könnten 5. Kinder auf einmahl von einer Frau geböhren werden / weil in der Gebär-Mutter 5. Fächer wären. Es beruffet sich darauf L. 36. ff. de Solut. & liberat. worinnen auch zum Exempel eine Egyptische Frau angeführet wird. Allein ordentlich gebieret eine Frau nicht mehr als ein Kind / und sind Zwillinge / oder mehrere auf einmahl / was außerordentliches / sollte also der Lex billig mehr nach dem / was insgemein geschiehet / gesprochen werden. Die Glosse sehet zwar hinzu / daß in Egypten die Weiber fruchtbarer wären / weil sie das Wasser aus dem Nilo träncken: Allein es gehöret mehr dazu / als bloß Wasser / welches wohl die Felder / aber nicht die Weiber fruchtbar macht. Es hat Aristoteles niemahls eine Frau und deren Vterum seciren gesehen / kan aber vielleicht einen trächtigen Hund anatomiret haben / worinnen sich so viel Fächer / als er Junge wirffet / finden. Nichts desto weniger
ist

ist dieses zeitlich von denen Juristen für ein Glaubens-Artickel gehalten worden.

p. 55. Es ist die Frage / ob das Kind in Mutter-Leibe seine eigene Seele habe? Es pflegen die ehrbaren Weiber / wenn eine schwangere Frau stirbt / ihr einen Schlüssel in den Mund zu stecken / damit das Kind Athem holen könne / und glauben des Kindes Leben hänge an dem Leben der Mutter. Besser verbiethet der L. 2. ff. de mort. infer. eine solche Frau eher zu begraben / als das Kind ausgeschnitten worden / ohne Zweifel / weil die Frucht in Mutter-Leibe keines weges von der Seele der Mutter das Leben hat. Es bestärcket solches das schlagende Punctgen / welches schon in denen ersten Tagen nach geschעהner Empfängniß zu sehen / so hat auch das Kind seinen eigenen und unterschiedenen Puls / und versiehet sich in denen letzten Monaten mit nöthigen Unterhalt / aus dem hellen Wasser / so sich zwischen denen Häutgen gesamlet. Es sind also die Worte L. 1. §. 1. de Inspec. Ventre so richtig nicht / welche das Kind / ehe es gebohren / vor ein Theil der Mutter halten. Es ist zu betauern / daß man solche Weiber / wenn sie in der Geburth sterben / nicht so fort öffnet / und die Frucht heraus nimmt / wozu billig / wie der Autor vermahnet / die Obrigkeit Anstalt machen sollte.

p. 62. Die folgende Frage ist ; Ob der Mensch natürlich zu gewisser Zeit gebohren werde?

werde? Aristoteles meynet/ alle andere Thiere hätten ihre gesetzte Zeit/ ausgenommen der Mensch; auf welche irrige Meynung sich noch heute zu Tage die Juristen und besonders Eudovicus Mercatus gründen/ da doch der Mensch ordentlich zu Ausgang des 9ten und Anfang des 10ten Monden geböhren wird. P. 64. Daß man aber in denen alten Zeiten so viel Unterscheid in der Zeit der Geburt geglaubet/ kommet einiger und allein her von dem alten Weiber Glauben/ und Heckerlings Köpfen derer Medicorum, die alles/ was ihnen vorgesaget worden/ für wahr gehalten. Er beruffet sich daher L. 12. ff. de St. H. auf den Hippocratem/ der geglaubet/ daß schon im 7ten Monat das Kind vollkommen sey/ deßgleichen scheint dasjenige nach dem L. 3. §. fin. ff. de suis & legitim. hered. rechtmäßig/ welches nach 182. Tagen auf die Welt kommt. Allein diese Leges sind voller Ausflüchte und ganz falsch. Denn man siehet keine Ursache/ warum die Natur nur bey dem Menschen einen Sprung von 7ten bis 10ten Monat machen solte/ daher auch der Autor seine vorige Meynung/ die er noch in der paranesi geheget/ widerruffet. Eines Mannes Autorität kan auch weder in denen Rechten/ noch in der Medicin zum Grunde gesetzt werden/ zumahl da Herr D. Pferdestarcks (Hippocratis,) Wissenschaft nach eigener Geständniß bey weiten nicht vollkommen

ge

gewesen / und ist er zu wenig darzu / Daß er / wie die Comites Palatini, zu früh gekommene Kinder ehrlich machen könne. In Ege stehet auch / man müsse glauben / was man aber in natürlichen Sachen glauben muß / ist gewiß nicht recht wahr. Daher man dem heiligen Justiniano billig für diesen Vossan danken sollte. Die Geburth soll auch von der rechtmäßigen Hochzeit herkommen / nicht aber wie der Autor erinnert / von der vorhergegangenen Räscherey / oder andern Courtesie. Die Alten / ob sie schon keine Grize im Kopfe gehabt / so haben sie doch zu sehr an den Vorurtheilen geklebt / und lieber mit Galeno irren / als mit denen neuern die Wahrheit sagen wollen. Zudem hat man 2. Bücher von der 7. Monatlichen Geburth / die Hippocrates soll geschrieben haben / da es noch dahin stehet / welches das rechte / zumahl da in beyden nichts als abgeschmackte Vossen stehen. Denn Hippocrates will darinnen haben / man müsse in solchen Sachen meistens denen Weibern glauben / da man heute zu Tage ziemlich würde ausgelachet werden / wenn man sich von denen alten Mütterchen überreden lassen wolte / die Mutterbände wären unter denen Achseln fest gemacht. Es schliesset daher der Autor / daß aller Juristischen und Medicinischen Responforum ungeachtet / die Geburth von 7. Monatē niemahls natürlich zutreffe / sondern entweder von irriger Rechnung der Weiber / die noch keine ge-
wisse

wisse Kennzeichen ihres Schwangerseyns haben / oder von vorhergenossener unrechtmäßiger Liebe herkomme. Denn wolte man gleich die Schuld auf die vortrüglichen und starcken Eheleute schieben / so wären doch noch viel grobe und grosse Kerl / die dennoch noch neun Monate auf das Kindtauffen warten müssen. Ob man aber / dem Ehestand zu Liebe / etwas übersehen solle / überläßet er verständigen Juristen zubeurtheilen. Es fällt also auch der dem Hippocrati zu Liebe gemachte Unterscheid zwischen denen Sonnen- und Monden-Monaten / desgleichen die Fabel / daß die Knaben 10. Tage eher in Mutterleibe gebildet werden / als die Mädchen / weg / und wünschet der Autor / daß dergleichen Betrügereyen möchten ein Ende haben / und die Leute klug werden.

Die / so nach des Vaters Tode (p. 77.) geboren werden / (posthumi) machen nach Codic. L. 6. Tit. 29. das hinterlassene Testament ungültig / sollten sie auch sofort nach der Geburt sterben. Indessen sind diese ebenfalls vielen falschen Rechnungen unterworfen. Der Autor weist auf seine Medicinam criticam. Da einer / der im 11ten Monat gebahren wurde / unrechtmäßig seyn mußte / denn er war / wie er sagt / ein armer Teuffel. Ein anderer aber von 12. Monaten war ohn allen Widerspruch ehrlich / weil er Gelder hatte. Die Novell. 39. C. 2. hält ebenfalls die Geburt von 11. Monaten vor unrecht.

Die Abtreibung der Geburt wird p. 84. mit vielerley Mitteln gesucht. Hierzu gehöret L. 8. ff. ad L. Cornel. L. 38. ff. de pœnis, L. 14. §. 2. ff. de Edil. Edict. Bey dieser Gelegenheit lachet der Autor über den gemeinen Aberglauben / daß die so genandte Rose von Jericho / wenn sie in das Wasser gesetzt werde / nicht eher solle ausblühen / biß sich die Mutter in der Geburt eröffne / besonders wenn sie bey denen Papisten zuvor vom Pabst geweiht worden. Es hat eine vornehme Frau in Eßln einß dergleichen Rose nicht vor ein Fuder Wein lassen wollen / da doch der Autor eine Kanne Wein hundert solchen Blumen vorziehet.

In der folgenden Frage / (p. 88.) kommt der Autor auf die Kinder / so in Abwesenheit des Mannes gezeuget worden. Es ist bekant / was das Parlament zu Grenoble a. 1637. gesprochen / daß eine Frau / deren Mann schon 4. Jahre nicht zu Hause gewesen / durch die starcke Einbildung könne empfangen haben. Allein es ist glaublicher / daß ein ander guter Kerl die Stelle vertreten. Denn der Autor meynet / wenn die Einbildung genug wäre / würden die meisten Weibspersonen ausser der Ehe fruchtbar werden. Hierzu gehören L. 6. ff. de his qui sui vel al. jur. it. L. 1. §. 14. & 15. ff. de agnosc. & al. lib. Die Englischen Geseze sind hierinnen denen Weibern sehr gültig / denn nach diesen muß der Mann / wenn

er

er auch die Frau in Jahr und Tag nicht gesehen hat / wenn er nur nicht aus dem Lande gereiset / Das Kind für das seine erkennen.

Die folgende Frage ist/ (p. 92.) ob man die alten Weiber / welche Arzneyen ausgeben/ dulden solle? A. 1667. bekam ein Mäddgen einen bösen Halß / dem auch der Balbier nicht abhelffen konnte. Eine solche Arzney. Verständige riethen der Mutter / sie sollte ihr etliche Löffel f. v. von einer Erb-Mistpflanze eingeben / so würde es ohnfehlbar helfen / allein das Mäddgen bekam den kalten Brand am Kienbacken / und starb. Nicht besser lieff es ab mit einem / dem die Füße gelähmet waren / (paralyticus) diesem gab eine solche Hexe (Circe) den Rath / er sollte / weil das Marck in Beinen von innerlicher Kälte erfroren / dasselbe wieder mit einem Fußbad aus obigem angenehmen Wasser aufthauen : allein es folgte der kalte Brand an der Ferse / und darauf der Todt. Tiraquellius in Commentario de Nobilitate memento / es wäre in denen Gesetzen deren Weibern nicht gänzlich verboten die Medicin zu treiben. So hält auch Plato die Weiber eben so geschickt dazu / als die Männer. Allein obschon bißweilen eine alte Frau besser seyn kan / als ein unverständiger Doctor / so sind doch ihre Mittel mehrentheils abergläubisch und lächerlich. In solche alte Weiber-Schule müssen die Medici gegangen seyn / die a. 1683. einer Frauen / so an einem Gewächß

im Herzen (*Polypo dextri cordis ventriculi*) Francſſe lage / den heilsamen Rath ertheilten / ſie ſolle ein ſchwarz Hündgen mit gewiſſen Kräutern mäſten / und denn das Fett davon einnehmen. Denn man möchte wohl lange warten / biß der Hund von Kräutern fett würde. Hiezu gehören die / ſo in Verſtopffungen 3. Federn oder 3. Fliegen in Pflaumen-Muß eingeben / oder die in nicht anhalten dem Kopffſchmerzen / oder im leidendlichen Naſenbluten fürchten / die *Glandula pinealis* ſey ausgeſchworen. Hiezu rechnet der Autor noch diejenigen / die den innerlichen Gebrauch des Schlagbalfams nicht zulaffen wollen.

Die folgenden Fragen / (p. 98.) handeln von denen Wehe-Müttern / ob ſie allein von ſolchen Dingen / die bey Weibs-Personen vorkommen / urtheilen können? Sie ſind in poſſeſſione vel quaſi, und werden darinnen per L. 1. ff. de inſpic. ventr. L. 1. ff. §. 2. de extraord. cognit. L. 9. ff. ad L. Aquil. geſtärket / allein die meiſten ſind heut zu Tage un-verſtändig / leichtfertig / hartnäckigt / und aber gläubisch / von welchen letztern der Autor verſchiedene ſchöne Exempel beybringet.

(p. 105.) Ob eine Weibs-Person ſchwanger ſey / oder nicht / können ſie ſo wenig / als ein Medicus / gewiß ſagen. Es darf eine ſchwangere Weibs-Person nach L. 48. Tit. 19. l. 3. ff. nicht abgethan / gemartert / oder auch mit dem Staupen Schlag beſtraffet werden / wel-

welches auch nicht wohl geschehen kan/ wenn sie noch säugende Kinder haben. Der Autor führet zum Exempel 2. Leipziger Nymphen an/ deren die eine/ aus obigen Ursachen/ nur mit denen Ruthen gekitzelt worden/ die andere aber gar/ aus unerforschlicher Zuneigung des Richters/ früh um 4. Uhr/ ohne Klang und Gesang/ und ohne alle Begleitung mit dem Besen einige Liebes-Schläge bekommen.

Noch ungewisser ist das Urtheil (p. 109.) von vorhergegangener Schwängerung. In beygesetztem Casu gibt die Wehe-Mutter unterschiedene Zeichen von einer vor dem Jahr geschehenem Geburt an/ die ganz wieder die Anatomie lauffen/ und sowohl vom Autore/ als damahls vom Herrn Welschen/ wiederlesget worden. Denn die Geburts-Zeichen verlieren sich wenigstens in 6. Wochen/ und können daher nach Jahr und Tag nicht anders als ungewiß seyn. Ein solch unzeitiges (p. 115.) Vertrauen auf die Wehmütter kam a. 1682. einem jungen Kerl theuer zu stehen/ der auf der Reise eine Jungfer im Wagen mit Gewalt mißbrauchen wollen; Denn weil er ihr solte fundi uteri & vaginæ procidentiam verursacht haben/ wurde er auf der Tortur elende gepeiniget/ da doch/ wie uns der Autor überreden will/ wann es so gefährlich gewesen wäre/ eine grosse Verblutung hätte entstehen müssen/ und das Mädggen nicht selber hätte

te zum Richter gehen können. Bey schweren Geburten begehen sie auch die größten Fehler / zumahl wenn sie wissen wollen / ob das Kind todt sey oder nicht / welches daraus nicht allein zu schliessen / wenn die Mutter keine Bewegung mehr spühret. Was (p. 120.) der Frucht durch äußerliche Beleidigung für Schade geschehe / wollen sie zwar auch auf ein Haar sagen / sind aber meistens in ihrer Prophecey ungünstlich. A. 1671. Rieß in Thüringen ein Pfarr des Schulmeisters Frau mit dem Absatz vor den Leib. Die dazu gehohlte Wehemutter verkündigte gleich aus unfehlbaren Gründen / beyde Zwillinge würden davon sterben müssen / ob sie schon damahls noch nicht wissen konte / ob sie Zwillinge trüge oder nicht. Allein in einem halben Jahre darauff kam der eine davon ohne Schaden / der andere aber / der sofort vom Schlage gestorben / todt auf die Welt; daß also des Hippocratis Regel / wie das Lebendige allezeit das Todte von sich schaffe / hier ebenfalls eine Ausnahm gelitten. Es solten also billig die Kinder-Mütter etwas behutsamer seyn. Der Autor befiehet ihnen solches nachdrücklich / und sezet noch dazu: Diese alten Weiber wollen es am Griffe haben / wie die blinden Fiedler. Sed credat Apella. Anno 1672. mußten sich (p. 122.) zu Düben auf dem Rathhause / auf der Wehemütter Angeben / wegen eines geschehenen Kinder-Mords / alle Jungfern besichtigen lassen;

sen; Desgleichen auch a. 1688. zu Wien geschehen: Allein der Autor hält solches Verfahren für unrecht / weil dadurch solches Verbrechen keinesweges entdeckt worden / und die andern ehrlichen Jungfern darunter haben leiden müssen. Vor ein Zeichen (p. 124.) der unverlehten Jungferschaft halten die Juristen und Medici das bekante Hymen: einige wollen selbige gar aus dem Urin / und aus denen Linien der Hände sehen / welches auch alles betrüglich. Was das Mosaische Gesetz Deuter. XXII. deswegen geboten / ist bekant / welches einige doch auch limitiren wollen. Der Autor meynet / die wahren Kennzeichen wären denen Kindermüttern / die eben darüber zu rath gezogen wurden / Böhmische Dörffer / weil sie keine Anatomie verstünden. Doch können selbige auch leicht nachgefünstelt werden / da es dann heisset / debebamus esse virgines. Die männliche Untüchtigkeit hat vielerley Ursachen / davon der Autor die meisten mit verschiedenen Exempeln anführet. Vielmahl ist die so genandte a la mode Krankheit daran schuld / die / wo sie einmahl recht eingewurkelt / nicht recht wieder heraus zubringen; nach dem Sprichwort: Ein Ledern Koller und die Frankosen sind eine ewige Tracht.

p. 143. Bey der Gelegenheit warnet der Autor die Observatores, daß sie sich derer Umstände genauer erkundigen sollten / ehe sie etwas in den Tag hinein schrieben. Es sey

nicht wohl glaublich/ daß nach Zacuti Lusitani
 (Der sonst mit recht ein Vater der Lügen heißen
 könne) Vorgeben/ ein Mensch 3. Jahr ohne
 Gehirne/ und nach Coertii Bericht/ ein
 Spanier ohne Herz habe leben können. So
 will auch ab Aquapendente Kinder gesehen
 haben/ die penem saltem sub glande perfo-
 ratum gehabt/ da es nach Herrn Ammans
 Meynung wohl unmöglich seyn kan/ wenn ein
 Drittmann dazu kommen. Es ist lächerlich/
 daß Hippocrates denen/ die an der rothen
 Ruhr darnieder liegen/ den Bey Schlaf verord-
 net/ da diese armen Leute zu der Zeit sich nicht
 davon träumen lassen/ eben als wenn einer/
 der das Podagra im höchsten Grad hätte/ ei-
 ne folie d' Espagne tanzen sollte/ denn es ge-
 höret zum tanzen mehr als ein paar Schuh.
 Bey Weibs-Personen wird die Fruchtbarkeit
 sonderlich dadurch verhindert/ wenn der Zu-
 gang zum Utero verschlossen ist. (Atrisia.) Es
 erkläret daher L. 14. §. 17. ff. de Edil. edict.
 dergleichen Weibs-Personen für ungesund.
 Der Autor bringet einen Casum bey/ da ei-
 ne Frau auf beschehene Besichtigung durch
 den Physicum und Kinder-Mutter propter
 angustiam, von ihrem Mann geschieden wor-
 den/ allein in weniger Zeit fand sich ein jun-
 ger starcker Kerl/ der sie/ ohnerachtet ihr die
 Ehe war verbothen worden/ schwängerte/ und
 auch auf Erlaubniß des Consistorii heyrathe-
 te. Die durch Hexeren verursachte Untüch-
 tig

tigkeit soll man nicht wieder mit dergleichen Künsten vertreiben/ weil auf die Art ein Teuffel den andern austreibe. Eine Frau/ als sie ihren Mann untüchtig fande / heiligte dem heiligen Antonio ein hölzern Bild/ von demjenigen Lied/ daran ihr am meisten gelegen. Als dieses der Priester auf dem Altar sah/ schrie er/ weg mit der Teuffeley! Worauf sich der Mann von Eund an soll besser befunden haben. Von solchem einfältigem Aberglauben kame es her/ daß die Philister dem lebendigen Gott 5. güldene Aerse gebracht/ 1 Sam. V, 6. als sie mit dem Fluß der güldenen Ader geplaget worden. Herberger erkläret solches in seinen Trauerbinden von der rothen Ruhr/ welches ihm um so viel weniger vor übel zu halten/ weil nach des Autoris Geständniß die gemeinen Medici selbst nicht viel davon wissen. p. 161. Die Zwitter werden nach L. 10. de St. H. zu demjenigen Geschlechte gerechnet/ welches am vollkommensten bey ihnen ist. Aven Sina, oder Avincenna will uns bereden/ von dem ersten biß auf den 5ten Tag nach Abgang des monatlichen Geblüts/ würden die Knäbgen/ vom 5ten biß auf den 8ten die Mädggen/ und von dem 8ten biß auf den 11ten die Zwitter empfangen. Vor diesem wurden sie ins Meer geworffen. Besser wird ihnen durch Hülffe des Chirurgi geholfen/ und werden zu dem Geschlecht gerechnet / dahin sie der Medicus verweist.

Es ist (p. 165.) ein gemeiner Glaube/ daß die unfruchtbar werden/ denen man die Adern hinter denen Ohren lästet/ weil solches mit dem heiligen Aristotele der ehrwürdige alte Herr Doctor Pferdestarck geschrieben. Man hat deswegen bey vielen Völkern denen Ehebrechern die Ohren abgeschnitten/ wie aus vielen angeführten Juristen erhellet. Allein es ist falsch/ daß Hippocrates geglaubet/ die Scythen wären unfruchtbar/ weil sie die Adern hinter den Ohren ließen/da sie sich vor allen andern Nationen am meisten vermehren. Eine bessere Lancette/nemlich das Schwerdt/hat das Sächsisches Recht denen Ehebrechern verordnet/welches gewißlich auf einmahl alle künftige Gelegenheit abschneidet. p. 169. In der folgenden Frage kommt das Bluten eines todten Körpers vor. In Leipzig wolte A. 1672. bey einem Knaben/ dem die Kehle abgeschnitten worden/ nichts erfolgen/ als der Thäter dazu gebracht wurde. Daher auch Carpzov in Criminalibus dieses Kennzeichen vor unzulässig zur Tortur hält. Die Ursachen/ die davon insgemein die Physici und Metaphysici anführen/ heißen nichts/weil sie oft selber nicht wissen/ was die Metaphysica sey. Die sich auf die Geheimnisse der Natur/ auf Wunderwerke/ und Göttliche Allmacht beruffen/ sagen so viel als nichts. Die widersinnigen Lebens-Geister können dieses Blutlauffen auch nicht machen/ weil man in einem todten Körper

per

per keine Lebens-Geister mehr suchen darf. Ein hauffen Mährgen hat von dieser Sache Libavius/Den D. Michaelis nur seinen Lieb-Alfen hiesse. Die abgeschnittene Daumen/und die etliche Tage hinter einander gebratene Hände haben kein Blut mehr in sich/und können also keine Anzeige geben. Der Autor hängt noch mit an/ daß man bey der scharffen Frage der Kinder-Mörderin behutsam gehen/ und besonders darauf sehen müsse/ ob es mit Vorsatz/ oder aus Unwissenheit der Mutter geschehen/ daß sich das Kind verblutet. Ein elender Urtheil fällte ein Medicus/ der meynete/weil die Nabel-Schnur oben bey der Nachgeburt abgerissen worden/ habe sich das Kind nicht verbluten können/ Der wohl die Anatomie erst hätte lernen sollen/ ehe er sich unterfangen wollen/ von Dingen/ die Leib und Leben betreffen/ zu urtheilen. Ob die Tortur sonst vor das Podagra helffe/ stehet jedem zu versuchen/ es ist nicht ehrlicher/ als wenn der Staupbesen an statt des Schröpfens oder Reibens mit Züchern gebrauchet wird.

p. 175. Das Unglück/ welches Anno 1677. zwölf Leipziger Studenten betroffen/ die wegen übler Speisen im Convictorio gestorben/ bringet den Autor auf die Frage/ ob unrein Fleisch und üble Speisen der Republique schaden? Es werden die Tractamenten/ wie solche von denen Studiosis ad Acta gegeben worden/ in 10. Trachten erzehlet/ die gewiß so delicat/

licat/ daß ein eckeler Leser beyzeiten vermahnet
 wird/ diese Passage vorbeÿ zu gehen. Das Brod
 und die Christ-Stollen wären klebrigt/ hohl und
 bitter und wie garstige Seiffe stinckend gewe-
 sen, Die Suppen hätten wie Unschlit ge-
 schmecket/ das Fleisch/ so mit üblen Kranckhei-
 ten angestecket gewesen/ sey blutig aufgesetzt
 worden. Die Calauen hätten (wie an D.
 Nebhans Tisch zu Straßburg/ die unausge-
 nommene Henne/) nach der Herberge/ und das
 Gebratens wie ein Wort/ welches sonst in
 Holland bey dem Toback gesprochen wird/ gero-
 chen. Das Zugemüse und Brücke sey mit
 stinckendem Fett und Lein-Öel/ das Sauer-
 Kraut aber mit Würmern angemachet gewe-
 sen. Das Getrâncke dazu habe in ungegohr-
 nen Rosend/ die oft eine Haut wie ein Trum-
 mel-Boden gehabt/ bestanden/ da es gewiß/
 wie der Autor meynet/ principe zugegangen.
 Es gehöret hierzu was Lib. I. tit. II. de offic.
 præfect. urb. stehet. Ein gleiches trug sich fast
 1669. in Leiden zu/ wo die vornehmen Leute
 von einem Bier/ das aus stinckendem Was-
 ser gebrauet worden/ starben/ obgleich Syl-
 vius/ der Damahls gleich Rector gewesen/ in
 einer besondern Oration die Schuld der Luft
 zuschreibet. A. 1677. war in Leipzig die Ba-
 cken-Kranckheit/ da mehr als 15. starben/ weil
 die Ratten in ein Bier-Faß gefallen. Allein
 auch gute Speisen und Getrâncke schaden im
 Überfluß. So starb A. 1674. eine Böhmishe
 Gräfin/

Gräfin/nebst einer alten Jungfer von 6. Kan-
nen Spanischen Wein/ darein sie Semmeln
getuncket/ und noch darzu einen Rehschlegel
aufgeessen/ und Anno 1660. blieben wenig-
stens 7. von D. Calovs Tisch-Purschen/die sich
ebenfalls im Spanischen Wein übernommen
hatten. Gleiches verursachen zur Unzeit gege-
bene (p. 183.) Purganken. Anno 1659. gab ein
tümer Candidatus Medicinæ einem Leipziger
Bürger in Hunds-Zagen eine so hefftige Pur-
gank/ daß er kaum davon kam/ und man her-
nach einen blatdeutschen Vers/ den der Autor
anführet/ darauf machte. Das Versehen ist
hier nicht in der Dosi, sondern auch in der Zeit
gewesen / weil Hippocrates ausdrücklich
verbeut / in denen Hunds-Zagen zu pur-
giren. Der Autor klaget bey der Geles-
genheit über die vielen deutschen Laboranten/
Barbierer/ Bader/ Marckschreyer/ Apothe-
quen/ unerfahrenen Studenten/ und andere
solche Stümper/ besonders aber über die un-
fleißige Visitation derer Apothequen/und war-
net seinen Leser / er solle sich deswegen ja in
acht nehmen/daß er nicht krank werde. Nachst
diesem erkläret er alle in denen obigen Legi-
bus angeführte Species aus der Materia Me-
dica.

Die folgende Frage ist/ ob der Mercurius
sublimatus ein geschwindes Gift sey? Es wird
ein Casus (p. 191.) angeführet/ von einem
Schwedischen Rath / bey dem man derglei-
chen

chen Mercurium und nach dem Tode in dem geöffneten Körper viele Merckmahle vom Gifte gefunden. Es sind darüber die Responsa von denen Medicinischen Facultäten aus Leipzig / Leiden / Jena und Helmstädt eingehohlet worden / davon die beyden letztern auf geschehene Vergiftung gesprochen. Die Leidnische läugnet solches / und die Leipziger will nichts gewisses davon urtheilen / und meynen beyde / es hätten alle die Zufälle auch vom verdorbenem Geblüt entstehen können / welcher Meynung auch der Autor beystimmt. Allein es ist doch nicht zu sehen / wie das von die Entzündung und so gar Löcher im Magen / desgleichen die geschwinde Fäulung in der Leber / und die gelb und blauen Flecken in der Lungen / und auf der äußerlichen Haut ; anderer Merckmahle zugeschweigen / hätten entstehen können / wenn nicht was giftiges wäre genossen worden / ob es schon der Mercurius sublimatus nicht seyn können / der in dem Hals und Schlund sich hätte müssen anlegen. Allein man findet / daß der Verstorbene mit der Frau und Magd des Abends übel schmeckende Muscheln gegessen / davon sie sich sogleich alle haben brechen müssen / von welcher Zeit an er sich übel befunden / da aus verschiedenen Observationibus, besonders aus den Actis Nat. Curios.

Dec.

Dec. 11. A. VIII. p. 122. und 493. bekant/
 daß eine gewisse Art davon recht giftig
 sey / und bisweilen noch arge Zufälle/
 als Convulsiones, verursache / welches
 doch dem Ansehen nach denen damaligen
 Medicis unbekant gewesen. Von
 denen Vergiftungen handeln sonst L. 3. ff. ad
 Leg. Cornel. de Sicar. desgleichen L. 236. ff.
 de verb. S. Es ist / wie der Autor erinnert/
 darinnen sehr behutsam zu sprechen / weil die
 unterschiedenen Arten des Gifts noch unbes-
 kannt sind ; daher insgemein viele Din-
 ge darunter gerechnet werden / die nur in gro-
 ßer Dosi schaden. Die größte Bosheit ge-
 schiehet mit dem langsamen und zu gewisser
 Zeit wirkendem Gift. Dergleichen son-
 derlich zu Paris Madame Voisin aus der As-
 sche von einer abgetriebenen Geburt / oder von
 einem umgebrachten Kinde verfertiget. Ein
 gleiches suchete anno 1678. ein Cavallier mit
 Hülffe eines Hamburgischen Medici dem Kö-
 nige von Dännemarc bezubringen. Es ge-
 hören hierunter alle Hexerey / Nestel- Knü-
 pfen / unter andern das in Nechten bekannte
 Steinsetzen oder Scopelismus, ex L. 9. ff. de
 extraord. crim. Da besonders in Arabien/
 wenn einer dem andern gehässig gewesen / er
 um seines Feindes Feld herum Steine setzte/
 und dadurch drohete / wenn sich einer unter-
 stehen würde diesen Acker zu bauen / solle er
 durch des andern Nachstellung ums Leben
 kommen/

kommen/ da denn sich niemand unterfangen/
auf dergleichen Felder zu kommen. Es mey-
net der Herr Ammann/ von diesem Steinscheyen
wären auch die Worte Job. V, 23. zu verste-
hen. p. 234. Von denen Liebes-Träncken
handelt L. 3. §. 2. ff. ad Leg. Cornel. de si-
car. allein die meisten würcken/ wie der Au-
tor gläubet/ nur mit Hülffe des Teuffels.
Er erzehlet die Dinge/ so dazu gebraucht
werden/ nach der Länge/ und fället von jedem
sein Urtheil. Die Bruchschneider bereden
insgemein die Leute/ es könne kein Bruch ge-
schnitten werden/ ohre bey Manns-Perso-
nen den einen Testiculum wegzunehmen/und
meynen wohl gar mit Aristotele/ es sey dieser
nicht eben zu Fortpflanzung des menschlichen
Geschlechtes nothwendig/ sondern nur mehr
zur Zierde. Allein Aristoteles hat doch die
Probe nicht an sich machen wollen. Es ist
auch bey keinem/ als bey einem Fleisch-Bruch/
ein solcher Schnitt nöthig. Es lauffet selber
auch insgemein unglücklich ab/ wie der Au-
tor anführet/ daß ein Knabe in 18. Stunden
darauf gestorben. Die Leges, welche sonst
de Castratione handeln/ sind l. 3. §. 3. ff. ad
L. Cornel. de sicar. l. 7. §. 8. ff. ad L. Aquil.
L. 4. §. 2. ff. ad L. Corn. de sic. L. 5. & 6.
eod. Bey Rasenden hilft dieses Mittel auch
nicht viel/ wie Riverius einen Casum erzeh-
let/ da aus einem Rasenden ein Melancholi-
cus worden/ welches nach unserm Autore
Wauß

Mauß wie Mutter ist. Denn der Consensus des Gehirns und derer Testiculorum ist noch nicht so gewiß / als man wohl gläubet. Es kommet der Autor auch auf die Juden / die sich oft durch Kunst dasjenige suchen zu ersetzen / was sie in der Beschneidung verlohren / dergleichen Casus in der Medicina critica befindlich. Es ist davon der Locus in 1. Maccab. I. v. 15. καὶ ἐποίησαν ἑαυτοῖς ἀροβυστίας, welches im Deutschen unrecht vertiret worden. Desgleichen 1. Corinth. VII. v. 18. zu sehen. Es geschah dieser Betrug sonderlich unter dem Råyser Domitiano / Dem alle Juden einen Tribut zahlen mußten / da manche durchzukommen suchten. Epiphanius erzehlet von einem Symmacho, der auf die Art gar zweymahl beschnitten worden. Bey der Gelegenheit lachet der Autor noch den ehrlichen Calvisium aus / der in seinem Lexico setzt recutitus, einer dem die Haut weg ist / ein Jude. Es gehören hierzu L. II. C. de circumcis. und L. 6. C. de Jud. & Cælic. Von denen Verstümmelten (pag. 251) handelt L. 10. ff. de Aedil. Edict. Es weist der Autor aus dem Menagio und Ammiano Marcellino, wo das Wort Poltrons herkomme. Es soll so viel heißen / als pollice truncati, weil vor diesem in Italien liederlichen Kerlen / wegen etlicher Verbrechen / der Daumen abgeschnitten wurde / und weil auch einige die sich in Krieg zu gehen fürchteten / sich damit untüchtig machten.

p. 255. In der folgenden Frage kommt eine Jungfer vor/ die s. v. des Nachts das Wasser nicht halten konnte/ selbe wurde durch ein leichtes Haus-Mittel (*farcimine ex vulva virginis porcae*) curiret. Die Knechte/ die an dergleichen laborirten/ wurden bey den Römern nach L. 14. §. 14. de Aedil. Edict. wieder zurück gegeben.

p. 258. Zuletzt ist noch ein Responsum von der Medicinischen Facultät aus Leipzig/ an die Balbierer zu Brüg in Flandern/ die A. 1666. einen Gesellen nicht wolten zum Meister-Recht lassen/ weil er auf Reisen einen Bock anatomiret/ meynten daher/ er sey ein Geiß-Schinder/ und könten sie ihn nach ihren Privilegien und Statuten nicht einnehmen. Allein nach L. 2. C. quæ sit L. C. heben üble Gewohnheiten Geseze und die gesunde Vernunft nicht auf/ denn wenn dieses unehrlich machte/ würde es schlimm um die Medicos aussehen/ da D. Simon Pauli gar ein Pferd anatomiret. Die Articuli derer Innungen lauffen meistens wieder alle Billigkeit/ welches aus ihren ärgerlichen Gewohnheiten/wenn sie Gesellen und Meister machen/erhellet. Zu geschweigen/ was sie da vor unnöthige Kosten machen. Wenn eine Frau etwa ein oder zwey Wochen früher als 9. Monat nach der Hochzeit nieder kommet/ muß sie vor der Innung mit einem Schuh und einem Pantoffel erscheinen/ oder ein Faß Bier Straffe geben. Was
die

die Barbierer mit denen Badern zum öfftern wegen der Zahl der Becken für Streit gehabt/ ist bekannt. So haben sie auch ihr altes Herkommen bey ihren Curen/ es mag solches mit der Gesundheit und Bequemlichkeit der Patienten übereinkommen oder nicht. Davon der Autor unterschiedene Exempel anführet/ und wäre zu wünschen/ daß bey ihnen die Anatomie fleißiger getrieben würde/ als leider geschieht. Ein gleiches Bedencken hatten A. 1656. die Gerber in Leipzig/ die denen Anatomicis die Menschen-Häute nicht zurichten wolten/ weil sie unter des Scharffrichters Händen gewesen: Allein sie wurden durch ein eigenes Churfürstliches Rescript dazu angehalten.

So weit gehet dieses lustige Irenicum. Wir sehen/ daß der Autor schon zu seiner Zeit viele Thorheiten entdeckt/ und selbe mit einer Schreib-Art/ darinnen er sich nicht viel vor übel hält/ vorgetragen. Allein das besser machen hat er mehrentheils andern überlassen/ ausser was er in der Botanique vor andern gethan. Dem Teufel muß er auch sehr gehässig gewesen seyn/ weil er die Schuld so oft ohne Noth auf ihn schiebet/ oder er hat sich dadurch eine Mühe ersparen wollen/ ein und andere Dinge! in der Natur etwas genauer zu untersuchen. Indessen sollten ihm doch billig die Juristen und Medici danken/ daß er sie von verschiedenen Vorurtheilen befreyet/ und den Ungrund so deutlich entdeckt hat.

III.

ATHANASII KIRCHERI

Sphinx myftagoga S. Diatribe Hieroglyphica de Mumiis.

das ist:

Des Jesuiten / Athanasii Kirchers /
hieroglyphische Untersuchung und Er-
klärung einer Aegyptischen Mumie /
welche aus einer Memphitischen Pyra-
mide nach Frankreich gebracht wor-
den / nach dem Sinn und Meynung der
alten Aegyptischen Priester ver-
fasset.

Amsterdam a. 1676. fol. 20. Bogen.

Athanasius Kircherus hat in
denen Hieroglyphischen Sachen der
Aegyptier etwas sonderliches gethan /
und damit fast die meiste Zeit seines Lebens
zugebracht. Sein Oedipus Aegyptiacus,
Darüber er 20. Jahr gearbeitet / sein Prodro-
mus Coptus und Obeliscus Pamphilius
können uns davon satssame Proben geben;
wiewohl man nicht allemahl meynen muß /
daß die Sache sich eben recht so verhalten /
wie sie unser Jesuit durch seine ingenieuſe Muth-
massungen scheinbar gemachet. Er kriegte in
diesen Sachen mehreren Vorschub / und Ge-
legenheit sich ferner zu üben / als a. 1672. eine
mit

mit vielen hieroglyphischen Figuren bezierte Mumie in einer Pyramide gefunden / und von einem Lionnischen Kauffman mit nach Frankreich geführet ward. Die Gelehrten machten sich zwar fast alle drüber / wolten die Figuren erläutern / und nachdem sie sich die Köpffe mächtig darüber zerbrochen / konten sie doch nichts zu Marckte bringen / biß endlich der M. de Four diese Mumie dem Kirchero überschickte / und denselben im Nahmen aller Gelehrten die Mühe der Erklärung über sich zu nehmen / ersuchte. Kircherus machte sich nicht ungerne darüber / da er ohnedem in seinem Obelisco Pamphilio schon das Eiß gebrochen hatte / und theilte sein Werck / welches er sphingem mystagogam nennete / in 3. Theile / ließ die deßwegen gewechselten Brieffe voran drucken / und die Figuren der Aegyptischen Kirchhöfe / der unterirdischen Hölen und etlicher Mumien selbst mit denen Hieroglyphischen Zeichen in Kupffer stechen / davon er eine aus dem Museo des Groß-Herkogs zu Florenz / und noch eine andere aus dem Museo des Hieronymi van Verle, eines Amsterdammer Kauffmanns a. 1652. erhalten.

Der erste Theil handelt von dem Endszweck derer Gebräuche und Bilder / welcher sich die alten Aegyptier bey Balsamirung derer todten Leichnam bedienen. Dieser erste Theil enthält wiederum 3. Capitel. Das erste handelt von der *Metempsychosi*, als der al-

ten Lehre der Aegyptier / von welcher unser Verfasser nothwendig handeln mußte / weil die Mumien und ihre Figur Geheimnißweise selbige abbilden solten. Denn die Mumien sehen so aus / wie die in Bindeln gewickelte Kinder / da unten die Füße zusammen gebunden / und ganz spitz zugehen / wodurch der verborgene Durchgang der Seelen zur *παλιγγενεσις* durch die Metempsychosin angedeutet worden. Das andere Hauptstück beschreibet die Art und Weise / wie die Aegyptier die todten Leichnam auf so lange Zeit verwahren können / und warum sie so viel auf die lange Unverweslichkeit derselben gehalten. Es wird die Meynung dererjenigen verworffen / die da glauben / daß die Körper / welche in der grossen sandigten Wüsten / darinn viele Menschen von dem Sande / den der Wind zusammen treibet / begraben worden / durch der Sonnen Hitze und die Dürre des Sandes gehärtet / und vor der Fäulniß bewahret worden. Besser haben es der Arabische Medicus / Haly / in seinem Buche de medica humani corporis virtute, und der Io. Nardius in seinem Commentario über den Lucretium f. 635. des Kircheri Meynung nach / getroffen / wenn sie dem Gummi und Harz / mit Naphtha vermischen / darinn man / wenn es geschmolzen / die Körper eingetauchet und gekochet / daß es durch alle Knochen einziehen können / diese Krafft zugeschrieben / welches auch der Geruch und die

die Reliquien des Gummi in denen Gebeinen bekräftigen. Nachdem Kircherus auch diejenigen wiederleget / die die Ursach von dem Salze herbohlen / seket er die Begräbniß Ceremonien und Balsamirungs Art der alten Aegyptier aus des *Herodoti* Euterpe und *Diodoro Siculo* l. 1. c. 6. her / und handelt darauff im 3ten Capitel f. 9. von denen unterirdischen Grufften / darinn mann die Mumien verwahret. Denn solche Cryptæ musten so beschaffen seyn / daß kein Wasser und feuchte Luft darzu kommen durffte. Sie waren in Felsen und Allenbaster gehauen / mit unzähllichen Gängen / welche fast einem Labyrinth gleichten. Titus Livius Burattinus ist lange in Aegypten gewesen / und hat alle Curiositäten in diesen Cryptis selbst beschauet / dessen Italiänischen Brieff nebst des Petri a Valle, eines Römischen Patritii, Bericht davon unser Auctor ganz mit einrücket. In denen Grufften sind gewisse abaci, darauf die Mumien liegen. Zum Haupte stehen eingewindelte Kinder / als Schutz Götter / und zum Füßen Habichte / als Ursachen und Zeichen der Unuerwäcklichkeit. An denen Seiten findet man in einer Oval Figur unterschiedliche hieroglyphische Schematismos, welche ebenemassen als prophylactica wieder die Faulniß seyn solten / deren Deutung aus des Auctoris Obelisco zu hohlen. Kircherus hat sonderlich die alten Rudera Memphitica in Kupf.

fer stehen lassen / da man denn erstaunenswürdige / unterirrdische und in Felsen künstlich eingehauene Gänge antrifft / welche man so gar unter dem Sande und unter dem Grunde des Flusses Nili hindurchgeführt / und darinn die Mumien verwahret.

Wir gehen zu dem andern Theile. Darinn er die Erklärung der auf der ihm zugeschickten Mumie befindlichen Hieroglyphischen Figuren vornimmt. *C. I. f. 19.* zeigt Kircher / daß die Hieroglyphischen Symbola der Aegyptier göttliche und natürliche Sachen bedeutet / nicht aber / wie etliche meynen / die Leben und Thaten ihrer alten Könige. Diese Symbola / saget er / wären aus allen Classen der weltlichen Dinge genommen / und hätte man ihnen wegen ihrer verborgenen Verbindung mit denen Diis und geniis eine grosse Krafft beygelegt / welche Verbindung die alten Priester durch lange Erfahrung und grossen Fleiß erforschet und errathen. Je mehr nun ein Ding mit dem numine chorago einer solchen catenæ mundanæ verbunden war / je grössere Krafft hatte es in Abwendung des Bösen / und Zuziehung des Guten. Aus Verfertigung solcher Ketten / die man Secras nennete / und Ordnung weltlicher Dinge zu gewissen Classen der überirrdischen Dinge / ist die Magie / Ursprung der Oraculorum und Amuleten gekommen. Das andere Capitel *f. 21.* erläutert die Französische Mumie nach

nach allen Symbolis. Sie hat zweyerley Hieroglyphische Inscriptiones, davon zwey auf einer auswendigen Capsul / die andern sechs aber auf der Decke der Mumie selbst enthalten / mit eben so viel Bildern. Erstlich siehet man 4. Bilder von mancherley Gestalt / die sich einander ansehen / und wie Kinder in Decken / welche wie Netze aussehen / eingehüllet / auch mit dem Schleyer der Isis bedeckt. Diese sind nach Kircheri Deutung die 4. vornehmsten Aegyptischen Götter. 1. Horus / Osiridis Sohn / der wie ein Knabe aussiehet / (*παῖς ὁμορφος*) und deutet einen genium der Sinnlichen Welt an. Der 2te hat einen Hunds-Kopff / (*κυνόμορφος*) bedeutet den Anubin oder Mercurium / der die Seelen überführt. Der 3te hat einen Habichts-Kopff / (*ἰσπανόμορφος*) bedeutet den genium der Sonnen Natur. Der 4te / welcher einen Löwen-Kopff hat / (*λεοντόμορφος*) bedeutet den Gott *Momphtha*, der der vornehmste Gott der Elementarischen Welt ist. Alle diese sind des Oberweltlichen und ursprünglichen Gottes / welchen sie Hempta nennen / Diener und Gefährten / und werden als Hüter der verstorbenen Körper angesehen / derowegen ihre Bilder auch auf allen Mumien zu finden / damit die Seelen von dem lege Adrastea frey seyn möchten. Auf der hölzernen Capsul sind viel Circul / welche die himmlischen Zonas representiren / dahin die Seelen kommen sol-

len. Die Bilder haben alle den Schleyer der Isis auf den Köpfen / ohne welchem Schleyer bey denen Aegyptiern nichts heiliges und mysteriöses vorgenommen werden durffte. Daß aber die Götter in eine Decke eingehüllet / ist die Ursach / weil Gottes Natur und Wesen unbegreiflich / und nur mit ideal nationibus erreicht wird / welches die Decke in Form eines Nekes bedeutet. Bey der Mumie wurden noch Statuen gesetzt / welche man *ἀνοργοναίας* und *averruncas* oder propitiatorias nannte / auf den Knien sitzend / mit dem Schleyer der Isis bedeckt / entweder nackend / oder mit dünner Leinwand bekleidet / welche den obersten Gott Hempta fleißig anrufen sollten / daß die Seelen der Mumien nach ihrer Metempsychosi in die *sphaeras* der *geniorum* oder *heroum* eingelassen würden.

Von dem obersten ursprünglichen Gott (Numine archetypo) handelt das 3te Capitel f. 24. Dieser wurde unter dem Bilde eines geflügelten und mit einer Schlangenschwängern Kräyses abgebildet / wie auch auf der Frankösischen Mumie zu sehen / da noch daneben ein Arm mit einer ausgestreckten Hand erscheint / welcher Gottes Güte abbildet / gleichwie der Circul seine Ewigkeit / die Flügel seine Allgegenwart und Allwissenheit / der Scepter mit einem Hundes-Kopff seine Herrschaft und Wachsamkeit / die Schlange sein wesentliches Leben / die Keule die

die Abwendung des von dem Typhone herfließenden Übels andeuten. Unser Verfasser will bey dieser Gelegenheit ausfündig machen / daß die Aegyptier die Dreheinigkeit in der Gottheit geglaubet / von welchen diese Lehre Pythagoras / Orpheus / Plato / selbst Aristoteles / und hernach Porphyrius / Plotinus / Iamblichus / Proclus / Syrianus / Damascius / und andere bekommen. Solches will er aus denen Hermetischen Fragmentis erweisen / und bringet doch Zeugnisse aus des Zoroastris oraculis an / welche ja nicht die alten Aegyptischen Lehren / sondern die Chaldäischen darstellen / daß also unser Kircherus hier wiederum eben die Confusion zwischen dem Hermete und Zoroastre begehet / die er in seinem Obelisco Pamphilio begangen. Was die Sache selbst betrifft / so glaube ich / Kircherus habe denen Aegyptiern zu Liebe geredet. Diodorus Siculus Lib. I. C. II. & seqq. stellet uns der Aegypter Lehren ganz anders vor. Denn nach seinem Bericht / haben sie 2. einige Gottheiten / Sonne und Mond / welche die Welt regierten / geglaubet / 2. der Sonnen haben sie Geist und Feuer / dem Mond das Trockne und Feuchte / und die Luft allen beyden zugeeignet. 3. Haben sie statuiret : *Totum natura universæ corpus sole & luna consummari, cujus partes jam indicata,*

ta, spiritus, ignis, siccitas, humor & aerea tandem natura: e quibus, ut in homine caput, manus, pedes, & alias partes numeramus, eodem modo corpus mundi consistat. 4. Haben sie gemeynet/ ein jeder von diesen Theilen des natürlichen Cörpers/ sey ein besonderer GOTT/ Jupiter wäre der Geist/ Vulcanus das Feuer/ das Trockne die Erde/ das Feuchte das Meer/ und die Luft die Minerva. 5. Diese 5. Göttheiten waren der Ursprung aller Zeugungen/erstreckten sich durch alle Theile der Welt/ und zeigten sich bald unter der Figur gewisser Bestien/ bald in Gestalt der Menschen. 6. Über und neben diesen himmlischen Göttern und der ewigen Natur wären auch irdische und an sich sterbliche Götter/ die aber durch ihre Tugend die Unsterblichkeit erlangten. Diesen *Locum* des *Diodori* hätten so wohl dieser Kircherus / als auch der *Monf. Cudvvoorth* bey dem *Monf. le Clerc* in der *Biblioth. Choisie To. III. p. 63. 68. sq.* erwegen sollen/ so würden sie gesehen haben / daß die Aegyptische Einigkeit in GOTT keine *Orthodoxe*, sondern *Atheistische* und *Spinozistische* Einigkeit sey.

Das 4te Capitel erkläret die an der Mumie befindlichen Bilder. Die Figur der Frauen mit dem durchlöchertem Habit bedeutet die Isis / welche einen Schleyer auf dem Kopf

Kopf trägt. Die Brust ist mit 7. limbis circularibus gezieret / welche die 7. himmlischen Zonas abbilden. Der letzte Circul ist von geaugeten männlichen Zeugungs-Gliedern / und zielet auf das Himmels-Firmament / welches mit lauter genital Ideen angefüllet / und dieselbe durch die andern Circul biß auf die Erde durchläßet. Unter diesen Circuln präsentiret sich wieder ein Weibsbild mit ausgestreckten Armen / in beyden Händen eine Feder haltend / und gleich darunter zeigt sich eine drey doppelte Reihe ausgespannter Flügel. Kircherus verstehet darunter lyngem oder fundum paternum, dem die Isis dienet / welcher aus 3. triadibus bestehet. Die Feder bedeutet die Geschwindigkeit ꝛc. Gleich darunter siehet man zwischen 3. Zonis 6. Numina averrunca, die den Körper bewahren / halten in beyden Händen Stricke. Der erste in Knaben-Gestalt ist der Horus, der andere in Hundes-Gestalt ist der Anubis, der 3te sitzt auf den Knien / und ist Nemphis. Der 4te mit dem Hundes-Kopff / und ist die Isis lunaris. Der 5te in Habichts-Gestalt ist der Osiris, und der 6te / welcher wieder auf den Knien sitzt / ist der Arveris. Welche Götter insgesamt die Seelen durch die vorgemeldten Zonas hindurch bringen. Mitten durch gehet eine Säule in die Länge mit lauter Hieroglyphischen Symbolis bezeichnet / wodurch diese Numina zu fleißiger Verwahrung

rung der Mumie beschweret werden / davon im 3ten Theile.

Auf der andern Seiten des Operculi zeigen sich wieder Figuren / doch ohne Hieroglyphicis. Zuerst ein eingehüllter Weibs-Kopf / und drunten ein in Windeln gewickelter Leib. Ist nach Kircheri Deutung Horus , des Osiris Sohn / ein Zeugungs-Gott der sinnlichen Welt in Knaben-Gestalt / weil die Welt durch stetige Zeugungen und Zerstörungen verändert wird. An der Kehle hängt ein Pfersichen Blat / als wenn die Zunge durch die Kehle gezogen wäre / wodurch angezeigt wird / daß die Götter durch die Oracula willig antworten. Hiernächst siehet man noch 3. Götter / den ersten mit dem Hundes-Kopff / den andern mit einem Habichts-Kopff / den dritten mit einem Löwen-Kopff / und die Leiber sind alle länglich und eingewickelt. Was dieselbe bedeuten / ist aus dem obigen klar. Der Göze aber mit dem Löwen-Kopfe ist bey denen Aegyptiern ein Gott über die feuchte Natur / und heist Mophta , welcher von denen Priestern Canub oder Canopus sonst genennet wird / der mit dem Serapide vielleicht einerley gewesen. Weil er nun ein Wasser-Gott war / hat man ihn mit einem feurigen cultu beehret / damit durch Feuer und Wasser die Fruchtbarkeit befördert würde. Alle diese 4. Numina haben wieder ein velum sacrum
und

und reticulum auf den Köpfen / deren Bedeutung vorher berühret.

Das 5te Hauptstück f. 36. beschreibet die Ceremonien / wie man die Mumien und dabey gefetzte Statuen zu Dracula gemacht und präpariret. Und weil er in diesem Capitel wieder besondere Absätze gemacht / so handelt er in dem ersten von denen Draculis überhaupt / welche von denen Geniis besessene Statuen gewesen / allermassen die Pfaffen den Leuten weiß gemacht / die Genii müßten den Menschen auf ihre Beschwörungen gehorchen. Die Aegyptier aber hatten mancherley Dracula / Serapidis, Anubis, Hori, Ifidis, Ammonis. Das erste consulirten sie im Acker-Bau-Wesen / das andere in Wissenschaften und in der Gelahrtheit / das dritte in Gesund- und Krankheiten so wohl des Leibes als der Seelen / das vierdte wegen des Nili und Fruchtbarkeit / das fünffte in allerhand Sachen und Begebenheiten. In dem andern Absatze wird von Kräutern und Steinen / welche die Hieromantæ in ihren Adytis gebrauchet / geredet / und gezeiget / daß man ihnen keine natürliche / sondern moralische Krafft zugeeignet / vermöge welcher sich ein Dæmon nach dem heimlichen oder öffentlichen pacto stellen müsse. Im 3ten und vierten Absatze betrachtet Kircherus die statuas ἀποτροπᾶιας und die Aegyptischen Amuleta, welche Hieroglyphische und auf allen Gefä-

sen

ſen gemahlte oder geſchnittte Figuren waren/ davon er im Oedipo ſchon ausführlich gehandelt. Durch das Amuletum Harpocratis wolten ſie Geheimniſſe in der Wahrsagerey erfahren/ durch das Amuletum Apidis wolten ſie fruchtbar werden/ &c. In dem 6ten Capitel thut unſer Scribent etwas hinzu von denen verborgenen Adytis der Aegyptier/ darinn ſie ihre ritus und Magiſche Operationes verrichtet. Selbige waren unter der Erden/ und ganz finſter/ nach der Zahl derer Oraculorum. Die Prieſter ſetzten den oberſten Gott mit ſeinen untern Göttern auf den Altar/ hatten ihre eigene Kleidung/ und unterwieſen die Initiandos in dieſen Geheimniſſen; wie denn Pythagoras ſich dieſerwegen ſoll haben beſchneiden laſſen. Wenn die Götter ſich durch ihre Gebete nicht wolten bewegen laſſen / ſo forçirten ſie ſolche mit Dräu- Worten dazu/davon in unſern Nachrichten im 5ten Stück p. 443. etwas gemeldet worden.

Der 3te Theil dieſes Wercks enthält eine Erklärung der auf der Francköſiſchen Mumie befindlichen Hieroglyphiſchen Zeichen / und zwar Cap. I. der Hieroglyphiſchen Säulen/ welche bey denen zween diis averruncis, ſo auf den Knien ſitzen/ geſetzt ſind. Auf der erſten ſtehet 1. ein Altar/ 2. ein Auge/ 3. ein Habicht/ 4. ein Viereck/ 5. wieder ein Habicht/ 6. ein halber Circul 7. mit dreyen limitibus

ribus oder Abschnitten / 8. eine Feder / 9. ein Nilotisches Gefäß. Weil nun alle diese Zeichen auf eine idealische Weise gelesen werden müsten / so deutet sie der Kircherus folgender Gestalt. 1. In sacrificiis. 2. vigili oculo. 3. Osiridis. 4. portam aperire allabores. 5. Hic enim. 6. Triplices cœlestis. 7. mundi terminos 8. veloci influxu. 9. humidæ naturæ beneficio beabit. Was also ein jedes Zeichen vor eine Bedeutung habe / können die beygesetzten Nummern anzeigen. Es kan auch seyn / spricht Kircherus / daß diese Figuren ein Gebet oder eine Beschwörung andeuten / und also darff nur eine kleine Veränderung in Worten vorgehen / weil die Sachen an sich bleiben. In dem Oedipo und Obelisco Pamphilio wird man mehrere Exempel finden. Die andere Columnne ist fast einerley mit der vorigen / nur daß die Characteres meist verloschen sind. Bey denen übrigen 4. Göttern / davon oben gedacht worden / stehen wiederum 4. mit Hieroglyphischen Figuren angefüllte Säulen / welche unser Auctor *cap. II.* erkläret. Ihre Deutung hat der Verfasser so heraus geflügelt : Vitam rerum siderato Typhone providus Anubis per statuam appropriatam & propitiatricem commendabit Osiri omnium moderatori, qui piscinas sacras fouebit & ad pentapyrgon s. animarum terrestrium, vegetabilium, animalium, hominum geniorumque mansiones,

nes, catenarum beneficio perducet. In dem 3ten Hauptstück ist die Erklärung derer auf der Capsul der Mumie und denen 3. dabey stehenden Säulen geschriebenen Figuren zu finden. Die mittellste Columnne ist mit gülden/ die beyden andern aber sind mit schwarzen Zeichen geschrieben. Es kan aber aus dem vorigen Specimine schon erhellen/ wie Kircherus manchemahl sehr sinnreich conjecturiret. Es ist gar angenehm zu lesen/ was er von dem Aegyptischen Hiera alpha und Delta meldet/ und wie der Vogel Ibis/ als ein heiliger Vogel/ mit seinem von einander gestreckten Füßen und in die Quere gezogenem Schnabel/ die Gelegenheit zur Erfindung dieser Buchstaben gegeben.

Man erkennet auch aus Kirchers Muthmassungen/ und ihren Beweisen/ daß die Pyramiden ein Symbolum der menschlichen Seele gewesen/ und ihre feurige Natur/ deren Basis nur der Körper ist/ angedeutet. Es haben auch die Aegyptier in ihren Hieroglyphicis öftters ein T zu gebrauchen pflegen. Suidas und Ruffinus haben es vom ewigen Leben erklähen wollen/ Kircherus aber/ ob er gleich zugiebet/ daß die Aegyptier solches von denen Ebräern empfangen/ will solches doch lieber von der divinae mentis in rerum omnium productione motu & diffusionem verstanden haben/ davon er schon in seinem prodromo Copto und explicatione tabulae Bembinae gehandelt. In dem 4ten Capitel

tel ist eine Synopsis enthalten derjenigen Sachen/ die auf der Seite des dreyssäulichten Obelisci stehen. Im 5ten Capitul f. 70. thut der Verfasser noch etwas von denen abscheulichen ritibus und Cerimonien hinzu/ derer sich die Aegyptischen Priester in ihren adytis bedienen/ wenn sie entweder die Schutz-Götter zu sich ruffen/ oder die bösen Geister haben vertreiben wollen. Die Priester/ wenn sie in ihren Adytis/ deren Kircherus eines in Kupffer stehen lassen/ die Sacra verrichten/ oder opfern/ sind ganz nackend/ nur daß sie die Scham bedecket/ die Haare vom Kopffe und dem ganzen Leibe liessen sie abscheeren/ die Wände des Adyti waren alle mit Hieroglyphischen Figuren gezieret/ worauff vielleicht beyhm Ezechiel c. VIII. 7. gezelet wird. Das ganze Buch beschließt der Autor c. VI. mit einer Nachricht von denen Grabe-Büchern/ und von denen Schutz-Göttern/ die man innerhalb der Mumien gesteckt hat. Kircherus hat selbst aus Aegypten eine kleine Statue bekommen/ einen Fuß hoch/ von unverweßlichen Holze/ mit Cedern und Feigenholze ausgeleget/ welche man in einer Mumie gefunden. Sonsten hat man auch in andern Mumien kleine Bildergen wahrgenommen/ einer halben Hand hoch/ von gekochter Kreiden/ haben alle einerley Hieroglyphische Figuren/ und sollen ohne Zweifel Lares seyn/ welche die Körper bewahren/ davon in diesem Tractat selbst gehandelt worden.

IV.

Auserlesener

Bücher-Vorrath.

1. **G**Isberti Voetii de Theologia, Philologia, Historiâ & Philosophiâ Sacrâ. Tajeeti. 1668. duod.

2. Sam. Maresii Expostulatio ad Voetium de violata fide publicâ. Item Specimen paradoxorum Voetii in Theologiâ, Groningæ. 1647. duod.

3. Abrah. von Franckenberg Oculus æternitatis. Amsterd. 1677. duod.

4. Ej. Warnung vor dem Betrug der Menschlichen Vernunft in Geistlichen Sachen. 1684. 12.

5. Pauli Felgenhauers Antipræadamita. Amsterd. 1659. 12.

6. Anton. Reisers gravamina über den Zustand des Evangelischen Kirchen-Wesens. Frankf. 1676. 12.

7. Jacobi Andreæ Hundertjährig Bedencken von Evangelischer Zucht und Obadiae Beytrag an die pia Desideria, Ulm 1678. 12.

8. M,

8. M. Pascal Pensées sur la Religion & sur quelques autres sujets. à Paris 1689. 12.
9. Tob. Pfanneri de Donis miraculosis antiquæ Ecclesiæ. Gothæ 1680. 12.
10. Speners Pia Desideria. Frf, 1680. 12.
11. Principia Philosophiæ antiquissimæ & recentissimæ de Deo, Christo & Creaturâ. Item Philosophia vulgaris refutata. Amstel. 1690. 12.
12. De colendâ Theologiæ Philosophia, Problemata de transmutatione animalium. 12.
13. Theophr. Paracelsi de Occultâ Philosophia. 1686. 12.
14. Valentini Andreæ Menippus. Cosmop. 1618. 12.
15. Pauli Colomesii opuscula Ultraj. 1669. 12.
16. Matthiæ Netheni de Transsubstantiatione. Amst. 1666. 12.
17. M. B. de naturâ ac jure bonorum Ecclesiasticorum. Franek. 1666. 12.
18. Conr. Tiburt. Rango Christliche Klugheit mit Regern zu verfahren. Stetin. 1694. 12

19. Sebast. Wirdig *Medicina Spirituum curiosa*. Hamb. 1668. 12.

20. Guil. Maxvelli de *Medicinâ Magneticâ*. Francof. 1679. 12.

21. J. B. Helmontii *Fundamenta medicinæ*. Ulmæ 1680. 12.

22. *Censur und Historie des Dordrechtischen Synodi*, ins Deutsche übersetzt von Dan. Hartnaccio. Zeitz. 1672. 12.

23. Sebast. Francens theils verteutschte/ theils selbst verfertigte *Schriſſten*. 1692. 12.

24. I. A. Comenii *Pansophiæ Diatyposis*. Amstel. 1645.

25. Ejusdem *Diogenes Cynicus redivivus*, seu de compendioſe *Philosophando*. Amstel. 1658. 12.

26. Arn. Geulinx *Methaphysica vera & ad mentem Peripateticam*. Amstel. 1681. 12.

27. Ludov. Capelli de *veris & antiquis Ebræorum literis adversus Buxtorffium*. Item Ios. Scaligeri *adversus eundem defensio & Exercitatio ad obscurum Zoharis locum*. Amstel. 1643. 12.

28. Mr. de Belley *Regule, Daphnide, Diotrephe, Flaminio & Colman, Damaris, A-*
loph,

loph. à Lyon 1625. 26. 27. 12. 3. Bände.

29. de Cardan la science du monde ou la Sageſſe Civile. à Paris. 1661. 12.

30. Mr. Naudé Apologie pour tous les grands hommes, qui ont etè accusés de Magie. à Paris 1669. 12.

31. Ioh. Ludov. Vivis de cauſis corruptarum artium & de tradendis disciplinis. Lugd. Bat. 1636. 12.

32. I. Fr. Gronovii Observationum liber novus. Davent. 1632. 12.

33. Claude Pajon Examen du livre: Præjugez legitimes contre le Calvinisme. à la Haye. 1683. 12.

34. P Alcoran de Mahomet par du Ryer. Ibid. eod. 12.

35. Maximi Tyrii Dissertationes Græce & Latine. Oxoniæ 1677. 12.

36. Hier. Cardani de vitâ propriâ per Naudæum. Amst. 1654. 12.

37. La morale des Jesuites, trois Tomes. à Mons. 1669. 12.

38. La morale pratique des Jesuites. a Cologne. 1669. 12.

39. de la Connoissance des bons livres ou Examen des plusieurs Auteurs. à Amsterd. 1672. 12.

40. Hard. de Perefixe Histoire de Henry le Grand. à Paris. 1664. 12.

41. Ioach. Camerarii vita Philippi Melanchthonis. Hagæ. 1655. 12.

42. Dominici Soto de Justitia & Jure. Lugduni. 1582. fol.

43. Caroli Molinæi in Consuetudines Parisienses. Francof. 1575. fol.

44. Ej. de origine, progressu & excellentia Regni Francici. Ib. fol.

45. Fr. Balduini commentarius in Institutiones, item ad leges Romuli & leges XII. Tabularum. Parisiis. 1554. fol.

46. Justini Goblers Handbuch und Außzug Kåyserlicher und Bürgerlicher Rechten aus dem Griechischen Constantini Harmenopuli. Frf. 1566. fol.

47. Ejusd. Spiegel der Rechten aus allerhand gebräuchlichen auch Deutschen Rechten und Übungen. Franckf. 1550. fol.

48. Sebast. Brands Klage Spiegel. 1516. fol.

49. Ul-

49. Ulrici Tenglers Layen-Spiegel/ drey-
erley Editiones. 1509. 1510. und Straßburg
1530. fol.

50. Bambergische Hals- Gerichts- Ord-
nung. 1531. fol.

51. Alexander Hugens teutsche Rhetorica
und Formulaer. Tübingen. 1528. fol.

52. Noe Meurers Cammer- Gerichts- Ord-
nung und Proceß/ Franckf. 1567. fol.

53. Franckfurtische Reformationen- Ord-
nung. 1611. fol.

54. Straßburgische Stadt- Gerichts und
des Wanthauses Ordnung. Straßb. 1617. fol.

55. Stadt-Recht und Statuten der Stadt
Frezburg im Pnyßgow. 1520. fol.

56. Der Stadt Straßburg Policey- Ord-
nung. 1628. fol.

57. Institutiones Teutsch durch Andreas
Pernedern. Ingolst. 1549. fol.

58. Ejusdem Gerichtlicher Proceß aus geist-
lichen und weltlichen Rechten. Ibid. eod. fol.

59. Ejusd. Lehn-Recht/ item Peinliche Pra-
ctica. Ibid. eod. fol.

60. Ej. Summa Rolandina und Barthol. Socini regulæ juris. Deutsch. Ibid. eod. fol.

61. Ehur. Pfälkisches Land. Recht. Heidelb. 1611. fol.

62. Stiffts Würzburg und Herzogthums zu Francken Land. Gerichts = Ordnung. 1618. fol.

63. Ehur. Pfälkische Landes. Hof. Gerichts. Ehe. Gerichts. Ordnungen / item Land. Rechte von Contracten/ Testamenten/ Successionibus ab intestato und Malefiz. Ordnung. Heydelb. 1582.

64. Cassen. Spiegel mit velen Additionen/ sanden Lehn. Rechte unde Nichtstige. 1516. fol.

65. Meinzische Hoff. Gerichts. Ordnung. 1521. fol.

66. Basler Ordnungen von zweyspältigen Predigern. 1529. fol.

67. Justinianeische Instituten/ verdeutsch durch Ortholph Fuchesperger. Ingolst. fol.

68. Regulæ Juris teutsch. Von Erb. Fälen außershalb Testamenten durch Jacob Köbeln Anweisung der Lehn. Recht durch Friedrich Mecholær. Pomponius von Ursprung der Rechten. Pomponius Latus de Magistrati-

gistratibus Romanis. Deutsch. Ingolst. 1541. fol.

69. Notariat-Buch und Deutsche Rhetorica. Francof. 1546. fol.

70. Georg Obrechts von Verbesserung Land und Leute / Anrichtung guter Policeny. Straßb. 1606. 8vo.

71. Henri Estienne de la conformité des merveilles anciennes avec les modernes, ou traité preparatif à l' Apologie pour Herodote. 1566. 8v.

72. Thomas Sprat histoire de la société Royale de Londres. à Geneve. 1669. 8v.

73. Eunapius de Vitis Philosophorum & Sophistarum. 1596. 8v.

74. Panegyrici Plinii, Latini Pacati, Mamerтини, Nazarii, Eumenii, Aufonii & J. C. Scaligeri. Duaci 1595. 8v.

75. Wilh. Zepperi Politia Ecclesiastica. Herb. 1607. 8v.

76. H. Grot. in Consultat. Cassandri cum notis Riveti. L. B. 1642. 8v.

77. Andr. Riveti Examen annotationum Grotii. lb, eod, 8v.

78. Gro-

78. Grotii votum pro pace Ecclesiastica contra Examen Riveti. lb. eod. 8v.

79. Riveti Apologeticus contra votum Grotii. lb. eod. 8v.

80. Ant. Mar. Speltæ Kluge Narrheit aus Dem Italienischen. Straßb. 1622. 8v.

81. Georg. Cassandri de officio viri pii cum præfationibus & responsionibus Franc. Balduini ad Calvinum & Bezam. Paris. 1564. 8v.

82. Jordani Bruni de Imaginum, signorum & idearum compositione. Francof. 1591. 8v.

83. Guil. Apollonii Jus Majestatis circa sacra, adversus Nicol. Vedelium de Episcop. Constantini M. Mediob. 1642. 8v.

84. Jani Gruteri Thesaurus Criticus Tomi sex. Francof. 1602. seq. 8v.

85. Melch. Adami Vitæ Theol. Germanorum & exterorum, item Jctorum, Medicorum, Philosophorum. Heidelb. 1620. 8v.

86. Abr. Sculteti Annales Evangelici ab anno 1516. ad 1536. Heidelb. 1618. 8v.

87. Monf. du Belley evenemens singuliers. item L' Iphigene. 1625. 8v.

88. Le Roman Bourgeois. à Paris 1666. 8.
89. Loys Gvyon diverses Leçons trois Tomes. à Lyon. 1617. 8v.
90. M. de Bois - Robert oeuvres poetiques. à Paris, 1659. 8v.
91. Le Berger extravagant trois Tomes. à Paris 1628. 8v.
92. Pierre Messie diverses leçons à Tournoy. 1610. 8v.
93. Antoine du Verdier diverses leçons. Ib. eod. 8v.
94. Nonni Dionysiaci latine per Lubinum. Hanov. 1605. 8v.
95. Brunneri Annales Bojorum Partes duæ. Monach. 1626. 8v.
96. Hier. Wolffii in Tusculanas Ciceronis. Basil. 1580. 8v.
97. And. Talæi in Ciceronem, Porphyrii Isagogen & Arist. 1. Ethicorum. Francof. 1583. 8v.
98. Joach. Camerarii annot. in Ciceronem. Lugd. 1562. 8v.
99. Nicod. Frischlini Strigilis Grammatica

tica cum Dialogis adversus Martinum Crufium. 1587. 8v.

100. Remandi Rufi defenfio pro Pontifice & toto Ordine Sacro in Molinæum. Paris. 1553. 8v.

101. Phil. Melanchthonis Commentatio in primam partem partitionum Oratoriarum Ciceronis. Basil. 1546. 8.

102. In felectiores Ciceronis Orationes Phil. Melanchthonis aliorumque notæ per Steph. Riccium. Witteb. 1568. 8v.

103. Humberti Montismoretani de adolefcentum moribus. Basil. cum figuris. 8v.

104. Sim. Schardii de Electorum origine. Item de mutata confirmatione Pontificum. Argent. 1608. 8v.

105. Nicol. Cisneri Orationes de Ottone III. Friderico II. & Conradino. Argent. 1608. 8.

106. Georg. Engelhart Löhneſſes Aulico-Politica oder Fürſten-Staat. Remlingen. 1622. Groß Folio.

107. Joh. Steph. Keſtleri Phyſiologia Kircheriana Experimentalis, Amſtel. 1680. fol.

108. Suidæ Historica in Latinam verſa ab Hier. Wolffio, Baſ, 1564. fol.

109. Ciceronis Epist. familiares cum commentariis Variorum. Paris. 1543. fol.

110. Rerum Hungaricarum Scriptores. Francof. 1600. fol.

111. Caroli Renaldini Ars Analytica Mathematicarum Partes 3. Venet. 1684. fol.

112. J. Bodin de la Republique. à Paris. 1578. fol.

113. Hier. Cardani in Ptolomæum de Astrorum judiciis. Item Geniturarum exempla. Basil. 1554. fol.

114. Hans Sachsens Gedichte in fol. & 4to. etliche Bände.

115. Leonhart Fronspergers Krieger · Buch. Francof. 1586. fol.

116. Theophrasti Paracelsi Astronomia magna. Francof. 1571. fol.

117. Roberti Fluds. Macrocosmi & Microcosmi Historia Metaphysica, Physica & technica. Oppenh. 1617. fol.

118. Matth. Raderi ad Martialis Epigrammata. Mogunt. 1627. fol.

119. Joh. Camertis in Solini Polyhistora. Viennæ. 1520. fol.

540 IV. Auserlesener Bücher, Vorrath.

120. Isidori Hispalensis Origines sive Etymologia. Item Martiani Capellæ de nuptiis Philologiæ & Mercurii. Basil. 1577. fol.

121. Joh. von Schwarzenberg deutscher Cicero de senectute, de meru mortis, de amicitia. Ejusd. wieder das Zutrincken und andre teutsche Schrifften. 1530. fol.

122. Valerius Maximus verteutsch durch Petrum Selbet. Straßb. 1535. fol.

123. Officia Ciceronis Teutsch mit Holz Schnitten. Frf. 1565. fol.

124. Gustavi Seleni von Schach. Spiel. Leipz. 1616. fol.

125. Das Buch der Weisheit der alten Weisen in allerhand Fabeln. Straßb. 1545. fol.



Summarischer
Sachrichten

Von auserlesenen / mehrentheils alten
in der

Thomasischen
BIBLIOTHEQUE

vorhandenen Büchern
Neunzehendes Stück.



HALLE und LEIPZIG/
Verlegt Johann Friederich Zeitler.
Anno 1717.

2nd Edition

Don't miss this book

3rd Edition

BIBLIO THEORE

George G. G.



THE LIBRARY OF THE
UNIVERSITY OF CHICAGO
1892



I,

MYTHOLOGIÆ CHRISTIANÆ
Liber Tertius,

Das ist:

Das dritte Buch von der Christli-
chen Mythologie.

Dieses dritte und letztere
Buch hat unser Autor dem be-
rühmten Rechts-Gelehrten zu
Eübingen/ Christophoro Bes-
soldo/ seinem Bevatter/ als ei-
nem sehr gelehrten/ gütigen und aufrichtigem/
redlichem Manne/ zugeschrieben/ um durch
dieses Mannes Leutseligkeit und Nachsicht/ die
auf den Menippum so sehr erboste Gemüther
zu beschämen. Über diese Leute führet er in
der Vorrede dieses dritten Buches noch sehr
bittere Klagen/ daß sie ihn nicht eine kleine
Zeit mit ihren Lasterungen verfolget haben.
Bald hätten sie/ sagt er/ ihn wollen zu einem
Käzer machen/ bald zu einem Alchymisten/
bald zu einem fürwitzigen Burschen/ bald zu
einem Rosen-Creuz-Bruder/ bald zum Mei-
XIX. Stück. N n 2 ster

ster derselbigen/ bald zu einem neuen Prophe-
 ten ; ja es sey nichts so ungereimtes und ver-
 dächtiges auf der Welt gewesen / man wäre
 mit selbigem ihm zu Leibe gegangen/ und bey
 dem allen wäre er von allen guten Freunden
 verlassen worden. Unterdessen hätten ihn die
 Lasterer von der Kirchlichen Gemeinschaft
 ausgeschlossen / und aus der Republic gewie-
 sen/ auch das Lesen verboten/ bloß aus Ursach/
 weil er die Menschliche Betriegerereyen nicht
 gelobet hätte : Er habe aber die Lasterungen
 nichts geachtet/ indem er nicht geglaubet/ daß
 ein vernünftiger kluger Mensch denselben
 Glauben beymessen würde/ jedoch müsse er
 solches nunmehr wiederruffen/ weilen er ge-
 sehen/ daß nichts so abgeschmackt und albern
 sey / daß nicht sollte grossen Beyfall finden.
 Dem ohungeachtet gestehet er frey öffentlich/
 daß solche Lasterungen seine besten Lehrmei-
 ster gewesen seyn : Indem er dadurch von der
 Leichtgläubigkeit und der Bewunderung eitel-
 ler Dinge herab/ und näher zu Gott gekom-
 men sey. Bey diesen Umständen muß
 man sich wundern/ wie man heutiges
 Tages so kühneläugnen darff/ daß un-
 ser Autor von den damahliger Zeit le-
 benden Lehrern auf der Tübingischen U-
 niversität verfolgt sey : da er doch so
 nachdrücklich hie und anderswo darü-
 ber klaget/ und die Verfolgungen deut-
 lich genug *specificiret* : Als daß sie ihn
 nicht

nicht mehr wollen predigen lassen (denn das will der Autor sonder Zweifel unter den Worten: *calumnia me ecclesia arcuit.*) Daß man ihn nicht mehr wollen lesen lassen / ja daß man ihn gar relegiret habe. Ich schreite aber ohne weiteren Umschweiff zu denen Apologis des ersten Manipuli dieses Buches / welcher der Fünffte in der Ordnung ist. In dem Zwenten derselbigen wird erzehlet / daß ein Mahler von seinem guten Freunde gefragt worden sey: Wie es Doch käme / da er so fürtrefflich mahlen könnte / daß er so garstige ungestalte Kinder hätte? Darauf der Mahler versetzet: jenes hätte er gelernet / dieses nicht; und ob er nicht wüßte / daß Aristoteles einen genauen und sorgfältigen Unterschied unter einem ehrlichen Mann und einem guten Schuster gemacht hätte / damit man nicht meynen sollte / daß diese beyde jederzeit nothwendig müßten bey einander seyn. Es wäre ja jedermänniglich bekannt; daß ein Schelm die besten Schuh machen könnte / und der allerredlichste Mann die schlimmsten. In dem 6ten Apologo wird erzehlet / daß einst denen rechtschaffenen Ältern Leuten sey anbefohlen worden / den Lucianus, Merlinus, Rabelasius, Fischartus, Boccalinus, Barclajus, Pasquinus, Gentilis und andere dergleichen Satyrische Hunde anzulegen / oder aber wenigstens ihnen einen Knüttel anhängen zu lassen. Weil

aber solches denen Acker- Leuten etwas hart
 geschienen/ weil ihnen die wilden Thiere ihre
 Früchte abweideten und zerträten/ so seyn sie
 mit einer demüthigsten Bitt- Schrift einge-
 kommen/ und die Nothwendigkeit ihrer Hun-
 de zusamt dem grossen Schaden der wilden
 Thiere darinnen umständlich fürgestellt/ wie
 nemlich ihre Früchte durch die hochmüthigen
 stolzen Hirsche/ wollüstigen wilden Schweine/
 Gewaltthätigen Wölffe/ betriegerischen Fuch-
 se/ nachlässenden Haasen/ schmeichelhaften
 Kaninchen so verdorben würden/ daß sie künf-
 tig nicht mehr ihren Christlichen Canonem be-
 zahlen und abtragen könnten. Man hat ihnen
 aber geantwortet; man hätte ja ihnen schon
 vorlängst Wächter gegeben/ welche durch ihr
 Geschrey und andere Schreck- Bilder. das
 Wild scheuchen solten. Worauf die Bau-
 ers- Leute versetzt: es wäre nichts schläffrigers
 auf Erden zu finden / als diese Wächter.
 Hierüber hat man sie angeschnarchet/ und bey
 Straffe des Aufruhrs ihnen geboten / die
 Hunde anzulegen. Worüber sie gebrummet/
 doch unterweges hätte einer dem andern ins
 Ohr gelispelt: sie woltens immer gehen las-
 sen/ ein taugender Hund würde an der Kette
 immer beißiger und wilder. Wir dürffen
 hier mit den Jüngern des HErrn nicht
 sagen: HErr deute uns diese Gleich-
 niß! sie ist deutlich genug. Der zehende
 Apologus stellet für/ wie daß einstein in
 der

der Republic ein gefährlicher Aufstand unter den Unterthanen entstanden / indem sie sich geweigert/fernerhin den Tribut der Leichtgläubigkeit abzutragen. Als nun darauf bey später Nacht der Geheimbde Rath zusammen beruffen worden wäre/ um Mittel auszufinden/ die Unruhe zu stillen / so habe ein jeder/ wegen Eilfertigkeit/ das nothwendigste und beste mit zu bringen vergessen: Der eine die Ohren/ der Unterthanen ihre Beschwerden und Klagen zu vernehmen; Der andere die Nase/der Staats-Leute listige Betriegerereyen/ und derer Rentmeistere Diebereyen zu mercken: Der dritte die Augen/ die Handlungen/Freyheiten und Contributionen durchzusehen: Der vierdte die Zunge/ für das Beste der Unterthanen gegen die Ungerechtigkeit derer Beamten zu reden: Fürnemlich hätte derjenige/ welcher das Herz; und der andere/ welcher die Hände zu Hause liegen lassen / die ganze Versammlung verwirret. Daher man beschloffen / sie solten selbige/ als das rechte Zeichen der Ober-Herrschaft/ erst herholen/ bevor man weiter gienge. Der eilffte Apologus erzehlet / daß/ als einst die Christliche Religion auf den Char-Freytag eine heilige Wallfahrt mit den Märtyrern angestellet/ und dieselbe mit weissen Kleidern angethan/ mit Lorbern gekrönet/ und Palm-Zweige in ihren Händen tragend angestimmt hätten das Halleluja/Heyl und Ruhm und Ehre und Macht

sey unserm GOTT dem HERRN/ dessen seine Gerichte wahrhaftig und gerecht sind/ Der die grosse Hure/ welche die Erde mit ihrer Unreinigkeit erfüllet/ verurtheilet und an ihr der seinigen Blut gerächet hat! Da habe dieser Anblick vielen gefallen/ fürnemlich da sie wahrgenommen/ daß sich einige darunter funden/ die eben nicht ihr Blut vergossen hätten/ sondern nur durch andere Trübsalen und Verfolgungen diese Ehre erlanget hätten/ so hätten sich sofort viele die gewisse Rechnung gemacht/ weilen sie vielfältig mit denen Menschen zu streiten und zanken gehabt/ daß sie den Martyrer- Ruhm und Martyr- Crone erhalten würden. Als aber die Religion befunden/ daß es hochmüthige/ unruhige Köpfe/ Zärtlinge/ ungedultige/ und in fremde Handel sich mischende Neulinge wären/ so habe sie selbige abgewiesen/ und ihnen bedeutet/ daß zu ihrer Schaar keine zärtliche und weichliche Märtyrer gelangen könnten. Es ist kein Zweifel/ daß/ wie in dem Register der canonisirten Heiligen im Papstthum sich viele geistliche Betrüger/ Spitzbuben und Heuchler finden/ also auch unter den Märtyrern eine grosse Zahl von eigensinnigen unruhigen Köpfen steckt/ die durch ihre ungesiemende Aufführung/ Lasterung der Obrigkeit und des Ministerii sich eine Verfolgung über den Hals gezogen haben.

ben. Es gibt auch viele dumme Märtyrer/ die nicht wissen/ warum sie leyden/ oder gelitten haben. So mangelt es auch heutiges Tages bey den neuern Bewegungen in der Kirchen nicht an selbsts gemachten Märtyrern/ die Eigensinns und ungeziemender/ oder unzeitiger Neuerung halber hier und dar verjaget/ und des Landes verwiesen sind/ wie im Gegentheil man nicht läugnen kan/ daß auch mancher redlicher um der Ehre und Wahrheit Jesu Christi das seinige ausgestanden hat. Doch ist ohnstreitig jener Anzahl immer grösser als dieser. In dem 12ten Apologo wird Belial aufgeführt/ wie er seinen Proceß wieder Christum verlohren/ daher er versuchet/ ob er nicht mit ihm sich ausöhnen und vereinigen/ oder doch unter gewissen Bedingungen einen Stillstand schliessen könne. In solcher Absicht nun/ erzehlet der Auctor/ hätte er sich auf eine Universität begeben/ und Theses darüber angeschlagen. Es hätten sich demnach zu beniemter Zeit die Metaphysic, Logic und Rhetoric, auch andere gelahrte Bursche zur Disputation eingefunden/ und hätten sich mit dem Belial hefftig herum getummelt: Allein/ weil er sich mit allerhand Distinctionibus wohl versehen/ so hätten sie ihm nichts anhaben können. Es wären aber darauf ungefehr zwö schlech gekleidete Bauer Mädgen hinein ge-

Kommen / Nahmens Glaube und Liebe /
 Darüber wäre der Sophiste ganz erblasst /
 Daß ihm auch der Angst-Schweiß wäre aus-
 gebrochen : hätte endlichen gar seine Papiere
 zusammen gerafft / und wäre davon gelauf-
 fen. Gewiß ist es / daß mit Metaphy-
 sischer Zaarclauberey / Logicalischer
 Künsteley und Rhetorischer Prahlerey
 keine Wahrheit behauptet werden kan /
 noch jemahls behauptet worden ist. Denn
 es gehet denen Metaphysicis wie etli-
 chen Mathematicis. Diese können / ihrer
 Einbildung und Phantasie nach / auch
 den allerkleinsten Theil / solte es auch
 das geringste Sonnen-Stäubgen seyn /
 in unendliche andere Theile vertheilen :
 also machen jene abstractiones abstractio-
 num, dividiren / subdividiren und sub-sub-
 sub-dividiren / biß sie aus der allerbesten
 Wahrheit endlich ein solches Gehirns-
 Gespenste machen / daß keiner weiß /
 kennet noch verstehet / sind auch nicht
 vermögend ihre Grillen andern begreiff-
 lich zu machen. Würde man Lutheri
 männliche Art zu disputiren beybehal-
 ten haben / und sich nicht an statt des
 wohlgeschärfften Schwerds des Wor-
 tes Gottes Metaphysische Dusecken in
 die Faust geben lassen / so würde man
 mit dem Pabsthum viel weiter gekom-
 men seyn / als so geschehen ist. In dem

13ten Apologo wird erzehlet / daß die Allmosen monatlichen diejenige zu segnen pflegen / die sich um sie verdient gemacht. Dieser Gelegenheit habe sich der reiche Hochmuth auch bedienen wollen. Es wären darauf etliche gewesen / welche gegen die Gauckler / Hoffnarren / alchymistische Aschen-Brödel / Hexenmeister / Zucker-Becker / Huren- Wirth und der Gelichter / sich sehr freygebig erwiesen hätten / und hätten solches als ein gottseeliges gutes Werck angesehen wissen wollen : die Allmose hätte sie aber wegen ihres Gestandes abgewiesen. Hernach wären die herbengetreten / welche auf Mahler / Bildhauer / Kupfer- Secher / Seyden-Sticker und andere Künstler vieles verwendet / und ihr Thun als ein gutes Werck angeben wollen : sie wären aber auch abgewiesen worden. Nach diesen hätten sich diejenigen eingefunden / welche die Pfaffen feist gemachet / die Staats-Leute gemästet / die Gelahrten ausgestopft / und das gemeine Volck gespeiset / und solches als Liebes- Wercke fürgestellt / sie wären aber fortgeschafft und ihnen bedeutet worden / sie möchten künfftig klüger handeln. Nach allen wären die Rentmeister und Schösser hinaus gestossen worden / welche in ihrem ganzen Leben nichts thäten / als daß sie arme Bauren schänden / gegen das Ende aber alle ihre Büberen ungesehr mit vierzig Gulden büßen wolten. Daß auch die Allmose darüber

ber in folgende Worte ausgebrochen wäre:
 Ey ein fürtreffliches Liebes- Werck/
 wann man das Capital stiehlt/ und die
 Zinse den Armen giebt. Der 15te Apologus
 erzehlet/ daß einstmahls ein Heyde ungesehr
 zu der Christlichen Handlung des Abendmahls
 gekommen sey/ und da er gesehen/ daß die
 Leute mit großem Zittern und tieffer Andacht
 hinzugetreten/ so habe er voller Bewunder-
 ung seinen Nachbar ganz leise gefragt: Was
 doch das für eine so fruchtbare Handlung wä-
 re/ und warum die Leute so zitterten: Wor-
 auf ihm der Christ versetzt: Gott ziehet bey
 einem jedem dieser Leute ein/ und bewohnet
 die ausgeleerte Wohnungen/ welche vorher
 vom Hochmuth/ Geiz/ Wollust/ Zorn/ Fraß/
 Neid und verdrießlichem Wesen besessen wa-
 ren/ so aber nunmehr/ durch die Beichte/ aus-
 gestäubert worden. Hierauf hätte der Heyde
 sich die Leute/so den lieben Gott zu sich genommen/
 fleißig bemercket/ und/ wo er gekonnt/ ihnen ein/
 und andern Tag nachgefolget. Als er aber
 innen geworden/ daß sie gleich wieder in
 Praßerey/ Räuberey/ Zank/ Fresserey/ Be-
 triegereyen und Unzucht sich herum gewelket/
 so sey er auf öffentlichen Marckt gelauffen/
 und habe öffentlich ausgeruffen; Nun habe
 ich gesehen/ daß kein Volck unter der
 Sonnen weniger Gastfrey ist/ als die
 Christen/bey welchen Gott selbst nicht
 einmahl zwey Tage Herberge finden
 kan.

Kant. In dem 19ten muß Alethes, wegen seiner freyen Bestrafung der Heuchelen/ den Maul-Korb tragen/ und da erzehlet der Autor/ daß Alethes solches ganz gern gethan/ weil es nicht so wohl zu seiner/ als vielmehr seiner ungerechten Richter höchsten Schande gereichete. Denn wenn sie ihn so nicht bezeichnet hätten/ so wäre er niemand bekannt worden/und wenn sie ihm den Maul-Korb nicht angehängt hätten/ so hätte er nicht so viel geredet. Nun aber fragte ihn jedermann/ der ihn mit dem Maul-Korbe sähe/ und gewönne nach seiner Antwort einen Abscheu an dem Hase der Wahrheit. Der 35te Apologus führet die Pallas auf/ wie dieselbige einst/ da sie beym Spaziergehen in einem Buche gelesen/ von einem Buchstäbler/ der sie kurz vorher in den Waffen gesehen/ deswegen angeredet worden sey; was sie doch mit den Wissenschaften und Büchern mache? Worauf ihm die Pallas versetzet hätte/ daß niemahls die Gelehrsamkeit unhöflicher gehandthieret worden sey/ als bey ihm Buchstäbler/ und niemahls höflicher und gütiger als bey ihr. Dann die Gelehrsamkeit und Bücher wären bey dem Buchstäbler nichts anders/ als armseelige Keff-Träger/ die ihm bloße Wörter zusammen schleppen müßten/ sie aber brauchte selbige alle irdische und himmlische Dinge zu beurtheilen. Darbey hätte sie sich über des Buchstäblers enges und be-
dürfft

Dürfftiges Capitolium verwundert/ so über-
 diß noch so voller Staub und Spinnewebe
 hienge: Habe darneben den armen Buchstäb-
 ler auf ihren Pallast der Betrachtungen/ auf
 ihre Thaten und Erfindungen verwiesen/
 auch ihm darbey die Scaligeros, Doufas,
 Ranzovios, Huttenos, Braheos, Mornæos,
 Thuanos, Velferos, und Enenckelios zum
 Exempel angeführet / zu weisen/ daß sich der
 Adel und Gelahrtheit gar wohl zusammen-
 schicke. In dem 39ten Apologo erzehlet der Au-
 tor/ Da einmahls eine fette Pfarre wäre auf-
 gegangen/ da hätten sich/ ehe der Verstorbe-
 ne noch recht erkaltet / sehr viele Competen-
 ten angegeben. Der eine wäre mit Geschen-
 ken herzu gelauffen: Ein anderer hätte vor-
 gestellt seine bisherige Dienste: Der dritte
 hätte mit seinem Herkommen und Verwand-
 schaft verhoffet durchzudringen: Der vierdte
 hätte ein geheimes Chymisches Stückgen zu
 offenbahren sich erbothen: Der fünffte habe
 sich auf anderer Fürsprache gestüzet. Der
 Pupill habe gern seines Vaters Stelle wegen
 seiner und der Seinigen Armuth haben wol-
 len. Dem siebenden wäre die Stelle schon
 längst zugesaget gewesen: Der achte hätte sei-
 ne Gelahrtheit angeführet: Der neundte
 wäre ein Vertriebener gewesen: Der eilffte
 hätte sich gern verbessern/ und also mit seiner
 bisherigen Pfarre gern tauschen wollen: Der
 zwölffte hätte sich gar nichts darum bemühet/
 hätte

hätte aber von andern das Lob gehabt / daß er ein treuer/ gedultiger/ arbeitsamer/ nüchterner/ eyfriger und wohlthätiger Diener Christi nun viele Jahre gewesen wäre/ der auch zugleich seinem eigenen Hause wohl fürgestanden/ und niemahls unbilligen Bücher noch unehrliche Handthierung getrieben hätte: und dieser hätte die Stelle erhalten. Das müssen ehrliche Patroni gewesen seyn/welche solche Wahl getroffen! In dem 42. Apologo betrübet sich die Christliche Kirche/daß bey so grossen Nachstellungen des Anti-christs sich die Brüder zerzweyeten/ auf einander losgehen/ und durch die unseeligen Namen der Philippisten/ Majoristen/ Ubiquitisten/ Brenntianer/ Osiandristen/ Sturmianer/ Huberianer/ Scheckianer sich theilen/ und das arme Volk ärgern. Hiernächst wird nun erzehlet/ daß die Kirche dem Cassandro/ Melanchthoni/ Bucero und Jacobo Andrea aufgetragen/ die Partheyen zu besänfftigen und aus einander zu setzen. Sie hätten auch solches sich angelegen seyn lassen/und mit der allergrössten Gedult allerseitiges Geschrey und Schelten angehört: Hätten aber nichts auszurichten vermocht/ weiln die Partheyen mehr für den Hochmuth und Gelahrsamkeit/ als die Religion gefochten hätten: Endlichen aber hätten sie es so weit gebracht / daß Diejemige / welchen es um die Demuth und wahre Gottesfurcht zu thun gewesen wäre/ eine nach dem Worte

Worte Gottes eingerichtete Einträchtigkeits-
 Formul oder Formula Concordia ausgerich-
 tet hätten. Wie weit unser Autor hierin
 zum Ziel treffe; und ob die *Formula Con-*
cordia nicht mehr Streit/ als Frieden/ an-
 gerichtet habe/ überlasse ich unparthey-
 ischen zu beurtheilen. Ich wende mich zu
 dem letzten Manipulo dieser Apologorum,
 worinnen uns von dem Autore in dem 7. A-
 pol. ein ganz Käser-Register fürgeleget wird/
 in dem erzehlet wird/ daß sich in den Hund-
 Tagen der Heuchel- Rath hauffen-weise
 versammelt und einen Schluß gefasset/ die k-
 kerischen Bücher zu verbieten und zu verbren-
 nen: Es sey auch das Register der verbotes-
 nen Bücher auf öffentlichem Markt-Platz
 abgelesen/ darauf der Scheiter-Hauße ange-
 zündet/ und die Bücher mit einem allgemeinen
 Frohlocken verbrant worden/ als da sind:
 Von der Rechnung der Herren und
 Fürsten/ die sie GOTT thun müssen.
 Von der Vernichtung derer Rath-
 schläge Achitophels. Von den grau-
 samen Flüchen und Laster-Reden des
 Rabsacke. Von denen gewissenhaff-
 ten Offenbahrungen und Entdeckun-
 gen des Doeg. Von der Erhöhung Ha-
 mans. Von der Plauderhaftigkeit
 Johannes des Täuffers. Von den stei-
 nern Schluß-Reden und Beweis-Grün-
 den gegen Stephanum. Von der Klar-
 heit

heit und Weichlichkeit derer Heuchler. Von der unzertrennlichen Vereinigung des Glaubens und der Liebe. Von der Gleichheit der Christen in Ehr und Reichthum. Von dem Glück der Armuth Christi. Von Verringerung der Studenten-Wechsel. Von der Kostbarkeit der Menschen Schweiß und Blut. Von der Arzeney der arbeitssamen Mäßigkeit. Von dem Lebens-Lauff und Kampf der Christlichen Kirchen. Von der Schläpffrigkeit und Fehlern der Menschlichen Vernunft. Von Versäumung der wahren Wissenschaften. Vom Schau-Platz derer menschlichen Fabeln. Von den listigen Griffgens des Antichrists/u. d. g. m. welche alle/ weil sie denen gemeinen Meynungen entgegen gelauffen/ und nicht nach dem gemeinen Leisten geschrieben und geformt gewesen/ vertilget worden wären. Es wäre aber von ohngefehr einer darbey gestanden/ und hätte die Bibel bey sich gehabt/und gesagt: Ey! warum verbrennen sie diese nicht/woraus alle diese unangenehme und verhassete Lehren genommen sind? Es wäre vielleicht schon längst geschehen/wenn nicht der allmächtige Gott/seine heilige Wahrheiten/ mit seinem starcken Arm beschirmete und erhielte/ und dadurch der Welt einen unbeweg-

lichen Beweißthum von dem göttlichen Ursprung dieses vielen verhassten Buches für die Augen legte. In dem 10. Apologo gehet ein Heuchler in eine Schneider-Bude / und fordert einen Mantel / welcher auf einer Seite weiß / auf der andern schwarz gefärbt seyn solte / damit er nach Belieben wechseln möchte. Der Schneider wundert sich über das Ding / und sagt : Mein lieber Freund / wer sucht doch wohl bey einem einzigen Kleide einen Wechsel ? Der Heuchler lächelt darüber / und spricht : Ihr einfältiger Tropff / wißet ihr denn nicht / in was für einer Zeit / und unter was für Leuten man lebet ? Daß man in einem andern Mantel auf der Cankel / in einem andern auffser der Kirchen steckt ? in einem andern auf dem Rathhause / und in einem andern draussen erscheinet ? einen andern auf dem Catheder / einen andern auffser demselben trägt ? Daß man einen andern im Hause / einen andern aber / wenn man ausgehet / umhängt ? ja daß man den Mantel kehren muß / nachdem einer uns begegnet ? Wenn dich aber / versetzt der Schneider / der Teufel im schwarzen Mantel hohlet / was ist dir dann der weisse nütze ? Der 18. Apologus stellet für / daß die Historie einstens / wegen eines allzufreyen Wortes / von ihrem Amt gesezet sey / daher sie genöthiget worden / sich anderwärts nach einem Dienste umzusehen / und habe sich also zuerst bey denen

Großem

Grossen und Vornehmen gemeldet / und ihre Dienste angeboten. Als diese aber auf Befragen vernommen / daß sie ihnen die Tapferkeit ihrer Vorfahren / und wie sie die Ehre und Freyheit verfochten / erzählen wolte / so hätten sie geantwortet ; sie möchten solches nicht wissen / damit sie nicht bedürfften in ihre Fußtapffen zu treten. Darauf hätte sie sich zum Parlament gewendet / und sich gegen die Parlaments-Herren erbothen / ihnen die Klugheit ihrer Vorfahren Geseze zu geben / und wie sie darüber mit aller Aufrichtigkeit und Freyheit gehalten hätten / fürzutragen ; Aber sie hätten ihr Gedächtniß mit dem verdrißlichen Zeuge nicht beschweren mögen. Sodann hätte sie sich bey der Universität zu recommendiren gesucht / mit Vorstellung der Gelehrsamkeit / Verstandes und grossem Ruhm der Alten ; man hätte aber solches alles nicht zu wissen verlangt / und lieber wolten durch die gangbahre Meynungen sich einen Ruhm erjagen / als durch den Anblick jener Vortrefflichkeit schamroth werden. Als sie hiernächst denen Städten ihren ehmahliggen Reichthum / Vermögen und Verfassung vorstellen wollen / so haben selbige gleichfals solches lieber nicht wissen wollen / als sich die leere Kassen / Keller / leere Schatz-Kammern und Korn-Böden vorrücken lassen. Endlich / heist es / hätte sie sich zu denen Bauern verfüget / und ihnen zeigen wollen / wie man eh-

mahls die unbebaueten Felder bebauet / die Wüsteneyen bevölkert / und wie man die Früchte vermehret hätte: allein da diese Bursche gesehen / daß ihre Vorfahren auch arbeiten müssen / so hätten sie die angebotene Erziehung nicht begehrt zu wissen. Ob es heute eben um die Historische Wissenschaften viel besser stehe / weiß ich nicht: wenigstens wils noch nicht recht damit rücken; Ihrer viele sehen sehr unfreundlich aus / wenn sonderlich ein *Politicus* in die Kirchen-Historie gucken will / und drohen gleich mit der *actione finium regundorum*, stellen selbige auch wohl wirklich an / und machen ein groß Geschrey / da doch ein *Politicus* ohnmöglich der Kirchen-Historie bey seinen *Studiis* entbehren kan / eben so wenig als ein *Theologus*. Wiederum ist gewiß / daß manche *Politici*, die grossen Herren raten / gegen ihre Unterthanen und Nachbahren mehr mit Gewalt als nach Recht und Billigkeit zu verfahren / einem *Historico* schlechten Sold geben würden / wenn sie nicht noch bißweilen vermittlest Historischer Ausführungen ein Vörtelchen erschnapten. Und o wie mangelhafft siehet auf dieser Seiten deßhalb die Historie nicht aus! Keiner hat noch sich getrauet die Feder recht anzusetzen / den Anfang des obri-

feits

keitlichen Standes/ dessen Wachsthum
und dieses wahre Ursachen der Welt
für die Augen zu legen. Doch wer wol-
te es auch wagen/ man schlägt solche
Leute gar zu hart auf die Finger. In
dem 19. Apologo giebt die Hencheley der Ans-
dacht eine Visite, und trifft bey selbiger aller-
hand geistliche Gemählde an/ fürnemlich das
Bild des gecreuzigten JEsu. Hierauf er-
zehlt der Autor/ hätte sie die Andacht ge-
fragt/ warum sie solch Bettelzeug nicht weg-
würffe/ und lieber JEsu im Herzen trüge?
Worauf ihr die Andacht versetzet: JEsus
ist mir freylich in mein Herzen geschrieben/ aber
durch dieses züchtige ich meine umschweiffen-
de Augen. Denn so oft mich meine Gestalt/
Verstand/ Reichthum/ Essen und Trincken/
Nachbegierde und übrige Fleisches-Lüste kitzeln
wollen/ so oft bestrafe ich meine Bosheit durch
die Vorstellung dieses erbärmlichen Angeseht-
en/ harten Striemen und herunter fließende
Bluts-Tropffen. Indem du aber die Bil-
der der heydnischen Götter und Göttinnen/ die
Ehebrüche des Jupiters/ die verstohlene Ju-
ren-Streiche der Venus und alles übrige
Geschmeisse in deinem Hause aufhängest/ so
thust du nichts anders/ als daß du den Gifft
durch deine Augen einsaugest/ welcher dich
endlich verzehret. Da du nun die Lucina
aufhängst/ da ergehe ich mich an dem Bild-
niß der Mutter des HErrn. Wo du die ge-
walt.

Do 3

waltſame Entführung der Proſerpina haſt/ da
 hängt bey mir die Himmelfahrt Chriſti: Du
 haſt die drey Parcen; ich aber das Bild/ wie
 der Tod durch den Tod zertreten und über-
 wunden iſt; Du haſt das Gaſtmahl der Göt-
 ter/ ich habe aber an deſſen Statt das Jün-
 geſte Gerichte. Woher kömmt doch ſolcher Unter-
 ſcheid unter uns/ daß/ da du alle Bilder der Hei-
 ligen äußerlich verwirffſt/ gleichwohl in deinem
 Herzen eine Heidniſche Götzen-Capelle herum
 ſchleppeſt/ und daß ich/ da ich äußerlich mich
 an geiſtlichen Gemälden ergöße/ gleichwohl
 in mir den einzigen wahren Gott beſiße und
 verehere? Der 22. Apologus erzehlet/ daß
 die Feder und der Degen um den Vorzug
 geſtritten/ und der eine Richter dieſem/ der
 andere jener beygeſtanden hätte/ nach dem die
 Gelahrten dieſelbe darzu beredet/ oder die
 Soldaten ſie darzu gezwungen hätten. Bey-
 de hätten ihre Tugenden/ aber auch ihre Feh-
 ler an ſich gehabt. Weiln aber die Repu-
 blique beyder Hülffe benöthiget geweſen wä-
 re/ ob ſie gleich ihre übele Aufführung gemiß-
 billiget/ ſo hätte ſie keinem abſtehen wollen.
 Dannenhero hätte das Gemeine Beſte/
 beyden eine Genüge zu thun/ folgenden Aus-
 ſpruch gethan: Nemlich ſie ſolten wechſels-
 weiſe in gleichen Ehren und Würden
 ſtehen/ und in Einigkeit leben. Dann
 das wäre ein glückliches Land/ worin
 ſie beyderſeits treflich dienten: aber un-
 glück-

glückselig und verlohren wäre dasjenige/ wo eins von beyden hochmüthig herrschete. In dem 45. Apologo verkaufft die Einbildung Titul/ und scharret dadurch ein Hauffen Geld zusammen. Hier seyen nun / sagt der Auctor/ von allerhand Art Leuten zusammen gelauffen / denen diese Schelle gefallen. Den Königen habe sie den Titul/ unüberwindlichster / verkaufft ; die Fürsten hätten wollen/ Durchlauchtigste/ heißen ; die Graffen / (*Illustrissimi*;) Hochgebohrne; die Edelleute/ Gestrengeste; die Prediger/ Ehrwürdigste; die Räthe/ *Magnificenzen* ; die Doctores, Hochedle; die Burgemeistere/ Weiseste; die Magistri, *Excellenzen* ; die Kauffleute/ geneigteste Patronen; die Schulmeister/ Gelahrteste; die Künstler/ die Künstlichsten; die Ackerleute / Geehrteste ; die Studenten/ die Fleißigsten; die Weiber/ die Tugend samsten; die Jungfern/ die Schönsten : Endlichen hätten sie alle den Positivum und Comparativum weggeworffen / und den Superlativum haben wollen. Der Ehurfürst Johann Friedrich von Sachsen hätte über solche frembde Leckerbissen gelachet / und als er wäre befraget worden / ob er nicht auch wolte einen größern Titul annehmen / so hätte er darauf nach seiner Gewohnheit großmüthig geantwortet; er begnüge sich mit folgendem Christlichen Titul/

Daß er bey denen Nachkommen heiße: Er-
 wählter Blut-Zeuge Jesu Christi/
 Heerführer derer Elenden und bedräng-
 ten/ Fürst der Glaubens Bekenner/ Graf
 der Wahrheit/ Sehndrich des heiligen
 Creuzes/ ein Beyspiel der Gedult und
 Standhaftigkeit/ und Erbe des ewi-
 gen Lebens. Heutiges Tages ist es mit
 denen Tituln noch weiter gekommen/
 daß man fast keine Worte mehr zu er-
 finden weiß/ die hohen Standes-Perso-
 nen von dem Adel/ und den Adel von
 denen Vornehmen unter dem Bürgers-
 Stande zu unterscheiden. Ob aber an
 dieser Titulsucht die Schmeicheley der
 rer Geringern/ oder der Hochmuth der
 Vornehmen/ auch wohl unter denen
 Gelehrten/ oder was sonsten Schuld
 daran sey; überlasse ich andern zu un-
 tersuchen. Es folgt in dem 46. Apologo
 ein Wurmschneider. Von diesem erzehlet
 unser Auctor / daß er in Cosmopol so viel zu
 thun bekommen/ daß er es nicht mehr allein ver-
 richten können/ sondern habe sein Geheimniß
 seinen Lehrlingen offenbahren müssen/ damit
 sie ihm helfen können. Denn es wären
 Hauffenweis herzugekommen die Prediger/
 denen hätte der Wurm in der innersten Herzs-
 Kammer gefessen; die Zungendrescher/ de-
 nen hätte er unter den Nägeln gefessen; die
 Aerzte hätten ihn in der Galle gehabt; die
 Phant

Phantasten / denen wäre er im Gehirn gewesen; die Wort-Krämer und Sprach-Meister / denen hätte er in den Ohren gesteckt; für allen aber hätten ihm die grossen Herren zu thun gemacht / die hätte der Wurm im Magen gebissen; die Stadthalter und Land-Drosten hätten ihn unter den Perruquen verborgen gehabt; denen Staats-Leuten wäre er in den Augen gewesen; die Maulschwäger hätten ihn unter der Zungen gehabt; denen Verräthern hätte er in der Nase gesteckt. Diese alle hätten Hülffe gesucht / einige von ihnen wären glücklich curiret / die mehresten aber wären am Schnitt gestorben. Diese aber hätte er allein / als unheilbar / verworffen / welche sich so öffters hätten von den tausend Künstlern betrogen lassen / und die falschen Alchymisten gewesen wären; am allerwenigsten hätte er zu curiren sich getrauet einen armen bettelhafften Verschwender. In dem 50. und letzten Apologo erzehlet der Auctor / daß einst den beyden redlichen Stoickern / dem Zeno und Epictetus / aufgetragen worden sey / ihre Lands-Leute mit heilsamen Gesetzen zu versehen / und das gemeine Wesen auf das allerbeste einzurichten. Als sie nun dieserhalb aller Völcker Sitten und Gewohnheiten in Betrachtung gezogen hätten / so sey ihnen gesagt worden / die Christen hätten die vollkommenste Religion. Hierüber wären diese Philosophen

auf die Gedanken gerathen / daß dann auch die Christen wohl das tugendhafteste Leben führen / und die besten Gewohnheiten haben würden / hätten sich auch deswegen zu ihnen begeben / die Heimlichkeiten ihres Staats zu untersuchen: Sie hätten sich aber gar sehr in ihrer Hoffnung betrogen gesehen / in dem sie zwar die herrlichsten Geseze / aber die darüber hätten halten sollen / träge / und die Unterthanen die allergottlosesten angetroffen hätten: Gegen Gott hätten sie sich ruchlos / gegen die Obrigkeit frech / gegen ihre Mitbürger unheimlich / gegen sich selbst unordentlich / gegen die Fremden grob / und in ihrem übrigen Leben unkeusch und verschwenderisch erwiesen. Sie hätten sich deswegen sehr verwundert / wie ein solcher lasterhafter Staat noch so lange Bestand haben könne: nach langem forschen wären sie auf dieses Paradoxon oder widersinnisch scheinenden Satz gekommen / daß ihn die einfältigen Kinder und Narren erhielten. Weil sie aber solchen nicht wohl fassen können / damit sie doch ihre Reise nicht ganz umsonst gethan hätten / so hätte Benio gesagt: das wäre doch merkwürdig / daß die Christen gottlos lebten / und doch selig stürben. Solches werden sie wohl aus denen Leichpredigten gelernet haben.

Endlichen beschließt unser Auctor seine Christliche Mythologie mit einer ziemlich weitläuff

läufigen Unterredung / darinnen er seine harte Verfolgung über den Menippus vorstellt: und weil doch die heutigen Württembergischen Theologi / ins besondere Caroli in seinen Memorabilibus, und Fischlin in seiner Memoria Theologorum Württembergensium, sich stellen / als wäre unserm Auctori nichts wideriges bey ihnen begegnet / und wolten deswegen gerne den seligen Herrn Arnold zum Lügner machen / so wirds dem Leser hoffentlich nicht zu wieder seyn / daß man einen kurzen Auszug daraus hieher setzet. So bald war der Menippus nicht ans Licht getreten / so meinte ein jeder Narre / er berührte ihm seine Kappe / daher legte der eine ihm diese / der andere jene Schuld bey / wie er meinte / daß er am ersten mit dem Menippo fertig werden würde. Also erzehlet nun der Auctor pag. 325. daß man ihn beschuldiget hätte / weil er von Gewaltthätigkeit / Pracht und Überfluß / Faulheit / Wollust / Armuth und übelm Gesichte geredet und geschrieben hätte / wie selbige allenthalben im Schwange giengen / und dahero der Saraus zu vermuthen wäre / so hätte man ihn zu einem Rebellen und Auffrührer wollen machen / ob gleich sonst von der Cankel viele härtere Dinge gedrohet / und ausgesprochen wären worden. Zum andern klagt er / daß sie ihn beschuldiget / er wäre nicht Orthodox in der Lutherischen Lehre / p. 326. hielte nicht recht bey der Formula Concordia, sondern

dern röche so nach einer besondern heiligen
 Lehre; könnte auch die Theologischen Wissens-
 schafften nicht leiden / Da er doch nur von dem
 verderbten Leben der Christen / und daß sie sich
 nicht in den Wercken so eyffrig bewiesen / als
 in den Worten / geredet hätte / daß man mehr
 um Liebe als Eysendigkeit / mehr um die
 Gedult / als Zancsfüchtigkeit / mehr um die
 Demuth / als Ruhm sich bekümmern solte /
 daß man / zur Nachfolge der tapffern Streiter
 Christi / die Feinde mehr mit Gebet / als der
 Dialectica und Rhetorica angreifen solte;
 mehr mit Sanftmuth / Redlichkeit und
 Freundlichkeit / als mit Gewalt. Es mein-
 ten aber die gemeinen Psaffen / wenn sie nur
 brav auf der Cankel gegen die Keker poltern
 könnten / so wäre es gut: und wenn sie von
 dem Hölzgen kämen / so machten sie wieder mit
 der Welt mit. Drittens hätten sie ihn
 (p. 327.) beschuldiget / er verachte das Minis-
 terium. Da er doch nur geklaget hätte / daß
 man rechtschaffene Leute / welche sich eines un-
 sträfflichen heiligen Wandels befließen / gleich
 Enthusiasten / Schwentfelder / Anabaptisten
 schölte / die liederlichen Bögel aber / hoffärti-
 ge und aufgeblasene Bauch-Psaffen / für Or-
 thodox passiren ließe; und daß man durch die-
 sen teuflischen Griff allein denen Frommen
 und Gottsfürchtigen den Weg zum Himmel
 sauer machte. Wenn man nun so einmahl
 erst einen verdächtig gemacht hätte / der mü-
 ste

sie hernach par force, wider Willen und
 Danck ein Atheist / Ketzer / Heuchler / ja wohl
 gar ein Hexenmeister seyn / er möchte auch pro-
 testiren wie er wolte. Und dieses alles schreibt
 der Auctor aus seiner eigenen Erfahrung.
 Vierdtens (p. 328. sq.) hätten sie ihn zum Ro-
 sen-Creuzer gemacht. Er läugnet nicht / daß
 er nicht anfänglich solte Lust an dem Schau-
 spiel gehabt haben / da man aber angefangen /
 das Theatrum mit allerhand liederlichen Mei-
 nungen und Schelt-Worten anzufüllen / und
 mit Wuthmassungen / Argwohn und Lasterun-
 gen gefochten hätte / so habe er das Spiel ver-
 lassen (subduxi me) und habe sich um die
 Brüderschaft Christi bekümmert; ob er gleich
 noch immerfort wäre für ein Mitglied der Ro-
 sencreuzer gehalten worden. Fünfftens hät-
 ten sie ihn beschuldiget (p. 329. sqq.) er ver-
 würffe die Philosophie / da er nur geklaget /
 daß man die Grammatic dummen und arm-
 seeligen Kerlen zu lehren gäbe / und die erste
 Blüte der Jugend denselben anvertrauete;
 daß man in der Logic nichts als leere Wör-
 ter und Kinderpossen lehrete / und wenn man
 könnte einen Syllogischen Knüttel schnitzeln /
 sich einbildete / was für ein Philosoph man
 wäre: daß von der wahren Rede-Kunst oder
 Rhetoric nichts als der Rahme und leere Hül-
 sen übrig wären: daß man Kerls für Redner
 ausgäbe / die keinen lateinischen Brieff ohne
 Schnitzer schreiben / und keine fabulam Aesop-

pi ohne den Dasypodium erklären könnten: daß man von der Music und wahrem Grunde der Harmonie gar nichts wüßte: daß die großsprecher schon Herren Magistri nichts von der Arithmetica verstünden / noch weniger etwas von der Regula Cos., und daß sie sich doch wohl unterstiegen / die aller vortrefflichsten Mathematicos zu verlachen / wenn sie etwa einen armen Britschmeister Vers zusammen schmierem könnten / sich einbildeten / was für Monarchen sie wären. Daß die Geometrie bey ihnen was unerhörtes wäre / und doch so verwegen wären / daß sie sich aller Wissenschaften und Künste rühmeten. Hierüber habe er geklagt / keinesweges aber die Philosophie verworffen. Von der Astronomie, Physic, Ethic, Politic, Relitteraria, oder Räntniß guter Bücher / Historie möchte er nicht einmahl etwas gedencken. Sechstens hätte es geheissen (p. 341.) er hätte ein Dasquill geschrieben / und damit wieder die Reichs-Gesetze gesündigt / da es doch weiter nichts gewesen wäre / als ein Gedicht / Comödie und Satyre / worinn sich iederzeit die allergrößten ingenia geübt hätten / und würden / wenn anderer ihre Analyses, Synopses, Expositio-nes längst Pfeffer-Dutten geworden / diese Schrifften / derer der Auctor p. 342. sq. eine ganze Menge anführet / noch währen. Folgender hätten sie sich auch beschweret / daß er geschrieben / daß einige nicht zur rechten Thür ein

ein ins Kirchen-Amt kämen: Daß ihre Lehr und Leben nicht überein kämen; daß man die Pfünde ungleich austheilte; den Politicis nicht traute: Daß er die Aristotelische Schulen dem Christenthum schädlich zu seyn glaubte: Daß man für Geld die Seeligkeit verkauffte: denen Reichen durch die Finger sähe: Daß der Fiscus den Kindern das Brodt nähme/ und würffe es für die Hunde 2c. und alles dieses wiederhohlet der Auctor hier noch einmahl/ und bekräftiget es. Hierüber sey ihm nun das Elend oder Exilium/ und zwar erstlich von einem Hoff-Schranken zu erkannt worden. Hernach wäre ein Schreyer aus dem geistlichen Stande aufgestanden/ und hätte ihm die Cankel verboten / p. 346. und ein gräßlich Gepolter auf derselben gegen ihn erhoben. Dann hätte ein Sophiste ihm das Lesen verboten/ und von der Academie ihn relegirt/ Daß er sich endlich gar nicht mehr hätte dürffen auf der Gassen für denen gemeinen Studenten sehen lassen / p. 347. und so wäre er dann genöthiget sein Vaterland zu verlassen/ und im Exilio auszuhalten/ biß Gott bessere Zeiten verliehe. Ob dieses mit unserm Auctore gespielet heisse/ weiß ich nicht: solten es die reizigen Würtenbergische Theologi dafür ausgeben/ so müste ich es geschehen lassen; und mögen andere davon urtheilen/ welche Meynung am wahrscheinlichsten sey.

II.

*The true intellectual System of
the Universe, the first Part, wherein all
the reason and Philosophy of Atheism is
confuted and its impossibility demonstra-
ted By R. Cudworth, D.D.*

das ist:

Des wahrhaftigen verständlichen
Systematis der Welt / erster Theil/
darinn alle Gründe und die ganze Phi-
losophie der Atheisten widerleget sind/
und gezeiget wird / daß alles / was sie
voraus setzen / unmöglich sey : verfaß-
et von R. Cudworth, Doctore Theologia.

London 1678. in fol. pag. 900.

Sie sehen den ganzen Titul dieses
Buches hieher / ob wir wohl das
Buch selbst in original nicht haben/
sondern den Extract / welchen der Monf. le
Clerc in seiner *Bibliothèque Choisie* Tom. I. II.
III. sq. Daraus gezogen hat / Dem geneigten Le-
ser nur mittheilen. Die Ursach / die uns dar-
zu bewogen / ist 1. diese: weil das Werck in
der ganzen Philosophischen Historie einen un-
gemeinen Nutzen hat. 2. Weil es niemahlen
übersetzt / und bey uns Deutschen also unbes-
tandt

fandt ist: und ob uns gleich der vorbelobte
 le Clerc diese Mühe gespahret zu haben schei-
 net; so ist doch vord erste seine außerlesene Bi-
 bliothèque nicht in allen Händen / und vord
 andere wird auch manchem damit gedienet
 seyn / einen Auszug daraus in unserer Mutters-
 Sprache zu lesen. Mons. le Clerc hat man-
 nichmahl schöne Anmerkungen dabey gema-
 chet / welche wir ebenfalls mit hinzuthun / und
 wo dieselbe angehen / mit ein paar Strichen
 bezeichnen wollen. In dem Auszuge selbst
 werden wir uns / was die Übersetzung betrifft /
 an die Worte so genau nicht binden / sondern
 nur um die Sache selbst bekümmert seyn / da-
 her wir / was nicht eben nöthig zu seyn schei-
 net / vorbe lassen / oder zusammen ziehen / in
 andern aber uns destoweiläufftiger auffhal-
 ten werden.

Der Haupt-Auctor / Mons. Cudworth,
 war ein Professor der Ebräischen Sprache zu
 Cambridge / hatte nicht allein in den heiligen
 und weltlichen Antiquitäten eine grosse Beles-
 senheit / sondern war darneben derer Spra-
 chen trefflich kundig / von grossem Verstande
 und judicio, welches er in denen Theologischen
 und Philosophischen Studiis cultiviret hatte /
 und bey seiner grossen Lectur blicken liesse. Ein
 gutes Judicium und eine Lectur sind sonst
 selten bey einander. Wer immer raisoniren
 will / gibt sich nicht viel Mühe / aus vielen Au-
 ctoribus viel Materialien zu colligiren / sondern

er will alles aus seinem Kopffe erzwingen und erfinden/ bevorab / wenn er die alten Auctores lesen will / er der alten Sprachen auch mächtig seyn muß / wozu viele Zeit und Gedult gehöret. Hingegen diejenigen / die nur immer lesen / und nicht dabey meditiren / können das selbe / was sie lesen / nicht an Mann bringen / und sich keine rechte idée von den Sachen machen / ob sie wahr oder falsch / anzunehmen / oder zu verwerffen sind. Beydes aber war bey unserm Mons. Eudworth beysammen / und ist seine Schrift also in desto höherem Werthe zu halten / und zu wünschen / daß sie jemand in die Lateinische Sprache übersetzte. Ein solcher Übersetzer aber muß gut Englisch und Lateinisch verstehen / sonst wird er das Werck nur verschimpffen. Und können wir es freylich nicht läugnen / was der Mons. le Clerc denen Teutschen schuld giebet / daß sie bißhero rechte Mißgeburten von denen Englischen Übersetzungen ans Tages Licht gebracht. Es sind die meisten / die solche Arbeit unternehmen / gemeiniglich gute Leute / die etwa in England gewesen / aber weder Englisch noch Teutsch recht können / darum denn ihr Teutsch eben so unverständlich ist / als das Englische selbst. Der Stylus ist sehr abgeschmackt / die Construction ist durcheinander geworffen / und gar zu accurat nach dem Engli-

Englischen gedrehet. Oder es ist halb Teutsch und halb Lateinisch? Ein Muster einer solchen verdorbenen Übersetzung können des Stillingfleets *origines sacrae* seyn / deren Urheber wohl gethan hat / daß er sich nicht genennet / weil er sonst schlechtes Lob würde davon getragen haben. *Sed hæc ut est tragœdia.*

Mons. Cudworth wolte erst / wie er in der Vorrede berichtet / nur einen Discours von der Freyheit und Nothwendigkeit schreiben / und die *necessitatem fatalem* derer menschlichen Handlungen und Begebenheiten umstossen / weil ein solches Principium denen Atheisten nur dienet / das Christenthum und die Religion zu ruiniren / indem alsdann alles Gute und Böse / Straffe und Belohnung aufgehoben werden. Weil aber diese hypothesis von vielen Philosophen auf mancherley Art vertheidiget worden / so veränderte unser Engländer sein propos, und gieng erst auf den Grund / ehe er sich an die Schlüsse machte / daß also an statt dreier Bücher nur eins erwachsen. Wir wollen seine Vorrede vor diesesmahl vorbegehen / und das erste Hauptstück betrachten / in welchem die general principia der Physic und der Theologie der alten Philosophen ausgeführet sind.

Diejenigen / welche alle menschliche Handlungen und Begebenheiten vor nothwendig ausgeben / glauben entweder: Daß alle actio-

nes, wie sie geschehen / von einer innerlichen necessitate der Natur der agentium herrühren / dergestalt / daß ihre Freyheit und contingenz nur vor eine ungereimte Sache zu halten; oder wenn sie eine Freyheit in Gott zugeben / concipiren sie sich doch alle Sachen / soferne sie nach seinen Rathschlüssen nothwendig determiniret sind. Die erste Meinung kan sich wiederum auff verschiedenen Gründen stützen. Entweder man supponiret in der Welt nichts mehr / als einen Körper / und einen motum localem, und daß ein Körper sich nicht bewege / wo er nicht von einem andern ausser sich bewegt wird / und ist also alles einer mechanischen Nothwendigkeit unterworfen: Oder / wenn ja verständige Wesen / welche in sich selbst ein principium activitatis haben / seyn solten / so haben sie dennoch in ihren Handlungen keine Freyheit und Contingenz / weil ihr Wille von dem oberen verständlichen Wesen nothwendig geführt wird. Von der *necessitate mechanica* anhero zu reden / (denn die andern Arten verspähret der Auctor auff die beyden andern Bücher / die er zu schreiben verspricht /) so wird dieselbe von puren Atheisten / als Democrito, und welche seine Philosophie wieder auffgewärmet / Hobbesio und Spinoza behauptet. Sie hatten eine *Phyicam corpuscularem*, alles bestand aus Atomis / der Körper ist bey ihnen nichts anders / als eine ausgedehnte Massa / von gewisser Grösse / Figur /

Situation / Bewegung und Ruhe / welche
 Massa in Theilgen wieder eingetheilet werden
 kan. Hieraus wolten sie raisons geben von
 allen Eigenschaften der Körper / ohne einer
 forma substantiali und einer qualitate, wel-
 che von denen körperlichen Eigenschaften un-
 terschieden. Diese Physic ließ keine species
 intentionales und Ausflüsse zu / dadurch man
 die objecta erkennet. Sie lebrete / daß alle
 qualitates sensibiles des Lichts / der Farben/
 des warmen und kalten Geschmacks / 2c. in
 denen Körpern nur eine bloße Disposition der
 Partickelgen sey / und daß die Sinnlichkeiten
 unserer Seele durch eine Bewegung derer or-
 ganorum verursacht würden. Cartesius
 hat diese Philosophie excoliret / es sind aber vor
 ihm weit mehr derselben zugethan gewesen / als
Epicurus, wie dessen Meinung *Lucretius* vor-
 stellig machet / und *Democritus*, der noch weit
 älter als *Epicurus* / *Aristoteles* und *Plato* war.
 Von diesem *Democrito* hat *Epicurus* / nach
 dem Zeugniß *Laertii* und *Serti Empirici* / ge-
 lernet / die qualitates zu verwerffen. Ja *Leu-
 cippus* war noch vor *Democrito* / und doch hat
 er nicht zuerst diese Philosophie aufgebracht /
 wie *Laertius* vorgiebt. *Aristoteles* in seiner
Metaphysic leget diese Hypothesin allen bey-
 den bey / wenn er schreibt : daß *Leucippus* und
Democritus die Principia aller Dinge Cor-
 pus und Spatium genennet / davon das erste
 etwas / das andere aber nichts sey / und daß

die Ursachen der varietät der andern Sachen/
in der Figur / Disposition und Situation zu
suchen. Und an einem andern Orte (*) mel-
det Aristoteles / daß vorbenahmte beyde Phi-
losophi statuiren: man könne die Zeugung und
Veränderung / ohne Beyhülffe der Formen
und Eigenschaften aus der Figur und mor-
tali derer Particulgen erklären. Anders-
wo referiret er auch / daß die Atomisten glaub-
ten: alle Sinnen wären Arten des Gefühls/
und daß sich alle qualitates sensibiles der Kör-
per auf die Figur und Disposition ihrer Par-
ticeln referirten / welches dann nicht allein De-
mocritus / sondern alle alte Philosophen über-
haupt gelehret; welche Meinung er indessen
vor ungereimt hält / und widerleget / sonder-
lich da sie ferner behauptet / es sey in der That
etwas weder weiß noch schwarz / und wären
die Farben nicht in den objectis, sondern in
der Berührung der nervorum opticorum zu
suchen / eben wie es in den andern Sinnen des
Geschmacks und Gefühls sich auch so verhalte.

Plato eignet diese Meynung nicht dem De-
mocrito (den er nach Diog. Laertii Bericht in
seinen Schrifften nicht genandt) noch dem
Leucippo / sondern *Protagora* zu / welchen man
sonst als einen Redner ansethet. In seinem
Theateto saget er von der Pythagorischen Phi-
losophie / daß sie alles aus insensiblen Theils-
gen

(*) De gener. & corrupt. lib. I. c. 2.

gen durch den motum localem formire. Und was also ins besondere die Farben betreffe/ so sey die weiße / oder eine andere Farbe/ nicht auffer oder in den Augen zu finden / sondern in der unterschiedenen Bewegung / welche die auf mancherley Weise modificirten Objecta in den Augen verursachten / dergestalt / daß dasjenige / was wir Farben nennen / weder dasjenige sey / was da berührt / oder berührt ist / sondern eine eigene Sache / die von beyden entstehet. Cudworth führet dergleichen Passagen Griechisch mit der Englischen Übersetzung noch mehr an / nur hätte er wohlgethan / wenn er zugleich das Buch / das Capitel und paginam mit allegiret hätte. Immittellst war auch Plato dieser Philosophie entgegen / vielleicht / weil Protagoras sich dieser principiorum bedienet / den Scepticismum und Atheismum zu etabliren / wiewohl dergleichen daraus eben so nothwendig nicht folget. Cudworth glaubet aber nicht / daß vorermeldte Philosophen Urheber von dieser Meynung sind / ob sie gleich zur Behauptung des Atheismi ihnen sehr vorthailhaft seyn können. Denn wenn man sie recht einsehe / könne sie auch gar gründlich die Existenz Gottes darthun / und hätten also diejenigen / welche sich ihrer in einer würdigen Absicht bedienet / selbstien sich widersprochen. Posidonius, beyrn Strabone und Sexto Empirico, hat es vor eine sehr alte Tradition

dition ausgegeben / deren Erfinder Moschus / ein Phönicier / welcher vor dem Trojanischen Kriege gelebet / gewesen. Serabo / (*) wenn er von der Wissenschaft der Phoenicier redet / saget: Wenn dem Posidonio zu trauen / so ist die Lehre von den atomis sehr alt / und von einem alten Sidonier / Namens Moscho / der noch vor dem Trojanischen Kriege gelebet / aufgebracht. Die Worte beyhm Sexto Empirico (**) lauten fast eben so. Monf. Eudworth hält diesen Moschum vor einerley mit dem Phoenicischen Physico / Mochos / dessen Jamblichus in dem Leben Pythagorae Meldung thut / mit dessen Nachfolgern / welche Priester und Propheten waren / Pythagoras zu Sidon vielleicht viel conversiret / und von ihnen auch die Lehre von den Atomis bekommen. Mochus oder Moschus ist zweiffelsohne ein Phoenicisches Wort / und Athenäus redet an einem gewissem Orte von einem Phönicischen Mochos, welchen der lateinische interpreter Moschus übersehet hat. Joa. Seldenus hält es mit der Conjectur des Arcerii / welcher zuerst des Jamblichi Leben Pythagorae publiciret / daß nemlich Mochus kein ander sey / als Moses / mit dessen Nachfolgern Pythagoras Gemeinschaft gepflogen. Guetius hegt eben

(*) Lib. XVI. p. 521. edit. Genev.

(**) contra Mathematic, f. 367. ed. Genev.

eben diese Meynung (†). Es ist freylich wohl auffser Streit/daß die Griechen die Phoenicier mit den Juden verwechselt/ und zwischen Moschus und Moscheh eine grosse Gleichheit sey; und kan auch das Alterthum beyder Personen derjenigen Muthmassung zu statten kommen/ welche beyde mit einander verwechseln. Indessen aber/ wenn man doch bedencket/ daß in Moses und der Propheten Schrifften nicht allein kein Fußstapffen von dieser Meynung/ sondern auch nicht einmahl von einer speculativischen Physique/ welche die Ursachen in denen Würckungen der Natur suchet/ zu finden sey; wird man bey sich noch anstehen/ ob Moses dadurch zu verstehen. Die Aegyptier und Phoenicier waren schon reich und in gutem Stande/ ehe Moses seine Republique anrichtete/ daher auch zu glauben stehet/ daß solche Wissenschaften ehe bey jenen/ als diesen aufgekommen/ die das von gar nichts sagen/ und nicht einmahl eine *allusion* in ihren Schrifften auf natürliche Dinge machen. Zudem war der Phönicische Mochoch ein Historien-schreiber/ der zu Josephi Zeiten wohl bekandt war/ und doch hat ihn Josephus

Pp 5

phus

(†) Demonstrat. Evang. Prop. IV. c. 2. §. 7.

phus mit Mose nicht confundiret. Denn da er (*) von dem langen Leben der Patriarchen redet / citiret er / zur Bekräftigung seiner aus Mose gezogenen Historie / den Minetho / der eine Aegyptische Historie verfasst / den Berosum / der von Chaldäischen Sachen geschrieben / und hernach den Mochum, Hestizum und Hieromum Aegypt. welche von Phöniciern Nachricht gegeben. Also siehet man / daß Mochus beym Josepho und Athenäo nicht Moses sey / welches noch mehr aus einer Passage des Tatiani orat. contr. Graecos §. 58. edit. Oxon. 1700. erhellet. Es kan also wohl seyn / daß ein alter Tyrischer Philosoph Moischus / und noch ein ander Historicus Mochus gewesen / welche mit dem Jüdischen Mose nichts zuthun haben. Und wolte ich mich nicht der gegenseitigen Meynung zur Erweisung des Alterthums der Mosaischen Bücher bedienen / wie ein gewisser gelehrter Mann gethan. Wir müssen aus der Antiquitet nicht alles herausuchen / was sich schickte / wenn es wahr wäre / sondern aus dem / was gewiß ist / kan man erst nöthige Schlüsse ziehen.

Wieder auf unsern Engländer zu kommen /

(*) Antiquit. Judaic. lib. I. c. 3.

so hat er gar recht aus des Posidonii Zeugnisse geschlossen / daß die Meynung von den Atomis sehr alt / und daß sie Pythagoras aus Orient mitgebracht / von welchem sie Democritus gelernt. Denn daß Democritus viel vom Pythagora gehalten / erhellet daraus / weil er ein Buch geschrieben / welches er nach seinen Nahmen genennet. Er hatte auch viele Meynungen / die Pythagoras behauptet / Z. E. daß die Atomi in dem universo sich bewegten wie ein Würbel / und daß die Erde um ein centrum sich herum drehe / oder wie Aristoteles Pythagorae Sinn ausgedrückt: Die Erde wäre ἐν τῶν ἀστρον ein Planet / und indem sie um ein Centrum lauffe / mache sie Tag und Nacht. Ephantus / ein berühmter Pythagoräer bezeuget / daß die Unities / daraus nach dem Pythagora alles bestehet / nichts anders als die Atomi sind / welches auch Aristoteles an verschiedenen Orten bekräftiget. Empedocles / ein Pythagoräer / sagte auch / die Natur der Körper käme von der Vermischung und Absonderung der Theilgen / und ob er gleich 4. Elemente zuließ / so wären doch dieselbe aus Atomis oder corpusculis zusammen gesetzt / wie Stobäus und Plutarchus bezeugen. Plato und Aristoteles bezeugen ebenermassen / daß dieser Philosoph / nach Art des Democriti / die sinnlichen Eigenschafften aus der Disposition der insensiblen particelfchen erkläret. Und daher

her kommt / daß Lucretius den Empedoclem so sehr lobet/ weil seine Physic mit des Epicuri seiner in so vielen Stücken überein kam / obgleich Empedocles das vacuum und indivisibilität der Atomorum läugnete. Anaxagoras war auch ein Atomist/ doch soll er hierinn von den andern abgegangen seyn/ daß er statuiret/ eine jede Sache wäre aus Atomis von ihrer Art zusammen gesetzt/ das Fleisch aus fleischernen/ Knochen aus knöchernen / und ein rother Körper aus rothen Atomis. M. Cudworth aber glaubet/ daß man seine Meynung vielleicht nicht verstanden/welche von der andern ihrer wohl nicht unterschieden gewesen.

Es waren aber auch andere Philosophen/ welche/ ohne der Atheistery des Democriti zu folgen/die Composition der Körper aus Theilgen behaupteten/ als : Epphantus/ Heraclides / Asclepiades / und Metrodorus Chius. Aristoteles saget klar/ daß die meisten alten Physici in diesen Gedanken gestanden. Nur ist bedenklich/daß Aristoteles und Diogenes Laertius/ und andere/ den Ursprung der Atomorum dem Democrito und Leucippo zueignen / unser Verfasser meynt / vielleicht wäre es daher gekommen / weil vorbenahmte beyde Philosophi diese Lehre zum Grunde ihres Philosophischen Systematis gesetzt. Sie leiteten alle Sachen von den insensiblen Atomis her/ welche eine Figur und Bewegung haben/

haben / und also nur etwas körperliches formiren können / daraus folgte / daß kein Gott sey / wenn auch GOTT selbst ein körperliches Wesen wäre. Und also waren sie die ersten / welche die Atomos mit dem Atheismo verknüpfsten. Vor ihnen brauchte man die Lehre von den Atomis, als einen Theil des Systematis Philosophici, darzu; daß man die phaenomena der Körper erklärte. Man glaubte / daß nechst denen Körpern / welche nach den principiis der Mechanic würckten / auch gewisse intelligentia wären / worunter GOTT / der von der Welt abgesondert / der vornehmste sey. Zwar haben einige behaupten wollen / als wenn die Alten sich keine Idee von einer uncörperlichen Substanz hätten machen können. Allein viele alte Philosophen erweisen das Gegentheil / als Plato / dessen Philosophie viele raisonnemens in sich hält / die da immaterielle Substanzen voraus setzen oder beweisen. Τα γὰρ ἀσώματα, spricht er / κάλλιστα ὄντα καὶ μέγιστα, λόγῳ μόνον, ἄλλω δὲ ὁδῶν δεῖνυται. Der Autor erweist auch: Daß Aristoteles über denen sinnlichen Dingen noch andere Substanzen geglaubet / die weder Größe noch Bewegung noch Theilung zuließen. Plato aber hat viel deutlicher davon geredet / darum ihn auch Epicurus zu widerlegen gesucht. Auch vor Platone und Aristotele haben Pherecydes / Thales / Pythagoras und Parmenides zuerst

zuerst von immateriellen Substanzen philosophiret / und die Unsterblichkeit der Seelen und Existenz einer von der sinnlichen Welt unterschiedenen Gottheit statuiret. Von dem Empedocle könnte man zwar noch nicht zweifeln / weil Aristoteles ihn beschuldiget : 1. Die Erkenntniß wäre von den Sinnen nicht unterschieden. 2. Die Seele wäre aus 4. Elementen zusammen gesetzt. 3. Die Zeugung der Thiere geschehe offters par hazard, im massen manchemahl halb Ochsen und halb Menschen geböhren würden / *ἄγαν καὶ ἀνδροπρωγα*. Allein diejenigen / welche Empedoclis Schriften / davon wir nur noch einige Fragmenta heutiges Tages übrig haben / gelesen / contradiciren dem Aristoteli. Sextus Empiricus lehret uns / daß Empedocles von der Wahrheit nicht nach den Sinnen / sondern nach der gesunden Vernunft geurtheilet / welche theils göttlich / theils menschlich sey. Aristoteles machet sein Zeugniß selbst verdächtig / wenn er Platonem beschuldiget / daß er die Seele aus denen Elementen componiret / welches doch offenbar falsch ist / und also hat er dem Empedocli ebenfalls Unrecht thun können / welcher die Præexistenz und Transmigration der Seelen und ihre Substanz nach dem Tode behauptet / welches er doch nicht hätte thun können / wenn er sie vor körperlich gehalten. Was aber die von ohngefehr geschehene Zeugung der Thiere betrifft / so

so glaubet M. Cudworth/ daß Aristoteles ein verdorbenes Exemplar vom Empedocle gehabt / immassen sonst keiner / als Aristoteles/ dem Empedocli die besagte Meynung Schuld gegeben. Und wenn ja Aristoteles die Sage Empedoclis nicht verdrehet / so könnte es wohl seyn / daß dieser in gewisser masse dem fato zu viel eingeräumt / dabey er doch einen immateriellen Gott / der die Welt geschaffen gegläubet hat / wovon deutliche Proben aus seinen Fragmentis und bey andern Philosophen vorhanden. Es bezeugen auch die Alten / daß Anaxagoras ein von der Welt unterschiedenes uncörperliches Wesen statuiert/ welches die Atomos formiret habe / und eine simple reine und untermischte Natur habe. Also haben alle Atomisten / welche vor Democrito und Leucippo gelebet/ mit der Gottheit die Lehre von den Atomis verbunden/ daß man also von ihnen sagen kan / was Sido-
nius Apollinaris (†) von dem Arcesila (oder vielleicht von dem Archelao / weil er ihn gleich vor dem Soerate/ der sein Discipel gewesen/ setzt) schreibet:

*Post hos Arcesilas divina mente paratam
Coniicit hanc molem, confectam partibus illis,
Quas atomos vocat ipse leues.*

Wenn man von diesen zusammen gesammelten Meynungen der alten Philo-
sophen

(†) Carm. XV. in Epithalamio Polemii, & Ar-
neola. v. 94.

losophen urtheilen soll / so ist's sehr
 schwer / ihre wahre Meynungen recht
 gewiß zu treffen. Diejenigen / welche
 etwas geschrieben / haben oft von den
 wichtigsten Sachen dunkel und ver-
 wirrt geredet / daß man ihre *Opiniones*
 nur errathen muß. Mannichmahl zie-
 het man aus ihren Worten einen Ver-
 stand heraus / daran sie wohl ihr Tage
 nicht gedacht haben. Daher streiten
 sich die *Interpretes* des Aristotelis unter-
 einander / was dieser Philosoph von
 Gott und von der Unsterblichkeit der
 Seelen gehalten? Oft *consultiret* man al-
 te Autores / die zwar ihre Meynungen
 erzehlen / aber nicht fidel genug, theils/
 weil sie sie selber nicht verstanden/
 theils / weil sie ihre Ursachen darzu ge-
 habt / wie Aristoteles mit dem Platone
 verfahren. Oft legt man einem Autori
 gewisse Lehren bey / weil sie mit seinen
 übrigen Sätzen zusammen hängen / oder
 nicht übereinkommen; da es doch kom-
 men kan / daß viele die Folgen ihrer
 Meynungen nicht recht eingesehen / und
 gemercket haben / daß sie *contraire* Sa-
 chen behaupten. Wenn ein Autor kei-
 ne Schrifften hinterlassen / muß man
 dem trauen / was andere von ihm berich-
 ten / welches aber noch mehr ungewiß
 ist. Archelaus soll geglaubet haben /
 der

der erste Mensch wäre aus einem von der Sonnen- Hitze erwärmten Rothe entsprossen. Anaxagoras soll eben das gelehret haben/ wie Diogenes Laertius berichtet. Wer weiß aber/ ob es wahr ist? Socrates war ein *Discipel* Archelai/ der aber ganz anders philosophirte. Wie dann solche Lehre mit der Unsterblichkeit der Seelen/ welche denn ja eben daher entstanden seyn müste/ schnursstracks streitet. Wenn eine so künstliche Maschine/ als der Mensch ist/ von der Sonnen- Wärme so zusammen gesfüget wäre/ so hätten die Atomi auch die Welt so formiren können. Folglich wäre weder eine Providenz noch Gott selbst zu glauben/ worauf Democritus und Leucippus gefallen sind. Darum muß man in Untersuchung der alten Meynungen vorsichtig gehen/ und nicht gewiß fussen/ wo nicht die stärcksten Gründe vorhanden sind.

Doch wir gehen wieder auf unsern Cudworth. Die Exempel Democriti/ Leucippi und Epicuri/ als derer 3. grossen Atheisten und Atomisten haben viele auf die Gedancken gebracht/ daß/ wenn man die philosophiam corpuscularem zuliesse/ man folglich die Lehre von immateriellen Dingen/ als Gott und denen menschlichen Seelen müste fahren lassen. Unser Engländer aber behauptet/ daß

nicht allein die Theologie mit der Lehre von den Atomis sich gar wohl reimen könne/ sondern auch mit derselben sehr verbunden sey: Die philosophia corpuscularis, spricht er/ scheint ihren Ursprung aus der gesündesten Vernunft zu haben/ immassen sie denen aus den Sinnen entstehenden Vorurtheilen entgegen stehet: Wenn die Alten die Idee/ die sie von der Seele hatten/ und das/ was sie von den Körper begreifen konten/ betrachteten/ so befunden sie/ daß sie 2. Dinge distinct sich einbilden konten/ welche die principia dieses universi sind. Das erste ist die Materie/ die sie als eine Sache ansahen/ welche von sich selbst zu würcken untüchtig. Das andere ist eine würckende Krafft. Die Gedanken und die Krafft/ die Materie zu bewegen/ gehören zu der letztern/ und kan man diese beyden Dinge zusammen *vitam* nennen. Also brachten sie alle Dinge zu diesen zwey Sorten/ 1. zu der pur leydenden Materie/ 2. zu der Krafft/ die die Würckung von sich selber hat. *Duo quarenda sunt*, spricht Cicero: *unum quæ materia sit, ex qua quæque res efficiatur; alterum, quæ res sit, quæ quidque efficiat.* Man beweiset dieses auch mit denen Zeugnißsen Seneca und des Auctoris de Placitis Philosophorum, welches Buch unter denen Wercken Mutarchi mit stehet: die alten meynten auch/ man müsse sich von diesen 2. Dingen distincte Idéen formiren/ und confundirten sie nicht

nicht in einer Substanz / ausgenommen die Stoiker / die eine gezwungene und mit vielen contradictionibus angefüllte Philosophie hatten. Die Materie / oder das leydentliche Principium, neñeten sie gemeiniglich *Corpus*, und. Principium agens war bey ihnen eine immaterielle Substanz. Wenn sie nun die Materie oder das *Corpus* betrachteten / so konten sie darinn nichts Deutliches und Klares erkennen / als die Gröſſe / Figur / Situation / Bewegung und Ruhe / welches nur Modificationes der Körperlichen Substanzen sind. Und also schlossen sie / wären auch in dem Körper keine andere Eigenschaften / als was aus ihrer unterschiedenen Vermischung und Veränderung entsprünge / welches denn alles denen Legibus Mechanicis unterworffen wäre. Was über dem noch in dem Körper wäre / solches wären nur Arten der Sinnlichkeiten / welche die Körper in uns würckten. Solche Folgen konten diejenigen leichtlich heraus ziehen / die in der *Phyfica corpusculari* nicht wohl gewieget waren. Zum Exempel / wenn Plotinus von dem Kennzeichen der Wahrheit und Krafft der Vernunft schreibet / drücket er sich folgender gestalt aus : Ob gleich dasjenige / was wir durch die Sinnen empfinden / scheint viel Gewißheit zu haben / so zweifelt man doch / ob die scheinbare Existenz auch selbst in den Objectis ist / oder nur in den Würckungen / welche da

von in uns. entstehen. Um nun recht davon zu urtheilen / muß man sich der Vernunft und der Beurtheilungskraft gebrauchen. Daraus schlossen die Alten / daß die Natur der Körper / an sich selbst betrachtet / nur eine Disposition der Theilgen sey / deren Größe / Figur / Bewegung &c. in unsern Sinnen verschiedenen Eindruck verursachte. Alles / was in der körperlichen Welt geschieht / muß / nach ihrer Meynung / aus der Disposition der Theilgen / und denen in unsern Sinnen erweckten Wirkungen erläutert werden. Die idea abstracta von den lezten / als die Farben / ist nicht außer uns / sondern in unserer denkenden Kraft / welche immateriell ist. Solchergestalt muß alles / was in uns oder in der Welt ist / auf eins von vorbenannten 2. Principiis gezogen werden. Zu der *Materia passiva* und *extensa*, oder zu der *facultate agente*, entweder zu der *substantia corporea* oder *incorporea* : entweder zu dem *motu mechanico* oder zu *vita* : oder endlich zu einer Verbindung beyder Dinge.

Auf solche Weise hätte Eudworth erwiesen / daß die Lehre von immateriellen Dingen dem Menschen angebohren sey. Doch er will es noch ferner erweisen. Es ist gewiß / daß sie auch aus diesem Principio entspringet:

De nihilo nihil, in nihilum nil posse reverti.
denn obgleich Democritus / Epicurus / und Lucretius diesen Canonem gemißbraucht
wie

wieder die Intention der ersten Atomisten/ und daraus erzwungen:

Nullam rem e nihilo gigni divinitus umquam,
so ist er doch in gesundem Verstande / (nemlich
daß nichts von sich selber aus nichts kommen/
und wiederkehren kan /) nicht allein ein axio-
ma der gesunden Vernunft / sondern auch ein
Haupt-Grund der Physicæ corpuscularis,
welche/ wenn sie formas und qualitates dem
Cörper nimmt/ nichts als etwas mechanisches
daren wahr nimmt. Es haben nicht allein die
vorbenahmten Philosophen dieses Principium,
als einen Grund ihrer Physic/ befestiget/ son-
dern auch viele andere / die einen Gott ge-
gläubet: *Parmenides, Melissus, Zenon Eleates,*
Xenophanes, Anaxagoras, Empedocles. *Aristo-*
teles berichtet von den beyden ersteren / daß sie
gesaget: Kein Ding bringe sich selber
hervor/ und werde nicht destruiret. Ist
so viel gesaget: Es käme nicht von nichts/ und
lehre auch nicht in nichts. *Simplicius*
schreibet: *Parmenides* habe diese merckwür-
dige Raison davon gegeben: Wenn ein Ding
sich aus nichts machte/ so wäre keine
caussa, welche es existirend gemacher/ da
es anfieng zu seyn. Es wäre auch kei-
ne Ursach/ warum es nicht eher / oder
später zu seyn angefangen. *Cudworth* er-
örtert dieses noch mehr aus vorangeführten
Philosophis: Sie setzten aber nicht umsonst
dieses Principium feste/ weil ihre Physic sich

darauff stützte / und weil es alle formas und
 qualitates der Cörper / die von der Materie
 distinct sind / wegwarff / denn es ist klar / wenn
 die Dinge sind / welche von der Materie und
 ihren Modificationibus, Grösse / Figur / &c. un-
 terschieden / und nichts destoweniger nicht exis-
 tiren / ehe sie mit dem Cörper vereinigt wer-
 den; so müssen allemahl in alterationibus und
 generationibus neue entia aus nichts produ-
 ciret werden / welche wiederum zu nichts wür-
 den / wenn diese Cörper verweseten. Wenn
 ich z. E. ein Licht anzündete / so müste man sa-
 gen / daß die forma substantialis des Feuers
 und die Eigenschaften des Lichts und der Hi-
 ße aus nichts sich zeugeten / und wenn mans
 hernach wieder auslöschte / so würden sie wie-
 der in nichts verwandelt. Behaupten / daß
 in denen täglichen Veränderungen der Mate-
 rie reelle entitates sind / die sich aus nichts
 zeugen und sich wieder vernichtigen / / schiene
 ihnen so paradox / daß sie es nicht einmahl sich
 einbilden konten. Die Vernunft lehrte sie /
 daß es unmöglich / daß ein reelles Wesen sich
 selbst aus nichts hervorbrächte / und zu statui-
 ren / daß Gott beständig Wunder thäte / war
 auch ungereimt. Ueberdem so könnte ja ein je-
 des Ding von einem andern produciret wer-
 den / und wäre auch keine eigentliche Ursache
 vorhanden gewesen / warum ein Ding / so /
 und nicht anders hervorgebracht / wenn alles
 auf eine wunderbare Weise aus nichts produ-
 ciret wäre.

Da

Daher merckten sie / daß in der Natur ein anderes Geheimniß seyn müste / welches von dem / was man glaubte / und gemeiniglich muthmaßte / unterschieden. Nemlich / daß alles mit differenten Vereinigungen der Theilgen nach dem Unterscheid ihrer Grösse / Figur &c. zugieng / und daß die objecta, wenn sie unsere Sinnen afficiren / in uns unterschiedliche Bilder und Sinnlichkeiten verursachten / die man mal à propos vor reelle Eigenschaften ausgeben könnte. Lucretius hat diese Lehre lib. I. unter andern mit diesen Worten ausgedrückt:

- - *Sunt quaedam corpora, quorum
Concursus, motus, ordo, positura, figura
Efficiunt ignes; mutatoque ordine mutant
Naturam; neque sunt igni simulata, neque
ulla*

*Præterea rei, quæ corpora mittere possit
Sensibus, & nostros adjectu tangere tactus.*

Aus dem Aristotele ist zu ersehen / daß die alten Atomisten durch das axioma: aus nichts wird nichts / sich auf ihre Lehren bringen lassen. Die alten Physici, schreibt er / schlossen daraus / daß oft aus Dingen widerwärtige Sachen (contraria) flössen / sie müßten schon in einander stecken. Denn alles wäre entweder von einem andern / oder von nichts gemacht. Das letzte ist nach Ubereinstimmung aller Physicorum unmöglich: Darum ist noch
Q. 9 4 übrig /

übrig / daß alle Körper gemacht oder gezeuget von solchen Sachen / die wirklich existiren / und daß sie schon in andern stecken / und wegen ihrer Subtilität insensibel sind. Mann erkennet daraus / wie die Atomisten raisonniren. Nur *Anaxagoras*, wie oben gesagt / konnte ihre Schlüsse nicht begreifen / und bildete sich ein / daß atomi von unterschiedenen Arten in dem universo ausgebreitet wären / welche / nachdem sie sich vereinigten / eine gewisse Art der Körper producirten / wie *Aristoteles* berichtet. Und also statuirte er *atomos* / die die Eigenschaften aller Dinge an sich hätten / an statt daß die andern Atomisten ungleiche *Atomos* und ohne einigen Eigenschaften setzten.

Nun ist noch übrig zu zeigen / wie eben dieses Principium die *Physicos* geleitet / die immateriellen Substanzen anzunehmen / und die Seelen in diese Zahl mit zu setzen. Sie bewiesen / es wären weder *formæ* noch *qualitates* in den Körpern / welche *realia* und von der Disposition der Materie distincte entia wären / weil diese Formen und Qualitäten zugleich mit der Materie entstehen und untergehen. Nur *Anaxagoras* eignete / wiewohl sehr ungereimt / denen Atomis Eigenschaften zu / welche man sonst den Körpern zuschreibet. Sie schlossen auf eine *contraire* Art / daß die Seelen der Menschen und Thiere von der Materie und ihren *qualitatibus* distinct wären / immassen
Den

dencken / empfinden / wünschen / urtheilen /
 wollen 2c. mit der Grösse / Situation / Figur
 und Bewegung nichts gemein hätte. Sie
 glaubten auch nicht / daß sie der Zeugung und
 Verwesung unterworffen wären. Sie sa-
 gen: es wäre unmöglich / daß sich etwas aus
 nichts formirte / *ἀδύνατον γένεσθαι τι ἐκ μη-*
δενός προῦπαρχοντος. Und darum / wenn ein
 Mensch gezeuget wird / so käme die Seele nicht
 aus dem Körper / weil sie darinn nicht zu fin-
 den. Weil aber die formæ und qualitates
 entstehen und mit den Körpern vergehen / so ist
 das eben ein Schluß / daß sie keine reelle und
 von der Materie und ihren modificationibus
 distincte entia sind: darum setzten die Alten
 einen grossen Unterscheid unter der Production
 unbeseelter Körper und unter der Zeugung der
 Thiere. Die Form eines Steins / Fleisches /
 Blutes 2c. ist von der Materie / daraus sie be-
 stehen / eben so unterschieden / als ein Hauß
 oder eine Taffel von ihrer Materie distinct sind.
 Es wird in der Zeugung der natürlichen Kör-
 per eben so wenig eine neue Entitas hervorge-
 bracht / als in der Formation derer artefacto-
 rum. Wenn das Wasser in Dampff / das
 Licht in Flamme / die Flamme in Rauch / das
 Graß in Milch / Blut / und Knochen verän-
 dert wird; so ist solches nicht so zu verstehen /
 als wenn eine ganz neue Sache aus nichts ent-
 stünde. Es kommt in der Materie nichts mehr
 hinzu / als nur eine neue Disposition. Aber in

der Zeugung der Menschen und Thiere kömmt noch über der neuen Disposition u. Organization der Theile eine neue Entitas darzu / welche sie verbindet / und aus der Materie nicht entspringen kan. Und ob gleich unter einem Pallast / wenn er gebauet / und desselben Materialien / wenn er demoliret ist / kein wesentlicher Unterschied ist / sondern die Modification nur zu beobachten ; so ist doch zwischen einem lebendigen Menschen und todten Körper / wenn man auch von den accidentibus des Körpers abstrahiret / ein wesentlicher Unterschied / weil die immaterielle und würckende Substanz nicht mehr da ist. *Anaxagoras* , welcher so viel differente Atomos statuirt / hat dennoch keine sinnliche und vernünftige Atomos mit darunter. Nicht / als wenn die Empfindlichkeit und der Verstand nicht eben so wohl reelle Dinge wären / als das Warme und Kalte / das Rothe und Grüne / zc. sondern weil er nicht glauben konte / daß die Empfindlichkeit und Verstand nur körperliche Formen und Eigenschaften seyn solten / daher er sie als immaterielle Substanzen ansah / und nicht läugnen konte / daß die Seelen vor und nach den Körpern existirten / eben wie die formæ und qualitates in ihren atomis similaribus.

Also siehet man / auf was Art der Satz : daß nichts aus nichts entstehet / die Alten auf die Gedancken gebracht / daß die Seele unsterblich sey / und auch nach dem Leibe
ext

existire/ welches sie denn weiter zu der præexi-
 stentia der Seelen/ und zu der μετενσωμάτω-
 σιν oder zur Incorporation geführt. Denn
 die Seele / die vor dem Thiere und dessen Zeug-
 ung existiret / kam / ihrer Meynung nach / in
 den Körper / wenn er gezeuget ward. Vie-
 le haben die μετεμψύχωσιν behauptet / daß die
 Seelen der Menschen in die Körper der Thie-
 re giengen / wiewohl sie Timæus Locrus und
 andere Pythagoræer verwarffen. Und haben
 sie diesen Satz vielleicht allegorice verstanden /
 um zu erkennen zu geben / wie die Laster die
 Menschen verstellen und viehisch machen kön-
 nen. Es ist im übrigen unter denen Philoso-
 phen / welche vor dem Christenthum gelebet/
 keiner / der die Unsterblichkeit der Seelen be-
 hauptet / der nicht zugleich derselben Præexi-
 stenz geglaubet ; weil sie sich einbildeten / wenn
 man einmahl zugäbe / daß die Seele gezeuget
 würde / wie der Leib / so würde auch folgen /
 daß sie mit dem Leibe untergienge. Wenn
 aber die Seele vor dem Leibe gewesen / so kan
 sie auch noch wohl nach dem Leibe seyn. Un-
 sere Seele / schreibt Plato / war schon eini-
 germaßen / ehe sie in dieser Menschli-
 chen Form war / daß also ihre Unsterb-
 lichkeit dadurch erhellet. Vor Platone
 war dieses der vornehmste Beweis vor die
 Præexistenz der Seelen / weil sie ein von der
 Materie und ihren Modificationibus distinctes
 Wesen sey / und keine Substanz aus nichts
 ent-

entstehet / oder aus einer andern Substanz entsprungen seyn kan / immassen man nicht sagen kan / daß sie aus der Materie gekommen seyn sollte / die doch weder Leben noch Verstand hat. Wenn sie sagten / daß ein Thier gezeuget wäre / oder aufhörte zu seyn; so muß man solches verstehen von der Vereinigung oder Absonderung der Theile. Die Substanz der Seelen kan nach diesen Principiis weder gezeuget noch verdorben werden. Sie war schon vor des Menschen Zeugung / gleich wie sie auch nach seinem Tode bleibet: gleichwie die Substanz des Leibes / welcher nach der Schöpfung seyn soll / durch den Tod nicht vernichtet oder annihiliret / sondern nur zertheilet / und in unterschiedene Derter verstreuet wird. Die alten Atomisten sagten daher / daß die Seelen / als vor sich subsistirende Wesen / so alt sind / als eine Substanz in der Welt seyn kan / als die ganze Masse der Materie überhaupt / und ein jeder Atomus insbesondere betrachtet. Also behaupten diejenigen / welche die Ewigkeit der Materie glaubten / auch die Ewigkeit der Seele der Thiere / und die der Welt einen Anfang zuließen / gaben für / daß die Seelen eben so alt wären / und konten nicht leyden / daß der geringste Atomus älter / als dieselben seyn sollten. Synesius / als ein Christ / welcher in dieser Philosophie wohl erfahren war / konte auch durch die gemachte Hoffnung eines Bispthums von

von dieser Meinung nicht abgebracht werden.
 Ἀμελει, spricht er / τὴν ψυχὴν ἐκ ἀζιώτου
 ποτὲ σώματος ὑπερογενῆ νομίζειν. Ich
 will nimmermehr glauben / daß meine
 Seele nach dem Körper solte entstanden
 seyn. Und in diesen Puncten ware man so
 gelinde / oder man hatte vielmehr ein so groß
 Verlangen nach solchen braven Rednern / daß
 man ihnen solche Lehren gern passiren ließe/
 und sie zum Predigamt beförderte / ob sie gleich
 die Auferstehung der Todten nicht glaubten.

Die Lehre von der Präexistenz und Unsterb-
 lichkeit der Seelen erstreckten sie nicht allein
 auf die Menschen / sondern auch auf die Thie-
 re. Vor Cartesio hat man niemahlen ge-
 zweiffelt / daß die Seelen der Thiere empfin-
 den und denken. Es war eine ausgemachte
 Sache / daß alles / was Leben / Empfindung
 und Bedenken hat / ein vom Körper und des-
 sen Eigenschafften distinctes Wesen sey. Das
 Leben der Seelen / und der Mechanismus der
 Körper waren ganz unterschiedene Ideen.
 Man glaubte also / daß alle Seelen zugleich
 mit der Welt / (wenn nemlich voraus
 gesetzt ist / daß sie einen Anfang habe/) ihren
 Ursprung genommen / und niemahls wieder
 aufhören werden. Man gab vor / es werde kei-
 ne neue Seele hervorgebracht / die nicht vorher
 schon gewesen / und daß von den Seelen / die da
 würcklich sind / keine vernichtet werde. Sol-
 chergestalt war das Systema der erschaffenen
 Welt

Welt aus Cörpern und immateriellen Substanzen oder Seelen zusammen gefüget. Bey den Zeugungen und Verwesung der Menschen und Thiere gieng keine grössere Veränderung vor / als wenn in einer Schrift die Buchstaben per anagramma versetzt werden / ohne / daß man neue hinzuthäte.

Also siehet man / wie einerley Principia Philosophica, welche die Alten auf die Atomos gebracht / sie auch zu die immateriellen Dinge führete. Die Sache meritiret / daß man etliche Zeugnisse davon aus ihren eigenen Worten anführet ; Empedocles *) redet also: Ich will etwas anders sagen / nemlich: daß kein Mensch eigentlich gebohren werde / oder sterbe / sondern daß diese Zeugung / oder der Tod / nur eine Vermischung und Zertheilung des vermischten sey. Monf. Eudworth machet diese Paraphrasen dabey: Es wird keine Substantz hervorgebracht / die nicht vorher gewesen. Darum wird in der Zeugung und Verwesung eine Form oder eine von der Substantz der Cörper distincte Eigenschaft / weder produciret noch destruiert / sondern nur neue Modificationes / und eine neue Vereinigung. In der Zeugung und Tode der Menschen und Thiere / in welchen die Seelen von
der

(*) Apud Plutarchum contra Colotem.

der Materie würcklich distincte Substanzen sind / gehet nur eine blossse Verbindung und Absonderung und ihrer besondern Leiber vor / welche vor ihrer Geburt subsistirten / und auch nach dem Tode verbleiben. Es wird weder eine immaterielle / noch materielle Substanz produciret / die nicht vorher schon gewesen / und nichts lehret wieder in nichts. Eben dieses drücket Empedocles ferner in folgenden Worten aus : Diejenigen sind unverständig / und schlechtes Verstandes / die da sich einbilden / als entstehe etwas neues / welches vorher nie gewesen / oder als wenn etwas ganz und gar sterbe und vergehe. Über welche Worte Plutarchus so commentiret : Empedocles läugnet die Zeugung überhaupt nicht / sondern nur diejenige / die aus dem / was vorher nicht gewesen / geschicht. Er läugnet auch keine Corruption / sondern nur diejenige / welche mit einer gänzlichen Destruction und Zernichtung verknüpfset. Empedocles fährt weiter fort : Es werde sich kein verständiger Mensch bereden / daß die Menschen nur existirten / oder ihnen etwas böses oder gutes wiederführe / so lange sie lebten / und daß sie nichts wären / ehe sie gezeuget / und wenn sie stür-

stürben. (*) Plutarchus machet wieder diese Reflexion: (†) „Empedocles läugnet nicht / daß diejenigen / die geböhren sind / und leben / würcklich sind; sondern er glaubte: daß auch die / welche noch nicht geböhren / und auch die / welche bereits gestorben / würcklich existiren.

Plato berichtet / es sey eine alte Tradition, (παλαιός λόγος) die man lange vor ihm behauptet; τὰς ζῶντας ἐκ τῶν τεθνεώτων γηγονένας, ἔδεν ἥττον, ἢ τὰς τεθνεώτας ἐκ τῶν ζώντων. Die Lebendigen kämen von den Todten / und die Todten von den Lebendigen / und das sey ein immerwährender Circul in der Natur. Plato meldet zugleich / daß die Alten gemuthmasset: daß dasjenige / was wir einen Tod nennen / eines andern Zeugung und eines andern Leben sey / und was wir eine Geburt nennen / daß sey eine Art des Todes.

Tis

(*) Der letzte Vers bey dem Empedocle heisset so:

Πρὶν δὲ παγῆντε βροτοὶ, καὶ λυθέντες
ἔδεν αἰεὶ εἰσί.

welcher Vers dem Augenschein nach corruptet ist und keine Construction hat. Darum ihn Clericus folgender Gestalt verbessert;

Πρὶν δὲ παγῆναι βροτοὶ λυθέντες τ' ἔδεν
αἰεὶ εἰσί.

Es wird aber der Scansion damit noch nicht abgeholfen seyn.

(†) Contra Colotem, p. 1119. edit. Vechelianæ.

τίς οἶδεν, εἰ τὸ ζῆν καὶ ἐστὶ κατὰ δαίμονα, τὸ
 κατὰ δαίμονα δὲ ζῆν. Und dieses war auch
 in der That die Meynung des Heracliti/
 wie Porphyrius de antro nymph. p. 256. edit.
 Cantabrig. Holsten. bezeuget: Daher kömte
 es/ spricht er/ daß Heraclitus saget:
 der Tod sey kein Tod/ sondern nur ein
 Vergnügen vor die feuchten Seelen/
 (dadurch verstand er die Tugendhafte-
 sten Seelen/) doch hätten sie kein Ver-
 gnügen wieder geböhren zu werden.
 Er saget auch anderswo: daß/ was wir
 Leben nennen/ ihr Tod/ und unser Le-
 ben ihr Tod sey. Pythagoras selbst/
 wie Cudworth nun ferner erweislich machet/
 war eben des Sinnes/ daß kein Ding in der
 Verwesung ganz und gar vergehe/ oder in
 der Zeugung zuerst entstehe/ sondern es gehe
 in denen Modificationibus nur eine Verän-
 derung vor. Ovidius (*) drücket das erste al-
 so aus:

*Nec perit in tanto quidquam, mihi credite,
 mundo,*

*Sed variat, faciemque novat; nascique vo-
 catur*

*Incipere esse aliud, quam quod fuit ante;
 morique*

*Desinere illud idem. Cum sint huc forsitan illa
 Hac translata illuc; summa tamen omnia
 constant.*

XIX. Stück.

Ar

Die

(*) Metam. XV. 254. sqq.

Die Präexistenz und Transmigration der Seelen beschreibet er also: (†)

*Omnia mutantur; nihil interit, errat & il-
linc*

*Huc venit, hinc illuc, & quoslibet occupat
artus*

*Spiritus; eque feris humana in corpora transit,
Inque feras noster, nec tempore deperit ullo,
Usque novis fragilis mutatur cera figuris,
Nec manet, ut fuerat, nec formas servat
easdem;*

*Sed tamen ipsa eadem est: animam sic sem-
per eandem*

Esse, sed in varias doceo migrare figuras.

Und also siehet man/obgleich die neueren nicht darauf regardiret/ wie das Principium: das kein Ding gezeuget und vernichtet werde/ die alten Philosophen auf diese 2. Meynungen gebracht/ 1. auf die Präexistenz und Unsterblichkeit der Seelen/ welche vom Körper unterschieden/ und weder gezeuget noch annihiliret werden können. Anaxagoras gieng nur allein auf vorbesagte Art von den übrigen ab/ wenn man demjenigen/ was von ihm berichtet wird/ trauen darff. Indessen ist klar/ daß die Doctrin von der Unsterblichkeit und Immaterialitet der Seelen eben den Ursprung und Grund mit der Lehre von den Atomis habet/

(†) Ibid. V. 165. seq.

be / und man nicht bey sich anstehen müsse / daß die alten einen Gott und immaterielle Dinge geglaubet. Daraus schließet Cudworth ferner / daß das *Raisonnement* der Alten / welches sie aus dem Principio: *quod nihil fiat ex nihilo, nec annihilatur*, nicht allein wieder die *Formas substantiales* und *qualitates* der Körper / sofern sie von ihren *Modificationibus* distinct sind / gebrauchet worden / sondern auch damit bewiesen / daß die Seelen immaterielle Substanzen sind / und nicht von der Materie entsprossen / ja auch / daß die Seelen der Menschen unsterblich sind. Denn weil sie auf solche Weise keine *Modificationes* der Körper / sondern ganz und gar davon unterschiedene Substanzen sind / so ist auch nicht zu vermuthen / daß sie an sich zu nichts werden sollten / welches man nicht einmahl von den Körpern zugiebet. Denn das ist ein einfältiger ungemainer Irrthum / wenn man meynt / daß die Körper / wenn sie durch das Feuer und Zeit verzehret werden / ihrer Substanz nach vernichtet werden. Vielmehr ist ungereimt zu glauben / daß die Unsterblichen Seelen durch den Tod sich in nichts kehren sollten.

Man könnte noch hinzufügen / daß dieser Schluß der Alten auch die Präexistenz und Transmigration der Seelen beweise / wenn man nur nicht supponiret / daß die Seelen unmittelbahr von Gott geschaffen und in die Körper eingesencket werden. Denn weil sie

mit dem Körper nichts gemein haben/ und aber keine Substanz von selbst aus nichts sich zeuget/ so müssen sie entweder vor der Zeugung existiren/ und nach dem Tode des Körpers in einen andern gehen/ oder sie müssen unmittelbar von Gott/ als dem Ursprung aller Dinge/ geschaffen seyn. Doch kamen die Alten auf diesen Punct nicht/ weil sie meyneten/ man müste nicht alsofort Gott ins Spiel bringen/ und davor halten/ daß Gott bey allen Zeugungen eine neue Schöpfung unternehme. Und dennoch wenn man die Sache recht betrachtet/ so wird man Ursach finden/ zu glauben/ daß Gott nicht alles auf einmahl geschaffen/ was zu schaffen war/ Damit er hernach nur einen Zuschauer abgäbe/ ohne sich darein zu mengen/ als wenn gar kein Gott mehr in der Welt wäre. Ein gleicher Satz ist es/ wenn einige sich eingebildet/ als wenn eine blinde Natur alle Sachen regierete/ und kein Gott wäre. Gott kan sich/ aus uns unbekannten Ursachen/ die Fortsetzung der Schöpfung neuer Seelen vorbehalten haben/ und diese Seelen/ ob sie gleich jünger/ als die andern Geschöpfe sind/ können eben so unsterblich seyn/ als die alten/ wie die nach vielen tausend Jahren geschaffene Materie. Also ist die gemeine Meynung von der neuen Schöpfung der Seelen der Vernunft an sich gemäß/ und befördert auch die Unsterblichkeit der Seelen/ ohne die Präexistenz und Trans-

Transmigration dabey zu behalten / welche Lehren grossen Schwürigkeiten unterworfen sind.

Wenn aber jemand / ehe er die Unsterblichkeit aller Seelen / und also auch der Thiere / welche durch die Transmigration fortgepflanzt werden / zugeben wolte / sagte / daß die Seelen der Thiere nebst der anima sensitiva der Menschen körperlich wären / und daß die vernünftige Seele nur allein immateriell sey; so darff man nur ihm vorhalten / daß / wer puren Körpern ein Leben / Sinnlichkeit / Gedanken / und einen Grad der Vernunft beyleget / die Unsterblichkeit der vernünftigen Seelen der Menschen nicht beweisen kan. Es würde daraus folgen / daß in der Welt auch kein von der Materie distincter Gott sey. Aber ob es gleich nicht weniger ungereimt seyn würde / die Ewigkeit der Seelen der Thiere / als der Atomorum zu behaupten / so kan man doch ein Mittel finden / diese Schwürigkeit einiger massen zu heben. Wenn man nemlich supponiret / daß die Seele eines Thieres nichts anders / als / so zu reden / eine Art der irradiation und ein Ausfluß des höchsten Ursprungs des Lebens sey / und nicht mit der Materie sich verbindet / als wenn sie disponiret ist / die Seele nun einzunehmen / und sich von ihr bewegen zu lassen : daß sie endlich ihre Wirkungen hemme / und wieder zu ihren Ursprung gehe / wenn die Organa der Körper destruiert sind.

auf diese Meinung sind auch einige heydnische Philosophi gekommen / nach dem Zeugniß des Porphyrii: *Qualibet facultas, ratione destituta, resolvitur, ac in vitam universalem universi regreditur.* Dieser Satz thut der Gewißheit der Unsterblichkeit der Menschlichen Seele keinen Abbruch. Denn wenn man glaubet / daß ein Gott sey / und wenn man einen gebüh-lichen Concept von ihm hat / so wird man erkennen / daß alle Geschöpfe ihre Daurung nicht von einer natürlichen Nothwendigkeit herhaben / die von Gott independent ist / sondern dem Willen Gottes zu dancken haben / welcher unveränderlich und vollkommen ist / und allezeit das bessere / und was seiner Vollkommenheit am conformesten ist / erwöhlet. Und diß ist genug von der Unsterblichkeit / und ihrer Gewißheit / wenn auch die Seelen nicht immateriel wären. Die wesentliche Gütigkeit und Weisheit Gottes sind allein eine Ursache der Beständigkeit der erschaffenen Dinge. Gott hat das Privilegium der Unsterblichkeit nur allein denen Menschlichen Seelen geben können / welchen er eine Vernunft und Ideen der Tugenden / und Laster / wie auch Freyheit geschencket / auf daß sie des Lobes oder Scheltens / Straffe oder Belohnung fähig wären. Sinegegen hat er es denen andern Seelen versaget / die da geringer sind / als unsere / und wo der eine Moralitet noch Freyheit haben.

Es möchte aber jemand die hypothesin *Pythagora* vorziehen: Daß alle Seelen/ wer sie auch seyn/ so alt/ als die Welt sind/ und auch gleich lange dauern werden. Denn wenn Gott immer neue Schöpfungen der Seelen vornehmen solte/ müste er sich nach denen fleischlichen und ungebührlichen Vermischungen accommodiren. Cudworth giebt zu/ daß diese Meinung *raisonabler* und leidlicher sey/ als derer/ die da vorgeben/ daß die Seelen mit gezeuget werden/ und körperlich sind/ zum wenigsten die *anima sensitiva* in denen Menschen und Thieren. Denn überdem/ daß dieser Satz ungereimt ist/ und in einem jeden Menschen 2. *distincte* und empfindende Seelen sehet/ welches ein jeder bey sich selbst widerlegen kan; So kan man solchergestalt die Unsterblichkeit der vernünftigen Seelen/ die Immaterialitet einer Substanz und folglich die Existenz eines von der körperlichen Welt *distincten* Gottes nicht erweisen. Denn wenn sie ferner einwenden/ daß die unempfindliche Materie könne sinnlich werden/ und ein Leben und Gedancken annehmen/ gleich wie ein Körper/ der von und an sich weder warm noch licht ist/ Wärme und Lichtes fähig ist; so geben sie dadurch zu verstehen/ daß sie die Natur der Körper nicht wissen. Die habilessten *Physici* haben dargethan/ daß Feuer und Flamme nichts anders/ als eine gewaltsame Bewegung der körperlichen Theilgen sey/ wel-

che/ wenn sie sich von einander absondern/ und die nechsten Körper treiben und bewegen/ in uns die Sinnlichkeit des Lichtes und der Wärme hervorbringen/ doch ohne Production einer neuen entitatis. Die alten Atheisten/ die in der Natur nichts/ als Körperliches zu liessen/ glaubten auch folglich/ daß die Seele eine Sammlung feuriger Particulchen wäre/ welches aber leichtlich widerlegt werden kan.

Nachdem also Mons. Eudworth erwiesen/ daß die *Physica corpuscularis* und die Lehre von Immateriellitet der Seelen aus einerley Principiis fließen/ so will er auch darthun/ daß die innerliche Constitution dieser *Physic* auch gerade dahin führet. Denn 1. Die *Physica corpuscularis* eignet dem Körper nichts mehr zu/ als eine Undurchdringlichkeit und Ausdehnung/ nebst ihren *Modificationibus*/ Grösse/ Zertrennlichkeit/ Figur/ Situation/ Bewegung und Ruhe/ und was aus ihren Verbindungen mehr herkommt. Diese *Physic* aber wird das Leben und die Gedanken nimmermehr zu *Modificationes* der Körper machen/ und also sind sie Eigenschaften einer immateriellen Substanz. 2. Diese *Physic* weiß von keiner andern Action der Körper/ als *motu locali*. Die Bewegung aber ist ein *effectus actionis entis a corpore moto distincti*, also muß in der Welt etwas seyn/ das nicht ein Körper ist/ ohne welchem die Körper/

per / woraus die Welt bestehet / niemahls sich zu bewegen angefangen hätten. 3. Man kan auch nach dieser Philosophie die Phänomena der Körper aus einem puren Mechanismo nicht erklären / ohne Ideen / welche nichts mechanisches an sich haben. Eine Idee aber ist kein Modus eines Körpers / also ist sie ein Modus einer andern Natur in uns / welche verständlich und immateriel ist. 4. Nach dieser Philosophie ist auch klar / daß selbst die Sinnlichkeiten nicht nur von aussen kommen / de Leidenschafften sind / weil sie supponiret / daß in dem Körper nichts zu finden / so unsern Empfindungen / die wir von dem warmen / kalten / rothen / grünen / süßen oder bitteren &c. haben / gleich sey. Also sind es Modificationes unsrer Seele / und das ist so viel gesaget: daß unsre Seele immateriel ist. 5. So ist auch klar / daß die Sinnen / auch in Ansehung der Körper / keine Richter der Wahrheit sind / weil die sinnlichen Qualitates / darinnen sie erscheinen / darinn nicht anzutreffen sind. Also muß in uns etwas seyn / welches über die Sinnen ist / und von ihren Berichten urtheilet / und dasjenige / was in den Körpern ist / oder nicht / unterscheidet. Diese obere Facultas aber muß sich selbst Bewegungen geben / die sie will / und das ist wieder ein Beweis vor ihrer Immaterialitet.

Diese Physic hat überdem noch 2. grosse Vortheile / 1. Daß sie diesen Welt-Körper verstand-

ständlicher machet / weil der Mechanismus eine Sache ist / die man verstehet / ausser dieß begreiffet man nichts distinctes in den Körpern. Wenn man saget / daß dieses oder jenes durch die Form oder qualitatem occultam vorgehet / möchte man lieber gestehen / daß man nicht wisse / wie es zugehe. Sonst will man seine Unwissenheit / wie nemlich der Effectus von der Caussa herborckomme / in den Mantel der nichts bedeutenden Terminorum / nemlich formā und qualitatis einhüllen. Man kan eher begreifen / daß die Kälte und Wärme 2c. Modificationes von unserer Seele seyn können / melche die Bewegungen der äussern Körper in uns verursachen. Allein man kan nicht begreifen / daß sie Qualitates der Körper seyn solten / sofern dieselbe von der Disposition ihrer Particulchen unterschieden sind. Der 2te Vortheil der Physicā Corpuseularis bestehet darinn / daß sie das Gemüth gewöhnet / viel leichter einen Beweis der Existenz uncörperlicher Dinge zu finden / wenn man nemlich eine Notion / die vom Körper unterschieden / feste setzet. Einer / der beweisen will / daß in der Welt noch etwas anders / als die Körper / ist / muß genau determiniren / was der Körper vor Eigenschaften hat ; sonst wird er nur beweisen / daß noch etwas anders vorhanden / ein *nescio quid*, daß er Corpus nennet. Diejenigen / die die Philosophiam corpuseularem verwerffen / theilen den Körper in 2. Substanzen ein / in die Materie /

terre / soferne sie noch ohne Form / und folglich ohne Quantität und uncörperlich ist. 2. in die Form / welche / so lange sie ohne Materie ist / auch immateriell seyn muß. Aber auf solche Art verwirret man ja das materielle und immaterielle / und wird von ihrer Natur nichts gewisses urtheilen können. Der Körper selbst müste alsdann uncörperlich werden / denn was aus immateriellen Dingen bestehet / muß auch selbst immateriell seyn. Also würde endlich gar nichts körperliches in der Natur seyn. Aber die alte Corpuseular-Philosophie setzet eine vom Körper unterschiedene Motion / und zeiaet klärlich / wie weit sich die Würckung des Körpers erstrecket / und wo die uncörperliche Substanz anfänget zu operiren / und daß also nothwendig ein immaterielles Wesen in der Welt seyn müsse. Cudworth bringet noch 2. andere Schlüsse davon an / dabey wir uns aber nicht aufhalten.

Also wäre nun in so weit gar wohl bewiesen / was Cudworth sich zu erhärten vorgenommen. Man siehet auch / daß die ersten Atomisten / nicht / wie Democritus hernachmahls gethan / eine Welt statuiren / die aus lauter materiellen und vor sich zu würcken unfähigen Theilgen bestünde / ohne einigen activis und immaterialibus principiis. welche bey den Griechen *δεσνητοι ἀεχαι* heissen. Denn sie sahen wohl / daß ohne denselben keine Bewegung / kein Mechanismus / und keine Zeugung geschehen

schehen könne. Alle Bewegung / ohne welcher nichts vorgehen kan / muß von einem uncörperlichem Wesen ursprünglich herkommen. Und wenn ja in der Materie allein eine Bewegung seyn sollte / so würde man doch nicht begreifen können / wie daraus etwas werde / wo nicht ein verständiges Wesen solches dirigirte / wie die alten Atomisten behaupten. Sie hätten es gewiß vor die größte Thorheit gehalten / wenn man glaubte : die Thiere wären pure Maschinen / das Leben / Sinnen und Vernunft wären nur *motus locales*, und folglich pure Automata. Allein so verbunden sie die *activa* und *passiva principia*, die körperlichen und uncörperlichen / und baueten darauf ihre Philosophie / welche auch ohne Zweifel recht und wahr war. Doch das währete nicht lange / immassen dieses Systema bald zergliedert wurde / da einer dieses / der andere jenes Stück davon nahm. Etliche behielten die Atomos / und abandonnirten die Lehre von den Geistern. Andere behielten die Lehren von den Geistern / und ließen die Atomos fahren. Die ersten waren Democritus / Leucippus / und Protagoras / die letztern Plato und Aristoteles / welche in der That den besten Theil erwählten / weil sie aber von denen Atomis nichts hielten / hatten sie sich in unauflöbliche Verwirrungen verwickelt. Beyderley Arten werden deutlich werden / wenn wir ihre Methoden nach einander examiniren.

Leucippus und Democritus / da sie geneigt waren / keinen Gott zu glauben / merckten gar bald / daß sie nach der gemeinen Art zu philosophiren / sich doch der Furcht vor einem Gott nicht vergehen / oder andern Leuten die Atheisterei beybringen könnten. Heraclitus und die andern Philosophen / die alle Substanzen vor körperlich hielten / ließen doch einen / wiewohl körperlichen Gott zu / allermaßen die körperliche Welt Gott selbst / und Gott ὅλη πᾶς ἔχουσα, oder materia certo modo disposita sey / zum Exempel / ein vernünftiges Feuer / welches / wie die Seele / die Welt durchgieng und belebte. Die Seelen der Thiere aber waren / seiner Meinung nach / so viele von der Welt-Seele abgezackte Theilchen / die ganze Masse des universi war Gott oder ein verständiges und mit Weisheit begabtes Thier / welches in sich selbst die besondern Körper in der Welt formirte / und sich selbst mit Weisheit regierte. Es konten also die Formā und Qualitates / und die Bewegung-Kraft / welche diese Philosophen den Körpern zueigneten / ob man sich derselben gleich zum Vortheil des Atheismi bediente / auch eine solche Gottheit / als Heraclitus sich einbildete / schon zulassen und befestigen. Leucippus und Democritus wolten diesen Schwürigkeiten entgehen / und griffen zur Corpuscular Physic / welche sie mit Gewalt von denen immateriellen Dingen abschnit-

schnitten / da sie doch mit derselben genau vereinigt waren / und schmiedeten also ein Systema / Darinn sich der Atheismus mit der Lehre der Atomorum vereinbarte.

Zu bewundern ist es / daß verständige Leute nicht wahrnehmen / daß der Satz *de Atomis qualitate destitutus* sie leitete / immaterielle Dinge zu erkennen. Aber so ist ihr ganzes System ihres Atheismi voller Contradictionen und Absurditäten. Man siehet aber dennoch die unüberwindliche Kraft der Wahrheit / und wie desperat der Atheisten Sache sey / weil die Lehre von den Atomis / die sie als ein Bollwerck vor sich gebrauchen / vielmehr das beste Principium ist / ihr ganzes Systema im Grunde zu ruiniren. Plato / welcher von der alten Philosophie nur die Theologie und Metaphysic behielt / kan noch eher entschuldiget werden / und scheint es / daß er die Corrupte Physic zum Theil deswegen verworffen weil er sahe / wie die Atheisten sich derselben mißbrauchten / zum Theil auch / weil er mehr Lust zur Theologia als zur Physic hatte. Diß ist vielleicht wohl die Ursache / warum er erst in seinem Alter von dem Pythagorischen Systemate etwas zu halten / angefangen. Sonst aber hat seine Art zu philosophiren / weil sie die Formas und Qualitates zuläßet / einen größern Schein / als die andern / welche von der gemeinen Einsbildung weiter entfernt / und also schwerer zu verstehen ist. Aristoteles folgte seinem

Lehr

Lehrmeister nicht allein in dem besten Theile
 seines Systematis/ nemlich daß er einen im-
 materiellen Gott/ und primum mobile, oh-
 ne motu, erkandte/ sondern auch in Verwerf-
 ung der Atomorum. Ob er gleich ihm oft
 widerspricht/ so kommt er doch in denen aller-
 vornehmsten Stücken mit ihm überein/ wenn
 Simplicio und seinen andern Interpretibus
 zu trauen. Cudworth ziehet das peripates-
 tische Systema dem Democrito weit vor/ ob-
 wohl andere/ (worunter er vornemlich
 Gassendum verstehet) wenn sie Aristote-
 lem herunter machen/ die letztere Philosophie
 empor heben. Nun ist nicht zu läugnen/ daß
 Democriti Philosophie in Körperlichen Din-
 gen die Phänomena am besten erkläret/ aber
 in wichtigen Sachen hauet sie vielmehr über
 die Schnur/ als daß sie rechte Raison davon
 geben sollte. Das Aristotelische Systema aber
 hat in diesem Stück lauter Wahrheiten/ weil
 es immaterielle Substanzen/ einen von der
 Welt distincten Gott/ eine natürliche Mo-
 ral und Freyheit des Willens feste setzet. Und
 obgleich ein neuer Auctor (er verstehet den
 Th. Hobbesium/ der in seinen Leviathan
 von Aristotelis Moral nicht viel Wes-
 sens machet) von seiner Ethic sehr verächt-
 lich geredet; so muß man doch dem Aristoteli
 das Lob lassen/ daß seine Ethic eine rechte Ethic
 sey und heisse/ die neue Ethic aber/ die man
 der Welt beybringen will/ nichts weniger als
 dieses

Dieses sey / sondern eine auffgewärmte Democritische Lehre / und eine Aufhebung der ganzen Moral / und ein Betrug der Welt. Eudæworth setzt noch hinzu / daß Aristotelis Systema sich noch besser mit der Pietät / als Cartesii seines / reime / obgleich der letzte auch uncörperliche Dinge statuïret.

Cartesius stellet Gott vor / als wenn er mit der Formation der Welt nichts mehr zu schaffen habe / sondern der nur seine Körper immer umdrehe / durch deren Bewegung / nach denen gewissen Gesetzen der Natur / alle körperliche Dinge / auch die allerkünstlichsten / als die Thiere / gezeuget würden / und sich durch die Zeugung fortpflanzten / ohne / daß sich ein verständiges Wesen drein mische. Hingegen / bey dem Aristotele ist die Natur ein Principium / das nichts vergebens / sondern immer zu einem gewissen Endzweck / und das bessere operiret / daß man sie nicht besser sich einbilden kan / als wenn sie der Weisheit Gottes subordiniret ist / und seinen Befehl ausrichtet. Unmittelst ist nicht zu läugnen / daß viele alte Auctores / so wohl unter Christen als Heyden / (*) Aristotelem beschuldiget: daß er die Unsterblichkeit der Seelen und Providenz Gottes über die Menschen geläugnet / die er doch vom Platone hätte behalten sollen. Man erhält ihn so lange bey Ehren / als man kan / und

(*) Eusebii Præparat. Evangel. Capp. 5. 9. 10. 11.

und bringet aus seiner Ethica ad Nicomachum folgende Worte an: Wenn die Götter sich um die Menschen bekümmern / wie es vernuthlich ist / so ist es auch vernünftig zu glauben / daß sie einen Gefallen haben an denen / die fromm sind / und ihnen (das ist den Geistern) am nächsten kommen / daß sie denen / die sie lieben und ehren / gutes thun / und vor diejenigen / die fromm und ehrbar leben / und denen sie günstig sind / sorgen. Das wäre gewiß ein schöner Ausspruch / wenn er nur nicht zweiffelhafft gesetzt wäre. Es ist wahr / anstatt / da andere Philosophi die Präexistenz / Immaterialitet und Unsterblichkeit der Seelen / ohn Unterscheid / behaupten; so schmeisset Aristoteles das alles übern Hauffen / und giebt diese Ursach davon: Es ist offenkundig / daß alle Seelen nicht präexistiren können / weil die Principia / deren Thun körperlich ist / ohne Körper nicht existiren können. Z. B. sie können nicht ohne Füße gehen / und ist also unmöglich / daß sie von aussen in den Körper kommen / weil sie nicht vor sich und besonders subsistiren können. Und dennoch statuiret er zugleich; daß der Geist präexistire / und von aussen in den Körper komme: Also ist noch übrig / spricht er / daß der Geist allein von aussen in den Körper gehe / und allein göttlich sey / weil das

cörperliche Thun mit der Wirkung des Geistes nichts gemein hat. Da er aber anderswo unter dem intellectu agente & patiente einen Unterscheid machet/ so hält er den ersten vor allein unsterblich/ den andern vor verweßlich. Τὸτο μόνον ἀθάνατον καὶ αἰδίων, ὁ δὲ παθητικὸς ὡς φθαρτός. Einige interpretes geben zu seiner Bertheidigung vor/ er habe durch den intellectum patientem die *imagination* verstanden/ weil er sich sonst würde contradiciret haben/ indem er vorher gesaget/ daß der Intellectus könne separiret und ohne Organis seyn/ welches also so wohl von dem agente als patiente müsse verstanden werden. Allein man kan schwerlich begreifen/ daß Aristoteles/ wenn er den Intellectum agentem und patientem gegen einander hält/ von der Imagination geredet haben sollte. Man weiß auch nicht/ was er durch den Intellectum agentem verstehe/ ob er eine Facultas der menschlichen Seele sey/oder nicht? Dieses hat unter seinen Interpretibus viel disputirens verursacht/ indem etliche gemeynet/ Aristoteles habe durch den Intellectum agentem Gott selbst verstanden/ andere aber eine äußerliche Sache daraus gemachet haben. Also stehets noch im weiten Felde/ ob er gar ein immaterielles und unsterbliches Wesen bey den Menschen erkandt habe. Daß aber Aristoteles die sinnliche Seele vor körperlich gehalten/ und von der Immaterialitet der vernünftigen Seele

Seele sehr zweiffelhafft geredet / daran scheint seine Lehre de formis & qualitatibus Schuld zu seyn / als wodurch / wie man saget / die körperlichen und uncörperlichen Dinge gang und gar confundiret werden. Und also kan man Aristotelen dieserwegen nicht loben / indessen sind nach Cudworths Urtheil in seiner Philosophie dennoch 4. Dinge sonderlich und vor andern zu loben. 1. Daß er eine immaterielle Intelligenz vorausgesetzt / welche *suprema causa* ist / 2. Daß er derselben die Natur beugefüget / welche ein Instrument dieser Intelligenz ist / und nicht nach einer *necessitate mechanica*, sondern um eines gewissen Fines willen würcket / ob diese Fines uns gleich unbekandt sind / 3. Daß ein Ding *per se* ehrbar oder unehrbar sey. Und endlich 4. Daß die Geister oder Seelen der Menschen eine Freyheit haben.

So weit gehet der Auszug aus dem ersten Capitel Mons. Cudworths. Mons. le Clerc machet darzu einige Anmerkungen / die wir nur kurz zusammen ziehen wollen. Sie gehen dahin: daß es schwer sey / in den Büchern der Alten die Weißheit zu finden / und wenn die Wahrheit ja darinn steckt / solche recht zuverstehen. Die alten Philosophen hätten die gesunde Vernunft zur Richtschnur gesetzt / aber derselben offte erschrecklich verfehlet. Was ist wohl

unvernünftiger als ein *fortuitus concursus* unⁿ wesentlicher *motus atomorum*? wie stimmen die Aristotelischen *forma* und *qualitates substantiales* mit der Vernunft überein? haben die alten Philosophen ja die gemeinen Vorurtheile verlassen/ und uncörperliche Substanzen geglaubet/ so haben sie doch keinem andern zeigen können/ durch welchen Weg sie auf diese Gedanken gekommen/ oder was vor Regeln sie dabey gebrauchet. Die Dialectic derer Peripateticorum und Stoiker waren lauter Chicanen/ und die sie am meisten excolirten/ fielen in tausend Physische und Metaphysische Irrthümer. In den neuern Zeiten hat man nicht selbst *raisonnir*et/ sondern nur Aristotelis Meynungen untersucht/ und darum sind so viel Chimären in die Philosophische und Scholastische Theologie eingeschlichen. Cartesius hatte dannenhero wohl Ursache/ gründlich zu meditiren/ um die vielen gemeinen Vorurtheile über den Hauffen zu werffen. Er hieß zwar ein Neuling/ allein Aristoteles ist vielmehr ein Neuling zu nennen. Denn Cartesius hat die Welt wieder auf die ersten Ideen der alten Atomisten geführt. Zwar ist deswegen Cartesius nicht anzusehen/ als wenn er nichts neues aufgebracht/ sondern

nur

nur das alte auffgewärmet. Er war von keiner grossen Lectur / aber desto stärkerer Meditation / und zeuget sein Systema / daß es nicht zerstücket / oder aus vielen Gliedern zusammen gesticket sey / sondern wohl an einander hänge. Doch mag er den Lucretium wohl gelesen haben / welcher Democriti und Epicuri Philosophie gar wohl ausgedrucket hat. Ist aber Cartesius von selbst darauf gefallen / so siehet man / wenn seine Hypothesis ja nicht wahr wäre / sie doch wohl ausgesonnen / weil viele brave Leute / ohne mit einander zu communiciren / darauf gefallen sind. Cudworths Gedancken von den Seelen / geben denen Philosophen Gelegenheit / weiter nachzudencken. Man mag vor eine Meinung ergreifen / die man will / so wird man sich nicht können herauswickeln / und wird die Sache wohl verborgen bleiben / so lange die Welt stehet.

Dies sind kürzlich die Gedancken des Auctoris der Bibliothèque Choisie / dazu wir die unsrigen noch hinzufügen wollen. Es wird der Leser zur Gnüge erkandt haben / daß Cudworth die Philosophiam Corpuscularem allen andern vorziehet / und vermeynet / sie wäre am ersten und besten aufgelegt / einen

Gott und uncörperliche Substanzen zuzulassen und zu erweisen / und ziehet endlich zu solcher Classe alle alte Philosophen / ausser Democritum und Leucippum. Wenn ich meine Meynung davon eröffnen soll; so muß man sonderlich auf 2. Punkte acht haben / 1. ob die Philosophia Corpuscularis tüchtig sey / einen Gott und immaterielle Wesen zu erweisen? 2. ob auch alle Atomisten und Corpuscular Philosophi / welche Eudworth nennet / sich nach der Vernunft aus der Atomistischen Philosophie von einem Gott / der vor der Welt distinct ist / und von uncörperlichen Substanzen haben belehren können. Das sind 2. unterschiedene Fragen. Die erste kan man gar wohl mit Ja beantworten. Denn wenn ein Philosophie zeigt / daß die Materie und ihre Theilchen viel zu ungeschickt sind / alle Würckungen in der Natur auszuführen / so wird die Gottheit und ein geistiges Wesen dadurch bekräftiget. Also kan sich diese Philosophie gar wohl mit der Religion reimen / sonst müste ich Cartesii / Gassendi und der neuesten Philosophen ihr Systema verdächtig machen. Daß aber Eudworth vorgiebt / es schicke sich keine Philosophie besser / die immateriellen Substanzen zu erhärten / als

als die Corpuscularis / wenn man derselben ihren Lauff lässet / so stehe ich noch bey mir an / ob es wahr sey. Die Corpuscular-Philosophie führet auf den Mechanismus. Der Mechanismus spricht denen so künstlichen Maschinen der Thiere die Seelen ab. Sind die vortrefflichen Wärcungen der Thiere einem pur lauterem Mechanismo zuzuschreiben / warum solte man nicht weiter schliessen können / da bey so gestalten ein *effectus*, *caussa sua nobilior*, zugelassen wird. Wer weiß auch nicht / wie Cartesius diesewegen angefochten? Wer giebt ihm nicht Schuld / daß Spinoza aus seinem Systemate den Giffte seiner Gottlosigkeit gesogen? Was die andere Frage betrifft / ob alle Atomisten / ausser Democritum und Leucippum / einen uncörperlichen und von der Welt distincten Gott geglaubet / und NB. vermöge ihres Systematis solchen nothwendig glauben müssen? wie Cudworth sich es zu erweisen sehr sauer werden lässet / dabey zeigen sich viele Schwürigkeiten. Ich dencke immer / Mons. Cudworth hat den Nervum derer Raisonnemens der alten Philosophen nicht recht eingesehen. Vielleicht sind ihre scheinbare Ausdrückungen nur Verblendungen. Plato redet

von den ἀσώματοις, aber wer kan aus diesem dunkeln Philosopho erzwingen / ob er dadurch ganz und gar uncörperliche / oder nur weniger Materie habende Dinge verstanden. Pythagoras ist noch dunkler / und Empedoclis Zeugnisse geben klare Masse / daß er von geistigen Essenzen nicht viel gehalten. Aristoteles hat diesen Philosophen kein Unrecht gethan / wie Cudworth saget. Nur wundert mich / daß der gelehrte Engelländer das *Principium: Ex nihilo nihil fit* : so hoch hält / und saget: die Atomisten hätten dadurch eine Existenz Gottes beweisen wollen / wer siehet nicht? daß sie dadurch vielmehr ad Atheismum verfallen. Denn wenn aus nichts nichts wird und werden kan; so ist die Welt ewig / es gehen in der Natur keine Veränderungen und annihilationes vor. Das ist ja der pure Atheismus. Und also kan der geneigte Leser ansehen / wie sich Cudworth von Xenophanis und Melissi Redensarten hat verblenden lassen / deren Connexion der Mons. Bayle in seinem Dictionair unter diesen Titeln weit besser eingesehen. Conf. das 5te Stück unserer Nachrichten p. 466. Ebenermassen hätte Cudworth aus der Meinung der Philosophen: daß in der Natur nichts ge-

zeu

zeuget werde / oder untergehe / eine ganz
 andere Folge ziehen sollen. Die Conse-
 quenzen / die er vor seine Person dar-
 aus ziehet / sind wohl richtig / ob aber
 die alten Philosophen es auch so gemey-
 net / hätte er zeigen sollen. Daß alle
 Philosophen vor Cartesio die Seelen
 der Thiere vor geistig halten / ist un-
 glaublich / weil sie nicht einmahl der
 Menschlichen Seelen solches gelassen.
 In diesem Stück sind Pythagoras / Pla-
 to / die Stoiker / Heraclitus / und viele
 andere ein Kuchen und ein Brey. Wenn
 endlich Cudworth den Aristotelen al-
 len vorziehet / so weiß ich nicht / worinn
 das bestehen solte; Strato Lampsa-
 cus hatte ein Principium / welches al-
 les Verstandes / Vernunft / Intelligenz
 zc. beraubet war. Und von diesem Prin-
 cipio sind doch vernünftige und ver-
 ständige Creaturen und Seelen ent-
 sprossen. Ist das nicht ungereimt. Als-
 lein Aristotelis seine Forma und Quali-
 tates sind ja eben so beschaffen. Ein
 Chineser und ein Aristotelicus sind über
 einen Leisten geschlagen. Einer will den
 andern wiederlegen / und kommen doch
 im Grunde zusammen. Das hat der
 vorbelobte Bayle in seinen *Pensées sur le*
Comete Tom. II. sehr gründlich ausgefüh-
 ret / darauf ich den Leser verweise / und
 hiemit abbreche. III.

III.

EMUNDI MERILLII, Jct. *Expositiones
in quinquaginta Decisiones Justiniani.*

4. Lutet. Paris. 1618. 18. Bogen.

IO. STRAUCHII, Jct. *ad quinquaginta
Decisiones Justiniani Imp. Exercitationes VI. Nunc denuo recognita &
in Acad. Giess. recusa 4. 1676.*

1. Alphabet.

Snter andern Verwirrungen in dem Corpore Juris, worüber sich die Juristen den Kopff zerbrechen / ist auch diejenige nicht die geringste / welche wegen der so genannten 50. Decisionen entsethet. Justinianus hat solche nach dem allerersten Edicte / der hernach wiederum abgeschafft worden / an Tag gegeben / um eben die Zeit / da er an den Pandecten und Institutionen arbeiten ließ. Es sind darinnen vielerley streitige Rechts-Fragen der alten Juristen unterschieden; und daher hätte man denken sollen / es würden die Pandecten dergestalt aus den Büchern derselben exterpirt werden / daß keine von den verworffenen Meinungen mit hinein käme. Allein diß ist nicht geschehen. Und eben dieses nöthiget die heutige Juristen / sich um die 50. Decisiones insonderheit zu bekümmern.

mern. Weil aber dieselbe nicht mehr vorhanden / sondern nebst andern Constitutionibus Justiniani hin und wieder stückweise in den letztern Codicem repetitæ prælectionis, ohne besondere Marke oder Anzeige / gebracht worden / so kan man sich durch nichts helfen / als durch die Subscriptiones und Zeit-Rechnung / indem man diejenige Leges aufsucht / die binnen der Zeit / die von dem ersten Codice bis auf die Publication der Institutionen verflossen / gegeben worden / und in welchen eines veteris juris controversi & decisi Meldung gethan wird. Diß scheint nun dem äußerlichen Ansehen nach leicht. Allein vors erste weiß man nicht / ob eben alle 50. Decisiones in den letztern Codicem gebracht worden; hernach haben einige davon verschiedene Materien betroffen / und ist folglich eine Decision im Codice unter verschiedene Titul getrennt worden; und endlich findet man außer denen 50. Decisionen noch andere Constitutiones / in welchen nicht weniger das alte streitige Recht decidiret wird. Um deßwillen darff man sich also nicht wundern / daß die Doctores in dieser Materie nicht übereinstimmen.

Merillius und Strauchius sind darinn einig / daß man auf die zwey obgedachte Umstände der Zeit / und der Worte juris veteris controversi & decisi / sehen müsse. Aber Merillius schließt alle diejenige Constitutiones aus / darinn nur vetus jus, non controversum, abro-

a brogirt, supplirt und erklärt wird; oder dar-
 an nur differentia veteris juris, non Jcto-
 rum, gehoben werden; oder darinn zwar eine
 ganze materia controversa überhaupt / nicht
 aber ein specialer punctus controversus ins-
 besondere decidiret wird. Dieses alles rechnet
 Strauchius noch zu den 50. Decisionen. Und
 nichts destoweniger kommt die Verzeichniß dies-
 ser 50. Decisionum mit des Merillii seiner
 biß auf zwey einige Leges / nemlich l. pen. C.
 ad SCt. Orphit. und l. 19. C. de Pactis, so
 Strauchius noch hinzugethan / völlig überein.

In der Methode und Ausarbeitung bestehet
 der beyderseitige Unterschied darinn: Meril-
 lius gehet in seinem Werck alle Leges / die er
 in die vorangesezte Verzeichniß gebracht / nach
 der Zeit-Ordnung durch; bemühet sich die
 rechte Beschaffenheit der alten Streitigkeiten
 und derselben Gründe zu errathen; die Vesti-
 gia in den Pandecten zu entdecken / und zeigt
 zuweilen gar deutlich die Oscitanz derer com-
 pilatorum derselben; erkläret auch an den
 Legem mit Exempeln und rationen ganz kürz-
 lich. Strauchius beobachtet die Ordnung
 der Titul in dem Codice / bringet aber
 in den Exercitationibus den l. 35. §. 1. C. de
 inoff. testam. bey / der in seiner vorgesezten
 Verzeichniß der 50. Decisionen nicht stehet;
 er erkläret allemahl zuerst den Sensem der
 Worte des Legis; hernach die rationes du-
 bitandi und endlich die rationes decidendi,
 und

und diß alles sehr weitläufftig / und mit Einmischung vieler Digressionum. Er hat aber nicht mehr als 6. Legeß so durchgegangen / und ist also mit dem Werck nicht zu Ende kommen.

Damit ich mit einem Exempel den Unterschied beyder Auctorum noch deutlicher zeigey will ich ihre Commentation über l. pen. C. de Condict. indeb. gegen einander halten. Der selbige handelt von der Frage: Wenn jemand einem andern von zweyerley Sachen eine zu geben versprochen / und aus Irrthum alle beyde gegeben; hernach aber eine wieder zurückfordert / ob er / oder der andere / dem er sie gegeben / die Wahl habe / eine von beyden wieder zunehmen? Merillius erkläret den Statum quæstionis gleich Anfangs mit einem Exempel / und zeigt das Fundament an / aus welchem die alten Juristen deswegen gestritten / nemlich daß beyde zwar erkandt / electionem in alternativis promissionibus esse debitoris, nur daß die Proculejani aus einer allzu grossen Subtilität davorgehalten / in obbesagtem Falle wäre ex creditore debitor worden. Hierauf führet er einige vestigia an / die von diesem Streit noch in ff. gefunden werden / insonderheit aber den l. 19. ff. de Legat. 2. der ganz Proculejanisch ist; wiewohl er sich bemühet / diese Antinomie, so gut es möglich / zu heben; Zuletzt führet er etwas weniges an / warum Justinianus die Meynung der stärckern Parthey verworffen. Alles zusammen macht
nur

nur anderthalb Blätter in grossem Drucke.

Strauchius theilet seine Abhandlung über diesen Legem in fünff Capitel. Im I. und II. erkläret er den Text von Wort zu Wort/ nach der Critique und dem eigentlichen Wort-Verstande; Im III. führet er rationes dubitandi, im IV. rationes decidendi bey; und in dem V. führet er noch einige Leges/ die mit diesem Text überein kommen/ zugleich aber Leges obstantes, und insonderheit den obgemeldten Legem 19. ff. de Legat. 2. an/ und handelt alles in 4. Bogen weitläufftig und mit verschiedenen Ausschweifungen ab/ wiewohl er im Hauptwerck nicht viel hat/ was nicht Merillius auch kurz angezeigt.

IV.

Allerhand Bücher-Vorrth.

1. Rob. Fludds Philosophia Mosaica. Goudæ 1638. fol.

2. Hier. Cardani Ars magna seu de regulis Algebraicis. fol.

3. Franc. Alunno della Fabrica del Mondo, In Venetia 1600. fol.

4. Franc. Perrachæ Trost-Spiegel in Glück und Unglück. Franckf. 1596. fol.

5. Nicol. von Wyle Uebersetzung etlicher Bücher Ænex Sylvii, Poggii Florentini und Felicis Hemerlini. Straßb. 1510. fol.

6. Liber variorum tractatuum juris; nempe Modus legendi abbreviaturas in utroque jure; processus,

- sus judiciarius, de notariis & arte notariatus, defensor juris, de præscriptionibus, de arbitris, differentiarum legum & Canonum, de Tabellionibus. Argent. 1490. fol.
7. Historie von Fürsten Florio. Metz 1500. fol.
8. Historie von Tristram und der schönen Isalden. Augsp. 1498. fol.
9. Des Ritters von Turm Spiegel der Tugend und Erbarkeit Augsp. 1498. fol.
10. Esopi Fabeln. Augsp. 1496. fol.
11. Simonis Simonii methodus curandarum pestis. Lips. 1576. 4t.
12. Barthol. Anglici de proprietatibus rerum. Argentinarum 1491. fol.
13. Joh. Launoii Historia Regii Navarre Gymnasii Parisiensis. Paris. 1676. 4t.
14. Petri Vectorii Lectiones Varie. Lugd. 1554. 4t.
15. Marii Bettini Ærarium Philosphie Mathematicæ Tomi III. Bonon. 1648. 4t.
16. Theoph. Raynaudi de malis & bonis libris. Lugd. 1653. 4t.
17. De Grenaille Bibliothecæ des Dames. Paris. 1640. 4t.
18. Th. Bezae Icones virorum illustrium Gen. 1580. 4t.
19. Erhardi Cellii imagines Professorum Tubingensium. Tubing. 1596. 4t.
20. Helden Buch von grossen Helden und Riesen in Deutschen Versen. Strf. 1590. 4t.
21. Guilh. Postelli de Etruriæ originibus, institutis, religione & moribus. Florentiæ 1551. 4t.
22. Thomasi Garzoni theatro de variis cervelli mondanis in Venet. 1588. 4t.
23. Academiæ Leidensis Curatorum & Professorum imagines. Lugd. Bat. 1614.
24. Th. Campanellæ realis Philosophiæ partes 4. Franc. 1613. 4t.
25. Ejusd.

636 IV. Allerhand Bücher-Vorrath.

25. Ejusd. Philosophiæ rationalis partes 5. Paris. 4t.
26. Ejusd. Medicinalium libri 7. Lugd. 1635. 4t.
27. Gios. Maria Maraviglia Errori de Savi. Rom. 1667. 4t.
28. Justi Georgi Schottelii von der Teutschen Hauptsprache. Braunschw. 1663. 4t.
29. Gasp. à Reies Elysius quæstionum jucundarum campus. Francof. 1670. Q.
30. Guil. Harvei de motu cordis & sanguinis in animalibus. Francof. 1628. 4t.
31. Philosophia Colus oder Pfy lose Vieh der Weber. Leipzig 1662. 4t.
32. Allerhand Pennal und Schulpossen. 1643. 4t.
33. Isaaci Casauboni Epistolæ. Hagæ 1638. 4t.
34. Cl. Salmasii Epistolæ cum vita eius. Lugd. Bat. 1646. 4t.
35. Th. Campanellæ Atheismus triumphatus. Paris 1636. 4t.
36. Homeri Ilias Deutsch. durch Johann Sprengern. Strf. 1630. 4t.
37. Ludov. Zuccolo Discorso dell Amore verso la patria in Venetia 1631. 4t.
38. Hier. Cardani de supplemento Almanach, de restitutione temporum & motuum cœlestium, item Genituræ 67. Norib. 1543. 4t.
39. Rich. Streinii de gentibus & Familiis Romanorum. Venet. 1571. 4t.
40. Bartholomæi Scherzi, Geistliche/ Weltliche und Häußliche Sprachen Schul. Wittenb. 1619. 4t.
41. Jesuwald Piccards Römischer Bienen-Korb voller Jungfern Honig/ oder von der Catholischen Geistlichen Keuschheit. 1657. 4t.
42. Tomaso Garzoni Sinagoga de gl' Ignoranti Venet. 1601. 4t.
43. Andreæ Sennerti Athenæ & inscriptiones Wittebergenles 1655. 4t.

Summarischer
Sachrichten

Von auserlesenen / mehrentheils alten/
in der

Thomasischen
BIBLIOTHEQUE

vorhandenen Büchern
Zwankigstes Stück.



HA 222 und 22 JP 376 /
Verlegt Johann Friederich Zeitler.
Anno 1717.

Communis

Rechtliche

Gesamtheit der in der

Rechtswissenschaft

BIBLIOTHEQUE

der Universität

zu Bonn



Verzeichnis der in der

Rechtswissenschaftlichen Bibliothek

zu Bonn



I.

Histoire du Cardinal Ximenés
par Messire Esprit Flechier Evêque
de Nismes.

das ist:

Die Geschichte des Cardinals Xi-
menis/ so von dem Bischoff zu Nismes,
Esprit Flechier, beschrieben/ und zu
Amsterdam im Jahr 1700. in
2. Theilen heraus gegeben
worden.

pag. 556.

Nurges Nachsinnen und mit
Nuzen angewandte Erfahrung
sind die beyden Hülfss-Mittel/
wodurch man auf dem Wege der
Weisheit immer weiter fortgehen
kan. Es fehlet aber an beyden den meisten
Menschen/ und so offft den Gelehrten als ins-
gemein denen Ungelehrten. Denn ausserdem
daß diese vielfältig in der äußersten Unwissen-
heit der Dinge stecken/ so pflegen beyde ihr
meistes Nachdencken nur dahin zu richten/
XX. Stück, Et 2 wie

wie sie vergnügt / vermögend und geehrt / sel-
 ten aber wie sie tugendhaft und klug in der
 Welt leben mögen; Die Erfahrung aber/
 welche sie besitzen / ist gemeiniglich eigene Er-
 fahrung / wenn sie mit Schaden klug worden
 sind. Wollen wir das verschiedene Alter der
 Menschen in Betrachtung ziehen / so sind zwar
 die reifen Jugend-Jahre / wenn ernstlicher
 Fleiß angewendet wird / sehr geschickt zum
 nachsinnen und erfinden ; allein das Alter
 weiß viel von Erfahrung zu sagen / und daher
 geschieht es / daß alte erfahrene Leute gar öf-
 ters die Hitze und Nase-Weißheit junger Leu-
 te belachen / und Mitleiden hegen. Gleichwohl
 aber weder Nachsinnen noch Erfahrung / wo
 eines alleine ist / zur Weißheit hinlänglich sind/
 also hat ein Liebhaber der Weißheit nach bey-
 den zu streben Ursache / da denn keine bessere
 Mittel mögen gefunden werden / als daß man
 seine Vernunft von Vorurtheilen zu säubern
 suche / und andern theils / weil jungen Leuten
 es nothwendig ihres kurzen Alters wegen an
 eigener Erfahrung mangeln muß / anderer Men-
 schen Erfahrung zu seinen Nutzen lehre / nach
 dem bekannten Ausspruch / daß derjenige glück-
 lich ist / welchen fremde Erfahrung klug und
 vorsichtig macht. Aber woher ist nun die-
 selbe zu nehmen? Nirgend besser als aus der
 Beobachtung der täglichen menschlichen Ver-
 richtungen / und was vor Wirkungen dar-
 auf erfolgen / wie auch vornemlich aus den
 ehemahls

ehemahls angestellten Handlungen der Menschen/ so in Schrifften aufgezeichnet sind/ oder mit einem Wort aus der Historie/ welche deshalb mit dem schönen Titul/ das andere Auge der Weisheit/ beleget wird. Jedem noch ist hierbey wohl zu mercken/ daß solche Erfahrung nicht aus den gemeinen Geschichtschreibern/ welche ihrer Pflicht meynen ein Genüge geleistet zu haben/ wenn sie Feldschlachten und andere gemeine Dinge/ ja wohl allerhand Kabeleyen weitläufftig beschreiben/ zu schöpfen sey/ wie denn auch die gemeine Art/ so man so wohl auf Schulen als Universitäten die Historie abzuhandeln gebrauchet/ keines weges fähig ist der Jugend Erfahrung bezubringen/ sondern es erfordert dieselbe so wol eine schon geübte Vernunft/ als auch solche Geschichtschreiber/ welche eine tiefere Einsicht der Sachen und Ränthniß der Welt besessen haben. Diese sind es/ von welchen man eine pragmatische Historie/ allwo die Welthandel mit Nutzen vorgetragen werden/ sich zu versprechen hat/ und werden in diesem Stück Polybius/ Livius/ Tacitus/ Thuanus/ Lareus/ Pufendorff und andere mehr von klugen und gelehrten Leuten nicht wenig gelobet. Vor allen andern aber läffet sich eine kluge Erfahrung aus wohl eingerichteten Lebensbeschreibungen von berühmten Personen erlernen/ dessen ein nicht geringes Zeugniß die Lebensbeschreibung des Spanischen Cardinals

Ximenis geben kan/ welche/ ob sie zwar noch nicht so gar lange heraus kommen ist/ Denoch/ wegen ihren vortrefflichen Nutzen/ so man daraus nehmen kan/ wohl verdienet/ Durch gegenwärtigen Auszug vielleicht etwas bekandter zu machen.

Was der Herr Flechier in seiner vorgesetzten Nachricht/ ehe er die Lebens-Beschreibung anfängt/ vorgetragen hat/ zielt dahin ab/ daß er theils die Gelegenheit/ wie er zur Verfertigung dieses Buchs kommen/ theils den Grund zeige/ auf welchen er seine Schrift aufgeföhret hat. Unter andern hat er sich vornemlich der Geschichte des Ximenis/ so ehemahls der Spanier Alvar Gomés de Castro aus bewehrten Zeugnissen aufgesetzt hat/ bedienet/ und sonst aus denen am Rande bemerckten Geschicht. Schreibern und öffentlichen Schrifften der damahligen Zeit alles fleißig zusammen getragen/ was vor Staats-Berrichtungen/ so wohl durch die Rathschläge unsers Ximenis/ als durch seine Person selbst unter der Regierung der Königin Isabella und ihres Gemahls Ferdinandi/ in Spanien vorgefallen sind/ daher denn viele besondere Sachen/ so zur Spanischen Historie eigentlich gehören/ mit eingerücket werden. Tordelaguna eine kleine Spanische Stadt/ ist der Ort/ wo unser Cardinal Franciscus Ximenes de Cisneros im Jahr 1457. das Welt-Licht zum erstenmahl erblickete. Ob nun wohl seine Eltern beyde

zwar

war von alten Adlichen Geschlechte / jedoch von schlechten Mitteln waren / und sein Vater keine grössere Ampts-Stelle als eine Einnahme gewisser Königlichen Zehenden besaß / so wurde doch unser Ximenes von ihnen dem Studiren und der Kirche gewidmet / und erst nach Alcala de Henares / hernach auch nach Salamanca auf die Universität geschicket. Alhier legte er sich so wohl auf die Bürgerlichen und Päpstlichen Rechte / als auch vornehmlich auf die Gottes-Gelahrtheit / und gieng nach vollendeten studiren nach Rom / von da er aber / nachdem er eine Zeitlang das Amt eines Consistorial-Advocaten verwaltet / und von dem Pabst eine Anwartschaft auf das erste leere Kirchen-Amt in Spanien ihm ausgewircket hatte / sich nach erhaltener Nachricht von seines Vaters Tode wieder nach Spanien wendete. Kaum war er alhier angekommen / so nahm er die Erz-Priester-Stelle zu Uzeda / welche unterdessen ledig worden war / in Besiz. Es stunde aber solches dem damaligen Erz-Bischoff zu Toledo / Alphonso Carrillo / der schon einen andern darzu beniet hatte / nicht an / welcher daher unsern Ximenem / der nicht weichen wolte / durch Gefängnisse mürbe zu machen suchte. Jedemoch konte diesen von seiner rechtmäßigen Forderung nichts abbringen / so / daß er endlich auf Vorbitte der Gräfin von Buendia wieder frey gestellet wurde / da er denn bald darauf

auf/ um den fernern Wuth des Toledischen Erzbischoffes zu entgehen/ besagtes Kirchenamt mit der Stelle eines Groß Cappellans zu Siguenza verwechselte. Der Bischof zu Siguenza Pedro Gondalet de Mendoza/ welcher die Klugheit und Geschicklichkeit des Ximenis wohl erkannte und zu gebrauchen muste/ vertrauete demselben hierauff das Groß Vicariat und die Oberauffseher Stelle seines Bisthums an/ auch der Graf Cifuentes trug ihm/ weil er von den Mohren gefangen war/ indessen die Verwaltung seines Hauses und Güter auf. Alleine Ximenes wurde dieser weitläufftigen und unruhigen Welthandel bald müde/ und wolte lieber in den damahls neu angelegten Franciscaner Kloster zu Toledo ein stilles Leben führen/ und dem Studiren und Gebete obliegen/ als sich also in die weltlichen Verrichtungen vertieffen. Sein Versuchs Jahr brachte er mit einer besondern Demuth/ Strenge und Gehorsam zu Ende/ und setzte sich durch seine Frömmigkeit und Gelahrtheit in solche Hochachtung/ daß viele Personen durch ihn ihren Gewissen zu rathen suchten/ und Lebens Regeln von ihm begehreten. Er wolte aber sein Gemütthe noch mehr mit der Einsamkeit weyden/ und begab sich deshalb ausser Toledo in ein mitten im Walde gelegenes Kloster/ Namens Castanar/ da er auch von dem Obersten des Klosters erhielt/ daß er sich auf einen kleinen dick-

gebüschten Hügel eine Hütte von Stroh bauen durffte / worinn er sich etliche Tage nacheinander / nach Art der alten Einsiedler / verschloß und aufhielte. Sein exemplarisches und sehr strenges Leben / welches er auch Darinnen suchte / daß seine Speisen in Wasser und gekochten Kraut / und sein Hemdde aus haarenen Tuche bestehen mußte / vermehrte sein Ansehen überall / daß ihn auch nach diesen die Mönche zu Sulceda zu ihren Vorsteher erwählten. Er weigerte sich zwar / mußte aber doch das Amt über sich nehmen / welches er denn mit solcher Art verwaltete / daß er sich auch nach den geringsten Menschen im Kloster richtete / und sich ihnen dienstfertig erzeigte.

Unterdessen hatte obbemeldter Mendoza das erledigte Erz-Bisthum Toledo und der bisherige Beicht-Vater der Königin Isabella / Namens Talavera das Erz-Bisthum von Granada überkommen / so daß die Königin eines andern Beicht-Vaters benöthiget war. Gleichwie sie aber eine äußerste Frömmigkeit und so zartes Gewissen hegete / daß sie ihrem Beicht-Vater nicht alleine die Geheimnisse ihres Herzens sondern auch des Staats offenbarete / so wurde auch zu solchen Amt eine sehr fromme und in öffentlichen Geschäften beschlagene Person erfordert / welche an unsern Ximenes angetroffen wurde. Dannenhero Sie denselben auf Gutbefinden des Mendoza / als ob sie sonst was mit ihm zu reden

Den hätte/ zu sich kommen ließ/ und weil sie ihn tüchtig befunde/ seines Einwendens ungeacht im Jahr 1492. zu ihren Beicht. Vater annahm. (pag. 15.) Jedoch bate sich Ximenes voraus/ daß er nicht stetig dem Hofe nachzufolgen/ und an selbigen sich aufzuhalten verbunden seyn möchte. Es währte auch nicht lange/ so wurde er von seinen Münchs. Orden zum Provincial benennet/ darauf er mit Beyhülfe eines andern geschickten Münchs Francisci Ruz die Klöster seines Ordens durch Alt. und Neu. Castilien besuchte/ und wo es von Nöthen/ ihre Anstalten besserte. Sie giengen beyde allenthalben zu Fuß hin/ und ersuchten auf dem Wege zu ihren Unterhalt die Leute um Almosen / weil aber Ximenes diß Handwerck nicht recht verstehen mochte/ so erhielt er etliche mahl so wenig/ daß er sich mit seinem Geleits. Mann auf den Abend mit gesuchten Wurzeln zu ihrer Speise behelfen mußte. Ximenes bearbeitete sich auch nach diesen mit der Königin Beystand alle bißhero verderbte Münchs. Orden in Spanien / sonderlich aber seinen Franciscaner. Orden wieder zu rechte und in gehörigen Stand zu setzen. Das Glück wolte unserm Ximenes recht wohl/ denn es bereitete ihm schon den Weg zu der höchsten Würde von Spanien / massen der Cardinal und Erz. Bischof von Toledo Mendoza im Jahr 1495. starb / und vorhero auf seinem Kran-

Krancken-Bette dem Könige und der Königin unter andern gerathen hatte / daß sie die Erzbischöfliche Würde auf eine Person bringen möchten / welche ein besonder frommes Leben führete / und von keinem hohen und mächtigen Hause wäre / weil auf solche Art nicht nur eines Theils die hohe Ehre und Wichtigkeit dieser Stelle durch des Besizers fromme Tugend gemäßiget werden könnte / sondern man auch andern Theils sich nicht so sehr vor unruhigen Staats-Bewegungen / welche ein Erz-Bischoff von einem mächtigen Hause und vielen Anhängern erregen könnte / zu fürchten Ursache hätte / ja einige wollen / er habe den Ximenes bereits zu solcher Würde vorgeschlagen. Die biß dahero mächtigen und aus den vornehmsten Häusern genommene Erz-Bischöfe von Toledo hatten diese Würde so reich / mächtig und ansehnlich gemacht / daß die Erz-Bischöfe schädlich zu seyn begunten / zumahl da dieselben insgemein zugleich Gros-Canzlere und Primate von Spanien sind / auch nicht so leicht etwas wichtiges ohne ihren Rath und Gutachten unternommen wird. Der König Ferdinand kam in der Wahl eines neuen Erz-Bischofs mit der Königin Isabella nicht überein / und diese hatte doch viel dabey zu sagen. (pag. 25.) Sie war eine Tochter Johannis II. Königes von Leon und Castilien / und hatte sich mit Ferdinando einem Arragoni-

nischen Prinzen vermählet/ mit dem sie hernach gemeinschaftlich das Regiment führete/ ihn auch wohl in weltlichen Dingen/ weil sie ihn sehr liebete/ nach Belieben oft schalten und walten ließ/ aber was die Wahl der Bischöfe und anderer Kirchen-Ämter betraff/ so hatte sie dieselbe sich vorbehalten/ und konte nach ihren zarten Gewissen dazu erwählen/ welche sie würdig achtete. Dahero geschah es/ daß sie endlich bey sich beschloß/ ihren Beicht-Vater zu der Erzbischöflichen Würde von Toledo zu erheben/ und ließ zu dem Endzweck vor denselben insgeh: im eine Bulle von dem Pabst kommen / welche sie nach etlichen Gesprächen von gleichgültigen Dingen unserm Fimeni mit diesen Worten überreichte; Sehet mein Vater/ was seine Päbstliche Heiligkeit durch diesen Apostolischen Brieff berichtet. Wie führete sich nun der Beicht-Vater hierbey auf? Er nahm zwar den Brief sehr ehrerbietig an/ und küßte ihn/ indem er aber die Worte/ an unsern Ehrwürdigen Bruder Franciscum Fimenen/ erwählten Erz-Bischof von Toledo/ darauf vermerckete/ gab er denselben der Königin eilig wieder/ sagend/ Was Dame dieser Brief ist nicht an mir/ stund eilig auf und gieng ohne Abschied davon/ machte sich auch gleich auf den Weg nach seinen Kloster zu. Die Königin/ welche die erste Bewegung bey ihm vorbeystreichen ließ/ schickte ihm sogleich 2. vornehme Herren zu
Pfer/

Pferde nach / welche ihn flehentlich batens / daß er doch diejenige Würde / zu der ihn Gott beruffen und die Königin erkieset hätte / nicht ausschläge / sondern wenn er ja die Ehre fürchtete / möchte er doch die Arbeit nicht fliehen / aber er war unbeweglich / und entschuldigte sich damit / daß er weder Verstand noch Tugend genung zu solcher Ehre und Arbeit besäße / die Königin hätte ihn nur aus gar zu grosser Gütigkeit erwehlet / ja sein Beruf wäre die Armuth / Ernsthaftigkeit und Einsamkeit des H. Francisci. Sechs Monate verfloßen darüber / ehe er die Erzbischöfliche Würde annehmen wolte / biß ihn endlich der Pabst durch ein besonderes Schreiben nicht nur annahmete / sondern auch befahl / desjenigen sich nicht zu entziehen / wozu er auf rechtsmäßige Art erkohren wäre. (pag. 38.) Wie nun hierauf die Rede gieng / daß unser Ximenes so grosser und wichtiger Einkünfte als das Toledische Erz. Bisthum abwurff / aller nicht benöthiget wäre / sondern dieselben zum Theil auf andere Vorhaben des Königes könten verwendet werden / erklärte er sich bald / daß er solches wider die Kirchen-Freyheit nicht zugeben würde / zudem / da rechtschaffene Diener Gottes nicht genung Mittel bekommen könten / denen Dürftigen davon beyzuspringen.

Seine Einweihung geschahe den Xten October im Jahr 1495. zu Tarracona / allwo
sich

sich der Königliche Hof eben etwas aufhielt/ und nachdem er/ wie gewöhnlich/ dem Könige und der Königin aufwartete/ küßete er ihre Hände mit folgenden Worten: Ich küsse Ew. Ew. Majest. Majest. die Hände nicht darum/ daß Sie mich auf den höchsten Stuhl der Spanischen Kirche erhoben haben/ sondern weil ich hoffe/ Sie werden mir diejenige Last unterstützen helffen/ so sie mir aufgelegt haben. Nunmehr nahm er sein Erz-Bisnun

nun aufgeführt haben / aber da trug er vor
wie nach seinen Münchs-Habit / gieng zu
Fusse / hielt keine Bediente als 10. Mönche
mit denen er noch seine Ordens-Gesetze beo-
achtete / und wendete alles Einkommen auf
die Armen und die Beförderung heiliger Wer-
ke / so daß ihn der Pabst abermahl durch ein
eignes Schreiben / welches pag. 43. in unserm
Autore befindlich ist / anhalten muste / daß er
sich nach der Gewohnheit und Schwachheit
der Menschen richten / und durch eine seinem
Stande nicht anständige äußerliche Auffüh-
rung das Ansehen der Diener Christi nicht
schwächen möchte. Nichts destoweniger trug
er kein Leinen-Zeug / und unter den andern
Kleidern noch immer seinen alten Münchs-
Rock / welcher auch wohl öfters hervor guck-
te / schlieff auch noch auf harten Sachen / und
druckte sein Bette nur zum Schein / als ob er
darinn geschlaffen hätte / nieder. Die Mön-
che so er von seinen Orden bey sich hatte / ge-
dachten Wunder / wie groß er sie machen und
befördern würde / so ihnen aber sehr fehl schlug /
und ob sie sich gleich bey ihren Ordens-General
zu Rom über die Veringschätzung ihres Fran-
ciscaner-Ordens von Ximenes beschwereten /
dieser auch deshalb unsern Erzbischofe bey
der Königin eins zu versetzen suchte / so war
doch alles umsonst / und Ximenes schafte ei-
nen Mönch nach den andern von sich fort / bis
auf drey / die auch nachhero Beförderung er-
lange-

langeten. Ganz anders als unser Ximenes war sein leiblicher Bruder Bernardin gesinnt. (pag. 48.) Er war auch in den Franciscaner-Orden getreten/ und von unsern Erzbischöfen zur Oberaufsicht seines Haus-WeSENS bestellet / dabey er ihm aber viel losen Handel machte/ ja gar den Erz-Bischof um das Leben gebracht hätte / wo nicht ein Bedienter desselben unrecht vermercket / und ihn wiederum erquicket hätte / anermogen die Bosheit des Bernardins so ausschweifete/ daß/ als der Erz-Bischof krank lag/ und alleine war / er ihm den Kopf in das Küssen wickelte/ und mit beyden Händen seine Kehle willens ihn zu ersticken/ eine ganze Weile zu drückte. An statt aber daß Ximenes sich leicht nachdrücklich hätte rächen können an seinem böshaftigen Bruder / so eignete er doch demselben ein Einkommen von 800. Ducaten zu/ jedoch mit dem Bedinge/ daß er hinführo weder aus seinem Kloster gehen / noch dem Erz-Bischofe vor seine Augen kommen sollte.

Bishero war unser Ximenes/als Erz-Bischof/ noch nicht nach Toledo kommen/ weshalb er nun daselbst seinen öffentlichen Einzug hielt / und der dasigen Obrigkeit und dem Adel ihre Besuche bey ihm abzulegen vergönnete. Solches geschah in einem offenen Saale / allwo neben dem Ximenes auf einer Tafel eine offene Bibel lag. Wenn nun die ankommenden Personen ihren Vortrag gethan/

than / und er mit etlichen wenigen Worten ernsthaftig geantwortet hatte / laß er in der Bibel fort/ sonderlich wenn die ihm aufwartende Person von Geschäften nichts mehr zu sagen hatte/ sondern etwa mit neuen Ehren-Bezeugungen ihn unterhalten wolte. Die häufigen Armen/ welche sich mit ihren Bitt-Suppliquen einfanden/ schickte er an seinen Almosen-Pfleger/ der ihnen Geld austheilen mußte. Die Pfarren und Klöster beschenckte er reichlich / Damit sie ihren Gottes-Dienst desto ansehnlicher seynen könten/ und besetzte die leeren Kirchen-Aemter mit solchen Leuten/ welche er dazu geschickt erkannte. Seine Wissenschaft/ welche er von den Rechten hatte/ vermochte ihn/ daß er auch allerhand gute Ordnung in dem Justiz-Wesen anrichtete. Denen streitenden Partheyen vergönnete er nur einen schriftlichen Satz/ worinn sie ihre Sache auf einmahl ausführen solten/ denen Richtern aber befahl er an / niemahls das End-Urtheil über den zwanzigsten Tag zum höchsten aufzuschieben. In der Verbesserung der Geistlichen in seinem Erz-Bisthum/ und sonderlich des Franciscaner-Ordens/ fuhr er mit aller Strenge fort/ und drang seiner Feinde ungeacht/ überall/ auch bey dem Pabst also durch/ daß alles nach seinem Wunsche gieng. (pag. 64.) Denen Bedrängeten vom Volcke und andern Unordnungen suchte er mit Beystand der Königin zu helfen/ sonderlich aber

setzte er sich bey dem Volcke dadurch in grosse Hochachtung/ daß er dasselbe mit seinem Bemühen von einer gewissen schweren Steuer und dem harten Mitsfahren gottloser Steuerbedienten etwas befreiete. Unser Erz-Bischof wolte auch die Gelehrsamkeit auf bessern Fuß setzen/ und fieng im 5ten Jahre seines Erzbischöflichen Amts/ als er ein wenig vor dem Hofe ruhig seyn konte/ an/ zu Alcala Gebäude aufzurichten/ welche zu der hohen Schule dienen sollten/ so er daselbst anzulegen sich vorgesetzt hatte. Nach diesen kriegte er Befehl nach Granada zur Königin zu kommen/ welche Stadt und Königreich die Mohren von Anfange des achten Jahr-Hunderts nach Christi Geburt/ (da sie ganz Spanien mehr durch der Christen Untreu als ihre Tapferkeit mit siegreichen Waffen überschwemmeten/) (pag. 75.) noch immer im Besiz gehabt hatten/ von dem König Ferdinando aber ohnlängst auch endlich waren besieget worden; (Deshalb auch der Pabst dem Ferdinand als Könige in Spanien/ den Titul Rex Catholicus, beylegte/) und solte Ximenes nebst dem Erz-Bischof zu Granada/ Talavera/ an Befehrung der Mohren und Einwohner daselbst arbeiten. Diese beyden Erz-Bischöfe suchten vor allen Dingen der Mohren ihre Priester und Lehrer/ so Alfaquis genennet wurden/ theils durch gelindes disputiren und freundliche Vorstellungen/ theils auch durch

aller

allerhand Beschenckungen zu gewinnen; und da sie ihnen doch noch immer ihre Freyheit dabey lieffen/ und freundlich begegneten/ nahmen sie nach und nach ungezwungen das Christliche Glaubens-Bekänntniß an. Nun konte es nicht anders seyn/ als daß das gemeine Volck von ihren Priestern auch leichte zu solchem Bekänntnisse bewogen wurde/ so daß unser Ximenes wenig Tage darauf im Jahr 1499. auf einmahl 4000. Mohren taufete/ und zwar wegen der Menge besprengete er sie nur insgesamt. (par asperision.) Der Tag/ an welchen solches geschah/ ist seit der Zeit in den Erz-Bisthümern Toledo und Granada jährlich öffentlich gefeyret worden.

Nichts destoweniger fanden sich viele und unter denen sonderlich ein angesehener tapferer Cavalier Namens Legri/ welcher sich nicht wolte bekehren lassen/ und also von dem Ximenes seinem Almosen-Pfleger übergeben wurde/ daß er ihn auf die kürzeste und bequemste Art zur Bekehrung führete. Hartes Gefängniß/ Arbeit und Fesseln/ worüber sich doch der Erz-Bischof nachgehends wolte unwillig bezeigen/ konten ihn bald bewegen/ daß er ein Christe zu werden verlangte/ vornemlich da ihm Gott solches selbst nach seinem Vorgeben in der Nacht ausdrücklich befohlen hätte. Er stellte auch unserm Erz-Bischofe vor/ wie seine Bekehrung viele andere zur Nachfolge anreizen würde/ wel-

ches auch geschahe / jedoch / sprach er / indem er zugleich mit dem Finger auf den Almosen-Pfleger zeigte und lächelte / ich sage solches nicht / als ob ein anderer Bekehrer als dieser vonnöthen wäre ; Ew. Hochwürden dürfen nur die hartnäckigsten Mohren unter die Hut dieses Löwen schicken / es wird sich keiner finden / der nicht in wenig Tagen ein Christe sey. Ximenis Haupt - Sorge war stetig / wie er den Mahumedischen Gottes - Dienst auf einmal gänzlich ausrotten möchte. Er ließ mit grossen Kosten und Mühe alle Mahumedische Bücher aufkauffen / und deren / ob sie auch noch so kostbar / auf 8000. Bände verbrennen. Seine Bekehrungs - Mittel / Zwang und Geschenke / rechtfertigte er damit / daß es eine Gnade vor die widersinnigen und nachlässigen Seelen wäre / wenn man sie auf den Weg ihres Heyls antriebe / und Güter könnten nicht besser / als Christen dadurch zu machen / angewandt werden. Aber aus dem Zwangs - Mittel entstand endlich ein gefährlicher zehentägiger Aufstand in der ganzen so grossen Stadt Granada / der unsern Ximenis nicht allein in grosse Lebens - Gefahr setzte / sondern auch seinen Feinden Gelegenheit gab / ihn wegen seines unzeitigen Bekehrungs Eifers bey Hofe schwarz zu machen / und Granada schon vor verlohren auszugeben. So bald er aber seine Aufführung kühnlich selbst bey dem Könige und der Königin rechtfertigte /

te / giengen die Cabalen oder Geheimnisse seiner Feinde zu Grunde. Die Auffrührischen Mohren mussten zu ihrer Straffe sich entweder zu sterben entschliessen / oder die Tauffe erwählen / welche denn jedermann ergriff / auch die noch übrigen Mohren / so / daß auf 50000. Mohren den Christlichen Glauben annahmen / (pag. 96.) und Ximenes nebst dem Granadischen Erz-Bischoffe / welche selbst in eigener Person täglich catechisireten / mit allen Geistlichen gnug zu thun hatten / denen Mohren den Christlichen Glauben bezubringen. Der Erz-Bischoff von Granada wolte denen Mohren zum Besten das neue Testament in Arabischer Sprache drucken lassen / allein Ximenes wolte ihnen lieber den Catechismus / die Gebete / Exempel-Bücher und Erklärungen vergönnen / weil das gemeine Volck jederzeit auch von Christo mit Geheimnissen und Gleichnissen in seinen Gottesdienst wäre unterhalten worden / weil sie des bekanten und der Klarheit leicht überdrüssig würden / und es am besten wäre / die Heil. Schrift in den dreyen dem Haupt des sterbenden Heylandes gleichsam geheiligten Sprachen zu lassen / damit die Unwissenheit derselben nicht mißbrauche / zumahl die fleischlichen Menschen nicht begreifen / was von Gott wäre.

Unser Erz-Bischoff schickte auch Franciscaner Münche aus / die Heyden in America zu bekehren / und vermehrete durch seine wich-

tige Ausführungen sein Ansehen immer mehr und mehr. Er verfiel darauf in eine schwere Kranckheit / aus welcher ihn noch eine bekehrte Mohrin / weil aller Medicorum Arzeneyn nichts helffen wolte / mit blossen äusserlichen Bestreichen eines heylsamen Oels errettete; worauf er sich wieder nach Alcalá wendete / und daselbst nicht alleine zu der neuen Universität alle fernere Anstalt machte / sondern auch durch das Verderben und Unwissenheit der Geistlichen / welche sich bey spitzigen und unnützen Grillen aufhielten / gerühret wurde / daß er mit grossen Kosten (über 50000. ecus d'or) und Mühe ganzer funffzehn Jahr lang hintereinander an einer Bibel die geschicktesten Leute arbeiten / die besten und ältesten MSta, von allen Enden her zusammen halten / und dieselbe dem Druck übergeben ließ / dem Pabst Leoni X. aber zuschrieb. (pag. 112.) Im alten Bunde hielte dieselbe den Hebräischen Text / die Vulgata / eine Lateinische Uebersetzung der Griechischen Septuaginta / und die Chaldäische Paraphrasen mit einer Lateinischen Version / im neuen Bunde aber den Griechischen Text und die Vulgata in sich. Er beförderte auch heilige Geschichte und Gottselige Tractátgen zum Druck / welche das Frauenzimmer und die Unwissenden / denen er sie austheilte / an statt der Romanen lesen möchten ; ingleichen andere Bücher von dem Ackerbau / wie derselbe mit Nutzen zu treiben

seyt

sey. Die Art des Gottesdienstes der Mista-
raber oder Mozaraber / welche die Christen
waren / so zu der Mohren und Araber Zeiten
in Toledo wohnten / ließ er zum Andencken
täglich von dreyzehn Priestern halten / und
unterstützte einen gewissen gutthätigen Toledi-
schen Bürger gegen die Armen so wohl mit
vielen Gelde / als andern Dingen. Wie kan
es also anders seyn / als daß von unsern Erz-
Bischoff zu Toledo / dem Ximene / mag gesagt
werden / daß er wegen seiner grossen Verrich-
tungen / so wohl in Geistlichen als Weltlichen /
sonderlich auch in Staats-Sachen sich übers-
all ein solches Ansehen und Furcht der Grossen
bey Hoffe erwarbe / als seine Vorgänger und
Nachfolger wohl nicht besessen hatten?

In dem andern Buche / welches sich pag.
119. anfänget / wird uns von unsern Ximene
zuerst eröffnet / daß er bey der Tauffe des jun-
gen Prinzen von der Gemahlin Philippi / Erz-
Herzogs von Oesterreich / und Tochter des
Königes Ferdinandi / welche unser Erz-Bi-
schoff im Jahr 1503. zu Alcala verrichtete / vor
diese Stadt die Freyheit ausgewircket hätte /
daß sie hinführo von allen Steuern und Auf-
lagen frey seyn möchte / zu dessen beständigen
Andencken annoch die Wiege desselben Infan-
tin von Spanien alda aufbehalten wird. Un-
ter wärend der Feyrung solches Geburts-
Tages begab sich Ximenes aus Liebe zur Einsam-
keit in ein etwas entlegenes Haus / da er aber

Durch ein Getümmel / indem man einen Delinquenten zum Tode führete / bald an das Fenster gelocket wurde. Er befahl denselben / Vermöge Bischöfflicher hierzu habender Macht / alsobald frey und loß zu lassen / worüber sich das gemeine Volck sehr ergösete. Das Stück eines Marmorsteins / welches ihm einst ein Mönch mit von Jerusalem aus Christi Grab gebracht hatte / hielt er so hoch / daß er es sich allezeit nachtragen und auf die Altäre legen ließ / woselbst er Messe las. Im Jahr 1504. war er unter andern beschäftigt / die Sitten der Geistlichen in seinem Erz-Bisthum zu verbessern / und stiftete zu Alcalá nicht nur ein Kloster vor unverheyrathetes Frauenzimmer / sondern auch ein Hauß der Barmherzigkeit (maison de Charité) dabey / darinn man arme Mädgens wolauferzoge / welche hernach das Kloster Leben erwehlen konten / oder allen Zwang zu solchen Leben zu vermeiden / mit einer Aussteuer vom Kloster / verheyrathet wurden.

Als hierauf die Königin Isabella zu Medina del Campo das Zeitliche gesegnete / mußte Ximenes zu dem König kommen / welcher ihn auf das höflichste begegnete / und dessen hochangesehenen Person und guten Raths damals wohl benöthiget war. Es hatte nemlich Isabella ein Testament gemacht / darinn sie ihre Tochter Johanne und derselben jungen Prinzen Carolo / Ferdinandum zum Mit-Regenten von Spanien / und Ximenes mit

zum

zum Executor des Testaments gesetzt/ den Schwieger-Sohn Philippum aber ausgeschloffen hatte/ weil er nicht alleine seine Gemahlin Johanne/ welche ohnedem eines sehr eifersichtigen traurigen Gemüthes und blöden Verstandes ware/ wenig achtete/ sondern auch an statt daß er sich hätte sollen um den Spanischen Staat und Sitten bekümmern/ nur der Jagt/ den Spielen und andern Ergötzlichkeiten oblag. Nichts destoweniger weil die Spanischen Grandes dem Ferdinando zu wider waren/ und ihn bey dem leichtgläubigen und mißtrauischen Philipp auf alle Weise verhaßt machten/ so konte sich der König Ferdinand/ als Philippus im Jahr 1506. selbst nach Spanien kam/ und er die Grandes Zeit gewinnen ließ/ sich bey Philippo feste zu setzen/ in seiner Hoheit nicht erhalten. Unser Erzbischof hatte ihn zwar jederzeit mit seinen Ansehen/ Bemühen und guten Rath unterstützet/ auch etliche mahl überredet/ daß er doch Philippo entgegen zu gehen eilen/ und Völker versammeln möchte/ mit welchen er die Widriggesinneten/ ja Philippum selbst in Zaum halten könnte; aber Ferdinand mußte durch seine Saumseligkeit sich endlich aller Regierung von Spanien begeben/ und sich in sein Königreich Arragonien wenden: Jedoch half es Ximenes dahin bringen/ daß Ferdinand und Philippus noch vorher zu Canabria zusammen kamen/ und sich freundlich

lich mit einander besprachen / obwohl jenem sehr heftig schmerzte / daß er seine Tochter Johanne auf Veranstaltung Philippi nicht honte zu sprechen bekommen. (pag. 161.) Unser Erz. Bischof mußte sich auch in die Zeit schicken / und befand sich also nach diesen stets um den neuen König Philipp / damit er ihm beystehen / und von bösen Anschlägen abwendig machen möchte / sonderlich suchte er den Hochmuth und üble Aufführung des Philippi Favoriten / Manuels / zu bändigen / dazu er durch eine zum Nachtheil des Vertrags mit Ferdinando ausgestellte Verordnung des Manuels Gelegenheit überkam. So bald er dieselbe in die Hände kriegte / zerriß er sie / ob sie gleich der König unterschrieben hatte / mit Bezeugung weniger Ehrfurcht in Stücken / und gieng sogleich / damit ihm niemand vorkäme / und a. schwärzte / zum Könige / stellte mit nicht geringer Heftigkeit die Ungerechtigkeit und den Mißbrauch / welchen man mit der Königlichen Gütigkeit ausübte / vor / und brachte es dadurch dahin / daß der König / welcher sich entschuldigte / und um fernere gute Nachricht bate / unsern Erz. Bischof hinführo mit zu allen wichtigen Rathschlägen zog / und Manuel / welcher das Ansehen und strenge Wesen des Timenis fürchtete / genöthiget wurde / dessen Wohlgewogenheit zu suchen und behutsamer zu gehen.

Der unvermuthete Todes. Fall des Königs

ges Philippi/ welcher im Jahr 1506. da er das 26te Jahr seines Alters erreicht hatte/ erfolgete/ von einem kalten Wasser. Trunck/ aber nach hitziger Bewegung vornemlich herrührete/ gab dem Spanischen Staat wiederum ein anderes Ansehen. Viele von denen Grands oder vornehmsten Herrn in Spanien wolten Ferdinandum wieder zurück ruffen/ viele aber waren dawider/ und Ximenes/ dem es auch noch nicht Zeit mit Ferdinando schien/ gab den Rath/ daß die Grands unter sich selbst/ weil sie alle darzu geschickt wären/ einen zum Beystand der Königin in der Regierung erwählten. Weil aber Ximenes vor andern ein grosses Ansehen und Gerechtigkeit besaß/ und von Anhängern frey war/ so fiel die Wahl auf seine Person/ Doch wurden ihm noch 2. andere zugesellet/ welche aber/ da sie sich selbst unter einander zanketen/ (und der Erz-Bischof sich erklärete/wie auf solche Weise das gemeine Beste nicht erhalten werden könnte/ wie auch er gerne der erste seyn wolte/ welcher einem von beyden/ dem die Königin die Regierung alleine auftragen möchte/ gehorsamen wolte /) bald allebeyde ihr Mits Regiment niederlegten. Man vertrauete also unserm Erz-Bischofe/ als dem Würdigsten/ die völlige Regierung alleine an/ welcher auch/ um zu verhüten daß dieselbe dem Kaysr Maximiliano nicht anbefohlen würde/ selbige annahm / die leeren Stellen des Königlichen
Raths

Raths besetzte / und sonderlich die Guarden und Soldaten zu seiner Sicherheit und um Furcht bey andern zu erwecken / durch gute Zahlung und Hochachtung auf seine Seite zog. Den König Ferdinand welcher nach Neapolis verreiset war / hatte er mit der Weile von allen Vorfälligkeiten benachrichtiget / und sehr gebeten / zu des Reichs und seiner Tochter Besten wieder in Spanien zu kehren / der es auch so bald durch ein Antwort-Schreiben versprach / und den Erz-Bischof bat / sich so lange des Staats und der Königin wohl anzunehmen. Ximenes brachte es auch bey der Königin dahin / daß sie ihren Vater Ferdinand zum Mit-Regenten beniemete / (pag. 180.) und suchte sonst die Gemüther der Vornehmsten bey Hofe mit Ferdinando zu versöhnen. Nichts desto weniger suchten die Kayserslichen Abgesandten der Königin Gemüth / welches ohnedem jezo seiner nicht recht mächtig war / und allerhand Einfältigkeiten begieng / von ihren Vater zu entfremden / und die übrigen Unordnungen und Unruhen im Reich machten unserm Erz-Bischofe viel Sorge und Mühe / so daß die Ankunft Ferdinandi sehr vonnöthen war / welche endlich glücklich erfolgte. (pag. 198.) Dieser nun begegnete auch seinen ehmaligen Gegnern auf das höflichste / gab ihnen die leeren Ehren-Stellen bey Hofe / und betratt das Königreich Castilien wieder / mehr wie ein König / als Mit-Regent

gent seiner Tochter/ die ihn gar gerne bewillkommete. Unserm Erzbischofe brachte der König Ferdinand von dem Pabst Julio II. den Cardinals-Hut mit/ und beehrte ihn nach gehaltenen Messe feyerlichst damit/ machte ihn auch zugleich zum Gros-Inquisitor von Spanien/ über das hohe Inquisitions-Gerichte/ so Ferdinand und Isabella im Jahr 1477. wider die Juden/ Mohren und andere Ketzer aufgerichtet hatten/ und darinn bey der allerersten Inquisition 17. tausend Seelen zur Bekehrung gebracht/ 2. tausend aber zum Tode verdammet und verbrannt worden waren. Es hatte zwar solche Stelle bishero der Erzbischof von Seville verwaltet/ allein er trat sie unserm Ximenes freywillig ab/ welcher denen bisherigen Unordnungen dabey abhalf/ und auch/ wie mit denen Neu-Bekehrten umgegangen werden sollte/ fleißig anordnete.

Wie unser Cardinal Ximenes seine Universität zu Alcala de Henares nunmehr vollständig zu Stande gebracht und eingeweihet habe/ wird in dem dritten Buch (pag. 212.) beschrieben. Er richtete dieselbe sonderlich nach der hohen Schule zu Paris ein/ berieff die bravesten Leute zu Professoren/ ordnete an/ wie sie leben und lehren solten/ versah sie auch mit reichlichen Unterhalt/ und eignete einem Professori Juris Canonici ein gewisses Einkommen zu/ welcher davor die Processe der Universität führen mußte/ wann sie etwas zu suchen

chen hatte. Zu desto mehrern Aufnahme der Universität beniemete er den König / die Erzbischöfe von Toledo und die Cardinäle de Sainte Balbine, als derselben Beschützer. Eine gewisse Versammlung von 33. jungen Leuten und 12. Cappellanen mußte zu gewissen Tagen vor unsern Kimenes und seine verstorbenen Freunde und Anverwandten Betstunden halten. Geschickten und flugen/ aber dabey armen Studierenden/ verordnete er Beysteuer/ davon sie ihre Studia fortsetzen könnten / und bauete auch zu deren Verpflegung in Kranckheiten ein grosses und zu solchem Endzweck recht bequemes Krancken-Haus. Bey allen diesen Geschäften unterließ er doch nicht auf den Krieg wider die Ungläubigen in Africa zu denken. Denn gleichwie er auf seinen einmal gefassten Entschlüssen mit ungemeinen Muth und Geringschätzung aller Schwürigkeiten beharrte / und davor hielt/ daß ein Mensch dem andern sich nicht anders als durch Zwang unterwürffe/ also war er auch auf alle Weise bedacht / sein Vorhaben gegen die Mohren auszuführen/ vornemlich / da ausser einen Bekehrungs-Eifer ihm sehr zu Herzen gieng/ daß so viel Christen durch die Raubereyen der Mohren in die Slaverey gestürzet würden/ als zu deren Erlösung er auch jährlich grosse Summen Geldes anwendete. Dieser wegen erkundigte sich unser Cardinal der Africanischen Küste / und wurde der Anschlag auf

auf die sonst berühmte Stadt Oran und den grossen Hafen und Festung Maçarqvivir gemacht / Dem König Ferdinand schoss er Geld vor / und erboth sich die Armee zwey Monden lang zu unterhalten / so daß Maçarqvivir belagert / und nach ohngefähr 7. Wochen glücklich erobert wurde. Die Freudens-Bezeigungen / so hierüber durch ganz Spanien ergiengen / wurden bald aufgehoben / als im Jahr 1507. darauf 5. tausend Spanier / welche sich gar zu sehr wider die Mohren ins Feld gewaget hatten / fast alle in Stücken zerhauen wurden. Dem ungeachtet brachte es Ximenes dahin / daß die Fortsetzung des Krieges von neuen veranstaltet wurde / und zwar wolte er selbst die Haupt- Person dabey seyn / und mit zu Felde gehen. Er nahm sich deshalb mit Genehmhaltung des Königes aller Krieges-Berefassungen an / und ließ nicht alleine Soldaten werben / und ernennete Generals / sondern brachte auch Geld- Summen zu seinem Vorhaben von dem Erzbischöflichen Capitul zu Toledo auf. Ob man nun wohl auf allerhand Art suchte den König von der Fortsetzung des Krieges abzurathen / und unsern Cardinal bey Hofe von einer Zeit zur andern aufhielt / so drang er doch endlich durch / und gieng im Jahr 1509. von Toledo mit vielen vornehmen Personen und 24. Gouverneurs der Plätze seines Erz- Bisthums nach Carthagena ab / da er unter Wegens denen Armen viel

viel austheilte/ und die Weiber der zu Felde gehenden Soldaten mit Hofnung reichlicher Beute tröstete (pag. 234.) Indem man nun zu Schiffe gehen wolte/ empörete sich ein Theil der Armee/ weil sie ihren Gold erst nach der Anlandung in Africa bekommen sollten/ und schrien sie/ der Münch soll zahlen/ er ist reich genug. Es wurde aber solcher Auflauf bald gestillet/ da ihnen ihr Gold gezahlet wurde/ und erfuhr man/ daß die beyden vornehmsten Generals der Armee/ Navarra Graff von Olivet und Bianel dahinter gesteckt hatten/ weil unser Cardinal nicht durch sie und die übrigen Officiers/ sondern durch seine eigne Leute den Soldaten ihre Lehnung reichen ließ/ und sie also sich keinen Profit machen konten. Hierauf lieff er mit der Schiffs-Flotte/ welche 10. tausend Mann Fußgänger und 4. tausend Mann Reiter führete/ aus/ und landete glücklich zu Maçarquivir an. Da nun die Armee zu Felde gieng/ war Ximenes bey derselben in eigener Person mit seinem Bischöflichen Kleide angethan/ zugegen. Verschiedene andere Priester und Münche/ welche ihn umgaben/ mußten den Lobgesang von Creuze Christi recht andächtig anstimmen / so die Soldaten recht bestürzete und eifrig machte/ einer aber von den München mußte in seiner ordentlichen Kleidung und einen Degen darüber an der Seite auf einem weissen Pferde voran reiten/ und das Erzbischöfliche Creuz tra-

tragen / als eine Standarte / darunter die Armee fechten sollte. Ximenes hielt darauf an die Armee eine Anrede / (pag. 241.) und wolte / ob er gleich ein 70. jähriger Mann war / vorn an der Armee mit streiten / man bewog ihn aber / daß er nach Maçarquivir zurück kehrete / woselbst er sich in eine Capelle begab / und Gott um den Sieg seiner Armee anruffte / weil er keinen andern Endzweck hätte / als die Mohren zu dem rechtschaffenen Glauben zu bringen. Die Armee war auch so glücklich / daß sie einen festen Posten / und die nicht wenig befestigte Stadt Oran sogleich einbekam / und gute Beute machte / worauf Ximenes daselbst mit Freuden einzog / das Volk seegnete / und den ganzen Weg durch die Worte aus dem Psalm Davids / nicht uns / nicht uns / sondern deinem Nahmen gieb die Ehre / wiederholte. In den Veranstaltungen was zur Sicherheit der eroberten Stadt dienen möchte / führete er sich nun als einen Feld-Herren auf / als ein Bischof aber in dem / daß er der Mohren Kirchen zu Christlichen Kirchen machte / Klöster aufrichtete / und zur Bekehrung der Mohren überall anordnete.

Der König Ferdinand / welchen die Ehren- und Freundschafts-Bezeigungen der vornehmsten Herren gegen den Ximenes eifersüchtig und argwöhnisch gemacht hatten / schrieb an den General Navarra / er sollte den guten

Mann und Cardinal aufhalten in Africa/ weil man dessen Geld und Person so viel mitnehmen müste als man könnte/ allein der Cardinal kriegte den Brief in die Hände/ und entschloß so wohl wegen seines Alters als Würde und der grossen Hitze halber wieder nach Spanien aufzubrechen. Er kam also in eben dem Jahr 1509. wiederum glücklich zu Alcalá an/ ersetzte den durch die Werbung und Soldaten-Marsch verursachten Schaden in seinem Erzbischofthum/ und hielt sich etliche Monat in besagter Stadt auf/ damit er denen unnützen Höflichkeiten / welchem man ihm bey Hofe/ und so er nach Toledo gieng/ machen würde/ entgehen möchte. (pag 259.) Nicht lange hernach eroberte der Graf Navarra auf Anrathen unsers Cardinals die grosse und reiche Stadt Bagie in Africa/ schlug auch den König gänzlich/ und bekam auch Tripolis unter seine Gewalt. Ximenes rieth dem Könige auch/ daß er zu Oran einen Ritter-Orden wider die Mohren anlegen möchte/ so aber der König nicht eingehen wolte/ aus Besorgnis/ es möchten die Toledischen Erzbischöffe hernach sich unterstehen wollen die Ritter in solchen Orden allezeit zu ernennen. So glücklich als bis daher die Spanischen Waffen in Africa gewesen waren/ so unglücklich wurden sie darauf/ indem nicht allein der General Bionel im Jahr 1511. durch Verrätheren eines von ihm hart tractirten Fähdrichs von den

den Mohren nebst vielen andern nieder gemegelt wurde / sondern auch 4000. Mann von der Navarra Soldaten / welche sich von der Kriees-Flotte auf eine Insel frisch Wasser zu schöpfen begeben hatten / durch der Mohren Hinterhalt ihr Leben hergeben mußten. Unserm Cardinal Ximenes gieng es auch nicht wohl / theils weil ihm der König / auf seiner Feinde Anreizungen / die aufgewandten Krieges Unkosten / so er aus den Gütern seines Erzbis thums nur vorgeschossen hatte / nicht erstatten wolte / theils aber / daß sich ein gewisser Sicular Bischoff der geistlichen Gerichte über D-
 ran anmassen wolte / (pag. 267.) welcher aber doch nichts austrichtete. Man gab dem Ximenes endlich die Unkosten wieder / wiewohl mit allen erfindlichen Verdruß / welcher noch mehr vergrößert wurde / da der König vom ihm begehrete / er solte das Erzbis thum von Toledo an dessen natürlichen Sohn abtreten / und davor dieses sein Erzbis thum zu Saragossa annehmen ; Allein er überwandte alles mit herzhaffter Gedult / und ehrete und dienete dem König so nach / wie vor.

Seine Liebe zur Gerechtigkeit erhellet auch daraus / daß / als sein Unverwandter Villaroël, Gouverneur von Caçorla, einen braven Bürger hatte umbringen und dessen Hauß niederreißen lassen / (pag. 278.) er sich seiner ganz nicht annahm / da man ihm Desfalls zu Halse gieng. Die Entfernung aber unsers Car-

dinals von Frauenzimmer hat man aus verschiedenen Gelegenheiten wahrgenommen/ daher/ als er von dem König nach Sevilla berufen wurde/ und er auf dem Wege in einem Schlosse/ welches eine Dame und sein ehemahliges Beicht-Kind inne hatte/ jetzo aber nicht zu Hause zu seyn vorgegeben wurde/ einkehren wolte/ er so gleich umwenden ließ/ als er gewahr wurde/ daß die Frau zu gegen/ und ihn empfangen wolte. Als er noch eine Meile von Sevilla sich befandte/ gieng der König/ (welcher unsern Ximenes/ obwohl mit Unwillen der vornehmen Herren/ bey Hofe insgemein diese Ehre erwies/) ihm entgegen/ und berathschlagete sich hernach mit ihm über den Krieg/ welchen er zum besten des Pabsts Julii II. den verschiedene Cardinäle absetzen wolten/ und dessentwegen ein Concilium zu Pisa anstelleten/ wider Francfreich unternehmen wolte. Er schrieb auch nach diesem an unsern Cardinal einen Brief deswegen/ so (p. 289.) befindlich ist/ und verlangete von ihm Gebete/ um glücklichen Fortgang des Krieges/ anzunordnen. Indessen fiel eine Heyrath vor unsers Cardinals Ruhme vor/ welche der Herzog von Mendoza/ ein Vetter des Herzogs von Infantade/ ehelichen wolte/ allein da dieser des Mendoza's Güter listiger Weise auf seine Kinder gebracht hatte/ gab Ximenes seine Ruhme lieber dem Alphonso/ des Bernardi/ Grafen von Corunna ältesten Sohne/ zur Ehe.

Nach:

Nachhero richtete er auch zu Toledo, Torde-
laguna und Alcala de Henares denen armen
Leuten zum besten Kornhäuser auf/ damit die-
selben zu theurer Zeit nicht so sehr Noth lei-
den / und von den Kornhändlern sich überse-
hen lassen dürfften. Wie der Krieg von Fer-
dinando wider Johannem d' Albret, den Kö-
nig von Navarra / welcher sowohl wider den
Pabst als Spanien sich mit Franckreich ver-
einigt hatte / nunmehr angefangen wurde/
musste Ximenes denselben durch seine Gegen-
wart bestätigen und rechtfertigen. Der Kö-
nig Ferdinand war auch so glücklich / daß er
Pampelona bald einbekam / und den Albret
zwang in Franckreich zu weichen.

In demjenigen Stück aber war Ferdinand
sehr unglücklich / daß / da er sich einen Franck
zubereiten ließ / welcher ihm Kinder mit seiner
Gemahlin / so er nach der Isabellen Tod ge-
nommen hatte / verschaffen sollte / er an statt
neuer Kräfte sich eine beständige Schwachheit
über den Hals zog / und in eine unerträgliche
Tiefsinnigkeit fiel / so / daß Ximenes sich etli-
che Monat beständig um ihn befand. Der
Pabst Julius II. war inzwischen verstorben /
und Leo der Xte an seine Stelle erwöhlet wor-
den; Dieser nun schickte eine Bulle in Spa-
nien / daß diejenigen / welche zum Bau der
Peters - Kirche in Rom etwas beytragen
würden / grosse Nachlassungen (dispenses)
bekommen sollten / allein unser Cardinal ent-

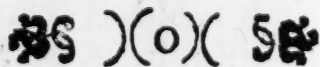
schuldigte sich bestermassen/ daß er solche Buhle in seinem Erz-Bisthum nicht publiciren könnte / zumahl da die Almosen rein und umsonst müssen gegeben werden. Wie der König Ferdinand im Jahr 1523. durch Alcala reisete/ führte ihn Ximenes auf der daselbst von ihm angelegten Hohen Schule überall herum / da denn Ferdinand die guten Anstalten bewunderte / und einen Gefallen darüber an den Tag legte. Ob nun wohl der König von einem Ort zum andern in Spanien reisete/ und gesunde Luft sowohl als hin und wieder Mittel vor seine Krankheit suchte / so war doch alles vergebens/ so gar/ daß er zu keinen Staats-Sachen sich mehr tüchtig befande/ und deshalb unser Cardinal den versammelten Ständen zu Burgos präsidiren mußte (p. 307.). Daher geschah es auch / daß der junge Erz-Herzog Carl seinem Præceptor Adrian von Utrecht / als Abgesandten nach Spanien schickte / der sich aller Vorfälligkeiten unter einem andern gewissen Vorwand wohl belehren möchte. Ferdinand merckte solches bald und ließ sich deshalb mit den Abgesandten in keine Geschäfte von Reichs-Sachen ein/ sondern schob alles biß nach wiedererlangter Gesundheit auf; welche aber sich nicht finden wolte / sondern es mußte endlich der König an einem kleinen Ort/ Namens Madrialejo/ auf den Portugiesischen Gränzen/ woselbst er gesunde Luft und Ruhe suchte / Cob ihm gleich

eine

eine um Rath gefragte andächtige Seele die Beata von Avila noch langes Leben / und Erwerbung neuer Länder verheissen / und solches mit erdichteten Offenbarungen dazu bestärcket hatte / im Jahr 1526 / nachdem er sein Alter auf 62. Jahr gebracht / die Regierung aber 41. Jahr geführet hatte / seinen Geist aufgeben. Was artiges war es von ihm / daß weil er den S. Dominicum Lebenslang sehr verehret hatte / er auch mit dessen Kleide angethan / sterben wolte und muste (p. 317). Unser Cardinal hatte er / wiewohl mehr aus Noth als Liebe zu ihm / im Testament zum Regenten des Reichs / biß zur Ankunft des Erzherzogs Caroli / ernennet / welches dem Ximenes nach des Königs Tode / sogleich von dem Königlichem Rath hinterbracht und angetragen wurde.

Unser Autor schliesset hierauff das dritte Buch / und mit demselben den ersten Theil seiner Lebens-Beschreibung des Ximenis / mit den Eigenschaften des Königes Ferdinandi. Das Volk sahe seinen Tod an / als den Anfang ihres Unglücks / die Grandes aber als das Ende ihrer Knechtschaft. Spanien hat keinen größern König vor ihm gehabt / und wenn ihn seine Nachfolger übertroffen haben / so hat er ihnen doch erst den Weg dazu gebähnet. Die Erwerbung dreier Königreiche / die Entdeckung der Neuen Welt / die Aufrichtung des Christlichen Glaubens in Indien / und

Die Austilgung der Mohren in Spanien/ waren die Ehre seiner Regierung; Die Empörung aber seiner Unterthanen / die Ober-Herrschaft / welche man seiner ersten Gemahlin Isabelle gegeben hatte / die üble Beschaffenheit seiner Tochter Johanne / der wunderliche Eigensinn seines Schwieger-Sohns Philipp / der Widerstand der Grandes / und die meisten von seinen Kindern machten seiner Courage und Gedult viel zu schaffen. Will man einen Entwurff seiner guten Eigenschaften wissen / so wird an ihm die gute Leibes- und Gesichts-Gestalt / der lebhafteste und subtile Verstand / die Tapfferkeit / Heimlichkeit / Mäßigkeit / Ernsthaftigkeit und Geschicklichkeit / das / was er begierig unternahm / wohl auszuführen / benebst der Gelindigkeit / nachdem er sein Ansehen hatte empfinden lassen / hochgehalten / sonst aber traff man bey ihm an / daß er gerne mit Würffeln spielte / die Reiger und Hirsch-Jagd liebte / gerne und fast beständig Kriege führete / jedoch auf der Feinde Boden und mit Nutzen / die Religion wohl gar mit rechtem Eifer schützte / sie aber auch wohl als eine Maxim / sein Vorhaben auszuführen / brauchte / viel Mißtrauen / Undanckbarkeit / Geiz und ein sehr interessirtes Gemüth von sich spüren ließ.



II.

Exercitationes paradoxicae

adversus Aristoteleos, Auctore
Petro Gassendo, &c.

Amstelod. 1649. 8vo 14. Bogen.

S hat der gelehrte Mons. Bayle in seinem Dictionaire Historique & Critique, da er Tom. I. gründlich à pag. 346. biß 353. vom Aristotele gehandelt/ sehr wohl observiret / daß dessen Philosophie es fast eben so gemacht / wie die Türckischen Sultane / welche ihre eigene Brüder und Prinzen stranguliren lassen / damit sie ihnen nicht nach der Crone streben könten: Denn seit dem Xten und XIIten Seculo, da dieselbe von den Arabern restauriret / und sonderlich durch Petrum Lombardum im ganzen Occident introduci-
ret worden / so hat sie viel 100. Jahr nach ein-
ander den Philosophischen Thron besessen.
Und wollen etliche dieselbe so gar unter die Stützen der geistlichen Monarchie des Stuhls zu Rom referiren / daß/ da der Pabst die Souverainité in allem über andere gesucht/ so habe er nicht allein selbst in Geistlichen Dingen über die Gewissen geherrschet / und einen blinden Gehorsam von den Layen gefodert / sondern habe es auch wohl leyden können/ daß in der Welt-Weisheit Aristoteles / als ein an-

Derer Philosophischer Pabst/ ihm unvermerck
gleichsam an die Seite gesetzt worden/ dessen
Infallibiliter zulänglich gewesen/ andere von
rechter Erkänntniß der Warheit abzuhalten.
(conf. Elswigii præfat. ad Maturini Simon-
nii Tract. de literis pereuntibus) Doch/ da
dieses alles den Durchbruch der Warheit end-
lich nicht verhindern können/ weil bey dem
Wachsthum der Wissenschaften der Credit
Aristotelis abgenommen; So haben die treffe-
lichsten Männer/ als Franc. Patricius, Pe-
trus Ramus, Cardanus, Cartesius &c. die
Schwäche desselben zur Gnüge gezeiget/ und
deren Exempel hat den berühmten Petrum
Gassendum gleichfalls aufgemuntert/ seine
Gelehrsamkeit in Bestreitung desselben sehen
zu lassen.

Ob er es aus Emulation gegen den
Cartesium gethan/ mögen andere untersuchen/
wenigstens will er in dieser Schrift das An-
sehen haben/ daß sein Zweck bloß allein sey/
die Warheit zu vertheidigen. Doch hat der
berühmte Jonsius in dem Tr. de Scriptori-
bus Hist. Philosoph. lib. III. cap. 31. §. 6. ex
editione Dorniana, behaupten wollen/ Gas-
sendum in toto hoc Opere se Epicuræum
graphice ostendisse, imò acerrimum Aristot-
elis Calumniatorem, quanquam nihil mi-
nus in præfatione promiserit. Indessen
kann man von dem Leben und Fatis Gassendi
weitere Nachricht finden in des Samuelis Sox-
bierii

bierii (nicht aber Henrici, Samuelis Filii, wie Jonsius l. c. will) præfation ad Syntagma Philosophiæ Epicuri, des Petri Gassendi, da er von dessen Leben und Moribus ausführlich handelt / wie auch in des Reimanni Einleitung in der Hist. Lit. part. III. lib. II. Sect. III. §. 134. p. m. 170. seqq.

In der Vorrede gedencket der Auctor / daß er Willens sey 7. Bücher wieder die Aristotelische Philosophie heraus zu geben / und darinn ins besondere die Dialectic, Physic, Metaphysic, Ethic &c. des Aristotelis zu widerlegen / von welchem Werck diese Exercitationes nur gleichsam die Prolegomena seyn sollten ; Allein es ist solcher Vorsatz nie bemerckstelliget worden / davon der Gerhardus de Uries unterschiedliche Ursachen anführet / warum es zurück geblieben / in einer Dissert. de Meditationibus Cartesii §. 32. desgleichen bezeuget der gelehrte Launojus im Tr. de varia Aristotelis in Academia Parisiensis fortuna p. 216. Daß Gassendus nachmahls den Aristotelem mit frieden gelassen / und vielmehr eifrigst sich bemühet die Philosophiam Atomisticam zu restauriren. Es kan wohl seyn / daß er die traurigen Fata des Petri Rami ihm vorgestellet / und also die Aristotelicos nicht gar zu hefftig irritiren wollen. Ob aber Jonsius l. c. recht geurtheilet / daß die Gassendistische Philosophie desfalls weniger Applausum in Franchreich gefunden / weil er den Aristot

ristotelem so sehr perstringiret/daran zweiffeln andere billig/ weilen auch Cartesius demselben nichts geschenecket / und dennoch grössern Anhang gefunden. Es scheint vielmehr glaublich/ daß die grossen Volumina Gassendi leicht bey denen ungedultigen Frankosen einen Eckel erwecken können/ daß die wenigsten sich die Zeit und Mühe genommen/ solche mit gehöriger Auffmercksamkeit durchzulesen.

Die Iste Exercitation behauptet demnach/ daß die Aristotelici aus der wahren Philosophie eine Sophisticam gemacht. Wobey der Auctor anfänglich zeigt/ daß die Untersuchung der Wahrheit/ die nützlichste Arbeit unter allen sey. (Welches Assertum er denn mit andern grossen Philosophis gemein hat/ welche den Verstand des Menschen nicht anders zu curiren gewußt/ als wenn sie ihn von allerhand Irrthümern entledigten/ wie denn der P. Malebranche in seinem schönen Werck de Inquirenda Veritate gleich anfangs schreibt: Error humanæ miseræ causa est, ex hoc pessimo principio fluxere omnes Mortalium Æumnæ, ita, ut frustra quivquam solidam speret felicitatem, qui prius errori evitando seriam non dederit operam. Und dahin auch des Herrn Thomasi ganze Vernunft- Lehre abzielet/ daß man das Wahre vom Falschen unterscheiden solle.)

Da also die Aristotelici niemahls recht die Wahrheit zu erforschen/ sondern nur die Kunst zu plaudern gesucht/ und sich mit frembden Wörtern zu zanken/ so könten sie keine rechte Philosophi genennet werden. Woraus denn ein neues Unheil entstanden/ daß sie die rechtschaffenen Weltweisen hindan gesetzt/ und sich an das Organon Aristotelis gehalten/ daraus sie die Disputir- Kunst gelernet hätten. Ja selbst die übrigen Theile der Welt-Weisheit/ die nicht so vielem Zank unterworfen gewesen/ hätten sie vor Grillen gehalten/ z. E. die Mathesin, die Morale, u. s. w. Und was sie ja noch davon beybehalten/ das wäre bloß in allgemeinen Begriffen bestanden/ da sie sich bey zanken können/ als: de formis Corporitatis, de Facultatibus Animalium &c. Um die Natur der Dinge selbst aber hätten sie sich wenig bekümmert. Dahero weil sie ihre Wörter- Krämerey allenthalben wollen anbringen/ so hätten sie die Theologie mit ihrer Philosophie vermischet/ und die verborgenen Mysteria mit ihren Terminis erklären wollen/ wodurch sie aber solche nur desto mehr verdunckelt. (Eben dieses hat auch der seel. Jacob Thomasius an dem Exempel des Petri Lombardi gezeiget in seinem Discursu de Theologia Scholastica, welcher mit stehet in der Historia Sapientiae & Stultitiae pag. 238. welches aber desto weniger zu verwundern/ weil die
meis

meisten Scholastici **M**ünche gewesen/ und also ihre Theologische Conceptus mit denen Philosophischen verknüpfen wollen. Wie diese Verbindungs-Kraft der Imagination Malebranchius und Joh. Lockius in ihren bekandten Schrifften mit mehren gezeigt. Und observiret der Herr Keimann l. c. Part. II. Lib. II. §. 53. p. m. 158. gar wohl/ daß eben die Theologia Scholastica die Ursach gewesen/ warum man die Disputir-Kunst so hoch pousfirt/ weil die Logic und Metaphysic die beyden vornehmsten Grund-Steine gewesen/ darauf das verworrene Babel mit seinem thörichten Bau-Wesen gegründet gewesen.)

Doch der Auctor mercket ferner an §. 10. seqq. daß die Aristotelici ihre ganze Philosophie mit allen Disciplinen zusammen confundirt/ daß sie ein rechtes confusum Chaos geworden; und da sie sonderlich die Logic und Metaphysic so sehr mit einander verwirret/ so hätten sie in allen andern keine rechte Ordnung halten können/ (vid. plur. in Keckermannii Historia Logices p. 19. seqq.) daher nichts mehr übrig gewesen/ davon sie disputiren können/ so hätten sie Aristotelis Dialectic selbst zu einem Pomo Eridos gemacht; und von der Zancf-Kunst selbst zu zancfen angefangen. Mit was vor zierlichem Latein aber solches alles geschehen/ wäre leicht zu vermuthen

then/ indem sie einen rechten Staat von den Soloecismis gemacht/ und selbige Gemmas Philosophorum genannt/ ja wohl gar sich verlauten lassen: Se non curare de Verbi- bus, sed de Sensis. (Mehrere Proben von dem schlechten Latein der Aristotelicorum hat Erasmus Schmidius in seinem Calendario Etymologico Papistico zusammen getragen/ wie auch Rechenbergius in Dissert. de Ineptiis Clericorum literariis.) Da also dieselbige den rechten Verstand der Wörter negligiret/ und also selbst keinen rechten Begriff mit den Wörtern verknüpft/ so haben sie andern ihres gleichen zu unzähligen Wortstreiten Anlaß gegeben/ daß ihre ganze Philosophie endlich in eine Philologie, oder vielmehr Bartologie und Tautologie zusammen geschmolzen/ welche sich desto verächtlicher gemacht/ je mehr man ihre Blöße bey auffgehender Morgen-Röthe der wahren Gelehrsamkeit entdecken können/ gegen welche sie endlich in der Dunkelheit sich verbergen müssen.

In der Aldern Exercitation behauptet Gas- sendus/ daß die Aristotelici ihnen selbst die Libertatem philosophandi benommen/ denn da sie nicht einen Finger breit von den Lehren des Aristotelis abgewichen/ sich aber dabey einbildeten/ Aristoteles sey allein von dem Verhängniß destiniret gewesen/ die Schätze der Weisheit zu entdecken/ und als ein Oracu-
luna

Ium Mundi alles tanquam ex tripode dictum anderen Menschen zu verkündigen/ so bekümmerten sie sich nicht um Erfindung neuer Wahrheiten/ die sie aus den bereits erfundenen billig hätten suchen sollen/ sondern sie vergnügten sich mit dem/ was Aristoteles gesagt/ weil sie das *αὐτὸς ἔφα* von den Pythagoræern entlehnet hatten. Dahero wurden sie bloße Gedächtniß-Gelehrte/ die ihre Hæceitates, Quodlibeitates &c. von ihren Præceptoribus Seraphicis und Angelicis so mit anhörten/ deren Speichel lecketen/ und aus ihren Diesteln und Dornen neue Quodlibeta verfertigten. conf. Barbeyrac in præfat. ad Puffendorffius Naturæ & gentium. Und ist gewiß zu verwundern/ daß auch noch in neuern Zeiten der Gelehrte Renatus Rapin in seiner Comparaison des grandes Hommes geglaubet/ Aristoteles habe die Gelehrsamkeit so hoch getrieben/ daß man unmöglich was dazu thun könnte/ sondern nur suchen müste dasjenige zu begreifen/ was dieser groffe Philosophus entdecket hätte.

Es wundert sich aber Gassendus ferner/ wie es doch zugegangen/ daß nicht Pythagoras, Plato, Democritus, Epicurus, oder ein anderer Philosophus/ sondern eben Aristoteles in so ungemeinen credit gekommen/ daß man ihn gar pro genio, Dæmoneque Naturæ gehalten

halten / an dessen Verstande gleichsam die Natur der ganzem menschlichen Vollkommenheit ein Ziel gesetzt / daß sie es nicht weiter bringen können. Er zeigt auch / daß freylich ein und andere Kranckheiten bey ihm anzutreffen gewesen / die aber mit weit mehrern Grillo-
len verknüpft gewesen / als welche die Scholastici nicht geprüft / sondern alles vor unwieder-
sprechliche Wahrheiten angenommen. Darinnen denn auch anderweit Hugo Grotius in seinen Prolegomenis ad J. B. & P. §. 42. mit Gassendo einstimmt / wenn er spricht : Inter Philosophos merito principem locum obtinet Aristoteles, five tractandi ordinem, five distingvendi acumen, five rationum pondera consideres. Utinam tantum Principatus ille ab aliquot hinc seculis non in tyrannidem abiisset, ita ut veritas, cui Aristoteles fidelem navavit operam, nulla jam re magis opprimatur, quam Aristotelis nomine. Es
mocquiret sich hierauff der Auctor nicht unbillig über die Thorheit des Aristotelischen asserti: Es stünde in eines jeden freyen Willführ / wie er wolle zu philosophiren. Denn er spricht / die That selbst widerlege dasselbe
indem es die Aristotelici vor eine Tod-Sünde hielten / auch in dem geringsten Stück von ihrem Lehrmeister zu dissentiren; und ob sie gleich Darinn den Schatten einiger Freyheit noch übrig hätten / daß sie sich entweder zu der Secte der Nominalium, oder der Realium,

der Thomisten / oder der Scotisten bekennen
 könnten / so wären doch alle diese Classen gleich-
 sam verschlossene Gemächer des Peripateti-
 schen Gefängnisses / worinnen sie zwar nach
 Belieben umher wandern / nicht aber an die
 freye Luft treten könnten / weil Aristoteles als
 Kercker-Meister ihre Freyheit umschrencket
 habe. Ja ihre Sclaverey wäre desto grösser/
 weil sie nächst demselben noch einen andern
 Herrn über sich machten / und bald den hei-
 ligen Thomen / bald Bonaventuram / bald
 einen andern vor ihr Ober-Haupt hielten/
 und sich zu desselben Leibeigene machten ; in
 dem Stück aber des Aristotelis Exempel selbst
 schlecht nachkamen / als welcher wohl schwer-
 lich eine eigne Secte würde gestiftet haben/
 wenn er nicht vom Plato und andern Philos-
 sophen abgewichen / daher er ihnen nicht un-
 billig vorrücket / was Aristoteles öftters in sei-
 nen Schrifften setzt: Quosdam homines
 natura liberos, quosdam vero natura ser-
 vos esse. Und weil sie sich nicht zu der er-
 sten Gattung bekenneten / so müsten sie noth-
 wendig zu der andern gehören. Ja da sie
 ihren Aristotelem vor den Probierstein aller
 Wahrheiten hielten / als der alle Dieselben in
 eine Encyclopædie gefasset / so wären sie
 dem Domitiano gleich / welcher sich lieber mit
 nichtswürdigen Fliegen-Mord in seinem Zim-
 mer divertiret / als heilsame und dem Reich-
 nützliche Rathschläge gepflogen : Dahero er
 denn

denn letztlich ihnen eine schöne passage aus dem Seneca vorleget / daß sie dadurch möchten aufgemuntert werden / selbst an Erfindung der Wahrheit zu arbeiten.

In der IIIten Exercitation beweiset der Auctor / daß Aristoteles keinesweges mit recht andern Weltweisen könne vorgezogen werden / nicht so wohl / weil er als ein Heyde uns nicht unterrichten könnte / die wir aus der heiligen Schrift von einem besseren verständiget worden. (Denn dieses wäre wieder sein eigenes Systema gewesen / da er die Epicureische Philosophie restauriren wollen / und sich also eines gleichen Vorwurffs besorgen müssen.) Sondern weil er nach Philoponi Zeugniß ein Werkzeug des Satans gewesen / der auff Befehl der Pythiae und also aus des Teuffels Trieb hätte angefangen die Welt-Weisheit zu excoliren. Ja / er hätte nach Diogenis Laertii und anderer Scribenten Bericht seiner Concubine nicht anders / als der Cereri / Opfer gebracht / und könnte man keinen andern Heydenischen Philosophum solcher greulichen Laster überführen / als wie eben ihn. Er hätte dem grossen Alexander den Todes-Becher zubereitet / und da die Auctores in der Gewaltthätigen Art seines Todes überein kämen / Er möchte sich nur aus desperation selbst ermorden / oder in dem Chalcidischen Meerstrudel gestürzt haben / so könnte man doch daraus sehen /

was es vor ein übeles Ende zuletzt mit ihm genommen habe. Kurk: Es sey das Zeugniß des heiligen Lactantii ganz unwidersprechlich / und gelte mehr als aller Beyfall der Scholasticorum / daß nemlich Aristoteles ein vollkommener und recht grober Atheist gewesen.

Es greiffet Gassendus hiemit den Aristotelicis gleichsam ans Herz / und will mit diesem einzigen Streich den ganzen nodum gordium auflösen; Dahero war es nicht zu verwundern / daß dieses zu selbiger Zeit ein grosses Aufsehen machte / und daß die Aristotelici sich aufs äusserste bemühet / diesen Vorwurff zu zerstören. Denn es gab Fortunius Licetus, ein Genueser von Geburt / und hernach ein Medicus und Philosophus zu Padua / einen Tractat heraus de Pietate Aristotelis adversus Deum & Homines, zu Udina 1645. 4to. in welchem er dem Aristoteli so gar die ewige Seeligkeit zuspricht. Und ist auch dieses Buch damahls mit so allgemeinem Applausu auffgenommen worden / daß auch die gelehrtesten Männer sich davon einnehmen lassen; wie denn der Herr Morhoffius in seinem Polyhistore von dem berühmten Naudeo anmercket / daß derselbe allen Philosophis zu seiner Zeit den Licetum vorgezogen / vermuthlich aus keiner andern Ursache / als weil er den
Ari

Aristotelem so wohl vertheydiget. Zwar schrieb nachmahls Valerianus Magnus, ein Mäyländer / wieder den Licetum ein Buch de Atheismo Aristotelis 1647. allein man nahm dieses so übel auf / daß der Auctor davor ins Gefängnis kriechen / und Pönitentz vor das gegebene grosse Aergernis thun mußte. Ja wie der berühmte Mathematicus Galilæus à Galilæis nachgehends in seinen Dialogis de Systemate Mundi, nur dem Aristoteli zu Gefallen / nicht wolte die Erde vor unbeweglich halten / mußte er von der Clerisey vielfältigen Verdruß ausstehen. Und endlich stießen die zu Cöln dem Saß vollends den Boden aus / da sie diesen blinden Heyden unter die Heiligen referirten / und einmüthig eine Schrift ausfertigten / de Salute Aristotelis, und noch eine andere / de Vita & Moribus Aristotelis; da sie behaupteten / Aristotelem sic fuisse Jesu Christi præcursorem in naturalibus, sicuti Johannes Baptista in spiritualibus. Welche schreckliche Gotteslästerungen aus dem Balæo angeführet der Herr Io. Christoph. Becmannus in Annot. ad Hug. Grotii Prolegom. de J. B. & P. §. 42. not. 6. Es schrieb zwar nachmahls Christianus Schottanus, ein Theologus zu Franeker, einen Tractat wider den Licetum, de Ethnicismo Aristotelis;

allein es fand sich bald Justus Siberus, welcher 1659. heraus gab *Considerationes de Salute Philosophorum*, Platonis, Aristotelis, Ciceronis & Senecæ. vid. Jonsius l. c. lib. III. cap. 29. & cap. 31. wie auch Launojus in *Tract. de Varia Aristotelis in Academia Parisina fortuna* cap. XIV. pag. 155. Und diese Controversie de Atheismo Aristotelis wird noch bis auf diese Stunde ventiliret/ wie denn sonderlich in den *Observationibus Halens.* Tom. II. X. *Observ.* X. p. m. 209. seqq. derselbe aufs neue bestätigt worden ist. Und hat neulich der berühmte Jenische Theologus Herr D. Buddeus in seinen *Thesibus de Atheismo & superstitione* Cap. I. §. 15. gleichfals davor gehalten / daß dem Aristoteli nicht Unrecht geschehe / wenn man ihn des Atheismi beschuldigte. Wiewohl doch andern das bescheidene Sentiment des gelehrten Joh. Alb. Fabricii besser gefallen / als welcher in seiner *Biblioth. Græca* lib. III. Cap. VII. pag. 177. in der Meynung ist / Aristoteles möge wohl freylich nicht gar zu rein hierinnen gewesen seyn / doch aber könne man aus seinen Schrifften es ihm nicht erweislich machen / daß er ein Atheist gewesen. Mr. Bayle rechnet zwar den Aristotelem unter die Spinozisten in seinem *Dictionnaire Hist. & Crit.* pag. 351. & p. 2780.

p. 2780. Allein auch hieran zweiffelt andere nicht ohne Grund. So viel ist wol gewiß / daß man einige Theses in den Schrifften des Aristotelis findet / daraus man wegen eines Atheismi einigen Argwohn schöpfen könnte / doch weil man solches nicht gründlich demonstriren kan / gleichwohl aber Aristoteles hin und wieder von einem Göttlichen Wesen meldet / ja in seiner Metaphysic gar von desselben Verehrung gedencket / so kan er vielleicht aus Unvorsichtigkeit und Ubereilung auf solche Asserta verfallen seyn / daraus zwar andere nicht unbillig die Conclusiones Atheisticas geschlossen / die ihm aber wol nicht mögen in Sinn gekommen seyn; Daß aber die Vorurtheile der Ubereilung und der Ungedult in dem ganzen menschlichen Geschlechte herrschen / und selbiges zu unzehligen Fehlern und auch Irrthümern verleiten / das hat der Herr Thomasius / theils in seiner Vernunft-Lehre / theils in der Ausübung seiner Sitten-Lehre Cap. I. §. 25. p. m. 15. und §. 41. p. 24. gründlich gezeiget. Kan es also wol seyn / daß Aristoteles nicht an den Atheismum gedacht / wie er die *Æternitatem mundi* und *materiam primam* statuiret. Denn die andern Meinungen de *Providentia Dei*, *Animæ Mortalitate* &c. hat er

freylich mit andern Heyden gemein gehabt. Und sehe ich nicht ab / wie des berühmten Herrn D. Buddei Meinung von dem Atheismo Aristotelis mit demjenigen überein komme / was er anderswo / von der Philosophia Aristotelico-Scholastica glaubet / daß selbige das Fundament sey / woher der Pelagianismus in der Römischen Kirche so eingewurgelt sey. Vid. ejus Dissert. de Pelagianismo in Ecclesia Romana triumphante. Denn auf diese Art müste gar der Atheismus in der Römischen Kirche fortgepflanzt worden seyn ; welches beydes man doch nicht begreifen kan. Indessen steht es jedem frey / den Aristotelem vor einen Atheisten zu halten oder nicht. Und wird es diesem grossen Theologo nicht mißfallen / wenn man hiermit conferiret / was er sonst erinnert / ja nicht den Atheisten das Schwerdt selbst in die Hände zu geben / und mit Marino Merssenno die Zahl derselben sehr zu vergrößern / sondern so viel als möglich andere von dem Verdacht der Atheistery zu befreyen. Vid. ejus Theol. Moral. part. II. Cap. III. Sect. I. §. 18. not. conf. Bayle in Diction. dans l'eclaircissement sur les Athees Tom. III. p. 3137. seqq.

Doch wiederum auf Gassendum zu kommen / so sind, dessen angeführte Zeug

Zeugnisse von des Aristotelis Lastern
 hatten Leben so Sonnenklar/ daß es
 höchst einfältig ist/ was Cælius Rhodi-
 ginus in seinen lectionibus Antiquis lib.
 XVII. cap. 34. vorgiebt/ als wenn Aristo-
 teles ein so sanfft und stilles Ende ge-
 nommen/ als die Tugendhaftesten in
 diesem Leben nur immer zu gewarten
 hätten: Denn es wird wohl kein Ver-
 nünfftiger die entsetzliche Laster des A-
 ristotelis vor Tugenden halten können.
 Solglich siehet man daraus/ daß/ da
 die sonst vernünfftigsten Heyden in sol-
 chen schrecklichen Bosheiten verstricket
 gewesen/ was wird nicht der gemeine
 Pöbel vor Greuel begangen haben/der
 noch weit mehr in der Bestialitet ge-
 strecket; Und ob andere Völcker gleich
 von ihnen vor Barbaren gehalten wor-
 den/ so kan man doch im geringsten
 nicht dieselbe solcher schändlichen Las-
 ter beschuldigen. Es führten sonder-
 lich die alten teutschen Druiden und
 Barden mit ihren eigenen Tugendhaf-
 ten Beyspiel das gemeine Volck zu ei-
 nem rechtschaffenen Wandel an/ daß
 auch Tacitus de M. G. cap. 19. bezeuget/
 plus in Germania valere bonos mores,
 quam alibi bonas leges, plura videsis apud
 Reimannum in Hist. Liter. part. II. Sect. I.
 §. 50. & 53. da er sonderlich behauptet/

daß die alten Teutschen gar nicht vor
Barbaren zu halten seyn.

Gassendus führet nun weiter fort die Vorur-
theile zu benehmen / welche die Bosheit A-
ristotelis unterstützen könnten / als Z. E. daß
Cicero und andere Eclectici doch den Aristot-
elem sehr lobeten / denn er zeigt / daß solches
sehr sparsam geschehen / und wäre anderer
Philosophen Andencken bey ihnen weit ruh-
würdiger / als Aristotelis / der sonderlich bey
den Römern gar nicht in Consideration ge-
kommen / ob er gleich des grossen Alexanders
Præceptor gewesen / und wenn man ja seine
grosse Ehren-Stellen wolte vorschützen / so
könnte man ihm so gleich einen Marcum An-
toninum, Senecam, Boethium &c. an die
Seite setzen. Es wäre auch dessen Ansehen
in den mitlern Seculis bloß von den Ara-
bern her zu leiten / von denen Lanfrancus und
Lombardus seine Schrifften überkommen.
Die Gottseelige Antiquität und heiligen Kir-
chen-Väter hätten nichts von ihm gehalten/
ja theils von seinen Jüngern selbst / als Al-
bertus M. Scotus und Thomas hätten ihm
viel Irthümer vorgeworffen. (Man sie-
het also / mit was vor grossen Eyffer
der Auctor des Aristotelis Ansehen zu
schwächen gesucht. Und ist eben dies
ses auch von dem seel. Luthero bekand/
daß er den Aristotelem gar nicht leiden
können/und daher mit Melanchthone/
als

als einem Restauratore Philosophiæ peripateticae, gar nicht friedlich gewesen. conf. Reimannus l. c. part. III. lib. II. Sect. III. §. 127. p. m. 157. seqq. Aufswenigste siehet man aus der Lasterhafften Lebens-Art Aristotelis/ daß der Herr Thomasius indem Beschluß seiner Ausübung der Sitten-Lehre §. 10. pag. 550. nicht unbillig geurtheilet/ wie es ganz falsch sey/ wenn die Apologia Aug. Conf. gesaget/ daß von dem äußerlichen ehrbahren Leben nicht leicht jemand besser schreiben könne/ als wie Aristoteles/ weil auch ein Kind fassen kan/ daß derjenige unmöglich eine honnete Lebens-Art vorschreiben könne/ der selbst in der gröbsten Unfläterey und offenbahren Greuel noch steckt.)

Die IVte Exercitation handelt von der Ungewißheit der Schrifften des Aristotelis/ welche dessen Anhängern desto formidabler ist/ weil alles mit eins wegfället/ wann man zeigt/ Aristoteles habe dergleichen gar nicht einmahl geschrieben. Anfanglich zeigt der Autor die Fata der Schrifften Aristotelis aus dem Diogene Laërtio; (Welches nachmals Paschius in seinen Inventis Nov. Antiquis noch weiter ausgeführt Cap. II. §. 7. pag. 17. seqq.) Daß nemlich nach Aristotelis Erben Theophrasti und Nelei Scepsi Tode/ dessen meiste Schrifften in die Erde vergraben worden/

den / aus Furcht vor den Pergamenischen Königen Attalis. Nach langer Zeit wären sie halb verfaulet / und von den Würmern halb zerfressen hervorgesuchet / und dem Appelliconi nach Athen verkauffet worden / welcher das Unleserliche nach eigenem Gutdüncken suppliret / und also den Mentem Aristotelis oft ganz verdrehet habe. Hierauf habe sie Sylee dem Grammatico Tyrannioni gegeben / von dem sie Andronicus Rhodius empfangen / deren jeder einen neuen Censorem abgegeben. Geschweige der vielfältigen Abschriften / von deren Accurateſſe man nicht versichert seyn könnte. Es wären auch viele Aristoteles vormahls gewesen / und wüſte man nicht des Stagiritens Schriften von ihnen recht zu entscheiden / der Stylus sey auch so dunkel und zweydeutig / daß man ihn oft in utrumque Sensem erklären könnte / Daher habe er die teuflische Dracul imitiret / welche eben wie die Sibyllen zweydeutig geredet. Seine Anhänger zergliederten sich in ungezähliche Secten / deren jede sich vor die Beste ausgab / alle aber sich zancften / daß man nicht wüſte / ob einer mehr Recht hatte / als der andere. (Es hat Gassendus dieses alles mit einem schönen und lebhaftem / doch aber etwas piquanten Stylo ausgeführt / und ob er gleich des Desiderii Erasmi Roterod. nie erwehnet / so scheint er doch dessen Colloquia sehr wohl
ges

gelesen zu haben / aufs wenigste sind hin und wieder davon etliche Passagen in diesem Wercke anzutreffen.)

In der Vten Exercitation zeigt der Auctor die vielfältigen Defectus Aristotelis. In seinem Organo wären keine rechte Definitiones enthalten / wie auch in seinem Buch de Categoriis, da seine Prædicabilia und Prædicamenta so viel als nichts heissen. In dem Buch de Interpretatione wären die Propositiones Modales ganz unzulänglich. In der Analytica hätte er nur 3. Figuras Syllogisticas gesetzt / und die vierdte ausgelassen / so man nachmahls Galenicam genandt. (Wiewohl was das letztere betrifft / so liegt uns zwar wenig daran / ob solches ein Fehler am Aristotele gewesen / oder nicht / doch aber in der That ist diese Figura Galenica ganz unnöthig / weil sie nur die primam Figuram transponiret / und den medium terminum in majori das Prædicatum, in Minori aber das Subjectum seyn läffet / wie solches Weisius in seiner Logic pag. 68. und andere zur Gnüge gezeiget.) Doch der Auctor zeigt ferner / daß in Aristotelis Libris Topicis eine grosse Confusion anzutreffen / und noch weit mehr in der Acroasi Physica, da er unzählige Circulos in den Beweis-Gründen begangen. In den Libris Meteororum gieng er zwar noch ein wenig vernünftig / doch gerieth er

i.1

in dem Tr. de Anima bald wieder auf seine alte Grillen / und verwickelte sich so in seine Chimeren / daß man nicht wüßte / was er haben wolte. In seiner Metaphysic wären alles übrige unnütze Digressiones biß auf die XII. letzten Capitel / das übrige gehörte gar nicht in die Theologie / welche die Alten Metaphysicam hätten zu nennen pflegen. Die Libri ad Nicomach. wären zwar etwas besser / aber doch voller Fehler / welche er nach der Reihe specificiret. (Es haben aber andere / und mit ihnen der Herr D. Bud. deus in seiner Theol. Moral. Part. I. Cap. I. Sect. IV. in not. ad §. 137. gezeigt / daß guten Theils die Defectus in diesen Büchern ad Nicomachum daher kommen / weil man geglaubet / daß darinn die völlige Moral anzutreffen sey / da doch Aristoteles / als ein Staats-Mann / mehr politische Reguln sich vernünfftig aufzuführen / als eine Ethic zu schreiben im Sinn gehabt / und daher auch mehr auf das Decorum als auf das Honestum gesehen / deswegen er auch seine XI. Tugenden so eingerichtet / wie es die damalige Art / vernünfftig sich in Conversation auffzuführen / erfordert; Dahero er die Gottesfurcht gar nicht unter die Tugenden gerechnet / weil sie ein Politicus / der mit Staats-Leuten conversirt / entbehren kan / dahero auch

Groß

Gronovius sich vergebens bemühet/ die Vollkommenheit der Aristotelischen Moral an den Tag zu legen.)

Die VIte Exercitation behauptet/ daß bey dem Aristotele sehr viel unnütze Sachen anzutreffen wären/ sonderlich das ganze Buch de Categoriis. In den Büchern de Interpretatione erklärte er ganz unnöthige Sachen/ welche aus der gesunden Vernunft schon be-
kandt wären. In der Analytica wäre die ganze doctrin de Conversione eine Grille/ und da er lang und breit vom Syllogismo discurret/ früge er erstlich zuletzt: An detur Syllogismus? In den Libris Topicis wäre vollends nichts vernünftiges anzutreffen. Sonderlich aber hält sich der Auctor bey der Physic etwas länger auf/ und zeigt/ was vor ein elender Natur-Kündiger der grosse Stagirit gewesen/ indem er de qualitatibus occultis, de Motu &c. ganz ungereimte Meynungen hätte. In den Libris de generatione & Corruptione wiederholte er dasjenige ad nauseam usque, was er in der Physic schon vielfältig erkläret. In den Libris Meteorologicis mache er ein hauffen Werck von der Beschaffenheit der Erde / und gedencke der Luft/ darinn die Dünste hängen/ mit keinem Wort. In seinen Libris de Anima brächte er seine ganze Logic wieder an/ welches er auch so in seiner Metaphysic continuierte. Und eben diese Metaphysicalische Waa-
re

re frame er auß neue in seinen Nicomachiis aus/ und disputire hin und her von den Habitibus Intellectus, welche doch seine Anbeter selbst in die Logic referirten. (Es führet der Auctor dieses zwar sehr wohl aus/ und hat auch in so weit Raison/ daß er zugleich den confusum ordinem tractandi tadelt. Doch glaube ich/wenn man hierinn so gar scharff censiren wolte/ so würde man von diesen allgemeinen Kranckheiten der Gelehrten nicht genug Bücher schreiben können. Selbst Cartesius/ ob er gleich in seinem Buch de Methodo die Regulae guter Ordnung noch so eiffrig vorgeschrieben/ hat doch in seinem Tr. de passionibus Animi nichts weniger in acht genommen. Und ist eben dieser Fehler bey den größten Polyhistoribus am meisten anzutreffen / so daß auch der gute Gassendus selbst in seinen grossen Operibus vor dieser Schwachheit wohl schwerlich sich wird in acht haben nehmen können.)

Die VIIte Exercitation entdecket nun recht die Irrthümer Aristotelis/ anfänglich in dessen Categoriis, hierauff in dem Buch de Interpretatione, daselbst Aristoteles läugnet/ daß Gott futura contingentia wissen könne. Aus den Libris Analyticis und Topicis bringet der Auctor auch viel Irrthümer an. In der Physic wäre es offenbahr falsch/ wenn er sagte:

sagte: Die Materie wäre nicht erschaffen/
die Zeit wäre ewig etc. In den Büchern de
Cælo machte er es noch ärger/wenn er sagte/
es wäre kein ewiges und unvergängliches Wes-
sen ausser der Natur/ die Welt wäre ewig/
u. s. w. In den Libris de generatione bring-
te er die ganz falsche Lehre von der Zahl der
4. Elementen aufs Tapet. In den Meteo-
rologicis hielt er die Cometen vor Dünste/
so aus der Erde aufstiegen/ und in der mitteln-
sten Gegend der Luft sich aufhielten/ die
Milch-Strasse hielt er vor eine Art von Co-
meten/ (da doch die neuern Astronomi
durch gute Fern-Gläser es gewiß er-
kant/was Hipparchus und Ptolomæus
nur gemuthmasset/ daß nemlich diesel-
be aus unzählich 1000. Kleinen Sternen
bestehe/ welche wegen der unbeschreib-
lichen Distanz uns nur wie ein weisses
Wölkgen schienen.) In der Metaphysic
statuire er eine ewige Bewegung des Him-
mels/ unterwerffe das Ens primum movens
einer unumgänglichen Nothwendigkeit/ und
glaubte/ daß Gott als die oberste Intelli-
genz alle Orbes cœlestes herum drehete/ des-
sen Vorsorge aber sich nur biß auf den Mond
erstreckete. In den Nicomachiis setze er die
Tugend in mediocritate, doch so/ daß er nie
das Mittel recht determinire/ sondern stets
vom Excessu und defectu handle/ und also
den Leser in völliger Ungewißheit stecken las-

se. (Und in diesem Stück hat auch Grotius in Prolegom. ad J. B. & P. §. 43. billig des Aristotelis Meynung verworffen.) Endlich mache er daselbst den Tod zu dem Erschrecklichsten unter allen schrecklichen Dingen/ (welche Absurdität aber auch der Herr Thomasius in der Ausübung der Sitten. Lehre Cap. VIII. §. 11. p. m. 180. zur Gnüge gezeiget.) Und dieses wären kürzlich die vornehmsten Irrthümer/ welche Gassendus mit einem netten und schönen Stylo vorgetragen. Andere geringere kan man theils bey ihm selbst/ theils bey Dem Adamo Tribbechovio finden/ in dem Schediasmate de Doctoribus Scholasticis, & corruptæ per eos divinarum humanarumque rerum Scientia. add. Stanley. in Histor. Philos. aliosque passim.

Endlich wird Aristoteles in der IXten und letzten Exercitation überwiesen/ daß er unzählige Contradictiones begangen; 3. E. In den Libris Categor. mache er die Zeit zu einer Art der quantitatis continuæ, und doch halte er sie Lib. IV. Physic. pro quantitate discreta. In den Elenchis verwerffe er die zweydeutigen Redens. Arten/ welche er doch Lib. II. Top. als ein schönes Mittel beschriebe/ dadurch man sich im Disputiren helfen könne. In der Physic lehre er/ daß die Zeit keine Corruption verursache Cap. 13. Und doch hätte er kurz vorher Cap. XII. ausdrücklich beja-

bejahet / die Zeit wäre die Ursach von allen Corruptionen. Eben daselbst Lib. VII. Cap. I. behauptete er / daß alle Bewegung von einem andern nahe stehenden Körper herrühren müsse / und doch setze er bald darauff Cap. II. es könne sich etwas von selbst bewegen. In den Libris de Cælo Cap. II. halte er alle natürliche Körper vor beweglich / und doch wolle er Lib. II. Cap. XIV. die Erde vor unbeweglich ausgeben / daß sie in dem Mittelpunct der Welt stünde. Cap. VI. läugne er / daß die Elementen ewig wären / und doch wolle er der Welt eine Ewigkeit zuschreiben / so doch aus den Elementen bestünde. Lib. I. Meteor. Cap. III. halte er die Erde vor Kugelförmig / und bald darauf Cap. IV. schreibe er ihr eine Oval-Figur zu ; ja noch weiter Cap. V. concipire er sie sich unter der Gestalt einer Trommel. Lib. I. Cap. I. de Anima halte er die Erkenntniß der Seelen für gewisser / als die Erkenntniß aller andern Dinge ; und dennoch beklage er sich in dem folgenden über nichts mehr / als über die Ungewißheit dieser Erkenntniß. Lib. I. Ethic. Cap. V. läugne er / daß die Tugend zulänglich sey / eine wahre Glückseligkeit zu erlangen ; und doch bestätige er das Gegentheil Cap. VII. & VIII. mit vielen Beweis-Gründen. Lib. IV. Cap. III. gebe er die Ehren-Stellen vor eine Belohnung der Tugend aus / und doch rathe er Cap. VIII. auf alle Weise die Ehren-Stellen verachten zu lernen.

Dieses alles beweiset Cassendus zum Beschlus noch aus weit mehr Exempeln / die er aus diversen, aber gegen einander gehaltenen Schrifften des Aristotelis heraus ziehet / damit man hieraus endlich den Schluß machen könne / daß / weil das Aristotelische Reich selbst mit einander uneins sey / so sey es kein Wunder / daß es nicht bestehen könne.

III.

Les Oeuvres Morales & politiques de François Bacon.

das ist:

Francisci Baconi de Verulamio
Moralische und Politische Schrifften/
aus dem Englischen ins Französische übersehet / von
J. Baudoin.

8. Paris 1626. pag. 848.

Sie wir zu diesem Wercke kommen / und dessen Inhalt betrachten / hoffen wir dem Leser nicht unangenehm zu fallen / wenn wir demselben zu vorhero einen kurzen Abriß von des Autoris Leben / Tugenden und Dignitäten vorstellen. Wir wollen aber solchen von dem Herrn Arnold

Arnold / welcher vor denen in Lateinischer Sprache edirten Operibus des Verulamii weitläufftiger davon handelt/ abborgen/ und das vornehmste heraus ziehen. Es erblickte unser Baconus die Welt im Jahr 1560. den 22ten Januarii aufdem Schlosse Norck ohnweit London. Sein Vater war Rath bey der Königin Elisabeth/ Groß-Siegel-Berwahrer von Engelland/ und Ritter des güldenen Bließ. Die Mutter war Anna / Antonii Cocci/ welcher denen Studiis Eduarti Sexti/ Königes von Engelland/vorgesezet war/ Tochter/ eine zur Verwunderung in Ansehung ihres Geschlechts/ so wohl in der Lateinischen als Griechischen Sprache gelehrte Dame. Hatte also unser Autor das Glück/ daß/ da er von der Natur mit einem guten Ingenio begabet war/ er seinen Ursprung von solchen Eltern hatte/ welche beyderseits die Studia hochhielten/ und folglich keine Mühe noch Kosten zur Aufserziehung und Unterweisung ihres Sohns spareteten. Es konte also nicht fehlen/ daß man nicht schon in seiner Jugend eine grosse Hoffnung von ihm geschöpffet hätte/ wie er denn selbige auch durch unterschiedene scharffsinnige Reden bekräftigte/ und der Königin ihre Gunst bey noch zarten Alter dadurch erwarb/ als welche ein grosses Vergnügen fand/ ihn um sich zu sehen/ und Fragen vorzulegen/ welche er geschickt zu beantworten wußte/ deswegen sie ihn auch öffters einen

Lord und den kleinen Siegel • Verwahrer zu nennen pflegte. Als er einmahls von ihr gefragt wurde/ wie alt er sey/ gab er zur Antwort: Ihro Majestät habe der Regierung schon 2. Jahr länger weißlich und glücklich vorgestanden. Als er seine Kindheit zurück geleet/ das sonst gewöhnliche Academische Alter aber noch nicht erreicht hatte/ hielt ihn sein Vater schon vor tüchtig/ ihn dem Collegio der Heil. Dreyfaltigkeit zu Cambridge einzuverleiben/ und der Aufsicht Joh. Whitgists S. S. Theol. D. nachmaligen Bischoff zu Canterbury anzuvertrauen/ unter welchem er ziemliche Profectus erlangte. Da er noch denen Academischen Studiis oblag / aber das 16te Jahr noch nicht erreicht hatte/ hatte er schon ein solches Einsehen in die Aristotelische Philosophie/ daß er selbige zu Producirung einiger dem menschlichen Geschlechte nützlichen Sachen/ ganz vor unzulänglich hielt/ nicht zwar/ daß er den Aristotelem vor gar geringe gehalten hätte/ als welchen er vielmehr zu loben pflegte/ und das Urtheil von ihm fällte/ daß seine Philosophie zum Disputiren und Streitigkeiten geschickt genug sey/ bey welcher Meynung er auch stets geblieben.

Da er die freyen Künste durchgegangen war/ sahe sein Vater vor gut an/ daß er sich auf die Staats • Wissenschaften legte/ deswegen er ihn in die Svite des Amicii Poroleto

ti/ welcher damahls als Ambassadeur an den König in Frankreich abgeschicket wurde/ mitgehen ließ/ welcher ihn bald darauf vor geschickt erachtete/ ihn zurück zu senden/ und durch ihn der Königin Rapport zu thun. Nachdem er solche Berrichtung wohl abgeleget/ und von der Königin mit grossen Gnaden angesehen worden/ gieng er zum zweyten mahle wieder in Frankreich/ mit dem Vorsatz/ einige Jahre darinne zu verbleiben. Es traff ihn aber das Unglück/ daß/ da er selbiges durchreisete/ ihn sein Vater mit Tode abgieng/ welches verursachte/ daß er in seiner Jugend sich ziemlich sparsam behelffen mußte. Denn ob wohl sein Vater ein ziemlich Stücke Geldes hinterlassen/ und solches zu Erkauffung einiger Güter vor diesen seinen jüngsten Sohne gewidmet hatte/ so mußte er doch solches/ (da es nicht ins Werck gerichtet worden) mit seinen fünff Brüdern gleich theilen. Er besaß dazumahl auch noch nicht das schöne Land-Gut Gorhambury/ welches er erst viele Jahre hernach durch den tödtlichen Hintrit seines Bruders Antonii Baconi/ welcher mit ihm von einer Mutter herstammte/ ihm auch mit grösserer Liebe/ als seinen übrigen Brüder zugehan war/ ererbete. Es mußte also unser Autor aus Frankreich wieder zurücke zu kehren/ und eine Lebens-Art zu erwählen/ wovon er seinen Unterhalt haben könnte/ sich entschliessen. Er legte sich also auf die Englischen Land-

Rechte/ kam auch in denenselben bald so weit/ daß er einige Tractate in dieser Materie an das Licht stellte / und mit advociren seine Nothdurfft erwerben konte. Er hatte noch kaum/ so zu sagen/ die Lehr- Jahre in diesem Studio ausgestanden / da nahm ihn die Königin schon in ihren ausserordentlichen gelehrten Rath auf. Wiewohl er aber die Profession der Rechts- Gelahrtheit erwählen mußte/ so inclinirete er doch jederzeit mehr zu denen Staats- Sachen/ und wäre er schon dazumahl zu solchen Bedienungen geschickt gewesen/ wenn ihm die Königin dergleichen conferiren wollen. Alleine/ ob er gleich jederzeit einen freyern Zutritt als andere seiner Profession am Hofe hatte/ die Königin sich auch öfters in denen wichtigsten Staats- Affairen bey ihm Rathes erholet/ und ihm jederzeit eine gnädige Mine machte/ so erzeugte sie sich doch nicht so gütig gegen ihm in Ertheilung einer Charge/ ausser daß sie ihm das Amt des Registratoris in der Stern- Kammer auftrug/ dessen Einkünfte jährlich auf 1600. Pfund geschätzt wurden. Er genoß aber bey ihren Leb- Zeiten/ und also vor seinem zwanzigsten Jahre nichts von gedachten Revenuen/ und pflegte er öfters im Scherze davon zu sagen: Es käme ihm diese Bedienung als eines benachbarten Grund und Boden für/ welcher seinem Hause zwar einen bes- fern Prospect gäbe/ aber die Scheuren nicht

nicht füllen könnte. Daß es ihm aber so niedrig ergieng/ rührte nicht daher/ Daß die Königin ihm etwa abgeneigt gewesen; sondern es verursachte solches die Zalousie eines gewissen grossen Ministers / welcher bey der Königin viel galt / und den Baconum auf alle Weise unterzudrücken suchte / damit er nicht etwan / wenn er in die Höhe käme / seinen Schimmer verdunkeln möchte.

Als aber der Jacobus zur Regierung gelangte / so gieng ihm mit demselben auch ein glücklicherer Stern auf. Denn er bekam nicht alleine alsobald die Früchte von erwähneter Function, welche er durch einen Abgeordneten verwaltete / sondern es versah ihn auch der König mit andern hohen Ehren-Ämtern / er ernennete ihn zu seinen General Anwalt und Procurator / er nahm ihn in seinen Geheimbden Rath / machte ihn zum Groß-Siegel-Verwahrer und Cankler von Engelland / nechst dem creirte er ihn zum Ritter des Guldenen Bliesses / folglich zum Frey-Herrn von Verulam und endlich zum Vice-Graffen von St. Alban. Als er also eines bessern Glückes genoss / ließ er sich in ein Ehe-Bündniß ein / mit der Alicia / Benedicti Barnhami Wassen-Trägers und Aldermanns in London einziger Erbin und Tochter / und bekam mit derselben eine reiche Ausstattung / so wohl an baaren Gelder / als an liegenden Gütern mit. Er war aber nicht so glücklich / daß er mit

derselben Kinder erzeuget/ und seinen Namen durch Nachkommen der Welt bekandt gemacht hätte/ nichts desto weniger verminderte solches seine zu ihr tragende Liebe im geringsten nicht/ und durch seinen gelehrten Fleiß konte er so leicht erhalten/ daß sein Name so lange/als seine Schrifften dauren/ wird verewiget bleiben. Fünff Jahr vor seinem Ende wurde er von dem Könige und dem Parlaments-Rath aller seiner Aemter und Chargen entsetzet/ die Ursach/ seht Herr Arnold/ sey nichts anders gewesen/ als Neid und Mißgunst/ welche ihn herunter zu bringen gesucht/ und pflegte er sich mit dem Sprichworte zu trösten: Es ist nichts neues unter der Sonnen. Nichts desto weniger hat er die Zeit über wohl gelebet/ und der König Jacobus hat seine Reue selbst zu verstehen gegeben/ daß er ihn abgesezet. Denn als er einstmahls eine verdrießliche Affaire hatte/ und sich nicht heraus finden konte/ sagte er: Wolte Gott/ ich hätte meinen vormahligen Cantzler Baconum noch/ wie leichte wolte ich mich aus diesem Labyrinth heraus wickeln. Er starb endlich im 66. Jahr seines Alters An. 1626. in dem Dorffe High-Gale ohnweit London/ wo er frische Luft zu schöpfen hingereiset war/ aber daselbst mit einem langsamem Fieber und Schnupfen überfallen wurde/ welcher ihm die Feuchtigkeiten alle auf die Brust trieb/ daß er daran erstickte.

Seine

Seine Tugenden und Gemüths Gaben verdienen wohl / daß wir ihnen hier einen engen Platz einräumen / und etwas wenigens davon ertvehnen. Es hatte ihn die Natur mit einer guten Memorie / mit einem sinnreichen Ingenio / und scharffsinnigen Judicio begabet / und die Beredsamkeit war ihm gleichsam angebohren. Nichts desto weniger hat er mit seinem stetigen Fleiß nicht nachgelassen / und ob er wohl andere Autores fleißig gelesen / so hat er doch seine größte Gelehrsamkeit mehr aus eigener Meditation als aus denenselben geschöpft. Deffters brach er auch seinem Studieren ab / und machte sich eine Motion durch Spazieren gehen / reiten / fahren / oder dem Machen Spiele / und andern dergleichen Bewegungen. Seinen Tisch / an welchem er öffters gute Freunde hatte / konte man so wohl eine Erquickung des Leibes als Gemüthes nennen / denn er wußte die wohlschmeckenden Speisen durch seinen angenehmen Discours noch besser zu würken / er hatte aber dabey nicht die Gewohnheit / daß er das Wort alleine geführet / oder andere unterbrochen hätte / sondern er schöpfete vielmehr ein grosses Vergnügen / wenn er sich mit Leuten von anderer Profession einließ / und von denen hörte / was sie sonderliches etwan angemercket hätten. Denn er schämte sich nicht noch von einem jeglichen zu lernen / was ihm unbekannt war. Wenn er seinem Amte nach ein Urtheil spre

sprechen mußte / so führte er sich dabey nicht
 hochmüthig oder trotzig auf / sondern bezeugte
 allezeit ein Mitleyden gegen die Person / ob
 er gleich das Verbrechen hassete. In Staats-
 Affairen / und wenn er in den Geheimbden
 Rath kam / pflegte er die Mittel-Strasse ab-
 leget zu treffen / und einen Rath zu geben / wel-
 cher weder den König verwickelte / noch das
 Volck zu sehr beschwerte / daß ihm auch der
 König das Zeugniß gab : Er wisse die
 Kunst seine Sachen allezeit mit leicht-
 er Manier zu tractiren. Und auf solche
 Art war er allezeit bey dem Könige und dem
 Volcke gleich beliebt / und wie ihm der König
 den Titel eines guten Dieners mußte beyle-
 gen / so wurde er im Gegentheil von seinen
 Bedienten vor einen guten Herrn gehalten /
 als welcher niemahls unterließ / wenn die Ge-
 legenheit sich ereignete / ihnen vor ihre Treue
 und fleißige Dienste gute Bedienungen zu
 verschaffen / welches auch verursachte / daß er
 öffters zu viel incommodiret wurde / junge
 Leute von nicht geringer Geburth in seinem
 Patrocinio und zu Klienten anzunehmen.
 Was seine Religion betrifft / so war er ein
 grosser Verehrer des Göttlichen Namens /
 und pflegte / wenn es anders seine Gesundheit
 zuließ / den Gottes- Dienst nicht leichte zu
 versäumen / daß man ihn also des Atheismi / wie
 man denen Staats- und gelehrten Leuten ge-
 meiniglich zu thun pfleget / keines weges be-
 schuld

schuldigen kan / welches auch seine Philosophie und überhaupt alle seine Schrifften genugsam bezeugen. Wir würden zu weitläufftig fallen / wenn wir alle Tugenden des Autoris und den Ruhm / denn er sich bey auswärtigen Nationen noch mehr als in seinem eigenen Vaterlande erworben hat / erzehlen wolten / fügen also hiemit nur noch an / was vor Schrifften er hinterlassen hat.

Die letzten 5. Jahr vor seinem Ende / da er in keinen Amts-Geschäften mehr implicirt war / legte er sich mit Fleiß auf die Studia / daß es schiene / als wenn dieses sein vornehmstes und liebstes Werck gewesen / in solcher Zeit hat er folgende Schrifften verfertiget :

1. Historiam Henrici Septimi Regis Angliæ.
2. Consilia civilia & moralia.
3. Dissertationem de bello cum Hispanis gerendo.
4. Dialogum de bello sacro.
5. Fabulam novæ Atlantidis.
6. Præfationem Digesto de legibus Angliæ præfigendam.
7. Einige Psalmen Davids in Englische Verse gebracht.
8. Sylvam sylvarum s. Historiam naturalem.

Erwehnte Schrifften hat er alle in seiner Mutter-Sprache geschrieben.

9. Abecedarium naturæ.
10. Historiam densi & rari, historiam gravis & levis, diese sind verlohren gangen.
11. Historiam ventorum.
12. Historiam vitæ & mortis.
13. Opus de augmentis scientiarum.
14. De sapientia veterum.
15. Inquisitionem de

de Magnete. 16. Topicam inquisitionis de luce & lumine. Diese Schrifften hat er in der lateinischen Sprache geschrieben/ auch überdem einige von vorgedachten Tractaten in diese Sprache selbst übersehet/ als Historiam Regni Henrici VII. Regis Angliz, Consilia civilia & moralia, nachgehends Sermones fideles benahmet. Dialogum de bello sacro, und Fabulam novæ Atlantidis. Es sind diese Wercke hin und wieder sonderlich in Holland meistens einzeln aufgelegt worden/ biß endlich der Herr Arnold dieselben nebst noch vielen andern Tractaten von unsern Autore zusammen gesucht/ die noch unübersetzten ins Lateinische vertiret/ und in Leipzig Anno 1694. durch Erythropilum insgesamt ans Licht gestellet hat.

Wir kommen nun also auf unsere Französische Übersetzung des Baudoin/ es wird zwar vielen seltsam vorkommen/ daß wir eine alte Übersetzung extrahiren/ deren Inhalt wir iho besser und neuer haben können/ weil doch die Opera in Folio in vieler Händen seyn werden; alleine es dienet zur Nachricht/ daß unser Baudoin auch noch etwas hat/ wovon der Herr Arnold gar nichts erwehnet/ und ihm unbekannt muß gewesen seyn/ es sind solches des Baconis Apophthegmata, oder seine zusammen gesuchte sinnreiche Reden/ welche er denen zu Gefallen colligiret/ die an dergleichen einiges Vergnügen finden. Baudoin
hat

hat seine Uebersetzung dem Canzler von Frankreich Saligre dediciret / und da selbige noch bey Lebzeiten des Baconis verfertiget worden / so ist zu vermuthen / daß er des Autoris lateinische Uebersetzungen nicht muß gehabt haben / weil selbige hin und wieder vermehret sind. Es enthält aber unser Tomus folgende Tractate: Les essais, im Lateinischen sermones fideles, enthalten 56. Titel und gehen biß p. 448. Unter denenselben befinden sich noch 2. Titel / welche in denen Lateinischen nicht enthalten. Observations Morales, pour bien cultiver l'esprit von p. 449. biß 463. La sagesse mystérieuse des anciens von p. 465. biß p. 674. begreift 31. Fabeln. Biß p. 784. sind Apophthegmata; biß 821. tableau des Couleurs ou des apparences du bien & du mal. Von p. 822. biß zu Ende ist enthalten Explication morale de quelques Paraboles de Salomon. Diese beyden letzten sind aus denen Augmentis Scientiarum genommen. Der Uebersetzer hat in der Vorrede versprochen / daß die übrigen Tractate des Baconis auch folgen würden / ob aber solches geschehen / ist mir unwissend. In denen beyden schon erwähnten Titeln / die in den Lateinischen Sermonibus fidelibus nicht stehen / handelt der Autor p. 365. von Bällen / Masacaraden und Triumphen / und p. 385. von Prophezenungen. Die ersteren / meynet der Autor / wären Bagatellen / und solten billig nicht

nicht in die Reihe der ernsthaften Sachen kommen/ weil aber die Fürsten sich öfters mit selbigen zu divertiren pflegten/ und deswegen in Betrachtung zu ziehen wären/ so giebt er einige Regeln davon und saget/ daß es besser sey/ wenn selbige Sachen mehr ihr Wesen von der Annehmlichkeit und Artigkeit/ als von der Kostbarkeit hätten/ und daß es annehmlich wäre/ wenn das Tanzen mit einer Vocal-Music vergesellschaftet sey/ doch müsse sich allezeit die Music nach denen Actionen richten/ welches gleichfalls in Comödien und andern Singspielen müsse observiret werden/ damit man nicht etwan bey harten Redenden Discant oder zu schwache und delicate Stimmen/ hingegen bey lustigen und galanten zu tieffe Stimmen setze. Die Veränderungen der Scenen/ wenn sie ohne Geräusche geschähen/ vergnügten das Auge ungemein/ und zeigten demselben schon was neues/ wenn man das erstere noch nicht genug betrachtet hätte/ es müsse aber hiebey genugsames Licht vorhanden seyn. Diejenigen so in Masquen erschienen/ und auch die/ so ihnen folgten/ mußten schon einige Bewegung machen/ ehe sie recht zum Vorschein kämen/ weil das Auge dadurch begierig gemacht würde genau aufzumercken. Von allen Farben welche hiezu gebraucht würden/ schienen keine besser/ und verdoppelten bey dem Lichte ihren Schimmer so sehr/ als die weisse/ die incarnat/ und die Meergrüne Farbe.

be. Da überdem auch diese nicht viel kosten/ so wäre die reiche Gold- und Silber- Bordirung fast vergebens/ und fielen sehr wenig in die Augen. Die Antimasquen müsse man nicht zu lang oder zu verdrießlich machen/ selbige müßten insgemein aus Harlequins/ Satyren/ Affen/ wilden Menschen und Thieren/ Geistern/ Zauberern/ Pygmäis/ Nymphen/ Bauern/ Cupidons/ beweglichen Bildern/ und dergleichen Arten bestehen. Was aber die guten Geister beträffe/ wären selbige nicht theatralisch genug / daß man sie unter die Antimasquen vorstelle. Hiebey müsse vornemlich die Music angenehm seyn/ und nichts trauriges haben/ man solle auch der wohlriechenden Sachen hiebey nicht vergessen/ als deren süsse Ausdämpfungen den Geruch vergnügten. Die doppelten Ballets/ welche aus Männern und Frauenzimmer bestünden/ und entweder durch einander/ oder abgesondert tanzten/ unterschieden das Auge mit einer angenehmen Abwechselung. Bey diesem allen aber müsse wohl in acht genommen werden/ daß der Platz groß genug sey/ damit keine Verwirrung entsünde. Was das Kämpffen und Tourniren beträffe/ so erhöhet es den Glantz und Pracht ungemein/ wenn die vornehmsten Personen im Spiele auf Wagen gefahren kämen/ und von wilden Thieren/ als Löwen/ Bären/ Cameele/ und dergleichen gezogen würden/ die unterschiedene Equipagen/ Livreen/ Wä-

Aa

ten

fen und Pferde aber gäben dem Spiele noch einen grossen Zusatz der Zierde. Es sind dieses lauter General-Regeln/ die der Autor gesetzt hat/ und daferne ein Kunst-Verständiger daran was aussetzen finden solle/ der wird wissen/ daß selbige nicht leichte ohne Exception seyn können/ zumahl da dergleichen Sachen sich mit denen Zeiten stets verändern/ und an allen Orten angenehme fallen/ wenn sie Mode sind.

In dem Titel von Prophezeyhungen pag. 385. führet er einige bekandte und glaubwürdige Exempel an/ von welchen wir einige hersehen wollen. Das Wahrsager Weib sagte zum Saul: Morgen wirst du und deine Söhne mit mir seyn. Von der Entdeckung Americæ führet er aus des Senecæ Tragödien folgende Verse an:

- - - Venient annis
 Secula feris, quibus Oceanus
 Vincula rerum laxet, & ingens
 Pateat tellus, Typhisque novos
 Detegat orbes, nec sit terris
 Ultima Thule - -

Des Polycrates Tochter träumete/ daß Jupiter ihren Vater badete/ und der Apollo salbete/ welches bey ihm auch eintraffe/ denn er wurde öffentlich ans Creuz genagelt/ da ihn die Hitze der Sonnen den Schweiß austrieb/ und der Regen ihn abwuschte. Dem Philippo in Macedonien träumete/ daß er seiner Gemah-

Gemahlin den Leib versiegele / welches er von ihrer Unfruchtbarkeit auslegte / Aristander aber legte es anders aus / nemlich / daß sie schwanger sey / weil man ledige Gefässe nicht zu versiegeln pflege. Dem Marcó Bruto erschien in seinem Gezelt ein Gespenst / welches zu ihm sagte: Bey Philippis wirst du mich wiedersehen / wo er in einer Schlacht blieb. Als der Autor noch in Frankreich gewesen / hat er zu einem gewissen Medico sagen hören / daß die Königin unter einem fremden Nahmen ihrem Gemahl ein Nativität durch einen erfahrenen Astrologum stellen lassen / und zur Antwort erhalten habe / daß er im Zweykampffe würde umkommen. Die Königin habe darüber gelachet / als eine Sache / die unmöglich sey / weil ihr Gemahl sich mit niemanden im Duell einlassen dörfte / es hätte sich aber mehr als zu wohl zugetragen / denn der König wäre auf der Kennebahn durch die zerbrochene Lanken-Splitter des Montgomery durch das Visir verwundet worden / und sey daran gestorben. Es erzehlet der Autor noch einige andere / und meynet / es würden deren unzehlige seyn / wenn er sie aus der Astrologia Judiciaria hernehmen wolte. Aber nachdem dieses alles nur auf lauter gemeine Meynungen beruhete / welche die Alten davon gehabt hätten / so glaubte er nichts davon / und verdienten sie / daß man gar nicht Achtung darauf gäbe / indessen aber wären solche

Aa 2

Mähr.

Mährgens angenehme im Winter vor dem Camine zu hören. Indem sie aber dieserwegen in den Wind zu schlagen wären / damit man denenselben keinen Glauben beymäße / so könnte man hingegen wohl andern Nutzen aus dergleichen Erzählungen ziehen / wenn man sähe / was dergleichen Curiositäten vor Unglücks öftters angerichtet / deswegen auch solche scharffe Gesetze jederzeit gegeben worden / selbige unterm zu drücken. Was dergleichen Prophezeihungen am meisten in Credit brächte / bestünde in dreyerley. Erstlich wußten die Leute viel besser zu observiren / wenn solche Prophezeihung eine Folge / als wenn sie keine gehabt / welches auch bey denen Träumen in acht zu nehmen. Zweitens / daß die wahrscheinlichen Muthmassungen gar leichtlich in Prophezeihungen verwandelt würden / und daß ein Mensch / durch natürliche Neigung getrieben / künftige Dinge zu wissen / sich kein Gewissen machte / das vorher zu sagen / was andere nun muthmasseten. Woher die Verse des Seneca dienen können / denn zu seiner Zeit könnte man schon gewußt haben / daß der Erd-Globus jenseit des Atlantischen Meeres nicht lauter Wasser sey / sondern daß da noch ein großes festes Land vorhanden seyn müsse. Drittens hätte es zu allen Zeiten dergleichen Leute gegeben / welche sich eine Lust gemacht / dergleichen Betriegerereyen auszubringen / welche eine subtile Bosheit oder Faulheit ausgebrütet / nachdem

nachdem die Würckung schon vorbey gewesen.

Wir kommen auf die Apophthegmata, die gleichfalls nicht unter denen Lateinischen Operibus zu finden sind / und wollen aus Denen selben einige der sinn- und lehrreichsten heraus ziehen. p. 682. Der Bischoff von Lato-
mer hielt eine Rede am Hofe / und sagte unter andern: Meine Herren / ich habe schon lange gehört / daß man klaget / der König sey arm / und man dencket nicht erst heute darauf / wie man ihn reich machen möge. Ich habe deswegen ein unvergleichlich Mittel gefunden; nemlich sie sehen zu / daß sie dem Könige eine Bedienung verschaffen; denn alle seine Bedienten wissen ein Mittel bald reich zu werden.

p. 683. Thomas Morus hatte vorher sein Haar wachsen lassen / da er solte enthauptet werden / und damit solches das Volck nicht zum Mitleiden bewegte / wurde ein Barbier desselbigen Tages zu ihm geschicket / welcher ihn fragen mußte: Ob ihm nicht beliebte das Haar abschneiden zu lassen / welchem Thomas Morus antwortete: Mein Freund wisse / daß der König und ich einen Proceß mit einander haben wegen meines Kopfs / und ich werde ehe keine Kosten seinetwegen machen / biß selbiger zu Ende sey.

p. 702. Cicero hatte seine Tochter an den Dolabella verheyrathet / welcher des Cäsars Parthie hielte / und Cäsar seine Tochter Julia an den Pompejum. Als nun Pompejus und Cäsar die Waffen wieder einander ergriffen / und Cicero auf des Pompeji Seite trat / und sich zu ihm verfügte / sagte Pompejus: Ihr seyd mir willkommen / wo habt ihr aber euren Schwieger Sohn / ja / antwortete Cicero: und wo habt ihr euren Schwieger Vater.

p. 708. Als Scribonianus eine Conspiration wider den Kaysar Claudius angestiftet hatte / und die implicirten im ganzen Rath verhöret wurden / stand einer von seinen Freygelassenen hinter ihm dem Kaysar / welcher bey ihm viel galt / und redete allezeit unverschämt mit ein / nachgehends wendete er sich gleichsam aus mocquerie zu einen Freygelassenen des Scribonianus / welcher eben verhöret wurde / und sagte zu ihm: Mein Herr / was hättet ihr wohl gethan / wenn Scribonianus Kaysar gewesen wäre. Worauf der andere antwortete: Ich würde auf diesen Fall hinter seinen Stuhl zwar aufgewartet / aber doch dabey stockstille geschwiegen haben.

p. 710. Als es einmahls hefftig kalt war / stellte sich Diogenes auf öffentlicher Strasse / und vor allen Leuten ganz nackend hin / um seine Gedult zu exerciren. Die Leute / so um ihn

ihn herum standen / konten ihn ohne Mitleiden nicht ansehen. Plato aber / welcher vorbey gieng / und merckte / daß sich Diogenes nur gerne wolte sehen lassen / sagte zum Volcke: Wenn ihr recht Mitleiden mit ihm habt / Könnet ihr ihm nicht besser helfen / als wenn ihr ihn nicht ansehet.

p. 712. Der Kaysers Augustus hatte gehört / daß ein junger Mensch in Rom ihm sehr ähnlich sähe / er ließ selbigen vor sich kommen / und nachdem er ihn genug betrachtet / redete er ihn an: Mein Freund / saget mir doch / ist eure Mutter wohl jemahls in Rom gewesen. Nein / antwortete derselbe / mein Vater aber öffters.

p. 731. Wie die Königin Elisabeth öffters gewohnet war / ihre Provinzen durchzureisen / so wolte sie auch einmahls des Nicolai Baconis / damahligen Großsiegel-Verwahrers Hauß sehen / welches er zu Redgrave hatte. Nachdem sie es genug betrachtet / sagte sie zu ihm: Herr Cantzler / was hat er doch vor ein Klein Häußgen. Madame / antwortete Baco / das Hauß ist vor mich groß genug / aber Eure Maj. hat mich vor das Hauß zu groß gemacht.

p. 739. Ein Philosophus hatte wieder den Kaysers Adrian eine gewisse Materie behaupten wollen / die zwar an sich selbst sehr starck / und also leichte zu vertheidigen war / aber der Philosophus hatte sich schlecht dabey gehalten.

ten. Einer von seinen Freunden rückte ihm dieses vor/ welchem er antwortete: Ihr habt in einem Stücke wohl recht/ allein saget mir / wenn ihr wäret an meiner Stelle gewesen/ hättet ihr euch wohl mit einem Mann zanken wollen/ dem 30. Legionen zu Gebote stehen.

p. 749. Als Archidamas / König in Lacedaemon/ von dem Philippo in Macedonien ein sehr schmeichlendes Schreiben/ wegen des über die Athenienser von ihm erhaltenen Sieges bekam / schrieb er Philippo wieder: Wenn er gleich seinen Schatten messen würde/ würde er doch nicht länger als vor dem Siege seyn.

p. 763. Selim war der Erste/ welcher sich wieder die Gewohnheit der Türcken den Bart abnehmen ließ. Einervon seinen Bachas verwunderte sich darüber/ und frug ihn um die Ursache: Selim antwortete ihm: Es ist deswegen geschehen/ daß ihr Herren Bachas ins künftige mich nicht mehr bey dem Barte herum führet, wie ihr vordem gethan.

p. 774. Einer traf einen Mahler an / der nur vor wenig Tagen war ein Medicus geworden/ den er also anredete: Ihr habt wohl gethan, daß ihr euren Stand geändert habt; denn vormahls konten die Leute alle eure Fehler in der Arbeit sehen, iezd aber siehet sie niemand mehr. Es hat der Autor dergleichen kurze und scharfsinnige Reden auf 200. und etliche und dreyßig zusammen gesammelt/ damit wir aber nicht beschwerlich fallen/ wenn wir deren mehr hieher setzen / so wollen wir hiemit beschließen.

Summarischer
Sachrichten

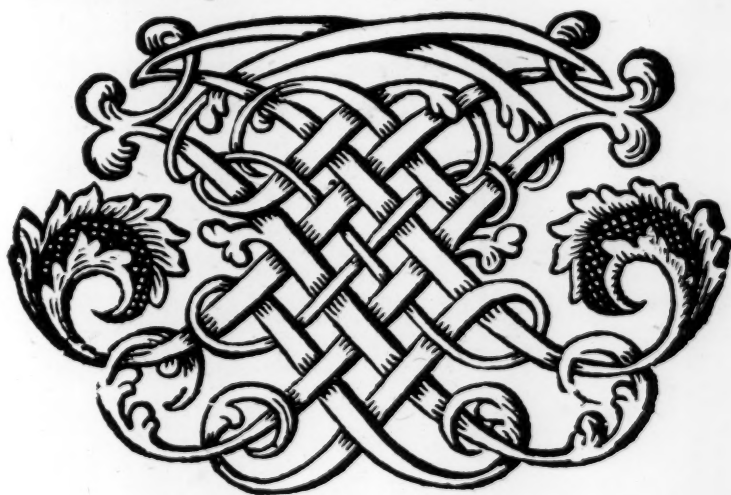
Von auserlesenen / mehrentheils alten /
in der

Thomasischen

BIBLIOTHEQUE

vorhandenen Büchern

Ein und zwankigstes Stück.



HAAR und LEIPZIG/
Verlegt Johann Friederich Zeitler.
Anno 1717.

COMMUNION
2000

THE BIBLE SOCIETY OF AMERICA
NEW YORK

THE BIBLE SOCIETY OF AMERICA
NEW YORK

BIBLE SOCIETY OF AMERICA
NEW YORK

THE BIBLE SOCIETY OF AMERICA
NEW YORK



THE BIBLE SOCIETY OF AMERICA
NEW YORK



I.

Anthon Schenikens Bericht von
Sachen zwischen seinem Bruder Hans
Schenk und dem Cardinal von
Mäynß / nebst etlichen andern diese
Affaire angehenden Schrifften.

1538. 4to insgesamt 45. Bogen.

Es wird zwar wohl vielen auch
von hören sagen bewust seyn / wel-
chergestalt der Albertus / Cardinal
von Mäynß / und Erß-Bischoff zu
Magdeburg / einen seiner Bedien-
ten / Hans von Schenk Nahmens / am Sie-
bichenstein aufhängen lassen / alleine da diese
Historie schon etwas lange verlauffen / und die
Umstände nicht jedermann wissend seyn wer-
den / so hoffen wir denen einen Dienst zu thun /
welche in denen alten Historien der Stadt
Halle gerne informiret seyn wollen / wenn wir
den Verlauff der Geschichte hiemit kürzlich
notificiren / und was zu seiner Anklagung und
Vertheidigung vorgebracht worden / aus ob-
gemeldten Schrifften heraus ziehen. Die er-
ste
XXI. Stück. B b 2

ste davon ist des Anthon Schenizens / bestehend aus 8. Bogen / in welcher er die Unschuld seines Bruders / und welchergestalt er wieder Recht und Billigkeit sein Leben verlieren müssen / zu beweisen sich angelegen seyn lästet. Zum vorhero aber protestiret er in derselben / daß er den Cardinal auf keinerley Weise zu injuriiren oder blamiren / noch weniger / daß er sich durch solche Schrift zu rächen wolle bedacht seyn / sondern er wolle den wahren Verlauff der Sachen erzehlen / um seines Bruders Ehre dadurch zu retten / und allen gefassten Argwohn und Beschuldigungen von ihm abzuwenden. Also zeigt er an / wie sein Bruder ein Kauffmann gewesen / und habe der Cardinal einige Jahr mit ihm gehandelt / dergleichen habe er ihm auch viele Commisiones aufgetragen / vor dem Cardinal Gelder einzunehmen und auszuzahlen / und belieffe sich die Summe der Einnahme von Anno 1520. bis ins 26te Jahr auf 46523. Göllden Reichnisch. Als er solche Gelder richtig berechnet / habe ihm der Cardinal auch eine Quittung eigenhändig unterschrieben gegeben / die der Autor hie anführet. Von 26ten bis 29ten Jahre zeigt er eine andere Quittung / welche er von dem Cardinal nach gethaner Rechnung auf 17677. Göllden bekommen. Weil aber der Cardinal bey gethaner Rechnung dem Scheniz noch 4052. Göllden rest geblieben / und gesehen / daß er bey Kauffleuten grossen

grossen Credit besässe / und ihm öffters Geld verschaffen könnte / habe er ihn zu seinem Cammerdiener gemacht / und ihm 3000. Gulden jährliche Einkünffte / in einer hier producirten Bestallung verschrieben. Ferner habe er ihm das Bau-Amt anvertrauet / und ob er wohl selbiges ungerne angenommen / weil er sich ein Gewissen gemacht / die ad pias causas gewidmete Gebäude abzureissen / und Lust-Häuser dafür zu bauen / so habe ihm doch der Cardinal zur Antwort gegeben / daß er solches wohl verantworten könnte / und möchte er sich deswegen keinen Kummer machen. Von Anno. 31. produciret er eine Quittung von dem Cardinal / so sein Bruder bekommen / auf 83589. Gulden / und von Anno 32. eine dergleichen über alle Einnahmen und Ausgaben inclusive. Indem aber sein Bruder viele Practiquen allezeit ausüben müssen / daß er dem Cardinal Gelder procuriret hätte / und er deswegen besorget / daß es in die Länge nicht gut ablauffen möchte / habe er den Cardinal durch eine Supplique ersuchet / ihn fernerhin damit zu verschonen / worauf ihm der Cardinal geschrieben / und geantwortet : daferne ihm einiger Schaden daraus entstehen sollte / so wolte er für alles gut seyn / und ihn schadloß halten / er solle indessen sein bestes thun / denn sie wären beyde so tieff hinein / daß sie entweder zusammen heraus / oder zu Spott werden müssen / und wolte er seiner Seits

Freund und Feind / Juden und Heyden ansprechen / damit er sich möchte heraus reissen. Er habe auch seinem Bruder Befehl gegeben / bey denen Land-Ständen / um zu Bezahlung seiner Schulden um Geld anzuhalten / so habe er auch solches einige mahl in die Wege gerichtet / sich aber dadurch den Ausschoss und die Land-Stände zu Feinden gemacht: Weil aber der Cardinal auch damit nicht zureichen können / habe er denenselben eine neue Schätzung aufgeleget / indem aber diese zum vorherro eine Rechnung von dem Cardinal verlangt hätten / wegen der grossen schon gezogenen Land-Steuern / so habe er selbige nicht prästiren können / und da er doch die Schätzung nicht entbehren können / so habe er gesucht den Kopff aus der Schlinge zu ziehen / selbige seinem Bruder an den Hals zulegen / und ihn zum Opffer vor die Rechnung hinzugeben / wie er denn die Schuld auf denselben geworffen / Daß er keine Rechnung thun könnte / Desßwegen er ihn in gefängliche Haft nehmen lassen. Vorwärts hätte er sich zwar freundlich dabei bezeuget / und seiner Frauen wissen lassen / daß ihm dieses zu keinem Schimpf oder Schaden gereichen sollte / und geschähe es nur einigen seiner Feinde zu Gefallen / und zum Scheine. Da man aber gesehen / daß es Ernst gewesen / wären seine Freunde zugetreten / hätten vor ihm intercediret / und gebeten / daß man ihn in seinem Hause arretiren sollte / so wolten sie da

dafür gut seyn/ daß er seine Rechnung ablegen sollte/ und was er nicht verantworten könnte/ da wolten sie ihm in keiner Sache beystehen. Solches habe ihnen der Cardinal abgeschlagen/ mit dem Vorwenden/ daß er ihm noch von dem 20ten Jahre her berechnen müsse. Weil aber der Cardinal solche Rechnungen schon übernommen hätte/ hätten sie ihn gebeten/ wo sich etwan ein error finden sollte/ ihnen denselben anzuzeigen/ so wolten sie gleichfalls Bürge davor seyn. Weil er aber solches nicht thun können/ habe er/ der Cardinal/ vorgewendet/ er sey von ihm um eine merckliche Summe betrogen worden. So habe die Freundschaft abermahls durch die Graffen Hoiher/ Graf Gebhart von Mansfeld/ und Graf Wolff von Barby vorbitten lassen/ daß ihm solches Articuls Weise möchte vorgeleset werden/ so wolten sie mit ihm davon reden/ und im Fall es sich also verhalten sollte/ wolten sie ihm in keinem Stücke heysfallen. Es habe sich aber der Cardinal dessen auch gewegert/ und gedächte er keinen zu ihn ins Gefängniß zu lassen/ es sollte ihm aber die Freundschaft alle Register und Brieffe in das Gefängniß schicken/ und ihm alda rechnen lassen/ worauf sich dessen die Freundschaft auch erbothen habe/ alleine daß ihrer zwey bey der Rechnung seyn möchten/ und der Cardinal über alle Brieffe und Register ihnen ein versiegelt Inventarium zustellen sollte/ solches habe

ihnen der Cardinal auch abgeschlagen/ und Feinden von der Freundschaft in das Gefängniß zu ihm lassen wollen. Wenn aber alle Brieffe und Register im Gefängniß wären/ alsdenn wolten Se. Churfürstl. Gnaden allererst dieselben inventiren und versiegeln/ doch mit dem Vorbehalt/ daß wenn er gleich mit der Rechnung bestünde/ so wolle er ihn doch nicht loß lassen/ sondern seines Willens mit ihm leben/ keiner andern Meynung/ (setzt der Autor) denn daß die Wahrheit im finstern verborgen bliebe/ und daß ihm die Schatzung nicht etwa entgienge. Er habe ihn auch darauff vermauren und keinen Menschen zu ihm lassen wollen. Ferner habe er durch seinen Hauptmann in ihn dringen/ und mit der Tortur zu setzen lassen/ daß er bekennen solte/ wie er Sr. Churfürstl. Gnaden zu viel gethan/ und betrogen habe/ es habe sich aber sein Bruder zu nichts verstehen wollen/ sondern seine Freundschaft ersuchet/ die Sache in dem Cammergerichte anhängig zu machen/ und sich nicht daran zu kehren/ wenn er gleich gezwungen würde/ etwas mündlich oder Schriftlich von sich zu geben/ es sey denn/ daß seine Brieffe auf eine gewisse Art characterisirt wären. Nachdem auch seine Freunde seine Loßlassung in dem Cammergerichte gesucht/ haben sie ein Urtheil ausgewircket folgenden Inhalts: Wir begehren und befehlen Eur Freundschaft von Röm. Käyserl. Macht/ daß sie

sie den gemeldten Gefangen / auf vor-
gehende genugsame Caution / alsdenn
in dreyen Tagen / den nehesten angezo-
gener seiner Fångniß ledig / und damit
er Rechnung thun / auch sein gebüh-
lich Gegenwehr gehabt möge / zu sei-
nen Rechen-Büchern kommen / oder
ihn gebühlich Recht ergehen / und ge-
deyen lassen / und solches zu geschehen
verfüge.

Daran thut dieselbe Eur
Freundschaft unser Meinung und Ge-
fallen. Datum Speier am XVI. Jan. 1535.
unsers Reichs des Römischen im XVI.

Weil sich aber der Cardinal an solche
Sentenz nicht gekehret / sondern mit torquieren
fortgefahren sey / habe die Freundschaft fer-
ner Pönal-Rescript von dem Käys. Cammer-
Gericht erlanget / folgenden Inhalts: Er-
suchen und gebiethen wir Eur Freund-
schaft / von Röm. Käys. Macht / auch
Gerichts und Rechtswegen / bey Ver-
meidung einer Peen / zwanzig Marcken
lottiges Goldes / halb in unser Käys.
Cammer / und zum andern halben Theil
gemeldten Schenigen und seiner
Freundschaft / unabeslichen zu bezah-
len / hiemit ernstlichen und wollen / daß
Sie nochmahls im Zeit im gemeinen
Rechten bestimmt / nehest nach Über-
antwortung oder Verkündigung dis
Brieffes anzurechnen / den obgemeld-

ten Gefangenen berürter Fängniß ledig/
oder aber / in solcher Zeit der Sachen
halben gebürlich Recht ergehen lassen/
und in deme nicht ferner säumig seyn/
auf daß im selben Fall zu Erklärung
berürter Peen/und sonst weiter der Ge-
bühr nach / im Rechten wieder Zur
Freundschaft zu handeln und procedi-
ren nicht Noth werde / daran thut die
selbige Zur Freundschaft unser ernstli-
che Meynung. Geben 26. Weil aber
Die Freundschaft besorget/ es möchte der Car-
dinal in denen Worten/ im Zeit im gemei-
nen Rechten bestimmt/ Befehre suchen/ so ha-
ben sie solches Mandat nicht überantwortet/
sondern gebeten / solche Zeit zu specificiren/
und hätten ferner mit Klagen angehalten.
Als aber der Cardinal solches erfahren / und
besorgen müssen/ es würde die Freundschaft
den Scheniz mit Recht loß machen/ sey er eis-
tends zugefahren / und habe ihn im nachste-
henden Proceß ganz heimlich/ und ohne Bey-
seyn eines Advocaten oder Befreundten in
dem Amt Siebichenstein durch den Strick
ermorden lassen/ unangesehen/ daß er Zeter
über Gewalt und Unrecht geschrien / auch
sich nachmahls auf Register und Rechnung/
zu Kayf. Majest. und allen Rechten beruffen/
daß das fremde Volck / so dazu von andern
Ortern auf 3. Meil Weges hergebracht wor-
den/ solchen grausamen und schändlichen Tod
beklag

beſlaget und geunbilliget. Es habe nachgehends der Cardinal an dieſen Anthon Scheniken geſchrieben / daß Ihn der Freunde Anſuchen hiezu bewogen / weil Er ſonſt dieſelbe wohl damit zu verſchonen gewußt / und damit habe er ſolchen Mord von ſich ſchieben / und mit dem ehrlichen und billigen Fürnehmen der Freundschaft beſcharren wollen. Es habe aber Gott die Unſchuld Schenikens klärllich genug an den Tag gegeben / denn als der Churfürſt den 4ten Tag darauf gegen Halle gereiſet / habe gedachter ſein Bruder das Mördliche Zeichen erſt von ſich gegeben / und ſey ihm das Blut aus dem Ohr über die Naſe / Maul und Bart herunter gelauffen / wodurch genugsam bewieſen ſey / mit wie wenig Rechtens der Cardinal ihn ums Leben gebracht. Dieſes iſt es / was Anthoni Schenik zur Rechtfertigung ſeines Bruders vorgebracht / und ob er wohl nachgehends weiter erzehlet / wie der Cardinal mit Ihm / ſeines Bruders Weibe und Kindern umgegangen ſey / auch einige Brieffe von dem Cardinal mit eingeführet / die deſſen Zuſtand und Humeur etwas deutlicher anzeigen / ſo übergehen wir doch daſſelbe der beliebten Kürze wegen / billig / und wenden uns zu der andern / welche wider dieſen Bericht geſchrieben / und in eben dem 38. Jahr unter folgenden Titel heraus kommen.

Wahr

**Wahrhaftiger Gegen = Bericht
Graff Philipsen von Mansfeld/
Magdeburgischen Stadthalters / wider An-
thoni Schenik ausgegangenes Schands
Buch. 11. Bogen.**

S beweiset der Autor hierinnen/ wie ungewissenhaft / verrätherisch und schelmisch der Anthon Schenik gehandelt/ daß er den Churfürsten so injuriiret und vorgeworffen/ er sey wider Recht und Billigkeit mit seinem Bruder umgegangen / da Er sich doch erbothen / daß wenn Anthon Schenik oder einer seiner Freundschaft vermeynte Unrecht gelitten zu haben / so wolte er ihnen Rechtens nach Satisfaction geben / es habe aber Anthon Schenik dasselbe geflohen/ vorgebende/ er befahre einen langen Proceß/ und nun käme er erst nach Verlauff dreyer Jahre mit seiner Schrift aufgezo- gen. Damit man aber sehen möge / daß dem Hans von Schenik kein Unrecht geschehen wäre / führet der Autor 6. Puncte an / auf welche er sey in Verhaft genommen worden. 1) Sey der Chur- Fürst von einem seiner Better gewar- net worden/ Hans Schenik gienge nicht rich- tig mit denen Befehlen um/ und habe er von seinen Ministern Geschencke verlangt/ wenn er eine gewisse Schuld des Churfürsten abführen sollte. 2) Habe ein Kauffmann von Nürn- berg

berg geklaget/ daß er Scheniken an einer Schuld von 6500. fl. an einem jeglichen einen Pafen und einen Creuzer müssen fallen lassen/ und sey er mit der Bezahlung über 2. Jahr über des Cardinals Ordre aufgehalten worden. 3) Habe Schenik dem Cardinal Ringe vor 600. Gulden angeschwaht/ die er nur mit 500. bezahlt habe. 4) Habe er einem Juden/ dem er 2300. Gulden entrichten sollen/ am jeglichen 2. Pafen abgebrochen/ und habe ihm der Jude überdem noch 150. Gulden verehren müssen. 5) Sey der Churfürst berichtet worden/ wie Schenik mit dem Bau unrichtig umgienge/ und so wohl des Fürsten als sein eigen Haus aus einem Beutel baue. 6) Habe Schenik durch seinen übermäßigen Pracht/ so wohl in Essen und Kleidungen/ als Bauen und Haus- Geräthe sich verdächtig gemacht. Diese und andere Indicia hätten den Chur-Fürsten veranlasset/ des Schenikens Rechnungen durch verständige Leute durchsehen zu lassen/ und sey befunden worden/ daß er in seiner Einnahme den Gulden allezeit zu Münz in der Ausgabe aber zu Gold verrechnet habe/ wovon unterschiedene Exempel angeführet werden/ deßgleichen habe er auch die Kvittungen nicht alle eingehändiget/ sondern die meisten inne behalten/ und beruffe er sich vielmahl auf alte Schulden/ die er bezahlt hätte/ davon doch keine Anzeigen in denen Rechnungen verhanden. Diese Umstände hât

hätten verursacht/ daß der Chur-Fürst zu unterschiedenen mahlen Rechnung verlanget/ habe auch seinem Bruder angelegen/ daß er dazu möchte behülfflich seyn/ weil er es aber von einer Zeit zur andern aufgeschoben/ und der Chur-Fürst vielmahls gewarnet und berichtet worden/ daß er mit der Flucht umgienge/ habe er sich genöthiget befunden ihn in Verhaft zu nehmen/ und nach Giebichenstein bringen zu lassen/ er sey aber daselbst nicht vermauret noch in Ketten geleyet worden/ sondern er habe seine Stube mit Fenstern gehabt/ worinnen er gehen und liegen können/ und wäre er mit Betten und Essen mehr denn nach Nothdurfft versehen worden. Es habe auch der Chur-Fürst allen Argwohn zu vermeiden/des Schenizens Briefe nicht wegnehmen lassen/ wie er wohl befugt gewesen wäre/ sondern er habe durch den Rath anbefehlen lassen/ daß nichts davon entwendet würde/ nichts desto weniger habe sein Bruder dieselben alle dieblich zu sich genommen/ wodurch seine Sache sehr verdächtig gemacht worden/ und weil der Chur-Fürst gesehen / daß er keine Rechnung bekommen könne/ habe er ihn mit einer gelinden Tortur zusezen lassen/es habe aber Scheniz solches verbethen/ und sey er erböthig gewesen alles zu bekennen. Worauf er auch folgende Articul bekannt. 1.) Daß er die Quittungen den Cardinal nicht gebührend ausgehändiget/ sondern selbige bey sich behalten/

aus

aus Vorsorge/ daß er vor dem Capitul bestehen möchte/ wenn der Cardinal solte mit Tode abgehen/ 2) daß er den Gùlden zu Gold/ da er nur Münze bezahlt/ dem Chur-Fürsten angerechnet/ desgleichen daß er auf Hoff-Kleidung/ so er einige Jahr bestellen müssen/ sich vor bedungene Gùlden Münze/ selbige an Gold bezahlen lassen. 3) Daß er von dem Rath zu Halle 3000. Gùlden am Golde empfangen/ und nur so viel Gùlden Münze dafür verrechnet habe. 4) Daß er vor etliche verkauffte Pfannen 480. Gold-Gùlden empfangen/ und nur Münze angerechnet. 5) Daß er fast in allen seinen Rechnungen sonderlich bey denen grossen Auffnahmen in Niederlanden/ seinen Vorthail gemacht/ daß er dabey zu 500. zu 1500. zu 2000. auch wohl zu 3000. Gùlden nach Gelegenheit gewonnen. 6) Daß er Ringe vor 500. Gùlden eingekauft/ und selbige dem Chur-Fürsten zu 600. angeschlagen. 7) Daß er im Befehl gehabt einige Zeppiche vor dem Chur-Fürsten zu kaufen/ die ihm ohngefehr 1000. Gùlden gekostet/ solche habe er dem Chur-Fürsten vor 6000. wieder angesetzt. 8) Daß er einem Juden/ dem er 2300. Gùlden zahlen sollen/ genöthiget ihm an jeglichen Gùlden 2. Pafen fallen zu lassen/ und ihm überdem noch 150. Gùlden schencken müssen/ desgleichen habe er auch einen Kauffmann/ dem er 6000. Gold-Gùlden zahlen sollen/ an jeglichen einen Pafen abgedro-

brochen. 9) Wenn er auch Geld vor dem Chur-Fürsten aufnehmen müssen/ habe er solches erst in seinen Nutzen gebraucht/ und seyn die Interessen indessen auf den Chur-Fürsten gelauffen. 10) Daß er von denen 10000. Gulden/ so er vor dem Chur-Fürsten zu Bezahlung dringender Schulden von denen Vismeln aufnehmen/ und 21000. an Golde davor auf zwey Jahr verschreiben müssen/ er die Helffte Antheil gehabt/ und dergleichen habe er noch mehr bekannt. 11) Daß er dem Chur-Fürsten vorgebracht/ es müßten 16000. Gulden zu Bezahlung der Schulden angenommen werden/ und da ihm solches verstatet worden/ habe er die Verschreibung auf Walthern und Schügen stellen lassen/ und 4000. Interesse darauf geschlagen/ er habe aber selbiges Geld nicht empfangen/ sondern die Verschreibung sey ihm zu gute vor rückständige Schulden gemacht worden. 12) Befragt/ warum er die Rechnung so lange aufgeschoben/ habe er geantwortet/ daß er sich befurcht hätte/ es würde sein Betrug kund werden/ weil ihm der Chur-Fürst einen Superattendenten gesetzt/ und selbst genaue Obacht über seine Rechnungen zu halten angeschlossen hätte. 13) Daß er von Lorenz Villani drey Zimmer Marter zum Geschenke gefodert/ und empfangen/ wegen eines Rauffs/ dazu er ihm mit dem Chur-Fürsten geholffen. 14) Daß er dem Chur-Fürsten vor

vor einen eisern Stock Geld berechnet / und doch denselben inne behalten hätte. 15) Daß er an 2. silbern Bechern und einer Kanne dem Chur-Fürsten 9. Loth zu viel angesetzt. 16) Daß er auf des Chur-Fürsten Gebäude / und sein eigenes Geld auf Wechsel genommen / und beyde Häuser aus einem Beutel gebauet / und solcher Betrug belauffe sich insgesamt auf 50000. Gulden. (NB. Diese beyden Häuser sind das iezige Schillingische Haus am Marckte und der daran stossende so genannte kühle Brunnen / in welchem oben in der Cammer des Cardinals Bette noch zu sehen / aus dessen einen Seiten-Flügel zum Haupten man eine verborgene Treppe hinunter / und folgendes auch jemand verborgener Weise hinauff gehen kan.)

Nachdem aber Schenitz dieses sein Bekänntniß gethan / so habe er verzweiffeln und sich mit einer Quählen erhängen wollen / daß man noch kaum darüber zugetommen / und ihn errettet habe / da man ihn um die Ursache solches Beginnens gefraget / habe er gesagt: Leib / Guth und Ehre wäre dahin / so wäre einer am Berge gegen ihn über gestanden / der habe zu ihm hinauf geschrieen / er solle sich erhencken. Deswegen ihm einer zugeordnet worden / der Achtung haben müssen / daß er ihm selber kein Leid zufügen können. Weil aber der Chur-Fürst auf solch sein gethanes Bekänntniß noch nicht fussen / und etwas wei-

ter in der Sache vornehmen wollen / so habe er ihn noch einmahl zur Verhör kommen lassen / und ihn freundlich zugeredet / die Wahrheit zu gestehen / da habe er die vorerwehnten Articul noch einmahl wiederhohlet / und öffentlich bekennet / worüber ein offenes Instrument aufgerichtet worden sey. Es habe auch überdem gedachter Schenitz zweene Briefe an den Chur-Fürsten geschrieben / worinnen er eben dasselbige bekannt / desgleichen auch an seine Frau und Befreundte / und dieselben gebethen / daß sie ihm alle seine Rechnungen und Brieffschafften überschicken möchten / wozu sie aber nicht wären zu bringen gewesen. Er habe auch gleichfalls an Walthern geschrieben / wegen derer im 11ten Articul bemeldten 20000. Gulden / und ihn gebethen die Wahrheit zu gestehen / welcher aber in seiner Antwort des Betrugs nicht habe geständig seyn wollen / sondern vielmehr das rückständige Geld verlangt hätte. Darauf habe der Cardinal / um hinter die Wahrheit der Sache zu kommen / den Chur-Fürsten von Sachsen ersuchen lassen / diesertwegen Erkundigung einzuziehen / und habe es sich befunden / daß der vom Schenitzen ausgestellte Schuld-Brieff falsch gewesen / wie denn der Chur-Fürst von Sachsen dem Cardinal solches durch ein Schreiben wissen / und ihm den Schuld-Brieff wieder zustellen lassen. Weil also des Schenitzens Bekänntniß richtig befunden worden / so

so habe der Cardinal ihn denen weltlichen Rāthen übergeben/ um das Recht wider ihn ergehen zu lassen/ und sey er/ nachdem man ihm solches 3. Tage vorher verkündigen lassen/ dem Montag nach Viti im 1535ten Jahre vor dem gewöhnlich gehegten und besakten peinlichen Hals-Gerichte gerichtlich und öffentlich fürgesetzt/ und nach geschehener und fürgebrachter seiner Churf. Gnaden weltlichen Obrigkeit Anwalden peinlicher Anklage/ habe er alle und jede Articul noch einmahl bekant/ und daß er den Churfürsten um 50000. Guldten bestohlen und betrogen hätte. Und als er zum andernmahl deswegen befraget/ und solches mit einem freywilligen Ja beantwortet habe/ so haben ihm die Richter und Schöppen seine verdiente Straffe aufgelegt und zuerkannt. Nachdem auch bemeldte Anwalde am Ende der peinlichen Klage das Richterliche Amt angeruffen/ und um Restitution dessen/ da Hans Schenitz den Churfürsten um betrogen hätte/ gebeten hätten/ haben bemeldte Richter und Schöppen zu recht erkant/ daß die Restitution von allen beweglichen und unbeweglichen Gütern Hans Schenitzens/ wo sie gelegen wären/ billich geschehe/ und nach solchen publicirten Urthel sey die Execution/ so viel die peinliche Straffe belanget/ darauf öffentlich fürgenommen und ergangen. Was aber das Mord-Zeichen des Hans Schenitzens beträffet/ so er den 4ten Tag nachher erst von sich gegeben/

Ecc 2 ben/

744 I. Anth. Schenizens Nothwehre

ben / wären Weiber, Geschwäße / und könnte nicht erwiesen werden. So viel gehöret zur Anklage Hans Schenizens / und zum Beweis / daß er mit Recht abgethan sey / weiter wiederleget der Autor auch den Anthon Schenizen wegen seiner Klage / daß ihm der Churfürst seine Güter genommen / weil aber solches wie schon gemeldet / nicht eben zu diesem Zweck gehöret / ob es schon einige Connerxion mit demselben hat; so wenden wir uns zu des

Anthoni Schenizens Noth-Wehre /
auf das erdichtete Buch unter Graf
Philipsen von Mannsfeld Nah-
men ausgegangen. 16. Bogen.

Worinnen er anfänglich in Zweifel ziehet / daß der Stadthalter solches Buch verfertiget / und glaubet vielmehr / es müsse ein Zellerlecker seyn / welcher damit etwas zu erhaschen gedacht / daferne aber ja der Graf der Urheber davon sey / so würde er es nicht übel nehmen / wenn er ihn dieser Historie vor ganz unwissend hielte / wobey er ihm vorrücket / daß er ihn in dem nicht beißen wollen / da der Cardinal seinem Bruder zugeschrieben / und versprochen / bey ihm zuzuseßen / was er im Leib und Leben hätte / desgleichen / daß er unbeantwortet ließ / daß sein Bruder Zeter über Gewalt geschrieen. Weil aber der Wieder-sacher Grund vornemlich auf 2. Hauptpuncte beruhe / als erstlich: Daß der Cardinal genug-
same

same Indicia gehabt/ Hans Schenken zu tor-
 quiren / und peinlich zu befragen / ztens/ daß
 die Articuli in peinlicher Frage / (und wie sie sa-
 gen) hernach öffentlich bekant / zu seinem Lo-
 de und hengen sollen genugsam gewesen seyn;
 so beantwortet er selbige folgender gestalt:
 Es sey zu Rechte versehen / daß auf bloße un-
 erweiset Indicia Niemand soll mit peinlicher
 Frage angegriffen werden / es sey weiter zu
 Recht versehen / niemand mit peinlicher Fra-
 ge anzugreifen / es wären denn dieselben durch
 ein rechtlich Urtheil für genugsam dazu erkant
 worden. In beyden wäre über die Schnur
 gehauen. Daferne auch die Indicia wären
 erwiesen / und durch ein rechtlich Urtheil für ge-
 nugsam erkant worden / zur peinlichen Frage/
 so hätte er dadurch in Rechten nach keinen
 Strang verdienet / weil er weder Verräthe-
 rey / noch Mord / noch Diebstahls angeklaget
 worden / und da er den Cardinal worinnen
 übersehet / hätte er solches wieder erstatten könn-
 en. Daß aber die Indicia nicht gegründet
 wären / widerleget er selbige ferner. 1.) Daß
 der Cardinal von einem seiner Bettern war
 verwarnet worden / 2c. sey unerweislich / es
 würde hie derselbe nicht genennet / und wür-
 de er es auch wohl nicht geständig seyn wollen.
 ztens wegen des Rauffmanns von Nürnberg
 2c. sey die Vermuthung eben so falsch / weil er
 auch nicht genennet werde / und da es Merck
 von Augspurg seyn solte / so widerleget er es

Ecc 3

durch

Durch 2. beugebrachte Brieffe; deren einer eine Obligation von dem Cardinal auf seinen Bruder gerichtet / und der andere von dem Merken an ihm geschrieben. Auf den 3ten Articul antwortet er mit seines Bruders Handschrift / worinne er gestehet / daß er anfänglich nicht gewußt / daß der Kauffmann ihm die Ringe anders als 600. Gulden lassen würde / als er sie aber bezahlen wollen / habe derselbe ihm 100. Gulden nachgelassen / und sey solches noch nicht in Rechnung gebracht worden. Der 4te Articul von dem Juden sey auf ein Jüdisches Gerichte gegründet / und dafern es auch wahr sey / wäre dadurch dem Cardinal nichts abgangen. Der 5te Articul von denen genommenen Steinen und Kalck sey unertweißlich / und beruffet er sich auf die Register / weil er von dem Rath über 50000. Ziegel gekaufft / und die andern Steine von der Kirche zum heil. 3. Königen / so er von dem Cardinal geschenckt bekommen / genommen hätte. Zudem sey der Cardinal ihm noch 4700. fl. auf sein eigen Gebäude schuldig / daß man wohl sagen könnte / es wären beyde Gebäude aus einem Beutel erbauet. Auf den 6ten Articul wegen seines Bruders Pracht 2c. wolle er folgende Frage unter die Hoff-Näthe lauffen lassen: Ob der Cardinal Macht habe alle diejenigen zu hengen / die bey ihm reich worden wären / und grössere Pracht als sein Bruder führten / dennoch aber nicht einmahl so viel als sein
 sein

sein Bruder von ihren Eltern ererbet hätten. Daß aber seine Wiedersacher ferner fürgäben/ daß er keinen Unterschied im Gelde gemacht/ so wäre ja bekant genug / daß man zu der Zeit einen Thaler / einen Goldgülden / 22. Silber Groschen / und 16. Pagen gleich gerechnet habe / und solches thut er dar / mit einem des Cardinals Schreiben. Daß ihm aber Schuld gegeben werde / er habe nicht können und wollen rechnen / und sey mit der Flucht umgangen / zeigt er das erste mit vielen Handschriften von seinem Bruder anders / vor das andere sey er ja / des Cardinals eigener Aussage nach / so stattlich besessen gewesen / daß er nicht leichte entfliehen können. Es gehet der Autor nun weiter / und kömmt auf das Bekänntniß seines Bruders / und wiederleget die Articuli gleichfalls nach einander. Auf den ersten Articuli / daß er die Quittungen inne behalten / 2c. wenn solches aus keinem argen / sondern nur aus Vorsorge geschehen sey / verdiene er weder Tortur noch Galgen. Auf den andern Articuli / daß er Münze vor Gold / und Gold vor Münze verrechnet / beruffet er sich auf die Register / sonst sey es wahr / wenn er vor dem Cardinal Geld aufnehmen müssen / so habe er / doch mit dessen Genehmhaltung / Gold davor verschreiben müssen / die Hoff. Kleidung habe zu der Zeit immer mit Thalern und 16. Pagen bezahlt werden müssen / weil es nicht anders gänge gewesen. Der 3te Articuli sey er

Dicht. Der Cardinal habe bey dem Rath keinen Glauben gehabt / deswegen sie beyde Brüder ihre Güter verhypotheciren müssen / damit ein ander Gläubiger damit hätte können bezahlt werden / der es auch selber in Empfang genommen. Der 4te Articul von verkauften Thal- Gütern sey ihm abgemartert worden / und im Grunde nicht wahr / es könnte Barthel Schüler / welcher sie gekauft / darum befraget werden. Mit dem 5ten verhalte es sich so: Der Cardinal habe öftters Geld gebraucht / und sey zu frieden gewesen / wenn er 7. oder 8000. vor 10000. GULDEN zum Voraus bekommen können / weil solches nur eine Pension auf des Cardinals Lebzeiten gewesen / und die Niederländer dabey hazard lauffen müssen. Der 6te ist schon beantwortet. Den 7benden wiederleget er mit seines Bruders Brieffe. Der 8te Articul ist schon beantwortet. Wegen des 9ten Articuls war er nicht zur Antwort kommen / deswegen hielte er ihn vor falsch und erdichtet. Dem 10ten Articul so wohl als denen übrigen sey kein Glauben zuzustellen / weil er ihm gleichfalls abgemartert worden; und überdem gäbe auch grosse Vermuthungen ein Schreiben des Cardinals / daß er darum Wissenschaft müste gehabt haben. Bey dem 11ten Articul erzehlet er die ganze Historie / wie es damit ergangen / und daß bey solcher Beschaffenheit dem Cardinal kein Unrecht geschehen sey. Der 12te Articul sey
mit

mit Hans Schenigens vielmahliges Erbiethen genug wiederleget. Den 13ten Articul wiederleget er mit einer abermahligen Handschrift seines Bruders. Was den 14. Articul betrafte / da sein Bruder bekennet / daß es mit des Cardinals Wissen geschehen / so wäre ihm zugekommen / sich mit einem Eyde zu purgiren. Den 15ten Articul könnte Braunsborn / von welchem die Becher erkaufft / anders beweisen. Der 16te Articul ist schon oben erwiesen.

Nachdem er also diese Articul wiederleget / so hält er die von seinem Bruder an den Cardinal geschriebene Brieffe vor erdichtet / weil es nicht sein Stylus sey / daferne er sie aber ja geschrieben hätte / so wären sie ihm abgemartert worden / und habe er sie nicht aus Ernst geschrieben / weil sie den Character / daß

er sich nemlich als den Hans V Schenik unterschreiben wolte / nicht hätten / und wären sie alle Hans v. Schenik unterzeichnet. Letzlich erwähnt er noch / wie es mit seinem Proceß sey zugegangen. Man habe ihn mit guten Worten / und daß er in Beyseyn seiner Freundschaft zur Verantwortung kommen solte / aus den Gefängniß gelockt. Das Gerichte sey von Bauren schon um 3. Uhr früh Morgends / und der ganzen Stadt Halle unwissend / bestellt gewesen / und habe er nicht mehr als eine Hand voll elender Bauren / vor dem Amt Siebichenstein sitzende angetroffen /

die das Gerichte geheget hätten. Darauff sey er auf sein gethanes Bekänntniß/ (wie sie sagen/) zu Haut und Haar/ Leib und Gut angeklaget worden/ worauf er gebethen/ man möchte ihn nicht übereilen/ und wenn er nicht förmlich etwa reden sollte/ daß ihm solches ohne Gefehrde wäre/ es sey aber ein Brieff ins Gerichte gebracht worden/ da! habe Schenitz gefragt: Ob daß das Urtheil wäre; es habe aber ein Bauer geantwortet/ was er sich darum zu bekümmern hätte/ er sollte antworten auf die Klage/ darauf habe er angefangen und gesagt/ ja er wolte antworten/ ehe er aber weiter reden können/ sey der Scharffrichter zugetreten/ und habe ihn auf der Hoff-Räthe Eintreden angegriffen/ er habe zwar protestiret/man solle ihm zur Rede kommen lassen/ denn es gölte hie nicht der Hasel-Nüsse/ sondern sein Leben/ sie hätten aber darauf repliciret: gölte es nicht der Hasel-Nüsse/ so gölte es der grossen Nüsse. Ehe ihn aber der Scharffrichter fortgeschleppt/ hätten des Cardinals Räthe die Bauren durch den Blut-Richter fragen lassen: Ob sich der Cardinal seiner Schuld wegen an Hans Schenitz Gütern erholen möge/darauf die Bauren ja gesaget. Es hätte zwar Schenitz einige mahl Zeter über Gewalt geschrieen/ auch um Gottes willen um einen Niedner gebethen/und sich auf Rechnung und Käyserliche Rechte beruffen/ sie hätten ihn aber nicht hören wollen/ sondern die

Bände

Bäncke umgestossen/ und wären sie also mit ihm fort geeilet. Weil er aber beständig über Gewalt geschrieen/ so hätte man dem Volcke befohlen/ Psalmen und Lieder zu singen/ daß man ihn nicht hätte verstehen sollen/ und darauf sey die Execution vor sich gegangen. Das Mord-Zeichen aber/ so er erst den 4ten Tag von sich gegeben/ sey kein Gedichte/sondern es hätten es viele Leute gesehen/ und wäre es in Teutschland gar kund.

Wir wenden uns leßlich zu der Schrift/ so

D. MARTIN LUTHER

Wider den Bischoff zu Magdeburg

Albrecht Cardinal 1539. von 9. Bogen

geschrieben/ worinnen er den Cardinal ziemlich derb angreiffet. Gleich im Anfange zeigt er an/ daß ihn der 11. und 12. Vers Proverb. zu dieser Schrift veranlasse. Die Gänse-Predigt/ (wie er des Cardinals Gegen-Bericht nennet) wolle er zwar nicht wiederlegen/ denn selbige sey gar zu gut vor dem Cardinal/ zudem könnte er als ein Bettel-Theologus solche hohe Juristen-Kunst nicht verstehen/ viel weniger wiederlegen/ müsse er also schlechterdings bey der Narren-Kunst oder der Heil. Schrift bleiben; Er wolle zwar nicht Richter seyn zwischen Hans Scheniken und dem Cardinal/ sondern weil er bey dreyßig Jahren her in der Canzley des Ober-Richters nicht ferne von der Thüre gesessen/ auch zuweilen ein Boten-

Boten-Läuffer gewesen; und ziemlich viel Ur-
 theile gehöret/ die darinne gesprochen worden/
 so habe er auch iko auf Schenigen und dem
 Cardinal das Urtheil gehöret / so schon vor
 3000. Jahren gefället worden/ und solches ste-
 he Job. 31. v. 13. 14. 15. Es habe aber der
 Cardinal dieses Urtheil freventlich übertreten/
 indem er Part und Richter zugleich gewesen/
 und weder nach Gott noch nach den Käyser
 gefragt/ gleich als sey ein Römischer Priester
 mehr als alle beyde/ und als die ganze Welt/
 und wäre ihm unmöglich zu fehlen. Daß a-
 ber die Scheppen und Universitäten/ da der
 Hällische Cardinal den Schenig schon ermor-
 det gehabt/ ihm noch dessen seine Güter zuge-
 sprochen/ da frage der Ober-Richter nichts
 nach/ es möge Schepps oder Bock/ Ochsen
 oder Esel/ Doctor oder Schüler gewesen seyn/
 und wenn der so viel wären als Sand am
 Meere/ so wolte er ihn doch wieder restituiret
 haben. Ja der Cardinal beruffe sich doch auf
 Brieffe/ daß ein grosser Fürst an ihm geschrie-
 ben/ Schenig verlange Geschentke. Ist möch-
 te er wohl seine Cardinalische Juris Perditen
 fragen / wo sie eine solche Dialectica geler-
 net/ daß der ein Dieb und Hengens werth sey/
 der ein Geschentk begehrt. Es laute auch
 sehr schändlich/ daß der Cardinal alleine/ und
 in Abwesen seines Wiederparts / da er sich
 nicht verantworten können/ solches für Dieb-
 stahl ausschreye / denn Gottes Urtheile nach
 sollte

solte man einen Manne nicht alleine glauben/
das ist/ man solle den Cardinal für einen Car-
dinal halten/ der Gott liegen und die Welt
betriegen müsse/ wie er von dem Pabst verey-
det wäre/ ja sage der Cardinal weiter/ der
Schenitz habe ihn doch sehr/ bey einigen Rin-
gen/ die er ihm angeschwakt/ übersetzet/ daß
sey Diebstahl genug. Darauff spricht D.
Luther also/ daß ich seine eigene Worte hie an-
führe: Nun was sagst du hiez zu Hans
Schenitz/ daß du solche Ringe und
Kleynot dem Cardinal dem frommen
Herren/ dem gütigen Fürsten/ dem heiz-
ligen Manne/ deinen lieben Gevattern/
ja Vatern/hast so theuer angeschlagen?
Wie hast du doch das über dein Hertz
bringen können/ daß du solch grosse
Gewalt und Unrecht dem gütigen Für-
sten gethan hast? Es möchte einen
Fels und Steine erbarmen/ ich möchte
schier selber weinen/ und wenn du ihn
erhenget und ermordet hättest/ solte
es ihm wohl nicht so wehe gethan ha-
ben/ als solch grosse Gewalt und Un-
recht/ was sagst du hiez zu? Siehe da/
hengest du am Galgen/und kanst nicht
reden? wer hat das gethan? der Bi-
schoff/ warum? Er will alleine reden
und den Gansen predigen/ denn Hans
Schenitz sein Wiederpart/ möchte zu
viel antworten/ damit alle Welt wür-
de

de schreyen/ tausend Teuffel wie leugt
der Römische Priester.

Es kömmt nun D. Luther auf die dem Schenigen zugefügte Tortur/ und sagt/ wie gefährlich dieselbe sey/ und daß man sich derselben keinesweges bedienen solle/ wo man sicherer gehen könne/ und führet verschiedene Exempel an/ daß Unschuldige/ die die Tortur nicht hätten aushalten können/ hätten herhalten müssen/ hingegen wären viele Schuldige damit durchgewischt und hätte der Cardinal hie nicht sollen so zu plagen/ sondern nach dem Kaiserlichen Rechte gehen/ denn er sey nur Part und Richter nullus gewesen. Ja der Cardinal käme auch mit Schenicks Bauen und Pracht hervor/ ob er aber keine bessere Gründe hätte/ als diese/ daß er sich mit solchen kahlen Lumpen schmücke/ warum daß er es ihm nicht hätte bey Lebzeiten gesagt/ und ehe er ihn gehendct/ wenn aber ja die Ursach groß genug seye/ einen Bauens und Prachts wegen zu hencken/ so möchte er wohl wissen/ wo man doch einen Galgen finden wolte/ der hoch genug wäre den Bischoff daran zu hencken/denn wer könnte seine Cardinalische Pracht zu Rom/ Bau/ Hurerey u. s. w. aussagen. Er nimmt nun die 2. Puncte des Cardinals vor/ 1) daß er ihn nemlich nicht zur Rechnung bringen können/ und ob er 2) gleich mit der Rechnung be stehen mögen/ wolte er ihn doch nicht loß lassen.

sen. Was das erstere beträffe/ so wären des Cardinals offene Brieffe da/ daß er schreibet/ er könne noch wohl eine Brücke niedertretens und das Datum versehen / das ist falsche Brieffe schreiben/ wenn nun Schenik wäre zum Verhör gekommen / so würde das eine schöne Audienz geworden seyn/ wenn er der Worte erwehnet hätte/ die etwa mündlich wären gefallen / und zudem hätte sich ja die Freundschaft erbothen/ genugsame Caution zu machen/ wenn man ihn zur Rechnung wolte kommen lassen/ daß es also nicht wahr sey/ daß er nicht habe rechnen wollen/und da er nun dem Vorgeben nach dieserwegen wäre gehentet worden/ so möchte er wohl wissen/ was denn das für andere Stücke wären / darum er nicht hätte sollen loß kommen. Der Cardinal haue sich hie selber in die Backen / und liege das hunderste ins tausendste / es gienge ihm aber nach dem Sprichwort / wer lügen will/ der solls nicht so krumm drehen/ damit er es auch fidern möge. Denn sey Schenik heimlicher Stücke schuldig / warum derselben keine in der Klage gedacht würden/ er könnte zwar äußerlichen Ansehen nach derselben wohl einige errathen / nemlich Schenik habe nicht können antworten/ wie viel 1000. Gulden dem Cardinal auf seine öffentliche Hurerey oder Ehebrecheren gangen/ denn Hans Schenik/so lange er gedienet / hierinnen hätte Geld ausgeben müssen / und würden sonst von denen
50000.

50000. Gulden / wohl einige 1000. herunter
 gegangen seyn. Wenn aber der Cardinal
 viel Recht zu haben vermeint hätte/ warum
 er ihn so heimtückisch hätte umbringen lassen/
 daß die ganze Stadt Halle/ noch weniger als
 ber die Freundschaft kein Wort davon erfah-
 ren hätte/ und sich nicht einmahl vor seiner
 Todes-Stunde mit ihm besprechen / oder ein
 Gebeth vor ihm thun können. Ja der Cardi-
 nal habe auch des Tages/ da er Hans Sche-
 niken zum Galgen verordnet/nicht zu Halle seyn
 wollen/ damit er nicht etwan durch ein Ge-
 schrey oder Supplication möchte beunruhiget
 werden/und habe er an dem Orte/ da er gewe-
 sen/ gesagt: Es werden heute nicht alle la-
 chen/ die zu Halle sind/ solches hätte er ohne
 allem Zweifel aus grossen Mitleyden gesagt/
 und als ein Amator hominum in seinem gü-
 tigen Herzen nicht können behalten. Er/ D.
 Luther/ erdichte dieses nicht/ und wolte er noch
 wohl mehr sagen/daß er nicht erdichtete. Das
 Sprichwort sey in Teutschland gänge: Der
 Cardinal von Maynz nimmt viel Luchs zum
 Rocke/ aber er nehme wie viel er wolle/ so ra-
 get doch ein Schalck unten und oben aus.
 Habe er doch auch nicht erdichtet/ daß er seine
 Huren in Särgen als Heiligthümer mit Kerzen
 und Fahnen in sein Hur-Haus Moritzburg tra-
 gen ließ/ so er es wohl könnte anders zu Wege
 bringen/ wo er nicht Lust hätte/ Gott zu spö-
 ten/ und die Welt zu gänfern. Desgleichen
 wolte

wolte er ihm noch mehr sagen / wenn er das Stifft zu Halle / so der Cardinal so sehr rühmet / samt seiner Cardinalischen Heiligkeit einmahl auch loben werde.

Endlich saget er auch / er möchte gerne wissen / wer die beyden Legaten hätten seyn sollen / die die Brieffe und Register dem Schenik im Kercker bringen sollen. Ihm bedüncke Ludwig Rab und Anthon Schenik wären vortreflich gut dazu gewesen / wie fein solten sich die zwey nebenst Hans Schenik an den Galgen gewapnet haben / das wären 3. Personen in einem Wesen dem Römischen Priester zu halten gewesen / als ein gewisser frölicher Articul Cardinalischen Glaubens. Und dem Ludwig Rab würde es so ergangen seyn / wenn er ihn in Leipzig gekricht hätte / welches aber Gott noch wunderbahr verhütet hätte. Hätte aber der Cardinal gute Sachen / so wüßte er seinen Part wohl mit Recht zu suchen / alleine der Römische Priester sey des Rattens Königs zu Rom Cardinal / er müsse wie eine Ratte im finstern mausen / an das Licht wolle er nicht / darnach schmincke er sich mit Gänsepredigten / er sey ein gütiger Fürst / ja klippern gehöre zum Handwerck.

Mit dergleichen scharffen und anzüglichen Reden ist die ganze Schrift D. Luthers wider den Cardinal angefüllet / weil uns dieser Extract aber schon länger geworden / als wir uns vorgesetzt haben / so müssen wir es hie nur da-

bey bewenden lassen. Indessen kömmt noch
 die Frage vor / ob Scheniz ganz unschuldig
 wegen der Rechnung gewesen sey / da ihm so
 viel Puncte eines Falsi vorgeleget / von seinem
 Bruder aber und D. Luthern so starck sey be-
 sendiret worden. Hierauff dienet zur Ant-
 wort / daß es wohl scheine / daß der Scheniz
 eben nicht von allen frey zu sprechen sey / daß
 er nicht etwan solte bißweilen Geschenke ge-
 nommen / oder ein X vor ein V gemacht ha-
 ben. Denn Anthon Scheniz beantwortet
 nicht / daß der Cardinal ihm einige mahl ange-
 legen / daß er doch seinen Bruder zur Rech-
 nung bringen möchte / überdem antwortet er
 auch auf einige seinem Bruder Schuld gege-
 bene Puncte nicht so gründlich / als es wohl
 die Umstände erfordert hätten. Nichts desto
 weniger kan man auch nicht eben in Abrede
 seyn / daß viele von denenselben nicht solten
 erdicht seyn / und daß der Cardinal nicht ver-
 schiedene Prætexte solle zusammen gesucht
 haben / die an Schenizen ergangene Execution
 zu beschönigen. Daß aber Scheniz etwas
 müsse begangen haben / daß dem Cardinal
 ziemlich ans Herze gegangen / und so wohl er
 als Anthon Scheniz anzuzeigen Scheu tra-
 gen / giebt die Vermuthung an die Hand / daß
 in des Cardinals Schrifft gemeldet wird / es
 wäre einer fahlen Rechnung wegen solche Exe-
 cution nicht vor sich gangen / sondern Sche-
 niz hätte noch auf andere Sachen Rechen-
 schafft

schaft zu geben wissen müssen / in gleichen / daß er (der Cardinal) sich verlauten lassen / wenn Scheniz auch gleich zur Rechnung käme / so wolte er ihn doch nicht loß lassen / sondern seines Willens mit ihm leben. Wenn nun die Rechnung allein Schuld gewesen / und der Cardinal sich besorget / daß / wenn er damit bestehen möchte / er denen Land-Ständen keine Rechnung thun / und die neue aufgelegte Schatzung folglich von denenselben nicht würde erlangen können / und daß es also besser sey / daß die Wahrheit im Finstern verborgen bliebe / so halte ich dafür / daß der Cardinal / nachdem sich Scheniz mit einer Quählen erhängen wolten / ihm nicht würde eine Wache zugeordnet haben / die Achtung geben müssen / daß er sich kein Leid anthäte / vielmehr würde er solches gerne gesehen haben / weil auf solche Weise sein Vorwand einen ziemlichen Schein der Wahrheit würde bekommen haben. Die Leute haben zur selbigen Zeit von einer ganz geheimen Ursache gesprochen / warum Scheniz hängen müssen / welches auch per traditionem bis zu unsern Zeiten fortgepflanzt worden / nemlich es habe Scheniz ein crimen lax majestatis begangen / indem er sich unterstanden / als ein Laye ein gewisses Gefäß zu credenzen / welches der Cardinal als ein sonderlich Reservatum für sich alleine uncredentz zu gebrauchen / destinirt hätte. Ich mutmassen aber / daß dieses damahls von etlichen

Mißgönnern des Cardinals und Cyfferern wider die Catholische Religion möge erdichtet seyn/ oder daß die unrecht verstandene Worte des Cardinals/ so kurz vorher angeführet worden/ oder etliche Passagen aus D. Luthers Schrift/ oder auch die sonderliche Structur von des Cardinals Bette in Kühlen Brunnen darzu mögen Gelegenheit gegeben haben. Solte ja etwas i ran seyn/ so darff man sich eben nicht wundern / warum in allen diesen Schrifften nicht ein Wort davon deutlich erwähnt wird/ weil niemand mit der Sprache heraus gewolt. Anthon Scheniz hat seines Bruders Frevelthat / und der Cardinal seine eigene Schande nicht aufdecken wollen. Beyde haben also gefochten/ keiner aber an der Klinge / und hat die Rechnung den Mahmen dessen hergeben müssen / was beyde haben verschweigen wollen. Was das Mordzeichen aber betrifft / so Scheniz den 4ten Tag soll von sich gegeben haben / so ist selbiges so wohl ratione facti als ratione significationis nicht gar glaubwürdig. Heut zu Tage / da die W. lt in solchem grossen Aberglauben nicht mehr steckt / wird man von dergleichen Historien nicht leichte mehr hören; Wir müssen also solche Historie der damahligen sehr abergläubischen Welt zu gute halten/ und glauben davon/ was wir wollen.

II.

Syntagma Philosophiæ

Epicuri cum refutationibus dogmatum, quæ contra fidem Christianam ab eo asserta sunt, oppositis, per Petrum Gassendum, cum Præfixa dissert.

Sam. Sorbierii de Vita & Moribus Gassendi.

Hagæ Comitis 1659. 4to 2. Alph. 16. Bogen.

Seitdem die gesamten Schriften des berühmten Gassendi zu Lyon 1658. in 6. Tomis in fol. heraus gekommen; so haben sich bald darauf Leute gefunden/ welche den Kern aus diesen grossen und kostbaren Wercken zusammen gesucht/ und durch öffentlichen Druck publiciret haben: Worunter sonderlich Mr. Bernier zu mercken ist/ als welcher eine Abregé de la Philosophie de Gassendi heraus gegeben/ 1684. in VII. Tomis in 12mo. Und unter diese Schrifften gehöret auch billig dieses gegenwärtige Syntagma, welchem statt einer langen Vorrede ist vorge-
setzt worden des Samuelis Sorbierii Diss. ad Henr. Lud. Monmorium, de Vita & moribus P. Gassendi. Denn da dieser grosse Philosophus es sich so angelegen seyn lassen/ das Gedächtniß vieler trefflichen und gelehrten Männer durch seine Feder zu verewigen/ und

Daher des Epicuri, Peirescii, Tychonis de Brahe, Nic. Copernici, Georg. Peuerbachii, und Io. Regiomontani Leben sorgfältig beschrieben. So hat er billig meritiret/ daß Sorbierius von dessen Leben und Wandel andern hinwiederum Nachricht ertheilet/ und ob zwar solches mit einer anmuthigen und lebhaftten Schreib-Art geschehen/ so sind doch keine ungebührliche Lobs-Erhebungen darinn anzutreffen/ wie in einem Panegyrico; sondern es sind die Geseze einer Historischen Relation ganz genau darinn beobachtet worden.

Bald anfangs lehnet Sorbierius den gemeinen Irrthum ab/ als wenn Gassendus desfalls den Beynahmen Diniensis bekommen/ weil er in der Stadt Digne in Provence wäre gebohren worden; und versichert/ daß er Anno 1592. auf einem Kleinem Dorffe unweit Digne von geringen Eltern sey erzeugt worden; Und habe man von Jugend auf eine sonderliche Lust zur Astronomie bey ihm gespüret/ Daher er in der zarten Kindheit manche Nacht bey Betrachtung des gestirnten Himmels zugebracht. In Digne sey er von Godfr. Wendelino, und zu Aix von Tesajo einem Minoriten treulich unterrichtet worden. Im 16ten Jahr seines Alters habe er eine Vocation nach Digne erhalten/ die Rhetoric zu dociren/ und 3. Jahr darauf hätte er seinem Lehrer Tesajo/ in der Philosophischen Profession zu Aix succediret. Woselbst er auch seine

seine Exercitationes paradoxicas geschrieben/ welche ihm sonderlich des Peirescii und Galterii Hochachtung zu wege gebracht/ welche ihm beyderseits in den Geistlichen Orden und zu dem Canonicat geholffen. 1628. habe er mit Franc. Tuillerio eine Reise nach Holland abgelegt/ unterwegs aber vor dem Marino Merfeno eine Apologie wider Rob. Fluden geschrieben. In Holland selbst habe er ihm bey allen Gelehrten grossen Estim wegen seiner Gelehrsamkeit erworben. 1645. sey er zum Professore Matheseos ernandt worden; und bald darauf habe er den Königl. Gouverneur Balesium auf unterschiedlichen Reisen begleiten müssen. Von welcher Zeit an er sich bis 1653. stets zu Digne aufgehalten/ von da aber sey er nach Paris gekommen/ und mit einem Medico von Anjou/ Franc. Bernier/ genau befaßt worden; Es habe ihn aber sein unablässiges Studiren so entkräftet/ daß er 1654. in eine langwierige Kranckheit gerathen/ woran er auch 1655. im 63sten Jahr seines Alters/ nach vielen ausgestandenen Schmerzen verschied.

Was seine Sitten anlanget/ so wäre seine Bescheidenheit so groß gewesen/ daß er stets erröthet/ wenn in seiner Gegenwart von ihm ruhmwürdig gedacht worden/ und wie ihn 1640. sein ganzer Orden zum Procuratore erwehlet/ der Cardinal Richelieu aber jemand anders ihm vorgezogen/ so habe er nicht den

geringsten Unwillen spüren lassen. Seine Lebens-Art wäre so eingezogen gewesen / daß er mitten in der Stadt als ein Einsiedler sich aufgehalten / dabey denn seine Mäßigkeit zu bewundern. Von seiner Sanftmuth könnte der Streit mit Cartesio zeugen / dem er mit großer Gelindigkeit auf seine piquante Redens-Arten geantwortet. Mit fremden Passagiers hätte er sich nicht leicht in Discurs von seinen Lehrsätzen eingelassen / ehe er sie ausgeforschet / ob sie auch noch in Vorurtheilen gesteckt / denn wo dieses / hätte er gar bald davon abgebrochen. Sonst aber hätte er auf alle Fragen gründlich geantwortet / doch so / daß er gewisse Supposita vorhergesetzt / und daraus unstreitig wahre Sätze deduciret ; daher ihn auch Th. Hobbesius vor andern hochgehalten. In der Mathesi hätte er nur dasjenige zu erforschen gesucht / was im gemeinen Leben nützlich wäre / die übrigen Subtilitäten aber mit Fleiß negligiret ; dabey aber in der Astronomie und Optic sich so hervor gethan / daß er von Vossio und Ricciolo unter die größten Mathematicos gezehlet worden. Sein heftigster Feind sey gewesen Io. Baptista Morinus, den aber Nevraus und Bernier gnugsam abgewiesen / dagegen Abr. Prataus, Thom. Martellus, Sam. Petitus, Ægid. Menagius, Kenelmus Digby, Ioh. Launojus und andere seine guten Freunde gewesen. Ja es hätte die Königin Christina / der Duc d' Engoulesme, die

Car

Cardinäle Barberini und du Plessis, der Canklar Segvier, und andere Standes-Personen seine Bekandtschaft gesucht/ gegen welche aber Gassendus stets eine grosse Submission bezeuget habe. u. s. w.

Das Syntagma Gassendi selbst nun bestehet aus 3. Theilen/ davon der erste die Anleitung giebt/ die Wahrheit zu untersuchen/ und dahero Canonica heist/ der andere begreift die Natur/ und der dritte die Sitten-Lehre. In der Vorrede erinnert Gassendus/ daß er die Lehrsätze Epicuri aus dessen eignen Worten wolle vortragen/ das undeutliche erklären/ das mangelhafte suppliren/ und alle Fehler desselben verbessern/ sonderlich wo wieder die Wahrheit der Christlichen Religion etwas gesetzt sey. Bald anfangs führet er den Epicurum redend ein/ von der Weltweisheit überhaupt/ daß selbige sey eine Ausübung der gesunden Vernunft/ welche durch stetes Nachdencken ein vergnügtes und glückseliges Leben zu erhalten suchet; welches bestünde in Ruhe der Seelen und Gesundheit des Leibes; welche beyderseits durch die Erkänntniß des Guten und Bösen leicht könten erhalten werden. Er theilet also seine Philosophie in die Physic/ welche die Natur erforschte/ und die Ethic/ so zu einem vergnügten Leben hinleitete.

Jedennoch præmittiret er seinen ersten partem Canonicam, welcher fast mit der Aristotelischen Dialectic eine Verwandtschaft hat/

und von Untersuchung der Wahrheit handelt; deren Kennzeichen er Cap. I. vorträgt / wie man nemlich dieselbe entweder durch die äußerlichen Sinne / oder durch vernünftiges Nachdenken erforschen solle; dahero giebt er auch 3. Criteria, Sensationis, Præmotionis, und Affectionis. Das erstere faffet er ab in dem folgenden Hauptstück / alwo sein Grundsatze dieser ist / daß die Sinnen niemahl betrogen würden / und daher die Empfindung der Sachen / wie sie von aussen scheinen / allezeit wahr sey. Das beweiset er daher / theils weil aller Irrthum herkomme aus einem falschen Schluß unsers Verstandes / der von den Sachen ihm keine rechte Begriffe formirte / dagegen die Sinnen nur von den Dingen eine simplicem perceptionem hätten: Theils weil die Sinnliche Erfahrung so klar wäre / daß sie uns am besten von Wahrheiten überführen könnte / und wann wir von der brennenden Krafft des Feuers zweiffeln wolten / eine schmerzhaftte Empfindung uns bald davon überzeugeten würde. (Was ein Scepticus oder Cartesianer hievon halten werde / das ist leichtlich zu erachten / dessen vornehmster Grundsatz dieser ist / daß man den Sinnen nicht trauen dürffe / und ist diese Meinung Gassendi eine von den vornehmsten Ursachen gewesen / daß Cartesius mit ihm zerfallen. Es würde auch fast unglaublich scheinen / daß

daß der Auctor als ein guter Mathematicus nicht die vielfältigen deceptiones opticas solte verstanden haben/ davon Ath. Kircherus in seinem grossen Werck de Arte Lucis & Umbræ ausführlich gehandelt; geschweige/ daß er die scheinbahre Bewegung der Sterne hätte müssen vor wahrhafftig halten.) Doch er erkläret sich bald darauf in dem folgenden/ und unterscheidet die äusseren von dem inneren Sinn; der äussere Sinn verhielte sich allemahl so wie er schiene/ weil das Objectum würcklich in die sinnlichen Organa so einfiele/ und deren sinnliche Empfindung also in der That existirte. Hingegen der innwendige Sinn/ oder die Einbildungs-Kraft/ da der Verstand nach geschעהener sinnlichen Empfindung urtheilete/ könnte wahr oder falsch seyn/ nachdem der Verstand den äusserlichen Schein beurtheilete oder nicht. Dahero man sich nicht übereilen/ sondern wohl prüfen müsse/ ob die Sache so sey/ wie sie von ferne scheine.

In dem II. Cap. handelt Gassendus von dem Criterio Prænotionis, da der Verstand des Menschen selbst die Wahrheiten untersucht/ und sezet dieses wieder zum voraus/ daß alle unsere Begriffe herrühreten von den sinnlichen Empfindungen. (Womit er auff's neue den Cartesianern widerspricht/ welche so viel Wesens von ihrem Intellectu puro machen/ ja alle sinnliche Erkennt-

Erkänntniß so lange für gering schätzen/ biß sie vollends durch abstracte Concepten solche begriffen/ ja eben aus diesem Grunde ihre Ideam Dei innatam erzwingen wollen. Welches aber gründlich untersucht loh. Clericus in Tom. II. Oper. Philosoph. Sect. I. Cap. IV. & V. So viel scheint wohl gewiß zu seyn/ daß unsere meiste Erkänntniß von den äußerlichen Sinnen herkomme/ denn es gründet sich dieselbe auf die Erfahrung/ diese aber auf die äußerlichen Sinnen/ vid. Arn. Wesenfeldius in Georg. Anim. & Vit. part. I. Cap. II. §. 14. p. m. 22. Ob aber der Verstand so gar von den Sinnen dependire/ daß er nicht noch überdem weiter gehen/ von allen sinnlichen Begriffen/ die auch nur an Wörtern oder Buchstaben hängen/ abstrahiren/ und einen Conceptum purissimum ihm formiren könne/ das ist sehr schwer zu determiniren. conf. quæ differit Dn. Buddeus in Element. Philos. Instrum. part. I. Cap. I. §. 43. seqq.)

Der IItere Theil des Syntagmatis enthält die Natur- Lehre in 4. besonderen Abtheilungen/ davon die Erste betrachtet die Natur aller Dinge überhaupt. Die IItere handelt von der Welt inegemein/ und die IIIte von der Erde ins besondere. Die IVte und letzte aber von den himmlischen Körpern und anderen Meteo-

Meteoris. Die Iste Section bestehet aus 8. Cap. darinnen überhaupt von dem Wesen aller Dinge gehandelt wird/ woraus es bestehe/ von wem es herkomme/ wie es seinen Anfang nehme/ und wie es auch endlich untergehe.

In dem Isten CAP. trägt Gassendus des Epicuri Meynung vor/ daß alles/ was in der Welt anzutreffen/ entweder ein leerer Raum/ oder ein Körper sey. Alle Dinge aber in der Welt wären Körper/ ohne den leeren Raum/ welcher einzig und allein/ seinem Wesen und Natur nach/ Uncörperlich und Immateriell wäre. (Welchen Satz aber andere das *Πρώτον ψεύδος* der Epicureischen Atheisterey nennen/ weil er damit ausdrücklich die Existenz eines Geistlichen Wesens geleugnet. vid. Dn. Buddei Thes. de Atheism. & Superst. Cap. VI. §. 6. p. m. 492. Wie er denn auch daselbst Cap. II. §. 9. p. m. 230. seqq. das ganze Systema Epicuri kurz/ aber vollständig vorstellet und wiederleget.) Es beweiset Epicurus hiernächst/ daß ein leerer Raum würcklich vorhanden sey/ theils aus der Bewegung der Körper/ welche nothwendig ein Vacuum erfordert/ theils aus der Porosität derselbigen/ wodurch z. E. die subtilen Theilgen des Feuers in die Metallen eindringen könnten. (Welche Beweis-Gründe weiter ausgeführet/ doch auch andere ihnen entgegen gesetzt Joh. Clericus in Tom. III. Oper. Philosoph.

Soph. lib. V. Cap. II. §. 2. seqq.) Es schließt aber Epicurus weiter hieraus / daß / da nur diese zweyerley Gattungen von Sachen in der Welt wären / nemlich ein Körper / und ein leerer Raum / so müßten alle andere Dinge dahin referiret werden.

Weil aber Lucretius und die andern Nachfolger Epicuri hieraus nicht anders schließen können / als daß / weil die Seele kein leerer Raum sey / und doch ein Wesen habe / so müßte sie nothwendig zu einer subtilen Materie referiret werden / woraus aber deren Sterblichkeit und Vergänglichkeit unstreitig folge. Deswegen hat Gassendus in einer besonders hindangehängten Anmerkung beydes gründlich widerleget. Bald anfangs lehnet er den Vorwurff ab / als wenn der Mensch alsdann recht glücklich seyn würde / wenn er sich auf ewig vor nichts zu fürchten hätte / weil seine Seele untergehen könnte / und zeigt / daß allein diese wahrhafte Furcht fähig sey / die Bösen von dem Ausbruch ihrer rasenden Begierden abzuhalten. Und hierauff refutirt er die 27. Dubia von der Sterblichkeit der Seelen nach der Reihe ; davon wir nur das Wichtigste berühren wollen. Also meynt Lucretius / die Seele bestünde aus kleinen unzertrennlichen Theilgen oder Atomis / daraus sie / gleichsam wie ein subtiler Hauch oder Dampf wäre zusammen gesetzt ; deshalben wäre sie ein subtiler Körper / indem sie eben wie der Leib geböhren würde /

würde/ und mit demselben zu/ oder abnehme. Allein Gassendus zeigt hie ganz vernünfftig/ daß/ da uns der Ursprung der Seelen eben so unbekandt wäre/ als deren Vereinigung mit dem Leibe/ so könnten wir solches nicht vor einen Grund/ Satz/ oder primo cognoscendi principio annehmen / sondern müßten aus ganz andern Beweis/ Gründen die Unsterblichkeit der Seelen behaupten oder verneinen. (Welches denn freylich weit besser zu trifft/ als da Lactantius lib. VII. Institut. Divin. Cap. XII. diese Objection so heben will/ daß er den Ursprung der Seele aus dem Göttlichen Wesen herführet/ und endlich gar auf des Pythagoræ Meynung fast hinaus kommt. Conf. Jo. Clerici Tom. II. Oper. Phil. Sect. I, Cap. VIII. p. m. 54.)

Doch Lucretius excipiret ferner/ daß die Seele nicht allein selbst Kranckheiten habe/ sondern auch die Kranckheiten des Körpers mit empfinde/ daß wenn dieselben sehr schmerzhafft wären/ und den Tod verursachten/ die Seele selbst geschwächt/ und endlich mit destruiert würde. Dahero denn die Seele eben so wohl ein Theil des Leibes zu nennen sey/ wie die anderen Gliedmassen/ mit denen sie Stückweise stirbe/ oder wenigstens in der Luft zerflattere/ und sich eben so in ihre Ursprünge solvirte/ wie der Leib durch die Fäulniß. Deswegen müßte sie durch kräftige

Arkes

Arzneyen eben so gestärcket werden wie der Leib/ indem die ihr entgangene subtile Theilgen durch andere frische wieder müssen ersetzt werden. Worauff aber Gassendus antwortet/ daß die Seele durch die Kranckheiten des Leibes zwar gehindert werde/ ihre Geschäfte und Würckungen auszurichten. Sie selbst aber würde in ihrem Wesen nicht verringert/ daher sie auch keiner Stärckung nöthig habe. Ja er meinet/ daß die Seele ganz unempfindlich sey/ weil alle Leydenschafften nicht in derselben/ sondern in dem Cörper/ als ihrem Werkzeuge anzutreffen / und obgleich etliche Bewegungen in der Seelen vorgiengen/ so wären doch dieses keine Leidenschafften/ als welche allein den Sinnen und der Imagination eigen wären. (Es scheint aber dieses letzte eben so gar hinlänglich nicht zu seyn/ weil die Seele ganz unstreitig Leidenschafften hat/ welche sie zu andern würcklichen Bewegungen antreiben. Und ob diese Leidenschafften gleich von den Sinnlichkeiten herkommen/ wie in der Ausübung der Sitten Lehre Cap. II. §. 44. p. 92. mit mehrerm gezeigt ist/ so sind doch dieselben würcklich in der Seele/ so wohl im Verstande als im Willen anzutreffen/ dahin sonderlich alle Affecten gehören/ welche Gassendus selbst unten *part. II. Sect. II. Cap. XIX. pag. 374. seqq. specificiret.* Und eben

eben so hat auch die Seele allerdings ihre Kranckheiten im Verstande und Willen/ da sie in Unwissenheit/ Vorurtheilen und unvernünfftiger Liebe stecket. Allein man könnte dem Lucretio weit besser begegnen/ wenn man zeigte/ daß diese Leydenschaften und Kranckheiten nicht materiell wären/ und also das Wesen der Seelen nicht destruiren könnten. Vielmehr könnte man daraus ihr immaterielles und unsterbliches Wesen erweisen. *vid. D. Buddei Elem. Philos. Pract. part. I. cap. III. tot.)*

Die übrigen Einwürffe Lucretii sind von schlechter Wichtigkeit/ daß z. E. die Sterbenden vor dem Tode so erzitterten/ und also ihren völligen Untergang befürchteten/ pag. 52. daß die in dem todten Körper befindlichen Würme nichts als die überbliebene Theilgen der Seelen wären/ so noch einiges Leben in sich hätten/ und sich aufs neue in einer andern Gestalt belebten. pag. 56. Daß/ weil die Seele keine Latera hätte/ wie die vereinigten Körper/ und doch mit dem Leibe verbunden sey/ so müsse sie nothwendig materiell seyn. Denn es zeigt Gassendus/ daß die Seele in dem Körper als eine Forma Informans anzusehen sey/ wäre es also möglich/ daß ein leerer Raum als etwas Uncörperliches mit Körpern vereinigt wäre/ warum sollte solches von unserer Seelen unmöglich seyn.

Das übrige alles gienge uns nicht an/ weil es sich auf die falsche Meinung Pythagoræ von der *μετεμψυχωσις* der Seelen gründete.

Und dieses ist die so berühmte Controversie von der Seelen Unsterblichkeit/ welche wegen ihrer grossen Wichtigkeit etwas ausführlich ist recensiret worden/ zumahl weil selbige auch noch zu unsern Zeiten aufs schärffeste ist ventiliret worden/ da auch die allerweisersten Philosophi aus der blossen Vernunft sich nicht recht helfen können. Und bleibt es daher wohl dabey/ was der Herr Thomasius in der Einleitung zur Sittenlehre *Cap. II. §. 116. p. m. 107. und Cap. III. §. 56. p. m. 143.* geurtheilet/ daß der Mensch müsse von der Unsterblichkeit seiner Seelen durch eine die Vernunft übersteigende Vergewisserung versichert werden/ welches er nachmahls in den *Institut. Jurisprud. Divin. lib. II. Cap. II. §. 18. bis 28. p. m. 158. seqq.* weiter ausgeführet/ daß die Vernunft zwar die Unsterblichkeit der Seelen nicht vor unmöglich halte/ allein ob sie wirklich und unfehlbar unsterblich sey/ das wisse sie nicht/ weil aus dem denkenden Wesen der Seele nicht nothwendig folge/ daß solches auch ewig dauern werde. Es bleibe diß billich ein Glaubens-Articul der Christlichen Religion/ und was Plato/
So

Socrates / und andere Heyden davon gewußt / das hätten sie entweder aus der Tradition von den Juden / oder es wären blossе Muthmassungen. Und finden dahero diejenigen Beweisgründe bey den wenigsten einen Beyfall / welche der Herr Ioach. Hildebrandus im *Tra-ctat de Immortalitate Animæ*, non tantum ex Scriptura, sed etiam ex natura apodictice demonstrabili, und mit ihm Vinc. Placcius, Hart-schmid, und etliche andere angeführet / denn die Erfahrung zeigt es zur Genüge / was diejenigen / so die Vernunft aufs höchste pouffiret / doch vor seltsame Meinungen hievon gehabt / wie denn sonderlich Th. Hobbesius in seinem *Leviathan cap. 38. & 44. pag. 294. seqq.* die wesentliche Unsterblichkeit der Seelen leugnet / und glaubt / daß bloß die Seelen der Frommen von der Göttlichen Gnade würden erwecket / die Bösen aber ewig verstorben bleiben würden. Welchem aber gründlich begegnet Ios. Timplerus in *Idea Theologia Hobbesiana lib. VI. Cap. XX.* Von des berühmten W. Cowardi Meinung kan man lesen den Extract in den *Actis Erudit. Lipsiens. 1707. mens. Aug. p. 352.* wie auch von des Henrici Dodwelli eben daselbst. *p. 207. seqq.* Und was noch ganz neulich der Autor von dem *Tractat: Zweyer guter Freunde vertrauter*
Lee 2
Briefe

Briefwechsel/ vom Wesen der Seelen hat vorgebracht. (welches nicht der Herr Hocheisen ist/ wie viele glauben/ sondern der Herr Bucher / gewesener Leib-Medicus bey dem Fürsten von Fürstenberg) das hat der Herr Bud. deus gründlich untersucht/ in seinem Progr. de Haresi Arabicorum, welches mit stehet in dem Syntagmate Dissert. Theolog. p. m. 742. Wie er denn auch die wichtigsten Einwürffe Lucretii aus dem Gassendo anführet und widerleget hat in seinen Thesibus de Atheism. & Sup. Cap. VII. §. 2. p. 558. seqq.

Es hängt aber Gassendus noch eine Observation an dieses I. Cap. an p. 72. seqq. von der Art und Weise/ wie man das Göttliche Wesen erkennen soll/ da er sehr gründlich und ausführlich des Epicuri Meinung verwirfft/ als wenn Gott das glückseligste Thier unter allen / doch aber unsterblich sey. Dabey aber zeigt / daß es uns Menschen von Jugend auf so anlebe / daß wir uns das Göttliche Wesen unter einer Menschlichen Gestalt vorstellen/ da doch solches ganz unbegreiflich sey/ u. s. w.

In dem II. Cap. pag. 91. seqq. behauptet Epicurus/ daß die Natur und das Wesen aller Dinge überhaupt unendlich sey/ weil es einen ganz unermesslichen und unausdenklichen Raum in sich fasset/ es sey auch unbeweglich

weglich und unveränderlich / weil die Bewegungen / so Darinnen vorgiengen / nur etliche Theilgen davon beträffen. Und hieher gehöret auch dasjenige / was er unten Sect. II. Cap. VIII. pag. 338. von unendlichen Welten vorbringet / Deswegen Gassendus alhier pag. 93. eine besondere Anmerckung macht / und untersucht / ob nicht unsere Erden-Welt vor die einige zu halten sey. Führet dabey an / daß Plutarchus / Orpheus / und die Pythagoræer insgesammt jedweden Stern hätten vor eine bewohnte Welt angesehen / indem sie alle Gestirne so groß wie unsere Sonne gehalten / und geglaubet / daß um jedweden Stern andere dichte Welt-Cörper sich bewegeten / wie in unserer Sonnen-Welt die Planeten. Dahin auch Cicero zu referiren / wenn er lib. I. de natur. Deor. und sonst so viel von den intermundiis redet. (Es ist auch bekandt / daß in den neueren Zeiten sonderlich Jordanus Brunus Nolanus ein gleiches behauptet / und meinet der Herr Morhofius in Polyhist. Tom. II. lib. II. Cap. XV. pag. 260. daß der Cardinal Nicolaus de Cusa der erste Restaurator dieser Meinung gewesen / von dem sie Brunus überkommen.) Es führet aber Gassendus p. 98. viel andere Welt-Weisen und Kirchen-Väter an / welche diese Meinung wiederleget / und behauptet / daß / ob man zwar nicht unstreitig gewiß behaupten könnte / daß nicht mehr

als eine Welt sey/ und auch der Göttlichen Allmacht nicht unmöglich sey/ viele Welten zu erschaffen; So könnte man doch auch das Gegentheil nicht mit unumstößigen Gründen erweisen. Und hätte uns Gott von nicht mehr als einer Welt offenbahret/ welches unsere Erde sey. Und bleibe die Allmacht Gottes vor sich eben so unendlich / ob er gleich nicht mehr als eine Welt erschaffen / als wie vor der Schöpfung / da er noch gar nichts erschaffen. Kurz: es wäre nicht imposibel, doch aber auch nicht unfehlbar gewiß. (Denn dieses ist nach des Werenfelsii Urtheil der gemeinste Fehler der Mathematicorum, daß sie ihren Muthmassungen und Imagination gar zu sehr nachhängen / und dasjenige gleich vor unfehlbar ausgehen/ was sie Anfangs nur vor wahrscheinlich gehalten. Aus welchem Grunde denn ein jeder selbst leicht er-messen kan / was von des Harenai Geyerbrands / oder Andr. Ehrenbergers neulichst edirten Tractat von der Vielheit der Welten zu halten sey.)

Das III. Cap. der ersten Abtheilung handelt von dem Göttlichen Wesen/ pag. 147. seqq. dessen Existenz Epicurus aus der allen Menschen angebohrnen Erkänntniß von Gott beweiset / daß solches in der unaussprechlichen Ruhe und seeligsten Zustande sich befinde. Es lehre uns aber die Natur / daß wir uns
Dieses

dieses Göttliche Wesen müsten unter Körperlicher Gestalt vorstellen / oder daß es wenigstens ein quasi corpus habe; welches aber doch unsterblich sey / weil es nicht aus den Atomis zusammen gesetzt. Und müsten daher alle Menschen dieses hohe Wesen / wegen seiner grossen Herrlichkeit und Majestätischen Vortrefflichkeit / mit Ehrerbietiger Bewunderung beehren. (Allein eben dieses ist der Punct / welcher dem Epicuro so vielen Vorwurff verursacht / als wenn er ein heimlicher Atheist gewesen / wie Gassendus selbst hievon pro & contra unten disputirt pag. 177. bis 180. denn seine Widersacher gaben vor / er hätte dieses nur pro forma gesagt / damit er nicht / wie Socrates / den Gifft-Becher kosten möchte. Und da er in der That gar keinen Gott geglaubet / so habe er doch unter diesem Vorwand allen Verdacht der Atheisterey von sich ablehnen wollen. vid. Cicero de Natura Deor. lib. I. und Seneca lib. IV. de Benefic. Cap. XIX. Mons. Bayle suchet dieses alles mit dem Mantel der Liebe zuzudecken / da er in seinem Diction. Histor. & Critique meint / sub voc. Epicur. pag. 1133. es sey genug / daß Epicurus ausdrücklich ein Göttlich Wesen behaupte / und müste man also billig das verborgene seines Herzens Gott / als dem Herzenskündiger

diger / überlassen / weil man nicht anders von ihm sagen könnte / als was er selbst behauptet hätte. Allein der Herr D. Buddeus ist in seinen *Thesibus de Ath. & Superst.* Cap. I. §. 19. p. 70. seqq. hiemit nicht zu frieden / und meinet / weil die principia Epicuri unfehlbar die Atheistey involvirten / so müste man allerdings die Wahrheit hierinnen dem Mitleiden vorziehen.)

Gassendus subnectiret bey dieser Gelegenheit wiederum etliche Anmerckungen pag. 151 227. Und handelt darinn von den Göttlichen Eigenschafften / sonderlich von dessen Ewigkeit / Unendlichkeit / Weißheit und Unsterblichkeit / dabey aber unterschiedliche Digressiones mit vorkommen / welche unten weit besser und bequemer können berühret werden.

In dem IVten CAP. untersucht Epicurus die Ursprünge aller Dinge / oder die erste Materie / woraus er alle Dinge zusammen gesetzt zu seyn glaubet / und weil dieselbige nicht könten getheilet werden / so nennet er sie deswegen *Atomos*. Deren Existenz er denn CAP. V. erweist / dabey aber Gassendus sehr wohl anmercket / daß der allmächtige Schöpfer alles aus einem lauterem Nichts erschaffen habe / und also gar nicht einer Mit-ewigen Materie wäre benöthigt gewesen. In den folgenden Capp. beschreibet er die Eigenschafften der *Atomorum* / als deren Grösse / Schwere
rel.

re/ äußerliche Figur/ und unterschiedliche Bewegung/ welche verursachte/ daß / so lange sich ein Atomus in einem leeren Raum bewegte/ so lange entstünde kein Körper/ wenn aber andere bereits zusammen hangende Körpergen den herannahenden Atomum zurück gegen das Centrum stießen / so müste er zu dem Wachsthum eines grösseren Körpers etwas beytragen. Und diese Bewegung wäre die einzige würckende Ursache des Ursprunges aller Dinge. Ja alles/ was die Menschen dem Glück oder der Fatalität zuschrieben/ das käme daher / weil sie die Connerion nicht wüsten/ wie es zugienge/ daß der Zusammen-Fluß der Atomen diesen oder jenen Effect verursachet hätte. Es wären aber die Atomi trucken oder feuchte/ dichte oder flüßig/ durchsichtig oder undurchsichtig/ aus deren Mixtur denn das Licht/ der Thon/ die Kälte oder Wärme entstanden sey. Wenn also diese Welt-Cörpergen in grosser Menge sich an einander hiengen/ so producirten sie andere Körper/ zertrenneten sie sich aber / so giengen dieselben auch wieder unter/ weil sie ohne dieselben nicht bestehen könnten.

Und dieses ist der kurze Begriff von der Doctrin de Atomis, wovon die gesammte Epicureische Philosophie ist Atomistica oder Corpuscularis genandt worden/ und muß man freylich dem Epicuro dieses lassen/ daß er der erste gewesen/

der auff diese Meynung von den Atomis gekommen / und aus deren mancherley Bewegungen alle phanomena naturalia herführen wollen; wie der Herr Keimannus hievon urtheilet in der Hist. Lit. part. III. lib. II. Sect. III. §. 348. p. m. 510. Es ist aber billig zu verwundern / daß da Gassendus sonst so weitläufftige Anmerckungen bey den vorigen Lehr- Sätzen Epicuri gesezet / er hiebey doch wenig oder nichts zu erinnern habe / dagegen andere Gelehrte gar überaus viel hiebey auszusetzen finden. Ja es hält der Herr Rich. Bentley in seiner Stultitia & Irrationabilitate Atheismi pag. 341. seqq. diese Lehre vor den Grund-Stein der Epicureischen Atheisterey. Und obgleich etliche neuere / durch die so genannte Anziehungs-Krafft / denen Atomis des Epicurii unterhelffen / und deren Bewegung facilitiren wollen / so bleibt doch auch dieses eine Grille / weil man nicht erweislich machen kan / warum die Atomi so und nicht anders zusammen geflossen / und also einen Welt-Cörper produciret. Dahero muß man doch endlich zuletzt auff Gott und dessen Direction kommen / wie solches sehr gründlich gezeiget der berühmte Erz-Bischoff von Cambray, Franciscus Salignac de la Mothe Fene-

Fenelon in seinem Tr. de l' Existence de Dieu §. 5. pag. 9. seqq. und mit ihm der Herr D. Buddeus l. c. pag. 483. seqq. Man hat sich auch höchlich zu verwundern/ daß/ da die Atomistische und Cartesiansche Philosophie am meisten sonst miteinander streiten/ sie doch hierinnen eine genaue Verwandschaft haben/ denn da Cartesius glaubt/ GOTT hätte zwar die Materie des ersten Elements erschaffen/ dieselbe aber in unendlich kleine Theilgen zertheilet/ und ihnen eine ewig wählrende Bewegung/ als der erste Beweger/ eingedrucket/ so continuirte diese einmahl im Schwang gebrachte Bewegung solcher Theilgen beständig auf eine Mechanische Art und Weise/ nach den Bewegungs-Gesetzen/ welche GOTT ihnen vorgeschrieben. Welches aber fast eben das in der That ist/ was Epicurus mit seiner Bewegung der Atomen haben will. Daher auch den Cartesium hierinn sehr gründlich widerleget hat Samuel Parkerus in Disp. III. de Deo & Provident. Div. Section. XXI. pag. 307. seqq.

Nun folget die 11dere Haupt-Abtheilung Epicuri in seiner Physic, darinnen er die Welt in 8. Cap. betrachtet; so wohl nach deren äußerlichen Figur/ als von deren Anfang/ daß sie zwar nicht ewig sey/ sondern wie alle Dinge
in

in ihr / also habe sie auch selbst einen Anfang genommen/ doch habe sie Gott nicht erschaffen/ weil solches seiner ruhigen Seeligkeit zuwider sey/ sondern sie sey entweder von Natur/ oder durch einen Zusammen - Fluß der Atomen von ohngefähr also entstanden. Und gehöret eigentlich an diesen Ort die Anmerckung Gassendi bey dem II. Cap. der Isten Section von pag. 107. biß 129. da er mit vielen nachdrücklichen und unwidersprechlichen Beweis-Gründen behauptet/ daß die Welt von Gott als ihrem Schöpfer in dem Anfang der Zeit sey erschaffen worden.

Im Vten CAP. meynet Epicurus/ die Welt bestünde vor sich / ohne daß Gott sie durch seine Vorsehung erhalte/ Dem Gassendus aber auffß gründlichste begegnet in einer besondern Anmerckung/ welche oben bey dem II. Cap. pag. 129. ist gesetzt worden/ wie auch bey der Animadvers. IV. ad Cap. III. pag. 209. seqq. Noch ausführlicher aber hat er dieses durch tractiret in seinen notis ad lib. X. Diogenis Laertii in Tom. V. Operum pag. 128. seqq. Dem ungeachtet aber finden sich doch andere/ welche behaupten/ man verdrehe nur des Epicuri Worte/ und dicke ihm eine falsche Meynung an/ es hätte Epicurus nie die Göttliche Vorsehung geleugnet/ wohl aber geglaubt/ daß Gott die einmahl in der Natur eingepflanzte Ordnung erhalte/ und

und daß er/ als der erste Urheber der Bewegung/ alle in der Welt entstehende Veränderung nicht selbst verursache/ sondern daß z. E. der Wachsthum und Untergang der Geschöpfe/ die Witterung u. s. w. von dem ordentlichen Lauff der Natur herkäme/ deswegen bliebe doch eine allgemeine Göttliche Vorsehung. Und hätten die Stoiker/ sonderlich Seneca lib. IV. de Benefic. Cap. IV. vor allen sich bemühet/ die Epicuræer deswegen anzuschwärzen/ weil sie ihnen ihre Fatalität so hefftig vorgeworffen. Wie solches mit mehrem Jac. Rondellus, ehmaliger Prof. Eloquutio zu Sedan/ hernach Prof. Literarum Elegantiorum zu Leyden/ erweisen will in seinem Buch de Vita & Moribus Epicuri. Und nur noch kürzlich der Herr Christ. Gottlieb Koch in seinem Tr. desperata Chiliasmi Causa Part. I. Cap. XIII.

Das VIte und folgende CAP. enthalten die Meynung Epicuri von den Geistern/ da er denn alle derselben Erscheinung verwirfft/ weil dieselben entweder von den Leuten ganz erlogen würden/ oder die thörichte Furchtsamkeit eines Menschen ihm offft/ weiß nicht was/ einbildete. So wären auch die Dracul nichts als Betrügereyen der Priester gewesen. Welches gewiß sehr viel ist/ daß Epicurus/ als ein Heyde/ dieses schon eingesehen/ welches nachmahls

mahls der berühmte Antonius von Dale in seinem Buch de Oraculis Ethnicorum vollständiger ausgeführet. Gassendus machet hiebey wieder eine Digression, und untersucht pag. 296. seqq. Ob bey den Menschen eine natürliche Fähigkeit sey/ zukünftige Dinge zu verkündigen.

Die IIIte Section des andern Theils handelt von der Erde in XXII. Cap. Ob sie in dem Mittel-Punct der Welt stehe/ von den Erdbeben/ von dem Welt-Meer und den Flüssen/ von leblosen Körpern/ und darunter sonderlich vom Magnet/ da er fast eben die Gedanken hat/ auf welche nachmahls Cartesius gerathen/ daß dessen Eisen an sich ziehende Krafft nichts anders sey/ als daß eine unsichtbare flüssige Materie das in der Nähe befindliche Eisen mit Gewalt zu dem Magnet hinstosse. Welche Meynung nachmahls Jo. Clericus lib. II. Phys. Cap. VI. p. m. 150. seqq. weiter ausgeführet.

Im Vilden und folgenden Cap. handelt Epicurus von den Thieren/ von ihrer Zeugung/ und von dem Nutzen ihrer Gliedmassen; in welchen Punct er aber unterschiedliche Irrthümer mit einfließen läßt/ welche Gassendus in einer besondern Anmerckung deßfalls widerlegt hat/ so aber in dieser Edition, ganz ohne Raison/ bey dem Cap. III. Sect. I. pag. 184-209. ist angehänget worden/ da man gar nicht begreifen kan/ was diese
Spe-

Special-Observation solle bey einer allgemeinen Betrachtung der Natur machen/ davon daselbst die Rede ist. Im folgenden IX. Cap. biß zu Ende wird von der Seelen/ ihren Eigenschaften/ Sinnlichkeiten und Affecten/ willführlichen Bewegung/ u. s. w. gehandelt.

Die IVte Haupt-Section enthält die Beschreibung der Himmels-Cörper/ da denn von dem Wesen und Unterscheid der Sterne/ ihrer Grösse und Figur / scheinbahren Bewegung / Auf- und Untergang / Licht und Schein/ Verfinsterung/ Cometen &c. unterschiedliches angebracht wird. Worauff sich Gassendus in dem folgenden zu den Luft-Ge-
schichten oder Meteoris wendet/ und von den Wolcken/ Wind/ Strahl/ Blitz und Donner/ Regen und Thau/ Regenbogen u. s. w. tractiret. Diemeil er aber hierinn eben nichts besonders hat / daß von den recipirten Meynungen abgienge/ so wollen wir uns dabey nicht aufhalten.

Endlich in dem IIIten und letzten Theil wird die Sitten-Lehre in 30. Cap. abgefaßt/ worinn wir so viel kürzer seyn können / weil davon/ sonderlich was die Affecten anlangt/ ein zwar kürzer doch sehr accurater Entwurff zu finden ist in des Herrn Thomasi Ausübung der Sitten-Lehre Cap. II. §. 21. biß 30. p. m. 52. seqq. Bald anfangs weicht Gassendus von denenjenigen ab / welche die Sitten in einer Gemüths-Neigung setzen/ und beschreibt die-
selbe

selbe vielmehr als eine würckliche Ausübung der Gemüths-Neigung. Hierauff untersucht er biß auf das VII. Cap. die Beschaffenheit des höchsten Gutes / und sezet solches in einer ruhigen Glückseligkeit / weil ein weiser Mann alsdenn erst glücklich zu nennen/ wann er von keinem Ubel geängstiget wird/ und desjenigen Guten ruhig genießet / welches ihn nach seinem Zustande völlig vergnüget. Diese süße Zufriedenheit sey auch an sich selbst etwas Gutes/ dagegen der Schmerz seiner Natur nach böse sey. Es bestünde also die wahre Glückseligkeit in einer ruhigen Belustigung/ welche dem Menschen so eingepflancket wäre/ daß er alles das liebete/ welches dazu etwas beytragen könnte/ das Gegentheil aber haßete. Doch sey diese ruhige Vergnüglichkeit in einer stillen Gemüths-Ruhe und Gesundheit des Leibes zu sezen/ keinesweges aber in der Reizung der unvernünftigen Liebe und Begierden. Denn die thörichte Wollust könnte gar nicht die Ruhe des Gemüths zu Wege bringen/ als welche selbst in unruhiger Veränderung bestünde. So käme auch diese Glückseligkeit allein von den Tugenden her/ und könnte also unmöglich von der Lasterhaften Wollust herrühren/ welche hie gar nicht in Consideration könnte kommen / wenn man das höchste Gut in Voluptate, nempe Animi, sezete. Die wahre Tugend wäre also die Führung der gesunden Vernunft/ oder wäre
doch

doch wenigstens derselben unterworfen. Es wären daher 4. Haupt-Zugenden/ die Klugheit/ die Gerechtigkeit/ die Mäßigkeit und Tapferkeit/ denen 4. Haupt-Laster entgegen stünden/ nemlich die Thorheit/ der ungerechte Geiz/ die Wollust/ und zaghafte Furchtsamkeit. Alle Zugenden wären miteinander verbunden/ nur würden sie dadurch unterschieden/ nachdem sie mehr oder weniger von der Gemüths-Ruhe Antheil nähmen.

Von diesen 4. Haupt-Zugenden handelt nun Gassendus ins besondere/ und zwar vom IXten bis XIIten CAP. betrachtet er die Klugheit/ anfänglich überhaupt/ daß sie eine Fertigkeit des Gemüthes sey/ alle seine Verrichtungen also anzustellen/ daß der erwünschte Zweck dadurch erhalten würde. Und weil daher ein weiser Mann gewiß alles erhalte/ was er vernünftiger Weise verlange/ so könne ihm keine Fatalität seine Glückseligkeit entreißen/ weil er dieselbe in sich selbst besäße. Von der Klugheit ins besondere aber handelt er dergestalt/ daß er anfangs die Häufliche/ sodann die Bürgerliche oder Civil-Klugheit in Betrachtung ziehet.

Hierauff entwirfft er die Eigenschafften der Mäßigkeit vom XII. bis XIX. CAP. welche den Ausbruch aller Begierden dämpfete/ und daher hauptsächlich die Gemüths-Ruhe beförderte/ weil der Mensch alsdenn erstlich die vollkommenste Lust erlangete / wenn er sich aller

unvernünftigen Lust enthielte / und da allein diejenige Lust vernünftig wäre / welche zu der Ruhe des Gemüths und Gesundheit des Leibes etwas beytrage / so wären alle übrigen Lüste unvernünftig. Deswegen setzt er auch die Mächtigkeit der Unmäßigkeit im Essen und Trinken / dem Zorn die Gelassenheit / dem Ehrgeiz die Bescheidenheit / der Geilheit die Mäßigkeit / und dem Geld-Geiz die Vergnüglichkeit entgegen.

Vom XIX. bis XXIV. CAP. handelt er von der Herkhaftigkeit / welche bestehe in einem unverzagten Zustande des Gemüthes bey allen niedrigen Fällen / und daher von einer tollkühnen Frechheit wohl zu entscheiden sey. Was aber Epicurus hie einmischet von der vergeblichen Furcht wegen der Göttlichen Straffen / daß die vollkommene Seeligkeit Gottes nicht zuliesse / sich um die Bosheit der Menschen zu bekümmern / das hat Gassendus gar wohl refutiret in einer besondern Anmerckung pag. 107. seqq. Das übrige aber hat seine Richtigkeit / wenn er wider die Furcht des Todes / die Schmerzen des Leibes / den Kummer und Betrübniß der Seelen einen unverzagten Muth erfordert.

Endlich wird die Gerechtigkeit vom XXIV. Cap. bis zu Ende abgehandelt / und gezeigt / daß sie mit der Gemüths-Ruhe verbunden sey / weil dieselbe von andern Menschen nicht gestört wird / gegen die wir uns gebührend verhalten

halten/ wobey denn zulezt von dem Ursprunge des Rechtes und der Gerechtigkeit / wie auch von der Freygebigkeit/ Danckbarkeit/ Gottesfurcht/ Gehorsam und Freundschaft etwas hinzu gefüget wird/ weil sie mit der Gerechtigkeit genau verbunden sind.

Zum Beschluß verdienet noch eine sehr merckwürdige Passage hie mit wenigem angeführet zu werden/ welche in den Sorbierianis pag. 101. seqq. zu finden ist/ alwo Sorbierius mit sehr nachdrücklichen Redens-Arten seine Hochachtung vor Gassendo bezeuget / und denselben allen andern neuen Philosophis / sonderlich Cartesio und Hobbesio vorziehet / deren ihre Schrifften nicht mit so gar ungemeiner Gelehrsamkeit angefüllet wären / als die Schrifften des Gassendi. Es sey auch nicht ein jeder fähig / dieselben recht zu verstehen/ sondern es werde schon eine ziemliche Fähigkeit des Verstandes/ und einige Mathematische Erkäntniß erfordert / wenn man sie recht nutzen wolte; Wo aber dieses / könnte man gar ein Grosses daraus profitiren. Doch sey eben das die Ursache / warum so wenig sich an die Lesung der Gassendischen Schrifften machten / weil selbige wegen ihrer tiefen Einsicht auch eine lang anhaltende Meditation erfoderten. Dieses wäre

re zwar an dem / Cartesius hätte mehr Ansehen und Anhänger unter den Gelehrten als wie Gassendus / doch heisse es auch hie wohl recht / was Plinius saget / quosdam homines esse praestantiores, quosdam clariores. Es verhielte sich mit den Philosophis so / wie mit den grossen Generals-Personen / deren etliche einander an Tapfferkeit nichts nachgäben / doch derer einer weit berühmter sey wie der andere. Dabey er sonderlich den Xenophon mit dem Schottischen General von Montrose vergleicht.

Doch wäre noch eine Haupt-Ursache / warum Gassendi Schrifften nicht so gänge und gäbe wären / als des Cartesii / weil nemlich der letzte seine Meinungen in kurtzen Sätzen und genau en Ordnung habe eingefasset / dahero man weniger Zeit brauchet / ihn zu verstehen / als den Gassendum / dessen Schrifften zwar von einer ungemeinen Belesenheit zeugeten / aber eben diese grosse Lectur / so er unter seinem Vortrage mit einfliessen lassen / mache seine Schrifften etwas unangenehm / unterbreche oft die gehörige Connexion / und ein ungedultiger Leser / der überdem sich selten die Mühe nehme recht auf den Grund zu gehen / werde oft

dadurch abgehalten / aus so weitläuff-
tigen Schrifften dasjenige mit Mühe
zusammen zu lesen / was er anderswo
in der Kürze antreffen könnte. Wel-
ches Raisonnement gewiß auch ganz
vernünfftig ist.

III.

Fernere Nachricht von dem Leben des
Cardinals Ximenis / aus dem andern
Theil der Beschreibung des Fle-
chiers gezogen.

Dieser neue und andere Theil der Le-
bens-Beschreibung des Cardinals/
welcher mit dem 4ten Buche anfän-
get / eröffnet anfänglich / wie sich unser Xime-
nes bey Annehmung der ihm von Ferdinan-
do im Jahr 1516. durchs Testament aufge-
legten Regierung Spaniens aufgeföhret habe.
Seine Hauptforge gieng dahin / daß er den
Infanten / als des Caroli jüngern Bruder in
Laum und bey sich behielt / damit derselbe/
weil ihn Ferdinandus zu seinen Nachfolger
beniemet hatte / nichts wieder den rechtmässi-
gen Erben der Cron Spanien / den jungen
Erz-Herzog Carl / so sich in Flandern befand
de / unternehmen möchte. (p. 337.) In seiner

Regierung wolte ihn zwar jetzt gedachten Erzh-
 Herzogs Ambassadeur einen Eingriff thun/
 und die Regierung über sich nehmen / aber der
 Cardinal räumete ihm endlich nicht mehr ein/
 als daß er ihn zur Mit-verwaltung zu ließ/
 und sein Ansehen mit ihm theilte. Selbst
 der junge Erz-Herkog bestätigte des Cardina-
 ls Regierung/ überschickte neue Vollmachten/
 und gab ihm seine Hochachtung und Ver-
 trauen zu ihm in einem Briefe zu erkennen/
 verlangte jedoch öffentlich vor einen König
 von Spanien ausgerufen zu werden. So
 wohl unser Ximenes als der Spanische Rath
 widerriethen solches / weil das Reich seiner
 noch lebenden Frau Mutter der Königin Jo-
 hannen gehörete / und man nicht wüßte / wie
 die Grandes gesinnet wären / Deme ungeacht/
 mußte solches vor sich gehen / und der Cardina-
 l die Bornehmsten in Spanien zusammen
 beruffen. Nach geschehenem Vortrage / wel-
 chen ein Rechts-Gelahrter bey Hofe verrichte-
 te / und darinnen ausführte / daß der junge
 Erz-Herkog wohl könnte annoch bey Lebzeiten
 seiner blöden Frau Mutter den Königl. Ti-
 tul annehmen / wolten sich zwar einige in der
 Versammlung widersetzen / allein der Car-
 dinal stopffete ihnen bald das Maul / hub die
 Versammlung auf / und ließ den jungen Carl
 öffentlich durch ganz Spanien zum König
 und Mit-Regenten der Königin ausrufen.
 (p. 349.) Die Empörung/ so Pedro Giron
 wider

wider unsern Cardinal unternahm / da er aus Privat-Absichten sich der Stadt S. Lucar bemächtigen wolte / unterdrückte Ximenes bald durch seine auf den Beinen habende Mannschafft / und vermochte auch jenes Verbindung mit vielen andern Grandes nicht mehr / als daß diese / aus Furcht vor dem Cardinal / sich nur entschlossen / jemand an den jungen König abzuschicken / welcher sich über des Cardinals Aufführung beschweren sollte. (p. 356). Einige von den Grandes begehrten / Ximenes sollte ihnen eine rechte Königliche Vollmacht seiner Regierung aufzeigen / dieser aber zeigte ihnen an deren Statt des Königes und seine eigene Gelder / wie auch durch das Fenster 2000. in Schlacht-Ordnung gestellte Soldaten / so um Madrit herum quartirt waren / mit den Worten ; Sehet des Königes Vollmacht / vermöge deren ich Spanien regiere / und die Regierung verwalten werde / biß der König selbst ankömmt. Die gescheutesten Scribenten wollen solches nur vor eine Nachrede halten / so von dem Exempel Scipionis hergenommen sey / jedoch suchte der Cardinal mehrere Vollmacht von Carolo zu erhalten / welche ihm aber entweder als unnöthig / oder sein Ansehen nicht zu sehr zu befördern / nicht ertheilet wurde. (p. 359.) Dannenhern er sich wider die Grandes fest zu setzen / eine Armee zusammen brachte / indem er ein Edict ergehen ließ / daß alle / welche sich zu des Staats

Besten/ als Soldaten/ einschreiben lassen wolten/ vor andern gewisser Belohnungen und Privilegien gewärtig seyn solten/ durch welchen Anschlag über 30000. sich einfanden/ so er auch/ als ein Kriegs-Erfahrner/ sich fleißig in der Krieges Kunst üben ließ; so gar brachte er es auch dahin/ daß der König solches bestätigte/ und die sich von dem Adel und Städten widersetzen wolten/ vor Beleidiger der Königlichen Majestät ansehen wolte. Solches hatte auch diese Würckung/ daß die Rebellenischen Städte und Grandes den Cardinal um Verzeihung baten/ welcher denn auch anstatt scharffen Verfahrens sich ganz gelinde bezeigte. - (pag. 364.)

Die Küsten von Granada / welchen der berühmte See-Räuber Barbarossa sehr zusetzte / befreiete der Cardinal durch Verstärkung der Spanischen Flotte bald wieder/ und in der neu entdeckten Welt trachtete er so wohl die Tyranny aufzuheben / als auch die Christliche Religion daselbst einzuführen. Jean d' Albret wolte nun auch mit Beystand einiger niedriggesinneten Spanier Navarra wieder einnehmen/ er mußte sich aber bald nach Bearn retiriren / als ihm Ximenes eine gute Armee entgegen schickte. Und damit die Navarrer nicht beständige Unruhen verursachten / so ließ der Cardinal alle Festungs-Wercke und Mauren der Plätze in Navarra niederreißen / setzte doch aber dabey
das

das Land wieder allen Anfall in gute Verfassung. Die Stadt Malaga lehnete sich auch wider den Cardinal auf / und bekam noch dazu alle Versicherung einer Satisfaction von des jungen Königes Hofmeister / den Chievres, und andern Ministers / nichts desto weniger brachte sie der Cardinal mit etlichen 1000. Mann bald wiederum zum Gehorsam / und beklagte sich bey dem Könige über die Flandrischen Ministers / als welche die ihnen so weit entfernete Noth von Spanien nicht einsehen könnten / so daß ihm der König doch unterstützen möchte / zumahl da zu eines Staats Vergrößerung nichts mehr beytrüge / als das Ansehen und die Ehre desjenigen / welcher denselben regierete. (pag. 376.)

Mit was vor sonderlichen Mitteln das traurige und einsame Gemüthe der Königlichcn Frau Mutter Johanncn unser Cardinal wieder zur besseren Aufführung gebracht / wird pag. 381. vorgestellt; alles mußte sich nach sie einrichten / und wurden allerhand *piæ fraudes* gebraucht / daß sie sich wieder öffentlich sehen ließ / wie denn unter dem Schein ihren Hoff und Staat zu vergrößern / weil sie eine gewisse Ehrgierde bey sich führete / ihr allerhand Zeit-Verkürzung gemacht wurden / so daß so wohl der König als die ganze Spanische Nation dem Cardinal davor Danck wußten / vornemlich / da ihm sein Eifer vor die Gerechtigkeit bey jederman grosses

Ansehen erwarbe/ so daß auch viele Grandes seinen Schutz und Freundschaft suchten. Nach diesen untersuchte der Cardinal die bisher verworrenen Einkünfte des Königes/ ließ alle acta publica wohl aufheben/ schaffte die Mißbräuche in den Ritter-Orden nach Möglichkeit ab/ ordnete wieder darinnen an/ was zu des Königes Besten gereichete / und welches des daraus entstehenden allgemeinen Hasses wegen das wichtigste war / so zog er alle Pensionen ein/ welche unter der vorigen Regierung Hoffleuten ohne Bedienung und Verdienste waren zugestanden worden / benebst denen übermäßigen Besoldungen der Krieges- Bedienten und andern veräußerten Domaniahen/ es mochte nun solches seine Freunde oder andere angehen / worüber er überall auch von den Scribenten seiner Zeit/ denen auf solche Art ihre Pensiones auch entgingen / getadelt wurde. Der Autor ist zweifelhaft/ ob Ximenes solches vor sich oder auf heimlichen Befehl des Königes gethan habe/ weil der Cardinal zwar öfters von Verbesserung der Königlichen Einkünfte geredet/ jedoch aber sich in Briefen stetig beklaget habe/ daß man sich seiner / wie Gott des Satans / bedienete/ andern Böses und niemahls Gutes zu thun. (pag. 388.)

Der See-Räuber Barbarossa machte von neuen viele Handel auf den Africaniſchen Küsten / und bedrängte den König von

von Tunis sehr / welcher deßhalb von unserm Ximenes eine Hülffs-Flotte von 10000. Mann erhielt / so aber durch die üble Conduite ihres Generals denen Türcken zu Theil und aufgeopfert wurden. Als nun der Cardinal davon Nachricht erhielt / schien er sich nichts daraus zu machen / und sagte / Spanien verlöhre dadurch nicht viel / und sey also von einer grossen Zahl nichtswürdiger Leute gereiniget worden / worauff er ganz ruhig in seinen Theologischen Unterredungen / so er täglich und eben damahls als seinen Zeit-Vertreib hielte / fortfuhr. (pag. 393.) Wie gerne die Juden sich der scharffen Inquisition in Spanien entlastet hätten / erhellet daraus / daß sie deßwegen dem König eine grosse Summe Geldes anbothen; Allein der Cardinal brachte es doch dahin / daß der König nach den Exempel seines Grossvaters sich durch nichts blenden ließ / sondern die Inquisition in ihrem Ansehen und Wesen erhielt. (pag. 402.) Nunmehr würczte sich der Cardinal auch eine Vollmacht von dem Könige aus / alles zu thun was er wolte / ohne einiges / so sich der König vorbehielt. Dannenhero besetzte er nicht allein die Gouvernements der Städte und Ländereyen an statt der geringen Personen / welche Ferdinandus / als er mit dem Adel nicht wohl stunde / dazu befördert hatte / mit Vornehmen von Adel / als welchen die hohe Geburt bey dem Volck Ehrerbietung erweckte / und deren gute Erziehung
und

und Ruhm vor andern Ehre und Treue hervor brachten / sondern ordnete auch in dem Rath geschickte und wohl verdiente Leute / und würckte sonsten vor verschiedene andere ansehnliche Ehren • Stellen bey dem Könige aus. (pag. 410.)

Welchergestalt man unserm Cardinal seine freymächtige Regierung zuschwächen gesucht / wird zu Anfang des 5ten Buchs / so sich pag. 411. mit dem Jahr 1517. anfängt / zu erkennen gegeben. Es wurde erstlich zu mehreren Ansehen des Königlichen Ambassadeurs Aldriani / des Königes Cammerherr de la Chaux als ein geschickter Staatsmann und hernach noch einer in Spanien geschickt / daß sie nebst dem Cardinal regieren solten ; Allein dieser achtete deren keinen nicht / sondern führete die Regierung fort / ganz wie er wolte / vornemlich / da der Spanische Rath denen ausländischen gesetzten Mit • Regenten zu wieder war. (pag. 417.) Es war aber solches hauptsächlich der Trieb des Königlichen Ministerii in Flandern / als dessen Eysersucht und Geld • Geiz Ximenes beschuldigte / denn der König erkannte wohl / daß er die Regierung am geschicktesten und zu seinen besten führete / daher er auch denselben durch höfliche Schreiben zu Erfüllung seines Begehrens unter solcher Last zu erhalten suchte / und zugleich an den Cardinal begehrete / daß er eine Flotte ihn von Flandern abzuholen ausrüsten möch-

te. Gewiß/ die Klugheit und das Ansehen un-
 sers Cardinals vermochte es / daß weder das
 wegen der vielen nach Flandern überschickten
 Geld-Summen schwürige Volck/ noch die Fo-
 derungen des Pabstes von Spanien wider die
 Türcken etwas ausrichten konten. Wenn
 man ihn mit Schmä- Schrifften anpackete/
 that er nichts mehr / als daß er sagte/ man
 müste geringen Leuten den elenden Trost las-
 sen/ ihren Chagrin durch Worte zu rächen;
 und als der Herzog von Infantade/ als sein
 Erb-Feind/ ihm durch einen einfältigen Pfaf-
 fen die heftigsten Schmä- hungen sagen ließ/
 hörte er sie ruhig an / wunderte sich über des
 Pfaffen Einfalt / und sagte/ gehet wieder hin
 mein Freund/ zu euren Herrn / ihr werdet ihn
 sehr schamroth über seine Commis- sion antref-
 fen/ welches sich auch nach diesen gemiesen/
 jedoch hat sich die Großmüthigkeit des Xime-
 nes bald wieder hernach mit ihm versöhnet.
 (pag. 434.) Mehr Lermens und auch Blut-
 Vergießens verursachte die Wiedersehung des
 Grafen von Urenna und seiner Anhänger/
 welche aber doch endlich zu Creuze kriechen
 mußten/ dabey denn die Stadt Villafrate/ so
 sich zu der rebellischen Parthey geschlagen hat-
 te/ von des Cardinals Soldaten eingenom-
 men und ganz zerstöret wurde / auch sonst die
 Schuldig befundenen exemplarische Strafe
 leyden mußten.

Der junge König Carl hatte sich nunmehr
 fest

fest entschlossen gegen den Herbst nach Spanien zu überkommen / und also wurde Ximenes / um der Ankunfft des Königes näher zu seyn / genöthiget / sich samt dem Infanten / dem Staats-Rath und andern Vornehmen nach Aranda zu erheben / welche Stadt einer sehr gesunden Luft genießet. Auf dem Wege speisete er zu Mittage in einem Flecken Nahmens Bos-Eguillas, und wurde ihm damahls / wie man behauptet / Gift bengebracht. Gewiß ist / daß der Cardinal sich gleich nach der Mahlzeit sehr übel befunden / und nachher nur noch etliche Monath gelebet hat. Merckwürdig ist aber vor andern / daß dem Provincial der Franciscaner-Münche / welchen der Cardinal zu sich entbothen hatte / unterwegs ein verkappter Cavallier in vollen Tagen begegnet / und gesaget hat; eylet und benachrichtiget den Cardinal / daß er nicht zu Bos-Eguillas von einer grossen Forelle esse / weil sie vergiftet ist / kommt ihr aber zu spät / so meldet ihm dennoch / was man ihm aufgesetzt habe. Wie er nun ankam / hatte der Cardinal schon abgespeiset / und da er ihm solches erzehlete / versetzte derselbe / wenn mir dieses Unglück begegnet ist / so ist es eben nicht heute geschehen / weil mir vor einigen Monathen ein aus einem eröffneten Schreiben aus Flandern entgegen gehender subtiler und böser Dunst so geschwind das Haupt eingenommen hat / daß ich mich seit der Zeit gang ungesund befunden.

(p. 449.) Nichts destoweniger setzte der Cardinal / ungeacht seiner Schwachheit / vor wie nach seine Regierung eiffrig fort / und beobachtete den Infanten wohl / als dessen Bediente ihm üble Anschläge gaben / daß er sich Herr von Arragonien und Castilien Vermöge des Ferdinandi Testament machen möchte. Weil aber des Infanten Gouverneur / Präceptor und Cammerherr vornemlich an solchen Anschlägen Schuld waren / so sollten dieselben auf des Königes Befehl abgedanckt / und dem Infanten durch einen Brieff des Königes / so p. 453. befindlich ist / alle Hoffnung auf Arragonien und Castilien benommen werden. Jedoch damit in der Sache geheim und behutsam mit dem Infanten verfahren würde / so bekam der Cardinal Ximenes und der Ambassadeur / nunmehr aber auch Cardinal / Adrian von dem Könige dazu eine Instruction / so pag. 456. mitgetheilet wird. Allein was geschieht! Ximenes hatte sich um Ruhe Willen etwas in ein Kloster begeben / daß also die Instruction und Briefe zuerst dem Adrian in die Hände geriethen / welcher aus Einfalt wieder des Königes Ordre so gleich die Briefe dem Infanten überlieferte / daß das ganze Geheimniß auf einmahl kund ward / und der Infant nebst dem Präceptor zu Ximenes sich zu beklagen kamen / und um Aufschub der Sache biß zu des Königes Ankunfft baten. Unser Cardinal ließ aber alsobald Aranda über-

all besetzen / daß niemand entwischen möchte / worauf sich der Infante geben / der Gouverneur / Préceptor und Cammer - Herr aber / nebst 27. andern Bedienten ihren Abschied nehmen mußten. Die Flanderischen Minister bewogen den König eigenhändig an die 3. abgedankten vornehmsten Bedienten des Infanten zuschreiben / wie solches Verfahren sein Wille gewesen sey / weil sich die Flandrer vor Aufstand fürchteten. Als aber der Cardinal die Brieffe offen bekam / warf er sie ins Feuer / lachte über die Furchtsamkeit der Flandrer / als die offte an statt Böses zu verhüten / solches erwecken könnte / und sagte / daß seiner supponirten Vollmacht ohnedem niemand widerstehen dürffte. (p. 468.)

Endlich kam der König Carl auf den Küsten Auriens an / und gab ihm der Eimenes von allen vergnügte Nachricht / wie er sich gegen den Infanten / die Grandes und sonst aufzuführen hätte / ingleichen wie alles im guten Stande sich befände. Gegen dem Winter wurde der Cardinal sich von Aranda nach Roa zu begeben gezwungen / da indeß der König sich nach Agvilar del Campos gemacht hatte / als woselbst ihn der ganze Adel erwarten sollte. Der Cardinal gab zwar dem Könige den Rath / die Stände anfangs nicht zusammen zu beruffen / weil sie / als der Unruhen noch eingedenck / gar zu freye Forderungen thun würden / da hingegen eine Regierung mit

Ansehen und Gehorsam man anfangen müßte/ allein es wurde derselbe nicht in Obacht genommen/ so/ daß nachher fast eine Empörung des ganzen Reichs darüber entstand. (pag. 476.) Die Flandrischen Minister/ welche Carolum von Jugend auf regieret hatten/ brachten es endlich durch allerhand Vorstellungen/ als ob Ximenes die Fremden bey dem Spanischen Volk verhaßt machte/ und nicht so wohl des Königes/ als des Spanischen Volckes Ehre suchte/ bey dem Könige dahin/ daß derselbe dem Cardinal benachrichtigte/ wie er ihm seine übrige Lebens-Zeit nun wolte in Ruhe hinbringen lassen/ und bedanckte sich gegen denselben/ mit Versprechen/ seiner niemahls zu vergessen/ und ihn/ als einen Vater/ zu ehren. Einige behaupten/ es sey solches Schreiben eben dem Cardinal eingehändiget worden/ als er einen neuen Fieber-Anfall gehabt/ wodurch denn derselbe sehr vergrößert worden: Andere hingegen wollen/ es sey ihm nicht einmahl überlieffert worden/ weil er schon in den äußersten Tügen gelegen. Dem sey inzwischen wie ihm wolle/ unser Cardinal hätte Ursache genug gehabt/ sich über die Mißgunst der Hoff-Besoldienten und des noch unerfahrenen jungen Königes Leichtgläubigkeit zu beklagen. (p. 480.)

In seiner Kranckheit übersah er nochmahls sein Testament/ und sagte etlichemahl/ sein Gewissen bezeuge ihm/ daß er niemahls in Belohnungen und Straffen die Reguln

der Gerechtigkeit aus Gunst oder Haß überschritten hätte/ seine Feinde aber bloß wegen Beobachtung des Staats und des gemeinen Bestens dergleichen gewesen wären / worauf er/ nachdem er noch aus den Psalmen sich mit den Worten / *HERR ich habe auf dich gehoffet / und du lässest mich nicht zu schanden werden / getröstet /* den 8. November des Jahrs 1517. im 22. Jahr seines Erz-Bisthums/ und 81. seines Alters/ seinen Geist aufgab. Er wurde hierauf auf das Parade-Bette gelegt/ und mit grossen Solennitäten nach Alcalá geführt. Sein äusserliches Ansehen bestande in einer vollkommenen Leibes-Gestalt/ ernsthaften Gange/ angenehmer Ausrede/ etwas langen / Majestätischen und ehrerbietigen Gesichte / Kleinen etwas tiefliegenden aber sehr lebhaften Augen / einer habichts-Nase und breiten Stirn / Die auch in Alter von Runzeln ledig war. Seine Natur war sehr gesund/ und wenn er gleich sich wegen grosses Glück freuen oder sonst dräuen und zornig seyn musste/ so beobachtete er doch in seinen Reden eine genaue Masse. Gerechtigkeit und Gottesfurcht dienten zur Richt-Schnur seiner Aufführung/ und was die Geschäfte betrifft/ so hatte er eine Gleichheit so wohl in deren Rathfassung/ Hertzhaftigkeit sie auszuführen/ als auch in der Beständigkeit sie in ihren Wesen zu erhalten/ und sie weislich und glücklich zu vollenden. (p. 483.)

In dem 6ten Buche handelt der Autor von den Eigenschafften des Cardinals Ximenes/ dieweil aber solche mehrentheils aus der Beschreibung seines Lebens erhellen / und also mit dem Autore keiner Wiederholung bedürfen/ als will nur noch diejenigen hier anmercken / welche sonderbar scheinen / und deren eben nicht sonderlich vorher gedacht worden. Er hielt alle Tage vor sich Messe/ und liebte diejenigen Kirchen/ welche nicht zu groß noch zu helle waren. Die Heiligen hatte er sonderlich in Ehren / und haben seine Brüder bezeuget/ daß er als Mönch oftmahls Entzückung bekommen habe/und mitten im hefftigen Gebet wie ausser sich selbst gewesen sey. Dahero er auch die andächtigen Seelen/ welchen sich Gott ausserordentlich offenbaren sollte / sehr hoch hielt / ja dieselben um Rath fragete/ und wohl gar zu werth achtete/ wie er sonderlich wegen der Devote von Avila beschuldiget worden. (pag. 489.) An seinem Arm trug er beständig ein Crucifix/ welches er bey allen seinen hohen Verrichtungen von Zeit zu Zeit ansah / damit er sich nicht derselben erheben/ und ihnen sein Herz widmen möchte. Seine Liebe und Vertrauen zu Gott/ nebst der Verachtung zeitlicher Dinge und Liebe und Gutthätigkeit gegen die Armen/ wie auch Aufrichtung vieler Hospitäler/ Klöster/ Kirchen und andere Liebeswerke streichet der Autor sehr heraus. Ar.

tig war es / daß er als ein unverbrüchlich Geseß eingeführet hatte / daß wer um eine geistliche Würde / so er allzeit mit wohlgeschickten Personen versah / Ansuchung that / keine bekam / wie er denn auch seine Verwandten nicht groß und reich zu machen suchte / oder ihnen Gnade ausbath / sondern erhielt sie in gebührenden Stande / und setzte an statt ihrer die Universität Alcalá zu seinem Erben ein / welche er innerhalb 8. Jahren zu Stande gebracht / mit den herrlichsten Gebäuden geziert / und mit Einkünfften von 14000. Ducaten versehen hatte. Die Rector • Stelle derselben war mit grossen Privilegien und der Criminal - Jurisdiction beschenkt / und so geehret / daß bey einem gewissen öffentlichen Actu der Rector zwischen dem Könige und unsern Timenes oben an gieng. (p. 503.)

Von den Studiis humanioribus und der Rede - Kunst hielt der Cardinal nicht viel / jedoch hat er einige Bücher geschrieben / als von der Englischen Natur / von den Sünden / und verschiedene Anmerckungen über die Heil. Schrifft / so nachgehends mit den Noten des Nicolai de Lira sind vermischet worden. Die vornehmsten Herrn schickten ihre Kinder in sein Haus / weil er sie nicht allein studieren und sich in Exercitiis üben ließ / sondern sie auch bisweilen selbst unterrichtete. In besondern Vorfällen erhielt er jederzeit seine hohe Würde mit Muth und Verstand /

hero

hero/als er zu verschiedenen mahlen dem Königlichem Hause als der Vornehmste des Reichs hätte schwören müssen / so begab er sich an statt dessen über die Seite/ und küßete ihm hernach mit folgenden Worten die Hände; Sehen sie wie der Erz-Bischof von Toledo seinen Eyd leistet/denn man glaubte die Versicherung seiner Treu von aussen nicht zu bedürffen. (pag. 518.) Wenn er speisete/ so mußte solches allezeit zu Hause seyn/ massen er keinen Gastmahlen beywohnete; Wenn er aber bey etlichen Gelegenheiten dieselben bey sich anstellete/ tractirete er zwar die Gäste nach Würden/ er aber selbst hatte was weniges/ um das vorgeschriebene Gesetz seiner Leibes-Kasteyung nicht zu überschreiten. Die Music und andere Vergnügungen waren aus seinem Hause verbannt/ und seine Stunden waren alle mit so gewissen Verrichtungen besetzt/ daß er bisweilen auch wohl unter dem Essen vieles abfertigte. Den H. Franciscum liebte er so sehr/daß er auch seinen Nahmen an statt des vorigen Gonzalez,annahm/ und dessen Wunden mit einem Gürtel umgeben zu seinen Wapen erwahlete. (pag. 526.) Sein Leben führte er bis an sein Ende in äußerster Strengigkeit / hielt alle Fasten mit/ schließ in seinem Mönchs-Habit auf harten Boden/ und behielt denselben auch in seiner Kranckheit an/ vorwendend/ daß ihm Gott gnädiger seyn werde / wenn er nicht als ein

Eig-Bischof oder Regent/sondern als ein armer Mönch erschiene. Man fandte auch nach seinem Tode in einer Schachtel Faden und Nadel/ womit er seinen zerrissenen Mönchs-Habit geflicket hatte. Seine Liebe und geistliche Demuth zu üben/ ließ er einst seinen Knecht/ welcher auf dem Wege nach Segovia franck wurde/ sich an statt seiner in die Sänfte setzen/ und er selbst gieng zu Fusse. Er begab sich auch bisweilen in ein Kloster/ da er sich Pönitenz aufflegen ließ/ und solche als der geringste Mönch erfüllete. (pag. 531.) Von seinen grossen Einkünften wolte er niemahls etwas Geld sehen/ sondern ließ Rechnung drüber führen/ ja er war so zärllich darinn/ daß er auch nicht litte Geld an einen Ort hinzusetzen/ wo er wohnete/ und also beobachtete er alle drey Kloster-Gelübde. Was der Autor von den Wunder-Wercken des Ximenis erzehlet/ mögen diejenigen glauben/ welche zufällige Dinge nicht einzusehen vermögen/oder sonst mit einer papistischen Leichtgläubigkeit begabet sind. Sonderlich ist der Cardinal als ein grosser Beschützer der Stadt Oran gepriesen worden/ so/ daß deren Einwohner ihn oft in Streiten wieder die Mohren in der Luft mit einem Schwerdt in der Rechten/ und Crucifix in der Linken/ wollen gesehen haben. (pag. 42.) Er erfüllete auch allerley Pflicht/und mag wohl ein höchst geschickter Minister/ höchst getreuer Unterthan
und

und höchst frommer Erzb. Bischoff genennet werden. (pag. 552.) Man hat bey dem Päpstlichen Stuhl gesucht / daß selbiger unsern Cardinal Ximenis zum Heiligen ernennen und canonisiren möchte / wie solches einige hier angeführte Briefe des Königes Philippi IV. an zwey Päbste ausweisen / allein es ist noch immer nach blieben / ob ihn wohl das Volck allezeit nach seinem Tode / als einen Heiligen / verehret / und auch so benahmet hat.

So groß und vortrefflich der Herr Flechier den Cardinal Ximenis in gegenwärtiger Lebens- Beschreibung abgebildet hat / so groß und vortrefflich scheint er auch in der That gewesen zu seyn. Gewiß / man mag ihm mit Recht nicht allein den Titul eines grossen Geistlichen / sondern auch eines grossen Politici, wie nicht weniger eines grossen Kriegs-Generals beylegen ; und werde ich nicht irren / wenn ich sage / daß er dazu recht gebóhren worden. Denn wolte man seine natürliche Eigenschaften untersuchen / würde man finden / daß er von dergleichen Naturel gewesen / welches die gróßten Regenten / Päbste und Geistliche besessen / und sich sonderlich vor die Spanische Nation geschicket hat ? Der Sache aber noch näher zu treten / so hat er die Mixture von Melancholia und Cholera beyde in sehr hohen Grad gehabt / doch so / daß jene diese noch um etwas wenigens überwogen hat. Die Neigung zur Wollust wird

man in seiner ganzen Lebens-Beschreibung nicht antreffen / vielmehr hat er den Fehler der Unempfindlichkeit mit sich geführt. Damit ich aber wieder auf den Herrn Glechier komme / so ist derselbe / ohne Vor-Urtheil zu schliessen / darinnen zu weit gegangen / daß er alle Berrichtungen des Cardinals zu Tugenden machen wollen / und nichts von dessen Fehlern erinnert hat. Denn obgleich nicht zu läugnen steht / daß der Cardinal Ximenes ein Mann von sonderbaren Verdiensten und Tugenden gewesen / so wird mir dennoch erlaubt seyn / besonders zwey Fehler an demselben zu bemerken / die aber wegen ankloppender menschlichen Schwachheit nicht so sehr zu schelten als zu vergeben sind. Es wird dem achthabenden Leser in die Augen fallen / daß der Cardinal eines Theils dem Aberglauben bey sich noch viel Raum gegeben / andern Theils aber in einer subtilen Heuchelei / wiewohl bona fide, sehr tief gesteckt habe / und ein rechtes Exemplar eines Rückenseigerischen Pharisäers gewesen seyn / wie sonderlich aus seinen Handlungen in Religions-Sachen und in den Sermonen wider die Mohren ein jeder selbst schliessen und nachdenken kan. Dem Herrn Autori verdencke ich es nicht sehr / daß er solches nicht angemercket hat / weil er nicht allein als ein Catholischer Bischof einen andern grossen Bischof auf alle Art zur Ehre der Kirchen zu erheben

Urfa

Ursache gehabt zu haben scheint / sondern auch ein Scribent eines andern seines Lebens insgemein das beste zu schreiben pfleget. Was übrigs des Herrn Autoris herrliche Schreib- Art anlanget / so ist dieselbe so bekandt / daß sie meines Lobes nicht benöthiget ist.

IV.

Allerhand Bücher-Vorrath.

1. **L**ucretia Marinella Della Nobilta & excellenza delle Donne & delli difetti & mancamenti degli Huomini. In Venetia. 1608. 4t.
2. Thomæ Campanellæ Apologia pro Galilæo. 4t.
3. Prodromus Philosophiæ instaurandæ sivè compendium de rerum natura ex scriptis Campanellæ. Fr. 1617. 4t.
4. Florimondi de Remond vom Ursprung und Abfall der Ketzereyen / übersezt. München 1614. 4t.
5. Venturæ Thesaurus Politicus continens relationes, instructiones, tractatus &c. ad intelligendam rationem Status. Italicè & latinè. Franc. 1610. 4t.
6. Inventaire de l' Histoire de Normandie. à Rouen, 1646. 4t.
7. Com-

7. Commentarius in Authentic. Habita
C. ne Filias pro patre. 1487. 4t.

8. Historia Septem sapientum Romæ.
Colon. 1490. 4t.

9. Leonh. Thurneyßens Apologie wider
der Herbrottin Blutschandsverkauffung und
der Basler Injurien. 1584. 4t.

10. Daniel Grefers Superint. Dresd. selbst
beschriebener Lebens-Lauff. Dresd. 1587. 4t.

11. Abraham Calovii Historia Syncreti-
stica. 1685. 4t.

12. Sabellici Historia rerum Venetarum.
Basil. 1669. 4t.

13. Gasp. Schotti Schola Steganogra-
phica. Norimb. 1665. 4t.

14. Dav. Parei Irenicum sive de Unione
Evangelicorum. Heidelb. 1615. 4t.

15. Anton. Sanderi res Gandavenses.
Bruxell. 1627. 4t.

16. G. I. Vossii de 4. Artibus Populari-
bus. Amstel. 1650. 4t.

17. Scipio Claramontius de Ratione sta-
tus. Hamb. 1679. 4t.

18. Franc. Piccolominei Philosophia de
moribus. Ejusd. Comes Politicus. Francof.
1627. 8v.

19. Hen-

19. Henrici Cornel. Agrippæ Opera omnia. Tomi duo. Lugduni 1531. 8v.

20. Recueil des questions traités és Conférences du Bureau d'Adresse sur toutes sortes de matieres. Tomes cinq à Paris 1660. in 8v.

21. Res sub Henrico II. Francisco II. Carolo IX. & Henrico III. in Gallia ob religionem gestæ, partes 5. 1570. ad 1580. 8v.

22. Apologia Catholica adversus perturbatores pacis in Regno Franciæ. Paris. 1586. 8v.

23. Ioh. Bodini Universæ Naturæ Theatrum. Hanov. 1605. 8v.

24. Hier. Cardani de Subtilitate. Basil. 1582. 8v.

25. Ej. de rerum varietate. Basil. 1581. 8v.

26. Le' Imprese di Giovio & del S. Gabr. Simeoni con un ragionamento di M. Lodov. Domenichi in Lyone 1574. 8v.

27. Quinti Calabri Troja expugnata seu supplementum Homeri cum notis. Francof. 1614. 8v.

28. Iulii Episc. Numburgens. Institutio Christiani Hominis. Colon. 1564. 8.

29. de Lalouette der Affaires d'Etat. à Mers. 1597. 8v.

30. Hie.

30. Hieronymi Brisiani Methodus standardum scientiarum. 1589. 8.

31. Giov. Huarte Effame de gli ingegni de gl' huomini. In Venetia. 1590. 8v.

32. Barthol. Castelli Lexicon Medicum auctum ab Adriano Ravesteinio. Roterod. 1665. 8v.

33. Cosmopolitani Philosophia libera. Francof. 1621. 8.

34. Ioh. Am. Comenii Synopsis Physicæ. Lipsi. 1633. 8v.

35. Bened. Perenii de naturalium rerum principiis & affectionibus. Colon. 1595. 8v.

36. Iosephi Scaligeri Epistolæ. Francof. 1628. 8v.

37. Barthol. Facii & Ioh. Iac. Pontanili-
bri rerum suo tempore gestarum. Basil.
1566. 8v.

38. Iacobi Rickii defensio probæ malefi-
carum per aquam frigidam. Colon. 1598. 8v.

39. I. H. Bœcleri Museum Argent. 1672. 8v.

40. Giov. Battista Giraldi Tragedie. In
Venetia. 1583. 8v.

41. I. C. Scaligeri de Subtilitate. Francof.
607. 8v.

42. Essais

42. Essais de Michel de Montaigne.
1616. 8.
43. P. Rami Scholæ Metaphysicæ, Physicæ, Grammaticæ, Rhetoricæ & Dialecticæ. Francof. 1581. & 83. 8v.
44. Ejusd. Præfationes, Epistolæ, Orationes, vita, defensio pro Aristotele contra Scheckium. Marpurg. 1599. 8v.
45. Auger. Buxbequii Epistolæ Legationis Turcicæ. Francof. 1595. 8.
46. L' Anti- hermaphrodite ou secret pour reparer les desordres en France. à Paris 1606. 8v.
47. Rami animadversiones in organum Aristotelis, Francof. 1594. 8v.
48. Ejusd. Dialectica Audamari Talæi prælectionibus illustrata. Francof. 1583. 8v.
49. Iul. Cæs. Vanini de admirandis naturæ arcanis. Lutet. 1616. 8v.
50. Hieron. Cardani de Sapientia & de Consolatione. Petri Alcyonii de Exilio. Aureliop. 1624. 8v.
51. Franc. Vallesii de Sacra Philosophia. Lugd. 1595. 8v.

52. Lamb. Danxi de Veneficis & Sortiariis. 1573. 8v.

53. Ludov. Lavateri de Spectris. Genev. 1580. 8v.

54. Guil. Adolphi Scribonii Physiologia Sagarum & de purgatione per aquam frigidam. Marp. 1588. 8v.

55. Nicol. Pompeji Præcepta Chiromantica, Hamburgi 1682. 8v.

56. Dan. Bartoli recreatione del Savio. Venet. 1660. 8v.

57. Les Oeuvres de Cyrano Bergerac deux Tomes. à Paris 1663. 8v.

58. Merlini Cocaji Opera Poetica. Venet. 1613. 8v.

59. Joh. Euseb. Nierembergii de arte Voluntatis. Paris. 1639. 8v.

60. Joh. Baptistæ Portæ Magia naturalis. Francof. 1607. 8v.

61. J. G. Gaffarel Curiosités inouïes. 1650. 8v.

62. Le Gascon extravagant. A Paris 1639. 8v.

63. Henr. Rennemanni pro philosophia
Ra-

Ramea adversus Peripateticos contra Philippum Scherbium. Francof. 1515. 8v.

64. Les Oeuvres de François Rabelais. 1626. 8v.

65. M. Crusii in Frischlini Grammaticam & ad ejus Strigilim antistrigilis. 1586. 8v.

66. Ej. Defensio adv. Frischlini Dialogos. Bas. 1587. 8v.

67. Luciani Opera Græcè & Latine cum annotationibus Cognati & Sambuci. Tomi IV. Basil. 1563. 8v.

68. Gothardi Arthi Commentarius in Petri Rami & Philippi Melanchthonis Dialecticam. Francof. 1604. 8v.

69. Georg. Buscheri Synopsis controversiarum cum Goclenio. Francof. 1603. 8v.

70. Joh. Regii Exercitationes Peripateticæ adversus Petri Frideri Mindani Partitiones Logicas. Mülhufii 1602. 8v.

71. Acta Pacificationis Colonienfis inter Regem Hispaniæ & Ordines Belgii. Antverp. 1580. 8v.

72. Franc. Hotomanni Franco - Gallia cum Antonii Matharelli responsione. Francof. 1665. 8v.

73. Ja-

820 IV. Allerhand Bücher-Vorrath.

73. Jacobi Sadoleti Epistolæ cum ejus vita. Cob. 1572. 8v.

74. J. Th. Freigii Logica JCtorum. Basil. 1590. 8v.

75. Euricii Cordii exhortatio ad Carolum V. & proceres German. ut veram religionem tandem agnoscant. Witteberg. 1585. 8v.

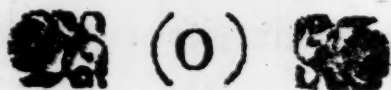
76. Ulrici ab Hutten expostulatio cum Erasmo. Erasmi Spongia adversus Huttenum. Ottonis Prunfelsii responsio pro Hutteno ad Spongiam Erasmi. 8v.

77. Erasmi Dilutiones ad objecta Clitovei, Epistola de delectu ciborum, scholia in Elenchum Alberti Pii, declarationes ad censuras Facult. Theol. Paris. 1532. 8v.

78. Joh. Agricolaë Dreyhundert alte Teutsche Sprich-Wörter. Zwickau. 1529. 8v.

79. Jordani Bruni Nolani de triplici Minimo. Francof. 1591. 8v.

80. Andreæ Libavii Neoparacelsica, it. de unguento armario & cruentatione Cadaverum. Francof. 1594. 8v.



Summarischer
Sachrichten

Von auserlesenen / mehrentheils alten /
in der

Thomasischen

BIBLIOTHEQVE

vorhandenen Büchern

Zwen und zwankigstes Stück.



HAAR und LEIPZIG /

Verlegt Johann Friederich Zeitler.

Anno 1717.



I.

JUSTI LIPSIJ Philosophia &
Physiologia Stoica.

Lugduni Batav. ex Officina Io. Maire, 1644.
12mo 1. Alph. 8. Bogen.

Sind beyde Schrifften an-
fangs zu Antwerpen aus des Plan-
tini Druckerey in groß 4to ans
Licht getreten / und zwar die letzte
zu erst anno 1604. Die erste aber zuletzt 1610.
Nachmahls aber vielfältig wieder aufgelegt
worden/ wohin Denn auch diese Edition mit-
gehöret. (a)

XXII. Stück.

Hhh 2

In

(a) Von dem Leben und Schrifften des berühmten
Io. Lipsii ist nicht nöthig viel zu gedencken / weil da-
von überall Nachrichten zu finden sind. Er selbst be-
richtet das Merckwürdigste in seinen Epist. Miscell.
Ep. 87. Centur. III. ad Ioh. Wovverium. Das ü-
brige hat Hubertus Miræus in Vita Lipsii, und Janus
Lernutus in Funere Lipsiano ipsius immortalitati sa-
crato, Antvverp. 1607. 4to auffgezeichnet. An Wie-
dersachern hat es Lipsio nicht gemangelt/ sonderlich hat
Georgius Thomson / ein Schottländer/ zu London
1606. einen Tractat ediret/ sub tit. Vindex Veritatis
ad-

In der Vorrede will der Auctor den Leser bereden / als ob seine Absicht gar nicht wäre / die abgestorbene Secte der Stoiker wieder zu erwecken / sondern er wolte nur einem Lehrbegierigen Anleitung geben / wie er die herrliche Schriften des Seneca ihm sollte zu
Mus

adversus Justii Lipsii insanam religionem politicam, qua gentilismum ab Orco iterum revocavit. Doch hat der Jesuit Carolus Scribanus eine defensionem Lipsii posthumam heraus gegeben; und Claudius Dausquejus, ein Canonicus zu Dornitz / schrieb: Scutum J. Lipsii adversus Agricolaë Thracii Satyricas petitiones. 1616. 8vo. Von dem Stilo des Lipsii ist noch zu merken / daß derselbe anfangs eine schöne fließende Schreib-Art gehabt / wie man aus seinen Variis Lectionibus, die er 1566. dem Card. Granvellano dediciret / wie auch aus seiner Oratione funebri ad Io. Wilhelmum Ducem Saxoniae, sehen kan. Nachgehends aber / da er Taciti, Plinii, und sonderlich Seneca's Schriften gar zu fleißig gelesen / verliebte er sich dergestalt in deren laconische Schreib-Art / daß er dieselbe nachahmete / worinn ihm viele andere folgten: Und kan sich Monsr. Bayle in seinem Dictionaire Hist. & Crit. Tom. II. pag. 340. nicht genug wundern / daß so ein gar schlimmer Stilus capable gewesen / eine besondere Secte unter den Gelehrten zu stifften. Marcus Velserus, Jac. Ponranus, Scaliger verwarffen ihn eufferst. Henr. Stephani schrieb eine Palæstram de latinitate Lipsii. Francof. 1595. in octav. Und David Pareus soll noch in den letzten Büchern Lipsii Scilum detestiret haben / vid. Philipp. Pareus in vita ejusdem pag. 18. Hingegen schrieb Joachimus Nizæus ein Mellificium, quod in scriptis Lipsii habetur. Francof. 1606. in octav. Am besten urtheilet wohl davon Balzac in seinem Socrate Christiano pag. 228. seqq.

Nutzen machen. Allein es haben andere Gelehrte nicht unwarscheinlich geurtheilet/ daß er diese Protestation nur pro forma vorangesetzt/ damit er von seinen Religions-Verwandten möchte unangefochten bleiben/ welche noch damahls feste am Aristotele hiengen; Er aber alle Streitigkeiten/ so viel möglich/ vermeiden wolte. (conf. Reimmanni Einleit. in die Hist. Lit. part. III. lib. II. Sect. III. quæst. 131. p. m. 167.) Doch mag seine Absicht gewesen seyn/ wie sie gewolt/ so ist das gewiß/ daß durch diese Schrifften zu unserer Zeit die Stoische Meinungen zum erstenmahl aus dem Staub hervorgezogen worden/ welches denn auch andere zu deren mehrern Untersuchung aufgemuntert/ wie denn Casp. Scioppius bald darauf seine Elementa Philosophiæ Moralis, 1606. zu Mäynk in Octav drucken lassen/ da er gleichfalls Stoische Principia zum Grund setzet. Es kan auch Lipsius nicht bergen/ daß er ein gar zu grosser Liebhaber dieser Philosophie sey/ indem er in dem gesammten ersten Buch der Manuduction den Vorzug der Stoiker vor allen andern Welt-Weisen behauptet/ welches er noch deutlicher exprimiret in seinen Epistolis Selectis Cent. I. Ep. 97. ad Leonem Torrentium. Ja selbst in der Vorrede will er dem Leser gleich Anfangs einen guten Concept von ihnen beybringen/ und will den Grund der Stoischen Lehrsätze gleichsam in der Heil. Schrift finden/ weil.

Die 'Pharisäer / als deren ehemahlige Ausleger / mit den Stoikern fast in allen einstimmig gewesen. (b)

Was nun die Manuductionem ad Phil. Stoic. selbst anlangt / so bestehet selbige aus drey Büchern / darunter das erste 19. die beyden letztern aber 24. Dissertationes unter sich begreifen. Alle aber sind Gesprächs-weise eingerichtet. In der I. Dissertat. wird eine Aufmunterung voran gesetzt / die Welt-Weisheit wohl zu excoliren / als welche zu allen Zeiten 'grossen Nutzen schaffte / und je eher man in der Jugend anfienge / sich derselben zu befleißigen / destomehr könnte man im Alter die erwünschten Früchte davon genießen. Die Humaniora und freyen Künste wären zwar nicht zu verachten / doch müste man das bey nicht stehen bleiben / und die wahre Welt-Weisheit verabsäumen / welches er in der II. Diss. noch ferner ausführet.

Die III. Dissert. lehnet uuterschiedliche Einwürffe ab / so aus den heiligen Kirchen-Vätern genommen worden / die nicht allemahl
zum

(b) Man muß gestehen / daß auch andere Gelehrten eben der Meinung sind / wie denn der Herr Io. Alb. Fabricius in seiner Biblioth. Græc. lib. III. Cap. XV. da er nach dem Alphabet alle Stoische Philosophos anführet / auch p. 405. die Pharisäer mit benennet / als welche nach dem Zeugniß Hieronymi in seinem Comment. ad Cap. XI. Esaia, ihre vornehmsten Lehr-Sätze hätten mit den Stoikern gemein gehabt.

zum besten von der Philosophie geurtheilet/ und damit man nicht dencken möchte/ als wenn er dieselbe vor irrend gehalten/ so führet er viele Patres hinwiederum an/ welche deren Nutzen u. Nothwendigkeit zur Gnüge erkandt; wiewohl er den Mißbrauch der Philosophie nicht billiget/ sonderlich/ wenn man sie der Heil. Schrift wolte vorziehen. In der IV. Dissert. untersucht er/ welche unter den Philosophischen Secten wohl die beste sey/ da man denn leicht gedenccken kan/ daß er die Stoicos vorziehe.

Die V. Dissert. dringet darauff/ daß man sich an keine gewisse Secte binden/ sondern aus allen das beste erwählen solle/ wobey er den Potamonem Alexandrinum, als den Stifter der Eclectischen Philosophie/ sonderlich erhebet. Zugleich zeigt er das Alterthum der Barbarischen Philosophie/ welche aussershalb Griechenland und Italien floriret/ daß sie nemlich vom Adam selbst hergekommen/ als welcher von seiner anerschaffenen Weißheit noch eine grosse Erkänntniß der natürlichen Dinge beybehalten/ und solche auf seine Nachkommen/ sonderlich die Egyptier und Chaldäer fortgepflanget; welche Völcker nebst andern zwar von den Griechen und Römern wären vor Barbaren gehalten worden/ aber sie hätten den Kern der wahren Weißheit be-
fessen/ dagegen sich jene mit den Schalen von leeren Worten begnüget.

Von der VI. biß XIV. Differt. gibt Eipsius gleichsam einen Abriß von einer Historia Philosophica, und betrachtet Anfangs den Pythagoram und dessen Anhänger / untersucht zugleich den Ort seiner Geburt / die Zeit / wenn er in Italien gekommen / seine mannigfaltige Reisen / seinen ungemeinen Applaufum / ob es wahr sey / daß er sich bey den Egyptiern habe beschneiden lassen / ihre Geheimnisse zu erfahren / ob er Schrifften hinterlassen / daß er sich nicht einen Weisen / sondern einen Weißheit-liebenden (*Φιλόσοτον*) nennen lassen / wie lange seine Secte in Italien gedauret / und endlich specificiret er noch etliche von dessen Anhängern.

(Wovon aber weit ausführlichere Nachricht ertheilet der Herr Fabricius in *Biblioth. Græc. lib. II. Cap. XII.* wie denn auch seit dem Ioh. Schefferus seinen *Tr. de natura & constitutione Philos. Italica* zu Upsal 1664. 4to heraus gegeben / und andere Gelehrten mehr sich um diese Secte bekümmert haben / unter denen wohl die Vornehmsten sind Io. Schilterus in *Diatriche de disciplina Pythagorica*, Magnus Daniel Omeis in *Ethica Pythagorica*, Georgius Paschius in *Introd. in rem moralem veterum Sapientia Antistitum Cap. IV.* der Herr Buddeus in der *Diff. de Peregrinatione Pythagoræ*, und de *Κάποις Pythagoreo-Platonica*, und ganz kürzlich der Herr Michael Mourges, ein
Pro-

Professor zu Thoulouse, im Tract. *Plain Theologique de Pythagorisme* Amsterd. 1714. in octav.)

Die VII. und folgende Dissertat. theilen die Philosophie der Griechen in die Poetische/ Ionische/ und Eleatische Secte. Bey der letzteren ist nur zu erinnern/ daß sie nicht müsse confundiret werden mit der Megarischen und Pythagoreischen Secte/ da sie ebenfalls/ wie jene/ in Italien floriret/ sonderlich in der Stadt Elea/ daher sie auch den Namen bekommen. (In welchem Stück es denn noch neulich der Herr Samuel Parkerus gesehen/ da er im *Tr. de Deo & providentia Divina* Diss. I. Sect. X. p. m. 24. diese beyde vor eins gehalten.) Und weil die Stoische Secte gleichfalls ein Zweig von der Eleatischen gewesen/ so wird in der XI. Dissertat. Zeno deren Urheber weitläufftig beschrieben/ und ihm viel Lobsprüche beygeleget. Hiernächst wird von seinen Anhängern gehandelt/ worunter Cleanthes und Chrysippus Solensis wohl die vornehmsten sind/ Denn Panætius, Posidonius, Perseus, Herillus, Sotion, und andere sind von schlechter Wichtigkeit; doch hat der Herr Fabricius in seiner *Biblioth. grac. lib. III. Cap. XVI. pag. 402. seqq.* auch von ihnen weitläufftig gehandelt/ und zuletzt etliche berühmte Stoische Weiber mit angeführet/ sonderlich die Helviam/ an welche Seneca eine besondere *Consolation* geschrieben.

Die XIII. Dissert. handelt von den Cynicis / welche mit den Stoikern eine genaue Verwandniß hatten / sonderlich von ihrem Urheber dem Anthistene / wiederlegt dabey die bißherige Meinung / daß selbige von ihrer Hündischen Unverschämtheit den Namen bekommen / da sie das Decorum ganz hindan gesetzt / und will ihre Benennung vielmehr von dem Ort Cynosargis herführen; alwo Antisthenes zu dociren pflegen. Insonderheit aber suchet er den Diogenem Cynicum mit dem Zeugnis Epicteti zu vertheidigen / daß derselbe nicht so unsauber gewesen / wie man ihn beschreibet / (welches aber nachgehends *Hornius in lib. III. Hist. philos. Cap. XVIII.* mit noch mehrern *Testimoniis* wiederlegt hat /) Nur diß ist noch sehr merckwürdig / daß Lipsius eine Vergleichung anstellet zwischen den Cynicis / und dem Capuciner Orden / als dessen Ordens-Leute / zwar nicht in der Religion und Ehrbaren Schamhaftigkeit / jedoch aber in der strengen Lebens-Art jenen sehr nahe kämen.

Endlich schreitet der Auctor zur Hauptsache in der XIV. und XV. Dissert. und suchet diejenigen Vorwürffe abzulehnen / welche man wieder die Stoiker gemeiniglich vorzubringen pfieget; Und zwar anfänglich zeigt er sehr wohl / daß man es dem Zeno / als ihrem Stifter / nicht könne verargen / wenn er von seinen Lehrmeistern abgegangen / und
neue

neue Meinungen geheget / denn eben Daraus
kõnte man sehen / daß er nicht blindlings ih-
nen gefolget / sondern mit Ernst die Wahr-
heit untersucht hätte. Es wären auch nicht
blosse neue erfundene Wörter bey ihm anzu-
treffen / womit er die vorhin schon bekandte
Lehr-Säze vorgetragen / sondern es wären
allerdings Warheiten bey ihm / die sonst nir-
gends zu finden. Man beschuldigte auch die
Stoicos fälschlich eines Hochmuths / weil man
etliche von ihren Lehren nicht recht verstanden;
und wenn ja ein und andere harte Redens-
Arten bey ihnen vorkämen / so müste man sol-
che in gelinderem Verstande bestens ausle-
gen. Es wäre zwar gewiß / daß sie mit fast
allen andern Welt-Weisen in stetem Zancf
und Streit gelebet / allein bey sorgfältiger Un-
tersuchung der Warheit hätte solches nicht
anders seyn können. Doch wären es nicht
blosse Wortstreite gewesen / darüber sie ge-
zanket hätten. (Es hat ihnen dieses
letztere sonderlich *Hugo Grotius* vorge-
worffen *lib. II. de J. B. & P. Cap. XX. §. 23.*
da er sagt: *Magna pars Stoicarum disputatio-*
num circa voces consumitur, quod Philosopho
apprime cavendum, vitiosum namque est, con-
troversiam intendere propter nominum mutatio-
nem, wegen des erstern aber / hat son-
derlich Horatius in lib. II. Satyra II. vieles
an ihnen auszusetzen gehabt / und der
seel. Herr *Jac. Thomasius* zeigt zur Gnü-
ge

ge in dem *Schediasmate de definitione Philos.*
quod sit γνῶσις τῶν ὄντων, daß ihre meisten
 Lehr- Sätze Chimeren gewesen. add. Pa-
 schius in *Jntrod. in Rem moralem Veterum*
Cap. III.)

In den folgenden Dissert. biß zu Ende wer-
 den noch mehrere Lob- Sprüche vor die Stoiker
 angeführet / als welche die Göttliche Vorse-
 hung gleichsam vorhergesandt / die Menschen
 aus ihrer Unwissenheit heraus zu reißen / da-
 mit das Licht des Evangelii ihnen nachgehends
 desto besser hätte scheinen können. Alle War-
 heiten / welche die Vernunft, Natur, und
 Sitten- Lehre in sich hätten / wären bey ihnen
 anzutreffen. Leglich werden die vornehmsten
 Häupter der Stoischen Secte angeführet/
 als anfänglich Homerus und Socrates / so
 denn Epictetus / Seneca und der Kaysers An-
 toninus. Unter dem letztern wäre sie in son-
 derlichen Glor gewesen / weil sich die meisten
 Staats-Leute im ganken Römischen Reich
 nach seinem Exempel gerichtet. Es sey auch
 wohl keine andere Ursache / warum die ersten
 Christen den Stoicis so gehäßig / und den
 Platoniciis so geneigt gewesen / als weil jene
 ihnen unter allen Heyden am meisten wider-
 standen / und sich theils durch ihre Staats-
 Klugheit / theils durch eine strenge Lebens-
 Art / am längsten bey guten Credit erhalten/
 dahero die Christen hernach unter den Christ-
 lichen Kaysern diese Philosophos ganz aus-

zurotten getrachtet / ob sie gleich die Stoische Lehren an und vor sich selbst nicht eben so sehr verworffen / wie denn Arnobius / Tertullianus / Pantanus / und Clemens Alexandrinus und andere denen Stoischen Principiis nicht ungeneigt gewesen. (In neueren Zeiten hat zwar die Stoische Philosophie gleichfalls Anfechtung gehabt / indem *Antonius de Guevarra* in seinem *Horologio principum* dieselbe hin und wieder hefftig *perstringiret* / welchem denn sonderlich der berühmte *Msr. Pascal* gefolget. Allein es haben *Monsieur* und *Madame Dacier* in ihren *Remarques sur les reflexions morales de l'Empereur Marc Antonin*, in der Vorrede gnugsam denselben begegnet / und vielmehr behaupten wollen / daß keine Philosophische Secte der Christlichen Religion so nahe komme / als eben die Stoische.)

Insonderheit hält sich der Auctor beym *Seneca* auf / welchen er allen Philosophis in' der Welt vorziehet / und sonderlich an ihm seine scharffsinnige Schreib- Art bewundert / welche ihm über die massen annehmlich vor kommt ; unter welcher er die schönsten Sachen mit vorzubringen wisse. Sein Leben wäre auch so unsträfflich / als seine Lehren gewesen / daher die Beschuldigungen ganz ohne Grund / so man wieder ihn vorbrächte. Von seinen Schrifften wären zwar die meisten verlohren gegangen / doch wäre in denen noch
über

überbliebenen solche Weißheit enthalten/ daß man erwünschte Zeiten hoffen könnte / wenn man denen Tugend-Regeln folgete/ so darinn enthalten wären. (Man muß dieses Lipsio zugeben/ daß in Seneca's Schrifften vortreffliche Wahrheiten anzutreffen / so gar / daß etliche denselben vor einen heimlichen Christen gehalten. vid. *Ægidii Strauchii Dissert. de Christianismo Seneca*; Da er auch einen Brieff des Apostels Pauli an den Senecam anführet / welchen aber *Natalis Alexander in Hist. Eccl. N. T. Sec. I.* vor falsch hält; Wie denn ebenfalls daraus nichts gewisses kan geschlossen werden / daß er bey seinem tödtlichen Aderlassen gesagt: *Sanguinem hunc aqua mixtum voveo Jovi Liberatori.* vid. *Perroniana p. m. 346.* Inzwischen hat Seneca diesen Fehler mit den übrigen Stoicis gemein / daß er zwar prächtige Schlüsse formirt / welche vortrefflich in die Augen leuchten / aber in der That nichts heißen / weil sie auf einem falschen Grunde beruhen. Dahero *Monf. de St. Evremont* sehr wohl geurtheilet / wenn er gesaget / es käme ihm Seneca in seinen Schrifften zwar bisweilen vor als ein weiser Mann / aber meistens als ein *Visionnaire*, oder als ein Träumer / weil er seine Lehr-Sätze so hoch pouffirte / daß sie

sie endlich Chimeren würden. *conf. Hor-
nii Hist. Philos. lib. IV. Cap. XVI.*)

Das andere Buch dieser Manuduction
fängt sich wiederum mit einer Lobs- Erhe-
bung der Philosophie an; deren Definition
er in der andern Dissertatio anfähet / daß
sie sey entweder eine Befleißigung der Ju-
gend / oder eine Richtschnur des Menschli-
chen Lebens / nach Anweisung der gesunden
Vernunft / oder wie Pythagoras sie defini-
ret / eine beständige Betrachtung des Todes.
(welches er aber nicht von einem nat-
ürlichen / sondern von einem philoso-
phischen Tode verstanden / daß nem-
lich die Seele lerne ihr Göttlich We-
sen betrachten / und sich von den Ban-
den des Körpers immer mehr frey ma-
chen; worunter aber 2. Irrthümer ste-
cken. 1. Als wenn die Seele ein Stück
vom Göttlichen Wesen sey. 2. Als wenn
alles Böse nur vom Leibe herkomme.
*vid. Buddei Dissert. I. de Error. Stoicor. in Phi-
los. Moral. §. 5.*)

Von der III. bis VII. Dissert. werden ver-
schiedene Abtheilungen der Philosophie an-
gebracht / daß nemlich solche entweder ge-
wiß etwas bejahe und verneine / Daher sie
Dogmatica heiße / oder alles nur wahrschein-
lich mache / als die Academica, oder an allen
zweiffele / als die Sceptica. Die Barbari-
sche Philosophie hätte die Natur der Sa-
chen

chen schlecht und recht ohne Umschweiff untersucht / Socrates aber hätte den Anfang von der Disputir- Kunst gemacht / welchem unzählliche andere gefolget ; Deswegen die Sceptici endlich alles vor ungewiß gehalten / weil sie gesehen / daß man von allen Wahrheiten pro und contra disputiren könnte. Endlich theilet er die Philosophie ab / in so fern sie mit blossen Betrachtungen oder würcklichen Ausübungen umgehet / und nennet jenes die Natur- dieses aber die Sitten- Lehre. (*vid. plur. in Caroli Renaldini Tom. I. Oper. philosoph. Patav. 1682. fol.* da er in der Vorrede von den unterschiedlichen *principiis philosophandi*, und deren Abtheilung mit mehrern handelt.)

Die VII. und IIX. Dissert. zeigt den Unterschied der Weißheit und Philosophie / daß nemlich jene eine vollkommene Erkenntniß Göttlicher und Menschlicher Dinge / diese aber nur ein Weg dieselbe zu erlangen sey. Da man also in dieser Welt unmöglich zu einer solchen Vollkommenheit gelangen könnte / welche die Stoici ihnen einbildeten / so wäre deren ihr weiser Mann nirgends anzutreffen / doch wären es keine leere Einbildungen / was Seneca davon gesagt / sondern es könnten die Menschen doch einiger massen dadurch tugendhaft gemacht werden. Indessen müste man einen Weisen von einem Weißheit- liebenden genau unterscheiden /
Denn

Denn dieser würde doch etlicher massen voll kommen/ weil er sich möglichst bemühet zügendhafft zu seyn / und das wäre also ihr Philosophus. (Es kan hiebey mit Tuzen gelesen werden diejenige Vorrede/ welche Jac. Rondellus vor des Herrn de Coutures seinem *Tract. Moralia Epicuricum annexis Animadversionibus*, Haag. 1686. in Duod. pramittirt/ allwo er ausführlich von den Bedeutungen des Wortes *Sapiens* handelt/ auf was Art es bey allen philosophischen Seeten genommen worden.)

In der X. biß XII. Diss. erweist Lipsius die Nothwendigkeit einer gründlichen Anweisung zur Weißheit / weil die blossе Natur hiezu nicht hinlänglich sey. Denn unsere Seele sey zwar ein Theil des Göttlichen Wesens/ das Gott in uns gelegt/ und könne daher sich recht Göttlich bezeigen / wann es frey vor sich selbst würcken könne/ allein sie wäre nun in dem Kercker des Leibes eingeschlossen / und würde also durch die Lüste des Fleisches so mit dahin gerissen / ob sie gleich widerstrebete / und wie eine Funcke unter der Asche stets hervor glimmete. Daher wären die meisten Menschen zwar von den allgemeinen Wahrheiten überzeugt/ daß man das Gute thun / und das Böse lassen müsse / allein ihre böse Begierden hinderten die Application. Deswegen müsten sie dazu ermahnet und recht unterrichtet werden/

woher denn die Philosophia Dogmatica und Parænetica entstehe.

Die XIII. und folgende Dissert. handeln von dem höchsten Gut/ nach dessen Besizung man streben müste. Dieses sey die Natur selbst/ der man gemäß leben müste. Es geschehe aber solches/ wenn man von allen Affecten befreyet/ sich durch nichts bewegen liesse/ sondern in steter Gemüths- Ruhe unveränderlich seyn könnte. Nur wären die Stoici hierinnen nicht recht einig/ auf was Art solches eigentlich geschehen müste; Denn Zeno verstünde dadurch bloß eine beständige Gleichförmigkeit der vernünftigen Neigungen des Menschen mit seinen Verrichtungen/ daß er stets dasjenige verlange oder fliehe/ was er einmahl vor gut oder böse erkandt. Und dieser Meynung pflichtet Lipsius selbst bey/ wie man denn auch sein Buch *de Constantia* damit conferiren kan/ doch hat seine eigene Lebens- Art wohl am wenigsten von einer Beständigkeit gezeiget/ da er sonderlich in der Religion höchst unbeständig gewesen/ indem er bald einen Papisten/ bald einen Lutheraner/ bald einen Reformirten abgegeben/ welches denn *Monf. Bayle* in seinem *Diction.* sonderlich an ihm aussetzet. *vid. etiam Sagittarii Tract. de Lipsio Prore.*) Doch er suchet den Zeno mit dem Cleanthe und Chrysippo zu vergleichen/ welche

che eine Gleichförmigkeit entweder mit der Natur überhaupt/ oder bloß mit der menschlichen Natur verstanden. Und meynet/ sie ersoderten doch alle mit einander ein tugendhaftes Leben/ weil die Tugend allein den Menschen vergnügt und glückselig machen könnte. (Er zielet hiemit zugleich auf den Streit/ welchen die Stoici mit den Peripateticis gehabt/ ob nemlich das höchste Gut *in habitu* oder *in ipso actu* zu setzen sey? *de quo vid. Job. Bapt. du Hamel in Philos. Morali Tract. I. Disp. III. quest. I.*) Die äußerlichen Glücks-Güter hielten die Stoiker vor vergänglich/ auf die man nicht zu bauen hätte/ wobey er denn einen vielfachen Unterschied derselben Güter/ und anderer Mittel-Dinge machet/ und damit dieses andere Buch zugleich beschliesset.

Der Anfang des III. und letzten Buches wird gemacht mit der Betrachtung der Furcht und Hoffnung/ in wie weit sie vernünftig oder unvernünftig werden können/ weil die meisten Menschen von ihrer unvernünftigen Liebe angetrieben würden/ nicht auf das Gegenwärtige oder Vergangene/ sondern stets auf das Zukünftige zu gedenken/ welches/ so fern es ihren Begierden gemäß oder nicht/ bey ihnen eine Hoffnung oder Furcht verursachte. Und hierauff folgen die vornehmsten Stoischen Paradoxa, welche so vielen Widerspruch erlitten. (Wobey zu

mercken / daß Lipsius bloß diejenigen
hat angeführet / welche Seneca und
Epictetus haben / es könnten aber aus
dem Råyser Antonino noch vielmehr
andere vorgebracht werden. *vid. Dacerius
in not. ad M. Antonini Imp. lib. VIII. §. 43.)*

Das I. Paradoxum ist dieses: Alle wei-
se Leute sind einander gleich / denn da
dieselben alle vollkommen tugendhaft sind/
folglich alle das höchste Gut / das aus den
Tugenden fließet / gemein haben / welches ih-
nen niemand entreissen könnte / so müßten sie
ja gleich seyn / weil die Vollkommenheit kei-
ne weitere Ungleichheit litte. Das II. Pa-
rad. ist. Alle Tugenden sind einander
gleich ; die Mäßigkeit ist der Gerechtigkeit/
und diese der Tapferkeit nicht vorzuziehen /
denn weil eine jede den Menschen zur Voll-
kommenheit führet / so wäre eine Tugend so
gut / wie die andere / sonst würden sie alle mit
einander nicht das höchste Gut ausmachen.
Es wären auch alle Tugenden unzertrennlich
verknüpffet / und wer eine Tu-
gend hätte / hätte sie alle / wem eine mangelte/
dem mangelten alle. Und daher wären
dasjenige nur Schein-Tugenden / welche noch
mit Lastern vermischt wären. Denn es sey
eigentlich nur eine Tugend / welche nur unter-
schiedliche Nahmen erhielte / von den verschiede-
nen Objectis , bey denen sie würcklich aus-
geübet würde. Sie selbst versetzte den Men-
schen

sehen in den seeligsten Zustand / der nur zu erdencken wäre. (Man muß sich freylich über diese prächtige Worte der Stoiker verwundern / allein ihr eigenes Exempel bestätigt / daß solche nur ein leerer Thon gewesen / wie denn sonderlich Marcus Brutus / als er den Dolch in die Brust stieß / in voller Verzweifflung ausrieff: *Prob! infelicem virtutem, cuius servitus me tantopere decepit, putavi, esse Te essentiam realem, sed jam miser experior, prater nudum nomen ac phantasma Te nihil esse prater mancipium fortune, vid. Plutarchus in Vita Brutii. add. Barbeyracquius in pref. ad Puf. J. N. & G.*)

Das III. Paradoxon ist diß: Ein weiser Mann ist stets vergnügt / weil seine Gemüths-Ruhe unveränderlich ist; Ein Unweiser aber ist niemahls recht vergnügt / weil seine Begierden ihn in steter Unruhe erhalten; Ein Weiser freuete sich zwar / aber er excedirete nicht in dieser Freude / wie ein Unweiser / der auch in der größten Frölichkeit elend wäre. Ja ein Weiser sey auch ruhig und gelassen / wenn er gleich gepeiniget würde / und ob zwar dessen Leib einige Schmerzen empfinde / so sey doch seine Seele eben so vergnügt / als wenn er im Rosen-Garten säße. (Es hat diesen ungereimten Irrthum billig verworffen der Herr Thomasius in seiner Einleitung zur Sitten-Lehre

Cap. II. §. 22. p. m. 65. coll. §. 42. p. m. 73. Der Herr *Arnoldus Geulinx* suchet zwar diesen Stoischen Irrthum zu vertheidigen/ in *Tract. II. Ethic. §. 2. pag. 116. seqq.* und meynt / es könnte doch ein Weiser es dahin bringen / daß er auch bey allem Schmerzen gelassen wäre / und stets in der Gemüths-Ruhe bliebe. Wohin denn auch *Frid. à Leenhoff* in seinem Tr. Himmel auf Erden / abzielet. Aber alles dieses hat gnugsam und gründlich widerleget der *P. Malebranche* in *lib. V. de Inquir. Verit. Cap. II.*)

Das alleranstößigste ist wohl dieses / daß die Stoici gelehret: Ein weiser Mann müste ohne Affecten seyn. Denn weil sie nicht glaubten / daß die Natur dem Menschen die Gemüths-Neigungen eingepflanzt / und doch so unzehlich viel böses von den Affecten entspringe / so hielten sie vor nothwendig / alle Affecten ganz auszutilgen. (Wie wenig aber dieses practicable sey / siehet man klärllich in des Herrn *Thomasii* Ausübung der Sitten-Lehre *Cap. II. §. 15.-31.* wo selbst auch ein Entwurff der ganzen Stoischen Lehre von den Affecten anzutreffen. Nur ist zu mercken / daß diese Stoische *Ἀπαθεία* auch bey etlichen unter den ersten Kirchen-Vätern statt gefunden / sonderlich bey *Clemente Alexandrino* und *Eragio Pontico*. Diese

Diese wolten sich von den schändlichen Lastern der *Gnosticorum* gänzlich unterscheiden/und fielen daher auf das andere *Extremum*, daß sie ihre Affecten nicht allein bezähmen / sondern gar ausrotten wolten. *vid. Jac. Thomasi Schediasma Histor. de definitione Philosophia* S. 44. Und dieses ergriffen nachmahls die Pelagianer/ und wolten die Kräfte des freyen Willens behaupten / weil es in unserer Gewalt stünde die Affecten auszutilgen. *Vid. Buddei Dissert. IV, de Error. Stoic. in Philos. Moral. S. 4.)*

Unter den übrigen Stoischen Paradoxis sind noch folgende die Merckwürdigsten: daß ein Weiser sich nicht mit Meinungen behelffe / sondern das Wahrscheinliche weder vertheidige noch verneine. Es gehe auch einem Weisen alles nach Wunsch / weil er nichts unmögliches verlange / und wenn etwas unmöglich werde / aufhöre solches zu wünschen. Ein Weiser sey mit sich selbst vergnügt / und sehne sich nach nichts / als was er schon besitze. Er besitze aber würcklich alle das wahre Gute / so man nur erdencken könne / daher wäre er auch unter allen Menschen nur allein reich / denn da er das Kostbarste unter allen / nemlich die Tugend / besäße / so könnte ihn keine äußerliche Dürftigkeit arm machen. Ein Weiser lebte allein in der wahren Freyheit / indem ande-

re Menschen Sklaven ihrer Begierden blieben. Und da er also allein die Kunst verstünde/ sich und andere recht zu beherrschen/ so wäre er auch mit Recht ein König und Monarch zu nennen; Ja er gelangete zu der Gemeinschaft der Götter/ indem er alle andere Menschen in der Welt übertreffe. Ein weiser Mann thue nichts unrechtes/ sondern was er thue/ sey alles wohlgethan/ und da er nur allein vernünftig zu lieben wüßte/ so könnte auch nur ein anderer Weiser dessen Gegen-Liebe und Freundschaft genießen. Im Gegentheil wären alle Narren nicht ihres Verstandes mächtig/ wegen der Raserey ihrer Begierden/ und da ihnen die Tugend mangelte/ so hätten sie alle Laster mit einander/ welche eben/ wie die Tugenden/ unzertrennlich mit einander verknüpft wären. Einen weisen Mann könnte man mit nichts beleidigen/ weil er ohne Empfindung wäre/ doch wäre er gegen die Verbrecher ganz unversöhnlich/ nicht aus einer Selbst-Rache/ sondern um der beleidigten Gerechtigkeit ein Genügen zu leisten. (welches aber *Hugo Grotius lib. II. de J. B. & P. Cap. XX. §. 23.* gar recht verworffen hat.)

Endlich halten sie den Selbst-Mord nicht allein einem Weisen vor zugelassen/ sondern öffters auch vor hochnothwendig/ indem sie darinnen die größte Herg

hafft

hafftigkeit setzten / auch das Schrecken des Todes zu überwinden / wobey denn Seneca recht seine Beredsamkeit sehen läffet / wenn er mit den prächtigsten Worten solches zu erheben suchet; Darinnen ihm aber Lipsius in der *XXIII. Dissert.* billig widerspricht / und mit vielen Beweisgründen das Gegentheil behauptet. Es wäre nemlich wieder den Trieb der Natur / seine eigene Erhaltung nicht zu beobachten. Es sey wieder das Göttliche Gebot / niemand / und so auch sich selbst nicht zu beleidigen. Es streite auch dieses mit der so sehr gerühmten Gelassenheit eines Weisen / daß er alles Ubel nicht gedultig ertragen wolte. (Es ist auch merckwürdig / daß nicht alle Stoici hiemit völlig eins gewesen / wie denn *M. Antoninus* nur in sehr wichtigen Unglücks-Fällen solches erlauben will. *Vid. Daceryus in Not. ad ejus lib. XV.* Was die neuesten Moralisten von diesem zugelassenen Selbst-Mord statuiret / ist bekandt / und braucht nicht angeführet zu werden. Nur ist zu mercken / daß *Justus Lipsius* selbst noch ein weitläufftiges Werck unter Händen gehabt von dieser Materie / daß er unter dem Nahmen *Thrasæi Pati* hat wollen heraus geben / welcher sich auf *Neronis* Befehl selbst entleiben müssen / weil er *Catonis Uticensis* Leben beschriebent. *Vid. Epist. ejus Miscell. Centur. II. ep. 22. conf.*

ejusdem prefationem Epistolica ad Theod. Lee-
wium, editioni Vellejanae praemissam, add. Mat-
thias Zimmermannus in *Analectis Miscellis men-
struis* p. 196. Nachgehends hat der be-
rühmte Abt Joh. Vergerius eine Schrift
verfertigt / sub tit. *Casus Regius*, darinn
er 34. Fälle gesetzt / in welchen sich ein
Mensch wohl könnte das Leben nehmen.
Und noch ganz kürzlich ist eine Engli-
sche Schrift ans Licht getreten / sub
tit. *Ποδάνατος*, welche nachmahls Joh.
Adami refutiret in *Specimine Diatribae de 'Au-
τοχρησία*. Hievon hat man lange nicht
den ersten Autorem erfahren können/
bis es endlich der Herr Fabricius in *Biblioth.
Graec. lib. III. p. m. 413.* entdecket / daß es
ein Englischer Decanus gewesen / nem-
lich Joh. Danneus / der darinn den
Selbst-Mord vor zugelassen erkandt;
Und da es sich gefüget / daß ihm sein
MStum kurz vor dem Druck verlohren
gegangen / so hat er im Testament ge-
ordnet / daß ihm selbst diese Schrift
nun höchst nußfällig geworden / und
soltten es seine Erben nicht drucken las-
sen / wenn es gleich möchte zum Vor-
schein kommen. Es ist aber nichts des-
kominder von selbigen nach seinem To-
de herausgegeben worden / zu Lond. 1700. in octav. conf. Io. Ad. Oslander in *Colleg.
Pufendorff. Exercitat. V. §. 3.*)

Die *PHYSIOLOGIE* der Stoiker ist von vielen Auctoribus publiciret worden. *Thomas Burnet*, als der wahre Autor der *Archæologia Philosophicæ*, sive *Doctrinæ antiquæ de rerum Originibus*, hat lib. I. Cap. XII. dieselbe verständig vorgetragen / aber auch gerurtheilet / daß die Stoici mehr in der Sitten- als Natur- Lehre eine Reputation gehabt hätten. *J. Lipsius* hat dieselbe gleichfalls in 3. Büchern abgefaßt / davon das erstere aus 21. Dissertat. bestehet / und anfänglich überhaupt von dem Nutzen der Physic handelt; daß man von ihr / in Betrachtung der Welt-Weisheit / solle den Anfang machen / und hierauf dieselbe abtheilet / in so fern sie die Natur der Geister oder Körper in Betrachtung ziehe.

In der IV. Dissert. proponirt er den Stoischen Lehr- Satz von der Natur / daß nemlich nur 2. Ursprünge wären / eine wirkende / und eine leidende / jenes wäre Gott / dieses aber die Materie / beyde könnte man Naturen nennen / doch so / daß jene eine allgemeine / diese aber eine besondere wäre. (Denn darinn kamen alle Secten unter den Griechischen Welt-Weisen überein / daß zwey gleich-ewige Naturen wären / nemlich Gott und die Materie. Nur in Verbindung oder Entscheidung derselben waren sie nicht einig; Welchen Unterscheid mit mehrern gezeiget der seel.

seel. Herr Jac. Thomasius in seiner *Exercit. de Stoica Mundi Exustione Dissert. II. §. 2. und Dissert. XII. tot. conf. Petrus Vellemandus in Manuduct. ad Parallelismum Philosophiae Aristotelicae, Stoicae, Epicureae & Cartesianae Amsterd. 1685. in octav.*

Die allgemeine oder Göttliche Natur hielten die Stoici vor ein lauterer Feuer / welches alle andere Dinge erwärmte / bewegte / und belebete / es wäre auch mit aller Materie so vermischt / daß die Zeugung aller lebendigen Dinge von demselben herrührete / weil in diesem Feuer alle besaamende Kraft verborgen läge / die allen andern eine lebendige Bewegung mittheilte. (Daher stellt sich der seel. Herr Thomasius *l. c. §. 12. p. 31.* den Stoischen Gott wie ein Ey vor / das sich gleichsam selbst ausbrütet. Und scheint diese Meynung wol nachmahls den Cartesium auf seine Materie des ersten Elements gebracht zu haben / welche er sich unter einem ganz feurigen Vortice in dem Mittel-Punct der Erden concipiret / die hernach die andern Theile auf der Erd-Fläche in einer fruchtbaren Wärme erhielt. Mit ihm stimmt Thom. Burnet in *Theoria Telluris Sacra pag. 50.* völlig ein / daß dieses Centralische Feuer gleichsam das Gewichte sey / wodurch die Erde in der Luft eben so

so frey schweben könnte / wie ein Fisch
vermittelst seiner Blase im Wasser.)

Doch wolten sich die Stoici Gott nicht
wie ein grobes Elementarisches Feuer / sondern
als einen feurigen Geist concipiren / der in un-
endlichen feurigen Wirbeln gleichsam die be-
wegende Seele der Welt wäre / die selbst
zwar keine feurige Form hätte / aber doch an-
dere ungehlige formirte. Gott selbst brauch-
te keiner Unterhaltung / weil sein reines Wesen
von keiner niedrigen Natur könnte destrui-
ret werden / doch erwärme und ernehre er alle
lebendige Dinge / in denen er wesentlich an-
zutreffen. Mit einem Wort: Die Welt sey
Gott / und Gott die Welt / oder die Seele
derselben zum wenigsten. Doch sey die Welt
nicht ihrem Wesen nach Gott / sondern
Mittheilungs-weise / weil die in ihr wohnen-
de Göttliche Seele / ihr alle Göttliche Eigen-
schaften hätte mitgetheilet. (Was dieses
vor ein gefährlicher Irrthum sey / das
hat vor allen recht vortrefflich der seel.
Herr Jac. Thomasius gezeiget l. c. Dis-
sert. XIV. pag. 177. seqq. Es ist aber merck-
würdig / daß die Stoici denselben mit
vielen andern Heyden gemein gehabt.
Denn von den alten Sabäern erweist
solches Moses Maimonides in Moreh Nevachim
part. III. Cap. XIX. Die Chaldäer hielten
Gott ausdrücklich vor ein feuriges
Wesen / welches aber uncörperlich sey /
und

und in der allerhöchsten Gegend sich aufhielte / nemlich in dem *Caelo Empyreo*, von dannen sich dessen feuriger Glanz bis auff den *Aetherem* und die Unterwelt erstreckte / je näher nun demselben ein Körper wäre / je mehr nähme er dessen feuriges Wesen an sich / dahero Sonn und Sterne ein würcklich Feuer wären. Und auf diesen Grund beruhete hernach auch der Persianische Aberglauben / welche Gott unter einem sichtbaren Feuer anbeteten: *vid. Jo. Clerici Philos. Oriental. lib. I. Sect. II. Cap. I. & Sect. III. Cap. VI.* Die alten Teutschen hatten einen ebenmäßigen Concept von Gott / und haben die an den Pohlischen Gränzen wohnende Völcker bis anno 1220. das Feuer Göttlich verehret. *conf. Hachenbergii German. Mediam Dissert. VIII. §. 3. p. 271. seqq. Jo. Georg. Wachterus in Elucidario Cabalistico* will zwar die alten Cabbalisten von diesem Irrthum frey sprechen / aber auch dieses will *Joh. Christ. Wolffius* in *Dissert. de Atheismi falso suspectis Sect. II. §. 4.* nicht zugeben / sondern beschuldiget sie ausdrücklich eines *Spinozismi*, *vid. Buddi Introduct. ad Hist. Philos. Ebr. p. m. 325.* wie auch in der *Dissert. de Spinozismo ante Spinozam. §. 25.* welche mit stehet in den *Analectis Histor. Philosophica pag. 348. seqq.*

Von der IX. biß XIX. Differt. referiret
Lipsius etliche Göttliche Eigenschafften nach
den Lehr- Sätzen der Stoiker / daß nemlich
nur ein einzig Göttlich Wesen sey / welches
gnädig und gütig / danebst alles regiere und
beherrschete. Und eben dessen ewige Vorse-
hung hätten sie durch das FATUM verstan-
den / denn Seneca beschreibe dasselbe / daß
es der allweise Rath- Schluß sey / nachdem die
Welt auf ewig regieret würde / oder es sey
die von Gott in der Natur gepflanzte Ver-
bindung aller mitwürckenden Ursachen einen
Effect zu produciren. Es sey dieses Fatum
ewig / weil Gott solches von Ewigkeit geord-
net / es sey wahrhaftig und unumstößig / so /
daß es Gott selbst wegen seines unverän-
derlichen Willens nicht umstossen könnte / son-
dern der einmahl eingeführten Ordnung sich
unterwerffe. Alles was die Mittel-Ursachen
in der Welt ausrichteten / geschähe aus einem
unumgänglichen Trieb des ewigen Verhäng-
nisses / und sey dieser einmahl in dem Göttli-
chen Wesen gefassete Schluß die Nicht-
Schnur aller andern / nach dem sich Gott
selbst auf ewig bequemen müste / weil sein
Wille ohne Veränderung sey. Doch sey der
Ursprung des Bösen in der Welt nicht dem
Verhängniß zuzuschreiben / denn die übele
Beschaffenheit der Materie sey Schuld / daß
so viel Böses sich dabey einschleiche / dahero
müsse man das Straff- und Schuld- Ubel un-
ter-

terscheiden/ jenes komme von dem Verhängniß/ dieses aber von der Materie her. So benähme auch das der Göttlichen Majestät nichts/ daß sie dem Verhängniß unterworfen sey/ denn Gott hätte freywillig sich hierinn seiner freyen Willkühr begeben/ daherohülffe auch kein Bitten und Flehen/ den Göttlichen Schluß wieder umzustossen.

(Es haben die Gelehrten schon längst angemerket/daß Lipsius hie die Stoische Meynungen nicht aufrichtig vorgetragen/ sondern das grausame Verhängniß unter dem Namen der Göttlichen Vorsehung bemänteln wollen/ denn in der That streitet dieses *Fatum* mit der Göttlichen Vorsehung/ und hebet dessen unumschränckte Allmacht auf. *vid. Jac. Thomaf. l. c. Dissert. XIII. p. 166. seqq.* allwo er sich den Stoischen Gottvorstelllet/ wie einen Fisch/ der im Netz umschlossen/ oder wie einen Hund/ der am Wagen gebunden ist/ und dahin mit fort muß/ wohin das Netz oder der Wagen ihn ziehet. Spinoza folget hierinn den Stoikern (wie in andern) treulich nach/ und stellet sich das *Fatum* vor als eine Perpendicular-Bewegung/ und die Freyheit wie einen *Motum declinationis*, in seiner *Ethic part. II. propos. 48. pag. 181. vid. Buddei Diff. de Pietate philosophica §. 63. und in den Thesibus de Atheism.*

Atheism. & Superst. Cap. V. p. m. 429. seqq. Rudolphus Goclevius in seinem Lexico philosophico p. 572. läugnet zwar/ daß alle Stoici so schlechterdings dieses Fatum behauptet/ und will aus des M. Antonini lib. XVI. de seipso ad seipsum §. 12. solches behaupten. Allein es haben ihm viele hierinnen widersprochen. vid. Franc. Burmannus in Exercit. Academ. Exercit. IV. Salomo van Til in Atrio gentium omnibus fidelibus aperto lib. IV. p. 257. und sonderlich Petrus Frid. Arpe in Theatro fati sive Notitia Scriptorum de providentia, fortuna, & fato. Roterd. 1712. in Oct.)

Endlich handelt Lipsius von der XVIII. Diff. biß zu Ende von den Geniis oder Schutz Engeln / wobey er freylich viel vom papistischen Gauerteig mit einmengenget/ wie auch dieses sehr gründlich gewiesen B. Thomafius l. c. Dissert. de Daemoniis sive Malis geniis.

Das 11dere Buch der Physiologie handelt durchgehends von der Materie/ und zwar fänget es sich in der 11. Diff. an mit der Betrachtung der ersten Materie/ welche die Stoiker vor ewig hielten/ weil sie nichts erdencken konten/ woraus dieselbe entstanden/ indem sie sonst nicht die erste Materie gewesen/ aus einem Nichts aber hätte sie nicht entstehen können/ weil aus nichts auch nichts werde. (So viel muß man hie den Stoicis wieder zugeben/ daß nimmermehr nichts zus

XXII. Stück. Rtt gleich

gleich etwas seyn kan/aber das ist nicht unmöglich/ daß aus nichts etwas werden könne/ ja die tägliche Erfahrung bezeugt in der Natur das Gegentheil. Zwar ist das gewiß/ daß der ursprüngliche Stoff aller beweglichen Dinge aus unsichtbahren Dingen entstanden sey/ welche die an sichtbahren Dingen klebende Menschen nichts zu nennen pflegen. Allein diese Materie ist nicht ewig/ sonst wäre sie Gott selbst/ ja sie wäre keine Materie mehr/ weil der Concept der Materie inferirt/ daß darinnen könne etwas gewürcket werden. Also bleibt nichts mehr übrig/ als daß Gott diese Materie geschaffen. Wie solches der Herr Thomasius mit mehrerem ausgeführet in der Einleit. zur Sitten-Lehre S. 6--12 p. m. 120. seqq.)

Die IVte und folgende Dissert. erklären das Wort: Körper/ daß nemlich die Stoici alles/ was ein würckliches Wesen habe/ mit Darunter begriffen / daher nannten sie auch Gott selbst/ unsere Seele/ alle Tugenden &c. Körper. Und weil die Welt ein Begriff aller andern Körper ist / so wird dieselbe auch in dem folgenden mit mehreren abgehandelt/ und zwar daß die Griechen und Lateiner ihr den Namen von der Schönheit beygelegt/ daß Gott dieselbe um der Menschen willen also geschmücket/ wie sie in dem Centro des leeren

leeren Raums schweben / ob sie mit Recht könne ein vernünftiges Thier genandt werden / daß die Zeugung aller Dinge in derselbigen aus vier Ursprüngen herkomme / nemlich aus Feuer / Luft / Wasser und Erde. Was auf unser Erde das Feuer sey / das wäre in der reinen Himmels-Luft der Aether, in diesem sey Gott selbst zugegen / ja der Aether sey Gott selbst. Die Luft sey an und vor sich kalt und feucht / wo sie nicht durch die Strahlen des Lichts erwärmet würde. Das Wasser drucke den Erd-Klumpen so fest an einander / daß er zusammen halte / da er sonst nichts als Staub seyn würde. Die Erde stünde unbeweglich / und müste sich das Firmament um dieselbe herum drehen. Es wäre auch dieselbe die einzige bewohnte Welt / und würde sie endlich nach Abfluß vieler 1000. Jahrhunderten verbrennen / wenn nemlich bey dem großen Platonischen Jahre alle Sterne würden an ihrer vorigen Stelle stehen / und alle in der Erde vorhandene Feuchtigkeiten durch den Einfluß des Gestirns würden seyn verzehret worden / so würde sich die Erde wieder in ihre Ursprünge auflösen. Aus der verbrandten Asche würde wieder eine neue Welt / wie im Phönix / entstehen / der nach Verfluß einer langen Zeit eben dieses wieder begegnen würde / und solcher Welt- und Zeit-Wechsel würde aufewig continuiren. (Lipsius suchet zwar diese Meynung auch aus der Schrift

zu erweisen / allein der seel. Herr Thomasius hat sie ebenfalls verworffen l. c. Thes. XI. und Dissert. V. und VI. dabey er denn Dissert. VIII. weitläufftig vom Vogel Phönix handelt. Thomas Burnet hat an seiner *Theoria Telluris Sacra* auch zwey Bücher anhängen lassen / *de Conflagratione Mundi*, & *de futuro rerum statu*, darinnen er die Stoische Meynung etwas verbessern will / und p. 63. saget: *Fore, ut thesauri ignis tam in aere, quam in terra repositi, recludantur, & apertis montium omnium ignivomorum claustris, terra velut abyssus igneo disrupta fuerit, ex altera parte cælum intonet & fulguret, ut coëuntibus undique flammis, globus terraqueus tandem absumatur, inque sua principia se resolvat.*)

Das letzte Buch von der Physiologie handelt endlich von dem Menschen / als der kleinen Welt; daß nemlich Gott denselben aus einer feurigen Substanz produciret / und in ihm eine besaamende Krafft geleet / sich weiter fort zupflanzen / doch würde durch den Saamen bloß der Leib hervorgebracht / die Seele aber käme von aussen erstlich nach der Geburt dazu / weil sie Gott unmittelbahr aus dem Æthere formirte. Daher auch das Wesen der Seele ein subtile himmlisches Feuer sey / welche sich zwar lange Zeit in ihrem Wesen erhalte / doch aber als ein subtiler Körper endlich zergehen müsse. Inzwischen halte sie sich nach


nach dem Abschied aus dem Leibe / nicht weit von dem Mond in der höchsten Gegend der Luft auff / und bringe ihre übrige Zeit mit fernerer Selbst-Erkändniß zu. u. s. w.

Man siehet leichtlich / daß auch hies bey vieles auszusetzen sey / deswegen der seel. Herr Thomasius l. c. Differt. XV. und XXI. verschiedenes deswegen erinnert / wie denn dessen ganze Schrift *de Stoica mundi Exustione*, als ein vollständiger *Commentarius*, die ganze Stoische Physiologie illustriret.

II.

JO. SCHEFFERI, Argentoratensis,
De
*Natura & Constitutione Philosophiae Italicae, seu Pythagoricae
liber singularis.*

Upsal 1664. 8vo 12. Bogen.

 Als Andencken Pythagoræ, aus dessen Schule gangß Occident die Welt-Weisheit empfangen / ist bey den Meisten fast verloschen gewesen / biß endlich in neueren Zeiten sich einige die Mühe genommen / die überbliebene Stücke von dessen Philosophie aus dem Stobæo, Jamblicho, Porphyrio, Laertio &c. zusammen

zu suchen. Worunter wohl einer von den ersten gewesen Wilhelmus Canterus, der in Des Theod. Zwingeri edition der Nicomachiorum Aristotelis zu Basel 1582. fol. mit inseriret hat: Fragmenta Ethica Pythagoræ, dem hernach andere gefolget / als: Joachim Zehner / ein Superint. zu Schleusingen / im Tract. Vita & Fragmenta Pythagoræ Lips. 1603. in Oct. Ambrosius Rhodius in Dialogo de Transmigratione Animarum Pythagorica Hafn. 1635. Paganinus Gaudentius de μετεμψυχώσεις Pythagoræ. Pisæ 1641. in 4to. Joh. Schilterus in Diatribe de Disciplina Pythagorica, welche seiner Manuductioni ad Philosophiam moralem angehänget ist. Jenæ 1676. in Octav. Magnus Daniel Omeis in Ethica Pythagorica Altorff. 1693. in Oct. Michaël Mourgues dans le Plain theologique du Pythagorisme. Amsterd. 1714. Claudius Lignier de Secta Pythagorica, Ant. Günther Heshusius de abstinence carniū pythagorica, Des Roderici a Castro, Henrici Ludwelli, Phil. Beroaldi, Franc. Bernii, und vieler andern zu geschweigen.

Und dahin gehöret auch mit allem Recht dieses schöne Werck des Joh. Schefferi / welcher ihm bereits durch andere Schrifften als: de Insignibus Regni Svecici, Upsalia antiqua, Svecia literata, Lapponia &c. einen grossen Namen gemacht. Denn nachdem

der

der Ruhm seiner grossen Erudition ihn nach Sweden gebracht/ daß er zu Upsal zum ersten Professore J. N. & Gentium erwöhlet/ zugleich auch Bibliothecarius, und Collegii Antiquitatum Assessor geworden/ so hat er mit grossen Fleiß die Philosophie der Alten untersucht. Er meldet auch in der Vorrede die Gelegenheit zu gegenwärtiger Schrift/ daß/ da er einst in Gegenwart der Königin Christina behauptet/ daß alle Secten unter den Griechen und Römern aus der Pythagoräischen entstanden/ dieselbe ihm aufgetragen habe/ diese veraltete Philosophie aus dem Staube hervor zu suchen. Welches er zwar bewilliget/ aber sehr wenig Spuren davon antreffen können/ biß er aus einer grossen Zahl von alten Scribenten diese wenige Blätter zusammen gelesen/ und ans Licht gestellet hätte. Er verspricht auch noch grosse Werke von dem Leben Pythagorä und dessen vornehmsten Anhängern heraus zu geben. Man siehet auch aus seinem Brieff an den Joh. Vorstium/welchen derselbe seinem Buch de Hebraismis N. T. hat vorsezen lassen/ daß er ein vollständiges Systema Pythagoricum in 3. besondern Büchern hat verfassen wollen. Allein es ist dieser gute Vorsatz durch die Schwierigkeit des Werckes/ viele andere Geschäfte / und endlich das Absterben des Auctoris selbst unterbrochen worden. Es meldet zwar, der Herr Morhoff in Polyhist.

Tom. II. lib. I. Cap. II. p. 103. daß noch ein grosser Theil von diesen gesammelten Collectaneis in MSto vorhanden wären/ allein es ist biß dato nichts als diese einzige Schrift zum Vorschein gekommen/ welche nachmals der Herr Schurckfleisch zu Wittenberg 1701. wieder auflegen lassen/ und dieselbe in seiner Vorrede *librum perutilem & reconditæ Eruditionis plenum* genannt/ dabey er auch am Ende die *Aurea carmina Pythagoræ* mit anhängen lassen. Nachst diesem hat zwar der gelehrte Joach. Kuhnus ad cap. 26. lib. II. *Æliani* versprochen/ ein neues Werk *de Vita & philosophia Pythagoræ* zu ediren; Aber auch diesen hat der frühzeitige Tod daran gehindert. Und wird die Zeit es lehren/ ob der Herr Jac. Nondellus solches endlich ins Werk richten werde/ wie der Herr Jo. Alb. Fabricius in seiner *Biblioth. Græc. lib. II. cap. XII. p. 455.* dazu Hoffnung machet.

Das Werk an sich bestehet aus 15. Cap. davon das Iste handelt von den Scribenten/ welche die Pythagoräische Philosophie beschrieben/ und zeigt/ daß kein einiger darunter vollständig sey/ weil ihm keiner die Mühe genommen/ die zerstreuten Stücke derselben recht in Ordnung zu bringen: Welches sich doch wohl der Mühe verlohnete/ weil dieselben den Schlüssel geben/ die ganze Philosophie der andern Secten gründlich zu verstehen.

Im

Im IItern CAP. untersucht er/ warum diese Secte sey Italica benannt worden / nicht als wenn Pythagoras wäre ein Italiäner gewesen/ sondern weil er nach seinen langwierigen Reisen sich endlich zu Croton in Italien gesetzt / und daselbst eine berühmte Schule aufgerichtet/ welche eben/ wie die Jonische Secte/ von der Landschaft den Namen empfangen / in welcher sie floriret. Nachmahls aber/ wie Socrates und Plato besondere Secten nach ihrem Namen gestiftet/ so hätte man gleichfalls diese Philosophie die Pythagoräische genannt. (Worinnen dem Auctori auch völlig beypflichtet Andreas Frölingius / ein Prof. Logic. zu Helmstädt in der Dissert. de Variis philosophorum Sectis, itemque natura, divisione, origine & progressu philosophiae. §. 73. 81.)

Das IIIte CAP. behauptet/ daß Pythagoras der eigentliche Stifter von der Italischen Philosophie sey / und widerleget Canterum und Bosium/ welche den Pherecidem davor gehalten: Denn ob zwar dieser ein Lehrmeister des Pythagorä gewesen / so könne man ihm doch eben so wenig deren Ursprung zuschreiben/ als den Aegyptiern und Chaldäern/ welche Pythagoras gleichfalls gehöret.

Im IVten CAP. zeigt Schefferus/ woher doch Pythagoras seine Lehr: Sätze überkommen/ nemlich nicht von dem Orpheus und den Thraciern/ sondern nachdem er/ auf Einrathen

Pherecidis / von seinem Vaterlande über Mileto und Sydon nach Aegypten sich begeben / so hätte ihn dessen König Amasis sehr wohl empfangen / und seinen Weisen anbefohlen / ihn in allen Wissenschaften zu unterrichten. Da er nun 22. Jahr daselbst zugebracht / hätte der siegende Cambyses auch ihn nebst vielen 1000. anderen Gefangenen nach Babel geschleppt / aber auch bald einen freyen Aufenthalt unter denen Chaldäischen Weisen geschencket / denen er gleichfalls alle ihre Künste abgelernt ; Und sodann sey er endlich nach Hause gekommen. Es sey auch gewiß / daß / da die meisten Jüden damahls noch in der Gefangenschaft gesessen / und der Prophet Daniel / als das Haupt der Sternseher / noch im hohen Alter gelebt / daß Pythagoras die Grund-Sätze der Jüdischen Religion von ihm empfangen / die er hernach hin und wieder in seine Lehren mit einfließen lassen. (Allein hierüber ist unter den Gelehrten ein grosser Streit / ob es wahr / daß Pythagoras von den Jüden unterrichtet worden / es stimmt zwar mit dem Scheffero überein Seldenus lib.I. de J. N. & G. juxta disciplinam Ebraeorum Cap. II. und Godofr. Vogtius de Imagine Trinitatis p. m. 69. Petrus Daniel Huetius gehet so weit / daß er auch den Nazaratum Assyrium, als den Lehrmeister Pythagoræ vor den Propheten Ezechiel ausgibt /

gibt/ weßwegen ihn aber der Herr D. Buddeus in der Dissert. de Peregrinationibus Pythagoræ §. 21. wiederleget/ ob er gleich in der Hauptsache mit ihm eins ist. Hugo Grotius determiniret so gar/ daß Pythagoras die Essäer habe zu Lehrmeistern gehabt; in seiner Epist. 152. welche doch damahls noch nicht in rerum natura waren. Und noch vor weniger Zeit hat Campegius Vitringa in Observ. Sacris lib. I. Observ. & Dissert. II. pag. 120. behaupten wollen/ daß die Cabbalisten dem Pythagoræ am meisten die Augen geöffnet. Vieler andern Meynungen zugeschwiegen / welche man beysammen findet in des Herrn Joh. Clerici Biblioth. Choisie Tom. X. pag. 167. seqq. Und da aus dieser Meynung nothwendig eine andere fließet / daß Pythagoras müsse ein Profelytus gewesen seyn/ weil es nicht glaublich/ daß ihn sonst die Juden würden admittiret haben/ so ist auch dieses von etlichen behauptet worden/ wie denn Justus Godofr. Rabenerius, ein Rector zu Meissen/ in seinen Amœnitatibus Historico-Philosophicis, die er 1695. zu Leipzig in oct. ediret/ pag. 117. seqq. eine besondere Dissert. aufgesetzt/ quod Pythagoras factus sit profelytus. Welche aber der Herr Hermann Christoph Engelsen zu Rostock

1700. wiederleget hat in 2. Dissert. de eo, an Pythagoras factus fuerit profelytus, & sic salvatus sit: Es haben aber auch viele andere Gelehrte nicht einmahl zugeben wollen / daß Pythagoras mit den Jüden umgegangen / oder das geringste von ihnen gelernet / als wie Antonius von Dalen in *libr. de Aristeia cap. 27. p. 206. seq.* der Herr Rath Gundling in *part. I. Histor. philos. Moralis. p. m. 75.* und sonderlich der Herr Jo. Alb. Fabricius in *Bibloth. Græc. lib. II. Cap. XII. pag. 455. seqq.*)

Das Vte CAP. meldet / was Pythagoras besonders von diesem und jenem Volck angenommen / und in seine Lehr- Art mit einfließen lassen. Nämlich von den Phöniciern hätte er die Rechen-Kunst erlernt / zugleich auch die Meynung des Moschi Sydonii von den Atomis angehört. Die Erkenntniß Gottes und der Natur hätte er den Egyptiern zu danken / bey welchen er die Arithmetik noch besser excolirt / und ihre Gebräuche bey den Opfern genau angemercket. Und da die letzte Überschwemmung des Nil- Strohms die Egypter auf die Erfindung der Geometrie gebracht / so hätte Pythagoras dieselbe nebst der Astronomie und Metempsychosi von ihnen begriffen / dahin auch die Hieroglyphische Lehr- Art zu rechnen sey. Bey den Chaldäern hätte er die Sternsehungs-Kunst möglichst perfectioniret ; und da dieselbe in ganz Orient wegen

wegen ihrer Arznei- und Wahrsager-Kunst berühmt gewesen / hätte er sich auch darinn gnugsam unterrichten lassen. - Bey den Persianischen Weisen hätte er eine vernünftige Sitten-Lehre und die Music gefasset. Von den Hebräern hätte er die Traumdeuter-Kunst erlernt / und aus den Schrifften Moses gesehen / man müste die Götter nicht unter äußerlichen Bildern anbeten. Die Araber hätten ihn aus dem Vögel-Flug und Weyrauch-Brand gelehret / zukünftige Dinge zu verkündigen. Sonderlich aber ist zu merken / daß die wahre Vernunft-Lehre / und die Kunst der Menschen Gemüther zu erforschen / Pythagoras von den Indianischen Brachmanen erlernt / deren strenge Lebens-Art er gleichfalls seinen Anhängern vorgeschrieben. (Es hat dieses alles Schefferus sehr weitläufftig ausgeführee / und wäre zu wünschen / daß er auch mit wenigen die übrige Lebens-Zeit des Pythagoræ beschreiben hätte. Es haben aber solches über die vorigen præstiret Andreas Dacierius in Vita Pythagoræ, welches er nebst dem Hierocle in Französischer Sprache ediret zu Paris 1706. in Duod. Thomas Stanlejus in part. IX. Hist. Philos. Georg. Lud. Hamberger in Exercit. de Vita & Symbolis Pythagoræ Wittemb. 1678. Jonsius de Scriptor. Hist. Philos. lib. I. Cap. III. §. 7. pag. 45. Henricus Dodwellus in 2. Dissert.

Dissert. de Ætate Pythagoræ & Phalaridis.
 Lond. 1704. und aus ihm der Herr D.
 Buddeus in der Vorrede zu den Analect.
 Hist. Philos. Es hat zwar der gelehrte
 Herr Bayle in seinem Dictionaire Hist. &
 Crit. Tom. III. ad Pythagoras in der Not.
 p. gemeint / daß Lucas Holstenius eine
 Dissert. de Vita & Scriptis Pythagoræ her-
 ausgegeben. Und der Herr Rath Stru-
 ve hat ihm darinn gefolget in der Bi-
 blioth. Philos. Cap. III. §. 8. p. m. 50. alwo
 er so gar determiniret / daß selbige erst-
 lich 1630. zu Rom / und hernach 1655.
 zu Canterbury herausgekommen in oct.
 Es hat auch der Herr Buddeus obiter
 aus des Holstenii Dissert. de Vita Pytha-
 goræ eine Stelle pag. 82. mit allegiret in
 seiner Theol. Morali part. II. Cap. III. Sect.
 V. in not. ad §. 17. p. m. 616. Allein der
 gelehrte Herr Fabricius behauptet sehr
 wahrscheinlich in Lib. II. Biblioth. græc.
 cap. XII. n. 2. daß dieses Buch niemals
 in rerum natura gewesen. Es habe sich
 auch Mons. Bayle vielleicht vergessen/
 daß er an statt Pythagoræ Porphyrii schrei-
 ben wollen / denn dessen Leben hätte
 Holstenius freylich aufgezeichnet; Es
 sey auch dieser Fehler in der andern Auf-
 lage von ihm nicht gemercket worden.
 Es hat auch den Herrn Struven hiers
 inn emendiret Joh. Henr. Acker in Supple-
 men-

mentis ad Biblioth. Struvianam p. m. 38.)

Im VI. CAP. untersucht der Auctor/ worinn denn hauptsächlich die Italische Philosophie bestanden habe; und erinnert/ daß/ da Pythagoras sich von andern Künstlern unterscheiden wollen/ welche sich damahls σοφός oder Weise nennen lassen/ so hätte er den Namen der Philosophie aufgebracht/ selbige auch definirt/ daß sie sey eine Erforschung der Wahrheit und stete Betrachtung des Todes.

Das VIIde CAP. beschreibt sehr weitläufftig den Zweck des Pythagorä/ daß er nemlich seine Lehr. Sätze alle so eingerichtet/ daß sie den Menschen auf die Gleichförmigkeit mit Gott führen sollten/ damit er bey herannahendem Ende seine Natur mit der Göttlichen verwechseln könnte. Hiernächst aber gab er Anleitung zur Erkänntniß der Wahrheit/ welche die erste Stufe zur Vollkommenheit wäre/ diese aber könnte niemand betreten/ der nicht durch tägliches Sterben sich von den Begierden des Körpers reinigte. Wer sie aber besäße/ dürffe sich über nichts verwundern/ weil ihm die Connerion aller Dinge schon bekandt/ und ihm daher nichts unversmuthet begegnen könne.

Das IXte CAP. enthält dasjenige/ wovon Pythagoras am allermeisten gelehret/ nemlich von Erforschung der Wahrheit. Diese meynete er/ wäre allein in den würcklichen existirenden

den Dingen anzutreffen / von Chimeren aber könne man ihm gar keinen Begriff formiren. Diese Wahrheit dependire entweder von andern/ oder nicht. Die letztere sey allein in Gott/ die erste aber in den Geschöpfen befindlich. Jene müsse durch einen vernünftigen Schluß / diese aber durch äußerliche Sinnen erkandt werden. Was unsere Sinnen uns vorstellten/ das müsten wir nicht eher vor wahr halten/ biß der Verstand davon geurtheilet/ daher sagte er: Laß nicht sehen den Ort/ wo der Topf in der Asche gestanden/ d. i. halte dich nicht auf mit sinnlichen Empfindungen/ sondern suche vernünftige Schlüsse zu Vertheidigung der Wahrheit. Es sättigte also die Philosophie mit ihrer Schönheit und erfundenen Wahrheiten die Seelen/ womit sie auch nach dem Abschied aus dem Körper sich vergnügten. Und unterschiede dieses einen Weltweisen von einem Politico/ daß jener um Göttliche/ dieser um Menschliche Dinge zu erforschen sich bekümmere; diesem sey die Klugheit/ und jenem die Weißheit zuzuschreiben.

Das IXte CAP. handelt von den Mitteln zu dieser Weißheit zu gelangen/ darunter wäre das vornehmste die Selbst- Erkänntniß / denn ehe Pythagoras jemand unter seine Schüler auffnahm/ so erforschte er seine Natur- Gaben/ auf was Art er am leichtesten könnte gebessert werden. Hierauff ermahnete

er jeden/ sich von der Befleckung des Körpers zu reinigen/ weil der Leib/ als ein dichtes materielles Wesen/ mit seiner Schwere/ die Seele stets von ihren hohen Betrachtungen herunter ziehe/ und durch thörichte Neigungen verunreinige; daher müste die Seele von denselbigen nicht anders/ wie ein geweyhetes Opfer/ gereinigt werden. Und so dann müsse sie in ihr eigen Wesen gehen/ alles äußerliche vergessen/ und ihre Gestalt beschauen/ ja sich in ihr selbst verbergen. Nach solcher Reinigung müsse sie das Irdische verlassen/ und zu dem Göttlichen und Himmlischen hinauff steigen/ wodurch sie dann in der That vergöttert würde. (Wie weit aber diese Reinigung statt habe/ oder nicht/ hat mit mehrern gezeigt der Herr Joh. Frid. Schneider in *Dissert. de' Avōdω sive Ascensu Hominis in Deum Pythagorico*, wie auch der Herr Budeus in der *Dissert. de καθ' ὅποιον Pythagoræo-Platonica* §. 2. biß 11. welche mit stehet in den *Analectis Hist. Philos.* p. 364. seqq. Was auch die *Mystici* vor gefährliche Lehren daraus geschlossen/ vid. in Ehregott Daniel Colbergs *Hermetisch-Platonischen Christenthum. part. I. Cap. II.*)

Im Xten CAP. wird die Italische Philosophie abgetheilet nach ihren verschiednen Objectis, da sie entweder bloß die Natur der Dinge/ oder die würckliche Ausübungen be-

trachtete / Daher entstünde die Philosophia Theoretica und Practica. Sie würde entweder allen Menschen ohne Unterscheid vortragen / wie die Exoterica, oder einigen insbesondere / wie die Esoterica. Jene handelte von allerhand im gemeinen Wesen nützlichen Sachen / und hiesse Parænetica, diese aber untersuchte die verborgensten Geheimnisse der Natur / und hiesse Mathematica. Von beyden war die Acroamatica unterschieden / welche die unter den Sinn-Bildern versteckte Wahrheiten auflösete und erklärte. Diese bestand wiederum aus 3. Theilen. Davon der 1ste allerhand kurze Sprüchwörter enthielt / z. e. des Nachts siehe nicht in Spiegel / zu Mittag schlaffe nicht / u. s. w. / die alle verblümt zu verstehen wären. (Es hat dieselbe alle kurz colligirt und erklärt Omeis in *Ethica Pythag. part. I. vid. Acta Erudit. Lips. 1693. pag. 453.* Es ist auch dieser einfältige *Methodus Aphoristica* auf die Deutschen fortgepflanzt worden. vid. Reimmanni *Einl. zur Hist. Liter. part. II. lib. II. quest. 50. p. m. 40.*) Den 2den Theil hießen sie die Rägel-Kunst / darinn von uralten Zeiten sich die Könige in Orient geübet / von denen sie die Griechen hernach bekommen / deren 7. so genannte Weisen darinnen excelliret / denen Pythagoras darinn gefolgt / und auf solche Art seine Aurea Carmina abgesetzt / welche also dem Werth nach benannt

wurde

wurden/ indem man sie höher als Gold schätzete.

(Es streiten aber die Gelehrten noch darüber/ ob Pythagoras von diesen Versen der Urheber sey. *Leo Allatius* bejahet zwar solches gar bald/ in *Dialogo paradoxo de Scriptis Socratis. Paris. 1637. in 4to.* allein es hat ihm der *seel. Gottfr. Olearius* eine besondere *Exercitation* entgegen gesetzt zu *Leipzig 1596. Mons. Bayle* hat in seinem *Diſtionaire Tom. III. pag. 2447.* auch lieber dem *Lysidi* / einem *Pythagoräer* solche zuschreiben wollen. Der *Herr Fabricius* meynet auch/ es sey wohl glaublich/ daß man/ um denselben ein desto grösser Ansehen zu machen/ selbst den *Pythagoram* vor deren *Stifter* ausgegeben/ in seiner *Biblioth. Græc. lib. II. Cap. XII. p. 464.* denn die Hochachtung vor *Pythagora* war so groß/ daß man auch dessen *Wohnhaus* nach seinem Tode zum *Tempel* machte/ und ihn göttlich verehrte/ wie solches aus einer alten Münze erweist *Io. Harduinus in Chronologia V. T. pag. 90. seqq.* Die *Römer* selbst haben ihm auf *Apollinis* Befehl eine grosse *Statue* zu Ehren aufrichten müssen/ welches aus einem *Marmor-Stein* ersehen *Laurentius Begerus in Spicilegio Antiquitatum p. 136. seqq.* Selbst die *Carpo-cratianer* unter den ersten *Christen* vereh-

211 2

ehre

ehreten sein Bildniß. *vid. Ioh. Clerici Biblioth. Choisie Tom. X. pag. 96.)*

Doch der Auctor fährt fort / und meldet p. 89. noch etwas von den Symbolis Pythagoræ, daß derselbe seine Warheiten unter allerhand dunklen Reden verborgen habe / und seine Anhänger hätten das auch so genau beobachtet / daß sie in Gegenwart frembder Leute durch unbekandte Zeichen ihre Meynung hätten einander zu verstehen gegeben. *Vid. Franc. Bernii Arcana Moralia ex Symbolis Pythagoræ Ferrariae. 1669. in 4t. welche 1687. zu Franckfurt vermehret heraus gegeben worden. vid. Buddei Exercit. sub tit: Φιλόσοφος Φιλόμυθος, welche mit stehet in den Analectis Histor. philos. p. 43. seqq. Es hat auch Rittershusius die Symbola Pythagoræ zusammen gesammelt / und sie an des Porphyrii Vitam Pythagoræ mit andrucken lassen. Altorff 1610. in oct. Nicht minder hat Petrus Fabricius des Phil. Beroaldi Symbola Pythagorica wieder auflegen lassen zu Rostock 1604. in duod.)*

Die höhern Wissenschaften / als die Meß- und Rechen-Kunst / die Physic und Theologie erklärte Pythagoras allein seinen vertrauten Schülern / dabey er noch etwas zum Beschluß hinzu that von der Philosophia Mantica. (Es erkläret Schefferus nicht / was diese letztere eigentlich gewesen / doch meldet Cicero lib. I. de Divinatione, daß

es ein Stück von der Wahrsager-Kunst gewesen. Der Herr Keimmann will die selbe gar von den alten Teutschen herführen / und das Wort selbst von der teutschen Sprache herleiten / daß es zusammen gesetzt sey / aus: **MAZ** und **TECKEN** / weil man im Neuen / oder vollen Mond aus gewissen Merckzeichen etwas hätte zu verkündigen pflegen. *vid. ejus Einleit. zur Hist. Lit. lib. II. qu. 55. p. m. 45.*)

Das XI. CAP. beschreibet die unterschiedlichen Gattungen der Pythagoräer / daß nemlich Pythagoras zwar ganze Städte voll Menschen in der Weißheit unterwiesen / allein es hätten doch nur etliche wenige von seiner Philosophie Profession gemacht. Diese nannte er seine Freunde / und gieng vertraut mit ihnen um. Doch waren hievon die neuen Ankömmlinge ausgeschlossen / diese hießen Pythagoristā / und mußten 5. Jahr in Gedult stehen / binnen welcher Zeit sie nicht vom Pythagora selbst / sondern von einem aus seinen ältesten Discipuln unterwiesen wurden. Sie hießen auch Acusmatici, weil sie bloß zuhören mußten / was ihnen vorgetragen ward. Die Esoterici aber / welche in den untersten Wissenschaften schon geübet waren / hatten die Freyheit alles zu fragen / und Einwürffe auszudencken; Diese wurden schon Männer genannt / weil sie auf dem Wege der Weißheit

heit schon beständig seyn sollten. Es waren auch viele Zuhörer des Pythagorä vom Weiblichen Geschlechte/ welche besonders unterrichtet wurden. Seine vertrauteste Jünger unterwies Pythagoras intra Sindonem, d. i. in einem ganz geheimen und verborgenen Zimmer. Deswegen der Herr Jo. Jac. Syrbius Gelegenheit genommen zu schreiben: *Pythagoram intra Sindonem noscendum, sive Introductionem in Physicam Pythagoream.* Jen. 1702. in oct.

In dem XII. CAP. wird gehandelt von der Probe der Pythagoräer; diese war zwiefach. Ehe noch Pythagoras jemand unter die Exotericos aufnahm/ so mußte er binnen 3. Jahren seine Beständigkeit bezeugen. Darauf erkundigte er sich nach dessen Herkunft und geführtem Leben und Wandel. Ferner gab er acht/ ob jemand ein unanständiges Lachen an sich hatte/ und wie er sich im Reden bezeugte; Einem Schwächer hielt er vor unbeständig/ wer aber gar nichts redete/ glaubte er dumm zu seyn/ beyde wies er ab. Hierauf untersuchte er den Zustand der Affecten und Gesellschaft mit andern/ endlich beobachtete er dessen Lineamenten/ Bewegung/ und ganze Leibes Constitution. Nach verfloßenen 3. Jahren/ da sich solcher Mensch ganz mußte hindan setzen lassen/ geschähe die andere Probe eines 5. Jährigen Stillschweigens/ diese sollte die rechte Vorbereitung zur Weisheit seyn. Er mußte

ſie hiebey angeloben / keinem Fremdden das zu entdecken / was ihm würde vorgetragen werden. Er durffte mit keinem Esoterico reden oder converſiren / er durffte auch bey entſtehenden Zweifel den Lehrer nicht fragen / ſondern muſte bloß genau bemercken / was ihm geſaget wurde. Es war die Abſicht Pythagorä hiebey dieſe / damit man alle ſeine Lehren vor unſireitige Warheiten annehmen / und nicht in Zweifel ziehen möchte / weil es ein genügsamer Beweis in Streitigkeiten ſeyn ſolte. Pythagoras hätte es geſagt / wodurch das Vorurtheil der Autorität aufs höchſte pouſſiret ward. Es muſten auch die Lernenden hiedurch ſich die Demuth und Verſchwiegenheit angewöhnen; Nicht weniger auch in Gedult ſich faſſen / und auf den Zuſtand ihrer Seelen alles richten. Konten ſie nun dieſes alles gedultig überwinden / ſo wurden ſie unter die Freunde Pythagorä mit aufgenommen; Wo nicht / ſo wurden ſie verſtoſſen / und ihnen ein Grabmahl zubereitet / gleich als wenn ſie ſchon verſtorben wären. (*Es nennet Monſ. Bayle in ſeinem Diction. l. c. nicht unbillig dieſes eine rude Discipline, und iſt es freylich ein unvernünfftiger Gehorſam geſewen / den Pythagoras von ihnen erfordert.*)

Das XIIIde CAP. beſchreibt ſehr umſtändlich den Vortrag der Pythagoräiſchen Philoſophie in Anſehung der Lehr-Sätze. Dem

gemeinen Mann wurde schlechtthin gesagt/ was er thun oder lassen sollte. Was aber nur einiger massen zur Welt-Weisheit gehörte/ davon durffte man vor den Ohren des Pöbels nicht mit einem Worte gedencken. Denen Exotericis wurde solches unter lauter Sinnbildern vorgestellt/ daran sie sich üben mußten / ob sie den Schlüssel dazu finden könnten. Denen Esotericis allein erklärte Pythagoras solches aufs genaueste. Doch durfften sie nichts davon schriftlich auffzeichnen/ sondern sie mußten durch langes Nachsinnen solches erlernen/ und im Gedächtniß wohl behalten/ theils damit sie nicht träge würden/ und sich auf das Nachschreiben verließen/ theils aber/ damit sie seine Lehr-Sätze andern nicht publiciren könnten. Und wenn sie auch die Neuankommende unterrichteten/ durfften sie nichts auffzeichnen/ sondern aus dem Gedächtniß alles hersagen. Unter allen Geheimnissen aber hielte er die Lehre von der Fortwanderung der Seelen/ oder *μετεμψύχωση*, am allerhöchsten / und suchte sie mit vielen Gründen zu behaupten. (Auf was Art er aber solche verstanden/ist so gewiß eben nicht. Magnus Dan. Omeis will solche auf eine allegorische Art erklären/ part. I. Ethic. Pythagor. Monf. Bayle glaubet/ daß Pythagoras zwar eine würckliche Fortwanderung der Seelen gemeint / die aber nicht ewig dau-

dauren würde/ sondern wenn die Seele 2. biß 3. mahl hätte ihre Leiber verwechselt/ so begeben sie sich zur Ruhe in die Elisäischen Felder. l. c. Da er auch den Steph. Forcatulum allegiret/ der mit ihm eins wäre in lib. l. de Gallorum Imperio & philosophia pag. 90. Hingegen Whitelocke Bulstrode hat 1692. zu Londen in Oct. ediret: Tentamen defendendi Pythagoram quoad doctrinam de Metempsychosi, und meint/ Pythagoras rede nicht von einer vernünfftigen/ sondern sinnlichen und wachsthümlichen Seele/ diese bestünde aus subtilen ätherischen Theilgen/ so das Geblüte belebeten/ und wenn der Körper stürbe/ in die Luft wieder zerfladderten/ biß sie unter einer andern Figur wieder in einen andern Körper geriethen. Daß aber gesaget worden/ die unflätigen Seelen führen nach dem Tode in Schweine/ das sey nur geschehen/ die Menschen von Begehung des Bösen abzuschrecken. vid. Acta Erudit. 1693. pag. 5. seqq. Noch andere haben aus dieser Meynung Pythagoram zum Atheisten machen wollen. vid. D. Buddei Theses de Atheism. & Superst. Cap. l. §. 19. p. m. 57. Davon ihn aber frey spricht Claudeus in seiner Apologie des grand. hommes. p. 226. 227.

Wie in den neueren Zeiten der berühmte Herr Godofr. Gvil. Leibnitius diese Meynung verändert in eine transfigurationem ejusdem animalis, davon hat er selbst in dem Journal des Sçavans 1695. p. 449. einen besondern Discurs mit inseriren lassen. Und hat der Herr Bayle in seinem Diction. pag. 2607. und 2700. deren mehrere Untersuchung gewünscht. Es sind auch in dem Xten Tomo der Histoire Critique de la Republique des Lettres Artic. II. no. 3. 4. 5. noch mehr Erklärungen von derselben enthalten; daß nemlich die Ursprünge aller Dinge wären die Atomi/ welche er Monadas oder Animas nennet/ aus deren vollkommenen/ oder geringeren Vereinigung entstünden die Seelen/ oder der Leiber der Menschen/ der Thiere/ der Pflantzen/ u. s. w. Und also wäre keine warhaffte Zeugung oder Todt/ sondern eine beständige Verwandelung in der Natur. Ob aber dieses angehe/ daß solche materielle Theilgen in ihnen eine sich selbst bewegende Krafft hätten/ oder ob nicht vielmehr ein aliud principium movens activum von aussen erfordert werde/ läset man dahingestellet seyn. Man conferire hiebey des Herrn G. R. Thomasi Dialogum de definitione Substantia, welcher mit angehängt

hängt ist seinen Instit. Jurispr. Div. p. m. 649 seqq.

Das XIVde CAP. beschreibet die Pythagoräische Leibsübungen. Die Ankömmlinge pflegte Pythagoras mit allerhand Spottworten/ Verachtung und Schlägen auszu härten / ihren Hochmuth dadurch zu bezähmen. Sonst was die Speisen betrifft/ genossen sie gemeinlich Honig/ Brod/ Hirse und Kräuter / dabey das Wasser ihr Tranc war. Hingegen enthielten sie sich von allerhand Hülsen- Früchten/ Bohnen/ Fischen/ und Fleisch der Thiere. Doch war dieses letzte nicht allen verboten/ sondern nur denen/ welche in einem besondern Grad der Heiligkeit stehen wolten. (vid. D. Buddei Diss. de Ἀσκήσει Philosophica, welche mit stehet in den Analectis Hist. phil. pag. 418. seqq. add. D. Christfried Wächterli Epistola ad Dn. Joh. Casp. de Loos in Actis Erud. Lipsf. 1693. pag. 520.) Den Wein meideten gleichfalls diejenigen / so vor andern vollkommen seyn wolten. In Kleidungen liebten die Pythagoräer die weiße Farbe. Wolle oder Felle von Thieren duldeten sie nicht/ weil sie solche vor unrein hielten. Ihre Schuhe waren aus Baste zusammen geflochten/ weil sie alles Leder verworffen. Ihre Haare lieffen sie lang wachsen/ zum Zeugniß ihrer Freyheit/ und salbeten sie mit wohlriechenden Balsam. In Besizung ihrer Güter waren sie unterschieden; wel-

welche die Probe-Jahre noch auszustehen hatten/ besaßen das Ihrige eigenthümlich/ oder konnten doch von der Communion abtreten/ wenn sie wolten. Die andern aber hatten alles miteinander gemeinschaftlich. Es war auch kein Zank unter ihnen/ sondern einer reichte dem andern/ was er zu seiner Nothdurfft brauchte/ und erhielt von jenem wieder das Benöthigte. Insgesamt suchten sie dadurch ihre Gemüths-Ruhe zu vergrößern/ und die Neigung zum Geiz auszutilgen. (Es mercket auch Schilterus an in *Diatriba de discipl. Pythagorica* S. 56. daß diese Gemeinschaft nicht allein in beweglichen/ sondern auch unbeweglichen Gütern; ja bey den Knechten und Bedienten gewesen. Plato hat diese Gemeinschaft hernach so gar auf die Weiber extendiren wollen in *Dialogo de Republ.* welchen *Marsilius Ficinus* in *Tom. II. Operum* pag. 1406. zwar entschuldigen wollen; Allein es hat *Joh. Baptista Crispus* in *lib. XI. de Ethnicis philosophis caute legendis* gewiesen/ daß solches ganz ungeräumt sey. Was die Anabaptisten heut zu Tage davon schwärmen/ vid. in *Luc. Osiandri Enchiridio Controversiarum, quæ Theologis A. C. cum Anabaptistis intercedunt. Cap. VII. p. 137.*

Es hatten auch die Pythagoræer ihre Wohnungen gemeinschaftlich/ daher sie ihren Wohnplatz *κοινόβιον* hießen. (Doch aber hat

hat Claudius Dellus gar schlecht daraus das Alterthum des Closter-Lebens schlicffen wollen in seiner *Histoire ou Antiquitez de l'Etat Manastique & Religieux* part. I. lib. IV. cap. V. Paris. 1699. in oct. vid. *Acta Erud. Lips.* 1700. p. 75. Noch einfältiger istes/ wann die Carmeliter Mönche den Pythagoram deßfals haben unter ihre Ordens-Brüder zehlen wollen/ und davon in einem Convent zu Thoulouse 1687. öffentliche Theses publiciret. vid. *Papebrochii responsionem contra P. Sebastianum a S. Paulo in Actis Erud.* 1696. pag. 502. conf. *Joh. Frid. Mayeri Dissert. An Pythagoras fuerit Monachus, Carmelita, an vero Judæus.* Hamb. 1700.)

Die übrigen Verrichtungen der Pythagoräer waren folgende: Früh Morgens erinnerten sie sich/ was sie etwa böses begangen/ und beschlossen/ was sie den Tag über verrichten wolten. Hierauf munterten sie das Gemüth durch musicalischen Klang auf/ giengen hiernächst allein im Tempel spaziren/ und lobeten die Götter/ von dannen begaben sie sich in ihre Versammlungen zu lehren oder zu lernen; Wenn das vorbei/ übeten sie sich im Singen und Lauffen; oder salbeten den Leib. Nach Tische traten sie herfür für das Volck/ u. unterrichteten solches öffentlich von allerhand Tugenden. Hierauf erinnerte einer den andern im spazieren gehen/ was Pythagoras gelehret/

lehret / damit es nicht vergessen würde. Bey ihrer Rückkunfft wuschen und reinigten sie sich / damit sie das Abend-Essen genießen konten; Wenn dieses vollendet / lasen sie noch etwas von alten Geschichten / und schieden also von einander. Die Meisten erquickten darauf ihr Gemüth mit einem musicalischen Instrument / und begaben sich alsdenn zur Ruhe / biß die herkommende Sonne sie zu ihrer vorigen Arbeit wieder antriebe.

Das xv. und letzte Cap. erzehlet die Fata dieser Secte / wie sie nemlich um die Zeit der Babylonischen Gefängniß ihren Anfang genommen / wobey man die Göttl. Vorsehung bewundern müsse / welche es so gefüget / daß auf diese Art auch die Heyden die Erkänntniß der Wahrheit von den Jüden hätten empfangen können. In der Crotonischen Schule wäre dem Pythagorä succediret Telangas / auf den Xenophanes / Parmenides / Zeno / Leucippus / Democritus und Mausiphanes gefolget. Mit dem aber hätte sie aufgehöret / nachdem sie bey 200. Jahren gestanden. Die Ursache ihres Untergangs war der allgemeine Haß anderer Menschen / welchen sie durch ihren Hochmuth ihnen zugezogen. Sie strebten auch nach der Ober-Herrschaft in den Städten / weil sie allein die Regierungs-Kunst verstehen wolten / dieses war denen Mächtigen im Volk unerträglich / dahero riefen sie mit Gewalt das Regiment an sich / verbrand-

ten

ten und zerstöhreten die Pythagoräischen Schulen/ daraus die Leute Empörungen besorgten / tödteten in der Furie die meisten Pythagoräer / und zerstreueten die übrigen in alle Welt/ welche zwar die Pythagoräischen Lehren noch fortpflanzeten / doch konten sie sich nicht wiederum erholen / sondern sind endlich völlig verlassen. Es kam dazu/ daß Plato/ Aristoteles und andere neue Secten stifteten/welche eine mehrere Bescheidenheit und angenehmere Aufführung hatten / und daher den Ruhm der Pythagoräer ganz verdunckelten. Doch blieb noch hin und wieder ein Zweig von ihnen übrig/ wie denn nach vielen 100. Jahren/ unter dem Kaysen Augusto / Nigidius/ Cotion/ Sextius Pythagoricus &c. floriret haben. Unter Nerone war berühmt Modestus Gaditanus / und dessen Schüler war zu Vespasiani Zeiten der bekandte Apollonius Tyaneus / welcher mit Macht ein anderer Pythagoras seyn wolte. Aus dessen Schule nachgehends Numenius/ Eronius / Secundus/ Apulejus/ Nicomachus &c. entsprungen. Der letzte aber / von dem man weiß/ war Hierocles und Iamblichus / unter Juliano Aposkata / nach dessen Tode der völlige Durchbruch der Christlichen Religion endlich diese Secte völlig begraben hat. (Hermannus Conringius stehet gar in den Gedanken / als wenn diese letzte alle die alten Schrifften der alten Pythagoräer unter-

tergeschoben hätten / um sich dadurch in Credit zu setzen. *Vid. ejus Propolitica Cap. XV. p. 104.* worinnen ihm auch andere Gelehrten Beyfall geben / als *Antonius van Dalen in libro de Aristeia p. 53.* und *Herr Jac. Thomafius in Dissert. I. de quatuor Vir. tutibus Cardinalibus. §. 20.* Alleinder Herr Fabricius behauptet das Gegentheil in *Biblioth. græc. lib. II. cap. XIII. p. 529.*)

Schließlich hat man sich billich zu verwundern / daß *Schefferus* gar nichts von der *Tetractus Pythagora* gemeldet / von welcher doch unter den Gelehrten so viel Redens ist. *Erhardus Weigelius* hat unterschiedliche Schrifften davon drucken lassen / und sie zu einem *Compendio Arithmeticae & Philosophiae*, wie auch *radice Artis magna sciendi* gemachet: Hingegen *Thomas Burnet* hat in *Archæologia philosophica, sive doctrina antiqua de Originibus rerum* cap. XI. lib. I. dieselbe eine *carnificinam Ingenii* genandt. *vid. Acta Erud. Lips. 1693. p. 278.* Noch andere haben gemuthmasset / als wenn *Pythagoras* damit auf das Jüdische *Tetragrammaton* gezielet / wie *Marsham* in *Canone Chron. Sæc. XI. p. 277.* *Huetius* in *Demonstr. Evangel. propos. 4 n. 8. p. 89.* welche aber *Jo. Turnerius* wiederleget in *Dissert. II. de Vera pronuntiatione nominis tetragrammati inter Judeos in actis Erud. Lips. 1685. p. 198.*

p. 198. & 204. conf. Joh. Sturmii Mathesis enu-
cleata p. 6. & Jo. Wallisius Tom. I. Oper. p. 25.

Sonst aber muß man die ungemeine
Gelehrsamkeit Schefferi bewundern/
und sind diejenigen Scribenten fast
nicht zu zehlen / so er hierinnen anfüh-
ret; Ob auch gleich die häufig ange-
führten Schriftstellen den Sensus bis-
weilen unterbrechen / und daher einige
Dunkelheit verursachen / so muß man
doch des Auctoris außerordent-
liche Belesenheit billig hoch-
achten.

III.

JOANNIS MEURSII SOLON.

Oder:

Meursii Tractat von Solons Le-
ben / Gesetzen / merckwürdigen
Reden und Schriften.

Copenhagen/ M. 1632. 4. Alph. 17. Bogen.

Der berühmte Joannes Meursius
hat unter andern nützlichen Schrif-
ten auch des Atheniensischen Gesetz-
gebers Solons Leben und Gesetze aus Plu-
tarcho und andern Scribenten mit großem
Fleiß beschrieben / und dadurch bey denen Lieb-
XXII. Stück. M m m ha

habern der Gesetzgebenden Klugheit grossen Danck verdienet. Es erfordert diese einem wahrhafftigen Rechtsgelahrten nothwendige Klugheit nicht sowohl viele Lehrsätze / als vielmehr nützliche Anmerckungen / wie wir die gemeine Irrthümer vermeiden sollen. Gleichwie nun die allgemeine rathgebende Klugheit uns die Regeln an die Hand giebt / die wir in der Gesetzgebenden appliciren ; Also müssen wir die gemeine Irrthümer desto besser zu erkennen / die Gesetze und Verfassungen der vornehmsten Republicken fleißig betrachten. Wir wollen also andern eine Lust erwecken / u. die Fehler / welche Solon in seinen Gesetzen begangen / genauer zu untersuchen / gegenwärtigen Tractat des Meursii kürzlich excerpiren.

Cap. II. p. 3. Solon stammte von Codro her / sein Vater hieß Execestides / und war ein Mann von mittelmäßigen Ansehen und Vermögen. Von mütterlicher Seite war er mit dem Pisistrato verwandt. Sein Bruder Dropides wurde nach ihm Archon / und hatte zu Descendenten Critiam, einen von denen 30. Tyrannen / und Platonem. Von seinem Sohne ist ausser der Begebenheit mit dem Thales nichts bekandt. Solon fragte diesen / warum er kein Weib nehme / und Kinder zeugete. Thales antwortete nichts auf diese curieuse Frage / nach etlichen Tagen aber bestellte er einen fremden Mann / welcher sich stellen muste / als wenn er von Athen käme / und

und das Leich-Begängniß von Solons Sohne gesehen hätte. Als sich nun Solon über diese Nachricht sehr ungebärdig bezeugte / und auf den Vorwurff / daß ihm sein Heulen nichts nütze / antwortete / daß er eben deswegen heule / benahme ihm Thales den Irrthum / und sagte: *At hæc me, Solon, à connubio deterruerunt, & a liberis tollendis: quæ te etiam infringunt, virum constantissimum.*

Cap. III. p. 7. Seine Eltern waren von Athen; zu Salamië aber wurde er geboren. Weil sein Vermögen gering / und er zu großmüthig war / von andern / ob ihm gleich solches reichlich angeboten wurde / seinen Unterhalt zu nehmen / legte er sich noch in seiner Jugend auf die Kauffmannschafft.

Cap. IV. p. 9. Wiewohl andere sagen / daß er mehr etwas gründliches zu lernen / als durch die Handlung seinen Gewinn zu suchen / gereiset seye; Denn er war ein ungemeiner Liebhaber der Gelahrtheit / daß er auch in seinem hohen Alter sagte: *Senescere se multa in dies addiscentem.* Insonderheit legte er sich auf die Wohlredenheit und Weißheit / und wurde deswegen ein Sophiste genannt / und unter die sieben Weisen seiner Zeit gezehlet. Nach Diogenis Laertii Zeugniß soll er *Ἀμυνωγίας* geschrieben haben.

Cap. V. p. 13. In Versen schriebe er nach Diogenis Zeugniß: *ad se ipsum quasdam Exhortationes, Elegias, & de Salamine,*

Μ μ μ 2

item

item de Atheniensium Republica, quinque millia versuum, tum etiam Jambos, & Epodos. Von denen Elegien de Atheniensium Republica meldet Plutarchus: Quod verbis res gestas in republica intexuerit: non historiae quidem causa, sed ad actiones suas defendendas; interdum etiam ad exhortandos, castigandosque & objurgandos Athenienses.

Cap. VI. p. 16. Er reisete nach Delphis und Corinth zu denen übrigen sechs Weisen/ von welchen Plutarchus anmercket/ daß Thales ein Liebhaber von subtilen Speculationen gewesen wäre/ die übrigen aber in ihrer Weisheit mehr auf die politischen Künste gesehen hätten. Der Ruhm von seiner Weisheit kam auch vor den Anacharsis/ welcher ihn deswegen besuchte/ und von seinem Vorhaben/ denen Atheniensen Gesetze vorzuschreiben/ ein kluges Urtheil gabe/ welches der Herr Thomasius in seiner Disputation de Contentione morum cum Jure scripto S. 35. aus dem Plutarcho excerpt hat.

Cap. VII. p. 18. Durch seine Klugheit bekamen die Athenienser Salamin wieder in ihre Hände. Sie hatten wegen dieser Insel mit denen Megarensern langwürige Kriege geführt/ und deswegen ein Gesetz gemacht/ daß wer sich ins künftige unterstehen würde/ wegen der Einnehmung der Insel Salamin zu peroriren/ der solte den Kopff verlieren.

Solon aber meinte / daß solches ein grosser Schimpff vor Athen wäre / und als er vermerckte / daß einige Lust hätten / wider einen Versuch auf Salamin zu thun / sprang er / die Todes - Straffe zu vermeiden / mit einer angenommenen Raserey unter das Volk / und hefte dasselbige in Versen wieder die Megarenser auf. Er eroberte auch / als ihm das Commando aufgetragen wurde / besagte Insul durch eine neue List / welche Pisistratus scheint angegeben zu haben ; und da die Megarenser noch nicht ruhig seyn wolten / wurde endlich die Controvers der Lacedämonier Ausspruch übergeben / welcher vor Athen ausfiel / nachdem Solon unter andern Beweisen vorgebracht / daß zu Salamin die Todten nach der Athenienser Manier gegen der Sonnen Untergang wären begraben worden / da die Megarenser im Gegentheil ihre Todten gegen der Sonnen Aufgang zu begraben gewohnet wären.

Cap. VIII. pag. 28. Nach diesem erwarb er sich die Hochachtung von ganz Griechenland / als er unter dem Vorwandt / daß man den Delphischen Tempel schützen / und dem Apollo zu Hülffe kommen müste / den Krieg wider die Cirrhaer riethe / in welchem er dem commandirenden General / als der vornehmste Kriegs-Rath / zugegeben wurde. Als das Draculum sagte : daß der Cirrhaer Stadt unüberwindlich seyn würde / biß daß das Meer das

heilige Land erreichen würde / rieth er dem General / daß er der Eirrhäer ganzes Land dem Apollo consecriren sollte. Darauf wurde die Stadt durch Verderbung des Wassers / welche gleichfalls Solon angegeben hatte / erobert.

Cap. IX. p. 28. Die Eylonier und Megareer verübten lange Zeit grosse Feindseligkeiten gegen einander / und setzten durch ihre Factionen die Stadt in nicht geringe Gefahr / bis endlich Solons Ansehen zu wege brachte / daß sich jene dem Gericht unterwurffen / von welchem sie ins Exilium gejagt worden. In dessen nahmen währenden diesen Troublen die Megarenser Misaä ein / und eroberten Salamin wieder / und das abergläubische Volk gerieth wegen einiger Gespenster in grossen Schrecken / daß der Epimenides von Ereta nach Athen kommen / und die Stadt mit den Göttern versöhnen mußte. Mit diesem Epimenide hielte Solon gute Freundschaft / und überlegte mit demselbigen die Einrichtung der Atheniensischen Geseze.

Cap. X. p. 32. Nach denen Eylonischen Troublen wurden die alten Handel wegen der Administration der Republique wieder reger. Die Diacrier wolten einen Democratischen / die Pediaer einen Aristocratischen / und die Paralier einen gemischten Staat haben. Es nahm auch die Uneinigkeit zwischen den Armen und Reichen von Tag zu Tag zu. Die Armen

Armen Konten wegen ihrer Schulden den geringsten Theil von ihrem Ackerbau genießen / oder wurden von ihren Gläubigern / als Leibeigene / weggenommen / und theils in die Fremde verkauft. Andere mußten ihre Kinder verkaufen / oder das Land räumen. Andere aber / denen dergleichen Tractamente nicht gefallen wolten / rotteten sich zusammen / und entschlossen sich / die wegen Schulden unterdrückte zu erlösen / die Aecker unter sich zu theilen / und den ganzen Staat der Republique zu verändern. Weil nun Solon bey keinem Theil interessiret war / so wurde er in dieser Gefahr gebeten / daß er die Uneinigkeit belegen sollte. Anfangs wolte er die Administration der Republique / aus Furcht für der Reichen Geiz und der Armen Insolenz / nicht auf sich nehmen / hernach aber wurde er zum Archon erwählt in dem dritten Jahr der 46. Olympiadis. Die Reichen und Armen zu vergleichen / betrog er beede; Diesen versprach er heimlich / daß er die Aecker austheilen / jenem aber / daß er ihre Verträge bestätigen wolte.

Cap. XI. p. 35. Die höchste Gewalt wolte er nicht annehmen / ob ihm schon dieselbige von vielen fast aufgedrungen / und die Monarchie vor das beste Mittel / aus diesen Troublen zu kommen / gehalten / auch geglaubet wurde / daß der unruhige Zustand zu Athen schwerlich durch Geseze geändert werden könnte.

Cap. XII. p. 37. Sein erstes Gesetz befreyete

te die Armen von den Schulden/entweder gang/oder/ wie andere wollen/ nur durch Verminderung der Zinse/ und Erhöhung des Gewichts und der Münzen. Er verbot zugleich/ daß ins künfftige kein Glaubiger einige Gewalt über seines Schuldners Leib haben sollte. Bey der Publication dieses Gesetzes gerieth Solon in üble Nachrede/ wozu drey seiner vertrauesten Freunde Gelegenheit gegeben/welche/ als er ihnen sein Vorhaben entdeckte/ noch vor der Publication des Gesetzes/ grosse Summen Gelds aufnahmen/ und sich Aecker davor kauften.

Cap. XIII. p. 41. Ob nun zwar anfangs weder die Reichen noch die Armen mit Solon zufrieden waren/ jene/ weil er die Schulden aufgehoben/ diese aber/ weil er die Aecker nicht ausgetheilt hatte; so wurde ihm doch hernach die freye Gewalt aufgetragen/ daß er alles in der Republique nach seinem Gutdüncken einrichten möchte. Als er diese Gewalt erhalten hatte/ schaffte er Dracons Gesetze ab/ welche wegen ihrer allzugrossen Schärffe schon vorhero guten theils nicht mehr observiret wurden; jedoch behielt er die Gesetze vom Todschlag. Demades gab das Urtheil von Dracons Gesetzen/ daß sie nicht mit Dinte/sondern mit Blute wären geschrieben worden; und Dracons Excuse ist schlecht genug/ da er sagte: *Exigua delicta poenam mereri capitalem se existimare, ad magna majorem non habere.*

Cap.

Cap. XIV. p. 48. Das Volk theilte er nach dem Vermögen in 4. Classen ein; in der untersten Classe waren die Armen. Die Magistrats-Ämter wurden zwar nur mit Reichen versehen; allein zu denen allgemeinen Versammlungen und Gerichten / von welchen die Magistratus dependirten / kamen so wohl die Armen als die Reichen.

Cap. XV. p. 51. In den Areopagum wurden vor Solon alle ohne Unterscheid genommen / welche die andere an Adel / Ansehen und Reichthum übertraffen. Solon aber verordnete / daß ins künftige nur diejenigen / welche Archontes gewesen / in den Areopagum aufgenommen werden sollten. (Insgemein werden die Areopagiten wegen ihrer Weisheit sehr gerühmt; allein / wer unsers Meursii Areopagum / insonderheit das 10. Capitel / und Marquardi Freheri sylvulam decisionum Areopagiticarum mit attention durchgehet / und ihre Urtheile examinirt / erkennet leicht / daß derselben Weisheit nicht verdient / so sehr gelobt zu werden.) Über diesen Rath machte er einen andern / durch welchen er den Pöbel im Zaum halten wolte; Es wurden in denselben aus jeder von denen 4. Classen hundert genommen / welche vorhero ein Gutachten machen mußten / ehe dem Volk auf denen allgemeinen Versammlungen etwas vorgetragen wurde. Er verordnete auch / daß in denen

peinlichen Processen tausend Richter seyn solten. Nach diesen machte er ein Gesetz / daß derjenige / welcher bey entstandenem Aufruhr neutral bliebe / insam seyn sollte.

Cap. XVI. p. 54. In einem andern Gesetze befohl er / daß der nächste Anverwandte derjenige / die keine Eltern hätte / zum Weibe nehmen / oder ihr 500. Drachmas zum Heyrathsgut geben sollte; Wann aber ein impotens nach diesem Gesetz eine reiche Anverwandtin heyrathen würde / sollte ihr erlaubt seyn / sich von seinen nächsten Anverwandten bedienen zu lassen. Im übrigen gebot er / daß eine Frau nicht mehr als 3. Kleider / und einen Haußrath von geringem Werth ihrem Manne zubringen sollte. Wegen der Verwandtschaft wurde die Ehe nicht weiter als mit leiblichen Geschwistern verboten.

Cap. XVII. p. 58. Es dorffte niemand weder Todte noch Lebendige schmähen / und vor einen Lebendigen bey dem Gottesdienst / vor denen Gerichten / bey denen Rathsversammlungen / und in denen öffentlichen Schauspielen scholte / mußte 5. Drachmas Straffe geben / davon 3. dem Beleidigten / und 2. dem Atrario gegeben wurden. (Von denen Testamenten / welche Solon auf gewisse Maaße zu machen erlaubte / siehe des Herrn Thomasi Disputation de Origine successionis Testamentariae passim, inprimis §. 34. seq. §. 44.) Die Reisen des Frauenzimmers / den Pracht
und

und die Trauer bey denen Leichbegängnissen/ schränckte er ein. Er machte ein Gesetz/ daß derjenige/ der seinen Vater nicht ernährte/ infam seyn sollte/ es wäre dann/ daß ihn sein Vater keine Kunst gelehret hätte; Wie denn auch die Hurenkinder nicht gezwungen wurden/ ihre Eltern zu ernehren. Die Areopagiten mußten auf eines jeden Lebens-Art achtung geben/ und die Müßiggänger bestraffen.

Cap. XIIX. p. 62. Ein Ehebrecher konnte von dem Mann/ der ihn auf der That ange- troffen/ ungestraft umgebracht werden. Der eine freye Weibes-Person raubete/ wurde um 100. Drachmas gestraft; Ein Kupler aber um zwanzig/ es wäre denn/ daß einer öffent- lich Huren bey sich gehabt hätte. Wenn ei- ner den Ehebrecher nicht umbringen wolte/ so stunde ihm frey/ von demselben eine Geld- straffe zu fordern. Es wurde einer vor einen Ehebrecher gehalten/ wenn einer gleich nur mit einer Concubinen zuthun gehabt hatte. Eine Ehebrecherin durffte keinen Schmuck anlegen/ noch in die öffentliche Tempel gehen; wiedrigenfalls war jedermann erlaubt/ die- selbige ihres Schmucks zu berauben/ und zu prügeln; jedoch also/ daß ihr an ihrem Leben/ und an der Gangheit ihrer Glieder kein Scha- de geschehen durffte. Ja es stunde auch dem Manne nicht frey/ dieselbige zu behalten/ und wann er sie behielte/ wurde er unehrlich.

Cap. XIX. p. 66. Wer in denen Isthmischen Spie-

Spielen den Sieg erhielt / bekam zum praz-
 mio 100. Drachmas; in denen Olympischen
 aber 500. Wer einen Wolff fieng / oder töd-
 tete / bekam 5. Drachmas / vor eine Wölffin
 aber wurde 1. Drachma gegeben. Weil nicht
 allenthalben genug Wasser war / so wurde ge-
 ordnet / daß diejenigen / die in 4. Stadiis um
 einen Brunnen wohnten / denselbigen gemein-
 schafftlich haben; die aber weiter von demsel-
 bigen entfernt waren / einen eigenen Brun-
 nen graben sollten; wenn sie aber 10. Schritt
 tieff gegraben / und kein Wasser gefunden hät-
 ten / sollten sie von dem nächsten Brunnen täg-
 lich zweymahl sechs Congios schöpfen. Wenn
 einer auf seinem Acker einen Baum pflanzen
 wolte / mußte er denselben fünf / einen Feigen-
 oder Delbaum aber 9. Schuh weit von sei-
 nes Nachbars Acker pflanzen; und wer ein
 Grab oder eine Grube graben wolte / mußte
 so viel Schuh weit / als er in die Tiefe grub
 be / von seinem Nachbar graben. Wer ei-
 nen Bienen-Korb auf seinen Acker setzen wol-
 te / mußte denselben 300. Schuh weit von eines
 andern Bienen-Korb setzen. Von Früchten
 durffte nichts / als Del / aus dem Lande gefüh-
 ret werden / und wann der Archon hierinnen
 nachlässig war / wurde er um 100. Drachmas
 gestrafft. Wenn ein Thier Schaden that /
 mußte der Herr des Thiers dem Beschädig-
 ten dasselbige / und insonderheit einen Hund
 mit einer 4. Ellen langen Kette angebunden /
 über-

übergeben. Zum Bürger-Recht konnte niemand gelangen / er wäre denn auf ewig aus seinem Vaterland vertrieben worden / oder wolte sich mit seiner ganzen Haushaltung zu Athen / seine Handthierung allda zu treiben / niederlassen. Wenn einer sich sonderlich um die Republique verdient gemacht hatte / und man ihm eine Ehre erweisen wolte / wurde er öffentlich tractirt; wenn er aber solches nicht annehmen wolte / wurde er gestrafft. Jedoch konnte einer diese Ehre nicht oft genießen.

Cap. XX. p. 70. Die Verschwender und Huren wurden infam. Derer im Kriege umgekommenen Kinder wurden auf der Republique Unkosten erzogen. Kein Vormund kunte seiner Pupillen Mutter zum Weibe nehmen. Der Pupillen nächster Erbe wurde nicht zur Vormundschaft gelassen. Ein Ringmacher konnte nicht das Püschier von dem Ringe / welchen er verkaufft hatte / behalten. Wer einem Einäugigen das Auge ausschlug / verlohr beede Augen. Ein trunckener Archon wurde am Leben gestrafft. Der Diebstahl wurde nach Gelegenheit der Umstände mit dem Tode / oder mit Wiedergebung des Zweyfachen und dem Gefängniß gestrafft.

Cap. XXI. p. 75. Es wurde keinem Frauenzimmer / welches unter 60. Jahren war / erlaubt / in eines verstorbenen Verlassenschaft zu gehen / oder bey dessen Begräbniß zu seyn / sie wäre denn nahe mit ihm verwandt gewesen.

sen. Wer ein Begräbniß beschädigte/ wurde gestrafft. Wer einen unbegrabenen Leichnam sahe / mußte Erde auf ihn werffen. Wenn ein altes Gesetz solte abgeschafft/ und ein neues gegeben werden/ mußten gewisse Eolennitäten in acht genommen / und das Volck deswegen gehört werden.

Cap. XXII. p. 78. Denen Eltern wurde erlaubt / ihre ungerathene Kinder von sich zu jagen/ und zu enterben. Diejenigen/ die nicht in Krieg gehen wolten / furchtsam waren/ und Desertirten / wurden auf einerley Art gestrafft. Es wurde keinem Mann erlaubt / Quackjals berey zu treiben. Alle / die vor Solons Gouvernement insam gemacht worden/ wurden in integrum restituirrt/ diejenige ausgenommen/ welche wegen Todtschlag/ Straßenraub und Herrschsucht ins Exilium gejagt worden. Die Richter mußten einen Eyd ablegen/ daß sie unpartheyisch seyn/ und einem jeden/ seine Defension nach seinem Gutdüncken zu führen/ erlauben wolten. Solon befahl auch / daß jederzeit der Aelteste aus dem Volck auftreten/ ohne Tumult den Vortrag thun/ und hernach einem jeden frey stehen solte / seine Meinung davon zu eröffnen. Ein Bürger konte nirgends als zu Athen verklagt werden. Kein junger Mensch konte zu einem Magistrats-Ambt oder/ zu Berathschlagungen admittirt werden/ wann man ihn gleich vor klug hielte. Die Straffen mußten bey gemeinen Leuten lang:

langsam / bey Magistrats . Personen aber schnell exequirt werden. Von denen Göttern und ihrem Dienst gab Solon keine Geseze. Er sezte auch auf den Vaternord keine Straffe / weil er davor hielte / daß niemand dieses Laster begehen würde.

In dem *XXIII. Cap. p. 83.* werden unterschiedlicher Scribenten Elogia von Solon und dessen Gesezen erzehlet / und wird insonderheit zu derselben Ruhm angeführet / daß die Römer dieselbige guten theils zu ihren Gesezen angenommen hätten. (Ob nun wohl die Amasii Juris Romani dieses Argument als ein Argumentum pro sapientia Legum Solonis omni exceptione majus ansehen / so werden doch andere dessen Wichtigkeit aus des Herrn Thomasi Navor. Jurisprud. Antejustin. Lib. I. cap. 2. sattsam erkennen.

In dem *XXIV. Cap. p. 94.* wird noch etwas von der Menderung / welche Solon in denen Monathen machte; Von der Einführung des Homeri / welcher von einem nach dem andern muste abgesungen werden; und der Pfeiffen und Leypen bey denen Schlachten; ingleichen von der Verordnung / daß unter dem Wein Wasser muste gegossen werden; von denen Huren-Häusern / welche Solon aufrichtete / und von deren Revenuen der Beneri Vulgar ein Tempel erbauet wurde / gedacht.

Cap. *XXV. p. 97.* Solon hätte sehen sollen /

len/ daß seine Gesetze/ welche vor die Reichen allzu favorabel waren/ und also die Jalousie der Armen unmöglich heben konten/ nicht lange Bestand haben würden. Allein er war in dieselbige so sehr verliebt/ daß er von dem Rath und denen Thesmotheten einen Endnahm/ daß sie dieselbigen hundert Jahr lang observiren/ und wenn sie etwas wieder dieselbigen vornehmen würden/ zur Straffe dem Apollo zu Delphis güldene Statuen von eben der Grösse/ als die Gesetz Tafeln wären/ dediciren wolten.

Cap. XXVI. p. 99. Endlich wurde der gute Solon des Überlasts von dem Volck/ welches ihn continuirlich wegen der Erklärung oder Verbesserung seiner Gesetze incommodirte/ überdrüssig/ und bat seine Athenienser/ daß sie ihm erlauben möchten/ eine zehnjährige Reise zu thun. Ehe er aber Abschied nahm/ mußten sie ihm schwören/ daß sie seine Gesetze in diesen 10. Jahren behalten wolten.

Cap. XXVII. p. 108. In dessen als Solon auf seiner Reise war/ gieng der Fank von neuen an. Die Armen waren des Jochs/ welches ihnen die Reichen auflegen wolten/ müde/ und Pisistratus wurde ihr Capitain. Solon kam wieder nach Athen/ und meinte mit seiner Gegenwart alles wieder in guten Stand zu bringen; allein/ ob er gleich von jedermann mit der größten Ehr-Bezeugung empfand

empfangen wurde / konte er doch mit seinem peroriren nichts mehr ausrichten. Dannenhero machte er sich an die Häupter der Malcontenten / und wolte bey denenselbigen ein Accommodement tentiren. Nun schiene zwar Pisistratus dazu geneigt zu seyn; allein da er kaum von Solon weggegangen / verwundete er selbst sich heimlich / fuhr auf den Marckt / klagte dem Volck / daß er wegen der Republique vor seiner Feinde Nachstellungen nicht sicher wäre / und ruffte dasselbige um Hülffe an. Da nun Solon durch Sanfftmuth nichts ausrichten konte / bewaffnete er sich / und ermahnete das Volck / seine Freyheit wieder Pisistratum zu maintainiren: allein / weil ihn niemand hören wolte / legte er die Waffen wieder ab / gieng davon / und sagte: Ego quidem, quantum potui, patriæ, legibusque opem tuli.

Cap. XXII. p. 112. Plutarchus sagt zwar / daß / nachdem Pisistratus zu Athen souverain worden / Solon zu Athen geblieben wäre / in Ruhe gelebt / sich denen sinnlichen Belustigungen ergeben / und Verse geschrieben hätte / in welchen er denen Atheniensen ihre Schande vorgeworffen; Allein Meursius zeigt aus andern Scribenten / daß er freywillig ins Exilium gegangen seye / und führet insonderheit ein Schreiben von Pisistrato zum Zeugniß an / welches wohl verdienet gelesen zu werden: Te vero ego nullo modo culpo, quod propo-

fitum meum detexeris; quippe qui id benevolentia in rempublicam potius, quam odio mei, feceris. Insuper, quod ignores, quomodo ego principatu usus essem: siquidem, si id scivisses, forte me constituentem principatum æquo animo tolerasses, neque in exilium ivisses. Itaque domum revertere, etiam injurato credens, nil Solonem injucundi à Pisistrato passurum. Nosti enim, neque quenquam inimicorum grave aliquid passum esse. Quod si locum inter amicos meos cupies, inter primos collocaberis: quando nec dolosum quicquam, aut infidum, in te video, aut, si quocunque alio modo habitare Athenis cupies, integrum illud tibi erit: Dummodo ne nostra causâ patriâ careas. (*Siehe hierbey/ was in laudem Pisistrati von dem Herrn Thomasio in Specim. Jurispr. Judicial. cap. 4. meditat. I. de Solonis & Pisistrati comparatione angeführet worden.*) Solon antwortete dem Pisistrato also: Credo equidem, nihil me abs te passurum mali: etenim ante tyrannidem amicus tibi eram. Athenas autem redire, non honestum esse video: ne me quispiam reprehendat, qui remp. æqualem Atheniensibus constituerim, ac tyrannidem, cum liceret, exercere recusaverim, nunc reversus probare videar, quæ tu facis. Von Thales wurde Solon nach Mileto; Von Bias nach Priens;

Prien; von Epimenide nach Creta; von Cleobulo nach Lindo; und von Croeso nach Lydien invitirt. Er erwählte Lydien.

Cap. XXIX. p. 103. Als er da ankam/ zeigte ihm Croesus alle seine Schätze/ und fragte ihn: Wen er vor den glückseligsten Menschen hielte. Solon nannte drey von seinen Lands-Leuten/ und als der König auf eine solche Antwort zornig wurde/ sagte er: Daß die Götter denen Atheniensern alles mittelmäsig/ und daher auch eine mittelmäßige Weißheit gegeben hätten/ welche nicht Königlich/ sondern Bürgerlich wäre. Nach dieser Weißheit hielten nun die Atheniensern davor/ daß/ weilen alles dem wandelbahren Glück unterworffen wäre/ niemand vor seinem Tode glückselig könnte genennet werden. Diese Antwort verdross dem König noch mehr/ daß er ihn auch ohne einige Ehr. Bezeugung dimittirte; Daher Aesopus/ welcher damahls bey dem Könige in grossen Gnaden stand/ zu dem Solon sagte: Reges, Solon, aut nequaquam, aut quam potest jucundissime, sunt tractandi. Alleine Solon antwortete: Imò, Aesope, aut nequaquam, aut quàm optimè, und gieng damit von Croesi Hof p. 101. nach Cypren/ wo er bey dem Könige Philocypso in grosses Ansehen kam. Es hatte dieser ein Städtgen/ welches auf einem rauhen und unfruchtba-

ren Erdreich lag. Solon riethe dem Könige/ daß er solches auf ein fruchtbares Terrain transferiren / auch schöner und grösser machen sollte. Solches geschah / und die Stadt wurde dem Solon zu Ehren Solos genandt.

Cap. XXX. p. 121. Endlich starb Solon in Cypern in einem hohen Alter / und wurden nach seinem Tode ihm zu Ehren zu Athen und Salamin Statuen gesetzt.



IV.

Außerlesener Bücher-Vorrath.

1. **N**ic. Jaquerii Flagellum hæreticorum Fascinariorum cum annexis scriptis aliorum de Veneficis, Strigibus &c. Francof. 1581. 8.
2. Magni Basilii Valentini de Microcosmo. Marpurg. 1609. 8.
3. Valentini Weigeli Unterricht für die Einfältigen in Gebet. 1617. 8.
4. Henrici Nollii via sapientiæ trina. 1620. 8.
5. Mysterium Iniquitatis Pseudo-Evangelicæ, seu Apologetica dissertatio pro doctrina B. Joh. Arndii. Goslarix. 1621. 8.
6. Joh. Sophronii à Kozak Physica Moisaica: oder von den 6. Tagen der Schöpfung. 1637. 8.
7. Bericht von Arnds wahren Christenthum/ nebst Arnds Bedencken über V. Weigeli Dialogum de Christianismo. Luneb. 1625. 8.
8. Gerhardi Dornæi Schlüssel der Chymischen Philosophie. Straßb. 1602. 8.
9. Dial. della bella creanza delle Donne. 1540. 8.
10. Le tredici Notti di Giov. Franc. Straparola in Venetia. 1601. 12.
11. Lettere di M. Pietro Bembo in Vinea. 1552. 12.

12. Edonis Neuhufii Theatrum ingenii humani de cognoscenda hominum indole. Amstel. 1633. 12.
13. J. A. Comenii Oculus fidei seu Theologia naturalis. Amstel. 1661. 12.
14. Genseliedelens / oder Lieder = Buch in Holländischer Sprache / von Niederländischen Kriege. Amsterd. 1624. 12.
15. Nathan. Carpentarii Philosophia libera. Oxon. 1636. 12.
16. Ed. Herb. de Cherbury de Veritate. Item de causis errorum. 1656. 12.
17. Vita del Padre Paolo. 1659. 12.
18. Gabrielis Naudæi Epistolæ. Genev. 1667. 12.
19. Nic. Remigii Dæmonolatria Sagarum. Francof. 1596. 12.
20. J. Lipsii Philosophia & Physiologia Stoica. Lugd. Bat. 1644. 12.
21. Merlini Coccaii Opera Poetica. 1521. 12.
22. Q. Aur. Symmachi Epistolæ cum notis Jacobi Lectii & Francisci Jureti. S. Ger. vafii. 1601. 12.
23. Paradoxes à Rouen. 1583. 12.
24. Galeottus Martius de Doctrinâ promiscua. Lugd. 1552. 12.
25. Pierre Boisteau & Franc. de Belleforest Histoires Tragiques V. Tomes. à Turin. 1570. &c. 12.
26. Nicol. Vedelii de Episcopatu Constantini M. seu de potestate Magistratum

Reformatorum circa res Ecclesiasticas. Leonard. 1642. 12.

27. Jac. Revii Examen Dissertationis illius Vedelii. Amstel. 1642. 12.

28. Petri Rami Dialectica. Bremæ. 1619. 12.

29. Satyræ duæ: Hercules tuam fidem, & Virgula divina. Accessit Burdonum fabulæ confutatio. Lugd. Bat. 1617. 12.

30. Lucii Cornelii Europæi Monarchia Solipforum. 1648. 12.

31. Jani Bodecheri Satyricon in mores juventutis. Lugd. Bat. 1631. 12.

32. A. V. notæ & castigationes in Hermophyli Tanugriensis Satyram. Castalii. 1631. 12.

33. Sermo in corrupti Hermophyli corruptos mores. Ibid. 12.

34. Apologia Hermophyli Tanugriensis Satyrici. Ibid. 1631. 12.

35. Ignotii Benningophili Sacculus Responsionum. Plutii. 1631. 12.

36. Jasonis Denores in Ciceronis Philosophiam de Vita & moribus. Ambergæ. 1597. 12.

37. Petri Rami Grammatica. Hanoviz. 1604. 12.

38. Bened. Pererii Commentaria in Genesin. Mogunt. 1612. fol.

39. Petri Galatini de arcanis Catholicæ veritatis, item Johannis Reuchlini de Cabala, Francof. 1672. fol.

40. Sc

40. Sebast. Franckens Chronica. Straßburg. 1631. fol.

41. Casp. Schwenckfelds Schrifften. 1564. fol.

42. Joh. Tauleri Postilla. Hamb. 1621. fol.

43. Erasmi Sarcerii Corpus juris Matrimonialis. Francof. 1569. fol.

44. Guilhelm. Postelli de orbis terrarum concordia. Basil. 1543. fol.

45. Hæresiologia, seu Variorum scripta adversus hæreses. Basil. 1556. fol.

46. M. Fl. Illyrici Catalogus testium veritatis. Argent. 1562. fol.

47. Thomæ Walden Antiquitates Ecclesiæ de Sacramentis contra Wiclevistas. 1521. fol.

48. Homoboni de Bonis de Casibus reservatis. Bononiæ. 1628. 4t.

49. Martini Bucerii defensio Christianæ reformationis Hermanni Archi-Episcopi Colonienfis. Genev. 1613. 4t.

50. Augustinus de civitate Dei cum Comment. Vivis, & Coquei. Franc. 1661. 4t.

51. Petri Bertii Hymenæus desertor seu de Sanctorum Apostasia. lb. 1612. 4t.

52. Romani Hay Aula Ecclesiastica & Hortus Crusianus. lb. 1648. 4t.

53. Casp. Barlæi Bogermannus ἐλεγχόμενος. Lugd. Bat. 1615. 4t.

Summarischer
Sachrichten

Von auserlesenen / mehrentheils alten /
in der

Thomasischen
BIBLIOTHEQVE

vorhandenen Büchern

Dren und zwankigstes Stück.



HALLER und LEIPZIG /
Verlegt Johann Friederich Zeitler.
Anno 1717.

COMMUNION

ST. JOHN'S

THE CHURCH OF THE HOLY TRINITY

THE CHURCH OF THE HOLY TRINITY

BIBLIO THECA

OF THE CHURCH OF THE HOLY TRINITY

THE CHURCH OF THE HOLY TRINITY



THE CHURCH OF THE HOLY TRINITY



I.

Dreyhundert gemeiner Sprichwörter/
der wir Deutschen uns gebrauchen/
und doch nicht wissen/ woher sie kommen/
durch D. Johann Agricolam
von Eisleben ꝛc.

Zwickau 1529. in Oct. 28. Bogen.

Der seelige Morhoff handelt in
seinem Polyhistore lib. I. C. 21.
p. 251. seq. weitläufftig von den
Scribenten/die die Sprich-
wörter von allerhand Völkern
und Nationen gesammelt/und zum Theil auß-
gelegt haben/ und da er p. 258. auf die Teut-
schen kömmt/ vermeynet er/ daß Sebastian
Francke Anno 1541. zuerst in Octavo zu
Frankfurt teutsche Sprichwörter heraus ge-
geben / dem hernach Agricola gefolget/
und Sprichwörter mit der Auslegung publi-
cirt/wie auch Fridericus Petri, der unter dem
Titul: Der Teutschen Weißheit in einem
Buche am ausführlichsten davon gehandelt/
u. s. w. Und dieses alles muß wohl im 16. Se-
culo

XXIII, Stück. 2

culo geschehen seyn / weil er darauf ferner aus dem 17. Seculo die ihm bekannten Collectores der teutschen Sprichwörter erzehlet / und von Georg Henischens Lexico Anno 1605. anfängt. Die von Morhoffio daselbst specificirte Auctores sind mir alle nicht bekannt / und ich habe auch Sebastian Franckens Adagia nicht / ob ich gleich viele sonst rare Bücher / die er gemacht / in meiner Bibliothèque habe. Aber das dünckt mir doch auch / daß der Herr Morhoff entweder des Agricolaë teutsche Sprichwörter nicht selbst gesehen / oder nicht bey der Hand gehabt / als er dieses geschrieben / oder daß er eine neuere Edition davon gehabt hat. (In dem Unterricht von der teutschen Sprache in 7. Capitel p. 357. führet eben dieser Herr Morhoff unterschiedenes aus der Vorrede des Agricolaë über diese 300. Sprichwörter an.) Denn die gegenwärtige Edition zeigt ganz deutlich / daß Agricola vor Sebastian Francken geschrieben / und daß er der erste unter den Teutschen sey / der zu desto besserer Erkänntniß der teutschen Sprache die teutschen Sprichwörter erkläret.

Der Auctor selbst ist sonst aus der Kirchens Historie satssam bekannt; Er war Anno 1491. gebohren / anfänglich Lutheri und Melancthonis guter Freund / massen er dann auch einlerley Geburts-Stadt mit Luthero hatte / und zu Eisleben gebohren war / dahero er auch nach damahligen Gebrauch von unterschiedenen un-
ter

ter dem Nahmen M. Johannis Islebii bekannt wurde. Anno 1502. wurde die Universität zu Wittenberg von Churfürst Friedrichen den Weisen gestiftet/ und dahin begab sich Agricola nebst der Philosophie auch die Theologie zu studiren/ und wurde wegen seines Fleisses und Geschicklichkeit auch an Hofse bekannt. Denn nachdem er allbereit Anno 1519. als ein Discipulus Lutheri auf dem Colloquio zu Leipzig mit D. Ecken das Protocoll mitführen halfen/ ist er auch nebst Melanchthone dazumal Baccalaureus Theologix worden. Nachmahls ist er Rector zu Eisleben und zugleich Prediger gewesen/ biß er Anno 1525. nach Franckfurt an Mayn gezogen/ und daselbst eine Zeitlang geprediget/ auch das folgende Jahr auf den Reichs-Tag zu Speyer Churfürst Johannis Hoff-Prediger mit gewesen. Er ist auch Anno 1530. bey Uebergebung der Augspurgischen Confession gebraucht worden/ und hat dieselbe nebst Melanchthone und Brentio wieder die Papisten retten helfen. Anno 1536. zog er wieder nach Wittenberg/ und fing daselbst an zu lesen. Dieweil er aber in etlichen Stücken von Melanchthonis Lehre abgieng/ und einigen Applausum finden mochte/ zerfiel er mit diesem/ und mit Luthero selbst/ sonderlich wegen der Lehre von Geseß/ daher hernach die so genannten Antinomer entstanden/ wieder welche Lutherus hefftig schrieb/ auch unsern Agricola

nur M. Griceln zu nennen pflegte; obgleich Agricola aus den Schrifften Lutheri selbst/ die er nicht recht verstanden/ Gelegenheit zu dieser seiner Meynung von Gesez mochte genommen haben/ oder auch seine Adversarii in etlichen Stücken seine des Agricola Meynung / wie es in dergleichen Streitigkeiten zu geschehen pfleget / anders auslegten / als er selbige gemeinet. Massen dann Agricola in seiner Anno 1540. deswegen edirten Schrifft/ Darinnen er des Lutheri und Melanchthonis Meinung wieder beytritt / und seine vorige Lehre zum Theil revociret / viele Gelegenheit an die Hand giebt / dergleichen gezwungene Auslegungen seiner Worte zu muthmassen. Das klügste/ das Agricola hierbey thun konnte/ war dieses/ daß er sich zugleich selbst von Wittenberg weg machte / und zu Berlin bey dem Churfürsten von Brandenburg einen Prediger-Dienst annahm / und also dem Eifer des Lutheri und der Emulation des Melanchthonis entwich. Als ferner Anno 1548. der Kaysers das so genannte Interim aufsetzen ließ / wurde zu dessen Concipirung nebst dem Catholischen Bischoff zu Naumburg Julio Pfluggen / und dem Suffraganeo zu Maynz Michael Sidonio / auch Agricola mit Bewilligung seines Herrn des Churfürsten zu Brandenburg gebraucht / und wurde dadurch Agricola von neuen bey denen Orthodox-Lutherischen verhaßt / weil dieses Interim Ge-
legen-

legenheit gab zu dem Feder-Krieg de rebus
adiaphoris, davon also Agricola, als ein Ur-
heber/angesehen wurde.

Was die teutschen von ihm edirten Sprich-
wörter belanget / -so hat er dieselben des da-
mahligen Churfürsten Johannis Sohne dem
Chur-Prinzen Johann Friedrichen/ (der her-
nach Churfürst und von Carolo V. gefangen
und der Chur beraubet wurde/) dediciret.
In dieser sehr kurzen Dedication ist sehr
merckwürdig/das Agricola schon zu seiner Zeit
gar sehr drüber geklagt: Das die Teutschen
ihre Sprache so gar für nichts achte-
ten/ dergestalt/ daß sie auch fast ge-
fallen sey/ und niemand oder gar we-
nig Leute wären/die teutsch reden kön-
ten. Alle andere Nationes hätten ihre
Sprachen in Regeln gebracht/ auch in
ihren Chronicken und Büchern die merck-
würdigen Thaten/ und künstliche höff-
liche Reden verzeichnet: Alleine wir
Teutschen wären Teutsche / hätten
solchs vergessen/ das unsere geringe ge-
achtet/ auf fremder Nationen Wesen/
Sitten und Geberden gegaffet/ gleich
als hätten unsere Vorfahren nichts ge-
redet/ gesetzt/ geordnet/ das ihnen ehr-
lich und rühmlich nachzusagen wäre/
so doch die teutschen Sprichwörter ge-
nungsam auswiesen/ daß sie gar erbare/
tapffere und weise Männer gewesen.

Es sey dannenhero nicht unbillig zu besorgen/ daß mit der Sprache auch die Sitten fielen/ es würde auch die noch von dem Wahlen Taeito gerühmte teutsche Treue/ Glauben/ Bestand und Wahrheit/ fallen/ indem die Teutschen nun forthin Welsche/ Spanische und Französische Kleider trügen/ Welsche Cardinäle/ Französische und Spanische Kranckheiten auch Welsche Praetiquen hätten/ u. s. w. Wie nun an Agricola höchlich zu loben/ daß er angefangen den Gebrauch der teutschen Sprache gleichsam unter der Banc hervor zu suchen/ und zu wünschen wäre/ daß nicht sein Aemulus Philippus Melanchthon das leidige Latein als ein zur Weißheit höchstnöthiges Stück wieder allzusehr erhoben/ und den Gebrauch der teutschen Sprache in Sachen die zu Erkänntniß der wahren Weißheit gehören/ mit seiner Auctorität wieder untergedrucket hätte; Also ist wohl kein Zweiffel/ daß alles dasjenige/ was Agricola von den Früchten der Verachtung der teutschen Sprache und von Verderbung teutscher Sitten hier gemeldet/ mehr als zu sehr eingetroffen. Indessen wäre es zu wünschen gewesen/ daß Agricola auch den Ursprung dieser Verachtung der Teutschen Sprache etwas deutlicher erkannt und eingesehen hätte/ so würde er befunden haben/ daß solches hauptsächlich denen politischen Streichen des

des Pabstthums und denen in Pabstthum gestifteten Universitäten wo nicht einzig und allein zuzuschreiben sey; ja er würde alsdann sich nicht den alten Papistischen Schlendrian haben dergestalt einnehmen lassen/ daß er/ wie in folgenden gezeiget werden soll/ den Homerum so gelobet und heraus gestrichen hätte. Da aber der gute Mann erst durchzubrechen anfieng/ muß man sich nicht verwundern/ daß er diese verhaßte Wahrheit von dem Ursprung des Übels nicht einsehen können/und disfalls seine Fehler entschuldigen. Ja man muß sich nicht verwundern/ weil bey denen Protestirenden viel unerkannte Stücke des Politischen Pabstthums bisher fortgepflanzet/ und auf allen Universitäten fleißig gehütet und begossen worden/ daß auch bishero der Gebrauch der Teutschen Sprache in nützlichen/ absonderlich aber in solchen Sachen/ die billich auf Universitäten dociret werden sollten/ nicht allein verachtet/ sondern auch gehindert/ und diejenigen / die solche einzuführen angefangen/ als die ärgsten Ubelthäter beschrien und verfolgt worden. Und ob wohl durch Gottes Gnade bisher der nützliche Gebrauch der Teutschen Sprache so weit durchgedrungen/ daß man nicht allein zu Halle/sondern auch auf andern Protestirenden Universitäten angefangen publicè und privatim in Teutscher Sprache zu lesen; auch bisher seit dreyßig Jahren die Publicirung vieler

nützlichen Schrifften sich sehr vermehret; So haben wir Protestirenden doch nicht Ursache so viel die Erkänntniß und Fortpflanzung nützlicher Warheiten betrifft/ zu zeitig zu jubiliren/ indem die politische Einsicht in die Dinge/ die iho in der Christen- Welt vorgehen/ jedweden unpartheischen und patriotisch gesinneten Deutschen vieles Nachdencken verursachen.

In der Vorrede handelt Agricola von der Schwierigkeit/ Deutsche Sprichwörter zu erklären/ indem Erasmus und andere/ die die Lateinischen und Griechischen Sprichwörter erkläret/ viele Griechische und Lateinische Scribenten gehabt/ daraus sie ihre Auslegungen zusammen gelesen; Die Deutschen aber hätten so viel Vortheil nicht. Kenner/ der Anno 1300. gelebt hätte/ sagte von Crecken/ Swan/ Tristranden/ König Rußern/ Partivale und Wigoleisen. Sonsten lernete man (zu des Agricola Zeiten) den alten Hildebrand/ Dietrich von Bern/ Herr Ecken/ König Kasoten/ den Riesen Signot/ den Edlen Moringen/ den Ritter Pontus/ und was die Taffelrunde vermöge: Es werde gerühmet Freydanc/ Ritter von Thurn/ Marcolphus/ die sieben Meister. Zu seinen Gedenden wären die Centonovellā/ Sebastian Brands Narren-Schiff/ der Pfaff von Kalenberg/

Lus

Eulenspiegel und Twerdancf. Aber bey den allen sey keine Hülffe Sprichwörter zu holen. Deswegen bittet er auch/ daß man es ihm zu gute halten wolte/ wenn er es zuweilen nicht getroffen hätte/ und erwehnet dabey/ daß er in fünfftausend Teutsche Sprichwörter und drüber aufgezeichnet habe. Vielen werden vermuthlich diese Nahmen und Teutschen Autores oder Bücher entweder ganz unbekannt seyn/ oder es wird ihnen doch wunderlich vorkommen/daß Eheurdancf und Eulenspiegel beysammen stehen/ andere dergleichen Rangirungen zu geschweigen. Aber man muß den Autor damit entschuldigen/ daß zu seiner Zeit man von Eulenspiegeln/ dem Ritter Pontus/ Marcolphus und dergleichen Schrifften einen andern Ästim machte als iho. In übrigen kan zu diesen Loco des Agricola (den/ wie allbereit oben gemeldet/ der Herr Morhoff in seinem Unterricht von der Teutschen Sprache cap. 7. p. 357. gleichfalls anstatt eines Commentarii dienen/ was dieser daselbst p. 351. seq. von Renner/ p. 358. von Ecken/ p. 362. von Freydancf/ p. 363. von Brands Narren-Schiff/ p. 364. von Eheurdancf/und p. 370. von Eulenspiegel meldet. Und weil der Renner und Freydancf wohl heute zu Tage bey uns die unbekanntesten sind/ will ich daraus von diesen nur etwas wenigens anführen. Der Autor des Renners ist Hugo von Trumberg/ ein
Schule

Schul-Rector zu Thürstatt/der Anno 1300. in diesem Buche die Mißbräuche/ die damahls in allen Ständen gewesen/ vorgestellt/ viel Mängel der Geistlichen entdeckt/ und alle Stände zur Tugend und Wohlstand angewiesen. Zu derselben Zeit des Hugo von Trimbergs lebte Freydancß/ der von jenen oft angeführt wird/ hat ein Buch in Teutschen Reimen geschrieben/ so er die Låven-Bibel nennet/ darinnen er die fürnehmsten Historien altes und neues Testaments in Teutsche Verse verfaßt/ und allerhand seine Lehren mit untermischt. Von Sebastian Brands Narren-Schiff und dem Eheurdancß wird sich vielleicht Gelegenheit finden anderswo ausführlicher zu handeln.

Ob nun wohl Agricola in allen diesen Schrifften/ die er ißo angeführet/ wenig Sprichwörter gefunden/ so hat er doch aus selbiaen hin und wieder unterschiedene Stücke zu Erklärung und Auslegung der Teutschen Sprichwörter angeführet. Aus dem Renner erkläret er f. 32. das 70. Sprichwort: Wer einen Pfennig nicht so lieb hat als einen Gilden/ wird selten reich/ item f. 126. das 262. lang zu Hofe lang zur Hölle/ ferner f. 130. das 264. da Adam reut/ und Eva spann 2c. ingleichen f. 131. g. das 266. Ich hätte mich auch gerne bewärmet/ ich konte aber nicht zum Ofen kommen/ und endlich f. 132. b. das

28. Als bald Petrus gen Hofe kam/ward ein Schalck draus. Aus dem Freydancß f. 31. b. das 68. Sprichwort/ von Freunden in der Noth/ f. 49. das 114. Der ist reich genug der ihm genügen läßt/ f. 59. das 135. Einem bösen Weibe kan niemand steuren/ f. 66. das 156. Eine böse Zunge richtet viel Unglücks an/ f. 92. b. das 208. Kein greulicher Aaß denn von Menschen/ f. 94. b. das 214. Eigen Lob stinckt/ f. 102. das 224. Es soll keiner mit anderer Leute Schaden reich werden/ f. 129. das 264. Da Adam reutt u. s. w. Aus Laffen von Repkow das 207. Sprichwort f. 91. b. Wer bey dem Wege bauet/ der hat viel Meister. Aus dem Buch der alten Weisen f. 46. b. das 107. Es ist Schalck über Schalck kommen/ f. 49. das 113. Wer zu viel will haben/ bekommt gar nichts/ f. 91. das 205. Die hohen Steiger fallen gerne.

Fernere aus denen Fabel, Büchern. Aus dem Marcolphus und der Fabel von Salomons Katze f. 156. b. das 131. Sprichwort: Die Katze läßt ihr mausen nicht. Aus Sebast. Brands Flarren-Schiff f. 58. b. das 135. Einem bösen Weibe kan niemand steuren. Aus dem Ritter von Thurm f. 87. b. das 201. Einem Weibe soll man nichts heimlich sagen 2c. Aus dem Buch von 7. weisen Meistern f. 90. Das

Das 203. Lange Kleider kurzer Sinn: Aus dem Ritter Pontus f. 96. Das 217. Oben aus und nirgend an. Damit auch die heute so genannten Gelehrten nicht meynen/ daß in obgedachten Fabel-Büchern lauter Fabeln oder Narren-Possen stehen/ sondern daß auch viel guter Lehren drinnen enthalten/ die Fürsten und Herren noch heute nützer sind/ als viele so genannte gelehrte/ auch wohl gar mit dem Titel der Gottseeligkeit bekleisterte Sachen / will ich speciminis loco nur anführen/ was Agricola an diesen letzten Ort meldet. Im Ritter Pontus/ spricht er/ stehet geschrieben/ wie des Soltans Sohn/ Pradus/ Gallicien gewonnen habe/ und sich mit Gewalt unterstanden/ die Leute von dem Christen-Glauben zu seinem Glauben zu zwingen. Weil er aber mit dem Kopffe oben hinaus wolte/ hat ihm seiner Râthe einer also gerathen: Gnädiger Herr/ ich bin Eurer Gnaden schuldig/ das beste und treulichste zu rathen. Ihr habt nun das allerschönste und lustigste Land gewonnen: Solt Ihr aber nun das gemeine Volck von des Glaubens wegen alles lassen tödten / so würde das Land arm und ungearbeitet bleiben. Denn es ist ein gemeiner Spruch: Also anwerth eine Mühle ist/ die nicht umgehet / und ein Back-Ofen der nicht heiß

heiß ist ; also unwerth ist auch ein Land das nicht erbauet ist / und nicht Volck hat. Drum lasset einen ieglichen glauben was er will. Hieraus macht Agricola f. 97. folgende Application. Wenn die Tyrannen Flug wären / und folgten des Pradi Dieners Rath / so würden sie mehr Gemachs und guter Ruhe haben / denn also. Die Bischöffe sollen predigen und die Gewissen führen / so sind sie Fürsten worden / und regieren nun für die Gewissen Land und Leute äußerlich. Die Fürsten sollen äußerlich regieren / Friede und Recht erhalten mit dem Schwerdt / und die Gewissen sollen sie unverwirret lassen ; So sind sie Bischöffe worden / und wollen die Leute lehren / was sie gläuben und nicht gläuben sollen. Darum ichs achte ; Soll Friede werden in Teutschen Landen / und bleiben / so muß man einen ieglichen glauben lassen / was er will / und sich des Glaubens halber nicht zweyen. Die Obrigkeit sehe zu / wie Friede und Ruhe erhalten werde / und lasse Glauben Glauben seyn / will sie anders nicht Unglück auf ihren eigenen Hals laden / 2c. Meines wenigen / jedoch unmaßgeblichen Erachtens / wären die Worte werth / daß sie an der Cathedra Lutheri wären mit goldenen Buchstaben angeschrieben wor

worden / ingleichen daß sie ein jedweder / der die Formlam Concordia hat / vorne in sein Exemplar schreibe. Wiewohl / wenn man diese Lehre des Agricola auf der Cathedra Lutheri allezeit practiciret hätte / würde keine Formula Concordia in der Welt seyn.

Nach der Vorrede handelt Agricola etwas wenig von Nutzen der Sprichwörter / aber sehr dunckel / und nicht so deutlich und ausführlich / als Erasmus in der Vorrede über seine Adagia. Ja es würde auch Agricola wohl gethan haben / wenn er sich die Lehre Erasmi von dem eigentlichen Wesen der Sprichwörter / und wie dieselben theils von dem Idiotismo einer jeden Sprache / theils von denen Sprüchen und Sententiis eigentlich unterschieden wären / und worinnen sie mit beyden überein kämen / etwas genauer imprimiret und gefasset hätte / so würde er nicht zuweilen unter die Sprichwörter solche Reden gemischt haben / die zwar Sprüche / aber keine Sprichwörter sind / wiewohl es in diesen dreyhundert Sprichwörtern nicht so offte als in denen Sprichwörtern / die er nachher edirt / geschehen.

Von den Sprichwörtern selbst sind albereit unterschiedene Exempel angeführet worden. In den Auslegungen hat Agricola unterschiedene artige Dinge mit vorgebracht / deren etliche ein und andre Nachricht / die zum Leben etlicher Teutschen Fürsten gehören / geben

ben können. Von Churfürst Fridrich dem Weisen meldet er beyhm 28. Spr. f. 17. b. daß er nach Jerusalem gezogen / und daselbst von Sultan / der ihn nicht kannte / die Zartheit seiner Hände genau betrachtet worden. Item beyhm 64. Spr. f. 30. von einer Wittwen / die Anno 1515. bey dem Churfürsten supplicirt / daß seine Rätthe ihr doch möchten das rechte Recht wiederfahren lassen. Ferner beyhm 87. Spr. f. 39. von des Churfürsten reifser Überlegung einer wichtigen Sachen / und Darauf folgenden beständigen und unveränderlichen Resolution; item von seiner Gelindigkeit gegen seine Feinde / und daß er dieselbe mehr gesucht durch Wohlthun als durch Gewalt zu bezwingen / welches er mit einem ausführlichen Exempel / wie der Churfürst mit den Bürgern zu Erfurth umgegangen / bestärcket; Beyhm 115. Spr. f. 50. b. beschreibet er des Churfürsten Klugheit in Verbesserung seiner Land und Leute. F. 84. beyhm 197. Spr. erzehlet er von des Churfürsten Rath D. Mellerstadt / der dem Churfürsten D. Vincentium Ravennatem recommendirt / welcher sich aber nicht wohl aufgeführt. Als nun der Churfürst Mellerstaden befragte / warum er Ravennatem so recommendirt / gab Dieser zur Antwort: Ich lobe einen / weil er fromm ist / wenn er aber ein Bube wird / schelte ich ihn. Endlich ad prov. 281. f. 139. gedenckt er des Churfürsten klugen Antwort / die er D. Schickern /

XXIII. Stück. P p p Den

Den er zum Probst zu Wittenberg gemacht hatte/ gegeben. Denn als dieser einmahls zu dem Churfürsten sagte/ es wäre auf Herren nicht zu vertrauen/ denn es stünde geschrieben: *Nolite confidere in Principibus*, hat der Churfürst geantwortet. Es stehet auch dabey geschrieben: *Neque in filiis hominum. in quibus non est salus*. Das bist du Probst. Von Alberto/ Churfürsten zu Mayntz/ führt er bey dem 278. Sprichwort: *Beine giebt man nicht von Hofe* f. 138. an/ daß derselbe dieses Wort in steten Brauch gehabt/ wenn er seine Diener lange stehen gesehen/ daß er gesagt: *Setze dich nieder/ Beine giebt man nicht von Hofe*. Des damahligen Herzogs Ulrichs zu Württemberg/ der durch den Schwäbischen Bund von Land und Leuten vertrieben worden/ gedeneckt er bey dem 115. Sprichwort f. 50 nicht zum besten/ wiewohl er ihn bey dem 56. Sprichwort: *Aus an Galgen* f. 25. in einem andern Facto desens diret. Wenn er anführet/ daß nach dem Westphälischen heimlichen Recht ein jeder/ der darauff geschworen / Gewalt habe / seinen Feind/ wo er ihn vermag/ ohne Straffe an einen Baum zu hengen/ und dabey setzt/ daß aus solchem Recht Herzog Ulrich von Württemberg Hansen von Hutten zu hengen/ und dasselbige an ihm zu vollbringen sich unterstanden habe. Wiewohl von diesem Facto oder vielmehr von dessen Justitz die Gelehrten nicht
einig

einig sind. So viel ist. Herzog Ulrich hat Anno 1515. Hansen von Hutten/dem er erst in einen Walde das Leben genommen/ nach seinem Tode hängen lassen. (Siehe Ulrichs von Hutten Phalarismum X. 4. b. & Y. 1.) Warum aber solches geschehen/ ist eine andere Frage; Melchior Adami hat in Ulrich von Hutten's Leben unter andern erwehnet/ daß Herzog Ulrich/ als ein junger wilder Herr/der sein Gemüth von seiner Gemahlin ganz abgewendet/ und mit andern Weibs-Personen gehalten/seinen Hoff-Marschall gedachten Hans von Hutten in Walde umgebracht habe/ und berufft sich deswegen auf Ulrichs von Hutten (der des Entleibten Vetter war) seine dißfalls wieder den Herzog edirte invectivas. Mons. Bayle in seinem Dictionaire Critique sub voce Hutten muthmasset aus diesen des Adami Worten/ daß der Herzog Hans von Hutten mit seiner Gemahlin in Verdacht gehabt. Man siehet aber wohl/ daß Mons. Bayle die invectivas, darauf sich Adami berufft/ nicht gelesen/ wie es denn auch ein sehr rares Buch ist/ und wohl meritiret/ daß davon anderswo absonderlich und ausführlich gehandelt werde. Kurz von der Sache zu kommen/ so ist aus selbigem zu sehen/ daß der Herzog Hans von Hutten nur in genere Verrätherey/ Undanckbarkeit/ Untreu und Meineyd/ auch Verleumdung und Trog beschuldiget/ sich auch ausdrücklich zu Justificirung seines Thuns auf

Die Westphälischen Gerichte und die Manieren der sich in selbigen befindenden Wissenden beruffen. (vide Orat. 4. P. I. a. Q. I. a.) Hingegen haben Huttens Freunde dem Herzog Schuld gegeben/ daß er mit Huttens Weib zug halten/ auch dieselbe nach ihres Mannes Erödung bey sich auf dem Schlosse gehabt/ und sie als eine Concubine gebraucht/ ingleichen seiner eigenen Gemahlin nach dem Leben gestanden/ und sie/die ein tugendhaftes Weib gewesen/ vieler Laster beschuldiget/ u. s. w. Hiesher gehöret auch aus Hortledern von Ursachen des Deutschen Kriegs des Dritten Buchs anders und drittes Capitel fol. 825. und 831. aus welchen der Herr Kunig dasjenige genommen/ was er in seinem Reichs Archiv Parte Spec. Contin. 2. von Württemberg n. 30. seq. f. 724. seq. angeführet. Wieder auf unsern Agricola zu kommen / so ist aus des Herrn von Seckendorffs Historia Lutheranismi lib. 2. S. 46. in Addit. lit. m. & n. f. 134. zu sehen/ daß Agricola wegen des/ was er in seinen Sprichwörtern oballegirter massen wider Herzog Ulrichen geschrieben/ hernach es dem Herzog wieder abbitten müssen. Ferner so lobet Agricola bey dem 115. Sprichwort f. 51. den dalmahligen Churfürsten Joachim von Brandenburg/ daß er unpartheische Justiz wieder die Land-Räuber administriret/ auch seiner eigenen Diener dabey nicht verschonet. Von Marggraff Hansen zu Brandenburg

burg aber redet er anderswo/nemlich bey dem
159. Sprichwort: (Wer redet was er will/
muß hören was er nicht will/) mit we-
nigen Respect, indem er erzehlet/ daß/ da der
Marggraff mit seinem Wirth gescherzt/ und
gesagt/ daß dieses die Ursache sey/ warum die
Bürger so hübsche Kinder hätten / weil die
Fürsten und Edelleute darzu hülffen/der Wirth
dem Marggraffen/ der ohne dem keiner seinen
Leib- Gestalt gewesen / eine sehr picquante
Antwort gegeben/ die auch Agricola nicht ein-
mahl verbis in factum temperatis erzehlet/
welches eine grosse Freyheit in Schreiben zur
selbigen Zeit anzeigt/ wie solches auch aus
andern Schrifften derselbigen Zeiten zu
sehen.

Und mit diesem Umstand muß man auch et-
liche andere Fehler unsers Agricolæ entschuldig-
en. Denn erstlich sind hin und wieder in die-
sen Sprichwörtern etliche unsaubere Passagen
und Redens- Arten/ die heut zu Tage einem
Politico/ geschweige denn einem Theologo
würden sehr übel ausgeleget werden. Beym
93. Sprichworte: Eilen bringt nie kein
gut/ f. 42. führet er zu dessen Erklärung eine
Historie von Jungfer Vorten an/ die/ als sie
an einen gewissen Ort gegangen/ sich nicht der
Weile genommen/ ein Schnuptuch/ wie wir
heute zu reden pflegen/ mitzunehmen/ welche
Historie unter die groben Scherze gehöret/ auch
mit sehr unerbahren Worten von Autore er-
zehlt

zehlt worden. Von gleicher Art ist das 153. Sprichwort p. 64. selbst/ welches von denen handelt/ die was sie einem gegeben/ bald wieder nehmen. Von gleichen Schlag ist das Hinstören/das bey dem 157. Sprichwort: Gut Gruß giebt gut Antwort / f. 68. b. von einem Goldwascher und Juristen erzehlet wird. Das 160. Sprichwort: Wer möchte das nicht/ sagte der Abt von Posen/ f. 71. hätte aus ebenmäßigen Ursachen füglich mit samt seiner geilen Auslegung ausgelassen werden können. Ein gleiches ist von dem 174. Sprichwort f. 76. b. zu melden/ welches von Leuten handelt/ die andere in Sachen/ die sie selbst nicht verstehen/ unterweisen oder corrigiren wollen. Zum wenigsten hätte es mit nicht so groben Worten können vorgebracht werden. Es heißt auch sonst: Ende gut/ alles gut. Aber ob dieses auf das letzte Sprichwort des Agricolaë applicirt werden könne/ mag der Leser bedenden. Das Sprichwort ist: Wenn der Hund nicht lustig ist zu jagen/ so reitet er auf dem • • / welches er in der Erklärung nicht alleine mit eben diesen Terminis wiederhohlet/ sondern auch die Application auf sich selbst mit folgenden Worten macht: Hier will ich stille halten/ biß ich auch wieder lustig werde zu jagen.

Eben dieser Ursache und der Mode der damaligen Zeiten muß ich ferner zuschreiben/ wenn Agricola etwas allzu bitter wieder die Päbste

Päbstischen Priester und Mönche schreibt. Denn zu geschweigen des 298. und 299. Sprichworts: Der Winter war noch nie so kalt/ der Pfaffe war noch nie so alt/ daß er des Feuers begehrte/ dieweil das Opfer währte: Item: Hüte dich für lachenden Wirthen und für weinenden Pfaffen; so ist wohl nicht wahrscheinlich/ was er bey dem 294. Sprichwort: Von Fischen und Engeln ist nicht gut predigen f. 145. anführt/ als wenn in Mansfeldischen ein ungelehrter Priester an Michaelis • Fest auf diese Weise geprediget habe: Lieben Freunde/ ich solte euch etwas von den lieben Engeln sagen; aber es ist von Fischen und Engeln nicht gut predigen/ denn es weiß niemand/ welches Er oder Sye ist. Und sey hiermit davon gegangen/ und habe seine Rede beschlossen. Was die Mönche betrifft/ will ich eben davon nicht melden/ was er bey dem 218. Sprichwort: Gott ist ein Herre/ der Abt ist ein Münch/ von dem Lause • Saamen des Pabsts/ der unter die Mönche kommen/ daß sie auch haben wollen Fürsten seyn/ f. 99. erwehnet/ indem die Sache doch wahr ist; aber was er bey Erklärung des 23. Sprichworts: Daß der Teufel unsers Herrn Gottes Affe sey/ wieder die Mönche anführet/ ist zu plump/ und zu nichts als zur Verbitterung der Gemüther geschickt. Nämlich er spricht f. 14. b. Der Teufel

fel habe Gott nachaffen und aus einem Erden-Kloß auch einen Menschen machen wollen. Weil er aber auf das Wort Fiat nicht recht Achtung gegeben / sondern an denselben statt Pfuat gesprochen / so wäre ein Mönch daraus worden / zu dem der Teuffel aus Verdruß gesagt: Psui dich an alle deine Tage: Wie übel habe ich meine Arbeit angelegt: Gehe hin in alle Welt / und betreue Land und Leute. Ja es ist damit noch nicht genung / sondern Agricola beschreibt darauf weitläufftig f. 15. wie der Teuffel auch den Mönchs-Habit erfunden / und wie die Kinder für dem Mönch / der in diesem Habit zuerst Brodt gebettelt / gelauffen / weil sie nicht gewußt / was dieses für ein ungeheuer Thier wäre / biß das Vieh eingetrieben worden / und der Ochse geschrieen Mu, Mu, Mu, da hätten die Kinder angefangen: Siehe / siehe / unser Dorff-Ochse kennet ihn: Es ist ein Mönche. Dergleichen Fragen / die nicht einmahl difficiles, sondern gar insulsæ & rusticæ nugæ sind / würde sich heute ein jedweder Vernünftiger billich schämen.

Auf vorige Weise ist auch zu entschuldigen / wenn Agricola etliche alberne Fragen und Sabeln für wahr ausgegeben / oder wahr zu seyn geglaubet. Als wenn er z. E. f. 70. anführt / daß der sonst bekannte erste Deutsche Glossator über das Decretum, Johannes Semeca, Dechant zu Halberstadt / ein Schwarzkunst

Künstler gewesen sey. Ich weiß nicht/woher er diese Legende habe/ und weil sie sonst vielleicht wenigen bekannt/ will ich Agricola's Worte her sehen. Dieser war eines Pfaffen Sohn. Nun ist des Stiffts zu Halberstadt Brauch / daß keiner zum Thum-Herrn erwehlet wird/ er sey denn edel. Derhalben schmäheten die Thum-Herren Johannem Teutonicum/ als einen Unedlen. Auf eine Zeit hat er alle Thum-Herren zu Gaste geladen/ und als sie wohl getruncken/ hat er gefragt: Ob sie Lust hätten/ ein jeglicher seinen Vater zu sehen. Sie sagten: Ja. Da hat er mit der schwarzen Kunst/ die er gebraucht hat/ zugericht/ daß sie zur Thüre eingegangen sind. Einer war ein Schirmeister/ der andere ein Drescher/ der dritte ein Stubenheizer. Da haben sie alle bekannt/ daß sie alle diese Gestalten in ihrer Väter Höffen gesehen hätten. Endlich ist D. Johann Teutonicus Vater auch kommen mit einem grossen feisten Bauche in einem weissen Chorrocke. Da hat der Wirth die Gäste gefragt/ ob nicht sein Vater der Pfaffe die herrlichste Person sey unter allen? Sagten sie Ja. Und von der Zeit an lieffen sie ihn seines Unadels halben zu frieden. Daß aber Agricola diese Lügen für eine wahrhaftige Historie gehalten/

ist aus denen Darauf folgenden Worten zu sehen: Diese Historien schreibe ich nicht/ jemand zu schänden. Denn weil er es mit der schwarzen Kunst zu Wege gebracht / so ist es ja des Teuffels Art/ fromme erbahre Weibs-Bilder zu schänden/ und auf sie viel Böses zu lügen/ &c.

Endlich hat Agricola selbst/ wie allbereit oben angeführet worden/ sich entschuldiget/ daß weil er der erste wäre/ man es ihm zu gut halten werde / wenn er aller Sprichwörter Sinn nicht allemahl getroffen. Bey dem 290. Sprichwort: Es ist kein Amt so geringe / es ist Hensckens werth / erzehlt er f. 143. b. Dessen Ursprung von einem Mönch/ der seinen Abt gebeten/ daß man ihm doch ein Amt geben möchte / daß er eine gute Kappe bekäme. Als nun der Abt seiner zu spotten/ befohlen/ daß er Käse-Verwalter seyn solte/ ihm aber dieselbe zuzehlen lassen / hätte der Mönch die Käse in einen Kessel mit heißen Wasser geschüttet/ die Butter und das Fette heraus gesotten/ dasselbige verkaufft und ihm auch eine hübsche Kappe machen lassen. Nun überlasse ich denen/ die die artem culinariam oder oeconomicam besser verstehen / ob diese Invention practicabler sey/ als diejenige/ die man heut zu Tage zu Auslegung dieses Sprichworts braucht/ daß man nemlich einen andern das Amt / die ihm zugezehnten geräucherten Schincken und Speck-Seiten zu verwahren

wahren gegeben / dieser aber aus denselben durch Hülffe eines glühenden Brat-Spiesses den herab trieffenden Speck in einen Kessel mit Wasser aufgefangen und gesammelt. Das 120. Sprichwort: Wer Kegel will / muß aufsetzen / erkläret er p. 52. b. Aufsetzen heiße so viel als wagen / und bedeute also dieses Sprichwort was ein andres sage; Wagen gewinnt / wagen verliert. Nun weiß ich nicht / wie Agricola dazu kommen / daß er das Wort aufsetzen nicht im eigentlichen Verstande behalten. Denn mir dünckt / daß das Sprichwort so viel sagen wolle / daß bey aller Lust auch Arbeit oder Unlust sey. Dem sey aber wie ihm wolle / so wird doch heute viel leicht niemand dem Agricolæ Recht geben / wenn er das 234. Sprichwort: Ich will glauben was der Köhler glaubt / f. 110. also auslegt: Das ist ein gemein Sprichwort in Teutschen Landen: Des Köhlers Glaube ist der beste Glaube. Man sagt / daß ein mächtiger Bischoff einen Köhler gefragt / was er doch glaube / hat ihm der Köhler geantwortet / er glaube was die Christliche Kirche glaube. Der Bischoff fragte / was denn die Christliche Kirche glaube? Der Köhler antwortet: Das uns Christus Jesus durch sein Blut erlöset hat / u. s. w. Ich habe den Köhler. Glauben von Jugend auf ganz umgekehret erklären hören / und mit mehr

mehrerer Wahrscheinlichkeit. D. Pfeiffer in der 1. Predigt über den 13. Artickel der Augspurgischen Confession schreibt hiervon also: p. 751. Es ist Thorheit mit dem so genannten *fide implicita* der Papisten/davon sie also zu disputiren pflegen: Der Glaube bestehe in blossen Beyfall/ oder daß einer etwas für wahr habe/ ob er schon nicht *explicite* ausdrücklich weiß/ was es sey/ und sey es demnach endlich genug/ daß einer nur sage: Ich glaube/ was die Kirche glaubt/ ob er gleich nicht wisse/ was sie glaubet. Stanislaus Hosius lib. 5. adversus Prol. Brentii erzehlet/ wie sich hierdurch einsmahls ein Köhler von Teuffel loß gemacht habe. Denn als der Teuffel gefragt: Was gläubest du? Habe der Köhler geantwortet: Was die Kirche gläubet. Als der Satan weiter gefragt: Was gläubet denn aber die Kirche? Habe der Köhler geantwortet: Eben das was ich glaube. Drauf ihn denn der Teuffel nichts weiter habe anhaben können. Dahero wird dieser Glaube nicht unbillig *fides carbonaria*, ein Köhler-Glaube genennet.

Const hat Agricola bey Gelegenheit des 78. Sprichworts: Das Bier und der Wein folgt dem Zapffen/ die Teutschen Gasthöffe wieder Erasmus/ der selbige gegen die Ausländischen verlachet und verhöhnet/ f. 35.

f. 35. vertheydiget/ daß in den Teutschen Herbergen mehr Sicherheit des Lebens und Guts/ als sonst wo anzutreffen wäre/ bey welcher Gelegenheit er denn auch die Teutsche Treue/ gegen die ausländische Sitten hält/ aber dabey auch klagt/ daß schon zu seiner Zeit dieselbe sehr abgenommen habe. Er klagt auch bey m 272. Sprichwort f. 135. b. daß schon damals die Verfälschung der guten Münze von etlichen Ständen eingeführt/ und geringhaltige kleine Münze geprägt worden. Bey uns in Fürstenthum zu Sachsen/ in Bisthum Magdeburg und Halberstadt/ und in der Herrschafft Mansfeld schlägt man gut Geld/ gülden Groschen/ silbern/ ein und zwanzig Groschen/ Meißnischer Zins. Groschen für einen Gulden gerechnet. Nun schlagen die andern Fürsten böse falsche Münze. Der Marggrafe schlägt Groschen/ die sollen acht Pfennige gelten/ sie sind nicht 7. Pfennige werth. Des gleichen thun die Herren/ welche Pagen münzen. Also gehets auch in Westphalen und Engern. Daher kommts/ daß die Münz gesteigert wird/ und gilt der silbern gülden Groschen einer auf 21. Zins. Groschen geschlagen/ 23. und 24. Groschen. Pfennig/u. s. w.

Ich habe oben erwehnet/ daß Agricola diese Sprichwörter geschrieben/ als er noch mit
D. Lu.

D. Luthern und Philipppo Melanchthone gut Freund gewesen. Dieses ist auch gar deutlich aus dem Büchlein selbst zu sehen/ F. 51. b. ad adag. 115. schreibt er/ daß GOTT durch einen seiner Diener/ Martinum Luther genannt/ das heilige durch den Pabst unterdruckte Evangelium wieder herfür bracht habe. Fol. 82. b. gedenckt er ad adag. 115. daß von Lutheri Gefängniß wohl ihrer 10. gewußt/ und dennoch der Ort desselbigen den heutigen Tag (nemlich Anno 28. oder 29. da er dieses schrieb) verschwiegen blieben/ also daß auch etliche Schwarz-Künstler/hohes und niedriges Standes denselben von Teuffel/ den sie darauf gefragt/ nie hätten erfahren mögen/ und daß also das Sprichwort: Was dreye wissen/ das erfahren hundert/ seine Aufnahmen habe. F. 109. b. erkläht er das 233. Sprichwort. Ich will glauben/wie mein Vater und Mutter geglaubet haben/ und gedencket dabey/ daß seit Anno 1517. da GOTT durch Luthern das reine lautere Evangelium in Teutschen Landen habe leuchten lassen/ biß Anno 28. viel Leute in Pabstthum demselben mit Vorschüzung besagten Sprichworts/aber mit Unverstand/ widerstrebet. Der merckwürdigste Locus ist f. 111. b. da er von Aberglauben handelt: Wenn ich gleich den Luther nicht kennete/ als ich doch viel Guts und Liebes von ihm weiß/ und durch seine Lehre und GOTTES Gnaden
nen

neu gebohren und gläubig worden bin; so müste ich doch mit guten Gewissen nichts anders sagen / denn / daß er in aller seiner Lehre ist schlecht und recht einher gegangen / auch also schlecht / daß man Sorge hätte / sie würden nicht lange stehen. Der Pabst mit den Seinen haben fremde Glossen darwieder aufbracht / er aber ist auf den lauterem klaren Worten blieben / darum er auch wohl der Luther ist und bleibet. Es haben sich erhoben greuliche Irrthum über den Worten Christi: Das ist mein Leib &c. Luther bleibt auf den blossen Worten / un̄ zwingt sie nicht. Jene zwingen sie auf andern Verstand. Aber des Köhlers Glaube ist der beste / der ist schlecht und einfältig / läßt ihm genügen an dem / das Christus gelehret und eingesetzt hat / darum ist er recht. Jener Glaube ist krum / und sucht Ausflucht / drum ist er unrecht. Wir haben von Gott nichts / denn was er sagt / das sollen wir glauben. Diese Einfalt ist des Köhlers Glaube. Aus diesen Worten ist auch zu sehen / daß unser Agricola in puncto der Lehre von Abendmahl ein *γνῶσις* Lutheranus gewesen / und es mit den Reformirten nicht gehalten; Denn ob er gleich mit deutlichen Worten nur des Pabsts erwehnet; so geben doch die Umstände / und sonderlich daß
Agri.

Agricola das Wort zwingen zu zweyen mahlen bald auf einander braucht / Daß er diesen Locum wider Zwinglium und seinen Anhang wolte verstanden haben. Melanchthonis hat er / so viel ich in cursoria perlectione bin gewahr worden / zwar nur einmahl / aber doch mit diesen Worten: Mein lieber Freund Philippus Melanchthon / erwehnet / nemlich in Auslegung des 284. Sprichworts: Wer einen Stein alleine nicht erheben kan / der soll ihn auch selb ander liegen lassen / f. 140. b.

II.

Fünffhundert gemeiner neuer Teutscher Sprichwörter durch Johann Agricola Eisleben /
1548. in Octavo 25. Bogen.

SSS Elchior Adami sagt zu Ende der Lebens-Beschreibung unsers Agricolaë p. 411. Collegit adagia Germanica trecenta, quæ iterata editione quadringentis amplius auxit. Von den erstgemeldeten 300. Sprichwörtern ist bißher gedacht worden; Von der andern mit vierhundert neuen Sprichwörtern vermehrten Edition ist mir nichts bewußt. Diese gegenwärtige sind zwar dem Ursprung nach alt / aber dem Titel nach in Ansehen der Herausgebung neu /

neu/ und sind also von den vorigen dreyhundertten ganz abgesondert/ Agricola hat dieselben D. Adrian Albino als Churfürst Johansen zu Brandenburg Cankler dedicirt/ gehet auch in der Dedication ganz vertraut und gemein mit ihn um/ und ihrzet ihn zu Ende der Dedication off. Hierbey erwehnet er/ daß er in diese seine Sprichwörter viele mit eingemischt/ die von Hoffleben handelten/ die er mehrentheils aus den Sprüchen Salomonis gezogen/ womit er deutlich zu verstehen giebt/ daß er sententias morales und proverbialia nicht accurat entschieden/ wie doch billig nach Anleitung dessen/ was bey dem vorigen Stück ist erinnert worden / hätte geschehen sollen. Vielleicht hat sich der gute Mann dardurch verleiten lassen/ weil die Sprüche Salomonis insgemein unter dem Nahmen Proverbiorum pflegen citirt zu werden. Dergleichen Sententien und Sprüche sind nun in diesen 500. Sprichwörtern gar viele anzutreffen/ absonderlich aber aus den Sprüchen Salomonis/ wie denn daraus (außer den etwa vorhergehenden) von Numero 218. an bis Num. 252. wo nicht alle/ doch die allermeisten daher entlehnet sind/ und nachhero folgen auch etliche Sprüche aus den Psalmen. Die von Agricola dabey gefügte Auslegung ist gar schlecht und nicht so gut und fleißig als in den vorherigen 300. Sprichwörtern ausgearbeitet/ es sey nun/ daß es dem Autori nach dem Zu-

XXIII. Stück. 299 stand

stand der damahligen Zeiten/ an einer genauern Einsicht in doctrinam moralem oder an der Zeit/oder sonst woran gemangelt.

In der Vorrede über die vorigen dreyhundert Sprichwörter erwähnte Agricola, daß er in die 5000. Sprichwörter oder drüber gesammelt hätte. Es gibt aber die Edition der gegenwärtigen 500. starcke Muthmassungen/daß unter diesen so genannten Sprichwörtern vielleicht das meiste keine wahren Sprichwörter gewesen/ denn unter denen gegenwärtigen 500. sind kaum hundert oder etwas drüber warhafftige Sprichwörter/ sondern mehrentheils gute Sprüche/ nicht alleine auß dem Salomo und Psalmen/ sondern auch aus weltlichen Autoribus. Bey denen ersten dreyhundert hat er sich offters des Freydancks bedienet/ in diesen 500. aber habe ich keines angemercket/ das aus Freydancken genommen sey/ als das 33. f. 30. Wer da will wissen/ wer er sey/ der frag seiner Nachbarn zwey odeo drey. Werden es ihm die vertragen/ der Vierte wirds ihn doch wohl sagen. Er hat aber desto mehr aus dem Kenner hier excerpt/ nemlich Num. 68. biß 78. und von dem 280. an fast alle biß auf das 472te/ dergestalt/ daß er auch bey vielen keine Inscription drüber gemacht. Er hat auch aus eines gewissen Johann von Mörßheim seinen Reimen nicht wenige Sprichwörter theils genommen/ theils

theils erkläret/ massen denn solches bey dem
97. 101. 103. 107. 109. 112. 114. 116. 119. 121.
124. 126. Sprichwort zu sehen ist. Ich halte
auch dafür/ daß die bey dem 127. 128. 129.
132. 133. 134. 140. 145. Sprichwort ange-
führten Reime auch aus diesem Autore genom-
men seyn/ ob er ihn gleich nicht nennet. Denn
er pflegt es auch bey dem Renner also zu hal-
ten. Die letzten Sprichwörter/ bey welchen
des Mörsheims Reime zu befinden/ sind das
159. und 160. Dieses letzte lautet: Führe
Mist/weil du Schösser bist. Des Mörs-
heims Reime sind folgende/ f. 68. b. Darum
dieweil du Amtmann bist/ vergiß nicht
auszuführen Mist: Nichts bessers weiß
ich dir zu rathen/ zu machen Gult und
Kemmenaten. So man dich dann
von Amt gethüt/ dann sind Mist füh-
ren sein rechten Süg. Wer Johann von
Mörsheim gewesen/ und was er geschrieben/
oder wie des Buchs Titel sey/ daraus Agri-
cola dieses genommen/ kan ich nicht melden/
auch nicht/ wenn er gelebt/ massen ich bey an-
dern Scribenten/ die sonst von denen Teut-
schen Autoribus der älteren Zeiten geschrie-
ben haben/ nichts von ihm gefunden. Dies-
ses einzige meldet Agricola selbst von ihm/ f.
68. a. in fin. daß er Hoffmeister in der Pfalz
gewesen.

Bei den ersten dreyhundert habe ich un-
ter andern angeführt/ daß zuweilen einige un-

ehrbare Expressiones und Histörien darinnen vorkämen; welches auch allhier zuweilen geschehen. 3. E. Das 47. Sprichwort lautet f. 34. b. also: Du solt nicht ehe reden/ein alt Weib „ „ dann/ so solt du sagen: Glück zu liebe Grosse Mutter. Dergleichen bey dem 483. Sprichwort zu Ende f. 180. zu beweisen / daß womit einer sündige auch mit welchem Gliede / damit werde man gestrafft / ist eine Historie von einem vornehmen Ehebrecher / mit etlichen Umständen / Die gar wohl hätten ausbleiben können / allzu deutlich beschrieben worden.

Er hat auch hier nicht allemahl den rechten Sinn des Sprichworts getroffen. Man darf nur das iktgedachte Sprichwort von alten Weibe wieder vornehmen / welches er also ausleget: Das ist auch ein Rath zum Stillschweigen und zur Zucht. Einmahl / daß man zu allen Dingen schweige. Zum andern / und wenn schon etwas unhöfliches geschähe / als da wäre *restrepitus anus*; So soll man doch züchtiglich darzu reden / und das alte Weib Grosse Mutter heißen und ihr Glück wünschen. *Risum teneatis amici*. Das Sprichwort hat kein ander Absehen / als daß man junge Pürschgen oder Kinder / die in alles mitreden wollen / ironice bestraft. Denn ein erwachsener Mensch / wenn er nach Agricola's Lehre dieses als eine rechtschaffene Unterweisung

sung practiciren wolte / würde ohne Zweifel
entweder für einen unverständigen Menschen/
oder für einen unzeitigen Spötter; gehalten
werden. Ebenso ist es mit dem 415. Sprich-
wort beschaffen / welches diese Rubric hat.
Die größte Thorheit / nach Pfründen
streben / so doch die Pfaffen nicht erben
können ihre Güter. Ein jeder vernünfti-
ger Mensch siehet bald / daß die angeführte
Raison nichts weniger beweise als eine Thor-
heit / geschweige denn die größte Thorheit / denn
sonst müßten auch die vornehmen Weibes-
Personen / die sich wegen ihres Einbringens
von ihren Männern ein Leib-Geding ausma-
chen lassen / und alle die da höhere Leibren-
ten / als sonst gewöhnlich / mit vielen Gelde
erkauffen / unter die größten Thoren oder
Thörinnen gerechnet werden. Noch possirli-
cher aber kommt die Sache heraus / wenn
man die Erklärung dieses Sprichworts / die
Agricola aus dem Renner in Reimen dabey
gesetzt / gegen das Sprichwort selbst hält /
deren Inhalt mit kurzen Worten dieser ist /
daß ein Vater seinen Sohn befohlen / nach
seinem Tode 10. Marck dem größten Thor in
allen Landen zu geben. Als nun der Sohn
gehört habe / daß in einem gewissen Lande al-
le Jahr ein neuer König gewehlet werde / der
binnen diesen Jahre zwar alles thun dürffe /
was seinem Herzen gelüste / aber nach geens-
digen Jahre werde ihm das Haupt abgeschla-

gen/ sey er in dasselbe Land gezogen/ und habe dem daselbst regierenden Könige/ die zehen Marck zugestellet. Jam fiat applicatio auf die Priester. Pfründen. Wem wolte nicht hierbey ein ander Sprichwort beysfallen: *Rei me dich oder ich fresse dich?*

Gleichwie demnach allbereit bey den ersten 300. Sprichwörtern angemerckt worden/ daß Agricola zuweilen mit denselben die Päbstliche Geistlichen und Mönche mehr irritiret/ als daß er ihre Fehler und Gebrechen sinnreich und mit Nachdruck vorgestellet habe; Also kan dieses iktgemeldte Sprichwort obige Anmerckung von neuen bekräftigen/ und kommen noch andere dergleichen Inventiones allhier bey dem 412. biß auf das 438. Sprichwort/ die alle von Pfaffen und Kloster-Leuten handeln/ vor/ wiewohl auch etliche nachdenckliche darunter seyn/ als z. E. das 417. Wenn ein Pfaff oder Mönch den andern beichtet/ so ist es eben/ als wenn ein Hund den andern flöhet/ dabey die bekannte Fabel f. 162. b. seq. weitläufftiger erzehlt wird/ wie der Wolff/ der Fuchs und der Esel einander gebeichtet/ und wie der Wolff und Fuchs einander gar sauberlich absolvirt/ der Esel aber um sehr geringer Verbrechen willen von beyden als der ärgste Bösewicht zerrissen worden. Man meynet zwar insgemein / daß von dieser Fabel Nicolaus Baumann ein Jülicher und Mecklenburgischer

gischer Hoff- Bedienter Autor sey/ der Anno
1522. den Reinken Voss heraus gegeben/
aber aus diesem Loco des Agricola ist zu se-
hen/ daß allbereit Anno 1300. der Autor des
Kenners diese Fabel auf das Tapet gebracht;
jedoch ist es auch nicht zu leugnen/ daß in
Reinken Voss die Gedancken mit annuthi-
gern Expressionibus vorgetragen sind/ als in
Kenner/ wiewohl auch Kenners Elaboration
nach dem Zustand der damahligen Zeiten gar
ingeniös und zum wenigsten klüger elaboriret
ist/ als die Gedichte des Homeri. Mir hat
hiernächst wohl gefallen/ daß Agricola diese
Fabel/ auch auf den Zustand seiner Zeiten f.
164. b. appliciret/ indem er davon sehr nach-
dencklich schreibet: Das mag gedeutet
werden wie es wolle/ so gehört es gen
Hoff/ und ins Regiment/ und in das
ODIUM PHARISAICUM, da muß
einer/ der es nicht verdient/ fromm/
getreu und rechtschaffen ist/ das Bad
ausgießen/ wenn man ihm feind ist/
und blasen all in ein Horn/ und werden
Herodes und Pilatus eins / und der
Wolff bleibt des Fuchsens Freund/ und
stossen den/den sie haben wollen/zu Bo-
den. Ja ich wolte wohl gar muthmassen/daß
Agricola bey dieser Application auf sich selbst/
und dasjenige/was ihm/ wie oben gedacht/ vor
20. Jahren zu Wittenberg widerfahren war/
reflectiret habe.

Weil ich einmahl des Homeri erwehnet/ so will ich auch zugleich melden/ daß Agricola mit eben dem schädlichen und noch iho herrschenden Irrthum eingenommen gewesen / als ob Homerus ein fluger und vernünftiger gelehrter Mann gewesen. Also schreibt er bey 165. Spr. f. 71. Homerus der weise Mann / und abermahls bey 253. Spr. f. 115. b. Homerus der weiseste Mann / der in ganz Griechenland gewesen ist / ja bald anfangs bey dem 2. Spr. f. 9. Homerus der weiseste und gelehrteste Mann / der jemahls auf Erden gelebt hat. Man muß ihn aber damit entschuldigen / weil Melanchthon / da er mit Agricola noch gut Freund war / ihm / und nicht allein ihm / sondern auch der ganzen Universität Wittenberg und Leipzig diese Thorheit in Kopff gebracht hatte / wie ich in meiner 156. Note über des Melchioris von Osse Testament solches augenscheinlich bewiesen.

Sonsten sind auch hin und wieder etliche gute und nützliche Lehren in diesen gegenwärtigen Sprichwörtern enthalten / ob sie sich gleich nicht allemahl gar eben zu dem vorstehenden Sprichwort schicken. Also erzehlet er bey dem 4. Sprichwort: Wer viel fragt / der irret viel / f. 19. b. seq. eine ausführliche Historie von einem ehrlichen Mann / dem seine Feinde unehrlicher That beschuldiget hatten / die er deswegen rechtlich belangen und
von

von ihnen wegen dieser ihm angethanen Beschimpffung Satisfaction fordern wolte/ dem aber sein Beicht-Vater gerathen/ er solle es bleiben lassen/ und die Rache Gott befehlen/ und wie dieser von dem Manne gefolgte Rath (ob es ihm gleich) erst sauer angekommen) ihm vielmehr Satisfaction zu Wege gebracht/ als er hätte hoffen können/ wenn er solche selbst gerichtlich oder außgerichtlich gesucht hätte. Welche Wahrheit ich auch mit meinem eigenen Exempel bezeigen kan/ wenn ich die etwas hitzige Conduite meiner Jugend / mit der ganz contrairen praxi, der ich mich nun in die 20. Jahr beflissen / gegen einander halte. So ist das auch gar ein nütliches Sprichwort/ welches Agricola n. 166. f. 71. seq. an- und ausführt. Wann ein neuer Heiliger kommt/ so vergift man des Alten. Er erkläret dasselbe nicht alleine durch die Exempel der nach einander entstandenen neuen Münchs-Orden/ sondern auch durch die weise Antwort Davids/eines Bischoffs zu Utrecht/ Herzog Philips zu Burgundien Sohns/ dem seine Freunde riethen/ er solte/ nachdem er nun alt/ und ein verlebter Mann wäre/ einen Coadjutor annehmen/ der forthin das Amt bestel- len könnte. Denen er antwortete/ als ein weiser und erfahrner Mann. Ich wolte es gerne thun/ aber eins hält mich zurücke/ nemlich S. Antonius Legende. Denn alsbald S. Rochus aufkommen ist/ so ist des Antonii ver-
 299 5 gessen

geffen worden. Es möchte mir auch also gehen. Dieses ist nun eine gute Lection für alle diejenigen/ die alt werden/ und ein ansehnliches Amt besitzen/ auf welches andere mit Schmerzen warten/ oder sich mit vielen Schmeicheleyen anbieten/ daß man sie doch sich solle adjungiren lassen/ und güldene Berge dafür versprechen. So nuget es auch dazu/ daß alte Leute/ die in Aemtern sitzen/ sonderlich auf Universitäten/ sich nicht müssen verdriessen lassen/ wenn in ihrem herannahenden Alter der Applausus nicht so groß mehr ist/ als er in der Jugend gewesen/ denn es hat dieses so wohl seine physicalische und natürliche als politische Ursachen/ davon aber ich die Zeit nicht leiden will/ allhier mit mehrern zu handeln.

Zum Beschluß will ich nur noch dieses melden/ daß ich aus diesen Sprichwörtern des Agricolaë den Ursprung eines noch heut zu Tage unter den Juristen noch sehr gemeinen Irrthums gelernet/ der mir vorher nicht bekannt gewesen/ ob ich gleich den Irrthum selbst schon für etlichen Jahren deutlich begriffen. Nemlich es halten die Juristen insgemein das für/ daß ein Lehns-Herr seinem Lehn-Mann eben die Treue schuldig sey/ die er von ihm fordere/ und daß/ wenn er solches nicht thue/ der Lehn-Mann befugt sey/ dem Lehn-Herrn sein Eigenthum vermöge der Rechte anzusprechen/ indem ihm solches anheim gefallen sey/

von

von welcher Materie der bekannte J Ctus Phi-
lipp Knipschild ein eigen teutsches Tractätgen
zu Ulm Anno 1656. drucken lassen. Dieser
Irthum/ den ich in einer absonderlichen Dis-
sertation de Felonia Domini wiederlegt/
führet unter andern mit an/ daß aus dieser
Pflicht des Lehn-^o Herrns auch das gemeine
Sprichwort entstanden; Getreuer Herr/
getreuer Knecht/hold Herr/hold Knecht/
wie deßhalb Knipschild Mynsingern, Wesen-
bicum und Walterum anführet d. tract.p.10.
Aber aus Agricola Sprichwörtern lerne ich/
daß dieses Sprichwort gar einen andern Ur-
sprung habe. In Lande zu Mansfeld/
spricht er f. 76. n. 173. hatten sich die Berg-
Knappen zwischen Zelbern und Closter
Mansfeld versamlet / und da der
Graff sie ansprache: Warum sie einen
Auffstand machten? gabe einer unter
dem Zauffen diese Antwort: Getreuer
Herr/ getreue Knechte/ damit er zu verste-
hen gab/ daß der Herren Untreu sie dar-
zu verursacht hätte/ und ein Knecht und
Unterthaner bedörffte nicht länger treu
seyn/ denn so lange sein Herr dem
Knechte treue Dienste beweiset. Aber
diß ist nicht wahr/ auch nicht recht.
Und mit dieser Meynung des Autoris stimmt
Arnifæus ziemlich überein. Denn ob er gleich
von dem Ursprung dieses Sprichworts nichts
sagt/ so spricht er doch de juribus Majest.
lib.

lib. 1. c. 6. n. 2. Daß mehrentheils rebellische Unterthanen dasselbe in Munde führten.

III.

Sprichwörter 2c. von alten und izzigen in Brauch gehabt und beschrieben / in etlich tausend zusammen bracht.

Frankff. 1615. in Oct. 2. Alph. 6. Bogen.

Erienige / so dieses Buch heraus gegeben / hat nicht gedacht / wer Autor davon sey / oder aus was für Autoribus dieselben colligiret worden / ausser daß von f. 323. an biß zu Ende gemeldet wird / daß dieselbe aus Ludovico Vive, Seneca, Johanne Murelio und Henrico Bebelio genommen. Woher aber die vorhergehenden herkommen sind / wird nicht mit einem Worte gedacht. Soviel finde ich in Collationirung mit des Agricolæ bißher gedachten Sprichwörtern / daß er so wohl aus den ersten 300. als aus denen andern 500. gar viele nebst der Auslegung genommen / wiewohl er dieselbe alle unter einander gemischt / und des Agricolæ Ordnung nicht behalten / auch die Auslegung des Agricolæ nicht völlig hindrücken lassen. Er hat sie auch nicht alle mitgenommen / sondern gar viele ausgelassen / sonderlich habe ich angemerckt / daß keines von des Agricolæ Sprichwörtern /
daß

das die Mönchen oder Pfaffen touchiren könnte/hier anzutreffen. Sonst find auch a fol. 330. b. an hin und wieder gar viele Sprichwörter ohne Auslegung hinter einander gesetzt.

Er hat auch dann und wann sich eines Auctoris bedienet/ der gewohnt gewesen/ ein Sprichwort bloß durch Beyfügungen anderer gleichsinnigen Sprichwörter zu erklären. Also hat er f. 52. b. das Sprichwort: Des HErrn Auge dingt den Acker/ folgender massen ausgelegt: Oculus Domini saginat equum: Des HErrn Fuß (soll wohl das Auge heissen) macht das Pferd feist. Selbst thun ist bald gethan. Wer da wolle das ihm geling/ der sehe selbst zu seinen Ding. Des HErrn Mug ist der beste Mist auf dem Acker. Es dinget kein Mist so wohl/ als der Roth/ den der HErr mit seinen Füßen drauf trägt. F. 218. a. ist das Sprichwort: Siehet doch die Katz einen Bischoff an/ also erkläret: Hast du ein Schwerdt/ so habe ich einen Deegen. Kanst du regnen/ so kan ich auf Holzschuhen gehen. Item f. 341. a. stehet nach dem Sprichwort: Wer spielen will/ setze auf/ diese Auslegung: Wer kuglen will/ muß aufsetzen. Schimpff will Ernst/ Genäsehe Streiche haben. Wer scherzen will/ soll auch Scherz verstehen und aufnehmen.

Der Collector sey wer er wolle/ so hat er dann und wann einen grossen Defectum iudicii spüren lassen/ F. 128. a. hat er das Sprich-

Sprichwort gesetzt: Köhlers Glaub ist der beste. Daß er dieses Sprichwort aus dem Agricola genommen/ bezeiget der Locus, den ich oben aus den ersten 300. Sprichwörtern excerptirt/ und daß er auch das Exempel der Köhler/die Runzen von Rauffungen die Sächsischen Fürsten wieder abgenommen/ mit eben den Worten/ die beyhm Agricola f. 112. a. stehen/ erzehlet. Aber die Außlegung dieses Sprichworts oder die Antwort/die der Köhler dem Bischoff gegeben / hat er nicht gelassen/ wie sie Agricola hat/ sondern wie ich sie oben aus D. Pfeiffern emendirt habe/ welche Außlegung dann sich zu der Rubric des Sprichworts wie eine Faust auf das Auge schickt. Eben so ist mit dem Sprichwort f. 271. b. Pfaffen Gut faselt nicht/ beschaffen. Es ist kein Zweifel/ daß diejenigen/ die dieses Sprichwort aufgebracht/ dasjenige intendirt haben/ daß wenn die Layen dem Clero die geistlichen Güter nehmen/ daß dieselben als Gott geraubete Güter denen Besitzern mehr Schaden als Nutzen brächten. (Welche Meynung ich in einer absonderlichen Dissertation de natura bonorum secularisatorum etwas genauer untersucht.) Aber in gegenwärtigen Buch wird es also f. 272. a. ausgelegt. Was der Pfaff mit der Zungen und der Kriegsmann mit der Klinge gewinnt/ das faselt nicht. Das hat auch die Erfahrung gelehrt/ und den Leuten
in

in Mund gelegt/ daß Kriegs-Gut und
pfaffen-Gut eben hingehet/ als her.
Welche Auslegung ganz ungeschickt ist.

In übrigen ist es nicht an dem/ daß dieses
Buch etliche tausend Sprichwörter in sich be-
greiffe/ sondern man wird/ wenn man sie alle
zusammen zehlet (indem sie der Autor mit
Vorsatz nicht/ wie Agricola gethan/ numeri-
ret) nicht 1500. heraus bringen.

Sonst ist bekannt/ daß der Braunschweigi-
sche Rath Schottelius in dem 5. Buch von der
Deutschen Haupt-Sprache/ und zwar in dese-
selben dritten Tractat hauptsächlich von den
Deutschen Sprichwörtern und andern Sprich-
wortlichen Redens-Arten gehandelt/ und dar-
innen nicht alleine was eigentlich ein Sprich-
wort sey/ §. 16. & 19. p. 110. seq. deutlich er-
klähret/ und daneben §. 18. p. 1111. die Aus-
tores/ die Deutsche Sprichwörter aufgezeich-
net/ benennet/ sondern auch à p. 1112. biß p.
1146. über 1500. Deutsche Sprichwörter collig-
irt und hingesezt/ aber die allermeisten ohne
Auslegung / indem es nicht viel über hundert
seyn werden / denen eine Auslegung beyge-
fügt ist. Die Auslegungen sind auch mehren-
theils sehr kurz. Die längeren sind muth-
maßlich aus andern Autoribus genommen.
Ja er allegirt bey Auslegung des Sprich-
worts: **GOTT** beschert über Nacht/ p.
1128. selbst Francken/ ingleichen p. 1113. bey
dem Sprichwort: **Er ist starck in Rücken:**
Wie-

Wiewohl die Auslegung des erstgemeldeten Sprichworts auch von Wort zu Wort in des Agricola seinen 300. Sprichwörtern bey dem ersten f. 2. a. zu lesen ist/ der aber noch vorher und hernach ein mehrers anführet/ das zur Erklärung des Sprichworts gehören soll. Ich finde auch/ daß andere Auslegungen dem Agricola abgeborget sind; Als z. E. die Auslegung des Sprichworts/ das Bier und der Wein folget den Zapffen/ p. 1129. die also lautet: Wenn ein Freund zu dem andern einkehret/ und der Wirth läßt die Unkosten über des Hauses Vermögen/ Bier/ Wein/ Futter und Mahl (nemlich an andern Orten) hohlen/ so sprechen die Gäste: Mit dem Haus-Futter hätten wir uns wohl betragen/ aber weil du dich außershalb beköstigest/ so gehöret uns Wiederstattung zu thun. Das Bier/ der Wein folget den Zapffen/ das ist/ du mußt es sonderlich bezahlen/ das wäre dir zu schwer: Wir wollen zuschießen und bezahlen helffen. Denn diese Worte stehen auch bey dem Agricola in den 300. Sprichwörtern f. 35. b. zu Ende der Erklärung des 78. Sprichworts. Wiewohl ich gestehe / daß / wenn auch gleich von andern Gelehrten diese Auslegung wiederhohlet würde/ ich dennoch wenig oder nichts davon verstehe/ sondern noch so klug bin als zuvor. Ich finde auch endlich/ daß mein seel. Vater bey den

den Sprichwörtern des Schottelii zuweilen den Agricola ad marginem citiret hat/ und muthmasse ich dannenhero/ daß Agricola über die bißhero excerpirten 300. und 500. Sprichwörter noch andere Sprichwörter müsse ediret haben. Als z. E. dem Sprichwort: Du bist der treue Eckart/ du warnest jederman/ hat Schottelius p. 1138. f. eine weitläufftige Auslegung beygefügt/ die zwar auch also von Wort zu Wort in den iko vorsehenden Sprichwörtern des Anonymi f. 256. b. biß 258. a. zu lesen sind/ die ich aber in Agricola allegirten zwey Fasciculis nicht finde/ unerachtet mein seliger Vater zu diesem Sprichwort des Schottelii und dessen Auslegung des Agricola Sprichw. p. 305. citiret hatte.

Endlich ist wohl kein Zweifel/ daß unter allen denen/ die bißhero Deutsche Sprichwörter erkläret/ keiner den seligen Hertium an Judicio übertreffe/ der nicht nur 3. Bücher von Juristischen Deutschen Sprichwörtern in Lateinischer Sprache edirt/ sondern auch hernach noch einen Anhang darzu publicirt. In den ersten meritiren die Prolegomena zusörderst wohl gelesen zu werden/ indem er darinnen gar deutlich von Wesen und Nutzen der Sprichwörter/ auch von denen die solche colligiret/ handelt. Daselbst finde ich unter andern §. V. p. 385. folgende Worte. Ex quibus jam nominati Agricola liber Magdeburgi Anno 1528. editus titulum præfert. Driehundert gemeiner Sprichwörter/ der
XXIII. Stück. Arr wy

wy Teutschen uns gebrucken/ und doch
 nicht weten/ woher se kommen. Er ci-
 rirt auch daraus Lib. 1. paroem. 3. p. 302. das
 63. Sprichwort. Was hundert Jahr ist
 unrecht gewesen/ dat wert nuwerle eine
 Stunde recht; item das 232. Wy heb-
 bent also vunden/ wy mothent oick also
 blieven laten. Ferner d. 1. i. par. 42. p. 453.
 Agricolaë 268. Sprichwort: Wol up Gna-
 de dönt/ deme lohnt me mit Barmher-
 zigkeit/ nebst folgenden Worten aus der Er-
 klärung. Dyt Sprichwort ys gewesen
 uth der Herrn untruwe/ unde slatt/ (d. i.
 und schliesst/) dar niemand einen Herrn
 denen schalle/ Er hebbe denn einen be-
 stimmten gesetzten Soldt. Wiederum
 paroem. 53. p. 500. citatur Agricolaë prover-
 bium; Licht Dach/ Klar Ogen/ quod est
 227. & in mea editione ita effertur. Liech-
 ter Tag/ liechte Augen. Ingleichen pa-
 roem. 99. p. 561. wird Agricolaë 157. Sprich-
 wort: Gude Gruch giffte gude Antwort/
 allegiret. Endlich lib. 2. paroem. 9 & 10. p.
 606. f. werden die zwey folgende Wörter Agri-
 colaë angeführt: Das 269. Herren Dienste
 erbet nicht/ und das 244. Börger unde
 Bure/ scheidet nichts/ wen de Müre.
 Nun sind obbesagte Sprichwörter alle in mei-
 ner Zwölckauischen Edition de anno 1629. in
 eben bemeldeten Numeris zu finden/ es ist
 auch darinnen zu sehen/ daß Agricola die De-
 dica-

dication dieser Sprichwörter an den Chur-
Prinz Johann Friedrichen auf den Tag Bar-
tholomäi 1528. Datirt hat/ und also ist wahr-
scheinlich/ daß Agricola seine erste Edition in
alter Thüringischer Sprache geschrieben/ und
dieselbe hernach wegen des Abgangs des
Buchs in etwas höher Teutsch übersehet
worden.

IV.

Lehter Absatz von dem Auszug aus
Launoji Tractat/ de regia in Ma-
trimonium potestate.

(Siehe oben das I. Stück N. 4. und
das IV. N. 1.)

LAunojus fährt in dem dritten Articul
des andern Theils fort/ die Macht der
Könige in Ehe-Sachen durch gar un-
terschiedene Exempel in Capetingischen Stamm
zu beweisen / und bestehet dieser Artikel aus
31. Capiteln ap. 352. biß 440. Das 1. Capi-
tel stellet vor/ wie König Robertus/ nachdem
er wider des Theodosii Gesetze sich verheyra-
thet/ dem Römischen Concilio Gelegenheit
gegeben habe/ die Königliche Gewalt über die
Ehe zu bekräftigen. Das 2. Capitel erzehlet
aus Ivonis Carnotensis Decreto und Episteln/
die Ursachen der nichtigen Ehen/ und weist/
daß dieselben aus den Kayserlichen sonderlich

Nrr 2

aber

aber Justinianeischen Gesetzen genommen sind/ und sich deutlich darauf beziehen. Das 3. Capitel beweiset das Recht der Könige in Franckreich in Ehe-Sachen/ durch das Zeugniß Bernardi und des Belleforest/sonderlich in Ansehen des Verbots/ daß kein Prinz von Geblüte/ Herzog oder Graf oder anderer Königlichler Beamteter ohne Consens des Königs heyrathen dörrfen/ massen er denn in dem 4. und 5. Capitel Exempel anführet/ daß König Ludewig der Dicke/ und König Philippus Augustus über diesen Rechte gehalten. In 6. Capitel erzehlet er/ daß König Ludewig der VII. sich zwar von seiner Gemahlin habe scheiden lassen/ weil sie mit ihm Geschwister Kind war/ aber eben hiermit das Kaysersliche Gesetz/ das dergleichen Ehe verbeut/ und von der Clerisy war approbirt worden/ bekräftiget habe. In 7. und 8. Capitel kommen wieder unter König Ludewig dem IX. und Ludewig dem Heiligen Exempel vor/ daß die vornehmen Reichs-Stände/ auch weiblichen Geschlechts/ ohne Consens der Könige nicht heyrathen dörrfen. Welches Recht auch Pabst Clemens der IV. (wie in 9. Capitel gezeiget wird/) unter eben diesen Ludovico Sancto erkannt habe. Das 10. Capitel führet Exempel an der von König Philippo dem Schönen bestätigten und verhinderten oder vernichteten Ehen/ und das 11. will darthun/ daß auch der Pabst Bonifacius IX, diese Gewalt gemeldtes Philippi

lippi erkannt habe. Von 12. bis auf das 23. Capitel werden andere dergleichen Exempel erzehlet / die sich unter den Königen / Philipp dem Langen / Carl dem Schönen / Philipp von Valois / Johann / Carl dem V. VI. und VII. Ludwig dem XI. Carl dem VIII. Ludwig dem XII. Franz dem I. und Heinrich dem II. zugetragen. Das 24. und 25. Capitel will beweisen / daß König Heinrich der III. das Gesetz von den Gebräuchen rechtmäßiger Ehen deswegen gegeben / damit nemlich die Geistlichen des Tridentinischen Concilii sich nicht einbilden dürften / als wenn diese Verordnung von ihnen herkäme / und beantwortet eine Objection wieder das Königs Recht / die man aus einen Articul des unter besagten Heinrich den III. gehaltenen Sangermennischen Reichstags zu nehmen pflegt. Das 26. 27. und 28. Capitel erzehlen gleichmäßige Exempel der gebrauchten Königlichen Gewalt von Heinrich dem IV. und Ludwig dem XIII. wie dann sonderlich viele Umstände / die Heyrath Gastons des Herzogs von Orleans mit Margarethen von Lothringen betreffende ausführlich erzehlet werden. (Die man mit demjenigen was le Vassor Tom. 7. Part. 2. p. 281. 303. 330. 341. 370. 372. 377. und Tom. 8. p. 29. bis 48. und p. 114. f. von dieser Mariage anführt / conferiren kan.) Das 29. Capitel will der Französischen Könige Macht in Ehe-Sachen aus der Legitimierung der unehlichen Kinder beweisen /

ingeleichen das 30. aus der Dispensation der Könige in Frankreich/in Heyrathen der Reformirten in verbotenen Graden/worzu der Pabst stille geschwiegen. Das 31. Capitel macht etliche kurze Haupt-Anmerckungen/ Die Einwürffe zu beantworten.

Ehe ich meine Gedancken über diesen Artikel entdecke/ muß von dem Leser zuörderstrepetiret werden/ was in dem ersten Bande bey Excerptirung des ersten Theils und der beyden vorhergehenden Artikel des andern Theils/ ich allbereit vor unterschiedene Anmerckungen wegen unsers Launoji gemacht; nemlich daß sein Vorsatz zwar sehr gut und löblich/(p. 84.) aber daß die behaltene Distinction unter der Ehe/so ferne sie als ein weltlich Geschäft/ und als ein Sacrament anzusehen sey/ alles interdirte Gute hindere; (p. 86. 87.) Daß seine Antworten offte unzulänglich und dunkel/ auch seine Schlüsse zu reden sehr gezwungen seyn; (p. 88. & 295.) Daß er die Schmeicheleyen der Päbste nicht tieff genug eingesehen/ und ihre zweydeutigen Complimente für Einräumungen Königlicher Rechte gehalten habe/ indem sie doch nach Gelegenheit der Umstände bald zu bitten bald zu befehlen pflegten/ auch ihre Befehl sich mitten in den Complimenten nicht verbergen konten; (p. 90. 299. 304. 305. 306. 307. 311.) Daß etliche von Launojo angeführte Exempel mehr der Clerisey als der Könige Macht beweisen; (p. 296.) Daß die
Gesetze

Gesetze der Christlichen Käyser von Ehestans
 deursprünglich von dem Rath der Elerisey oder
 aus den Conciliis der Bischöffe herkamen/
 (p. 298.) und daß hauptsächlich um derglei-
 chen Ursachen willen aus Einrath der Elerisey
 der Gebrauch des Codicis Theodosiani in
 Francckreich eingeführet worden; (p. 299.)
 Daß die Concilia die Ehe-Verbote viel wei-
 ter extendiret/ als die Käyser und Könige in
 ihren Gesetzen/ u. s. w.

Eben diese und dergleichen Anmerkungen
 sind auch bey diesen letzten Artickel des andern
 Theils zu machen. Das meiste kömmt dar-
 auf an/ daß der Pabst und die Elerisey wohl
 leiden kan/ daß Könige durch viele Gebote
 die Freyheiten einander zu ehlichen einschrän-
 cke/ weil ihnen dadurch nicht wehe geschicht/
 wenn nur die Könige ihnen einräumen/ daß
 sie auf ihren Conciliis mit dergleichen Ein-
 schränkungen noch weiter gehen dörfen. Ja
 wenn gleich die Könige ihnen den Vossen thun/
 und wegen ihrer Schlüsse in Conciliis, denen-
 selben gleichförmige Gesetze geben/ zum Troste/
 daß die Elerisey sich nicht etwa einbilden solle/
 als wenn ihre Schlüsse ohne dergleichen Assi-
 stenz für sich selbst Macht hätten/ die Lāyen zu
 verbinden; So ist doch offenbar/- daß dieses
 ein schlechter Trost und Vossen sey/ und daß
 dieselben nothwendig in ihren Herzen dencken
 müssen: Du hast dich trefflich verantwortet/
 vexa me amplius, Denn es gemahnet mich

eben/ als wenn ich einem ein Schnipgen in Schubesack schlage/ und doch seinen Speichel lecke. Mit dieser Anmerckung kanst du die meisten Capitel dieses dritten Artickels durchstreichen / als welche fast einzig und alleine von der Gewohnheit handeln/ daß in Frankreich kein Grosser ohne des Königs Einwilligung heyrathen dürffen. Die in 29. und 30. Capitel angeführten Argumenta sind zwar dem Einfall nach weit hergehohlet/ aber nach ihrer Würckung nicht weit her/ und beweisen wenig oder nichts. Aber ich will mich bey allen diesen Dingen nicht ferner aufhalten/ sondern nur noch etwas wenigß von etlichen allzugreifflichen Fauten des Launoji erinnern.

Die grösste kömmt bald anfangs in 1. Capitel vor/ da Launojus aus dem/ was König Robert mit seiner eigenen Gemahlin vornehmen müssen/ die Königliche Gewalt in Ehe-Sachen beweisen will/ da doch vielmehr allenthalben die Päpstliche Gewalt aus diesen Exempel hervor leuchtet. Ich will nur die Geschichte vorhero mit kurzen Worten vorstellen/ wie sie Mezeray in Französischen beschrieb. Die Ausdehnung (spricht er) der Eheverbote bis auf den 7. Grad/ nebst dem Verbot der geistlichen Anverwand/ oder Gebaterschaft verursachten viel Verwirrungen/sonderlich unter denen Fürsten und andern Gewaltigen / als welche insgemein einander auch noch in wenigern Graden verwandt sind.

Wenn

Wenn nun ein Mann oder Weib dem andern Ehegatten anfieng gram zu werden/oder wenn ein Feind ihnen Verdruß erwecken wolte/ so brauchte es keine weitere Mühe/ als daß man nur articulirte und beschwor/ daß sie einander in verbotenen Grad verwandt wären / und daß man / düncket mir/ durch 9. Zeugen solches bewiese/ woran dann kein Mangel war. Und alsdann war nöthig / daß der Bischoff desselben Sprengels/ oder/ nach Gelegenheit wichtiger Umstände/ auch wohl eine Versammlung mehrerer Bischöffe / ein Urtheil drüber sprechen mußte. Nach diesen kurzen Eingang erzehlt Mezeray die Historie selbst auf folgende Art. Nachdem König Roberts erste Gemahlin gestorben war/ wurde ihm gerathen/ daß er wegen Staats-Ursachen Bertham/ die Schwester des Königs von Burgund/ und Wittwe des Grafen von Chartres/ heyrathen sollte. Dieweil sie aber des Königs Verwandte in 4. Grad war/ auch der König eines von ihren Kindern aus der Tauffe gehoben hatte/ vermeinete der gute Herr/ er würde die zu befürchtende Nullität dieser Heyrath durch die Autorität der Franckösischen Kirche heben können/ weßhalb er alle Bischöffe in seinem Königreich zusammen beruffte/ welche/ nachdem sie seine Ursachen angehört/ und das gemeine Beste dabey interessirt zu seyn befunden hatten/ beschlossen/ daß der König die Bertham unerachtet der Canonischen oder Geistlichen Ver-

hinderungen oder Verbotten heyrrathen solte/ welches in der That so viel als eine Dispensation der Bischöffe war. Aber Wibbo ein Abt zu Fleurn/ ein hitziger Kerl/ machte dem König einen greulichen Strich durch seine Rechnung. Denn ob er schon durch sein eyffriges Wiederrathen den König an der Vollziehung nicht verhindern konte/ bemühetete er sich doch auf das äußerste/ daß er die Heyrrath wieder zerreißen möchte. Der Pabst/ dem verdroß/ daß der König die Dispensation nicht bey ihm gesucht hatte/ säumte sich nicht/ so wohl die Bischöffe/ die diese Ehe gut geheissen/ als die beyden contrahirenden Partheyen selbst/ wenn sie sich nicht alsobald wieder von einander sonderten/ in Bann zu thun/ ja/ als der König diesen Bliß sich nicht sofort wolte schrecken lassen/ sondern vermeynte/ daß dieser Bann dem Interesse seines Staats zu wieder wäre/ gieng er noch weiter/ und verbot den gewöhnlichen Gottes Dienst in ganzen Königreiche. Welches das ganze Volk in ein solch Schrecken setzte/ daß alle Bedienten den König biß etwan auf zweye oder dreye verließen/ ja daß man alles/ was von seiner Taffel abgetragen wurde/ den Hunden vormurff/ weil kein Mensch sich von den Speisen zu essen getraute/ die er berühret hatte. Diese scharffe Zucht Ruthe des Pabsts und nicht/ (wie die lügenhaften Erdichter falscher Wunder melden/) die Geburth eines aus dieser Ehe erzeugten Monstri

Monstri mit einem Gänse-Hals und Trappen/ nöthigten den König/ sich von der Bertha zu scheiden/ wiewohl es erst zwey oder drey Jahr nach der Copulation geschah. Man liest auch/ daß sie beyde nach Rom gereiset/ es sey nun / daß sie daselbst ihre Sache für dem Pabst vertheidigen/ oder denselben um Vergebung ihrer Sünden bitten wollen. So viel ist gewiß/ daß diese Ehe von der Zeit an annullirt verblieben.

Nun möchte wohl der Tausendste nicht errathen können/ wie Launojus aus dieser Historie ein Exempel für die Königliche Gewalt in Ehe-Sachen hätte nehmen können/ da doch ein jeder Unpartheyischer/ der seine gesunde fünff Sinnen hat/ mit Händen greiffen kan/ daß dieses vielmehr ein merckwürdiges Exempel sey/ der schon damahls (nemlich bey dem Ende des 10. Seculi) überaus sehr zunehmenden Macht des Pabsts in Ehe-Sachen. Wir wollen doch Wundershalben betrachten/ auf was Weise Launojus seine Intention zu behaupten gedencckt. Er gestehet selbst in Anfang/ daß die Inscription dieses Capitels sehr paradox sey. Nichts desto weniger setzt er zum Grunde seiner Meynung zwey Canones des Concilii zu Rom Anno 998. unter Gregorio dem V. Den 1. daß König Robert seine Bluts-Freundin/ die Bertham/ die er den Gesetzen zuwieder genommen/ bey Vermeidung des Bannes von sich lassen/ und
7. Jahr

7. Jahr Buße thun solle : Den 2. Daß der Erz-Bischoff/ der sie getrauet/ mit allen Bischöffen/ die in die Hochzeit des Königs mit seiner Bluts-Freundin gewilligt/ von Gebrauch des Nachmahls suspendirt seyn sollten. Daraus schließt nun Launojus folgendes/ p. 352. 1) Daß Robertus wider Theodosii M. Gesetz in Heyrathung der Berthä verstoßen habe. Und daß wegen dieser Missethat der Pabst die Ehe getrennet/ und beyden Eheleuten 7. jährige Buße aufgelegt. Solchergestalt aber habe das Concilium zu Rom des Theodosii Legem, so gut als es gekont/exequirt/ und durch dieses Tractament des Roberti und der Berthä die Königliche Gewalt in Ehe-Sachen bestätigt. Und dieses sey außer allen Zweifel. 2) Die Pares sagten in Canone 1. ausdrücklich/ daß diese Heyrath wider die Gesetze/ nicht aber wider die Canones sey/ indem sie wohl verstanden/ daß Theodosius die Ehen zwischen Geschwister-Kindern verboten hätte. 3) Hätte so wohl Robert dadurch/ daß er dem Päpstlichen Decret parirt/ als er der Pabst durch das Decret selbst/ ein vortreffliches Exempel gegeben/ wie man denen Verbotten weltlicher Fürsten in Ehe-Sachen gehorchen solle und müste. 4) Der Synodus zu Rom habe beydes die Jura der weltlichen und geistlichen Gewalt beobachtet/ jenes durch die Zernichtung der Ehe/ dieses durch die Auflegung der Pœnitenz,

nitenz, wegen der begangenen grossen Sünde.

5) Diejenigen/ die Bertham vor des Roberti Gevatter hielten / irreten sehr / weil obige zwey Canones sie nur pro consanguinea aufgaben. 6) Der Eiffer des Römischen Concilii für Erhaltung der Kayserslichen Autorität in Ehe-Sachen/ sey auch fürnehmlich daraus abzunehmen / daß der Pabst die Bischöffe von der Communion suspendirt. 7)

Aus beyden Canonibus könten diejenigen Eribenten refutirt werden / die da sagten / daß der Pabst den Gottes-Dienst in ganz Franckreich untersagt habe / weil der König seine Gevatter geheyrathet hätte. Dieses Interdictum sey eine Fabel / und dem Pabst Gregorio höchstschimpflich ; gleich als wenn ein König in Franckreich dergleichen schwere Straffe dadurch über sein Land bringen könnte / wenn er wieder des Justiniani Verbot seine Gevatter heyrathete. Wenn man nur diesen Umstand betrachtete / so sähe man augenscheinlich / daß er nicht wahr / und dem Pabst höchstschimpflich sey. 8) Und daraus sey auch dasjenige leicht zu refutiren / was Petrus Damianus schreibe / daß die Bertha ein Kind mit einem Gänse-Hals und Kopff zur Welt gebracht / und daß darauf die Bischöffe selbst in Franckreich die beyden Ehe-Leute in Bann gethan hätten / und der König von allen Menschen verlassen / auch alles woraus er gegessen und getruncken / mit Feuer verbrannt worden wäre.

Nun

Nun gebe ich/ so viel das Factum betrifft/ dem Launojo gerne zu/ daß die aus dieser Ehe erfolgte Geburth eines Kindes mit einem Gänse-Kopf und Hals eine derbe Lügen sey; ich will ihm auch dieses einräumen/ daß die Bertha nicht des Königs Gevatter gewesen/ wiewohl wider die Raisons/ die er deswegen anführt/ noch unterschiedenes könnte erinnert werden. Noch vielmehr ist zu sprechen wider die Ursachen/ warum er nicht glauben will/ daß der Pabst wegen dieser Heyrath ganz Frankreich nicht würde in das Interdict gesetzt haben/ indem aus der Kirchen-Historie gar leicht gezeigt werden könnte/ daß der Pabst und die Bischöffe wohl aus geringern Ursachen sich unterstanden/ in einem Reich oder Provinz den Gottes-Dienst zu verbieten/ ja daß nach den Umständen/ wie sie Mezeray beschreibet/ dieses nicht unmittelbar wegen der Heyrath/ sondern wegen der beyden Partheyen Ungehorsam geschehen. Aber ich will auch diesen Umstand dem Launojo einräumen. Denn die übrigen falschen Schlüsse und Argumenta sind schon genung ihm mit Nachdruck zu wiedersprechen. 1. Möchte ich wohl gerne wissen/ woher er diesen Umstand genommen/ daß König Robert und Bertha Geschwister-Kind gewesen? (Derer Verhey Rathung der Kaiser Theodosius verboten.) Alle die Autores/ die er selbst anführet/ sagen nur/ sie sey des Königs Consanguinea oder propinqua gewesen.

Nun

Nun wird aber schon in Capitularibus Caroli M. die propinquitas carnis auch von gradu quinto & 6. prædicirt/ wie Launojus selbst P. 2. Art. 2. 6. 3. p. 329. & 331. aus denen Capitularibus Caroli n. 7. & 206. oben allegiret. Mezeray hat zwar gemeldet/ sie sey mit dem König in 4. Grad verwandt gewesen/ er meldet, aber nicht/ aus was für einem Autore corævo er solches habe. Ja gesetzt/ es sey so/ mußte es denn eben Geschwister-Kind seyn; Ist nicht secundum computationem civilem auch meines Groß-Vatern Schwester/ oder meiner Schwester-Tochter-Tochter auch in 4. Grad! Geschweige denn secundum computationem graduum canonicam, die schon damahls in Ehe-Sachen in Gebrauch war/ nach welchen erst dritte Geschwister-Kind (auf die sich Lex Theodosii wie eine Faust auf ein Auge schickt) in 4. Grad/ Geschwister-Kind aber in andern Grad zu seyn gerechnet werden. Wer wolte nun nicht aus diesen Umständen was grosses verwetten/ Daß es Launojus nur darum zu thun gewesen/ daß er des Theodosii Gesetze von Ehe-Verbot der Geschwister-Kinder auf das Tapet bringen könnte. Was soll ihm aber zum II. auch dieses helfen. Was gehen die Leges Theodosii doch das Französische Reich an? Was gehen sie/ die denen Unterthanen gegeben sind/ die Könige und Gesetzgeber selbst an? Oder was gehen sie zum wenigsten die künftigen Könige

nige in Frankreich an? Zu dem / (wenn sich
etwan Launojus auf dem Codicem Theo-
dosianum beruffen wolte/ der bey guter Zeit
in Frankreich recipiret worden/) war ja schon
in demselben l. i. si nupt. ex rescript. petan-
tur (wie Launojus selbst oben p. 221. an-
geführt/) vergönnet/ daß die Unterthanen per
imperiale rescriptum Dispensation erlangen
könten/ wenn sie Geschwister-Kind waren:
Könten nun die Kaysen andern dispensiren/
warum solte es ihnen selbst nicht frey gestan-
den haben/ solches zu thun/ und warum solte
nicht auch Robertus eben diese Königlische Ge-
walt gehabt haben/ in Ansehen seiner eigenen
Heyrath/ daß er also nicht vonnöthen gehabt
hätte/ die Französische Bischöffe deßhalb
zusammen zu ruffen? zumahlen da Launojus
selbst p. 219. demonstrirt/ daß nach dem Gött-
lichen Gesetz diese Heyrathen nicht verboten
wären/ auch Theodosius der erste gewesen/ der
solches gethan hätte. Diesem allen nach mag
Launojus zum III. dieses kleinen Kindern weiß
machen/ daß der Pabst des Roberts Ehe aus
dieser Ursachen rescindirt habe/ damit die
Kaysenliche Auctorität des Theodosii geschützt
werde? Ein jedweder/ der nur einen Sensus
communem hat/ wird das Juramentum cre-
dulitatis abschweren können/ daß der Pabst
in diesen Facto an Kaysen Theodosium nicht
gedacht habe. Launojus muß bey diesen Ca-
pitel gar nicht zu Hause gewesen seyn/ noch be-
dacht

dacht haben/ was er vorher selbst angemerckt/
ja was er selbst in diesem Capitel geschrieben.
Er ärgert sich p. 354. über die/ die vorgeben/
der Pabst hätte ganz Francreich deswegen in
Bann gethan / weil Robbert seine Gevatter
geheyrathet hätte. Er giebt vor/dieses Affer-
tum schimpffe den Pabst selbst/ weil man ihn
damit beschuldige/ daß er so dumm gewesen
seyn sollte/ dieses für eine grosse Sünde zu hal-
ten/ wenn ein König in Francreich wieder des
Käysers Justiniani Ehe-Verbot eine Heyrath
getroffen hätte. Hat er aber nun nicht selbst
dergleichen Aergerniß verdienet / daß er den
Pabst so beschimpft/ und ihn für so dumm hält/
daß er den König um der kahlen Lumperey
willen/ daß er ein von Käyser Theodosio erst
erfundenes und bald hernach von seinen eige-
nen Söhnen wieder abgeschafftes oder doch
sehr temperirtes Ehe-Verbot überschritten hät-
te. Dieses war die rechte Ursache/ die dem
Pabst zur Zerreißung der Ehe mit der Bertha
instigirt; Daß die Ehe-Verbote/ auch unter
Theodosio und seinen Kindern/ ihren Ursprung
aus denen Conciliis der Cleriken her nahmen/
und die Käyserlichen Gesetze nur als bra-
chium seculare betrachtet wurden/ daß auf
eben diese Weise schon Carolus M. die Ehen
biß auf den sechsten Grad (wie nur ieko selbst
aus Launojo bemercket worden/) verboten/
und die Execution den Bischöffen übergeben
müssen/ (Laun.d. l. p. 331. ex cap. 314.) ja daß

XXIII. Stück. S 88 die

Die Päbste schon damahln die Ehen bis auf den 7. Grad verboten hatten; (c. 1. C. 35. q. 2.) und daß es demnach den Pabst hefftig verdrossen/ daß der König die Dispensation bey den Bischöffen und nicht bey ihm gesucht/ u. s. w.

Eben so gezwungen kömmt das 6. Capitel p. 368. heraus/ in welchen Launojus anführt/ daß Ludovicus VII. das von denen Käyfern wegen denen Geschwister-Kindern geschehenen Ehe-Verbots/ gegebene/ und von der Cleri- sey bekräftigte Geseze durch die Ehe-Scheidung von seiner Gemahlin erkannt habe/ massen er p. 369. abermahl mit seinem Käyser Theodosio aufgezogen kömmt. Wenn man das Leben dieses Königs durchgeheth/ wird man befinden/ daß er ein Herre gewesen/ der sich einige Zeit von seiner Gemahlin Leonora fast gänzlich regieren lassen/ oder doch zum wenigsten sehr wohl mit ihr zu frieden gewesen; Daß der Herzog von Bermandois seine Gemahlin unter dem Prætext der nahen Anverwandschaft von sich gestossen/ und damit er der Königin Leonora Schwester heyrathen könnte; Daß der Pabst deswegen so wohl den Herzog von Bermandois/ als die Bischöffe/ die die Ehe zertrennet/ in Bann gethan; Daß der König des Herzogs Parthey genommen/ aber/ als in dem deswegen entstandenen Kriege von seinen Völcchern eine Stadt eingenommen und alles darinnen massacrirt worden/

faß

fast deßhalb verzweifeln wollen / biß ihn der fromme Mönch und heilige Bernhardus getröstet / und eine gute nachdrückliche Buße aufgelegt; daß er sich durch eben diesen Bernhard bereden lassen mit unter den ersten zu seyn / die der Pabst zu Einnehmung des heiligen Landes nach Jerusalem schickte; Daß seine Gemahlin sich daselbst nicht wohl aufgeführt / und daß / nachdem sie von dem König geschieden worden / mit dem sie viel Jahr in Ehe-Stand gelebt / sie sich bald wieder an einen jungen und frischen Herrn / der hernach König in Engeland worden / verheyrathet habe. u. s. w. Diese Umstände alle geben satt- sam zu erkennen / daß dieser König Ludewig eines Theils gar nicht das Naturel gehabt / die *jura regia majestatis* wieder die Elerisey zu maintainiren; Andern Theils aber bey der Scheidung von seiner Gemahlin die nahe Anverwandschafft nur der Prætext gewesen / in der That aber beyde Eheleute einander überdrüssig worden / und *bona gratia* sich von einander getrennt / wie dann auch der Anonymus, aus dem Launojus die Umstände dieser Separation erzehlt / ausdrücklich des *consensus partium* erwehnet. Zudem ist aus eben diesen Autoren klar / daß bey dieser Ehe-Scheidung gar nicht an *legem Theodosii*, sondern an die *Canones* der Elerisey gedacht worden *per verba: quod contra Deum & contra legem Ecclesiæ eam nolebat habere.*

Und ist die Entschuldigung/ die Launojus deßhalb p. 369. macht/ gar unschmackhaftig/ wenn er spricht: Der Historicus hätte Kaysers Theodosii Gesetz deßhalben legem vel statutum Ecclesie genannt/ entweder weil die Kirche als eine Versammlung der Gläubigen dieses Gesetze oder statutum durch den Kaysers gegeben hätte/ oder weil die Geistlichkeit dasselbe approbirt/ und die Päbste es mit ihren Bann bestätigt hätten. Zu geschweigen/ daß Launojus wiederum keinen Beweis anführet/ daß der König und die Leonore Geschwister, Kind gewesen/ außer daß er d. p. 369. aus Matthäo Parisiensi meldet/ sie wären einander in 4. Grad verwandt gewesen/ auf welches Argument ich schon oben geantwortet habe.

Die Rubric des 11. Capitels p. 379. ist nicht weniger gezwungen/ die also lautet: Pabst Bonifacius der IX. erkennet unter Philippo dem Schönen/ die Königliche Gewalt in Ehe-Sachen. Wer sonst die Handel/ die dieser König mit diesem Pabst biß an dessen Ende gehabt/ nur ein wenig weiß/ dem wird diese Proposition nothwendig wunderlich vorkommen/ noch vielmehr aber/ wenn er den Anfang von dem Text beym Launojo liest/ der dieses Inhalts ist. Bonifacius habe durch ein grosses Schelmstück (in signi facinore) die Königliche und Fürstliche höchste Gewalt in Ehe-Sachen

chen bezeigt. Denn da er sich einge-
bildet / daß alle Könige ihm als Herrn
der ganzen Welt unterthan wären / hätte
er König Philippen anfänglich er-
sucht / daß er seine Töchter ohne seinen
des Pabsts Vorwissen und Consens
nicht verheyrahten solte ; und weil er
sich befahret / daß er mit bitten bey dem
König nichts ausrichten würde / hätte
er hernach dem König gar verboten/
daß er ohne seinen Special-Consens mit
Sancio dem Könige in Castilien oder
mit dessen Kindern und Geschwister
sich nicht in Schwägersafft einliesse.
Aber nichts desto weniger habe der Kö-
nig seine älteste Tochter Margarethen
an Ferdinandum Königs Sancii Sohn
verheyrahtet / ohne an das Päßstliche
Verbot zu gedencken. Launojus hätte
auch dazu setzen können / daß er über dieses
seine andere Prinzeßin Blancam an Käyser
Alberts / des Pabsts Bonifacii Tod Feinds
Sohn / Rudolphen vermählet. Aber wie schickt
sich das darauf / daß der Pabst die Königliche
Gewalt in Ehe-Sachen erkennet habe? War-
te nur ein wenig / Launojus wird dir bald
aus dem Traume helfen? Solchergestalt/
spricht er / hat Bonifacius ohne seine
Meynung und Vorsatz das Königliche
Recht in Verhinderungen der von de-
nen Gewaltigen in Reich getroffenen

Heyrathen bekräftiget. Ein neues Exempel eines von Launojo gezwungenen Schlusses. Was hat dasjenige/ was er bißhero von Bonifacio erzehlt/ für Gemeinschaft mit den nuptiis procerum regni und deren Verhinderung? Ja was ist dieses für eine Erkennung Königlicher Macht/ wenn ich etwas verbiete/ und geschiehet doch? Wenn Launojus gesagt hätte: Bonifacius hätte die Königliche Macht/ seine Kinder nach Gefallen zu verheyrathen/ auch wieder seinen Willen empfunden/ so hätte man doch gewußt/ was er gewolt hätte.

Man könnte zwar noch mehr Erinnerungen bey diesem dritten Artickel des andern Theils anführen/ wenn nicht der restirende 3. Theil auch wolte excerpiret seyn. Dieser bestehet in zwey Artickeln. In dem ersten p. 441. seq. will Launojus durch Exempel zeigen/ was so wohl die Griechischen/ als die Lateinischen Kayser nach der Theilung des Römischen Reichs in Ehe-Sachen/ sonderlich in Ehe-Verboten gethan haben; In dem andern Artickel p. 534. seq. erzehlet er/ was die meisten occidentalischen Könige und Fürsten deßfalls verordnet. Der 1. Artickel hat 9. Capitel. Das 1. führet p. 442. f. an/ daß der Kayser Basilius Macedo die vierdte Ehe verboten/ auch sonst wegen der Priester/ die sich in Trauungen der Eheleute nicht behutsam aufgeführt/ Verordnungen gemacht. Das 2. Cap. p. 444. handelt

delt von Rāysers Leonis VI. sonst Philosophi genant / Ehe-Gesetzen / daß die Præsides in Provinzien weder für sich selbst noch für ihre Kinder männlichen und weiblichen Geschlechts Heyrathen schliessen / ingleichen / daß die natürlichen Kinder sich mit ihren angenommenen (adoptivis) Geschwister nicht verheyra-then sollen. Das 3. und 4. Capitel p. 446. f. bringt Exempel von Alexii Comneni und Manuelis Comneni Ehe-Gesetzen auf das Tapet. In dem 5. Capitel a p. 448. biß p. 522. lautet zwar der Titul / daß dasselbige vorstellen solle / was Matthäus der Münch oder Blastares von denen Ehe-Scheidungs-Ursachen / die in Orient in Gebrauch gewesen / aufgezeichnet habe / alleine das ist das allerwenigste. Die Weitläufftigkeit dieses Capitels rühret daher / daß Launojus bey dieser Gelegenheit p. 451. des HErrn Christi Lehre von der Ehe-Scheidung aus Matthäi 5. und 19. Capitel angeführet / und hernach p. 452. f. die unterschiedenen und ungleichen Auslegungen der Kirchen-Väter über diesen Ort nach ihren Alter und Lebens-Zeit bis auf die Zeiten des Tridentinischen Concilii beygefüget / auch die hieher aus dem Tridentinischen Concilio selbst gehörigen Dexter p. 515. excerptiret. Man findet demnach allhier beysammen / was Justinus Martyr, Tertullianus, Clemens Alexandrinus, Origenes, das Concilium Eliberitanum, das Arelatense, Lactantius,

S 88 4

Käyser

Kaiser Constantinus, Hilarius, die Canones Apostolici, Basilius Magnus, Gregorius Nazianzenus, Ambrosius, Asterius, Chrysostomus, Innocentius I. Hieronymus, Augustinus, Synodus Malevitana II. Concilium Chalcedonense, Theodoretus, Sanctus Patricius, Concilium Veneticum & Agathense, Avitus Viennensis, Ferrandus Diaconus, Justinianus Imperator, Primasius Uricensis, Gregorius I. Isidorus Hispalensis, Eligius, Concilium Toletanum, Theodorus Cantuariensis, Beda, Gregorius II. Concilium Vermeriense und Forojulienſe, Carolus M. Adalardus, Synodus Romana, Paschasius, Radbertus, Drutmarus, Luitprandus, Isaacius Longinensis, Nicolaus I. Hincmarus Remensis, Johannes II. Concilium Nannetenſe, Theophylactus, Oecumenius, Concilium Turonense, Gregorius VII. Lanfrancus, Anselmus, Ivo Carnotensis, Zacharias Chrysopolitanus, Rupertus Tuitienſis, Magister Sententiarum, Alexander III. Clemens III. Innocentius III. S. Thomas, und viel Scholaſtici, Clemens IV. Gregorius X. Guido der Carmelite, Concilium Florentinum, Eugenius, Christophorus Marcellus, Erasmus Roterodamus, Thomas Cajetanus, Concilium Provinciale zu Maynß/ und endlich Ambrosius Catharinus für Gedancken über diese Lehre des Herrn Christi und dessen

dessen Auslegung gehabt. In 6. 7. und 8. Capitel p. 523. seq. wird angeführet/ daß unter denen Teutschen Käyfern und Königen Ludewig König der Teutschen/ und die beyden Käyser Heinrich der III. und IV. ihre Rechte die Ehen und Ehe-Gelöbnissen/ so wieder der Eltern oder der Käyser willen gemacht worden/ zu rescindiren/ exerciret. Das 9. Capitel aber erzehlet p. 527. f. ausführlich/ wie Käyser Ludewig der Bayer nicht nur die zwischen des Königs in Böhmen Sohn Johanne und der Kärndischen und Tyrolischen Herzogin Margaretha getroffene Heyrath/ wegen des Johannis Untüchtigkeit zum Ehestande/ durch einen gerichtlichen Ausspruch getrennet/ sondern auch nach dieser Scheidung der Margarethen ihre anderwärtige Heyrath mit Carln Marggrafen zu Brandenburg bestätigt/ unerachtet dieselben einander in etwas mit Bluts-Freundschaft verwandt gewesen/ und also ausdrücklich sich der denen weltlichen Regenten zukommenden Macht/ in Graden/ die nur durch weltliche Geseze verboten/ zu dispensiren bedienet.

Bey diesem ersten Artikel ist des Launoji Fleiß/ den er bey der Colligirung der unterschiedenen Auslegungen der Väter und anderer Scribenten oder Bischöfe/ über die Worte Christi von den rechtmäßigen Ursachen der Ehescheidung/ angewendet/ höchlich zu loben/ indem daraus zu sehen ist/ wie sie größten Theils

§ 8 5

wegen

wegen damahliger Unwissenheit der Jüdischen Antiquitäten/ und der Streitigkeiten/ die zwischen der Secte des Hillels und des Sammai zu Zeiten Christi in Schwange giengen/ nichts wußten/ gleichsam in finstern herum getapet/ da doch die ige Erkänntniß derselben den Schlüssel gleichsam zu einer vernünftigen Auslegung der Worte Christi/ ingleichen der Intention der Phariseer den Heyland zu fangen/ an die Hand giebet/ denn ohne diese letzte kan man den wahren Sinn der Antwort des HERRen nicht deutlich verstehen. Und ist merckwürdig/ was Launojus von Asterio Amaseno p. 462. anführet/ daß dieser Mann zwar bemühet gewesen/ die Intention der Phariseer/ die sie gehabt/ den HERRn Christum mit Vorlegung dieser Frage zu fangen/ zu erklären/ auch nicht so gar uneben davon raisonnirt/ aber doch wegen Mangel der Wissenschaft der Jüdischen Antiquitäten das rechte Pflockgen nicht getroffen. Er spricht: Die Phariseer hätten dem HERRn Christo deswegen die Frage von der Ehescheidung vorgelegt; weil ihnen geschienen/ als ob die Weibes-Personen mehr geneigt gewesen wären/ Christo zu glauben/ und seine Wunderwerke zu rühmen/ und den Glauben von seiner Gottheit anzunehmen/ (wie denn auch die That hernach solches deutlich genug bewiesen/ da so viel Weiber den Heyland

land zu seiner Creutzigung begleitet/
 und über sein Leiden bitterlich geweis-
 net.) Derohalben hätten sie Christo
 durch den Vortrag dieser gefährlichen
 Frage gleichsam ein Netz gestellt/ daß
 sie ihn vermittelst seiner Antwort bey
 dem weiblichen Geschlecht verhaßt
 machten. Was die Auslegung der Worte
 Christi betrifft/ ist aus p. 465. f. zu sehen/ daß
 Hieronymus dieselben also verstanden/ nem-
 lich daß der Herr Christus zwar dem Manne
 vergönnet habe von seiner Frauen/ aber um
 keiner andern Ursache als um Ehebruchs wil-
 len/ sich zu scheiden und eine andere zu heyra-
 then; aber der Frauen nicht verstatet/ daß
 sie sich weder um anderer Ursachen noch wegen
 Ehebruchs von ihren Manne scheiden und ei-
 nen andern zur Ehe nehmen könne. Hingegen
 hat Augustinus darfür gehalten/ daß nicht al-
 lein die Frau sich von Manne um Ehebruchs
 willen scheiden könne/ sondern daß auch unter
 dem Wort Hurerey andere Laster/ sonderlich
 aber Abgötterey als eine geistliche Hurerey
 mit begriffen würden; Wiewohl er doch in
 seiner Meynung und Auslegung gar unbe-
 ständig gewesen/ und den Ort des Evangelisten
 für sehr dunkel und verwirrt gehalten/ derges-
 stalt daß man einen nicht zur Todt. Sünde
 rechnen müsse/ wenn er etwan unwissend dar-
 wieder thäte/ auch noch in seinen libris retra-
 ctationum gezeiffelt/ ob er mit seiner Aus-
 legung

legung alles recht getroffen habe/ wie die 10. Loca, die Launojus à p. 468. biß 473. aus Augustino excerptirt/sattsam bezeugen. Nichts desto weniger hat in den folgenden Seculis unter den Scholasticis Thomas gelehret/ als wenn die Sache ohne allen Zweifel wäre; Daß die Ehe ganz und gar um keiner Ursache willen/ auch nicht einmahl wegen Ehebruchs/ auch nicht auf Seiten des Mannes/ könne getrennet werden/ und sich dabey auf einen dunkeln und von denen andern Worten abgerissenen Ort des Augustini beruffen/ als wenn die Sache noch so klar wäre/ wie sich dann Launojus p. 498. selbst darüber wundert. Erasmus ist mit seiner Auslegung (davon die Loca p. 505. zu lesen) der Wahrheit sehr nahe kommen/ aber er hat sie doch nicht deutlich genug eingesehen. Des Tridentinischen Concilii 7. Canon (davon p. 515. seq. etliche Umstände bemerckt werden) ist offenbar aus denen iho erzählten Grillen des H. Thomä/ und seines Vorgängers des Petri Lombardi oder Magistri Sententiarum (loco p. 495. adducto) Lehre hergenommen. Es ist auch endlich p. 516. notiret worden/ daß die Griechischen Bischöffe die völligen Ehescheidungen wegen Ehebruchs vor diesen zugelassen und es noch heute thäten.

Indessen muß man sich nicht wundern/ aus was Ursachen es doch geschehen/ daß mitten unter denen Patribus, Conciliis & Doctores
bus

bus (wegen Auslegung der Worte Christi) Launojus auch p. 457. den Kaysler Constantinum / und p. 478. den Kaysler Justinianum; auch Carolum M. p. 485. und derer Geseze mit her erzehlet. Denn es ist ohne Zweifel deßhalben geschehen / weil Launojus wohl gewußt / daß alle die Geseze dieser Kaysler / die von Ehe-Sachen handeln / durch die Bischöffe und andere Geistlichen entweder vorher waren in Synodis abgeredet / oder doch von denen / die bey der geheimen Cansley der Kaysler zu sprechen hatten / den Kayslern an die Hand gegeben worden. Was absonderlich Constantini und Justiniani Geseze betrifft / hat Launojus noch ein ander Absehen dabey gehabt / das er selbst p. 621. eröffnet. Nämlich / es ist bekannt / daß Constantinus die Ehescheidung so wohl auf Seiten der Frau / als des Mannes / auch wegen anderer / aber bey jedweden Geschlecht in seinem Gesez specificirter Laster zugelassen / und sagt Launojus p. 457. gar recht / daß kein vernünftiger Mensch sich einbilden werde / als ob Constantinus dieses Geseze ohne Vorberuß und Approbation der Geistlichen gemacht habe. Justinianus hat in der 118. Novelle diese Ursachen noch mehr erweitert. Nun hat zwar Launojus d. p. 521. in so weit recht / wenn er spricht / daß alle die Patres und Concilia, die er vorher angeführet / wieder die Jüden wegen der Ursachen der Ehescheidung disputiret / und von diesen dissentiret hätten /
aber

aber wieder Constantinum oder Justinianum hätte sich niemand nahmentlich gemacht; aber ich sehe nicht/ was dieses dem Launojo helfen will/ indem doch die Patres, Päbste und Concilia der neuern Zeiten, eo ipso, da sie keine andere Ursache der Ehescheidung als den Ehebruch wollen passieren lassen/ (jedoch nur so weit/ daß sich der Mann scheiden/ nicht aber eine andere heyrathen könne/) dem Constantino und Justiniano in der That widersprechen/ wenn sie sie gleich nicht mit Namen nennen. Sonst aber ist es wahr/ was Launojus p. 522. dazu sezet/ daß Justinianus und Constantinus das Wort Zurerrey in etwas weitläufftigern Verstande genommen/ daß selbiges auch andere in der Schrift verbottene Laster unter sich begreiffe/ und daß folgender die Geistlichkeit zu Constantini und Justiniani Zeiten/ die was zu sprechen gehabt/ dißfalls eben dieser Meynung gewesen seyn müssen. Ob nun wohl aus dem/ was bißhero angeführet worden/ sehr zu præsumiren/ daß zu Constantini Zeiten man nähere Nachricht von der Intention der Phariseer gehabt/ als in den folgenden Seculis planè barbaris, auch aus denen heute gar bekandten Antiquitatibus Judaicis bey Unpartheyisch-Gelehrten gar kein Zweifel ist/ daß Constantini und Justiniani Auslegungen ganz raisonable seyn; so hat doch die aus dem Pabsthum noch übergebliebene Pedanterey und unvernünfftige Habere

rechte

rechtereſey es verhindert/ daß dieſe Warheit bey groſſen Herren auch unter den Proteſtirenden noch wenig Eingang finden wollen. Man muß aber auch in dieſen Stück / wie in vielen andern/ künfftig einen beſſern Fortgang hoffen/ wenn den alten Vertheidigern der reliquia-
rum papalium das Maul mit Erde geſtopfft ſeyn wird.

Bey dem letzten Capitel iſt wohl zu mercken/ daß Ludovicus Bavarus zwar an ſeinem Orte es ſich/ ſo viel an ihm geweſen/ höchſt angelegen ſeyn laſſen/ das Recht der weltlichen Obrigkeit in Ehe- Sachen zu behaupten/ und aus des Pabſts und ſeiner Eleriſey Händen zu reiſſen/ indem er die Kärndiſche Herzogin Margare-
tham von ihren zum Eheſtand untüchtigen Ge- mahl Johanne/ des Königs in Böhmen glei-
ches Namens Sohne/ durch einen ordentli- chen Proceß und Rechts- Spruch ſcheiden lieſſe / und ſie mit ſeinem Sohne Ludwigen Churfürſten in Bähern vermählete/ auch weil dieſer mit der Braut verwandt war / wegen dieſer Verwandtſchaft eine förmliche und ſol-
lenne Dispensation publiciren lieſſe/ in wel- cher er mit vernünftigen Urſachen behauptet/ daß das jus dispensandi in dergleichen Fällen nicht dem Pabſt noch der Eleriſey/ ſondern der weltlichen Obrigkeit zuſtehe. Beyde Diplo-
mata hat Launojus p. 527. und p. 530. von Wort zu Wort aus Bzovio angeführt / und ob gleich damahls alles noch bitter Catholiſch war/

war/ so meritiren doch beyde/ absonderlich aber das letzte Diploma, mit guten Bedacht gelesen zu werden/ weil darin ne comparative (so viel den Artikel von Ehe-Sachen betrifft) so grobe Brocken und Reliquien des Pabstthums nicht anzutreffen sind/ als in Decisionibus Matrimonialibus vieler heutigen Juristen/ die sich doch Evangelisch nennen. Nur ist zu bedauern/ daß in besagten Diplomate nicht deutlich exprimiret ist/ wie nahe diese beyden neuen Eheleute einander verwandt gewesen. Es befindet sich aber davon nähere Nachricht bey andern Scribenten/ daß besagter Ludwig und Margaretha ander Geschwister-Kind gewesen/ oder in 3. Grad lineæ collateralis æqualis secundum computationem Canonica einander angehöret. Siehe Adelsreutern Part. 4. libr. 4. Schiltern de libert. Eccles. Germ. Lib. 6. c. 3. §. 7. Es bemühet sich zwar Adelsreuter an besagten Ort dieses Diploma, weil es so gar offenbahr der Grundstücke des politischen Pabstthums de Sacramento Matrimonii zuwieder ist/ suspect zu machen/ und wieder andere Catholische Scribenten selbiger Zeit zu behaupten/ daß nicht Kaysers Ludwig durch weltliche Richter in der letzten Ehe der Margaritæ dispensiret/ sondern daß diese Dispensation durch die Teutschen Bischöffe geschehen. Gleichwie aber der Inhalt des Diplomatis auch der angemessenen Gewalt der Bischöffe in Ehesachen zu wieder ist/ und wieder

wieder dieselbe streitet; Also sind Adelsreuters Ursachen ganz nicht zulänglich dieses Diploma verdächtig zu machen. Denn Bzovius war wohl so ein guter Catholick/ als Adelsreuter/ auch von so guten Verstandes/ als dieser/ und würde Zweiffels ohne das Diploma selbst verdächtig gemacht haben/ wenn er dazu nur die geringste Wahrscheinlichkeit gefunden hätte. Zwar ist es an dem/ daß viele/ die die Sache obenhin ansehen/ es für unmöglich halten dürfften/ daß man so lange für Luthero so gar deutlich wieder das Pabstthum in Ehe- Sachen hätte schreiben können. Diejenigen aber/ die Glacii Buch de testibus veritatis und absonderlich die Schrifften/ die zu denen damahligen Zeiten von andern Catholischen Scribenten Lupoldo de Bebeburg, Dunte Alicherio, Marsilio Patavino, Janduno de Perusia, und absonderlich von Herwurto für den Kayser Ludewig und für die Deutsche Freyheit wieder die tollkühnen Eingriffe der damahligen Päbste etwas genauer eingesehen haben/ werden sich darüber gar nicht wundern/ sondern vielmehr an das gemeine Sprichwort gedencken: Admiratio est filia ignorantia. Ja sie würden sich vielmehr verwundern/ woher bey denen Evangelischen Consistoriis hin und wieder noch so vielfältige Reliquien des Pabstthums/ (die doch nichts anders als Conclusiones der von den Protestirenden verworffenen Lehre/ daß

die Ehe ein Sacrament sey/ anzusehen) übrig
 blieben/ wenn sie nicht aus der Kirchen- Hi-
 storie/ und der Historie dessen/ was nach der
 Reformation auf denen Protestirenden Uni-
 versitäten pagiret/ von dem Ursprung und
 Fortgang dieses Übels gnugsam informiert
 wären.

Wieder auf unsern Launojum zu kom-
 men/ so sind dessen Worte/ der er sich p. 533.
 zu Justificirung der Dispensation des Kays-
 fers bedienet: (Etenim cum major non sit in
 dispensatione, quam in legum latione po-
 testas, quidni dispensaret Imperator in le-
 ge, quæ ab aliis Imperatoribus jam tum pri-
 mum instituta est?) zwar gar gut/ aber sie
 zeigen auch zugleich/ daß es gut gewesen wä-
 re/ wenn sich Launojus derselben oben bey
 dem 3. Artickel des 2. Theils in 1. und 6. Ca-
 pitel erinnert/ und daselbst nicht ganz wie-
 derwärtige Gedancken gehabt hätte/ wie all-
 bereit oben in den Anmerckungen über diese
 beyden Capitel mit mehrern erinnert worden.

Hiernächst ist aus der Historie Ludovici
 Bavari sonst bekannt/ daß der gute Kays-
 er in der Streitigkeit mit den Päbsten dennoch
 endlich unterliegen müssen/ und es ihme gar
 sein Leben gekostet/ massen er dann mehr als
 einmahl von den Päbsten in Bann gethan
 und abgesetzt worden. Und da kommt es end-
 lich

lich abermahl bey Launojo sehr gezwungen heraus/ wenn er ead. p. 533. hievon also schreibt: Clemens der VI. hätte in dem Urtheil/ in welchem er angedeutet/ daß Ludwig des Kåyserlichen Throns entsetzet seyn solte/ unter den 7. Ursachen seiner Absetzung auch diese mit gerechnet/ daß er etliche Personen in verbotenen Graden mit einander verehligt. Aber dieses habe der hochgelehrte Pabst nicht deswegen gethan / als wenn er sich eingebildet hätte / daß rechtmäßige Fürsten die durch das bloße Jus civile verbotenen Grade nicht zulassen und darinnen dispensiren könnten/ sondern weil er sich besredet/ daß Ludwig der Båyer kein wahrer und rechtmäßiger Kåyser gewesen. Und in diesem Ansehen hätte der Pabst den denen rechtmäßigen Kåysern angethanen Schimpff/ vielmehr gerochen/ als der Königlich und Kåyserlichen Gewalt den geringsten Schaden zugefüget. Credat Judæus Apella, non ego. Aber dergleichen Schnitzer des Launoji sind schon oben mehr berühret worden.

Der noch übrige 2. Artikel dieses 3. Theils bringt Exempel von andern Occidentalischen Königen und Fürsten vor/ aus welchen der Autor beweisen will/ daß selbige die Königliche Gewalt in Ehe - Sachen erhalten und be-

stätiget. Es bestehet derselbe aus 28. Capiteln. Die Exempel sind hergenommen von den Königen in Spanien und Castilien / cap. 1. f. aus den Alemannischen und Bojoarischen Gesetzen / c. 6. von den Longobardischen / c. 7. Sicilianischen / c. 8. f. Englischen / c. 10. f. und Schottischen Königen / c. 16. f. von den Polnischen c. 19. und Ungarischen c. 21. seq. Reichs- Gesetzen / von den Königen in Navarra cap. 24. von den Herzogen in Lothringen / cap. 25. Savoyen / cap. 26. und Florenz / cap. 27. Das letzte 28. Capitel handelt von Pabst selbst / daß er in Patrimonio Petri als zugleich weltlicher Herr daselbst die Gewalt in Ehe- Sachen exerciret habe.

Hauptsächlich kömmt alles auf folgende Gesetze/ Gewohnheiten und Rechte an. Daß denen Spanischen Königinnen verboten gewesen / sich zum andern mahl zu verheyrathen / p. 536. daß die Könige und Königinnen in Polen ohne Consens der Reichs- Stände sich nicht verheyrathen dürfen / p. 555. f. daß ein König in Böhmen keine Wittwe heyrathen dürfen / p. 562. daß die Königlichen Princeßinnen in Ungarn bey ihren Verheyrathungen den Consens der Stände haben müssen / p. 559. Daß die Gothischen und Römischen Geschlechter sich mit einander verheyrathen dürfen / p. 535. Von Verbietung heimlicher Ehen, ohne öffentliche und solenne Trauung / p. 541. 559.

von

von verbotenen Ehen so wohl wegen geistlicher/
 p. 541. als weltlicher Anverwandschaft/ p.
 535. 537. 540. von Vernichtung der Ehen
 wegen Widerwillen der Eltern/ geraubeter
 Braut/ und Verlassung des Eheweibes / p.
 557. ingleichen wegen Ehebruchs. p. 558. Am
 allermeisten aber kommt p. 532. 545. 546. 549.
 552. 553. 554. 563. 565. 566. 567. das Gesetz
 vor/ daß die vornehmen Reichs. Stände sich
 ohne Consens ihrer Könige nicht verheyra-
 then solten.

Bei diesem Artickel habe ich nicht viel neues
 anzumercken. Zwar möchte vielen wunderlich
 vorkommen / daß der Autor unter die Argu-
 menta, damit er die Königliche Autorität in
 Ehe- Sachen beweisen will/ auch die Exempel
 mit anführet / daß Könige und Königinnen
 ohne den Consens ihrer Unterthanen oder der
 Stände nicht heyrathen dürffen. Aber wenn
 man betrachtet/ daß Launojus in diesem Tra-
 ctat die Königliche Gewalt synonymice für
 die weltliche Gewalt/ in genere, so ferne die-
 selbe der geistlichen Gewalt entgegen gesetzt
 wird/ nimmt / und also auch die leges fun-
 damentales eines jedweden Reichs mit darun-
 ter begreiffet/so wird die Sache auf einen leeren
 Wort- Streit auslauffen.

Vielmehr scheinen folgende Umstände der
 Intention des Launoji mit mehrern Nach-

Druck entgegen zu seyn/ wenn er cap. 3. p. 537. erzehlet/ daß der Pabst Innocentius III. die Ehe zwischen Prinz Henrichen von Castilien und der Infantin zu Portugal wegen der nahen Anverwandtschaft/ und weil diese Ehe die allgemeine Ruhe störte/ geschieden habe; (weßwegen auch das in Decretalibus befindliche capitulum Etsi. de donationibus inter virum & uxorem, gemacht worden) ingleichen/ daß der Longobardische König Luitprandus die Ehe zwischen Geschwister und Ander-Geschwister-Kindern verboten habe/ wobey dann Launojus cap. 7. p. 541. mit anführet/ daß dieses deßhalb geschehen sey/ weil es Gott bewußt/ daß der Pabst zu Rom/ der das Haupt der Kirchen Gottes und der Geistlichkeit in der ganzen Welt sey/ ihn in einem Brieffe vermahnet hätte/ daß er dergleichen Ehen durchaus nicht zulassen solte. Denn wenn gleich Launojus hierbey sich eines artigen Funds bedienet/ daß er ausrufft. O was für ein heerliches Exempel von einem Pabst! Der in die Rechte der Könige keinen Eingriff thut/ noch sich dieselbe zueignet/ sondern der die Könige nur ganz väterlich und glimpfflich vermahnet/ wann sie was in Ehe-Sachen verbieten sollen. So gedencken doch geschiedte Leute: Schwache nur fort mein lieber Mann. Wer den Pabst nicht kennete/
und

und das Sprichwort nicht wüßte: Ich bitte dich lieber/ du mußt.

Hiernächst ist sehr merckwürdig / daß/ da Launojus von denen Königen in Engeland 6. Capitel gefüllet/ unter allen denselben wohl kein deutlicher Exempel für die Intention des Launoji hätte können angeführet werden/ als das Exempel Henrici IIX. der eben deßhalben/ weil ihn der Pabst wegen der angemachten Gewalt in Ehe- Sachen gar zu sehr vexiren wolte/ sich von Pabst abtrennete/ und durch seine eigene Rätthe sich von seiner Gemahlin scheiden ließ. Aber da ist des Henrici IIX. von Launojo nicht einmahl mit einem Worte gedacht worden. Sprichst du: Das hätte ich wohl vorher sagen wollen/ denn Launojus hat sich vorgenommen/ nur Exempel von solchen Fürsten anzuführen/ die bey der Catholischen Religion geblieben seyn/ und keine Reformation in der Religion angestellet haben/ wie Henricus IIX. in Engeland gethan. So ist meine Antwort: Daß zwar dieses alles an und vor sich wahr sey. Aber hierinnen hat Launojus eben einen ziemlichen Mangel seines Judicii bewiesen/ daß/ da er sich diesen Scopum fürgesetzt/ und Henricum IIX. aussen gelassen/ er dennoch cap. 14. p. 549. gar ausführlich von demjenigen/ was Henrici IIX. Tochter/ die Englische Königin Elisabeth in Ehe- Sachen vorgenommen/ erzehlet/ und wie

unter derselben / (wie der Titel des Capitels lautet) die Königliche Gewalt in Ehe-
Sachen wäre beybehalten worden. Da doch/
wie bekannt/ die Königin Elisabeth niemahln
Catholisch gewesen/ sondern vielmehr das von
ihrer Schwester/ der Königin Maria/ wieder
eingeführte Pabstthum abgeschafft. Und ist
wohl eine schlechte Entschuldigung dieses Feh-
lers/ wenn er p. 551. zu dessen Beschönung
hinzusetzet: Die Königin Elisabeth wür-
de es nicht anders oder doch zum we-
nigsten kaum anders (oder besser) haben
machen können/ wenn sie gleich in der
Gemeinschaft der Römischen Kirchen
gestanden hätte. Ich glaube es ja wohl.
Aber es wäre zu wünschen/ daß die der Evan-
gelischen Religion zugethanene Könige ihre Jura
in Ehe-
Sachen noch besser maintainirten als
die Catholischen / und ist zu bedauern/ wenn
es bey jenen noch schlimmer manchemahl her-
gehet als im Pabstthum. Man kan hiervon
ein Exempel bey dem Vassor in seiner Histo-
rie Ludovici XIII. Tom. 5. lib. 23. p. 423. f. les-
sen/ das sich unter König Carln den I. in Eng-
land zugetragen.

Endlich wenn man bey diesem ganzen Tra-
tate betrachtet/ daß das meiste dahin abziele/
daß reiche und mächtige Reichs-
Stände/ ja auch öftters Könige und Königinnen selbst/
nicht ohne Consens der Könige oder der ges-
amten

samten Reichs • Stände heyrathen dürfen/ hingegen aber Leute von geringern und sonderlich bürgerlichen Stände dißfalls allenthalben grössere Freyheit gehabt; so bekömmmt man Gelegenheit theils zu überlegen/ daß der Mittel • Stand in gemeinen Leben und Wandel zwar nicht so viel Douceurs habe/ als der vornehme Stand/ aber doch dabeneben vielmehr Freyheit/ in billichen und vernünftigen Dingen/ genieße/ als die Vornehmen/ und daß auch in diesem Ansehen der Poete sehr wahr geredet/ wenn er gesagt: bene qui latuit, bene vixit: Theils aber auch nachzudencken/ woher es doch komme/ daß/ ohnerachtet die eheliche Gesellschaft eine solche Gesellschaft ist/ bey welcher sehr viel zu bedencken/ wenn man mit einander vergnügt zu leben gedencket/ und die dannenhero an allermeisten erfordert/ daß man dieselbe nicht nach anderer Leute Gutdüncken treffe/ sondern zusörderst sich selbst zu Rathe ziehe/ dennoch die vornehmen Personen in gemeinen Wesen bey Ehe • Bündnissen weniger Freyheit als gemeine Leute zu haben pflegen. Man schüzet zwar insgemein vor / daß dieses um der allgemeinen Ruhe und Friedens willen geschehe/ wie denn auch Launojus diese Reason zum öfftern (als 3. E. cap. 3. p. 537. cap. 4. p. 538. c. 11. p. 547. c. 23. p. 562. circa finem) anführet. Ich fürchte aber immer/ es sey dieses zu mehrermahlen nur ein Prætext, und stecke etwas anders dahinter. Ich habe an-

Ztt 5

ders

derswo angemerket/ daß nun viel Secularer der von Beförderung der Ehre Gottes hergenommene Prætext zu mehrermahlen / auch zuweilen unter uns/ ganz weltliche / auch manchemahl lasterhafte und criminelle Absichten bedeckt habe. Eben also gehet es auch mit dem Prætext des allgemeinen Besten zu / oder mit dem Vorwand des allgemeinen Friedens / als worunter sich oftmahls eine Herrschsucht oder intendirter dominat versteckt. Zum wenigsten ist/ so viel die Könige betrifft / dieses ein Anzeichen einer sehr eingeschrenckten Gewalt/ wenn sie ohne Consens ihrer Reichs-Stände nicht heyrathen dürffen/ und in Gegentheil / wenn die Fürsten oder andere grosse Herren ohne der Könige Willen nicht heyrathen dürffen/ ist es eine Anzeigung einer despotischen Gewalt oder doch eine ziemliche Staffel/ dazu zu gelangen. Und hat dßfalls Launojus selbst in 8. cap. p. 543. aus Hugone Falcando, nicht uneben angeführt/ daß die Stände in Sicilien über einen von ihren Königen/ der dieses Ehe-Verbot zu weit extendirer/ sich beschweret/ daß er ihnen hiermit ein slavisch Joch anlegen wolte/ und daß es Leuten von knechtischen Stande unerträglich seyn würde/ wenn man ihnen den Consens ihre Kinder zu verheyrathen so sauer machte/ als es ihnen zu Hoffe gemacht würde/ indem sie solchergestalt entweder ihre Töchter Zeit ihres Lebens unverheyrathet über dem Halße behiel-

hielten/ oder erst/ wenn sie wegen Alters nicht mehr Kinder zu zeugen tüchtig/ verheyrathen dürfften.

Eben also ist es auch mit allen Königen und Fürsten beschaffen/ die ohne des Pabsts Dispensation unter dem Prætext der in Jure Canonico verbotenen Grade sich nicht verheyrathen dürffen. Und so lange also die Catholischen Scribenten mit Launojo die Hypothesein, daß die Ehe ein Sacrament sey/ beybehalten/ so lange ist auch alle ihre Arbeit de Regia in Matrimonium potestate vergebens und umsonst. Derowegen man sich leicht einbilden kan/ daß Dominico Galesio es nicht sauer angekommen seyn müsse/ diesen Tractat des Launoji unter dem Titul: Ecclesiastica in Matrimonium potestas, zu widerlegen/ ob schon Launojus dem Galesio in einer andern zu Paris Anno 1677. publicirten Schrift antworten wollen/ davon man zu anderer Zeit ausführlicher zu handeln sich vorbehält.

V.

Auserlesener

Bücher- Vorrath.

I.

A Brahami Sculteti Medulla Theologiæ Patrum. Partes IV. Neapoli Nemetum. 1605. bis 1613. 4.

2. Joh.

2. Joh. Hoornbeck. de convertendis Judæis. Lugd. Bat. 1655. 4.

3. J. H. Hottingeri Jus Hebræorum. Tigur. 1655. 4.

4. Ejusd. Exercitationes Anti-Morinianæ de Pentateucho Samaritano. Tigur. 1645. 4.

5. Ejusd. Exercitatio de Præadamitis. 1655. 4.

6. Constantini I^r Empereur de Legibus Hebræorum forensibus. Lugd. Bat. 1637. 4.

7. Joh. Hoornbeck scholia ad varias Bullas Urbani IIX. Ultraj. 1653. 4.

8. Ejusdem examen Bullæ Papalis, quæ Innocentius X. abrogare nititur pacem Germaniæ. Ibid. eod. 4.

9. Glossa ordinaria ad literas Circulares Alexandri VII. Papæ. 1655. 4.

10. Desid. Heraldii commentarius & notæ in Tertulliani Apologeticum & Minucii Felicis Octavium. Lutet. 1613. 4.

11. Isaaci Casauboni Exercitationes in Baronii Annales. Genev. 1654. 4.

12. Francisci Cuperi Arcana Atheismi adversus Spinofam. Amstel. 1674. 4.

13. G. J. Vossii Historia Pelagiana. L. B. 618. 4.

14. Eliz

14. Eliæ Ehingeri Seculum XV. Historiæ Ecclesiasticæ. Francof. 1659. 4.

15. Georgii Rostii Helden-Buch von Rosen-Garten wieder Weigeln/ Nageln/ Felgenhauern 2c. Rostoch. 1622. 4.

16. G. J. Vosii de tribus Symbolis. Amstelod. 1642. 4.

17. Edoard. Herbert. de Cherbury de Religione Gentilium. Amstel. 1633. 4.

18. Arnobius adversus Gentes cum notis Heraldii & aliorum. L. B. 1651. 4.

19. Theophrasti Paracelsi und Valentini Weigelii Philosophia mystica. Neustadt. 1618. 4.

20. Michaelis Serveti van de Dolingen in de Drievaldigkeit (ex Latino versum) 1620. 4.

21. Jacobi Martini Vernunft-Spiegel. Wittenb. 1618. 4.

22. Christliche Gespräche von unterschiedenen Artickeln der Christlichen Religion / sonderlich von der Dreyeinigkeit. Freystadt 1687. 4.

23. Pauli Lautensack's Offenbarung Jesu Christi mit Bal. Weigelli Erklärung. Franckf. 1619. 4.

24. Sa-

24. Samuelis Bohlii Tractatus contra matrimonia comprivignorum cum vindiciis variis. Rostochii. 1637. & 1638. 4.

25. Pauli Felgenhauers Zeit. Spiegel 1620. Item Verantwortung auf Rostii Helden. Buch. Rostii Apologie, Felgenhauers Antwort. 1622. seq. 4.

26. Polyc. Leisers Leich. Predigt Matthai Wesenbecii. Der Wesenbeckischen Erben Apologie. Leisers Rettung/und andre dahin gehörige Streit. Schrifften. Wittenb. 1587. 88. 89. 90. 4.

27. Valentini Smalcii & Fausti Socini scripta quædam. Racovix. 1614. 15. 16. 4.

28. Jacobi Fuligatti vita Bellarmini. Leodii. 1626. 4.

29. Joh. Angeli Politiani refutatio Politicæ Christianæ Bellarmini. Amb. 1614. 4.

30. Joh. Blocks von der Lutherischen Prediger Kirchen. Beruff. 1686. 4.

31. Paracelsi, Eichtenbergers/ Grimpecks und anderer Weissagungen. 4.

32. Valentini Weigelii Possille/ Gespräch von Christenthum/ Glaubens. Bekänntniß/ No-
sce Teipsum, Guldener Griff/ und andere Tractate 2. Bände. Neustatt 1615. bis 18. 4.

33. Phi-

33. Philippe de Mornay de la Verité de la Religion Chrestienne, à Leyde. 8.

34. Bernhard Baumanns Deutsch Evangelisches ärgerliches Christenthum. 1645. 8.

35. Christiani Nifanii quod Carolus M. non fuerit Papista. Francof. 1670. 8.

36. Jean le Sueur Histoire de l'Eglise & de l'Empire. VII. Parties. Genev. 1686. 8.

37. Chiloberti Jonæ von ungeistlichen Welte Stände der Dom-Herren. Francker. 1622. 8.

38. Joh. Hoornbecks Summa Controversiarum Trajecti. 1658. 8.

39. Frid. Spanhemii Historia imaginum. L. B. 1686. 8.

40. Joh. de Labadie scripta varia, Gallicè à Middelb. & Amsterd. 1667. 8.

41. Joh. Morini vita & aliorum ad eum Epistolæ de antiquitatibus Ecclesiæ Orientalis. Londini. 1682. 8.

42. Cæsaris Aquilini de tribus historicis Concilii Tridentini. Amstel. 1662. 8.

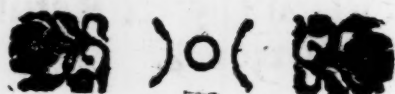
43. Conradi Bruni adversus Centuriatores Magdeburgenses. 1565. 8.

44. Matth. Flacii Illyrici Refutatio investivæ Bruni. Basil, 1566. 8.

45. Sal-

1004 V. Auserlesener Bücher-Vorrath.

45. Salviani opera cum notis Rittershusii. Norimb. 1623. 8.
46. Phil. Mornæi Mysterium iniquitatis. Salmurii. 1612. 8.
47. Melch. Goldasti Decreta Imperialia de cultu imaginum. Franc. 1608. 8.
48. Protocoll des Gesprächs zu Franckenthal mit den Wieder-Täufern. 1573. 8.
49. Historie van den Gods-Dienst. Nott. 1695. 8.
50. Eliæ Prætorii Spiegel der Mißbräuche bey dem Predigamt/ nebst der Apologie. 1644. & 1653. 8.
51. Cæsarii Heisterbacensis Illustria Miracula. Colon. 1599. 8.
52. Les Conformitéz des Ceremonies modernes avec les anciennes. 1667. 8.
53. Julii Sperbers Mysterium Magnum & alia. Amsterd. 1660. 1662. 8.
54. Joach. Betkii Abmessung des heutigen Christenthums und Predigamts. 1636. 8.
55. Fried. Brecklings varia. 1663. f. 8.
56. Der Barfüßer Mönche Alcoran. 1614. 8.
57. Prüfung des Geists Eliæ Prætorii. Hamb. 1656. 8.



Summarischer
Sachrichten

Von auserlesenen / mehrentheils alten /
in der

Thomasischen
BIBLIOTHEQVE

vorhandenen Büchern

Vier und zwankigstes Stück.



HALLE und LEIPZIG/
Verlegt Johann Friederich Zeitler.
Anno 1718.



I.

Francisci Duareni Com-
mentarius in consuetudines
Feudorum &c.

Colon. Agrip. 1569. in Octavo, 30. Bogen.



S werden sich viele wundern/
warum ich dieses Buch für an-
dern erkieset/ davon etwas zu
melden. Denn ob wohl nicht
zu leugnen / daß der Autor
Franciscus Duarenus ein sehr berühmter
JCeus zu seiner Zeit gewesen / dessen Leben
wohl meritirte etwas umständlicher / als biß-
her von ihm bekannt gewesen/ ausgeführet zu
werden/ indem gar viele und merckwürdige
Particularitäten in selben vorkommen/ davon
ich eine kleine Probe in meiner Vorrede zu
denen Notis Variorum ad Lancelottum §.2.
vorgestellet/ so ist doch bekannt/ daß des Dua-
ren Opera alle zusammen in Folio ediret
sind/ und man also bey diesen Vorsatz nicht
von nöthen gehabt hätte/ eben diesen Com-
mentarium Feudalem in specie hervor zu
XXIV. Stück. H u u suchen.

suchen. So ist auch dieser Commentarius feudalibus an sich nicht von solcher Beschaffenheit/ daß er für denen andern Schrifften des Duareni oder für andern Commentariis feudalibus was besonders hätte/ sondern es ist ein kurz Compendium, welches zu denen damaligen Zeiten/ da sich die wenigsten Juristen um die jura Feudalia Longobardica bekümmerten/ gar angenehm wäre; aber heut zu Tage/ da man diese Materie besser untersucht hat/ in so hohe Consideration nicht mehr zu ziehen ist. Es ist zwar dieses nicht die erste Edition von des Duareni Commentario in Consuetudines Feudorum, sondern es hat ein gewisser Johannes Havichorst/ (von dem eben auch nicht viel sonderliches wird zu melden seyn) allbereit Anno 1563. (wie aus dem Dato der auch bey dieser Edition befindlichen Dedication zu sehen ist) diesen Commentarium ediret/ und dabey nichts mehr gethan/ als daß er für jedes Capitel Summaria Paragraphorum gesetzt/ und bey jeden Summario die Loca parallela aus Curtii, Zasii, Connani, Hannetonii, Ardizonis und anderer Juristen Schrifften allegiret. Nachdem nun diese Edition abgangen/ hat entweder gemeldter Havichorst/ (als der seine Dedication zu Eolln datirt/) oder ein anderer/ auch vielleicht der Buchführer selbst/ des Petri Rebuffi Declarationem Feudorum dieser andern Edition beygefüget/ auch noch einen so genann-

ten Schematismum servitutum angehänget/
von Dem aber sonst weder in Titul noch an-
derswo gedacht wird/ wo er herkommen.
Dieses alles aber sind auch Dinge von gerin-
ger Wichtigkeit/ weßwegen ich mir wohl nicht
würde die Mühe genommen haben die Feder
anzusetzen: Sondern es ist vielmehr dieses die
Ursache/ weil in diesem sonst geringen Buch e
ein vermeintes Kleinod versteckt gewesen/ wel-
ches bißhero viel gelehrte Leute/ und ich nach
ihnen/ vergebens gesucht/ ob es gleich sehr
wahrscheinlich ist/ daß es ihrer viel/ auch viel-
leicht etliche Derjenigen selbst/ die vor mir dar-
nach getrachtet/ besessen/ aber bey diesen Bü-
chelgen des Duareni nicht gesucht/ ob es gleich
auch mit auf den Titel stehet.

Dieses desto besser zu begreifen/ ist kürz-
lich zu erinnern/ daß ich Anno 1708. in mei-
nen so genannten Selectis Feudalibus auch
Autorem Veterem de beneficiis als ein rares
und von unterschiedenen gelehrten Jctis ver-
langtes Buch mit drücken lassen/ nebst ein-
paar Dissertationibus, deren die eine von dem
Autore, dem Fato, und der Rarität dieses
Buchs/ die andere aber von dessen Nutzen und
Gebrauch etwas ausführlich handelt. In
der ersten habe ich unter andern gewiesen/ wie
vor diesen Marquardus Freherus dasselbe
Buch in MSC. besessen und zu ediren verspro-
chen; Wie Goldastus und Schilterus dassel-
bige nicht gesehen/ dahero jener selbiges das

Lateinische Jus Feudale Saxonicum, Dieser hingegen es das Lateinische Jus Feudale Svecicum oder Alemannicum zu seyn geglaubet; Wie Huldéricus Eybenius dieses Büchlein mit grosser Mühe und Unkosten hier und dar gesucht/ auch da er vermuthet/ Daß es mit der Heidelbergischen Bibliothèque nach Rom kommen sey/ wie er dahin/ aber vergebens geschrieben habe: Wie endlich nach dessen Tode dasselbige in MSC. in seiner Bibliothèque gefunden worden/ ohne zu wissen/ wie es dahin gekommen: Wie dessen noch iho lebender Herr Sohn mir dasselbe/ mit seiner eigenen Hand abgeschrieben / ad edendum zugeschickt: Wie der nunmehr auch verstorbene Herr Hertius an denselben geschrieben/ und Daß dieses Büchlein allbereit gedruckt wäre sich verlauten lassen: Wie nach fernerer Instanz wann/ und wo dieses Büchlein gedruckt seyn solle/ auch wie der Anfang und Ende des gedruckten Büchelgens laute/ keine nähere Antwort eingelauffen: Wie ich hierauff das Büchelgen als ein ganz unbekanntes und neues Werck drucken lassen: Wie indessen der Herr Hertius an einen meiner Herren Collegen (den Herrn Hoff-Rath Böhmer) geschrieben/ und abermahl erwehnet/ Daß er von demselben nicht allein ein zu Cölln gedruckt Exemplar de Anno 1570. sondern auch ein altes auf Pergament geschriebenes MSC. besitze; ja Daß er schon vorlängst einen aus der Historie
und

und denen Teutschen alten Rechten hergeleiteten Commentarium über dieses Buch verfertigt/ die er in denen neuen Tomis seiner Dissertationum nebst andern zum Lehn-Recht gehörigen Materien / sonderlich aber von der Einleitung zu diesen Rechte (de pædia illius juris) und von denen aus datis & oblatis gemischten Lehen / ehestens publiciren wolte: Wie ich hierauf an den Herrn von Leibnitz deshalb geschrieben und was er mir darauf geantwortet zc. und wie ich endlich damahls gemuthmasset / daß des Herrn Hertii Buch dasjenige/ so ich ediret/ nicht/ sondern ein anders seyn müste/ wie etwan Goldastus und Schilter geglaubt / daß das Sächsishe oder Schwäbische Lehn-Recht das alte von Frehero zuerst recommendirte Buch zu seyn geglaubet.

Die Wahrheit zu sagen/ so habe ich auch dieses letzte kaum geglaubet/ und bin in diesem meinem Unglauben bis zu Anfang dieses Jahres täglich immer mehr und mehr gestärcket worden/ wiewohl verhoffentlich nicht aus einem unvernünftigen Vorurtheil/ sondern aus folgenden vernünftigen Ursachen. 1) Hatte der damahlige Holstein-Gottorffische Abgesandter nach Wien/ 180 aber Osnabrückischer geheimbder Etats-Minister Herr Baron von Eyben/bald bey Anfang seiner mit mir wegen Edirung dieses Büchleins angefangenen Correspondenz Anno 1706. gemeldet/ daß er
 Nun 4 gleich

gleichfalls den Herren Hertium kurz vorher
 sondiret/ ob er solches zu thun nicht gesonnen
 wäre : 2) Hatte Herr Hertius hernach an
 eben denselben geschrieben/ es wäre dieses
 Büchlein schon gedruckt/ und doch auf fernere
 Anhalten weder Ort noch Jahr noch andere
 Umstände des Drucks gemeldet. 3)
 Ware der Herr von Leibniz auch in diesem
 Stück mit mir einerley Sinnes gewesen/ und
 hatte deßhalb an den Herrn von Eyben (laut
 dessen an mich Anno 1707. den 29. Octobr.
 gethanen Bericht) mit folgenden Worten ge-
 geschrieben: Monsr. Hertius nous devoit donc
 dire: Ou est cette ancienne impression du
 traité de benefices. Pour moy, j' avoue,
 je n'en scay rien. 4) Siele mir ein/ daß viel
 Gelehrte sonst brave Leute von einem gewissen
 Temperament mit diesen menschlichen Fehler
 besage der täglichen Exempel behaftet sind/
 daß sie alleine für klug und weise angesehen
 seyn wollen/ und keinen/ der ihnen contradici-
 ret/ neben sich leiden können ; Daß sie sich
 bereden: Ein gelehrter Mann müsse bey leibe
 nimmer gestehen/ daß er geirret habe/ oder
 von andern eines bessern sey belehret worden ;
 Daß sie auch nicht wohl leiden können/wenn
 ein anderer was rares habe / oder was rares
 ediren wolle/ das sie sich zu ediren vorgenom-
 men/ und daß sie dergleichen Sachen/ die an-
 dere besitzen/ verachten/ hingegen wenn sie was
 rares besitzen/ damit neidisch seyn/ wenn gleich
 dasselb

dasselbige sonst eben nicht viel nütze ist u. s. w. Ich habe aber doch/ so viel diese letzte Observation betrifft/ so lange an mich gehalten/und mit Verlangen erwartet/ biß die versprochene Edition der drey neuen Tomorum Dissertationum Hertianarum heraus kämen. Und weil solches bey seinem Leben nicht geschehen/ sondern erst nach seinem Tode von seinem Herrn Sohn geschehen/habe ich mir mit grosser Begierde dieselbe angeschafft/ aber 5) mit grosser Verwunderung gesehen/ daß zwar die Dissertation de feudis mixtis darinnen zu finden/ aber weder die versprochene pædia juris Feudalis, noch der Commentarius über den librum veterem darinnen anzutreffen gewesen: ja daß nicht einmahl in der Vorrede davon was gedacht worden. Dieses nun hat mich 6) in meiner Meynung gestärkt/ daß ich feste geglaubt/ der Herr Hertius habe nimmer einen dergleichen Commentarium verfertiget/nach denselben zu ediren in Willens gehabt/ auch seye das von ihm gerühmte MSC. des libri veteris und das zu Cöln 1570. gedruckte Exemplar inter non entia zu rechnen.

Ob ich nun wohl so viel das erste nemlich den Commentarium Hertianum betrifft/nach in meiner Meynung beständig bin/ und die Herren Erben des Herrn Hertii das gemeine Wesen der gelehrten Welt sehr obligiren würden/ wenn selbige/ daferne ein dergleichen Commentarius vorhanden/ dem publico fer-

chen nicht länger mißgönneten/ weil nothwendig wegen der sonderbahren Wissenschaft und Gelahrtheit des Herren Autoris darinnen viel ersprießliche und nützliche Sachen enthalten seyn müssen; So bin ich doch so viel das andere und das zu Cölln gedruckte Exemplar des libri veteris betrifft/ nunmehr meines bisherigen Unglaubens in so weit gänzlich befreyet worden/ daß ich dasselbe in rerum natura zu seyn glaube. Und darzu hat mir ein zwar bisher unbekannter/ aber nunmehr desto angenehmerer Freund der Herr Professor Dohm zu Ninteln geholffen / dem ich auch deßhalb hiermit öffentlich dancke. Sein an mich sub dato den 28. Januarii dieses Jahrs deswegen abgelassenes Schreiben lautet also:

Scripta Tua, quibus rem literariam insigniter auxisti & augere non desinis, nocturna versare soleo manu atque diurna, & grato agnosco animo, me nunquam inde sine doctrinae fructu discedere. Selecta feudalialia inter alia exhibent librum Veterem de beneficiis. Valde sollicitus es, ut ostendas, librum istum fuisse nunquam antea typis expressum. Movit Te Freheri, Goldasti, Eybenii, Schilteri, Leibnizii, atque quantorum Virorum! autoritas. Sed ne Te lateat, possideo eundem libellum, quem Tu in MSC. tantum extare putasti, impressum Colon. Agrip. 1569. in Forma 8. Subjectum a Johanne Havichorstio Franc. Duareni

Duareni (in cujus operibus in folio frustra quæsi) commentario in consuetudines Feudorum. Titulus est: *Liber vetustus de Feodis sive Feudis item de Ordine Placitationis, & Urbano Beneficio, per aphorismum distinctus.* Pars de beneficiis continet Paragraphos 135. totidem, quot tuus Codex MSC. nisi quod in meo Codice §. 93. pro *Warandiam* legatur *Marandiam*, in §. 57. omittuntur verba: *Prædicto modo*, in §. 105. in meo Cod. pro *quanto jus legitur, quam totius*, item pro: *si suum legitur hi suum* in fine &c. De ordine Placitationis ut Tuus, continet paragraphos 70. De Urbano beneficio paragraphos 23. Tuus paragraphos 22. qui error & discrepantia inde est. Paragraphus 21. meæ editiones desinit in verbis: *manserit in illo*, post quæ verba adhuc quatuor lineæ in Tuo exemplo sequuntur ex quibus §. 23. meæ editionis constructus ita incipit: *Dominus quoque si promissa extorqueat ab homine non per beneficium, sed non debet de jure.* NB. *Omne enim concessum beneficium non nisi sententialiter homini abjudicatur (m) fuerit erga Dominum, qui illud concessit.* Concluditur tandem liber hoc modo. *Finit liber de Feodis sive Feudis, ordine Placitationis & Urbano Beneficio.* Ostendi eundem libellum Dn. Kestnero, Bierlingio & qui Tibihas tradit, Dn. Klampringio. Vale.

So bald ich diesen Brieff überkommen/
habe ich nicht den geringsten Zweifel mehr an
der Wahrheit gehabt/ sondern alsbald diesel-
be festiglich geglaubet/ weil mich die auffrich-
tige Schreib-Art des Herrn Professoris, und
die vielen Umstände/die er dabey gemeldet/sol-
ches iſſattſam verſichert/ wenn er ſich gleich nicht
auf andere Zeugen/ denen er ſolches gewieſen/
beruffen hätte/ ja ich würde es auch dem
Herrn Hertio geglaubet haben/ wenn er ſich
nur ſo weit gegen den Herrn Geh. Rath von
Eyben oder in dem Brieffe an meinen Herrn
Collegen heraus gelassen hätte/ daß das Büch-
lein bey dem von Savichorſtio zu Cöln Anno
1569. edirten Commentario Duareni ad jus
Feudale zu finden wäre/ zumahlen wenn er
dabey gemeldet hätte/ daß es nicht alleine de
beneficiis in genere, sondern auch absonders
lich de ordine placitationis & de urbano be-
nificio handelte; und glaube ich auch nun-
mehr daß er von diesen Druck ein Exemplar
in ſeiner Bibliothek gehabt oder doch bey
andern eines geſehen/ weil er in dem Brieffe
ſchreibet/ daß es zu Cöln 1570. gedruckt ſey.
Dann ob es gleich in der That Anno 1569. ge-
druckt worden/ ſo kan man ſich doch leicht in
einem Jahr verrechnen. Daß er aber nicht
deutlicher ſich exprimiret/ iſt auch nicht ohne
Ursache geſchehen/ die man theils aus dem
was ich biſher gemeldet/ theils aus dem was
ich

ich noch sagen werde/ gar leicht werde errathen können.

Unerachtet ich aber an der Wahrheit dessen was mir von dem Rintelschen Herrn Professore geschrieben worden/ in geringsten nicht gezweifelt/ so habe ich doch grosse Begierde gehabt/ des Havichorstii Buch selbst zu sehen/ nicht so wohl/ daß ich meinen Glauben in eine Wissenschaft verwandeln/ sondern/ daß ich den darinnen befindlichen libellum veterem mit dem meinigen conferiren möchte. Denn wenn gleich der Herr Professor schreibet/ daß dasselbe Buch mit dem Meinigen ausser etlichen wenigen von ihm bemerckten Stellen/ übereinkomme/ so habe ich doch theils an dem 2c. das er beygefüget/ theils auch/ daß ihm nicht zu verdencken gewesen/ wenn er eben eine so gar genaue Conferenz nicht angestellet/ gemuthmasset/ daß noch mehr Differentien in beyden anzutreffen wären/ die vielleicht dazu dienlich seyn dürfften meine Edition zu emendiren. Ich habe aber dennoch aus vielen Ursachen ihm nicht zumuthen wollen/ daß er mir solches überschicke/ indem ich mich nicht alleine befahret/ er möchte mir diese Anforderung für eine Unhöflichkeit auslegen/ oder doch zum wenigsten nebst seinen guten Freunden mich für einen so gar ungläubigen Thomas halten/ daß/ wenn ich einmahl an etwas zweiffelte/ ich darinnen so hartnäckigt wäre/ daß man mich nicht anders als per autopiam convinciren könnte/

Fönte / zu geschweigen / daß ich alsbald nach Erhaltung dieses Brieffs mich feste beredet / es könne diese Edition von des Duareni Commentario ad jus Feudale so rar nicht seyn / daß man nicht selbige noch in vielen Bibliotheken hier oder zu Leipzig finden sollte. Und diese meine Muthmassung hat mich auch nicht betrogen / inmassen selbiges mir bald durch einen guten Freund von unserer hiesigen Universitäts Bibliothek gebracht worden. Und will ich dannenhero nur noch etwas wenig anführen / was ich nach fleißiger Conferirung desselben mit dem von mir edirten MSC. angemerckt.

Erstlich ist in dem zu Cöln gedruckten Libro de feodis fast durchgehends bey singulis paragraphis oder / wie sie dort genennet werden / aphorismis, derer doch viele zehen und mehr Zeilen austragen / weder Comma noch Punctum zu finden / welches nothwendig das ohnedem an sich dunckele Buch noch mehr verdunckelt. Hernach habe ich fast in die dreyhundert varias lectiones aus demselben in mein Exemplar gezeichnet / von welchen ich versichern kan / daß zum wenigsten funffzehen sechzehen Theil so beschaffen sind / daß ein jeder siehet / es müsse derjenige / der dieses ex MSC. abgeschrieben / ganz ungeschickt in dergleichen Sachen gewesen seyn / oder doch das Exemplar keinen vernünftigen Corrector gehabt haben. Denn zu geschweigen daß die Wörter

ter Warandia, und Warandus (Die von §. 20. p. 104. an bis §. 127. p. 138. in die 16. mahl darinnen vorkommen/) niemahl recht gedruckt worden / sondern allemahl Marandia oder Marandus zu lesen ist; so hat der gute Kerl zuerst nicht verstanden / was Hominium vor ein Ding seyn solle / sondern Part. 1. §. 45. & 47. zu viermahlen an dessen statt Dominium gesetzt / und ob er gleich in folgenden Paragraphis so offte das Wort hominium vorkömmt / diesen Irrthum unterlassen / so hat er doch die vorhergehenden Errores nicht corrigiret. In fine §. 44. stehet in meiner Edition p. 112. Filius, qui non vivit post patrem, non heredit beneficium. An dessen statt stehet in der Eöllnischen Edition. Filius qui non vivere potest. Und damit schnapt der Paragraphus ab. In §. 100. p. 129. wird de aquatico Dei iudicio gehandelt. An dessen statt sehet die Eöllnische Edition aquaticum Domini iudicium und braucht zu dreyen mahlen an statt Dei das Wort Domini. Wer will nun errathen / was der Autor gewollt habe. In §. 107. sagt meine Edition p. 131. In tribus tantummodo causis Dominus hominem convincit duobus testibus potius, quam ut inculpationem Domini homo evadat iuramento, Die Eöllnische Edition aber giebt es also. In tribus tantummodo causis Dominus hominem invocatur testibus potius, quam inculpatus. do. homo evadat iuramen.

Nun

Nun rathe einer einmahl ob dieses gehauen oder gestochen sey. Der §. 119. p. 135. lautet also: Sicut terminum suum prolongat homo hominum præbendo, ita Dominus eum abbreviat, cum homini beneficium prebeat. Dafür setzt die Cöllnische Edition: Sicut terminum suum prolongat homo hominum præbendo ita dominus cum abrenuit cum homini beneficia met prebeat. Andre ungehliche Schnitzer mehr anjesho zugeschweigen/ die öftters daraus entstehen/ daß der gute Mensch/ der dieses Buch ex MSC. abschreiben lassen und edirt/ die Abbreviaturen der Münchs. Schrifften nicht verstanden/ und also dieselben/ wie er sie gefunden/ so hin drücken lassen/ oder auch wohl gar nach seinem Gefallen Abbreviaturen fingiret. Daß ich auch hiervon etliche Exempel anführe/ so lauten die Worte des §. 21. de urbano beneficio p. 169. also: Omnem beneficii ordinem exposui. Quidam tamen fingunt plura beneficia esse, quæ ad tempus deficient sicut beneficium clypei, quod deficiat cum clypeo &c. Die Cöllnische Edition p. 459. liest also: Omnem beneficii ordinem exposui. Quidam tamen fingunt plura benefi. quia esse quæ ad tempus definiant unde quamdiu simul meneant Do. & homo & secundum quod deficiat cum clypeo. &c. Welches abermahls gar keinen Verstand hat. Mit dem vorhergehenden §. 20. ist es nicht besser. Postquam

Postquam sic Domino hominum contradi-
xit homo, non erit ei noxius infra sex heb-
domadam tempus, & similiter Dominus
faciat, si contradicat hominio. Die letzten
Worte in der Eölnischen Edition werden so
gelesen: infra sex heb. tempus similiter
Do. faciat contradicat. Wer will aber hier-
aus einen Verstand nehmen? Noch alberner
ist / es wenn er §. 18. ibid. an statt des Worts
hominum zu zweyen mahlen diese Abbreuiatur
ho. sehet.

Gleichwie aber nichts so schlimm ist / das
nicht einiger massen zu gebrauchen wäre / also
bekenne ich gerne / daß ich doch dieses Eölni-
sche Exemplar dazu habe nutzen können / zwey
Defectus und Mängel in dem mir zugeschick-
ten MSC. zu verbessern. In dem Stück de
ordine placitationis p. 142. ist augenschein-
lich / daß der 5. §. mangelt / und in §. 16. p. 145.
ist leichtlich zu mercken / daß in denen ersten 4.
Zeilen etwas ausgelassen sey. Ich habe es
auch alsbald gemerckt / aber den Herrn von
Eyben desfalls nicht fatigiren wollen / weil
ich gemuthmasset / daß es in seinem Original
vielleicht eben also befindlich gewesen. Nun-
mehr zeigt aber die Eölnische Edition / daß
der §. 5. also zu suppliren sey: Si autem pro-
prietas Domini Beneficium sit homini, ho-
minem secundum jus in proprietate sua
prosequatur Dominus. Die Lücken in §.
16. ist also zuzufüllen. Quod dum sententia

licentiat, Dominus quærat, *si sit ei licitum citare incusatum. Quod dum concedit sententia, Dominus quærat*, quis ex justitia debeat citare illum &c. Es mögen auch vielleicht noch etliche wenige andere Verter seyn / die aus dieser Cöllnischen Edition emendiret werden könnten / davon aber hier ausführlich zu handeln sich nicht wohl schicken will.

Indessen wird aus Demjenigen / was bis her von der Cöllnischen Edition gemeldet worden / und wenn man hiernächst andere Umstände der damahligen und ighen Zeiten betrachtet / nunmehr ein grosses Theil der Verwunderung wegfallen / wie es doch möglich gewesen / daß von des Marquardi Freheri Zeiten an kein Gelehrter sich dieser Cöllnischen Edition erinnert noch sie zu sehen bekommen. Nemlich / so bald die Doctores der Päpstlichen und Kayserslichen Rechte in Teutschland warm worden / haben sie die alten Teutschen Gewohnheiten auf alle Weise zu unterdrücken und die Scabinos oder Schöppen / die bisher nach denselben gesprochen / als ungelehrte Lāyen aus denen Raths Stühlen und Gerichten zu verdrengen / und hingegen ihre Canonische und Justinianische auch Longobardische Rechte alleine einzuführen getrachtet / welches Vorhaben ihnen auch in so weit gelungen / daß man die alten Teutschen Rechte und Gewohnheiten vergessen / und die Bücher die davon geschrieben bis auf unsere Zeiten

ten verachtet / und so zu reden auf den Mist
geworffen / auch die Vertheidiger derselben
aus den Gerichten gebracht. (Siehe die 19.
103. 104. 176. Note über Ossens Testa-
ment p. 47. 210. seq. 387.) Havichorst nun / der
unter die Classe der Schöppen-Feinde gehö-
ret / hat diesen Librum veterem nicht selbst
seiner Edition des Commentarii feudalis
Duareni angehangen / sonst würde er was in
seiner Praefation davon gedacht haben / son-
dern es hat es vermuthlich ein Liebhaber der
Teutschen Gewohnheiten (welche zur selbigen
Zeit noch hin und wieder anzutreffen waren /)
bey der andern Edition dem Verleger ange-
geben / aber entweder nicht vermocht / oder
aus Furcht für den Juristen sich nicht getrau-
et / eine geschickte Vorrede von dem Autore
und andern Beschaffenheiten dieses Büchleins
zu machen. Da nun ohnedem dasselbige so
miserabel und unverständlich abcopiret und ge-
druckt war / bekamen die Doctores nur mehr
Gelegenheit dasselbige zu verlachen / und die
Liebhaber der alten Teutschen Gewohnheiten
waren auch propter defectum der alten
Teutschen Historie und wegen anderer Ursa-
chen nicht geschickt / dasselbige zu verstehen
oder zu erklären. Bald darauf wurden Dua-
renis Opera zusammen gedruckt / und dieser
Commentarius nebst Havichorsts Vorrede
und Summariis denenselben mit einverleibet /
womit auch dieses einkle Büchlein des Dua-
renis

reni in keine grosse Consideration mehr kam/
 und wenig geachtet wurde. Ob nun gleich
 Marquardus Freherus um dieselbe Zeit gele-
 bet/ der ein grosses Werk aus seinen MSC.
 gemacht/und dasselbe als was ganz unbekann-
 tes drucken zu lassen versprochen/ so hat es
 doch wohl seyn können/ daß er aus obigen
 Ursachen von dieser Edition zu Cöln Anno
 1569. nichts gewußt/ weil er Anno 1565. ge-
 bohren / und da er erwachsen / das Cöllnische
 Büchlein schon zu Maculatur gemacht gewe-
 sen. Ja wenn er es auch gleich endlich bey
 seinem Leben noch zu sehen bekommen / so hat
 doch die bisher demonstrirte Unförmlichkeit
 desselben ihn abgehalten / daß er sein MSC.
 nichts desto weniger hoch gehalten. Zu ge-
 schweigen/ daß die damahls sehr starck domi-
 nirende Civilisten / die alle Liebhaber der
 Deutschen Gewohnheiten anfeindeten / wenn
 ihnen gleich dieses Cöllnische Büchlein wohl
 bekannt gewesen wäre/ Frehero nicht die Lie-
 be gethan haben würden / ihm solches zu of-
 fenbahren. Mit Goldasto der Anno 1635.
 gestorben/ist es eben so beschaffen. Herr Her-
 tius hat über dieses als ein fluger Mann wohl
 begriffen / daß er bey rechtschaffen gelehrten
 Liebhabern der jurium patriorum wenig
 Danck verdienen oder wenig Ehre einlegen
 würde/ wenn er dieses so vielfältig verfälschte
 Büchelgen deutlicher kund geben/ und selb-
 ges

II. Thummersmuths Krumstab 2c. 1025

ges denen Besizern eines guten MSC. als schon was bekanntes anpreisen wolte.

II.

Weneri Thummersmuths Krumstab schleust niemand aus.

Anno 1643. in Folio. 3. Alphabeth.

Dieses ist wiederum ein heut zu Tage sehr rares Buch/ ob man es schon von vielen Autoribus allegiret findet/ es sey nun/ daß wenig Exemplaria davon gedruckt/ oder/ daß die Exemplaria von denen Chur- Cöllnischen Ministris aufgekauft worden/ oder daß beyde Ursachen zugleich die Exemplaria so rar gemacht/ daß diejenigen/ so es besessen/ deßhalb davor bisher nicht wenige Thaler prätendiret/ und es sehr hart gehalten/ wenn man von guten Freunden nur auf etliche Tage dasselbige nur anzusehen borgen wollen. Herr Professor Kreß zu Helmstädt hat mir solches für etlichen Jahren auf etliche Wochen geliehen/ nachdem er es zu Wien von einer vornehmen Person auf gleiche Weise erborget hatte. Jedoch hat es sich wunderlich gefüget/ daß ich vor weniger Zeit dasselbige unvermuthet von Herrn Licentiat Morgenstern verehrt bekommen/ der solches auch um einen sehr wohlseilen

Err 3

len Preis in der Ströckischen Auction, und zwar aus dieser Ursache/ entstanden/ weil es zu denen p. 138. des Ströckischen Catalogi n 115. befindlichen Consiliis Andreæ Gailii gebunden gewesen/ und in den Catalogum zu setzen vergessen worden.

Das Werckgen selbst betreffend/ ist solches eine von dem Thumtermuth als Advocato der Ritterschafft die in Cöllnischen Territorio Lehen hatte/ gefertigte Deductio wieder den Herrn Churfürsten/ und also kein unpartheyisches Scriptum, indem er solches als der einen Parthey Advocat und also in deren faueur gemacht. Ich will dannenhero dessen Inhalt nur kürzlich melden. Erst wird der Status controversiæ formirt/ p. 1. seq. der kürzlich dahin zielt/ ob die Cöllnischen Lehn in dubio für Mann- oder Weiber-Lehn zu achten/ und entweder der Herr Churfürst beweisen müsse/ daß es Manns-Lehen wären/ wann er dieselbe nach dem abgestorbenen Manns-Stamm einziehen wolte/ oder ob die Ritterschafft/ die solche Einziehung nicht zugeben wolte/ beweisen müsse/ daß nach dem abgestorbenen Manns-Stamm die Lehen auf die Weibes-Personen/ die von dem ersten Vasallen abstammeten/ oder dero Männer und Kinder fallen müssen. (Die Quæstio incidens p. 4. seq. gehöret eigentlich nicht hieher/ sondern zum Formalien des Processus.) Thumtermuth beantwortet diese Frage nach
folgen.

folgender Methode. Erstlich erzehlet er die Fundamenta des Herrn Erzb. Bischoffs und des Cöllnischen Thum. Capitels/die den Beweis der Ritterschafft aufordnen wollen/ und bemühet sich bey Erzählung eines jeden Fundaments/ zugleich dasselbe zu refutiren. Das I. Fundament gründet sich in dem gemeinen geschriebenen Longobardischen Lehn. Recht p. 10. seq. Das II. Fundament urgiret/ p. 26. seq. daß die Gewohnheit/ nach welcher die Weibs. Personen in Lehn succediren/ wo nicht ganz irraisonabel, doch zum wenigsten sehr verhasst sey/ und mit denen Thur. Cöllnischen Privilegiis streite. In III. Fundament p. 60. seq. wendet das Thum. Capitul' für/ daß die Ritterschafft bißhero noch keine gnugsame Actus und Exempel fürgebracht habe/ daraus sie die gerühmte Gewohnheit/ daß die Weibs. Personen in Cöllnischen Lehen succedireten/ beweisen könnten. Nach diesen stellet Thummermuth die fünf Fundamenta der Ritterschafft für/ daß die Præsumtion auf ihrer Seiten sey und daß das Thum. Capitul beweisen müste/ daß die Cöllnischen Lehen ordentlich nicht auf die Töchter fielen. Diese Fundamenta nun sind folgende/ I. p. 71. seq. Weil das Thum. Capitul biß dahin der Ritterschafft die uralten und ersten Lehn. Briefe nicht hätte ediren wollen: II. p. 98. seq. Weil ihr Vorgeben nicht alleine in der Gewohnheit des Cöllnischen/ sondern auch überhaupt in der

Gewohnheit aller geistlichen Lehn-Höffe gegründet sey/ und zwar/ so viel dieses letzte betrifft/ daß dahero das Sprichwort entstanden/ oder sich doch darinnen gründe: Krumbstab schleußt niemand aus p. 105. seq. III. p. 134. seq. Weil die Gewohnheiten der benachbarten Oerter dißfalls mit den Cöllnischen Gewohnheiten und Observanz überein/ kämen: IV. p. 134. seq. Weil die Cöllnische Lehen pure Erb-Lehen wären: und letzstens V. p. 162. biß 249. weil die Cöllnische Lehn veräußert werden könnten.


Es ist gar leicht aus diesem Auszuge zu sehen/ daß der auf den Titul zuvor aus gesetzte Satz/ daß Krumbstab niemand ausschliesse/ oder daß die geistlichen Lehen ordentlich auch auf die Weiber fielen/ nur das wenigste Theil dieser Deduction, nemlich a p. 105. biß 135. austrage/ und daß Dannenhero/ da der Autor partheylich ist/ auch in diesem Stück die von ihm angeführten Rationes mit desto grösserer Behutsamkeit und Untersuchung müssen angenommen werden. Von denen ältern Scribenten hat Schrader/ Wehner/ Rosenthal dieses Sprichwort so erklärt/ daß sie doch daneben dafür gehalten/ daß die geistliche Lehn in dubio nicht auf die Weiber fielen. Der Herr Hertius hingegen in seinen Paræmiis lib. 2. Paræm. 20. kömmt des Thumtermuths Meynung näher. Ich habe ißo nicht Zeit/ die auf beyden Theilen sich ereignenden

nenden Dubia zu untersuchen / viel weniger die hochnöthigen Fundamenta decisionis zu erwegen. Es wird hierzu nicht undienlich seyn / den Ursprung des Sprichworts / Krumbstab schleußt niemand aus / zu finden / der meines Bedünckens wohl kaum hundert Jahr alt ist. Hernach muß die Sache nicht aus denen Feudisten und Civilisten / sondern hauptsächlich aus der Teutschen Reichs-Historie von dem Ursprung und Fortgang der geistlichen Lehn in Teutschland (und zwar anderer Gestalt und besser als Thumtermuth und andere / so bißher von dieser Materie geschrieben / gethan) decidiret werden. Und weil ich ohnedem vernehme / daß vielleicht in stehende Oster-Messe ein gelehrter Mann dieses Opusculum zu ediren und eine geschickte Vorrede darzu zu machen gesonnen sey; Als zweiffle ich nicht / es werde dem curieusen Leser darinnen allenthalben und absonderlich in denen ißtgemeldten beyden Stücken völlige Satisfaction geschehen.

III.

Göllnischer Krumbstab schleußt die Weiber aus.

Hildesheim 1696. Fol. 41. Bogen.

 Jenes Buch soll nach seinem eigenen Titel und dessen weiterer Ausführung eine klare Vorstellung seyn / daß

Die Erz-Stift-Cöllnische Lehen regulariter auf den Mann-Stamm allein gewidmet/und nach dessen Abgang dem Erz-Stift ipso facto zurück und anheim fallen/ und gleichwohl ist alsbald ex p. 3. zu sehen/ daß die alte Controvers und der Proceß der Ritterschafft mit dem Thum-Capitul / weshalb Thummermuth Anno 1643. das vorhin gemeldte Scripum ediret/ Anno 1659. durch einen gültichen Vergleich gehoben worden/ es ist auch der Vergleich selbst p. 41. seq. zu finden/ und bestehet kürzlich in folgenden Puncten: Daß 1) diejenige Lehen/ die mit klaren Worten auf Manns-Lehen gerichtet wären/ auch hinführo für rechte Mann-Lehen gehalten werden sollten. 2) Wo aber die Investitur von beyderley Geschlecht ausdrücklich Meldung thun/da sollten die Töchter oder Weibes-Personen zur Succession ohne Weigerung zugelassen werden. 3) Daß wegen der bishero auf Churfürstl. Seiten eingezogenen und andern conferirten Lehen/ den Prätendenten der Proceß unversperret gelassen werden solle. 4) Daß in denen Lehen so informiter, das ist/ ohne Meldung Männlichen oder Weiblichen Geschlechts conferiret und verliehen worden/ die Weibes-Personen zur Succession admittiret/ aber 5) in casu existentia dem Lehn-Herrn loco recognitionis der 10. Theil von Werthe des Lehn-Guts errichtet werden sollte. 2c.

Gleich:

Gleichwie nununſtreitig iſt/ daß der Streit/ weßwegen Thumtermuth ſo eine groſſe Deduction geſchrieben / hauptſächlich auf die letzte Art der Lehen/ darinnen weder der Männer noch Weiber ausdrücklich gedacht worden/ gerichtet geweſen; Alſo ſolte bey nahe ein jedes weder/ der ein wenig die Welt kennet/ und die Regeln der Klugheit verſtehet/ dafür halten/ daß ſolchergeſtalt faſt zu præſumiren ſey/ es müſſe Thumtermuth ſo unrecht eben nicht gehabt haben; ja es ſey nunmehr nach dem Vergleich ſehr ungeſchickt/ die alte Controvers wieder auffzuwärmen. Denn ſo viel das erſte betrifft/ iſt es ſehr bedenklich daß ſeit Anno 1643. da Thumtermuth geſchrieben / und Anno 1659. da der Vergleich gemacht worden/ das Thum. Capitul und deſſen Advocaten ſich nicht getrauet des Thumtermuths Scriptum zu refutiren; noch mehr Bedencken aber macht es einem/ der nur ein wenig den Krummſtab kennet/ daß das Capitul denen Lehns. Baſallen das Haupt. Werck eingeräumt/ nemlich daß die Weiber in denen Lehen ſuccediren ſolten/ in deren Inveſtituren nicht ausdrücklich der Männer gedacht worden. Der Krummſtab pflegt ſonſt nicht leichtlich was wegzuschicken/ wenn ihn nicht die hohe Noth dazzu treibt. Was das andere anlangt/ ſcheinet es ſehr abgeſchmackt zu ſeyn/ wenn man nach gemachten Friede erſt von ſeinem vorigen Recht viel Befens machen will.

Jedoch

Jedoch ist wegen des andern zu wissen/ (Denn das erste lasse ich 180 an seinen Ort gestellt seyn) daß/ weil in diesem Vergleich bey dem 3. Punct war ausgesetzt worden/ daß die bishero ab Electore eingezogenen und auf andere transferirte Güter von dem Vergleich ausgeschlossen und deßwegen denen Präcedenten ihre Sache ferner auszuführen wäre vorbehalten worden/ diese sodann sich desfalls zum Kaysrl. Cammer-Bericht gewendet und ihre meisten Fundamenta aus dem Thumermuth genommen hatten. Und wie der diese ist gegenwärtige Deduction gerichtet/ und zuerst Anno 1686. publiciret worden/ derer Inhalt kürzlich darinnen beruhet. Die Churfürstlichen Rätthe gründeten sich hauptsächlich darinnen/daß allbereit Anno 1298. diese Controvers von Kaysr Alberto wieder die Ritterschafft für den Churfürsten sey decidiret/ auch diese Decision von folgenden Kaysern vielfältig sey confirmiret worden/ wie aus der der Deduction beygedruckten Beylage p. 29. seq. mit mehrern zu sehen. Weil nun Thumermuth wieder dieses Vorgeben in der Beantwortung wieder das 2. Fundament des Thum-Capitels p. 26. bis 60. vieles eingewendet hatte; Als bemühet sich der Autor gegenwärtiger Schrift den Thumermuth zu refutiren und die Churfürstl. Jura zu behaupten/ und hat seine Deduction die nur in 7. Bogen bestehet in Beantwortung
 folgen;

folgender 7. Fragen eingeschlossen. 1) Ob die angezogenen Beſlagen (nemlich die p. 29. ſeq. beygedruckte Diplomata Imperialia) für Urtheile und Sanctiones gehalten werden könnten? 2) Ob Kaiſerliche Majestät bemächtigt gewesen ſolche zu ertheilen. 3) Ob ſelbige an ſich gültig / oder aber nichtig wären. 4) Worinnen derer rechter Sinn und Verſtand beſtehe? 5) Auf was für Lehen ſelbige zu deuten wären. 6) Was ſie für Krafft und Würckungen hätten / und 7) wer derſelben rechte Erklärung und Würckung geben könne und müſſe?

Auf dieſe Deduction hatte hernach ein anderer Advocat in Sachen Drimbörn contra Chur Cölln und Vorſt zu Lambect zu antworten ſich unterſtanden / und ſeine meiſten Rationes abermahl aus dem Thumtermuth hergenommen / weſhalb der Autor bewogen worden / ſeine erſte Deduction zu vertheidigen / und auf die darwieder gemachte Objectiones zu repliciren / welches allhier a p. 45. biß p. 148. geſchiehet.

Der Autor hat ſich nicht genennet; er gedencet aber p. 45. daß er die erſte Deduction gemacht / als er noch Chur. Cöllniſcher Hoff-Rath gewesen. Und wenn man dieſe beyden Deductiones gegen die ſogenannten Vindicias Hildeſienſes, in cauſa des Biſchoffs wieder ſeine Edel-Leute und Unterthanen / die ebenfalls Anno 1696. publiciret worden / hält /

so wird ein jedweder gar leicht das juramentum credulitatis abzuschwören sich getrauen/ daß ein Mann diese beyden Scripta verfertigt get. Nun weiß ich aber von gewisser Hand/ daß der Autor Vindiciarum Hildesienfium kein anderer als der Damahlige Hildesheimische geheimbde Rath und Cansler Carl Paul Zimmermann gewesen sey.

Ob ich auch wohl in die Sache selbst mich aus denen ad numerum præcedentem angeführten Ursachen nicht zu mischen gedencke/ so wird doch ein jeder Unpartheyischer mit Händen greiffen / daß quoad modum scribendi der Autor sich nicht geziemend und flüglich oder vernünfftig aufgeführt/ worvon ich speciminis loco nur zwey Passagen anführen will. In der 1. Deduction weist er bald anfänglich/ p. 4. daß er mit der secunda Petri nicht wohl vermahret sey/ indem er ganz zur Unzeit (zumahl zu heutigen Zeiten) seine Wissenschaft in der lieben Metaphysica oder Grillenfängerey blicken läßt/ wenn er nach Formirung der oben excerptirten 7. Fragen folgende tröstliche Worte hinzu sehet. Es bestehen diese Fragen in quatuor causarum generibus: 1) Quæ sit causa efficiens harum sanctionum, seu quis legislator, & an ei potestas talia sancienti ac statuendi competat. 2) An forma rite observata fuerit? 3) Quæ sit materia sanctionum ac Declarationum, an feuda masculina, an promiscua?

miscua, aut quæ talia cenſeri a Vaſallis volunt. 4) Quis finis & effectus earum? Tröstliche Worte/ die den Verſtand der Fragen/und die Deduction ſchmücken und zieren/ als wenn ein Cankler oder JCrus an ſtatt ſeines Cankler-Habits oder Doctor-Huts in einem liripipio M. Ortuini Gratii erſcheinen wolte. Aus der 2. Deduction will ich nur folgendes anführen/ daraus man des Auctoris Unbeſcheidenheit mercken kan. Derjenige/ den er daſelbſt zu refutiren gedencet/ hatte ſich dieſer Worte bedienet: Nun will man den Nagel einmahl recht auf den Kopff ſchlagen. Drauf antwortet der Auctor p. 83. *Sur la teſte*, er ſchlägt zu. Es geht ihm aber/ wie jener *Profeſſor Gröningeniſis* in ſua *Oratione* ſagt: Lambert will der Sau ein Ohr abhauen/und trifft den Schwanz: Er ſchlägt auch dem Kopffe weit vorbey/ und trifft ja nicht. Wer ſonſt ſeinen völligen Character und Qualitäten erkennen will/ kan nur die Anno 1703. gedruckten *Antivindicias Statuum Episcopatus Hildeſienſis Evangelicorum* leſen/ worin nen er von Kopf bis auf die Füſſe mit lebendigen Farben abgemahlet iſt. Derjenige der des *Thummermuths* Tractat mit Notis zu vermehren geſonnen wäre/ würde eben wegen dieſer üblen Conduite des Auctoris Gelegenheit genug bekommen den *Thummermuths* wieder ihn zu deſendiren/ auch in denen Sätzen/

ken/ in welchen Thumtermuth sonst nicht gar zu viel Recht übrig haben möchte.

Was absonderlich die Frage von der Natur der geistlichen Lehne überhaupt betrifft/ hat der Autor gar ein wenig p. 106. seq. welches darinnen bestehet/ daß er erstlich viel Auctores allegirt/ die behaupten/ daß auch in den geistlichen Lehn ordentlich die Mannes-Personen alleine succediren/ (welcher Meynung auch der Herr Coccejus in der Disputation de Feudis Fuldensibus c. 1. §. 4. seq. nebst andern von ihm daselbst citirten Autoribus ist) die er aber größten Theils aus dem Wurmser de feudis impropriis classe 2. sect. 4. n. 39. usque ad finem, abgeschrieben. (Wer es hingegen mit dem Thumtermuth halte/ kan man gleichfalls bey dem Herrn Coccejo und Wurmsero an besagten Orten finden) Zum andern/ daß er das Sprichwort: Brumbstab schleußt niemand aus/ aus des Nicolai Everhardi junioris consiliis also erkläret/ daß die Kirche/ welche durch die Bischöffe und Prälaten/ die als Hirten sich des krummen Hirten-Stabs bedieneten/ regieret werde/ keinen Wiederkommenden (oder seine Sünde bereuenden) ihren Schoß verschliesse/ und also niemand/ der zu ihr komme ausschliesse/ sondern ihre Gütigkeit allen erweise/ Dannenhero hätten unsere Vorfahren auch im Sprichwort gesagt: Unter dem Brumbstab sey gut wohnen. Man kan auch aus diesen

diesen Specimine von Des Autoris judicio ein Urtheil fällen / indem er hier Drey unterschiedene Dinge untereinander wirfft. Denn erstlich kömmt es sehr gezwungen heraus / wenn er das Sprichwort: Krumbstab schleuſt niemand aus / von Ausschliessung der büſſenden (redeuntium) erkläret / indem vielmehr nach diesem Verstande das Sprichwort heißen müſſe: Krumbstab schleuſt jederman aus. Das ist / die Kirche schonet keines Menschen / der nicht nach ihrer Pfeiffe tanzen will / er sey hoch oder niedrig / Kaysers oder Bauer / sondern schleuſt sie alle durch den Kirchen-Bann aus. Ja es würde auch die Explication Des Autoris in diesem Verstande sehr ridicul werden / wenn man sie genauer betrachtet. Denn es würde so dann dieselbe eine gar handgreiffliche reservationem mentalem præsupponiren. Krumbstab schleuſt niemand aus / nemlich wenn er alles vorher thut / was man ihm zur Buſſe auflegt / es möge auch so harte und unvernünftig seyn als es wolle / zum wenigsten wäre diese Limitation so bitter / daß sie alle Scheinsüßigkeit der Regel in Vermuth verwandelte. Die andere Auslegung (de venientibus) ist von der ersten ganz different, und hätte der Autor wohl gethan / wenn er dieselbe etwas deutlicher erkläret hätte. Ich verstehe sie also: Die Lāyen machen einen grossen Unterschied unter Fürsten / Grafen / Herren / gemeinen

XXIV. Stück. V y y Adels

Adel/ Bürgern und Bauern/ und schleußt immer ein Stand den andern aus/ das ist/ er verfolget und hasset oder verachtet ihn/ und wird man nicht leicht Exempel finden/ daß ein Bauer oder Bürger wäre ein Fürst worden. Aber die Kirche nimmt aus allen Ständen/ die Geistlich oder Mönche werden wollen/ Crethi und Plethi an/ und kan also in den geistlichen Stand auch ein Bürger oder Bauer hoffen/ und sich trösten/ daß/ wenn er sich wohl verhält/ er wohl gar ein Fürst und Bischoff werden könne. Die dritte Erklärung mischet nicht alleine zwey unterschiedene Sprichwörter unter einander/ sondern sie ist auch abermahls von denen ersten beyden ganz unterschieden/ welches ich nicht besser als mit des alten Agricola's Worten vorstellen kan/ der in denen Anno 1548. publicirten 500. Deutschen Sprichwörtern n. 190. f. 83. das Sprichwort folgender massen erzehlet: Unter dem krummen Stabe und unter den Graven ist gut wohnen. Seine Auslegung aber lautet also: Die Bischöffe und Epste ist der krumme Stab. Die Graven sind die sittsamen Herren/ das mehrertheil/ die sich freundlich zu ihren Leuten thun/ da kan man leicht Recht und Urtheil erlangen. Desgleichen so waren die Bischöffe und Epste auch glimpfflich und nicht Tyrannen. Daher das Sprichwort erwachsen. Sch
ver?

verstehe dieses Sprichwort also. Daß die Bürger und Bauern unter geistlichen Fürsten nicht so schwere Schatzungen geben müssen. Man wird in Reiche viel Flecken und Dörfer finden / da die Bauer-Häuser mit Ziegeln gedeckt sind / auch kein Mangel an Gelde und in der Küche an zinnernen Schüsseln / Tellern u. d. g. bey ihnen ist ; Dergleichen anderwärts gar etwas rares ist. Von dem Sprichwort aber : Krumbstab schleußt niemand aus / kömmt mir die Auslegung derer die es also verstehen / daß zwar der Scepter des weltlichen Regiments vielerley Stände / aber der geistliche Krumbstab niemand ausschliesse / am allervernünftigsten für.

IV.

Auserlesener

Bücher-Vorrath.

I.

Nicol. Sanderi Historia Schismatis Anglicani, item, summarium de morte Mariæ Stuartæ, ejusque defensio. Colon. 1618. 8.

2. Hier. Bolfeci de vita Joh. Calvini. Colon. 1580. 8.

3. Charles Bonnefille Grammaire Chretienne à Leyde 1662. 8.

Yyy a

4. Johan-

4. Johannis Fabri Historie von Bruder Cornelio. Leipzig. 1613. 8.

5. Pasquillorum Tomi duo. Eleutheropoli 1544. 8.

6. Jesuwalt Piccarts des Heil. Römischen Reichs Immensschwarms Bienen, Korb. 1586. 8.

7. Christ. Pezelii historia carcerum Peuceri. Tiguri 1605. 8.

8. Joh. Coens confutatie, oft Wedderlegginghe van den Biencorff. Löven. 1598. 8.

9. Commonefactio de Jcti fine & in disfidis dogmatum Ecclesiasticorum officio. Neostadii 1590. 8.

10. Calvini Antidotum adversus Acta Synodi Tridentinae. 1547. 8.

11. Eliæ Pandochei (Gvil, Postelli) Panthenosia. 8.

12. M. Nicol. Rebhahns von öffentlicher Kirchen-Busse und deren Nothwendigkeit. Jena 1615. 8.

13. Allerhand kleine-Französische Schrifften von der Exclusion des Labadie in Hol-land/vor und wieder denselben. 1668. 8.

14. Gvil

14. Gvil. Barclaji de potestate Papæ in Principes, item de regno & regali potestate adversus Monarchomachos. Hanov. 1517. 8.

15. Steph. Baluzii Concilia Galliæ Narbonensis. Paris. 1668. 8.

16. Epicteti enchiridion, Cebetis Tabulæ, cum Arriani commentariis, interprete Hier. Wolfio cum aliis scriptis, Porphyrii de abstinentia, item de vita & scriptis Porphyrii. Cantabr. 1655. 8.

17. Joh. Jacobi Fabri Probe eines Theologischen Eysers wieder die Zauberer und Hexen. Stutg. 1676. 8.

18. Joh. Bisselii illustrium Ruinarum Decades IV. Amb. & Dilling, ab ann. 1656. bis 1665. 5. Bände. 8.

19. Antwort auf Nicolaus Blumens Leichpredigt bey D. Krellens Begräbniß. 1605. 8.

20. Wiederlegung des Examinis Urbani Pierii. Leipz. 1604. 8.

21. Mich. Piccarti commentar. in libros Politicos Aristotelis. Jenæ 1659. 8.

22. Rogeri Widdringtoni Apologia pro jure Principum. Cosmop. 1611. 8.

23. Joh. Bisselii medulla historica ab anno

1600

1601,

1601. ad 1620. Annaberg. 1677. seq. 5. Bände.
De. 8.

24. Barthol. Sclei Theosophische Schriften. 1686. 12.

25. Jacob Böhmens Schriften Amsterd. 1682. in 4. Bänden 12.

26. Unterschiedene Tractätgen Jane Leade. Amsterdam 1695. u. folg. 3. Bände. 12.

27. Hiels allerhand Schriften. 1687. 2. Bände 12.

28. Sebast. Franckens 280. Paradoxa aus der H. Schrift. 1690. 12.

29. Erörterung der Frage: Ob alle Juden/ Türcken und Heyden verdammt seyn. Eod. 12.

30. Friedrich Brecklings Liber librorum, Christus cum suis Prophetis & Apostolis redivivus, Mysterium iniquitatis, Babylonis und noch allerhand andere Schriften von Anno 1661. biß 1681. 2. Bände. 12.

31. Paul Felgenhauers Spiegel der Weißheit/ Send- Brieff an die Hirten/ Morgenröthe der Weißheit/ Monarchen- Spiegel/ Kinders- Postill/ refutatio Socinianorum, Glaubens- Bekänntniß und allerhand andere Schriften von 1622. biß 1660. in 2. Bänden. 12.

32. Joh. Reuchlini de verbo mirifico. Col.
1532. 12.
33. (J. V. A.) Herculis Christiani luctæ 2 4
Aug. 1615. 12.
34. Ludov. Wolzogen de scripturarum
interprete. Ultraj. 1668. 12.
35. Edwin Santis von Zustand der Reli-
gion. 1646. 12.
36. Grund- Seulen des Christlichen Glau-
bens. Amsterd. 1675. 12.
37. Zweyhundert Fragen von der Wieder-
kehr der Menschlichen Seelen. 1686. 12.
38. Exercitatio de Præ-Adamitis & Syste-
ma Theologicum ex Præadamitarum hypo-
thesi. 1655. 12.
39. Eusebii Romani animadversiones in
librum Præadamitarum. 1656. 12.
40. C. T. Rangonis Historie des Syncre-
tismi. Stetin. 12.
41. Joh. Angeli Werdenhagen Psycholo-
gia. Amstel. 1632. 12.
42. Bernardini Ochini Sermones Italice.
1543. 12.
43. Pauli Rebhuhns Hochzeit-Spiel auf die
Hochzeit
V v v 4

1044 IV. Auserlesener Bücher-Vorrath.

Hochzeit zu Cana/ Reimweise. Narnberg
1572. 12.

44. Grotius von Gewißheit der Christlichen
Religion/ verdeutsch. Stockholm. 1651. 12.

45. Joh. Theodori von Eschesch zwiefache
Apologie Jacob Böhmens. 1676. 12.

46. Petri Mauricii was zwischen dem Mini-
sterio zu Halle und ihm vorgegangen/ nebst noch
2. andern Tractätgen. 1676. & 77. 12.

47. Annæ Owenæ Hoyers geistliche und
weltliche Poemata. Amst. 1651.

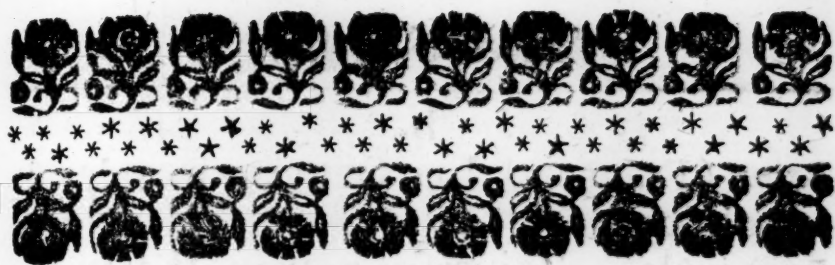
48. Der Gräffin zu Gleichen und Esaiä
Etieffels unterschiedene Verantwortungen
wieder D. Johann Webers Beschuldigungen
1623. u. folg. 12.

49. Rackauischer Catechismus. 1612. 12.

50. De Statu, loco & vita animarum post
mortem. Bebelii Examen hujus disquisitio-
nis Argent. 1671. 12.



Erstes



Erstes Register Derer Bücher/

derer Inhalt erzehlet wird.

A.

A *Gricola* (Iohannis) dreyhundert gemeiner
Sprichwörter/ der wir Deutschen uns
gebrauchen/ und doch nicht wissen/ woher sie
kommen. pag. 911

- - Ejusdem Fünffhundert gemeiner neuer
Deutschen Sprichwörter. 940

Ammanni (D. P.) *Irenicum Numæ Pompilii*
cum Hippocrate 481

Andrea (Joh. Valentini) *Opuscula aliquot*
de restitutione reipublicæ Christianæ in
Germania 203

- - Ejusdem *Mythiologiæ Christianæ si-*
ve virtutum & vitiorum vitæ humanæ
imaginum libri tres. 255

- - Ejusdem *Mythiologiæ christianæ li-*
ber II. 397

- - Ejusdem *Mythiologiæ christianæ li-*
ber III. 543

Vvv 5

B. Ba-

Erstes Register.

B.

Bacon (François) Les Oeuvres morales & politiques. 704

Bodini (Jo.) Universæ naturæ theatrum. 359

Bulæi (Cæsar. Egasii) Tom. II. Historiæ universitatis Parisiensis. 1

- - Ejusdem Fortsetzung des Auszuges aus dem II. Tomo der Parisischen Universitäts-Historie. 285

C.

Camerarii (Joachimi) Vita Philippi Melancthonis. 54

Cöllnischer Krumbstab schleust die Weiber aus. 1029

Cudworth R. The true intellectual of the universe, the first part, wherein all the reason and philosophy of Atheis mis confuted and its impossibility demonstrated. 572

D.

Daareni (Francisci) Commentarius in consuetudines feudorum. 1007

F.

Fleschier (Esprit) Histoire du Cardinal Ximenes. 639

- - Ejusdem Fernere Nachricht von dem Leben des Cardinals Ximenis aus dem II Theil. 793.

G.

Garnerii (Joan.) Liber diurnus Rom. pontificum

Erstes Register.

- cum ex antiquissimo codice MSto nunc
primum in lucem editus. 329
- Gassendi* (Petri) Exercitationes paradoxicae
adversus Aristoteleos. 677
- - Ejusdem Syntagma Philosophiae Epi-
curi cum refutationibus dogmatum, quae
contra fidem christianam ab eo asserta
sunt, oppositis cum praefixa dissertatione
Sam. Sorbierii de vita & moribus Gassen-
di. 761
- H.
- Hincmarischen* Auszuges vierter und letzter Ab-
satz. 107
- K.
- Kircheri* (Athanassii) Sphinx mystagoga, Seu
Diatribē Hieroglyphica de Mumiis. 512
- L.
- Launoji* letzter Absatz von dem Auszug de re-
gia in matrimonium potestate. 959
- Liber diurnus* Rom. Pontificum ex antiquissi-
mo codice MSto editus. vid. *Garnerii*.
- Lipsii* (Justi) Philosophia & Physiologia Stoi-
ca. 823
- M.
- Marcelli* (Marci Antonii) de jure seculari
Rom. Pontificum liber, cui adjunctus inge-
nuus & liber discursus contra elationem
& potestatem temporalem Papae pro de-
fensione regis christianissimi & immuni-
tatum ecclesiae Gallicanae. 447
- Merillii* (Emundi) ex Cujacio libri. Ejus-
dem

Erstes Register.

dem observationum libri duo : item liber singularis differentiarum juris ex libris manualium Julii Pauli.	238
- - Ejusdem Expositiones in 50. decisiones Justiniani.	630
<i>Meursii</i> (Joannis) Solon.	885
R.	
a <i>Reies</i> (Gasparis) Elysius jucundarum questionum campus.	79
- - Ejusdem Fortsetzung des Auszuges angenehmer Fragen.	423
S.	
<i>Schefferi</i> (Joannis) de natura & constitutione Philosophiæ Italicæ seu Pythagoricæ liber singularis.	857
<i>Schenitzens</i> (Anthon) Bericht von Sachen zwischen seinem Bruder Hans Schenitz und dem Cardinal von Maynz nebst etlichen andern diese Affaire angehenden Schriften.	727
<i>Sprichwörter</i> 1c. von alten und jetzigen in Brauch gehabt und beschrieben/in etlich tausend zusammen bracht.	952
<i>Strauchii</i> (Joannis) ad 50. decisiones Justiniani Imper. Exercitationes VI.	630
T.	
<i>Thummermuths</i> (Weneri) Krumbstab schleust niemand aus.	1026
W.	
<i>Websters</i> (Johann) Untersuchung der Heryen.	159
	Ander

Anderes Register.

Anderes Register

Der vornehmsten Auctorum, derer
Zeugnisse angeführet werden / oder
davon sonst etwas merckwürdi-
ges erzehlet wird.

A.

A <i>Balardi</i> epistolæ.	pag. 9. 10. 11. 17. 19. 20. 21. 24
- . Ejusdem apologia.	38
- . Ejusdem liber sententiarum.	34
- . Ejusdem liber scito te ipsum.	34
- . Ejusdem opusculum de fide S. Trini- tatis.	15. 16. 17
- . Ejusdem liber de sacramento altaris.	38
<i>Aben Sina.</i>	501
<i>Acker</i> (Jo. Herr.) Supplementa ad biblio- thecam Struvianam.	866. 867
<i>Acosta</i> Historie von West-Indien.	202
<i>Acta</i> Lipsiensia.	775. 877. 879. 881. 884
<i>Acta</i> Nat. Curiosa.	506
<i>Adalhardus</i> de ordine palatii.	133. 134
<i>Adami</i> (Melchior.) Lebens-Beschreibung Jo- hannis Agricola.	94
- . Ejusdem Leben Ulrich von Hutten.	927
<i>Adami</i> (Jo.) Specimen diatribæ de autoχει- plæ.	846
	Adls-

Anderes Register.

<i>Adlsreuter.</i>	988
<i>Ado Viennensis.</i>	138
<i>Ady.</i>	160. 171. 176
<i>Aegidius Corboliensis.</i>	305
<i>Aesopi Fabulæ.</i>	569. 570
<i>Agathias.</i>	457
<i>Agricolæ (Jo.) Fünffhundert Deutsche Sprichwörter.</i>	1037
- - Ejusdem Schrift wegen der ihm imputirten Lehre der Antinomer.	814
<i>Agrippa.</i>	195. 196
<i>Agobardus apud Baluzium.</i>	144
<i>Aimoinus.</i>	464
<i>Alanus Anticlaudianus.</i>	295
<i>Alanus de insulis Tract. Præmissarum solutio quod panis mutatur in corpus Christi.</i>	297
- - Ejusdem Commentarius über die Prophezeung des Ambrosii Merlini.	294.
	295. 296
- - Ejusdem liber ad Willielm. Montpell.	295
- Ejusdem de planctu naturæ.	286
- Ejusdem opera moralia parænetica & polemica.	296
<i>Alanus Theuskeburienensis de vita exitioque Thomæ.</i>	286
<i>Alcoranus.</i>	272
<i>Alcoranus in latinam linguam versus a Petro Cluniacensi,</i>	39
<i>Alcuinus,</i>	308. 335
	Alexan-

Anderes Register.

<i>Alexandri</i> (Natalis) Historia ecclesiastica.	834
<i>Alexandri</i> Ill. Epistolæ apud Sirmondum.	145
<i>Algazel.</i>	195
<i>Algeri</i> Cluniacensis tract. de sacramento corporis & sanguinis Christi.	10
<i>Alkindus.</i>	195
<i>Allatius</i> (Leo) Dialog. paradox. de scriptis Socratis.	871
<i>Altesferra</i> de Comitibus provinciæ.	322
<i>Ambrosius.</i>	148
<i>Ammanni</i> Medicina critica.	493. 509
<i>Anastasius</i> Bibliothecarius.	330. 461
<i>Andreae</i> (Jo. Valent.) Menippus.	250. 400.
	567
<i>Andreas</i> (Joannes)	50
<i>Andreae</i> (Valerii) Bibliotheca Belgica.	293
<i>Annales Bertiniani.</i>	107. 109. 112. 114. 115.
	128. 130. 148
- - <i>Cistercienses.</i>	25
- - <i>Flandrenses.</i>	295
- - <i>Francici.</i>	464
<i>Anonymus</i> auctor Chronici chronicorum.	298
- - Deduction in Sachen Drimborn contra Chur. Cölln und Borst zu Lambeck.	1033
- - Dialogi von Geistern und Teufeln.	170. 178
- - Zweyer guter Freunde vertrauter Briefwechsel von Wesen der Seelen.	776
- - des Buchs der Teufel von Mascon.	191
- - de libertate cogitandi.	180
	<i>Anony-</i>

Anderes Register.

<i>Anonymus</i>	Dialogi Hierarchiæ subcœlestis.	323
- -	Schediasma servitutum.	1009. 1010
- -	de placitis philosophorum apud Plutarchum.	590
- -	Gesta apud martyrium S. Macræ.	133
- -	de beneficiis.	1009. 1010. 1011. 1015. 1016. 1017. 1018. 1019. 1020
	vid. Thomasi selecta feudalialia.	
<i>Anselmus.</i>		329
<i>Antissiodorensis</i>	vid. <i>Gaufridus & Robertus</i> Antissiodor.	
<i>Antonini</i> (Marci) Imp.	Liber de seipso & ad se ipsum.	329. 336. 345. 353
<i>Apollinaris</i> (Sidonius)	Carmen in epithalamio Polemii & Araneolæ.	587
<i>Aquinas</i> (Thomas.)		177. 321
<i>Ardizon.</i>		1008
<i>Aristoteles.</i>	102. 103. 196. 375. 379. 489. 491. 502. 508. 577. 578. 583. 584. 585. 586. 593. 595. 618. 619. 621. 681	
<i>Arniseus</i>	dejuribus Majestatis.	951
<i>Arnolds</i>	Kirchen- und Reher-Historie.	263
<i>Arnoldi</i>	Vita operibus Verulamii præfixa.	705
<i>Arnulphus</i>	Lexoviensis.	305
<i>Arpe</i> (Pet. Frid.)	Theatrum fati sive notitia scriptorum de providentia, fortuna & fato.	853
<i>Athenaus.</i>		105. 582
<i>Aventinus.</i>		28
<i>Avicenna.</i>		195
	<i>Aviti</i>	

Anderes Register.

<i>Aviti Viennensis Vita.</i>	199
<i>Augsburgische Confession.</i>	66. 67. 72
<i>Wiederholte Augspurg. Confession.</i>	73
<i>Vertheidigung der Augspurgischen Confession.</i>	695
<i>Augustinus.</i>	179. 329. 336. 984
- - <i>EjUSD. Expositio super Joh.</i>	457
- - <i>EjUSD. de civitate Dei.</i>	127. 171
- - <i>EjUSD. Libri retractationum.</i>	983
<i>Aurelii (Ofii) Dispunctor ad Merillium.</i>	233

B.

<i>Baco (Rogerius.)</i>	162
<i>Baldus.</i>	48
<i>Balgejus (Steph.) de sacramento corp. & sang. Chr. T. II. Bibl. PP.</i>	10
<i>Baluzius (Steph.) de Vicariis apud P. de Marca.</i>	122. 124
<i>Balzac Socrates Christianus.</i>	824
<i>Barbeyracquius Præf. ad Puf. I. N. & G.</i>	684.
	84 F
<i>Barclajus.</i>	549
<i>Baronii Annales.</i>	125. 298. 329. 330. 336. 341.
	347
<i>Barthii (Casp.) Annotationes ad Guilielm. Brito.</i>	295
<i>Bartholini (Thom.) Histor. rar. anat.</i>	185
<i>Βασιλικῶν Libri.</i>	232
<i>Basilus M.</i>	980
<i>Baumann (Nicolaus) Reincte Boff.</i>	546.
	547
XXIV. Stück.	Bii
	<i>Baxter.</i>

Anderes Register.

<i>Baxter.</i>	181
<i>Bayle</i> Dictionnaire histor. & critique.	5.359.
	628. 677. 690. 692. 779. 824. 838.
	866. 871. 875. 876. 877. 878. 927
- - Ejusdem Histoire critique de la re- publique des lettres.	878
- - Ejusdem Pensées sur le Comete.	629
- - Ejusdem de Gallorum imperio & philosophia.	877
<i>Beumannus</i> (Jo. Christoph.) ad Grotium.	689
<i>Beda.</i>	20.179
<i>Begeri</i> (Laurentii) Spicilegium antiquita- tum.	871
<i>Bellonius.</i>	189
<i>Bellovacensis</i> vid. <i>Vincentius Bellovac.</i>	
<i>Bentlei</i> Phileleutherus Lipsiensis animadu.	180
<i>Bentley</i> (Rich,) Stultitia & irrationabilitas atheismi.	782
<i>Bernardinus</i> Ferrarius.	354
<i>Bernhardi</i> Clarevallenfis epistolæ.	29.35.
	37.43
- - Ejusdem Sermones.	29
<i>Bernhardi</i> Bonaevall. Vita Bernhardi Clare- vallenfis.	25
<i>Berengarii</i> Schuß. Schrifft vor Abælardum.	37
- - Ejusdem Epistol.	37
<i>Bernii</i> (Franc.) Arcana moralia ex Symbolis Pythagoræ.	858. 872
<i>Bernier</i> Abregé de la philosophie de Gassen- de.	761
	2011

Andereſes Register.

von Bern (Dieterich.)	918
Beroaldus (Phil.)	858
Berosus.	582
Bessarion.	362
Beverovicus (Jo.)	435
Beza.	177
Biblia.	557
Biblia polyglotta cura Ximenis.	658
Biermannus.	165
Bighius (Albertus.)	341
de la Bigne Bibliotheca Max. PP.	8
Binii (Severini) Concil. gener. Tom.	8
de S. Blasio (Otto) Appendix ad Ottonem Frisingensem.	295
Blesensis (Petrus) seu auctor tractatus carmi- nici de eucharistia. 298. 307. 309. 313. 323	
Blondelli diatriba de formulæ regnante Chri- sto in veterum monumentis usu.	2
- - de Primatu.	122
Boccalinus.	545
Bodini (Jo.) Dæmonomania.	360.
- - Ejusdem Commentarius ad Oppia- num de venatione.	368. 385 168. 360
- - Ejusdem methodus ad facilem histo- riarum cognitionem.	360
- - Ejusdem de republica lib. VI.	360
- - Ejusdem nova distributio juris uni- versi in tabula adumbrata.	360
- - Ejusdem Colloquium heptaplome- tes de abditis rerum sublimium arcanis.	360

Anderes Register.

<i>Boethius</i> de disciplina scholarium.	319. 320.
	321. 323
<i>Bonhomme</i> (Matth.) Commentarius ad Alani Parabolas.	296
<i>de Bosham</i> (Herbertus) de gestis Thomæ.	286
<i>Boudewyns</i> Ventilabrum medico-theologi- cum.	486
<i>Brands</i> (Sebastian) Narren-Schiff.	918.
	920. 921
<i>Breviarium</i> ecclesiæ Romanæ.	340
<i>Breviarium</i> S. Quintini Verm.	50
<i>Bruto</i> (Guilielm.) Philippeis.	305
<i>Brompton</i> (Joan.)	27
<i>Brunus</i> (Jordanus.)	196
<i>Buch</i> der sieben weisen Meister.	918. 921
<i>Bücher</i> Tract. zweyer guten Freunde vertrau- ter Brief-Wechsel vom Wesen der Seelen.	776
<i>Bucheri</i> (Casp.) Antimenippus.	440
<i>Buddei</i> Analecta historiæ philosophicæ.	850.
	866. 879
- - Elementa philosophiæ instrumenta- lis.	768. 773
- - Ejusdem Introductio ad histor. phi- los. Ebræor.	850
- - Ejusdem Theses de atheismo & su- perstitione.	690. 769. 776. 780. 783. 852.
	877
- - Ejusdem Theologia mor.	692. 698.
	866
- - Ejusdem Exerc. Philos. philom.	872
	<i>Buddei</i>

Anderes Register.

<i>Buddei</i> Diff. de Spinozismo ante Spinozam.	850
- - Ejusdem Diff. de pietate philosophi- ca.	852
- - Ejusdem Diff. de pelagianismo in ec- clesia Rom. triumphante.	692
- - Ejusdem Diff. de peregrinatione Py- thagoræ.	828. 863
- - Ejusdem Diff. de καθάρσει Pythago- reo-Platonica.	628. 869
- - Ejusdem Diff. de ἀσκήσει philosophi- ca.	879
- - Ejusdem Diff. de erroribus Stoicorum in philosophia morali.	835. 843
<i>Bubabylilia Byngesta</i> Liber Tacuinorum seu tabulæ sanitatis.	308
<i>Bulæi</i> Catalogus illustrium virorum.	47
<i>Bulgarus.</i>	45
<i>Burattinus</i> (Livius) Epistol.	515
<i>Burmanni</i> (Franc.) Exercit. academ.	853
<i>Burnet</i> (Thom.) Archæologia philosoph. seu doctrina antiqua de rerum originibus.	847. 884
- - Ejusdem Theoria telluris sacra.	848.
- - Ejusdem de conflagratione mundi & de futuro rerum statu.	856
<i>Busæus.</i>	150
<i>Bzovius.</i>	687

C.

Capolla. 279

311 3

Cesa.

Andereo Register.

<i>Cæsarius</i> vid. <i>Cæsarius Heisterbacensis.</i>	
<i>Camerarii</i> historia animal.	169
<i>Camero.</i>	177
<i>Camuzatius</i> Not. margin. ad chronicon Antisthodor.	293
<i>Canisius.</i>	50. 196
<i>Canones apostolici.</i>	312. 980
<i>Canones Leonis & synodi Romanæ.</i>	146
<i>Canteri</i> (Wilh.) Fragmenta ethica Pythagoræorum.	858
<i>Cantipratanus</i> (Thomas.)	291
<i>Cantor</i> (Petrus.)	287. 307
<i>Capitularia Caroli M.</i> 132. 145. 307. 312. 322.	971
<i>Capitularia Ludovici Pii.</i>	132
<i>Carmen</i> de fonte vitæ ad Andradum episc. apud Oudinum.	150
<i>Carnotensis</i> vid. <i>Jua Carnotensis.</i>	
<i>Caroli</i> Memorabilia.	567
<i>Carpzovii</i> Criminalia.	485. 502
<i>Carrichterus</i> (Barth.)	175
<i>Cartesius.</i> 162. 577. 601. 620. 624. 625. 700	
<i>Casaubonus</i> de credulitate & incredulitate.	160. 162. 191
• • <i>Ejusdem</i> de enthusiasmo.	160
<i>Casmannus</i> Psychol.	178
<i>Casiodorus.</i>	456
<i>a Castro</i> (Rodericus.)	858
<i>Catullus.</i>	305
<i>Cellensis</i> (Petrus.)	305. 307
<i>Cellotius</i> (Ludovicus)	157
	<i>Ceno-</i>

Anderes Register.

<i>Cenomanensis</i> vid. <i>Hildebertus Cenomanensis</i> .	
<i>Centonovellæ</i> .	918
<i>de la Cerda</i> (Jo. Lud.)	196
<i>Chronicon Antissiodorense</i> .	24
<i>Chronicon Chronicorum</i> .	298
<i>Chronicon Magnum Belgicum</i> .	50. 395
<i>Chronicon Martinian</i> .	461. 462
<i>Chronicon Mauriniacense</i> .	25
<i>Cicero</i> .	460. 590. 779. 872
<i>Cisneri</i> (Nic.) <i>Oratio de veteribus Jctis</i> .	28
<i>Clarotanus</i> .	296
<i>Clemens Alexandrinus</i> .	842. 979
<i>Clerici</i> (Jo.) <i>Philosophia orientalis</i> .	850
- <i>Ejusdem Opera philosophica</i> .	768
	771. 786
- <i>Ejusdem Bibliotheca universalis</i> .	112.
	152. 520. 572. 573. 574. 623. 624. 625.
	863. 872
<i>Cocceji</i> <i>Dissert. de feudis Fuldensibus</i> .	1036
<i>Codex Theodosianus</i> .	145. 184. 232. 310. 963.
	968. 971. 972. 975
<i>Colbergs</i> (Ehregott Daniel) <i>Hermetische Platonisches Christenthum</i> .	869
<i>Colonienses de salute Aristotelis</i> .	689
- <i>de vita & moribus Aristotelis</i> .	689
<i>Concilium Tridentinum</i> .	961. 979. 984
<i>Connanus</i> .	1008
<i>Conringius</i> (Hermannus) <i>Propolitica</i> .	884
<i>Corboliensis</i> (Aegidii) <i>Carmen de compositis</i>	
<i>rum medicamentorum virtutibus</i> .	309
vid. <i>Aegidius Corboliensis</i> .	

Anderes Register.

Cordefius.	150
de Coutures Tr. moralia Epicuri cum annexis animadversionibus.	837
Erecte.	918
Crispus (Jo. Baptista) de ethnicis philosophis caute legendis.	880
Cudworth apud le Clerc.	520
Cujacii Commentarii ad Africanum.	240
- - - Papinianum.	240
- - - Julii Pauli receptas sententias.	240
- - - Ejusdem recitata ad l. 23. de R. J.	235
- - - Ejusdem Paratitla.	236
Curtius.	1008
D.	
Dacierius (Andreas) Vita Pythagoræ.	865
- - - Ejusdem Hierocles.	865
- - - Ejusdem Notæ ad M. Antoninum imper.	833. 840. 845
Dacherius.	27
Dacier vid. Dacierius.	
van Dalen (Anton.) de Aristote.	864. 884
- - - Ejusdem de notaculis ethnicorum.	786
- - - Ejusdem differentia de divinationibus idolatricis V. Tennin.	725. 78
Damascenus (Joannes)	1793. 14
Danneus (Joh. Bapt. & car. G. H.)	1918. 48
Dasypodius ad fabulas (Epig. A.)	1000. 770
Dausquand (Claudius) scotum. Lipsi ad-	
versus Agriella Thraci satyricas petiti-	
oes.	824
	Dec

Anderes Register.

<i>Dee</i> (D. Joan.)	162
<i>Dellius</i> (Claudius) histoire ou antiquitez de l'etat monastique & religieux.	881
<i>Delrio.</i>	168
<i>Democritus.</i>	583. 617
<i>Deusdedit.</i>	329
<i>Diaconus</i> (Paulus)	453. 461. 462
Joannes.	350
<i>de Diceto</i> (Radulfus)	52. 286
<i>Diogenes Laertius.</i>	584. 589. 887
<i>Dionysius</i> vid. <i>Halicarnassæus.</i>	
<i>Dodwellus</i> (Henricus) diff. de ætate Pytha- goræ & Phalaridis.	865. 866
<i>Dominicus</i> Tract. de allodiis.	322
<i>Duareni</i> opera.	1007
E.	
<i>Ecke von Kepkow.</i>	918. 921
<i>Eginhardus.</i>	464
<i>Ehrenbergers</i> (Andreas) Tractat von Klei- heit der Welten.	778
<i>Elsvigii</i> præfatio ad Maturini Simonii Tract. de literis pereuntibus.	678
<i>Empedocles.</i>	586. 587. 602. 603
<i>Empiricus</i> (Sextus) contra mathematicos.	579.
	580. 586
<i>Engelken</i> (Christoph) diff. de eo, an Pythago- ras factus fuerit profelytus & sic salvatus	863. 864
<i>Epiphanius.</i>	509
<i>Erasmii</i> (Desiderii Roterod.) adagia.	924
<i>Ejusdem</i> Colloquia.	696

Anderes Register,

Erasmii (Desiderii Roterod.) Opera.	33
Erastus.	191
Erigena Scotus.	314
Eriubrai (Valentini) Sermo de honoribus & gradibus Academicis.	47
Evagrius.	339. 842
Euclides.	411. 412
Everhardi (Nicolai) Consilia.	1036
Eulenspiegel.	919
Eusebii Præparatio evangelica.	620
F.	
Fabritii (Jo. Alberti) Bibliotheca Græca.	690.
	826. 828. 829. 846. 860. 864. 866.
	871. 884
Fabritii (Petri) Phil. Beroaldi Symbola Pythagorica.	872
Falcandus (Hugo)	998
Falsetus (Claudius) de origine equit.	322
de Falvio (Jac.)	195
Farraguthi Liber Tacuinorum.	308
Fasolt/Rönig Fasolt.	918
Faucher (Claud.)	50
Fenelon (Fr. Salignac de la Mothe) tract. de l'existence de dieu.	782. 783
Fernarius (Bernardinus)	347. 354
Ferrerius (Augerius) de medicatione Homerica.	196
Ficini (Marfilii) opera.	195. 880
Fienus.	187
Fischbartus.	545
Fischblini memoria theologorum Wurtenbergensium.	567
	<i>Flo.</i>

Anderes Register.

<i>Floretus</i> (Antoninus) de vita & miraculis Bernardi.	35
<i>Flud</i> (Robert.)	179
<i>Formula Concordiæ.</i>	556. 567. 924
<i>Forsteri</i> (Valentini) historia juris civilis Romani.	311
<i>Francke</i> (Sebastian) teutsche Sprichwörter.	911. 912. 955
<i>Freherus</i> (Marquardus) Constit.	1022. 1024
- - Eiusdem sylvula decisionum Areopagiticarum.	893
<i>du Fresne</i> Glossarium mediæ & infimæ latinit.	129. 137. 151
<i>Greydanck</i> Lâyen-Bibel.	918. 920. 921. 942
<i>Frisingensis</i> (Otto) de gestis Friderici I. imperat.	6. 17. 32. 33. 34. 35. 37. 41. 42. 43
<i>Frölingius</i> (Andreas) Diss. de variis philosophorum sectis, &c.	861
<i>Frumentarius</i> de historiis & historiographis.	47

G.

<i>Gaffarellus</i> (Scaliger)	175
<i>Gaguinus</i> (Robertus)	50
<i>Gailii</i> (Andreas) Consilia.	1026
<i>Galenus.</i>	196
<i>Galeottus.</i>	196
<i>Galesius</i> (Dominicus) Tr. ecclesiastica in matrimonium potestas.	999
<i>Galilaus</i> a Galilæis Dialogi de systemate mundi,	162. 680
<i>Galo-</i>	

Anderes Register.

<i>Galonis</i> Constitutiones synodales apud Bi- nium.	8
<i>Gandavensis</i> (Henricus.)	295
<i>Gascoigne</i> (Th.) Dictionaire.	47
<i>Gassendi</i> (Petri) Exercitationes paradoxicae.	763
<i>Gaudentius</i> (Paganinus) de metempsychosi Pythagoræ.	858
<i>Gaufridus</i> Antissiodor. refutatio libri Abælard- di de sacramento altaris.	38
<i>Gaufridus</i> Clarevallenfis de vita Bernhardi.	35. 43
- - Ejusdem Epist. ad Cardin. Albanens.	41. 42
<i>Gaufridus</i> Monemuthensis.	296
<i>Gaufredus</i> Grossus.	2
<i>Gaufredus</i> Vofiensis Chronic.	50
<i>Gelasii</i> I. Epistolæ.	346
<i>Genebrardi</i> (Gilberti) Chronologia.	451
<i>Gentilis</i> .	545
<i>Gerardus</i> de miraculis Adalhardi.	134
<i>Gesnerus</i> .	293
<i>Gesta</i> apud martyrium S. Macræ,	133
<i>Geulinx</i> (Arnoldi) Ethica.	842
<i>Geyerbrandts</i> (Harenæi) Tractat von der Viel- heit der Welten.	778
<i>Gibbonis</i> (Richardi) Vita Goswini abbatis A- quicinctiensis.	6. 7
<i>Gimaldi</i> Dialogi de poëtis.	293
<i>Glanuill</i> (Joseph.) Wiederlegung des heutig- en Sadducæismi.	160
<i>Glanuill</i>	

Anderes Register.

<i>Glanuill</i> (Joh.)	162. 168
<i>Gliffon.</i>	179
<i>Glossa juris civilis.</i>	489
<i>Glossarium.</i>	322
<i>Goclevii</i> (Rudolphi) <i>Lexicon philosophi-</i> <i>cum.</i>	853
<i>Gofus</i> , Martinus.	45
<i>Goldastus</i> , Melchior, <i>Constit. imperial.</i>	125.
	133. 1624.
<i>Gomes de Castro</i> , Alvar.	642
<i>Gratianus.</i>	324. 336
<i>Gratiani decretum.</i>	28. 45. 313
<i>Gregorii Magni epistolæ.</i>	117. 345. 346. 349.
	350. 354. 451. 452. 453.
	454. 455. 459
<i>Gregorii Nazianzeni Vita</i> apud Jo. Cleric.	112
<i>Gregorius</i> ad auth. habita.	48
<i>Grillandus.</i>	168
<i>Gronovius</i> erste Titel der Florent. Pandeecten.	235
<i>Grotius</i> , Hugo, de jure belli & pacis.	685.
	702. 831. 844
- - <i>Ejusdem epistolæ.</i>	863
<i>Grymeus</i> , Eadmus, de vita Thomæ,	286
<i>Gualterus de Insulis</i> vid. <i>de Insulis.</i>	
<i>de Guevarra</i> , Anton. <i>Horologium principum.</i>	833
<i>Guilielmi</i> , M. <i>liber sententiarum.</i>	14
<i>Guilielmus S. Theodorici</i> vid. <i>Theodorici.</i>	
	Gund-

Anderes Register.

<i>Gundlingii Historia philosophiæ moralis.</i>	864
<i>Gundlingiana.</i>	140
<i>Gunterus in Ligurino.</i>	32.33
<i>Gutierius.</i>	165
H.	
<i>Hachenbergii Germania media.</i>	850
<i>Hackvvell Tr. daß in der Natur nichts vergehe.</i>	162
<i>Hagulstadenfis, Richard. Chronicon de gestis Stephani Angliæ regis.</i>	43
<i>Halicarnasseus, Dionysius.</i>	85. 460
<i>Hall.</i>	168
<i>Haly de medica humani corporis virtute.</i>	514
<i>Hambergeri, Lud. exercit. de vita & symbolis Pythagoræ.</i>	865
<i>du Hamel, Jo. Bapt. Philosophia moralis.</i>	839
<i>Hannetonius.</i>	1008
<i>Harduini, Jo. Chronologia V. T.</i>	871
<i>Hartschmidt.</i>	775
<i>Harvæus, Guil.</i>	162
<i>Havichorstius, Jo.</i>	1008. 1023
<i>Hauterillensis, Jo. Architrenium.</i>	305
<i>Heisterbacensis, Cæsarius.</i>	286. 301
<i>Helmontius.</i>	183. 186. 187. 188 192. 195. 196
<i>Heloisa epistola ad Abælardum.</i>	11. 22
<i>Hemmingus.</i>	191
<i>Henischens/ Georg/ Lexicon.</i>	912
<i>Henricus Ostiensis.</i>	50
<i>Herbergers Trauerbinde.</i>	501
<i>Herodotus.</i>	94. 515
	<i>Hertius</i>

Anderes Register.

<i>Hertius</i> von Juristischen teutschen Sprichwörtern.	957. 1028
<i>Hertianarum</i> dissertationum III. tomi.	1011. 1013
<i>Hertii</i> Commentarius in librum de beneficiis.	1011. 1013. 1014
<i>Hesbuius</i> , Ant. Günther. de abstinentia car- nium Pythagorica.	858
<i>Hesfræus</i> .	582
<i>Hieronymus</i> .	177. 826. 983
<i>Hieronymus</i> Aegyptiacus.	582
<i>Hilarius</i> .	980
<i>Hildeberti Cenomanensis</i> epistola ad Guiliel- mum.	49
<i>Hildebrand</i> .	918
<i>Hildebrandus</i> , Joachimus, de immortalitate animæ non tantum ex scriptura sed etiam ex natura apodictice demonstrabili.	775
<i>Hippocrates</i> .	484. 485. 491. 498. 500. 502. 505
- - Ejusdem de fracturis & articulis.	98
- - Ejusdem II. Bücher von der siebenmo- natlichen Geburt.	492
<i>Historia Cisterciensis</i> .	293
<i>Historia Vizeliacensis</i> .	49
<i>Hobbesius</i> .	576
- - Ejusdem Leviathan.	619. 775
<i>Holstenii</i> , Lucz, diss. de vita & scriptis Pytha- goræ.	866
<i>Homerus</i> .	280. 368. 948
<i>Horatius</i> .	305. 832
<i>Hornii</i>	

Anderes Register.

<i>Hornii</i> , Georg. Historia philosophica.	321.
	830. 835
Zortleder von Ursachen des teutschen Krieges.	928
<i>Hosius</i> , Stanislaus, adversus Prol. Brent.	936
<i>Huetii</i> , Pet. Dan. Demonstratio evang.	580.
	581. 862. 884
Hugo von Trumberg.	919. 920
<i>Hugo Flaviniac.</i> Verdünische Cronick.	2
<i>Hugo Pictavinus.</i>	49
von Zutten/ Ulrich/ Phalarismus.	927
- - Eiusdem contra Erasmus.	65
I.	
<i>Jamblichus.</i>	180
<i>de Insulis</i> vid. <i>Alanus de insulis.</i>	
<i>de Insulis</i> , Gualter. Alexandreidos.	305
<i>Jonsius</i> de scriptoribus histor. philos.	678.
	679. 690. 865
<i>Jordanus</i> de translatione imperii.	50
<i>Jornandes.</i>	457
<i>Josephi</i> Antiquitates Judaicæ.	581. 582
<i>Irnerius.</i>	324
<i>Isidori</i> Decreta.	150
<i>Isidorus.</i>	81
<i>Junius</i> , Franc. de academiis.	164. 321
<i>Juo Carnotensis.</i>	8. 10. 329. 336. 959
<i>Jus Canonicum.</i>	312. 313
<i>Jus feudale Saxonicum.</i>	1010
<i>Jus feudale Svecicum.</i>	1010
K.	
Der Pfaff von Kalenberg.	918
	Kecker

Anderes Register.

<i>Keckermanni</i> Historia logices.	682
<i>Kircherus</i> , Athanasius, de arte lucis & um- bræ.	767
- - Ejusdem Oedypus Aegyptiacus.	512.
	524
- - Ejusdem Explicatio tabulæ Bembi- næ.	526
- - Ejusdem Prodromus Coptus.	512.
	526
- - Ejusdem Obeliscus Pamphilius.	512.
	513. 519
<i>Koch</i> , Christ. Gottlieb, desperata chiliaſmī cauſa.	785
<i>Kuhnus</i> , Joachimus, ad Aelianum.	860
L.	
<i>Labbeus</i> .	329
<i>Lactantius</i> .	688. 771. 979
<i>de Langetona</i> , Stephanus, de vita & proceſſu S. Thomæ.	286
<i>Lavardinus</i> , Hildebertus.	10
<i>Lavaterus</i> .	191
<i>Launojus</i> de varia Ariſtotelis fortuna.	679.
	690
<i>Lazarus</i> , Joannes.	165
<i>Leander</i> deſcriptio Italiz.	465
<i>a Leenhoff</i> , Frid. Himmel auf Erden.	842
<i>Leibnitii</i> , Godofr. Guil. Journal des ſça- vans.	878
<i>Leonis</i> Epiſtolæ.	116. 339. 354
<i>Lequien</i> .	151
<i>Lernati</i> , Jani, funus Lipſianum.	823
XXIV. Stück.	Uaaa Leu-

Andereſ Register.

<i>Leucippus,</i>	617
<i>Libavius.</i>	503
<i>Liberati Breviarium.</i>	340
<i>Licetus, Fortunatus, de pietate Aristotelis ad-</i> <i>versus Deum & homines.</i>	688
<i>Lignier, Claudius, de secta Pythagorica.</i>	858
<i>Lilius.</i>	293
<i>a Limborch, Phil. Historia inquisitionis.</i>	40
<i>Lipsii, Justi, epistolæ selectæ ad Leonem Tor-</i> <i>rentium.</i>	825
- - <i>Ejusdem epistolæ miscellanæ.</i>	823.
- - -	845
- - <i>Ejusdem præfatio Epistolica ad</i> <i>Theod. Leewium.</i>	846
- - <i>Ejusdem de constantia.</i>	838
- - <i>Ejusdem oratio funebris ad Jo. Wilh,</i> <i>ducem Sax.</i>	824
- - <i>Ejusdem de variis lectionibus.</i>	824
- - <i>Ejusdem Thræſeus Pærus.</i>	845
<i>de Lira, Nicolai, notæ ad Ximenem.</i>	808
<i>Livius.</i>	881
<i>Lockius, Joannes.</i>	682
<i>Lombardus, Petrus, libr. IV. sententiarum.</i>	45.
	984
<i>Lucianus.</i>	545
<i>Lucretius.</i>	577. 595
<i>Ludolphi, Jobi, Commentarius ad historiam</i> <i>Æthiopicam.</i>	128
<i>Ludovellus, Henricus.</i>	858
<i>Lunig Reichs - Historie.</i>	928
	<i>Lupus,</i>

Anderes Register.

<i>Lupus, P.</i> Dissert. de Guil. Wynaith opuscu- lis posthumis.	312
<i>Lutheri Tomi.</i>	813. 814

M.

<i>Mabillonii Annales Benedictini.</i>	134
- - Ejusdem Secula Benedict.	134
- - Ejusdem de re diplomatic.	139. 140
<i>Machiavellus.</i>	206. 278
<i>Macrobius.</i>	105
<i>Maimonides, 'Moses, Moreh Nevochim.</i>	849
<i>Malebranche de inquirenda veritate.</i>	680. 682.
	842
<i>de Marca de concordia sacerdotii & imperii.</i>	121
- - de primatu.	121
<i>Marcellinus, Ammianus.</i>	33. 455. 509
<i>Marcolphus Sabeln.</i>	919. 921
<i>Marculphi Formulæ.</i>	331. 310
<i>Marsham Canon chronicon.</i>	884
<i>Martyrologium.</i>	50
<i>Massuet.</i>	151
<i>Marboud, Hugonis, Annotationes ad Rober-</i> <i>tum Pullum.</i>	15
<i>de Mauritania, Guilielmi, epistola apud Da-</i> <i>cherium.</i>	15. 18.
- - Ejusdem de incarnatione.	18
- - Ejusdem retractatio apud Dache-	18
<i>rium.</i>	18
<i>Mayeri, Jo. Frider. diss. an Pythagoras fuerit</i> <i>monachus Carmelita an vero Judæus.</i>	881
<i>Mayer, Theodorus.</i>	162

Naaa 2

Melin

Anderes Register.

<i>Melidunensis, M. Roberti, Tract. de Trinitate.</i>	315
- - Ejusdem Tract. de hoc, quod quidam dicunt hoc nomen Deus formam significat.	42
- - Ejusdem Summa theologica.	47
<i>Menagius.</i>	509
<i>Mercatus, Ludovicus.</i>	491
<i>Merillii, Emundi, Observationum libri duo.</i>	236
- - Ejusdem liber singularis differentiarum juris, restitutus ex libris manualium Julii Pauli.	238
- - Ejusdem dissertatio in tres libros ex Cujacio.	240
<i>Merlinus.</i>	545
<i>Meursii Areopagus.</i>	893
<i>Mezeray.</i>	964. 971
<i>Milevitanus, Optatus.</i>	452
<i>Minethus Ægypt. histor.</i>	582
<i>Mirai, Auberti, Scholia ad Henr. Gandavensem.</i>	293
- - Ejusdem Vita Lipsii.	813
<i>Mitbridates libri.</i>	84
<i>Modestini libri differentiarum.</i>	239
<i>Moliere l' amour medecin.</i>	434
<i>Montagne, Michael.</i>	428
<i>de Monte, Roberti, Continuatio Sigeberti.</i>	35. 43. 44
<i>Moreau, Rob. Commentarius.</i>	309
<i>Morena, Otto, Chronicon Laudense.</i>	324
<i>Morbos.</i>	

Anderes Register.

<i>Morboffii</i> Polyhistor.	688.777.860.911.918
- Ejusdem Unterricht von der teutschen Sprache.	912.919
von <i>Mörßheim/Johann/Reime.</i>	942.943
<i>Morus</i> , Henricus, antidotum atheismi.	191
<i>Morus</i> de immortalitate animæ.	178.179
de la <i>Mothe</i> vid. <i>Fenelon.</i>	
de la <i>Mothe</i> le <i>Vayer</i> vid. <i>le Vayer.</i>	
<i>Mourgues</i> , Michael, le plain theologique du Pythagorisme.	180.828.829.858

N.

<i>Nangius.</i>	24
<i>Nardii</i> , Jo. Commentarius in Lucretium.	314
de <i>Natalibus</i> , Petrus.	287
<i>Naudé</i> Apologie des grand hommes.	201.877
- Ejusdem de antiquitate scholæ medicæ Parisiensis.	322
<i>Nazianzenus.</i>	179
<i>Nekam</i> , Alexander, de naturis rerum.	311
<i>Neubrigensis</i> , Guilielmus, Histor. Anglic.	43.
	286
<i>Niderus.</i>	168
<i>Nisei</i> , Joach. mellificium apud Lipsium.	824
<i>Nithardi</i> Annales Pith.	148
<i>Nolanus.</i>	777
<i>Nonius.</i>	428
<i>Nymann</i> , Hieronymus.	165

O.

<i>Observationes Halenses.</i>	690
<i>Olearii</i> , Gottfridi, Dissert. de Socrate contra Leonem Allatium.	871

Aaaa 3

Olfre-

Anderes Register.

<i>Olfredus</i> , abbas Vrspergensis.	28
<i>Omeis</i> , Magni Daniel. Ethica Pythagorica.	828. 858. 870. 876
<i>Ordo Romanus</i> .	335. 347
<i>Origenes</i> .	362. 379
<i>von Osse/Melchior/ Testament</i> .	948
<i>Osiander</i> , Jo. Andr. Collegium Puffendorffianum.	846
<i>Osiander</i> , Lucas, Enchiridium controversiarum, quæ theologis A. C. cum anabaptistis intercedunt.	880
<i>Oudini</i> , Casimiri, Opuscula.	150
<i>Ovidius</i> .	605. 606
P.	
<i>Pagi</i> , Anton. Critica Baroniana.	120. 121. 122. 138
<i>Papebrochii</i> responsio contra P. Sebastianum a S. Paulo in actis eruditorum.	881
<i>Paracelsus</i> .	185. 192. 193. 195
<i>Pareus</i> , Phil. Vita Dau. Parei.	824
<i>Parisiensis</i> , Matthæus.	42. 52. 289. 323. 976
<i>Parkerus</i> , Samuel, de Deo & providentia divina.	783. 829
<i>Pargival</i> .	918
<i>Paschii</i> , Georgii, Introductio in rem moralem veterum sapientiæ antistitum.	828. 832
- • Ejusdem de inventis nov. antiquis.	695
<i>Pasquinus</i> .	545
<i>Pauli</i> , Julii, libri tres manualium.	238. 239
<i>Perroniana</i> .	834
	<i>Petrar</i>

Anderes Register.

<i>Petrarcha</i> , Franciscus.	428. 468
<i>Petri</i> , Frider. der teutschen Weißheit.	911
<i>Pfeiffers</i> Predigten über die Augspurgische Confeßion.	916. 954
<i>Philippi</i> abbatis Henneg. epistola.	44
<i>Pictavini</i> , <i>Petri</i> , libri V. sententiarum.	289
<i>du Pin</i> Bibliotheque des auteurs ecclesiasti- ques.	199
<i>Placcius</i> , Vincentius.	775
<i>Placentinus</i> in Codicem & institutiones	298.
	299
<i>Platina</i> .	31. 461. 462. 463
<i>Plato</i> . 105. 578. 579. 583. 584. 585. 586. 601. 880.	
<i>Plinius</i> .	81. 82. 83. 85. 167. 196.
<i>Plutarchus</i> .	167. 172. 603. 604. 841. 888.
<i>Pomponatius</i> .	195
<i>Der Ritter Pontus</i> .	918. 922.
<i>Porphyrius</i> .	610. 605. 872
<i>de Porta</i> , Hugo.	45
<i>de Porta</i> , Iacobus.	45
<i>Posidonius</i> .	583
<i>Possevinus</i> , Antonius.	293
<i>Priorius</i> .	347
<i>Priscanus</i> , Theodorus.	433
<i>Priscianus</i> .	280
<i>Procopius</i> .	457
<i>Pythagora</i> aurea carmina.	860

Q.

<i>Quercetanus</i> , Ioannes.	162
<i>Quesnel</i> .	121. 151.

U a a a 4

R. R.

Anderes Register.

R.

<i>Rabelsius.</i>	545
<i>Rabenerii</i> , Iust. Godofr. Amœnitates Historico-Philosophicæ.	863
<i>Rachisis</i> Codex legum.	310
<i>Radberti</i> , Paschasii, Vita Adalhardi.	134
<i>Raimundus</i> von Verwandlung der Metallen.	162
<i>Rapin</i> , Renat. Comparaison des grandes hommes.	684
<i>Ravisius.</i>	410
<i>Rebuffus</i> , Petrus, de Privilegiis Studioforum.	48. 298
- - Eiusdem declaratio feudorum.	1008
<i>Rechenbergius</i> de ineptiis clericorum.	683
<i>Reimmanni</i> Introductio ad historiam litterariam.	682. 697. 693. 695. 782. 825. 870.
	873
<i>Reinicke</i> Voss vid. Baumann.	
<i>Remigius.</i>	168
<i>Renaldini</i> , Caroli, Opera Philosoph.	836
<i>Renner.</i>	918. 919. 920. 942. 943. 944. 947
<i>von Reptow/ Ecke.</i>	918. 921.
<i>a Reyes</i> , Gasp. von Stufen-Jahren.	80
<i>Rhegino.</i>	464
<i>Rhenanus</i> , Beatus.	46. 323.
<i>Rhodigini</i> , Cœlii, Lectiones antiquæ.	172
	693
<i>Rhodii</i> , Ambrosii, dialogus de transmigratione animarum Pythagorica.	858
<i>de Riga</i> , Petr. Aurora.	305
<i>Rigordi,</i>	

Anderes Register.

<i>Rigordi</i> , Vita Philippi Augusti.	309. 313
<i>Rittershusii</i> Symbola Pythagoræ.	872
<i>Rittershusius</i> ad sententias Pauli.	240
<i>Riverius</i> , Lazartus.	175
<i>Robertus</i> de Meliduno vid. <i>Melidunensis</i> .	
<i>Roberti</i> Antisfiodor. chronicon.	34. 294
<i>Rondellus</i> , Jacob de vita & moribus Epicuri.	785
<i>Rosenthal</i> .	1028
<i>Rossus</i> de regibus.	47
<i>Rönig Rucker</i> .	918
<i>Ruffinus</i> .	526
<i>Rupertus</i> Tuitiensis lib. XII. de divinis officiis.	9
<i>Rus</i> Dissertatio de Serpente seductore.	174
S.	
<i>Sabellicus</i> , Antonius.	35
<i>Sagittarius</i> de Lipsio Proteo.	838
<i>Salmuth</i> Observationes Medicæ.	184
<i>Sammarthani</i> fratres Gallia Christiana.	293
<i>Sarisberiensis</i> , Iohannes. 29. 30. 31. 305. 307.	309. 313. 319
- - idem de gestis Thomæ.	286
- - idem de nugis curialibus.	307. 312.
<i>Sarpinus</i> , Paulus, de beneficiis.	452
<i>Scaliger</i> ad Aufonium.	120
<i>Schefferus</i> , Iohannes, de natura & constitutione philosophiæ Italicæ.	828
- - Ejusdem de Insignibus regni Suecici.	858
- - Ejusdem Vpsalia antiqua.	858
Uaaa s	<i>Scheffe</i>

Aliud Register.

<i>Schefferus</i> , Johannes, Suecia literata.	858
- - Ejusdem Lapponia.	858
<i>Schenckius</i> Observ. de venenis.	184
<i>Schilterus</i> , Ioh. Diatrib. de disciplina Pythagorica.	828. 858. 880.
- - Ejusdem Manuductio ad philosophiam moralem.	858
<i>Schilterus</i> de Libertate eccles. German.	988
- - idem ad Modestini libros <i>περὶ εὐγεν- ματικῶν</i> .	240
<i>Schmidii</i> , Erasmi, Calendarium etymologico-papisticum.	683
<i>Schneideri</i> , Ioh. Frid. Diss. de ἀνόδω five adscensu hominis in Deum Pythagorico.	869
<i>Scholasticus</i> , Thomas.	984
<i>Schottanus</i> , Christianus, de ethnicismo Aristotelis.	689
<i>Schottelius</i> von der teutschen Haupt-Sprache.	955. 957.
<i>Schraderus</i> .	1028
<i>Schraderus</i> ,	175
<i>Scioppius</i> , Casp. Elementa philosophiæ moralis.	825
<i>Scatus</i> .	160. 162. 165. 171. 314
<i>Scribanii</i> , Caroli, defensio Lipsii posthuma.	824
<i>Seckendorffii</i> historia Lutheranismi.	928
<i>Seldenus</i> I. N. & G. juxta disciplinam Hebræorum.	862. 580.
<i>Seneca</i> .	124. 106. 590. 718. 779. 785. 834
	Senner

Anderes Register.

<i>Sennertus</i> de fascino.	184. 188
<i>Sextus</i> , Empiricus, contra mathematicos.	579. 580.
<i>Siberi</i> , Iusti, considerationes de salute philosophorum Platonis, Aristotelis &c.	690
<i>Siculus</i> , Diodorus.	515. 519. 520.
<i>Sigonius</i> , Carolus, de episcopis Bonon.	45.
	297
<i>Der Riese Signot.</i>	918
<i>Silius Italicus.</i>	305
<i>Simonius</i> de literis pereuntibus.	678
<i>Sirmondus</i> de conciliis Franc.	120. 127. 128.
	145. 148. 149. 151. 347
<i>Smetius.</i>	410
<i>Socrates</i> Histor. Ecclesiast.	338. 460
<i>Solan.</i>	887. 888
<i>Sophocles.</i>	144
<i>Sorbierii</i> , Sam. præfatio ad syntagma Gassendi.	679. 761
<i>Spinoza</i> ethica.	576. 852
<i>Spineus.</i>	168
<i>Springerus.</i>	168
<i>Stanleji</i> , Thom. historia philosophica.	702.
	865
<i>Stephani</i> , Tornac. epistol.	52
<i>Stephani</i> , Henrici, palæstra de latinitate Lipsii.	824
<i>Stephanides</i> , Guil. de vita neceque Thomæ.	286
<i>Steuchus</i> , Aug. in Laur. Vallam.	457. 472.
	474. 475. 476. 477
	<i>Stil.</i>

Andores Register.

<i>Stillingfleets</i> origines sacrz.	575
<i>Strabo.</i>	580
<i>Strauchii, Ægidii, diff. de christianismo Se.</i>	necr. 834
<i>Struvii</i> bibliotheca philosoph.	866
<i>Sturmii, Jo. mathesis enucleata.</i>	885
<i>Skidas.</i>	526
<i>Surii</i> Vita Rhemigii Remensis.	150
<i>Synapham, Robert. historia MSta monasterii</i>	
<i>Petroburgensis.</i>	311
<i>Symmachus.</i>	113. 116
<i>Syrbii, Jo. Jacob. Pythagoras intra Sindonem</i>	
<i>noscendus five Introductio in physicam</i>	
<i>Pythagoricam.</i>	874
T.	
<i>Tacitus.</i>	693
<i>Taffelrunde.</i>	918
<i>Talmud.</i>	272
<i>Tandler, Tobias.</i>	160. 165. 196
<i>Tatiani oratio contra Græcos.</i>	582
<i>Teisſer addit. eloge des hommes ſçavants.</i>	360
<i>Tertullianus.</i>	172. 179. 181. 979
<i>Theodorici, Guil. disputatio catholicorum</i>	
<i>patrum contra dogmata Petri Abælardi.</i>	38
<i>Theophrasti historia plantarum.</i>	375. 379
<i>Theuerdancf.</i>	919. 920
<i>Thomas epistol. ad Wilhelm. episc. Senon.</i>	52
<i>Thomastii, Christiani, Ausübung der Glitten</i>	
<i>Lehre.</i>	691. 702. 772. 787. 842
	Thoma-

Anderes Register.

-
- Thomasii, Christiani, dialogus de definitione substantiæ.* 878
- - *Ejusdem Einleitung zur Sitten-Lehre.* 774. 841. 854
 - - *Ejusdem Historia sapientiæ & stulti-
tiæ.* 40. 681
 - - *Ejusdem Institutiones Jurispruden-
tiæ divinæ.* 774. 879
 - - *Ejusdem Noten über Ossens Testa-
ment.* 1023
 - - *Ejusdem Notæ variorum ad Lance-
lottum.* 1007
 - - *Ejusdem selecta feudalialia.* 1018. 1019.
1020. 1021. 1022
 - - *Ejusdem specimen jurisprudentiæ
judicialis.* 902
 - - *Ejusdem Nævi Jurisprud. Antejust.* 899
 - - *Ejusdem Vernunft-Lehre.* 680
 - - *Ejusd. Diss. de Origine Successionis
testam.* 894
 - - - *de Felonia Domini.* 951
 - - - *de Contentione morum cum iu-
re scripto.* 888
 - - - *de Origine ac progressu proces-
sus inquisit. contra sagas.* 198
- Thomasii, Jacobi, Discursus de Theologia
scholastica.* 681
- - *Ejusdem diss. de dæmoniis* 853
 - - *Ejusd. diss. de exustione mundi Stoica.*
856. 857. 848. 849. 852. 853.
Ejus.

Anderes Register.

- - Ejusd. diss. de 4. virtutibus cardinalibus.	884
- - Ejusdem schediasma de definitione phil.	843
- - Ejusd. schediasma de definitione phil. quod sit γνῶσις τῶν ὀντων.	832
Thomson, Georg. Tr. Vindex veritatis adversus Iusti Lipsii insanam religionem,	824
Thunmermuth, Werner. Krumstab schleusnlemand aus.	1030. seq. 1035.
Ritter von Thurn.	918. 921
Thwynus, Brianus, Apolog. pro universitate Oxoniensi.	303
Thwysdenus, Rogerius, de scriptoribus.	311
van Til, Salomo, atrium gentium omnibus fidelibus apertum.	853
Timpleri, Ios. Idea Theologiæ Hobbesianæ.	775
Tiraquellus de nobilitate.	495
Tomacensis, Stephanus.	309
Trallianus.	196
Tremellius.	164
Tribbechovius, Adamus, Schediasm. de doctoribus scholasticis & corruptæ per eos divinarum humanarumque scientia.	702
Tristander.	918
Trithemius.	35. 162. 293
Trivetus, Nic. ad Boethium.	321
von Trumberg/ Hugo.	919. 920
Tuitien.	

Anderes Register.

<i>Tuitiensis</i> , Rupert. libri XII. de divinis officiis.	9
<i>Turnerius</i> , Io. diss. de vera pronuntiatione nominis tetragrammatici inter ludæos. in act. erud.	884
<i>Tyrias</i> , Guil. Bellum sacrum.	286
V.	
<i>Vacarius</i> , M. lib. IX. excerpti ex codice & digestis.	44
<i>Valerianus</i> Magnus de atheismo Aristotelis.	689
<i>Valesius</i> , Adr. Notit. Gall.	126
<i>Valla</i> , Laurentius.	138
<i>Vasseri</i> Historia Ludovici XII.	961. 996.
<i>de Vayer</i> , de la Mothe, l' instruction de M. le Dauphin.	200
<i>Vergerii</i> , Ioh. casus regius.	846
<i>de Verulamio</i> , Franc. Baconi, Historia Henrici, VII. Regis Angliæ.	713
- - consilia civilia & moralia.	713
- - Diss. de bello cum Hispanis gerendo.	ibid.
- - dialogus de bello sacro.	ibid.
- - Fabulæ novæ Atlantidis.	ibid.
- - præfatio digesto de legibus Angliæ præfigenda.	ibid.
- - Einige Psalmen Davids in Englische Verse gebracht.	ibid.
- - abecedarium naturæ.	ibid.
- - historia densi & rari gravis & levis.	ib.
- - historia ventorum.	ibid.
<i>de Ve-</i>	

Andere Register.

<i>de Verulamio, Franc. Baconi, opus de augmentis scientiarum.</i>	713
- - <i>de sapientia veterum.</i>	ibid.
- - <i>inquisitio de magnete.</i>	ibid.
- - <i>topica inquisitionis de luce & lumine.</i>	ibid.
<i>de S. Victore, Hugo, de Sacramentis.</i>	22
- - <i>Ejusdem liber sententiarum.</i>	14.
	22. 45.
- - <i>Ejusdem chronicon.</i>	14
- - <i>Ejusd. didaschalicon.</i>	22
- - <i>Ejusd. de cura animæ.</i>	22
- - <i>Ejusd. de artibus & doctrinis.</i>	22
- - <i>Ejusd. de laude crucis.</i>	22
- - <i>Ejusd. de arca Noæ.</i>	22
<i>de S. Victore, Gualterus.</i>	307. 314. 115
<i>de Villanova, Arnoldus.</i>	162
<i>Villemandi, Petri, manu ductio ad parallelismum philosophiæ Aristotelicæ, Stoicæ, Epicuræ & Cartesianæ.</i>	848
<i>Vincentij, Bellouac. speculum morum.</i>	34
	42. 287
<i>Vindocinensis, Gotfridi epistolæ.</i>	4
<i>Virgilius.</i>	102. 103. 305
<i>Vitringæ, Campegii, observationes sacræ.</i>	863
<i>de Vitriaco, Jacob. Historia occidentalis.</i>	301
- - <i>Ejusdem historia Fulconis Nevilliac.</i>	317
<i>Vives, Ludov. ad Augustinum de civitate Dei.</i>	171
<i>Unzerus, Matth. de peste.</i>	185
	Vogti-

Anderes Register.

<i>Vogtius</i> , Godofr. de imagine trinitatis.	862
<i>Voragine</i> , Jacobus.	287
<i>Vorstius</i> , Johannes, de Hebraïsmis N. T.	859
<i>Vossius</i> , Jo. Gerhard.	293
<i>Urbevetanus</i> , Petrus, dialog. subcœlestis hierarchiæ.	46
<i>de Uries</i> , Gerhard. diss. de meditationibus Cartesii.	679
<i>Vulgata</i> .	313

W.

<i>Wachtleri</i> , Jo. Georg. Elucidarium Cabbalisticum.	850
<i>Wachtleri</i> , Christfried. epistola ad Jo. Casp. de Loos. in actis erud.	879
<i>Wagstaff</i> .	160.172.176
<i>Wallisii</i> , Jacobi, opera.	192.885
<i>Wasseburgi</i> , Rich. Antiquitates Belgicæ.	48
<i>Watſii</i> Glossarium Matthæi Parisiensis.	323
<i>Websters/</i> Johann. Historie der Metallen.	161
<i>Webnerus</i> .	1028
<i>Weigelii</i> , Erhardi, Tractatus Pythagoræ.	884
<i>Weisii</i> Logica.	697
<i>Wesenfeldius</i> , Arn.	768
<i>Wetteus</i> , Guilielmus, ad Boethium.	321
<i>Wethanſtadius</i> de historiis & historiographis.	47
<i>Whitelocke</i> Bulstrode tentamen defendendi Pythagoram quoad doctrinam de metempsychosi.	877
XXIV. Stück.	Bbbb W ierns

Anderes Register.

<i>Wierus.</i>	165. 171
<i>Wigoleisen.</i>	918
<i>Wilhelmi libri sententiarum.</i>	45
<i>Wolffii, Jo. Christ. de atheismi falso suspe-</i>	
<i>ctis.</i>	850
<i>Wurmserus de feudis impropriis.</i>	1036

X.

<i>Ximenes, Franc. von der Englischen Natur.</i>	808
- - <i>Ejusdem von Sünden.</i>	808
- - <i>Ejusdem Anmerkungen über die heilige</i>	
<i>ge Schrift.</i>	808

Y.

<i>Ywan.</i>	918
--------------	-----

Z.

<i>Zacutus Lusitanus.</i>	484. 500
<i>Zasius.</i>	1008
<i>Zebneri, Joachimi, Vita & fragmenta Pytha-</i>	
<i>goræ.</i>	858
<i>Ziegler, Caspar, de episcopis.</i>	145
<i>Zimmermanni, Matth. analecta miscella men-</i>	
<i>strua.</i>	846
<i>Zimmermanni, Pauli, Vindiciæ Hildesienfes.</i>	1033. 1035
<i>Zovingerus, Theodorus.</i>	858

Drittes

Drittes Register

Der vornehmsten Sachen und Geschichte.

21.

Abalardus/Peter/ wenn er nach Paris kommen? pag. 5. wenn er gestorben? ibid. wen er in der Theologie gehört? 6. 10. bekommt einen Zulauf und wird verjagt/ 6. richtet eine Schule auf/ 6. muß seine Benobesen Schule verlassen 10. docirt zu Paris die Theologie, ib. unterrichtet die Heloisam und beschläft sie/ 11. läßt sich mit ihr trauen/ 12. wird castrirt/ 13. wird ein Mönch/ ib. lieset in dem Closter S. Denis, 14. wird Ketzerey beschuldiget/ 15. seq. muß sein Buch de trinitate verbrennen/ 17. vertheidigt sich/ 19. sihet Ketzerey wegen gefangen/ 20. kriegt Erlaubniß als ein Privat-Mönch zu leben/ 21. bauet sich auf dem Gefilde bey Troyes ein Oratorium, ib. wo ihm die Parisischen Studenten besuchen/ 22. darf sich nicht sehen lassen/ 24. die Mönche wollen ihm Gift beybringen im Kelche/ 33. disputirt mit Bernhardo, 34. 35. Dessen Ketzerey 35. 36. und Wiederlegung/ 37. verser- tigt zu Cluny eine Apologie, 38. stirbt zu Chalons, 38. 39. wird begraben in Paracle- tensischen Closter/

39. 40

B b b b 2

Abend

Drittes Register.

- Abendmahl/** davon wird disputirt/ 9. von der Bedeutung der Worte Christi/ 75. wenn die Frage von der Verwandlung aufkommen? 298. Pet. Cantoris Lehre davon/ 301. wird von Christen mißbraucht. 552
- Abyssiner** wissen nichts von Hexen und Zaubern. 198
- Academien/** Abbildung derselben. 271
- Academische Gradus,** ob sie zu Justiniani Zeiten schon gewesen? 45. deren Ursprung/ 46. 47. 319. seq. 321. deren drey Benennung sind mit Irnerio aufkommen/ 324. Ceremonien dabey/ 325. seq. alle werden darzu gelassen. 101
- Acker-Leute** sollen die Satyrischen Hunde anlegen. 545. seq.
- Aetardus** Bischof von Nantes. 110
- Aetio praescriptis verbis,** woher sie ihren Nahmen hat? 238
- Aetron** hat die sectam empyricam erdacht. 81
- Adalhardus Caroli M.** Anverwandter. 134
- Adam de parvoponte** ein Parisischer Canonicus. 41
- Aderlassen** woher erlernet? 94
- Adolph/** Gustav/ König in Schweden wird ersuchet/ das subtile Pabsthum in Lutherthum abzuschaffen/ 222. dessen Sorgfalt vor die teutsche Freyhelt. 223
- Adrianus V.** Pabst ruft den Kaysen Rudolph zu Hülfe. 466. seq.
- Adventinus,** Bischof zu Metz verrichtet die Adnunciation. 107
- Advo**

Drittes Register.

Advocaten/derselben Beschwerden.	279
Emilia, was dazu gehört?	463
Esculapius, ob er der erste Erfinder der Medicin? 93. 95. wie er abgemahlet wird? 96. seq. wird ein Dreckfresser genennet.	103
Esopi Rede mit Solon.	903
Affecten ob die Seele hat? 772. ob sie gänzlich können ausgeilget werden? 842. seq.	
Africa/ob es dem Röm. Stuhl zugehöret? 451. hat denen Römern zugehöret/ 452. die Mohren haben es eingenommen.	453
Affter-Päbste zu Zeiten Barbarossa.	48
Agnodice/ eine Jungfer/ hat der Athenienfer Gesez wegen der Medicos fuerst gebrochen/	88
Agnus castus, ob zur Keuschheit dienet?	487
Agricola/ Johann/ hat vor Sebastinn Francken geschrieben/ 912. wenn er geboren? ib. ist unter dem Nahmen M. Joh. Islebii bekannt/ 913. studirt zu Wittenberg/ ib. ist Prediger zu Eisleben/ ib. zerfällt mit Luther/ib. wird Prediger beim Churfürsten zu Brandenburg und zu Concipirung des Interims gebraucht/ 914. von Luther nur M. Brickel genennt/ ib. revocirt seine Lehre von Antinomern/ib. ist Urheber von dem Streit de adiaphoris, 915. dessen teutsche Sprichwörter/ 915. seq. hat sie geschrieben/ als er mit Luthern noch gut Freund gewesen/ 938. schreibts allzu bitter wider die Mönche/ 931. muß Herzog Ulrichen abbitten/ was er wider	
B b b b 3	ihm

Drittes Register.

- ihm geschrieben/ 928. ist ein *γυναικας* Lu-
theranus in der Lehre vom Abendmahl. 939
Alanus Insulensis disputirt mit den Albingen-
fern/ 292. wenn er gelebet? 293. seq. was er ge-
schrieben? 295. seq.
Alanus Gartianus ein Satyricus ins Gefängniß
gelegt/ warum? 414. seq.
Alaricus hat Rom eingenommen. 456
Albert Cardinal/ Churfürst zu Wäynß und
Erzbischof zu Magdeburg/ dessen Sprich-
wort/ 926. hat seinen Bedienten Hans
Schenk aufhängen lassen/ 727. wegen einer
Rechnung/ 728. 729. 730. 731. läßt ihn ver-
mauren/ 732. fährt mit torquieren fort/ 733.
welches die eigentliche Ursache ist? 734. seq.
Albret, Jehan, will Navarra einnehmen/ aber von
Ximenes zurück gehalten/ 796
Albigenser/ deren Verfolgung/ 291. machen
dem Römischen Concilio viel zu schaffen/
292. seq.
Albinus/ Churfürst Johansen zu Branden-
burg Cangler/ 491
Alcala de Henares, eine Stadt in Spanien/ 643.
eine Universität von Ximenes aufgerichtet/
665. seq. und von ihm zum Erben eingesetzt.
808
Alchimisterey ist betrüglisch/ 259. seq.
Alchimisten wollen sich nicht ändern lassen. 565
Alexander der Aßter. Pabst ziehet die Bono-
nische Professores auf seine Seite. 48
Alexander III. Pabst/ ob er das San. Germa-
no

Drittes Register.

- no pratenfische Clofter eximirt? 49. hat
den Lauf des juris civilis gehemmet/ 311. hat
den M. Petrum sonderlich geliebt. 5253
Alexander IV. Pabst ruft Carl von Anjou zu
Hülfe/und schenckt ihm Sicilien. 466
Alexius Comnenus, Ränset/ dessen Ehe-Gefesse.
979
Alfonfus ist nach Erlegung der Mauren von
seiner Armee zum König ausgeruffen. 475
Algrinus, Cangler der Parisschen Univerfität/
nimmt Geld vor die Freyheit zu thun. 26
Allmosen wovon zu geben? 551
Alpes Cottia, ob sie nach Rom gehöret? 460. 461
Alpes Graca, ob sie von den sieben Provinzlien
auszuschliessen? 121
Alte Väter haben durch Gebrauch der Kräu-
ter lange gelebet. 90
Ammianus D. P. Vorhaben/ 481. Dessen Ire-
nicum hat viel Thorheiten entdeckt. 511
Amasis/ König in Egypten hat den Pythago-
ram wohl empfangen. 862
America Entdeckung/ Verse davon. 718
Amuleten/ woher sie gekommen? 516
Anacletus Pabst hat seinen Anhang. 25
Amaragoras war ein Atomist/ 584. 596. Des-
sen Meynung vom ersten Menschen. 589
Andreas/ Joh. Valentin/ der verrathene Apap/
204. Traum vom Verderben der Christen-
heit/ 205. seq. dessen Anrede an den König in
Schweden/ 222. Königs in Schweden letz-
ten Worte/ 223. Gespräch Xenora mit ihrer
Tochter

Drittes Register.

- Tochter Pfilolea**, 224. dessen nachdenckliche
Reden/397. seq. 422. Lebens-Lauf von ihm
selbst vorgestellet/419. seq. Verfolgung. 544.
545. 567. seq.
- Andromachus**, ein berühmter Medicus unter
Nerone. 85
- Anubis**, ein Egyptischer Göze. 517
- Ansegisus**, Erzbischof zu Sens wird zum pri-
mate und legato in Teutschland und Franck-
reich bestellt/114. bekommt den Rang über
alle Bischöffe/115. crönet Ludovicum und
Carolomannum. 130
- Anselmus**, ein Theologus, 6. wird verachtet von
seinem Schüler/ 10
- Antonius/ Marcellus**/vermacht sein Buch ei-
nem Patricio in Benedig/ Capello. 449
- Antecessores** zu Justiniani Zeiten qui? 46
- Apap/der verrathene Apap**/204. seq. was es
vor ein Ungeheuer? 205. ihm werden die
Schlüssel entrissen/206. muß sich verstellen/
207. setzt sich auf den Thron/208. stellt eine
Solennität an/210. hält Tafel/212. läßt ei-
ne Comödie spielen/214. hat sein Vergnü-
gen an Künstlern/216. legt die vorige Gestalt
ab/219. muß sich vertrieben. 221
- Apocrisarius**, wenn er aufkommen? 134. 137.
wer darzu gebrauchet? 135. was vor Sachen
vor ihm gebracht? 136. hat zu weilen beyde
Aemter verwaltet/140. mußte bey allen Pla-
citis zu gegen seyn. 141
- Apollo** sol dem Esculapio die Medicin gelernet
haben/

Drittes Register.

haben/ 96. ertheilet untrügliche Antworten.	408
<i>Apophthegmata</i> , Exempel davon.	723. seq.
<i>de Aprono</i> , Pet. was er vor eine Cur erhalten vom Pabst, Honorio?	437
<i>Apulejus</i> zum Heyenmeister gemacht.	201
<i>Aquitania prima</i> ob es zu den sieben Provinzien gehöret?	121
<i>Aquitania secunda</i> zu welchen Provinzien sie gehöret?	120
<i>de Abrissellis</i> , Robertus, Stifter des Nonnen-Closters zu Fontevraud, 3. caressirt die Nonnen.	4. 5
<i>Archæus</i> , vid. 1 <i>Astml</i> -Geist-	
<i>Archagathus</i> , ob er der erste Medicus in Rom gewesen? 82. 85. die Römer wurden sein bald überdrieß.	83
<i>Archelai</i> Meinung vom ersten Menschen.	589
<i>Archiater</i> dessen derivation?	87
<i>Archidamas</i> , König in Lacædemon.	724
<i>Arcopagiten</i> / was von ihrer Weißheit zu halten? 893. mußten die Müßiggänger bestraffen. 895	
<i>Argentolische</i> Closter / die Nonnen werden daraus gejagt / 24. die Heloisa wird Darinnen verstecket.	12
<i>Aristophanes</i> , ob er die ganze Medicin geschimpffet?	103
<i>Aristoteles</i> hat die Welt vor ewig erkant/ 362	
dessen Meinung/wie viel Kinder auf einmahl können geböhren werden? 489. dessen interpretes streiten unter einander/ 588. ob er die	
B b b 5	Unsterb-

Drittes Register.

- Unsterblichkeit der Seelen geleugnet? 620.
seq. 623. seine Philosophie ist eine Stütze
des Pabstthums / 677. wie er in so unge-
meinen Credit kommen? 684. dessen Kran-
heiten und Grillen / 685. ob er andern kan
vorgezogen werden? 687. dessen Laster / 687.
seq. wird von seinen Anhängern defendiret/
688. seq. wird des Atheismi beschuldiget/
690. seq. 692. Zeugnisse von seinem Laster-
haften Leben / 693. seq. 695. Ungewißheit
seiner Schriften 695. und Fata, 695. seq.
dessen vielfältige Mängel / 697. seq. hat als
ein Staats-Mann nur politische Regeln ge-
schrieben / 698. hat viel unnütze Sachen/
699. dessen Irthümer 700. 701. 702. und
contradictiones. 702. seq.
Aristotelici haben aus der wahren Philosophie
eine Sophisticam gemacht / 680. sind janc-
süchtig / 681. haben die Theologie mit ih-
rer Philosophie vermischet / 681. 682. alle di-
sciplinen confundiret / 682. ihre Solaci-
smi in latein / 683. sind um Erfindung neu-
er Wahrheiten nicht bekümmert / 684. ha-
ten vor eine Tods-Sünde von ihrem Lehr-
meister dissentiren. 685. seq.
Arithbertus, der Longobarden König / ob er dem
Pabst die Alpes Cottias geschencket? 460
Arles hat auch Constantia geheissen / 117. ist eine
Metropolis. 118. 119. 122
Arelatensische Kirche / wer ihre Privilegia
bestätiget? 116
Arnd /

Drittes Register.

Arnd/ Johann/ hat viel Feinde bekommen/
warum? 261

Arzney/ ob das Kinderzeugen dadurch beför-
dert werde? 486. seq. ob die alten Weiber
Arzney ausgeben sollen? 495

Arzney • Mittel/ wie sie erfunden? 94. 95
siehe Medicus.

Asche wird vor materiam primam gehalten.
364

Astral. Geist wird von wenigsten angenom-
men/ 176. was er anrichten könne? 186. seq.
was er sey? 192. ist bey allen Völkern an-
genommen/ 193. hat seine Würckung in der
Einbildungs. Krafft. 194. 195. seq.

Asterius Amasenus, ob er der Pharisäer inten-
tion wegen der Ehescheidung getroffen? 982

Astrologia judiciaria, Exempel davon. 719. seq.

Astronomi, der neuern Erfindung von Fern-
Gläsern. 701

Atheisterey/ ob sie aus der Philosophia cor-
pusculari folget? 579. was sie sey? 628. ist
eine desperate Sache/ 618. seq. ob er in der
Römischen Kirche fortgepfantzet? 692. der
Epicurischen | *ἠθῶν ψεύδος*. 769

Atheisten/ welches die drey grossen Atheisten?
589

Athenienser/ ob sie die Medicos verjagt? 88.
bekamen durch Solons Klugheit Salamin
wieder/ 888. Streit wegen administration
der Republic/ 890. ihre drey scholastischen
Gradus. 320

Atomi,

Drittes Register.

- Atomi*, die Lehre von Atomis ist sehr alt / 580
583. ob sich die Theologie mit ihr reime?
590. ob der Ursprung aller Dinge? 878
Atomisten/ welche zu erst die atomos mit
dem atheismo verknüpffet? 585. was sie
glaubten/ 578. ob sie mit der Gottheit die
Lehre von den atomis verbunden? 587. ihr
Haupt-Grund/ 592. 593. seq. 595. ihre Lehe-
re von den Seelen/ 598. seq. 600. 601. 602.
603. 604. 605. 606. was die Alten vor eine
Welt statuiren? 615. 616. seq. ihr Principi-
um ex nihilo nihil fit, ob es hochzuhalten?
628. Epicuri Lehre davon. 780. seq.
Atrienfes schola zu Paris. 10
Augsburgische Confession/ wegen des De-
crets von Annehmung derselben / sind die
größten Zerrüttungen unter denen Prote-
stanten entstanden / 72. ist von Melancho-
thon aufgesetzt/ 66. 75. deren Schuß-Schrift.
67
Augustinus, ob er Urheber von der Theologia
Scholastica? 314
Avignon, dessen Brücke zum Miracul gemacht/
201. ob es dem Pabst geschencket? 470
Autoxenica siehe Selbst-Mord.
B.
Babylonier haben die Medicos verjagt. 85
Babylonische Gefängniß/ um dieselbe Zeit
hat die Pythagoräische Secte ihren Anfang
genommen. 862. 882
Bacalarii, | *Baccalarii*, ist von den jungen Rit-
tern

Drittes Register.

- tern auf die Candidaten applicirt/ 322. ob
sie einen Baculum geführt? 323
- Baccalaurei*, ob sie zu Caroli M. Zeiten üblich
gewesen? 45. 321. ihre Privilegia. 326
- Bachelettes*, Bräute. 322
- Bacheliers*, so heißen die Freyer bey den Picar-
dis. 322
- Bacchus* hat zu erst den Wein gepflantz. 95
- Bacillier*, ein junger Bursche. 46. seq. 322
- Bacularii* vid. *Bacalarii*
- Bacie*/ eine Stadt in Africa erobert. 670
- Balbierer*/ wenn sie nach Rom kommen? 89
die Balbierer wollen einen Gesellen zum
Meister nicht annehmen/ warum? 510
- Baldus* hat die auct. *habita* erläutert. 48
- Bälle*/ Fürsten pflegen sich mit selbigen zu di-
vertiren/ 716. wie sie beschaffen seyn müs-
sen? 716. 717.
- Basilias Macedo*, Kaysler/ dessen Ehe-Verord-
nungen. 978
- Barbarossa*, Frid. Kaysler/ dessen Streitigkeiten
mit dem Pabst/ 47. hat den Universitäten
aufgeholfen/ 48. hat dem Carolo M. ein
Fest angesetzt/ 50
- Barbarossa*, ein See-Räuber/ 796. macht Hän-
del auf den Africanischen Küsten. 798
- Barden* führten ein tugendhaft Leben. 693
- Bart*/ ein langer Bart was er bedeutet? 99.
seq.
- Bartscheren*/ das ostere soll die Leute weibisch
machen. 100

Batal-

Drittes Register.

<i>Batallarii</i> , unde dicti?	321
Bäyer / ein Buchhändler/ mit was Gelegen- heit er Anton. Marcelli Buch hat drucken lassen?	450
<i>de Beaumont</i> vertheidigt Gilbertum Porreta- num.	41
Belial hat den Proceß wider Christum ver- lohren.	549
<i>Belisarius</i> hat das Ost-Gothische Reich geendis- get.	456
<i>Beneficium</i> ist so viel als reliquia, 350. was man vom Erß-Engel Michael vor Reliquien habe?	351
<i>Berengarius</i> vertheidigt Abælardum.	37
<i>Berengarianer</i> haben Rubertum Tuitiensem auf ihre Seite gezogen.	9
<i>Bernardus</i> , abbas Tironensis, verfechtet die Kirchen-Zucht.	2
<i>Bernardus</i> Clarevallensis hat sich den Lionni- schen Canonicis widersezt/ warum?	29
verfolget Arnoldum Brixiensem, 32. den Abælardum, 34. ist ein Rehermacher/ 35. Die Larve wird ihm abgezogen.	37
<i>Bernoldi</i> Entzückung.	129
Bernstein / wovon er gezeuget wird?	375
<i>Berosus</i> hat von Chaldäischen Sachen geschrie- ben.	582
<i>Bersarii</i> quotuplices & qui?	137
Bertha , deren Ehescheidung 965. seq. 969. ob sie ein Kind mit einem Gälse- Hals gebohr- ten? 967. 969. 970. ob sie Geschwister Kind mit	

Drittes Register.

mit Robert gewesen?	970. seq.
<i>Berthrada</i> , des Grafen Fulconis Gemahlin/ dessen Ehescheidung und anderweite Ver- heyrathung.	3
<i>Beryllistica ars</i> , wodurch sie geschehen?	193
Beschwerungen/ von deren Krafft und Wür- ckungen.	194. seq.
<i>Besoldus</i> , Christophorus, erkennet seine Un- wissenheit / 262. wendet sich zur Papiſtiſchen Religion.	263.
Bewegung/ was ſie ſey?	365
Beyſchlaf/ was darzu hilft?	488
<i>de Biſturiis</i> , Jacob Guala, macht einen Lärm wieder die Waldenſer.	8
Bilderſtreit zur Zeit des Kayſers Leonis Iſauri.	461. seq.
Bileam/ ob er ſich teuffeliſcher Weiſſagungen bedienet?	175
<i>Birretum</i> , <i>Birretationis</i> jus quid?	326
<i>Blaſtares</i> von Urfachen der Ehescheidung in Orient.	979
Bluten eines todten Cörpers/ 502. die Ver- blutung des Kindes iſt behutsam zu erfor- ſchen.	503
<i>Bodinus</i> / Joh. hat bey dem Könige in Frankreich Heinrich III. groſſe Gnade/359. deſſen Schrifften.	360
<i>Bonifacius</i> wird abgeſchickt die Kirchen zu re- formiren/ 119. bekommt das Erzb. Biſthum Maynz/ 119. iſt in Frießland ein Märtyrer worden.	122. 123
	<i>Boni.</i>

Drittes Register.

- Bonifacius VIII.* Pabst/dessen Streit mit Philippo Pulchro. 976. seq.
- Ponifacius IX.* Pabst will nicht nach Rom kommen/biß Malatesta zum Senatore erwehlet. 468
- Bononien / Bononischelluniversität /** wie sie in Flor kommen? 28. Das jus civile ist das selbst hervor gesucht / 28. die Ehren-Gruppen zuerst da ausgetheilet / 45. die Juristen das selbst untersuchen die zwischen dem Käyler und Pabst entstandene Streitigkeiten / 48. Die Studenten von Paris ziehen häufig dahin. 302. 311
- Brabantius*, ein Engastrimythus. 172
- Brachmanen** treiben keine Kunst als die Medicin, 437. was Pythagoras von ihnen erlernet. 865
- Breckspere* ist Pabst worden unter dem Nahmen Adrianus IV. 47
- Bretta*, eine Stadt in der Pfalz/ Melanchthonis Vaterland. 55
- Brixienfis*, Arnoldus, Abälardi Discipul sagte dem Pabst die Wahrheit / 31. wird vor einen Keger gehalten / 32. und zu Rom verbrandt. 33
- Bruchschneider /** was sie die Leute bereden? 508
- Brutus*, Marcus, ihm ist ein Gespenst erschienen / 719. als er sich erstach / wie er ausgeruffen? 841
- Buchbinder / Buchdrucker / Buchführer**
Beschwerden beym Phæbo. 281
- Buch

Drittes Register.

Buchstäbler abgebildet/	257. seq. 398
	399. seq. 410
Bubabylilia Byngesta Caroli M. Leib-Medicus.	308
Bulaus, Judicium von seiner Paris. Historie	327. seq.
Bulifarius, Justiniani General/ hat dem Käy- ser Africa wieder unterworffen/	425
Burattinus, Titus Livius, hat der Egyptier Grufften beschauet.	515
Buße und heiligen Dünckel können nicht mit einander bestehen.	273
Baticularius quis?	136
Bysan3/ Constantini M. Residentz/	135

C.

Cabbalisten Irrthum von Gott/850. ob sie Pythagoræ Lehrmeister gewesen?	863
Caffee/ ob zum Bey Schlaf hilft?	488
Cambridge/ die zerstörte Universität ist durch Ioffridum in Aufnahme gebracht/	9
Cambyfes soll den Pythagoram gefangen nach Babel geführet haben	862
Camerarius quis? 136. muste bey allen placitis zugegen seyn/	141
Camerarius, Joachimus, hat mit Melanchtho- ne gelebet/54. wird auf das Gymnasium zu Nürnberg recommendiret/ 54. hat Me- lanchthonis Leben beschrieben/ ib. seqq. so von Gelehrten als ein Meister-Stück gerüh- met wird/	75
XXIV. Stück. Cccc Cammer	

Drittes Register.

Cammer-Bediente/ deren Klagen auf dem Land-Tage des Phœbi,	278
de Campania, Hersendin erste Aebtissin in dem Nonnen-Closter zu Fontevraud,	34
Campher/ ob er keusch mache?	487
Cancellarius summus, was er sey? 136. was vor Sachen unter ihn gehöret? ibid. war der Oberste unter denen Comitibus Palatii, 138. unter ihm stunden die andern Comites, 139. hat zuweilen beyde Aemter verwaltet/	140
Cantor, Petrus, Parißischer Doctor, dessen Jrrthum in der Lehre vom Abendmahl/ 300. seqq	
Canub, Canopus, ein Aegyptischer Gott/	522
Canutus, König in Dännemarc/ will den Kirchen-Zehenden einführen/	477
Capaunen-Macher/ ob sie unter die Medicos zu rechnen?	92
Capellanus, wen er unter seiner Aufsicht gehabt? 135. was vor Sachen vor ihm gebracht? 136	
Capuciner-Orden/ mit den Cynicis verglichen/	830
Cardinäle/ wer ihnen die Pabst-Wahl eigen thümlich gemacht?	335
Carillo/ Alfonso/ Erzbischoff zu Toledo/ legt Eimenes ins Gefängniß/	643
Carmeliter/ zehlen den Pythagoram unter ihre Ordens-Brüder/	881
Carnevall/ sind alle Fest- und Sonntage der Christen/	282
Carolus M., ist von Friderico Barbarossa unter die Zahl der Heilige ngesetzt/ 50. ihm eine Statue	546

Drittes Register:

- tue aufgerichtet/ 51. Dessen Kriege mit Ra-
ganfredo, 119. hat schon die Ehen biß auf
den sechsten Grad verbothen/ 973
- Carolus V.*, Kaysers/ hat Parma und Piazenza
als Reichs-Lehen vindiciren wollen/ 464
- Carolus*, König in Spanien wird zum König ge-
krönet/ 794. kommt auf den Risten Asturiens
an/ 804. Danket Ximenes ab/ 805
- Carolus Calvus*, König in Franchreich/ wird ge-
krönet zu dem Lotharischen Reich/ 107. muß
vorher mit den Bischöffen eine Capitulation
eingehen/ 108. ladet deshalb den Haß über
sich/ 109. wird von Pabst Johanne VIII.
zum Kaysers gekrönet/ 112. beruft einen Syno-
dum, 114. seqq. verstirbet/ 126
- Carolus Crassus*, König in Franchreich wird zu
Rom zum Kaysers gekrönet/ 130
- Carolomannus*, wird mit seinem Bruder gekrö-
net/ 130. theilet das Reich/ 130. bekommt das
Reich nach seines Bruders Tode/ 133
- Carpocratianer*/ verehrten Pythagoræ Bild-
niß/ 871. seqq.
- Cartesius*, hat corpuscularem philosophiam
excoliret/ 577. wie er Gott vorstelle? 620.
hat das alte aufgewärmet/ 624. seqq. warum
er mit Gassendo zerfallen? 766. heget die Lehre
de atomis, 783. hat einen grossen Anhang/
792. dessen Meynung von der Materie des
ersten Elements/ 848
- Castannar*/ ein Closter mitten im Walde geles-
sen außser Toledo/ 644
- Eccc 2 Catha

Drittes Register.

- Catharina** / eine Schuß-Heilige auf der Pa-
risischen Universität / 53
- Sato**, wem er sein langes Leben zuschreibt? 83
- Charmis**, ließ seine Patienten in der größten
Kälte im kalten Wasser baden / 82
- Characteres**, ob sie eine geheime Krafft bey sich
haben? 194. seqq. ob noch heutiges Tages?
196. seqq.
- Chocolata**, ob zum Benschlaff hilfft? 488
- Christe** / ein Christe allein erlanget die wahre
Glückseligkeit / 266. ist allein für den Meid
versichert / 402. der Christen gottloser Eysen
vor das Fastnachts-Spiel / 410. ein Christ
fürchtet sich vor dem Tode nicht / 424. ob sie
das Tugendhafftigste Leben führen? 566
warum sie denen Stoicis so gehässig gewe-
sen? 832. verwerffen der Stoicorum fatum,
435
- Christenheit** / derselben grosses Verderben /
205. seq. 221. derselben Zwiespalt / 555
- Christliche Religion** / die grossen Helden der-
selben / 264
- Christus** / was Hugo von dessen Seele ge-
meynet / 14. ob er niemahls sich gefürchtet?
18. ob durch sein Leiden uns was verdienet?
19. ob von dessen Versuchung der Bund
mit dem Teuffel zu schliessern / 176. seq. ist
als ein Zauberer verlästert worden / 201. bey
ihm findet man Ruhe / 263. ihm zu folgen ist
am sichersten / 404. Christi Bild ist verach-
tet / 406. dessen Lehre von der Ehescheidung
979. seq. 981. 983.
- Chymi.

Drittes Register.

Chymici, haben Menschen Blut distilliret/
194. deren Suchen auf dem Land. Tage
Phobi/ 280. lassen sich von ihren Sinn
nicht bringen/ 410. seqq.

Cifuentes, ein Graff/ von Mohren gefangen/
644

Circade occasionabiles quid? 119

Clemens VI. Papa, dessen sieben Ursachen von
der Entsetzung Ludwig des Bayern, 991

Elerisey/ ob status clericalis oder monacha-
lis vollkommener? 19. wie viel Zeugen nö-
thig zu dessen Überführung? 145. ob sie in
criminalibus selbst erscheinen mußten? 146.
sind unter Theodosio sehr erhaben/ 973.
haben unter den ersten Christlichen Kaysern
Geseze gegeben/ 985

Clodoveus, von Remigio bekehrt/ 135. ob er
in Ostern getauffet? 138

Closter/ Cluny, 38

S. Cracis, und *S. Radegundis*, 149

Fontevraud, von wem es gestiftet? 3

S. Denis, daselbst hat *Abaelardus* ge-
fangen gefessen/ 14. 20

S. Genovefa, daselbst ist eine Schule
aufgerichtet/ 6

S. Gildasii *Ruiensis* in Bretagne, 24

Argentolische Nonnen. *Closter*/
daraus werden die Nonnen vera-
jagt/ 24. 12

Closter Leben/ ob solches aus der *Pythagor*
Eccc 3 rier

Drittes Register.

räer gemeinschaftlichen Wohnung zu schliessen?	881
Clystir soll sich der Storch appliciren /	95
Collegium pauperum scholarium S. Thomae de Lupara, wann und von wem es gestiftet?	297
Cöllnische Lehen / ob es in dubio vor Mann oder Weiber-Lehen zu achten? 1026. wann der Beweis zukomme? ibid. das Rhum- Capitul will der Ritterschafft selben auf- bürden / 1027. seqq. ob sie regulariter auf dem Mann-Stamm allein gewidmet? 1030. von der Natur und Eigenschafft derselben /	1036
Cöllnischer Krum-Stab schließt die Weis- ber aus / 1029. was darinnen bewiesen wird.	1030. seq.
Cöllnische Theologi, deren Streit mit Reuchlino, 56. haben den Aristotelem unter die Heiligen referiret /	689
Colterius, Jacob. Leib-Medicus Ludwigs XI.	437
Comes Palatii, quis? 137. hatten die Königlich- chen Siegel / 139. schrieben die Königlichen Befehle /	140
Comes stabuli, quis?	136
Comestor, Petrus Scholasticus,	45.
Cometen / wie weit sie von der Erden entfern- et?	374
Computatio canonica ist schon im zehenden Se- culo im Brauch gewesen /	971
Concilium Arelatense II. & III.	452.
	Con.

Drittes Register.

<i>Concilium Chalcedonense Oecumenicum</i> IV.	339. sq.
<i>Constantinopolitanum</i> VI.	340. in Dies sein stehet der Pabst Honorius un- ter den Kegern/ 341. Pabst Sergius hat demselben nicht unterschreiben wollen/ 460
<i>Ephesinum</i> III. Oecumenicum, ob es auctoritate Coelestini beruffen?	337. seqq.
<i>Lateranense</i> unter Innocentio III.	425. 426.
<i>Lateranense</i> 1215.	296
<i>Lateranense</i> , daselbst wird Arnoldus Brixienfis verdammt/	32
<i>Nanetense</i> ,	310
<i>Nycanum</i> , warum es Myfticum ge- nennet wird?	147
<i>Paristenfe</i> ,	40
<i>Pictaviense</i> , unter Pabst Paschali II.	1. 2
<i>Romanum</i> unter Alex. III.	291
<i>Senonense</i> ,	34. 35
<i>Turonense</i> , in Gegenwart des Pabsts gehalten/	49
<i>Tircasense</i> , von Ausföhnung Königs Philippi mit dem Pabst/	7
<i>Vernenfe</i> ,	124
<i>Augustodunense</i> ,	3
<i>Confession</i> vid. Augspurgische Confession.	
<i>Confratria</i> ist Carolo M. zu Ehren ausgerichtet/	51
<i>Constans</i> , Kaysers/ hat Italien und Rom bekom- men/	455

Drittes Register.

- Constantinus M.** ob er dem Pabste Rom geschencket? 135. 138. schlägt seine Residenz zu Byzanz auf / 35. ob und wie er die Ehescheidung zugelassen? 985
- Conuentus**, wie vielmahl sie jährlich zu Rom geschehen? 345
- Cornificius** verwarf die Dialectica, 30
- Corpus**, Körper hat bey den Vätern so viel als ens geheissen / 180. ob ein Unterscheid unter dem Körper und Geist zu machen? 178. ob sie durch der Sonnen Hitze in den sandigten Wüsten gehärtet werden? 514. war bey den Alten das leydentliche Principium, 591. ob alle Dinge Körper? 769. was die Stoici darunter begriffen? 854
- Carpuscularis philosophia** quid? 576. ließ keine species intentionales und Ausflüsse zu / 577. wer sie excolirt? ib. ob sie die Existenz Gottes darthue? 579. was aus deren Annahme folgt? 589. ob sie ihren Ursprung aus der gesunden Vernunft habe? 590. was die ungewiegten daraus schlossen? 591. wohin sie führet? 612. seq. dessen Vortheile / 613. seq. dabey muß man auf zwey Puncte acht haben / 626. führet auf den Mechanismus, 627. Epicuri kurzer Begriff davon / 781. seq. siehe *Atomi, Atomisten.*
- Corruptio** gehet auf das ganze / 364
- Crinus** wolte die Medicin mit der Mathesi aufpuhen / 82
- Croatien** / wem es zugehöret? 472
- Groesius

Drittes Register.

- Cræsus* zeigt *Solon* alle seine Schätze/ 903
- Crosada*, daran ist die *Elerisey* Schuld/ 299
- Crustehenius*, *Wolfgang*/ schreibt *Marcelli*
Buch ab/ qua occasione? 449. seq.
- Cryptæ* der *Egyptier* wie sie beschaffen? 519
- Ceyron* soll dem *Æsculapio* die *Medicin* gelernet haben/ 96
- Eudworth*/ *Professor* zu *Cambridge*/ 573.
 hatte so wohl *lectur* als *judicium*, 574. dessen *Endzweck* über sein *Systema*, 575. ziehet die *philosophiam corpuscularem* allen andern vor/ 625. seq. *Judicium* über seine *Systema*, 625. seq.
- Cujacii* wohlverdienter *Ruhm* wegen des *juris civilis*, 231. seq.
- Culpa* quotuplex? 236. qualis a tutore præstanda? 235
- Curator* wurde vom *Pabst* nach einem *Kirchen-Gut* geschickt/ 351. bekam *tractorias* und *Freiheit*/ 352. nach wohlgeführtem *Amte* wurde er begnadiget/ 353
- Cylonier* *Streit* mit den *Megacleern*/ 890
- Cynicus*, *Diogenes*, ob er so unsauber gewesen? 830
- Cynici* hatten mit den *Stoikern* eine genaue *Verwandschaft*/ 830

D.

- Dacien*/ die *Studenten* aus *Dacien* ziehen häufig nach *Paris*. 285. seq.
- Daimbertus*, *Erzbischof* zu *Orleans*/ crönet
 Eccc 5 Ludo-

Drittes Register.

- Ludovicum Grossum, 7. ob seine Erönung
 gültig? 8
 Dalmatien/ wem es zugehöret? 472
 Damascenus, Jo. ob er Urheber von der Theo-
 logia scholastica? 314
 David/ Bischof zu Utrecht / dessen weise Ant-
 wort/ 949
 Decisiones 50. Justiniani, was darinnen ent-
 schieden? 630. die heutigen Juristen beküm-
 mern sich darum/ 631. sind stückweise in den
 Codicem gebracht/ ibid. wie Dieselbe zu er-
 kennen? 631. 632. 633
 Decretum Gratiani, wenn es aufkommen? 44
 wird in alle Consistoria und Universitäten
 eingeführet. 45
 Dee, D. Jo. zum Heyenmeister gemacht/ 162
 Democritus der erste Anatomicus, 98. von wem
 er seine Lehre de atomis erlernet? 583
 Denarium Petri hat Engeland dem Pabst ent-
 richtet/ 475. ob Schweden / Norwegen und
 Dennemarc? 476
 Deutsche/ Die Alten haben das Feuer Gött-
 lich verehret/ 850. achten ihre Sprache so
 gar für nichts/ 915. haben ihre Sitten ver-
 ändert/ 916. woher der Ursprung der Ver-
 achtung der deutschen Sprache kömmt?
 916. 917. der Gebrauch der deutschen Spra-
 che ist heute durchgedrungen/ 917. 918. der
 Deutschen Creue/ 936. seq.
 Deutsche Sprichwörter/ dieselben zu er-
 klären ist schwer/ 918. wer davon geschrie-
 ben? 918. 919. seq.
 Deut

Drittes Register.

- Deutschen Gewohnheiten haben die Doctores unterdruckt/ 1022. seq.
Dialectica verworffen/ 19
Dialectici, derselben Beschwerden/ 280
Differentia juris, was dadurch verstanden werde? 238. seq.
Diogenes hat den Juristen den Rang eingeräumt/ 87. zeigt sich nachend/ 722
Doctor, wie er vor diesem gemacht worden? 46.
ob sie zu Caroli M. Zeiten üblich gewesen/ 321
Dohms/ Professor zu Rinteln/ dessen Schreiben an Christian. Thomassum, 1015
Dolmetscher/ wie sie den Ort Thren. IV. 3 erkläret? 162
Dominicaner vertheidigen des Bernhardi Meinung/ 29 ihr Streit mit Reuchlino/ 56
Dominus, was es bedeute in der auth. habita? 48
Domitianus hat sich mit Fliegen-Mord ergethet/ 686
Donatio Constantini M. ob sie gegründet? 135.
138. 450. die Griechen haben sie den Lateinern aus den Händen gespielt/ 451
Donatio Pipini, ob selbige Carolus M. bekräftiget? 464
Donau/ die daselbst angestellte Versammlung ist fruchtlos/ 74
Donner/ ob ihn die daemones wirken? 373
Donnerkeil/ sollen die daemones in der Luft bereiten/ 374
Draco, dessen Gesehe mit Blut geschrieben/ 892
Drey

Drittes Register.

- Dreyfaltigkeit/ Abälardi Irrige Lehre das**
von/ 39
- Drogo, Bischoff zu Metz/ erhält den Vicaria-**
tum und præcedens/ 123. war bey Ludo-
vico Pio summus Capellanus, 124
- Druiden föhreten ein tugendhafte Leben/** 693
- Duarenus, Franciscus, ein berühmter Jctus zu**
seiner Zeit/ 1007. ob sein **Commentarius**
Juris Feudalis etwas besonders habe?
 1008. seqq.
- E.**
- Ebbe und Fluth/ woher sie entstehet?** 372
 ob sie von Mond komme? 396
- Eberwurz/ von dessen Gebrauch empfand**
Melanchthon Linderung an malo hypo-
chondriaco, 68
- Eccius, dessen Disputation mit Luther/** 57. 58
- Eephantes Meynung/** 583
- Edelgestein/ deren vermeinte Tugend/** 102
- Edelleute/ deren Beschröhrden/** 278
- Edictales, qui?** 46
- Egyptier haben die Medicos versagt/** 85. be-
 soldeten selbige aus der gemeinen Casse/ 437.
 deren Weiber ob sie fruchtbarer? 489. ihre
 alte Lehre war die metempsychosis, 513. wie
 sie die Todten so lange verwahren können?
 514. ihre Balsamirungs- Art/ 515. ihre
 Grufften/ ibid. ihre Hieroglyphischen Sinn-
 bilder/ 516. ihr oberster Gott/ 518. ob sie die
 Dreyeinigkeit geglaubet? 519. 520. ihre
 Götter/ 517. 520. seqq. ihrer Priester abscheu-
 liche

Drittes Register.

- liche ritus, 527. ob die Wissenschaftt eher bey ihnen als bey den Juden aufkommen? 581.
ob ihnen Pythagoras die Erkäntniß Gottes zu danken habe? 864. hatten mancherley Oracula, 523. derselbē verborgene Adyta, 524.
Ehebrecher/ warum ihnen die Ohren abgeschnitten werden? 502
Ehescheidung/ Exempel davon/ 302. deren Ursachen/ 985. 986. wie sie Christus erkläret/ 979. seqq. 981. 982. wie sie Hieronymus verstanden? 983
Ehe-Verboth/ der Geistlichen/ 7. deren Ausdähnung bis auf den siedenden Grad/ 964. hat ihren Ursprung von der Elerisen/ 973. Exempel davon/ 978. seqq. ohne öffentliche Trauungen/ 992
Ehren-Stufen/ siehe Academische Gradus.
Einbildung/ ob sie eine Durchdringung der Körper verursachen könne? 186. ob sie auf abwesende Körper ihre Wirkung erstrecke? 187. thut bey einem Patienten sehr viel/ 194. wie sie auf andere Leiber ihre Wirkung erstrecke? 195. die gefaste Einbildung gesund zu werden/ thut mehr als alle Arzneyen/ 423. Exempel davon/ 424. ob eine Frau dadurch empfangen könne? 494
Eleatrische Secte/ ist mit der Megarischen nicht zu confundiren/ 829
Element/ was sie seyn nach Procli Meynung? 363. ob sie Principia der Natur seyn? 366
Elisabeth/ Königin in Engeland/ will des Nicolai Baconis Haus sehen/ 723. was sie in Ehe

Drittes Register.

- Ehe-Sachen vorgenommen?** 995. seqq.
Elymas, ein offenbahrer Betrüger/ 177
Empedocles, dessen Meynung/ 583. 586. seqq.
Empyrica Secta, von wem sie erdacht? 81
Endor/das Weib daselbst ist eine engastrimy-
tha gewesen/ 176
Engel/ ob sie nirgends? 18. ob sie aus Seel
und Leib bestehende Wesen? 179. ob sie mit
Gott eines Wesens? 179. 180. 181. ob sie
Cörper haben? 385. wie sie in loco sind?
386. ob Gott einem jeden Orte böse und gute
Engel zugeordnet? 388
Gefallene Engel/ ob sie einen Körper anneh-
men können? 178. 181. seq. ihre Erkenntniß
und Gewalt wie sie beschaffen? 182
Engeland/ ob es dem Pabst zugehöret? 475
Engeländer haben keine Juristen unter sich
gelitten/ 86
Englische Gesetze sind den Weibern geneigt/
494. seq.
Epicurus, dessen Canonica, 765. seq. Natur
Lehre/ 798. seq. Meynung von der Seele/
769. von der Natur und Wesen aller Din-
ge/ 776. seq. von göttlichen Wesen/ 778. ob
er einen Gott geglaubet? 779. dessen Mey-
nung von der ersten Materie/ 780. seqq. von
der Welt/ 783. ob er die Göttliche Vorse-
hung geleugnet? 784. dessen Meynung von
Gestirn/ 785. von der Erde/ 786. von Thie-
ren/ ibid. von Himmels-Cörpern/ 787. von
höchsten Gut/ 788. dessen vier Haupt-Tu-
genden/ 789. 793

Drittes Register.

<i>Erasmii Lehre von der Ehe-Scheidung/</i>	984
<i>Erde/ was auf derselben sey?</i>	374
<i>Erigena Scotus Urheber der Scholastischen Ehe-</i> <i>osologie/</i>	314
<i>Erscheinung/ ob sie einen Christen von Exi-</i> <i>stenz der Engel oder Teufel satissam übers-</i> <i>zeuge? 166. ob Exempel von Erscheinung bö-</i> <i>ser Engel vorkommen? 190. ob der erschlage-</i> <i>nen Personen der teuflischen Macht zuzu-</i> <i>schreiben? 191. seq. so in Beryllen geschehen/</i> <i>wo sie herrühren? 193. der Geister vermißt</i> <i>Epicurus,</i>	785
<i>Essäer/ ob sie des Pythagorä Lehrmeister ge-</i> <i>wesen?</i>	863
<i>Essentia Dei an ubique?</i>	18
<i>Eva/ ob ihre Versührung geistlicher oder leib-</i> <i>licher Weise geschehen?</i>	173. 174
<i>Eudo de Stella, Eon de l'Estoile, ob er ein Kes-</i> <i>ser gewesen?</i>	43
<i>Eugenius III, Pabst/ hat die Gradus und Gra-</i> <i>tiani Decretum eingeführet/</i>	45
<i>Exarcha, dessen Titel von Pabst/ 333. confir-</i> <i>mirte den erwählten Pabst/ 335. haben über</i> <i>Rom zu gebiethen gehabt/</i>	459
<i>Excommunication, Des Königs Philippi/ 1.</i> <i>wird von einigen nicht gebilliget/ 2. gehet</i> <i>nur auf geistliche nicht weltliche Sachen.</i>	478
<i>Excusatoria, quid?</i>	348
<i>Exhortatoria, quid?</i>	348
<i>Experiment, was es zeigt?</i>	414
<i>F.</i>	
<i>Falconarius, quis?</i>	136
	<i>Sar.</i>

Drittes Register.

- Sarben** / ob sie in den objectis? 578. ob sie
in den Augen zu finden? 579
- Farraguthus**, Caroli M. Leib-Medicus, 308
- Fascinatio**, quid? 164. wird von einem Anstehen in Krankheiten und Lehren genommen. 177
- Fatum**, wie vielerley? 575. wird von puren Atheisten behauptet? 576
- Fegfeuer** / Fabel davon? 287. seq.
- Ferdinandus**, woher er archiater diriviret? 87
- Ferdinandus**, König in Spanien / warum ihn
Pabst den Titel Catholicus bengelegt?
654. muß sich der Regierung begeben? 661
wird von seiner Tochter zum Mlt. Regenten ernennet / 664. erlangt den Fimenes vom
Pabst den Cardinals-Hut / 665. dessen
Krieg mit dem König von Navarra / 673
sieht sich durch einen Franck eine beständige
Schwachheit über den Hals / ibid. dessen
Ruhm und Eigenschaften / 675. stirbt
Anno 1526. ibid.
- Ferdinandus**, König in Castlien / heyrathet
Margarethhen / 977
- Fener** / ist würcklich und actu in allen Cörpern / 367
- Fidejussor**, wie er liberiret wird? 237.
- Sieffterne** / ob sie sperren? 396
- Glacianische Faction** tastet Melanchthonem
an / 74
- Plinius**, Illyricus, reißet die Gemüther zur Verwegenheit / 71. seine Parthey breitet sich
aus / 72

Glam.

Drittes Register.

Glaminia/ was darzu gehört?	463
Flechier, von Leben Eimenis/	791. seq.
Florentina Pandetta, wir haben davon keine richtige Abschrift/	235
Glorentz/ dessen Groß- Herzoge führen ihr Geschlecht von Medicis her/	92
Glüsse/ deren Ursprung/ 371. warum sie auf Bergen entspringen?	372
Formata, quid? 346. von wem sie unterschrieben?	347
Formula concordie, ob sie Frieden in der Kirche gestiftet?	558
Francia, was daselbst sich aufhalten heisse?	23
Fragmenta der alten Römischen Juristen/	239. 240
Grancze/ Sebastian/ ob er zuerst die teutschen Sprichwörter heraus gegeben?	911
Grantzöische Kirche/ deren Freyheit/	479
Grantzöischer Könige Macht in Ehe- Sachen/	959. 976. seq.
Freylassung der Knechte ist jedem Herrn vergönnet gewesen/	451. 460
Fridericus, Elector Saxonie, dessen Tod/	65
Friedrich der Weise/ nach Jerusalem gezogen/	925
Frisingensis, Otto, hat zu Paris studiret/	24
Fortwanderung der Seelen/ siehe μετεμψύχωσις.	
Fromoldus Radulfus, Bischoff zu Beuavais, erwählt/	130. 131
Fruchtbarkeit/ wie solche bey Weibes Person	XXIV. Stück. D d d d sonent

Drittes Register.

sonen verhindert wird? 500. ob solches durch
 Fassung der Alder hinter den Ohren geschehe?

502

Fulbertus, ein Canonicus, nimmt Abælardum
 zu sich ins Hauß/ 11. rächet an diesem den
 Schimpff/ 12. und castrirt ihn /

13

Fulco, ein Graf von Anjou, verstößt seine Ge-
 mahlin /

3

Fulica, wie es vertirt wird/

113

Fulradus, presbyter apocrisiarius zu Pipini
 Zeiten/

135

G.

Galenus, widersehet sich Thassalo, 84. ist bey
 dreyen Kåysern Leib-Medicus, 85. ob er die
 Medicin zu jehiger Vollkommenheit ge-
 bracht? 94. was von seinen Freuden, Pül-
 vergen zu halten?

486

Galileus a Galilais, stehet von der Clerisey vielen
 Verdruß aus/

689

Galle/ ob die schwarze Galle in dem Menschen
 könne eine Raserey verursachen?

485

Gallien/ hat vor dem viele Eintheilungen ge-
 habt/

118. 120. seq.

Galo, Bischoff zu Beauvais,

2

Galo, Parisischer Bischof/ ob ihm die Constitu-
 tiones synodales zuzuschreiben?

8

Galo, ReCTOR der Universität zu Paris/ woher
 dessen Streit mit dem Bischoff? 26. wird von
 diesem excommuniciret/

ibid.

de Garlanda, Stephanus, Bischoff zu Beauvais,
 wird von Philippo eingesetzt/

2

Garne.

Drittes Register.

- Garnerii Tagebuch der Römischen Päbste/wie alt es ist?** 330
- Gassendus, dessen Leben und Fata, 678. seq. 761. seq.** warum er den Beynahmen Dinienſis bekommen? 762. iſt gebohren zu Digne, ib. hat daſelbſt ſtudieret/ibid. thut eine Reiſe nach Holland/763. wird Profeſſor Matheseos, ibid. kommt nach Paris/ib. ſtirbt An. 1655. ibid. ſeine Sitten 763. seq. die Königin Chriſtina ſucht deſſen Bekandſchaft/ 764. seq. deſſen Syntagma, ibid. seq. Judicium von deſſen Schriſten/ 791. seq.
- Geburth/ was von der ſieben monatlichen zu halten?** 90. 439. seq. ob ſie ſan verhindert werden? 488. ob eine Frau natürlich viel Kinder gebähre? 489. ob das Kind in Mutterleibe ſeine eigene Seele habe? 490. ob der Menſch natürlich zu gewiſſer Zeit gebohren werde? ibid. seq. was von der 11. monatlichen Geburth zu halten? 493. was von der 11. und 12. monatlichen zu halten? ib. die Abtreibung der Geburth wird mit vielen Mitteln geſuchet/ 494. wenn ſich die Geburthszeichen verlieren/ 497. wie die Knäbgen/ Mädchen und Zwitter empfangen werden? 501
- Gedächtniß/ was?** 380
- Gedanken der Menſchen Bollfrey/** 397
- Geißmelcker giebt in Creta/** 189
- Geiſt/ ob er unmittelbahr in fremden Körpern agiren könne?** 179. etliche Creaturen werden vor Geiſter gehalten/ 189

Drittes Register.

- Gelehrsamkeit/** darinne ist der blinde Gehorsam zu verwerffen/ 267
- Gelehrte/** deren Streit um Ehren-Rang/ 562.
deren allgemeine Kranckheiten/ 700
- Gemeinschaft der Pythagoræer/** 880. mit den Weibern/ib. mit den Wohnungen/ 881
- Gennadius/** ein Kaysersl. Minister und General im Africa/ 451. 452
- Genovesen Schule/** wer sie aufgerichtet? 6.
wird von Abælardo verlassen/ 10. in Bann gethan/ 26. aus derselben werden Canonici nach Dacien gehohlet/ 285
- Georg/** Fürst von Anhalt/ ihm wird die Verwaltung des Kirchen-Wesens im S ißt Merseburg aufgetragen/ 69
- Gerber/** wollen die Menschen + Häute denen Anatomicis nicht zurichten/ 511
- Gerechtigkeit/** was sie sey/ nach der Meynung des Epicuri? 790
- Geschmack/** wie vielerley Arten desselben? 379
- Gesetze/** die die Gesundheit betreffen/ gehen die Medicos an/ 90. von Verbrennung der Ketzer/ 168
- Gesetz-Geber/** dessen Klugheit/ 886
- Glaube/** muß ungezwungen seyn/ 922. seq.
- Glück/** widerwärtiges bringet den Menschen in die Höhe/ 416. hat mit der Medicin nichts zu thun/ 434
- Godbaldus,** ein Presbyter, abgesetzt/ 179. warum? 130
- Goldmacher-Kunst/** siehe Alchymistery. Gostw.

Drittes Register.

- Goswinus*, Aquicinctiensis, 6. wenn er gestorben? 7
- G**ott/ ob der Vater allein allmächtig? 17. ist unkörperlich / 127. dessen Wesen und Eigenschaften haben die Väter so wenig als wir begreifen können / 180. ob er böse Geister aussende? 190. was die Natur entziehet / ersetzt er durch andere Gaben / 406. ob er futura contingentia wissen könne? 700. wie man sein Wesen erkennen soll? 776
- G**öttliche Regierung/ ob sie von der Zulassung zu trennen? 177
- Granada** / den Mohren abgenommen / 654
- Gratianus*, hat zu Bononien sein Decretum zusamen geschmieret / 28
- Grenoble** / des Parlaments daselbst Spruch. 494
- Gregorius M.* hat den Titel servus servorum zuerst gebraucht / 333
- Gregorius VII.* Pabst/ was er vor eine Überschrift aufgebracht? 354
- Griechen** haben die Phönicier mit den Juden verwechselt / 581
- Großmüthige Leute** nehmen aus allen Dingen ein NB. zu ihrer Besserung / 397. 398.
- Guillielmus Campellensis*, was er statuiret? 6
- Gut** / was das höchste Gut sey nach Epicuro? 788. 838
- H.
- Hagel** / was er sey? 372
- Halberstadt** / des Stiffts daselbst Gebrauch in Erwehlung der Thum-Herrn / 933
- DDDD 3
- Halle/

Drittes Register.

- Zalle/** Historie davon/ 727
Haslifragnus, Nicolaus, vid. *Breckspere*.
Zaushaltung/ wie sie anzustellen? 224. seq.
Zebammen/ siehe *Wehmütter*.
Zeidelberg/ auf der *Hohen-Schule* daselbst
hat *Melanchthon* studiret/ 56. wegen ders
selben Einrichtung wird er beruffen/ 74
Zeilige Kriege/ siehe *Crosadae*.
Zeloisa ein gelehrtes Frauenzimmer/ 11. von
Abälardo beschlaffen/ ib. gebiehet einen
Sohn/ 12. wird mit *Abälardo* copulirt/ ib.
wird *Pröbstin*/ 24. stirbt. 50
Hempta, ein *Egyptischer Gott*/ 517. 518
Henricus II. König in *Engeland*/ dessen Streit
mit *Thoma*/ 51. liebet die freyen Künste/ 52
Henricus VIII. König in *Engelland* hat sich vom
Pabst abgetrennet/ warum? 995
Henricus Tolosanus, ob er ein *Reher*? 43
Heraclitus, dessen *Ausspruch* von *Medicis*, 105
Hermannus, *Erzbischof* in *Cölln*/ was er in
seiner Kirche nicht einführen will? 68. 69.
Kömm in *Bann*/ 70
Herodius, dessen *Übersehung*. 112, 113
Herzhaftigkeit quid? 790
Hestius giebt von *Egyptiern* *Nachricht*/ 582
Heuchler abgemahlet/ 558. 561
Here/ ob *Hexen* seynd? 159. ob sie einen cor
perlichen *Pact* mit dem *Teufel* machen? 160
161. derselben *Nahmen*/ 163. seq. *Beschrei*
bung/ 166. des *Pacts* *Ursprung*/ wie alt?
168. was von derselben *Bekänntniß* zu hal
ten?

Drittes Register.

- ten? 169. Exempel/ wie sich eine geschmieret/
ib. derselben Pact mit dem Teufel wieder-
legt/ 170. ihre Verwandlung/ ob sie ge-
gründet? 171. ist eine natürliche Giftmischer-
in/ 184. was von ihren Beherungen zu
halten? 185. ob sie durch blosser Einbildung
solche seltsame Dinge in Leib bringen? 188.
was darzu Anlaß gegeben? 198. die meisten
Erzählungen von Hexen sind Fabeln/ 201
Hexenmeister/ Exempel die unschuldig darzu
gemacht/ 162. 165. 201. 202.
Hexerey/ falsche Urtheile davon/ 162. derselben
Beschreibung/ 164. welches das Mittel/
wodurch sie zu prüfen? 166. seq. was von
derselben Beweise zu halten? 168. seq. ob
mit dergleichen Künsten die dadurch verur-
sachte Untüchtigkeit zu vertreiben? 500. 501
gehört unter die Vergiftungen/ 507
Hieroglyphische Figuren/ was sie vorge-
stellt? 93. 94. schematismi in denen Gruff-
ten/ 515. derselben Deutung/ 524. 525.
526. 527.
Hilarius, der Pabst hat Arles zur Metropo-
lis gemacht/ 122
Hildebertus Cenomanensis, Bischof zu
Le Mans/ 22
Hildeboldus, Bischof zu Soissons/ schickt Hinc-
maro seine Beichte schriftlich zu/ 113. 114.
Himmel/ ober Verstand habe? 391. 392. wie
viel Himmel sind? 391. seq. 394. seq.
Hincmarus krönet Carolum Calvum, 107. 108.
Dd, dd 4 defen-

Drittes Register.

defendirt denselben / 109. 110. hat Das Jus
Canonicum wohl verstanden / 111. Dessen Er-
klärung einer Schrift-Stelle / 112. absola-
viret Hildeboldum, 114. vertheidigt seine Ju-
ra, 115. 118. untersucht den End/ so sie Ca-
rolo Calvo schweren müssen / 125. recom-
mendirt ihm die Schrift / 126. ob er Au-
ctor de diversa & multiplici animæ ra-
tione? 127. crönet, und instruiret Ludovi-
cum Balbum, 128. setzt Godbaldum ab/
129. sein Brieff an Ludovicum III. 131. ex-
communicirt Odacrum, 132. seq. Inhalt
seines Buchs de ordine palatii, 133. seq.
stirbt / 143. ist unbeständig / 144. ein blinder
Cyfferer / 149. 150.

Hippocrates, wenn er die Medicin in Ordnung
gebracht? 82. 93. warum er mit bedecktem
Haupte gemahlet wird? 97. es sind viele
gewesen / 98. 481. wenn er gebohren? ib.
wolte nicht zum Könige in Persien kommen/
429. Dessen Ansehen / 491. sein Mittel wie-
der die rothe Ruhr / 500.

Historie Verachtung / 558. seq. ist Das Auge
der Weisheit / 641.

Hudonicus vid. *Clodoveus*.

Homerus bey *Phæbo* abgewiesen / 280. ob er ein
fluger Mann gewesen? 948.

Honoratus, 130. 131.

Honorius III. verbietet den Mönchen Das Jus
zu studieren / 311. hat einen *Præfectum* zu
Rom gesetzt / 455.

Horie

Drittes Register.

Horizont/ wie groß er bey einer ebenen Di-	
stanz?	368
Hormisdæ Diploma,	117
Horus, ein Egyptischer Gott/	517. 522
Hugo, Erzbischof zu Trier defendiret des Kay-	
sers Jura,	7
Hugo de Campo florido,	41
Hugo von Trumberg/ Rector zu Thürstatt/	
was er in seinem Buche vorstelle?	920
Hugo de S. Viatore, ob er ein Sachse?	14. stirbt/ 22
von Lutte/ Hans/ von Herzog Ulrichen um-	
gebracht/ warum?	927
Huttenus, Ulricus, dessen Todt/ 64. 65. defen-	
dirt Reuchlinum,	56. seq.
J.	
Jatroleptica, von wem sie erfunden?	81
Jesuit mit seinen Räncken beschrieben/	272
Jesus/ in Jesu Nahmen. sollen grosse Ge-	
heimniß stecken/	147
Ideonim,	172
Imagination siehe Einbildung.	
Imma, eine Königin/ von Teutfrido bestohlen/	
	146. 147
Indianer haben die Medicin getrieben/	437
Indianische Vogel Nester/ ob sie zum Bey-	
schlaf helfen?	488
Indiculum quid?	336. 345. 355
Inglorius warum ein Medicus genennet wird?	
	103
Innocentius II. Pabst retirirt sich nach Franck-	
reich/	35

Drittes Register.

- Innocentius III.* Pabst/ sehr gelehrt/ 301. liegt
 Philippo an seine Gemahlin anzunehmen/
 302. excommunicirt ihn/ 303. hemmet den
 Lauf des juris civilis, 311. dessen Gesch von
 Patienten/ 425. 426. crönet Petrum II. von
 Arragonien/ 471. verbietet die Ehe zwischen
 Prinz Henrichen und der Infantin von Por-
 tugal/ 994
- Innungs-Articul** lauffen auf Unbilligkeit
 aus/ 510
- Inquisition* in Spanien/ 665. welches der Ur-
 sprung davon? 168
- Intellectus*, ob der würckende mit dem leydenden
 verbunden? 390. 391
- Siehe Verstand.
- Interim*, warum es aufgericht? 70. 914. giebt
 zum Streit Anlaß/ 71
- Joachim*/ Churfürst zu Brandenburg/ des-
 sen unparthenische Justiz/ 928
- Ioffridus* bringt Cambridge in Aufnehmen/ 9
- Johanna*, Königin von Neapolis/ ob sie dem
 Pabst Avignon geschencfet? 470
- Johannes VII.* Pabst/ ob er zuerst die weltliche
 Herrschafft exercirt? 460
- Johannes VIII.* Pabst/ verlangt die Jurisdi-
 ction über die Französische Clerisey/ 114. seq.
- Johannes XXI.* Pabst/ hat die Medicin exer-
 cirt/ 92
- Irmingard* Kaysers Lotharii Gemahlin/ 149
- Irnerius* hat das jus civile zu Bononien do-
 cirt/ 28. 310. 311

Drittes Register.

- Irrthum/** woher er kömmt? 766
- Isabella/** Königin in Spanien/647. nimmt
Ximenes zum Beicht-Vater an/646. führet
das Regiment mit ihrem Gemahl gemein-
schafftlich/648. stirbt/ 660
- Isidorischen Decreta,** ob sie falsch? 150
- Isis/** eine Göttin/ ohne ihrem Schleyer ist bey
denen Egyptiern nichts heilig/ 518. 520. seq.
- Italica philosophia* vid. *Pythagorica philosophia.*
- Juden** suchen durch Kunst zu ersetzen/ was sie
in der Beschneidung verlohren/ 509. wollen
sich der Spanischen Inquisition entledigen/
799
- Judicium** siehe Verstand.
- Jungfer/** ihre Befichtigung/498. welches das
Zeichen der Jungferschaft? 499. die des
Nachts das Wasser nicht halten können/
wie sie curirt? 510
- Julianus,** dessen Herrschafft über Rom/ 455
- Jupiter,** 396
- Juristen/** ob er einem Medico vorzuziehen?
86. seq. 90. seq. werden togati vultures ge-
nennet/88. die Alten sind unter einander strei-
tig gewesen/232. ihr Irrthum von der Pflicht
des Lehen-Herrn gegen seinem Lehenmann/
950. seq.
- Jurisprudenz,** deren Eintheilung/ 89
- Jus Canonicum** erhebet der Pabst/ 45. ob es von
Aposteln her zu holen? 312. ob es mit der
Theologie verbunden? 313. haben die Do-
ctores eingeführet/ 1022. seq. 1024
- Jus**

Drittes Register.

- Jus civile* ist zu Bononien hervor gesucht/ 28.
 310. 311. wird auch auf andern Universitäten
 getrieben/ 44. wie viel Jahr man dasselbe
 zu Justiniani Zeiten studieren müssen?
 45. 45. wer es in Frankreich zuerst aufge-
 bracht? 299. Die Doctores haben es einge-
 führet/ 1022. seq. 1024. was durch differen-
 tias juris verstanden werde? 238. seq.
- Jus Longobardum* haben die Doctores einge-
 führet/ 1022. seq. 1024
- Justiniani* qui? 46. 456
- Justinianus*, was er der Römischen Kirche ge-
 schenckt? 458. aus was Ursachen er die E-
 bescheidung zugelassen? 985. Dessen 50. De-
 cisiones, 630
- Justinianus II.* hat dem Pabst den Tribut von
 Patrimoniis ertassen/ 460
- R.
- Kalte Brand/ Exempel davon/ 495
- Käyser/ des Pabsts Titel an dieselben 332.
 der Käyser an den Pabst/ 354. sie haben be-
 ständig in Rom ihre Garnison gehalten/ 455
- Keckermannus* ist in Unglauben verfallen/ 270
- Keuschheit/ was darzu dienet? 487
- Ketzer/ ob er sich selbst refutirt? 15. seq.
 welche unschuldig beschuldigt? 32.
 33. 42. 43. 556. seq. Der Pabst Honorius set-
 het unter denselben/ 341. Gesetz von der
 selben Verbrennung/ 158. contrarium. 200
- Ketzerey/ von Christo/ 23. Abaelardi. 16. 17
 35. 36. 37. Arnoldi Brixienfis, 31. 32. 33.
 Ketzer

Drittes Register.

Reizermacher Eigenschaft/	33. 257. 258.
	259
Kinder/ so in Abwesen des Mannes gezeugt/	494
Kinderzeugen / wodurch es befördert werde?	486
Kircherus hat in Hieroglyphischen Sachen was sonderliches gethan/	512
Kirche/ schonet keines Menschen/	1032
Kirchen Historie/ darzu ist nöthig das Tage-Buch der Römischen Päbste/	329
Kirchhöfe / Egyptische/	513
Kirchen-Patrimonia, siehe Patrimonia.	
Kirchen-Väter/ haben nicht allemahl zum besten von der Philosophie geurtheilet/	826.
seq. etliche unter ihnen halten die Stoische αὐτῶν δ' ἑαυτῶν,	843
Kirchen Scribenten Eintheilung von Galilien/	120
Klugheit/ eine Tugend Epicuri/	789
Knaben/ ob sie 10. Tage eher als die Mädchen gebildet werden?	439
Köhler-Glaube/ was er sey? 935. 936. ist einfältig /	939
Könige/ warum sie ohne Consens der Stände nicht heyrathen dürfen? 996. 997. seq.	
κοινὸς βίον quid?	880
Krancke/ ob sie der Medicorum Befehls haben?	104
Kranckheit/ deren Erkenntniß ex excrementis, 103. sind zu unterscheiden/ 106. wenig bekümmert	

Drittes Register.

- bekümmern sich um die rechte Erkenntnis der-
 selben/ 107. ob ein Medicus bey ansteckenden
 Kranckheiten zu erscheinen gehalten/ 429.
 sind eine Straffe Gottes/ 436
Kräuter, Arzney/ von wem sie in Rom ein-
 geführt? 84
Krumbstab schleust niemand aus/ ist
 ein rar Buch/ 1025. wieder wem es gemacht?
 1026. dessen Inhalt/ ib seq. Erklärung/
 1028. wie alt dessen Ursprung? 1029. unter
 dem Krumbstab ist gut wohnen/ woher das
 Sprichwort entstanden? 1036. dessen Erklä-
 rung/ 1037. 1038. 1039.
Cöllnischer Krumbstab/ siehe oben Lit. c.
KupferKrämer/ kramet seine Bilder aus/ 406
 f.
Lacedämonier hielten nichts auf den Bart/ 100
Laconier haben die Medicos verjagt/ 85
Lamia, was es sey? 163
Lamina, wie sie gemacht worden? 175
Lästerung wird als eine dreyköpffigte Bestie
 abgemahlet/ 263
Latein/ wie es in Seculo XII. beschaffen? 305
Laithojus, von der Königlichen Gewalt in Ehe-
 sachen/ 978. seq.
Leben/ ob das von Gott gesetzte Ziel zum
 Leben die Medicin ausschliesse? 435. seq.
Lebens-Beschreibung/ daraus erlernet
 man eine kluge Erfahrung/ 641
Lenaeus, Pompejus, führet in Rom die Kräu-
 ter Arzney ein/ 84

Drittes Register.

Leo X. Pabst/ dessen Bulle nach Spanien/ 673

Leo VI, Kaysers/ dessen Ehe-Gesetze/ 979

Lex Papia & Julia, ob durch die præcepta legum zu verstehen? 237, seq.

Leges allegatae & explicatae ex Institutis.

Lib. I. Tit. X. §. 1. 237.

Ex digestis.

Lib. I. Tit. I. l. 10. 501

l. 12. 491

Lib. I. Tit. VI. l. 6. 494

Lib. I. Tit. XII. 504

Lib. III. Tit. III. l. 72. 339. 340

Lib. IX. Tit. II. l. 7. §. 8. 508

l. 9. 496

Lib. XI. Tit. VIII. l. 2. 490

Lib. XXI. Tit. I. l. 2. 485

l. 10. 509

l. 14. §. 2. 494

l. 14. §. 14. 519

l. 14. §. 17. 500

Lib. XXV. Tit. III. l. 1. §. 14. 15. 494

Lib. XXV. Tit. IV. l. 1. §. 1. 490. 496

Lib. XXXI. l. 19. 633. 634

Lib. XXXVIII. Tit. XVI. l. 1. §. fin. 491

Tit. XVII. l. pen. 632

Lib. XLVI. Tit. III. l. 36. 489

Lib. XLVII. Tit. X. l. 9. 507

Lib. XLVIII. Tit. VIII. l. 1. §. 3. 508

l. 3. 487. 508

l. 4. §. 2. 508

l. 5. 508

l. 6.

Drittes Register.

	1. 6.	508
	1. 8.	494
Lib. XLVIII. Tit. XIX.	1. 3.	496
	1. 38.	494
Lib. L. Tit. XVII.	1. 23.	236
Ex Codice.		
Lib. I. Tit. IX.	1. 6.	509
Lib. II. Tit. II.	1. 29.	632
Lib. III. Tit. XXIX.	1. 35. §. I.	632
Lib. IV. Tit. V.	1. penult.	632
Lib. V. Tit. LI.	1. 2.	235
Lib. VI. Tit. XXIX.		493
Lib. VII. Tit. XLI.	1. ult.	237
Lib. VIII. Tit. LIII.	1. 2.	510
Novella XXXIX.	cap. 2.	493
Novella CXVIII.		985
Leydenschafften siehe Affecten.		
<i>Licentiaten</i> , wie sie aufkommen? 45. ob sie zu		
Caroli M. Zeiten gewesen? 321. welche die-		
sen Namen geführet? 329		
Liebes-Träncke / ob sie nur mit des Teuffels		
Hülffe würcken? 508		
Lionische Kirche seyret zuerst das Fest der		
Empfängniß Maria/ 28. Streit darüber/ 29		
<i>Lipsius</i> , Justus, dessen Widersacher/ 823. Sti-		
lus, 824. Schrifften/ 823. seq. hat die Stoi-		
sche Meynung hervor gezogen/ 825. seine		
Meynung vom höchsten Gut/ 838		
<i>Locus</i> quid? 366		
<i>Lombardus</i> , Petrus, theilte seine Theologie in 4		
Bücher/ 45. wenn er gestorben? 50. Verm		
und Kegerey/ 288. seq.		
<i>Lombardus</i>		

Drittes Register.

- Lombardus Lotulfus*, dessen Streit mit Abaz-
lardo, 15. seq.
- Lucretii* Meynung von der Seele/ 770. seq.
- Ludovicus II.* Råyser/ wenn er gestorben? 112
- Ludovicus Germanicus*, fällt in Franchreich ein/ 112
- Ludwig** der Båyer Råyser/ von wem er zu
Rom gecrõnet? 467. hat in den Kirchen-
Gütern seine Vicarios bestellt/ 470. seq.
- trennet die Ehe zwischen des Königes in
Böhmen Sohn und Margarethen/ 981. be-
hauptet das Recht in Ehe-Sachen 987. seq.
- muß endlich in der Streitigkeit mit dem
Pabst unterliegen/ 990. seq.
- Ludovicus Balbus* wird gecrõnet/ 128. stirbt/ 130
- Ludovicus III.* König in Franchreich eignet sich
die Wahl der Bischöfe zu/ 131. stirbt/ 133
- Ludovicus VII.* König in Fr. dessen Eheschei-
dung von Eleonora/ 974. 975. seq.
- Ludovicus XI.* König in Fr. was er monatlich
seinem Leib-Medico gegeben? 437
- Ludovicus XII.* König in Franchreich hat dem
Carolo M. ein Fest angerichtet/ 50. ziehet
in den heiligen Krieg. 44
- Ludewig** Batavus, ein Chirurgus zum Car-
dinal gemacht/ 92
- Lufft** ist das geistigste und kälteste Element/
367. wie weit sie von der Erden entfernt?
368
- Lügen** geben den Leuten Gelegenheit nachzu-
dencken/ 272
- XXIV. Stück. E e e Luit.

Drittes Register.

<i>Luitprandus</i> , König der Longobarden/ verbietet die Ehe den Geschwister-Kindern/	994
<i>Lusitanier</i> haben keine Medicos und Juristen gelitten/	85. 86
<i>Luther</i> /sehtet das Kirchen-Verderben an/57. muß nach Worms kommen/58. dessen Verhehlung sehet Melanchthon in Furcht/65. schilt dessen Furchtsamkeit/ 66. wo und wenn er gestorben/ 69. dessen Erklärung Thren. IV, 3. 163. seq. dessen Schrift wider den Cardinal Albrecht/ 751. seq. 757. männliche Art zu disputiren/ 550. hat den Aristotelem gar nicht leiden können/ 694. schreibet wieder die Antinomer, 913. dessen Gefängniß ist lange verschwiegen blieben/ 938. hat das reine Evangelium hervor bracht/ 939	
<i>Lutheraner</i> / dessen Benennung ist in Frankreich gefährlich/	71
<i>Lutherthum</i> / das subtile Pabstthum darinne/	212
<i>Lycurgus</i> ließ seinen Soldaten den Bart wachsen/	100
<i>Lyta</i> qui?	46

M.

<i>Macedo</i> , Kaiser/ dessen Ehe-Verordnungen/	978
<i>Machiavellus</i> beschweret sich über das Wort Gottes/	278
<i>Magdeburg</i> von Kaiserlichen eingenommen/	71
<i>Magia naturalis</i> war bey den Orientalischen Völkern gewöhnlich/ 175. woher sie gekommen?	516
	Magi.

Drittes Register.

<i>Magistri</i> sind sehr alt/321. Fürsten haben diesen Titul angenommen/	52
<i>Mahler</i> / ein fürtrefflicher hat garstige Kinder gehabt/	545
<i>Malaga</i> , eine Stadt in Spanien empöret sich/	797
<i>Mansionarius</i> quis?	136
<i>Marcellus</i> hielt sich als des Pabsts bester Parti- san/	477
<i>Marckschreyer</i> / warum sie die Affen brau- den?	101
<i>Maria</i> / wo die Frage entstanden von ihrer un- befleckten Empfängniß? 28. ob sie dem Leibe nach schon im Himmel?	291
<i>Marpurg</i> / daselbst ist eine Zusammenkunft der Theologen angestellet/	66
<i>Martinus II</i> , gab Carl von Anjou den Senatoren Titul/	467
<i>Märtyrer</i> / ob eigensinnige darunter gewesen?	547. seq.
<i>Martyrium incruentum</i> ,	4. 5
<i>Mascaraden</i> der Fürsten Ergözung/	716. seq.
<i>Mäßigkeit</i> / was sie nach Epicuri Meynung?	789
<i>Matheſis</i> , deren Unwissenheit/ 411. warum sie nicht kan empor kommen?	412. seq.
<i>Mathematici</i> von Römern ausgejagt/ 85. ihre Beschwerden beym Phoebos, 280. schnappen über/ 413. ihre gemeinste Fehler/	778
<i>Mathildis</i> hat der Kirchen zu Rom viel geschen- cket/	496

Drittes Register.

Mathurinenser Orden Ursprung/	301
Materie/ ob die erste ewig?	854
<i>de Mauritania</i> , Gualterus, dessen Meynung/	18
Mauritius Kaysers/ ihm gestehet der Pabst alle Jurisdiction in Africa zu/	452
<i>Mechanismus</i> , vid. <i>Corpuscularis philosophia</i> .	
Medices, Petrus, Groß-Herzog zu Florenz läßt seinen Medicum in Brunnen werffen/	429
Medici, deren unterschiedene Secten in Rom/81. warum sie aus Rom vertrieben? 81. seq. 83. 85. warum die meisten Knechte und Gefangene? 84. deren Freyheit in Rom/84. 85. ob ein Juriste ihm vorzuziehen? 86. seq. 90. seq. Freyheit/99. warum sie einen Bart zu hegen pflegen? 99. 100. seq. warum sie einen Ring tragen? 101. ob man ihm über sein Verdienst zu geben verbunden? 104. ob er sich selbst helfen könne? 105. ob er einen Abwesenden curiren könne/106. ihre Beschwerden beym Phoebus, 279. ob er dem Patienten betriegen könne? 424. ob er die Cur aufheben könne/ wenn der Krancke den Priester nicht zuläßt? 425. ob er jemand seine Dülffe versagen könne? 428. ob er einen verlohrnen Patienten gar verlassen solle? 430. ob ihre Unterredungen den Patienten nützlich? 432. ob das Glück in der Cur bestehe? 434. ob er honnet handele/ wenn er seine Belohnung fordert? 437. ob er sein Ansehen verlieret/ wenn er die Unerkänntniß gestehet? 438. die Altten haben viel von der schwarzen Galle zu sagen gewußt/	485

Drittes Register.

Medicin, ob sie aus Rom gesagt? 81. ist bey
Römern von Knechten getrieben/ 87. dessen
Ursprung und Fortgang/ 93. seq. ob die
rechte zu Aristophanis Zeiten in Schwange
gegangen? 103

Megarenser nehmen Misaea und Salamin
ein/ 888. 890

Meinungen / widerwärtige vereinigen ist
vergeblich/ 402. 403

Melanchthon/ Philip/ wo er geboren? 55.
wird bald zur Waise/ib. dessen Zunehmen
in der Griechischen Sprache/ 56. bekommt
seinen Nahmen von Reuchlino, ib. wird in
14. Jahr Baccalaureus, ib. begiebt sich nach
Tübingen und Heidelberg/ 56. legt sich auf
die Theologie, 58. seine Leibes- und Gemüths-
Beschaffenheit/ 59. 60. ist mäßig/ 61. seine
Geberden/ 62. Temperament/ 63. Reise nach
seiner Heymath/ 64. Furcht/ 65. wird von
Nürnbergern consulirt/ 66. reiset nach
Speyer/ ib. nach Regensburg/ 68. wird von
malo hypochondriaco geplagt/ ib. versert
die Apologie, 67. seine Corresponden-
ce, 68. wird mit Freuden zu Wittenberg ein-
geholet/ 69. reiset nach Zerbst/ 70. verlangen
ihn nach Leipzig/ ib. der Kaiser will ihn aus-
geliefert haben/ 71. seine Verfolgung/ 72.
will sich nach Orient begeben/ 73. begiebt sich
wegen der Pest nach Torgau/ 74. dessen Tod/
ib. Begräbniß/ 75. wird der Heuchelei be-
schuldiget/ ib. ist ein restaurator philoso-

Drittes Register.

- phia peripatetica, 695. hat das Latein all-
zusehr erhoben/ 916
- M**ellerstad D. dessen Recommendation, 925
- de Mendoza*, Pedro Gondales, vertrauet Xime-
nes sein Amt/644. bekommt das Erzbis-
thum Toledo/645. dessen Todt/646. schlägt
zu seinem Amt Ximenes vor/ 647
- M**ensch/ ob er aus drey Theilen bestehe? 193
- Mercurius* macht scharfsinnig/ 396
- Mercurius sublimatus*, ob es ein geschwindes
Gifft? 505. Exempel/ 506
- Merillius*, dessen Hochachtung vor Cujacium,
233. wenn er gebohren? 241
- Metropolis* darf sich in einer andern nichts an-
massen/ 116
- Metropolitani* heissen auch Primates, 116. ihr
Recht/ 117
- Metropolitana jura* quæ? 115. worauf sie sich
gründen? 116. die Bischöfe in Frankreich ha-
ben sie wieder den Pabst verfochten/ 117. seq.
sind vom Pabst Benedicto confirmirt/ 122.
- Streit deßhalb mit dem Pabst/ 125
- Metallorum transmutatio*, ob sie möglich? 189
- Metaphysici* richten in der Christenheit nichts
aus/ 550
- Metempsychosis*, selbe haben viele statuiret/ 579.
- Pythagoras hielt sie hoch/ 856. auf was Art
er sie verstanden? ib. der neuern Meynung
davon/ 878
- Meursius* hat Solons Leben beschrieben/ 885. seq.
- Mexico*, was die Priester daselbst den Leuten
weiß machen? 203

Drittes Register.

- Mineho** hat eine Egyptische Historie ver-
fasset/ 582
- Minister**/ wofür er sich zu hüten? 416
- Miracul** heiliger Schrift werden von Ma-
thematicis enervirt, 413. seq.
- Miskaraber**/ deren Gedächtniß in Spanien/
659
- Mochus**/ ob es Moses sey? 580. seq.
- Mohren** haben Africam überschwemmet/ 453.
4000. von Ximenes getauft/ 655. 657.
4000. erschlagen/ 671
- Momphiba**, ein Egyptischer Gott/ 517. 522
- Mönche**/ was ihnen zu lernen verboten? 309
wie sie entstanden? 932
- Mond**/ thut vieles zum Wetter/ 396
- von **Mörßheim**/ Johann/ Hofmeister in der
Pfalz hat Sprichwörter geschrieben/ 942. sq.
- Morus**, Thomas, dessen sinnreiche Rede/ 72
- Moschus** ein Phöniciër/ wenn er gelebet?
580. dessen Meinung von Pythagora/ 864
- Moses** ob durch Moschus zu verstehen? 581. seq.
- Mozaraber** siehe Miskaraber.
- Mumie** erregt im Schiffschrecklichen Sturm/
369. eine Mumie ist von einem Kauffmann
nach Frankreich geführt/ 513. wie sie aus-
sehen? 514. wo sie verwahret werden? 515
der Französischen Inscriptiones, 517. Sta-
tuen/ 518. an derselben befindliche Bilder/
520. seq. wie man sie zu Dracula gemacht?
523. Zeichen/ 524. seq. Erklärung dersel-
ben/ 526. Grabrücker/ 527

Drittes Register.

Münze/derselben Verfälschung/	937
Musa, Antonius, hat Augustum von einer gefährlichen Krankheit befreiet/	84
Muscheln/ eine gewisse Art davon ist recht giftig/	506. 507
Music/ derselben Wirkung/	197
Myfici haben gefährliche Lehren aus der Pythagoräischen Reinigung gezogen/	869
N.	
Natur/ wie sie Mystagogus definirt?	361
Aristotelis definition verworffen.	ib.
Natur-Geist/ siehe Astral-Geist.	
Nazianzenus, Gregorius, ob er mit Recht seinen Sitz verlassen?	III. 112
Neben-Sonnen/ woher sie entstehen?	373
Nebucad Nezar/ ob er in einen Ochsen verwandelt?	171
<i>Necessitas fatalis vide Fatum.</i>	
Neid/ für dem ist ein Christ allein versichert/	402
Nemphis, ein Egyptischer Gott/	521
Nepenthes Homeri, ob es das Opium?	89
Nestelknüpfen/	507
Nichialista Reher/	289
Nicolaus S. der Scholasticorum Schutz-Heiliger/	53
Nicolaus III, Pabst/ renuncierte sich selbst in Rom zum Senator,	467
Nicolaus V. Pabst/ exercirte die Medicin/	92
Nicostrus hat den Toback am ersten seiner Königin präsentiert/	95
Nigro-	

Drittes Register.

<i>Nigromantia</i> , woher sie geschehen?	193
<i>Nominales</i> vide <i>Scholastici</i> .	
<i>Northbertus</i> Stifter des Prämonstratenser Ordens?	19
<i>Notarius regionarius</i> , quis? 343. ihm wurde vorher eine Platte geschoren/	351
<i>Noth</i> , Lügen/ ob sie dem Medico frey stehet?	424. 425
<i>Novempopulana</i> ist zu den 5. Provinzien hinzugehan/	120. seq.
<i>Noviliacum</i> ,	125
<i>Nuncii maiores</i> qui?	291
<i>Nundina indictales</i> , deren Confirmation giebt König Ludewig dem Abt S. Denis,	21
<i>Nürnberg</i> / die Schule daselbst aufzurichten wird Melanchthon beruffen/	66
O.	
<i>Odacrus</i> , Bischof zu Beauvais,	132
<i>Odo</i> , Bischof von Beauvais,	130
<i>Oracula</i> sind lauter Betrug/ 165. woher sie gekommen? 516. Epicurus hat sie verworffen/	785
<i>Oran</i> , eine Stadt in Africa von Timenes eingenommen/	669
<i>Orleans</i> , das Mägdgen von Orleans ist als eine Hexe verbrand/	202
<i>Orthodoxus</i> quis?	199
<i>Osiander</i> , Andreas/ dessen Schmah-Schrift/ 72. hat die Streitigkeiten wohl inne gehabt? 73. stirbt in Preussen/ 73. sein Anhang hat in Nürnberg viel Unruhe angerichtet/	74
Eeee 5	<i>Osiris</i>

Drittes Register.

Osiris hat zuerst Bier gebrauet/ 95. von Egyptiern Göttlich verehret / 521

Ostarius quis? 137

Oxfordische Universität / daselbst hat *Vacarius* das Jus Civile docirt/ 44. der Rector darauf heist *Cancellarius*, 303.

P.

Pabst/ zwey Päbste zu einer Zeit/ 25. masset sich die Academischen Streitigkeiten zu Paris an/ 27. ihre Über- und Unterschriften in ihren Brieffen / 332. seq. Ceremonien bey der Ordination desselben/ 333. 334. 335. wer ihn ordiniret? 336. Ceremonien nach der Ordination/ 336. was er vor Ceremonien gebraucht bey der Ordination eines *Episcopi Suburbicarii*, 342. 343. seq. wie lange der Titul *Papa Patrum* gebräuchlich? 343. Dessen *chirographum*, 344. ob sie in ihren Brieffen sich vor oder nach dem Nahmen dessen/ an welchen sie geschrieben/ gesetzt? 354. ist aus einem Bischof ein Monarche worden/ mit was Recht? 448. was er von *Constantino M.* geschenkt bekommen? 450. seq. seine Prætension auf Africa/ ob sie gegründet? 451. seq. auf Frankreich/ Sicilien? 453. auf Dalmatien/ Syrien/ Neapolis/ Campanien und Latium? 454. auf Sardinien? 454. ob die Bischöffe in alten Zeiten eine weltliche Herrschaft über Rom gehabt? 455. was er vor Recht auf die *Alpes Cottias*? 461. seq. auf Rom

Drittes Register.

- Rom und andere Städte in Italien? 461
 seq. 463. ob er zu Caroli M. Zeiten ein weltl.
 Recht über Rom exercirt? 465. seq. mit
 was Recht er den agrum Romanum be-
 kommen? 468. seq. wie er zum Patrimonio
 Petri kommen? 469. seq. seine Prätenfion
 auf Neapel und Sicilien / 469. sein Recht
 auf Trient / 470. auf die Lombardie / ib. seq.
 auf Arragonien / 471. auf Dalmatien und
 Croatien / 472. auf Moscau / 472. auf das
 Dänische Reich / Böhmen / Portugal / 474.
 Engeland / 475. auf Schweden und Nor-
 wegen / 476. Frankreich / Spanien / 477.
 seine weltliche Macht reimet sich nicht mit
 Christi Nachfolge / 478. haben alle Geles-
 genheit in acht genommen / ihre Macht zu
 erweitern / 480. dessen zugenommene Macht /
 966. 977. excommunicirt Königreiche /
 970. Exempel davon / 966. seq. 973. hat die
 Ehe biß auf den 7. Grad verboten / 974
Pabstthum hat zur Erdichtung der Hexen
 Anlaß gegeben / 198. seq. Das Politische ist
 bißhero fortgehanget / 917. 988. dessen Res-
 liquien in Evangelischen Consistoriis / 989
Päbstliche Proceffionen / woher sie derivirt
 werden? 312
Päbstliche Sitz nach Avignon, 467
Patus, Trafeus, muß sich auf Befehl Nero-
 nis ermorden / 848
Pagonatus, Constantinus, was er dem Pabst
 vor ein Recht gegeben? 330. wenn er gestor-
 ben? 331
 Pala-

Drittes Register.

- Palatium**, was darinnen vor Officiales gewesen/ 134. 135. auſſer demſelben wurden zwen Land-Tage gehalten/ 140
- Pallium**, ertheilte der Pabſt den Erzb-Biſchöffen/ 348. auch den Biſchöffen/ 349. iſt byſſo candente contextum geweſen/ 350
- Panufius** König in Aethiopien hat die Juriften ausgejaget/ 91
- Papinianifſte** qui? 46
- Parififche Univerſität**/ deſſen Beunruhigung/ 1. 2. Alterthum und Flor/ 7. wer die Jurisdiction auf derſelben gehabt/ 13. deren berühmte Doctores, 22. ſeq. Streit zwiſchen dem Biſchof/ 26. 27. Eerm wegen der Mutter Gottes Maria/ 28. gelehrte Leute/ 29. ſeq. Aufruhr unter den Scholaſticis, 44. Einführung der Graduum, 46. berühmte Leute/ 47. 301. Streit wegen der Wieſe/ 49. 50. der 4. Nationen Schutz-Heiliger/ 50. 51. derſelben Nuncii magni, 51. gehaltene Orationes an Feſt-Tagen/ 53. des S. Victor Gebäud des Glanz/ 285. ob die Buchführer unter ihr geſtanden? 289. Philippus Pulcher iſt derſelben Patron/ 297. Privilegium vom Pabſt Czeleſtino, 299. 300. Flor im Latein/ 305. wenn die Medicin daſelbſt aufkommen? 307. ſeq. ob das Jus von alten Druiden her darauf floriret? 310. ob das Jus Canonicum darauf docirt worden? 313. Zuſtand der Theologiſchen Facultät/ 313. 314. Regierungs-Form/ 316. 317. wenn die 4. Nationen aufkommen? 317. derſelben Statuta, 318. von

Drittes Register.

- von ihrer Kleidung/ 319. wer darauf lehren
dürffen? 320. Academici Examen, 320. 321.
Streit mit den Sangermano-Pratensischen
München/ 302
- Pamcelsus*, Theophrastus, hat die natürliche
Magie hervorbracht/ 175
- Paschalis II.* Pabst nimmt die Censur seiner
Cardinäle nicht wohl auf/ 2. dessen Handel
mit dem Kaysers Henrico V. 7. setzt Carolum
M. unter die Heiligen/ 50
- Patrimonia*, was sie vormahls bedeutet? 451. seq.
der Röm. Kirchen Patrimonia in Sicilien/
453. in Frankreich/ 453. in Sardinien/ 454.
wovon sie gekaufft? 458. der Calabrischen
und Sicilianischen Erlassung von Tribut/
460. ob die Römische Kirche welche gehabt
in Alpibus Cotticis? 461
- Pausilippe*, ein Berg/ ob er durch des Virgilii
Beschwerung ausgehölet? 201
- Pelagius* ist wieder des Kaysers Willen zum
Pabst gewehlet/ 459
- Pelagianer*/ was sie behauptet? 843
- Pelagianismus*, welches derselben Fundament?
692
- Persianer* beteten Gott unter dem Feuer an/
850
- Petrarcha*, Franc. wird beneidet wegen seiner
Gelehrsamkeit/ 265. dessen Haß gegen die
Medicos, 428
- Petrus II.* König in Arragonien/ schlägt die Sa-
racenen/ 471
- Petrus* von Cluny vertheidigt Abälardum, 38.
ein

Drittes Register.

ein gelehrter Mann/	39
<i>M. Petrus</i> wird beyhm Pabst verklagt/ 44. vom Pabst geliebt/	52. 53
<i>Petrus</i> , Frider. sein Buch der teutschen Weiß- heit/	911
Pfarrre/ in dieselben dringet man sich.	554
Pflug/ <i>Julius</i> / Bischof in Naumburg hat das Interim verfertiget/	914
Pforzheim/ daselbst hat <i>Melanchthon</i> die Griechische Sprache erlernet/	56
Phantasie was?	380
Pharisäer haben ihre Lehr. Sätze mit den Stonkern gemein gehabt/ 826. warum sie Christo die Frage von der Ehescheidung vor- gelegt? 982. seq. von ihrer Intention hat man zu Constantini Zeiten nähere Nach- richt gehabt?	986
<i>Philippus Augustus</i> König in Franchreich heyrat- het des Herzogs in Mähren Tochter/ 302. wird excommunicirt/	305
<i>Philippus</i> König in Franchreich/ seine Vermäh- lung mit <i>Falconis</i> Gemahlin/ 1. wird ju- stificirt/ 2. 3. ob er mit Recht seine Gemah- lin <i>Bertham</i> verstoßen?	3
<i>Philippus Pulcher</i> König in Franchreich/ dessen Streit mit dem Pabst/	976. seq.
<i>Philippus</i> König in Spanien/ achtet seine Ge- mahlin nicht/ 661. Kommt nach Spanien/ 662. stirbt/	663
<i>Philippus</i> König in Macedonien hat einen un- ersättlichen Leib-Medicum,	437
<i>Philippus</i> Land-Gräf in Hessen unterredet sich mit	

Drittes Register.

- mit Melanchrhone. 65
- Philips Graf von Mansfeld/** seine Gegen-
Beschuldigung wider Hans Schenk/ 736.
744. beschulget ihn 16. Puncte/ 736. seq.
- Philocyprus König in Cypern/** 903
- Philosophi** von Römern verjagt/ 85. lassen durch
den Porphyrium auf die Christliche Reli-
gion brav loß ziehen/ 279. haben die gesunde
Vernunft zur Richtschnur gesetzt/ 623. seq.
worinnen sie übereinkommen? 847. seq.
- Philosophia**, derselben dreysache Art Seculo XII.
306. seq. was sie sey? 765. Aufmunterung
dazu/ 826. der Barbarischen Alterthum/ 827.
wie die Griechische eingetheilet wird? 829.
Definition, 835. Abtheilungen/ ib. Unter-
scheid der Weißheit und Philosophie/ 836
- Phocas** hat den Röm. Stuhl erhoben. 460
- Phæbus** hält einen Land. Tag wegen Verbes-
serung aller Stände/ 277. seq.
- Phœnicier/** ob die Wissenschaft eher bey ih-
nen als den Juden aufkommen? 581. wel-
che von ihnen Nachricht geben? 582
- Pipinus** der jüngere ins Closter gesteckt/ 148
- Pisistratus** wird in Athen Souverain, 901
- Pius V.** dessen Bulle von Medicis/ 426
- Placita** wenn sie gehalten worden? 140. seq.
wo sie gehalten? 142
- Plato** hat 3. Principia statuiret/ 361. hat in sei-
ner Republic die Medicos vor nöthig gehal-
ten/ 437
- Platonische Jahr/** 855
- Plinius**, was von Erzählung seiner Erscheinun-
gen

Drittes Register.

gen zu halten?	167
<i>Plotinus</i> , dessen Meinung von Kennzeichen der Wahrheit/	591
<i>Plutarchus</i> , dessen Erzählung von Erscheinun- gen/	167
<i>Podagra</i> / ob die Tortur davor hilft?	503
Poeten von Römern verjagt / 85. werden ge- strafft /	102. seq.
Pohlische Könige haben ohne Consens der Reichs-Stände sich nicht verheyrathen können/	952
<i>Poltrons</i> / wo das Wort herkommt?	509
<i>Porretanus</i> , Gilbertus, was er gelehrt?	41.
Dessen Unschuld/	42. 43
<i>Posthumus</i> machen das Testament ungültig/	943
<i>Potamo Alexandrinus</i> , Stifter der Eclecti- schen Philosophie,	827
<i>Pradicus</i> hat die iatrolepticam erfunden/	81
<i>Pradus</i> / Sultans Sohn/ folget dem Rath seiner Diener/ 922. welchem die Tyrannen nicht folgen/	923
<i>Primas</i> , vor ihm müssen alle Bischöffe stehen/	117
<i>Principia</i> , ob zwey unendliche seyn können?	364
Probier-Gerichte/ <i>Sincemari</i> Meinung da- von / 144. von Päbsten verboten/	145
<i>Proculeiani</i> ,	237
Propheceyung / Exempel davon/ 718. seq. was sie in Credit bringe?	720
<i>Proserpina</i> hat zu erst Brodt gebacken/	95
<i>Protagoras</i> was er statuiret?	578. seq.
Protestanten, ihre Zerrüttung/	72
<i>Pupillus</i> , an obligetur?	237
Purgan-	

Drittes Register.

- Purgantzen zur Unzeit gegeben/ verursachen den Todt/ 504
- Pyramiden/ wofür sie gehalten? 526
- Pythagoras*, dessen Leben/ 828. seq. setzt sich zu Eröton in Italien/ 861. ob er der Stifter von der Secte/ib.woher er seine Lehre bekommen? 862. ist 22. Jahr in Egypten gewesen/ib. ob er von Juden unterrichtet? ib. ob er ein Profelytus gewesen? 863. was er besonders von jedem Volck angenommen/ 864. 865. bringt den Nahmen Philosophie auf/ 867. wie er seine Lehr-Säße eingerichtet? 867. worauf er seine Schüler geführt? 868. seine Lehre von der Reinigung/ 869. ob er Urheber von aureis carminibus? 870. Hochachtung nach seinem Tode/ 871. verbarg seine Wahrheiten/ 872. was seine Philosophia mantica gewesen? 873. unterrichtete intra findonem, wen? 874. von wem er die Meinung von atomis erlernet? 880. 883. seine Tetractus quid? 884
- Pythagorica philosophia*, wer sie zusammen gesucht? 857. seq. wer der Stifter davon? 861. worinnen sie bestanden? 867. dessen Eintheilung/ 869. seq. 872. seq. derselben Vortrag/ 875. 876
- Pythagoräer/ unterschiedene Gattung/ 873. ihre Probe/ 874. seq. es waren auch Weiber darunter/ 874. ihre Leibes-Übungen 879. hatten alles gemein/ 880. auch ihre Wohnungen/ 881. ihre übrige Verrichtungen/ib. ihre Fata, 882. wie lange ihre Secte bestanden? 882.
- XXIV. Stück. Fift welches

Drittes Register.

welches die Ursach ihres Untergangs? ib. die
Christliche Religion hat sie völlig begraben/

883

Q.

Quackſalber/105. 107. 483. ihre Arcana, 430

R.

Rachis, Lombarden-König/hat einen Codicem
der Geſetze verfertigen laſſen/ 310

Raganfredus krieget mit Carolo M. 119

Rasende/ ob ihnen die Castration hilft? 508

Ratio status, was davon zu halten? 418

Raute/ ob ſie keuſch mache? 487

Raum/ ob er uncörperlich? 769. ob würdlich
ein leerer Raum vorhanden? 769

Räzel, Kunſt/darinnen haben ſich die Könige
in Orient geübet/ 870

Rebuffus hat die Auth. habita erklähret/ 48

Regenbogen/ wie viel aufeinmahl an Him-
mel ſtehen können? 373

Reif was? 372

a **Reies**, wo er ein geſchworner Medicus geweſen?
80. ob er ſich mit den Juristen vertragen kön-
nen? ibid.

Reims ein Erzb-Biſthum/118. welche Biſchö-
fe darunter gehören? 119

Reiſe, Regeln/ 407

Religion/bey unterſchiedenen Religionen. Wel-
nungen iſt es an ſicherſten Chriſto zu folgen/
404. ſeq.

Reliquien ſiehe *Beneficium*,

Rentmeiſter Beſchwerden/ 278

Republic/ Veränderungen darinnen ſind ge-
fähr.

Drittes Register.

- fährlich/ 417
- Reuchlinus* unterrichtet *Melanchthon*/ 56. hat
 Streit mit den *Dominicanern*/ ib.
- Reunions Cammer* des *Pabsts*/ 448
- Ring*/ warum er an 4ten Finger gesteckt wer-
 de? 102
- Robert König* in *Frankreich* heyrathet die
Bertham, 965. Deshalb wird *Frankreich* in
 Bann gethan/ 966. scheidet sich von der *Ber-*
tha, 967. ob und wie hieraus die Königliche
 Gewalt in Ehe- Sachen zu beweisen? 967.
 seq. 970. seq. ob er in seiner Heyrath dispen-
 siren können? 972
- Rom*/ ob die *Medici* 600. Jahr daraus ver-
 wiesen? 85. ist lange Zeit von einem Griechi-
 schen duce beherrschet/ 459. wer die Herrs-
 schafft darüber gehabt/ als das Ränserthum
 auf die *Francken* kommen? 465. 466. seqq.
- Römer* haben lange Zeit keine *Medicos* ge-
 habt/ 82. wenn sie *Griechenland* unter sich ge-
 bracht? 83. gläubten/ die *Kranckheiten* kämen
 von *Göttern*/ 84. haben im *Monath Julio*
 kein *Bordel* gelitten/ 86. 90. haben *Solons*
 Geseze angenommen/ 899
- Rothe Ruhr*/ ob der *Bey Schlaf* dafür helffe? 483. 500
- Rudolph* heyrathet *Blancam Philippi Pul-*
chri Tochter/ 977
- Ruhe*/ was sie sey? 365
- Rupertus*, *Abt* zu *Limburg*/ ist in der *Philosophie*
 berühmt/ 9

Drittes Register.

S.

Saame/der Weibliche ist zur Zeugung nöthig/	365
Sabäer hielten Gott vor ein feuriges Wesen/	849
Sabellianische Ketzerey/	17
Sabiniani stritten mit den Proculejanis,	237
Sabinus, Georg. Melanchthonis Schwieger- Sohn ziehet nach Preußen/	69
Saccellarius quis?	137
Sadoletus schreibet an Melanchthon/	68
Saga, was es bedeute?	164
Salamanca/ eine Universität/	643
San-Germano Pratenfische Kloster/	49
Sarisberiensis, Jo. vertheidigt Gilbertum Porre- tanum,	41
Satyri sind dem Menschen vollkommen ähnlich/	189
Saul/ bey ihm hatte die Music sonderliche Wirkung/	197
Scapoardus quis?	137
Sceptici, ihre Meinung von Sinnen/	766
Scripticismus, ob er aus der philosophia corporu- sculari fließet?	579
Sceve Söhne waren Betrieger/	177
Schefferus, Jo. hat auf der Königin Christina Befehl de philosophia Pythagorica ge- schrieben/ 859. dessen Eintheilung seines Buchs/ 860. seq. hat eine ungemeine Ge- lehrsamkeit/	885
Schefer D. dessen Rede an Churfürsten/	926
Schenitz/ Anthon/ rettet die Unschuld seines Brus	

Drittes Register

- Bruders/ 728. ad 735. wiederleget Graf
Philips Schrift/ 743. ad 751. die Indicia
wären nicht gegründet/ 745. seq. 749. zeigt
den unrichtigen Proceß/ 749. ad 750. sagt
daß das Mordzeichen wahr sey/ 751
- Schenitz/ Hank/ ein Kaufmann/ der Cardinal
Albert hat mit ihm gehandelt/ 728. muß we-
gen des Cardinals viel Practiquen ausüben/
729. wird der Rechnung wegen ins Gefäng-
niß gelegt/ 730. schreyet Zeter über Gewalt
und Unrecht/ 734. giebt ein mörderlich Zeichen
von sich/ 735. 750. ob er ganz unschuldig ge-
wesen? 758. welches die geheime Ursache sei-
nes Todes? 759. was von seinem Mord-
Zeichen zu halten? 760
- Schlangen können gewisse Beschwerden
nicht hören/ 196
- Schnee was? 372
- Schola Victoriana, von wem sie aufgerichtet?
8. 9. die zu Orleans und Reims haben ihren
Glanz behalten/ 9. die zu Anjou/ 40. Scho-
la Atrienfes in Paris/ 10. Scholam rege-
re was es heiße? 298
- Scholastici nominales bringen ihre Lebenszeit
mit Grillen zu/ 30. 31. derselben Streit zu
Paris/ 44. 57. sehen vieles in das prædica-
mentum qualitatis, 178. wer die nomina-
les und reales ausgebrütet? 306
- Scholastica Theologia, wenn sie aufkommen? 314
- Schöpfung/ 364
- Schott/ Conrad/ Orgelmacher hat ohne Au-
gen einen Namen gemacht/ 406
- ffff 3 Schrift/

Drittes Register.

Schrift/ ist das Mittel die Werke der Hexen zu prüfen/ 166. seq. viele Stellen derselben sind unrecht übersezt/ 171. 172. 173.	
Schrift-Stellen 3. B. Mos. XIV. 7.	390
4. B. Mos. X.	388
5. B. Mos. XXII.	499
Josua IV.	388
1. Sam. V. 6.	501
Hiob V. 23.	508
Hiob XXXI 13. 14. 15.	752
Psalm. XXXVI. 10.	388
• • CIV. 16. 17.	112
Prov. XIII. 9.	389
Cohel. I. 4.	395
Cohel. X. 20.	389
Jesaja XXIV. 23. seq.	390
Klag-Lieder IV. 3.	163
Ezechiel VIII. 7	527
Daniel X.	388
Micha III. 6.	390
Matth. V.	979. seq.
Matth. XIX.	979
Luc. X. 21.	422
Actor. VIII. 9. 10.	165
Actor. XIII. 7. 8.	165
Schwangere Weiber/ was bey ihnen die Einbildung wircke? 486. seq. ihre Freyheiten/ 495. ob man die Schwängerung gewiß sagen könne? 496	
Schweicker/ Thomas/ hat ohne Arme ein Gemählde verfertiget/ 406	
Scopelismus quid? 507	
Scribo.	

Drittes Register.

Scribonius, dessen Conspiration wieder Clau-
dius, 722

Scyten/ ob sie unfruchtbar 502

Sectirerey Kennzeichen/ 266

Seele/ ob sie nirgends? 18. ist nicht körperlich/

127. die menschliche ist auf eine besondere Art

von Gott erschaffen/ 179. ob sie in ermorde-

ten Körpern noch länger bleibe/ 192. die

Menschliche ist eine andere Art/ als der Thie-

re/ 376. was sie sey? ib. ob ihr ein Principi-

um sich zu bewegen/ zuzuschreiben? 377. des-

sen Würckungen/ ib. ob sie ohne Sinnen

raisonniren können? 381. seq. wie viel See-

len der Mensch habe? 383. ob 3. Seelen in

einem Körper wohnen können? 384. wo sie

ihren Sitz habe? 385. wie sie fortgepflanzt

werde? 389. ob sie eine runde Figur haben?

ib. Beweise von der Seelen Unsterblichkeit

390. der alten Ideen von der Seele/ 590 seq.

der Alten Meinung davon/ 596. seq. die Al-

ten glaubten/ daß alle Seelen zugleich mit der

Welt ihren Ursprung genommen/ 599. 601.

ob die Lehre von derselben Unsterblichkeit eben

den Ursprung mit der Lehre von Atomis ha-

be? 606. seq. ob die Meinung von derselben

neuen Schöpfung der Vernunft gemäß?

608. 609. 616. 611. Epicuri Meinung davon/

770. ob sie ganz unempfindlich? 772. von der-

selben Unsterblichkeit controversl. 774. seq.

was sie nach den Stoikern sey? 837

Selbst-Mordt/ lassen die Stoicker einem

weisen Man zu/ 844. was die heutigen Mo-

Drittes Register.

- ralisten davon statuiren? 845. 846.
Seldenus hat zuerst des *Jamblichi* Leben *Pythagoræ* publicirt/ 580
Selim/ hat zuerst sich den Bart abscheren lassen/ 724
Semeca/ *Joh. Dechand* zu *Halberstadt*/ ob er ein *Schwarzkünstler* gewesen? 933
Seneca, dessen Lob/ 833. seine meisten Schriften sind verlohren/ ib. bey ihm sind vortrefliche Wahrheiten anzutreffen/ 834. vertheilt den Selbst-Mord/ 845
Senescalcus quis? 136
Severus, *Alexander*, hat denen *Medicis* eine öffentliche Besoldung ausgemacht/ 437
Sicinius, *Pabst*/ hat zu erst den *Käyser* excommunicirt/ 461
Sigerius, *Abt* zu *St. Denny* vom *König* zum *Vice Roi* gesetzt/ 44. entscheidet die Streitigkeit auf der *Parisischen Universität*/ ib.
Silo, *Professor* zu *Paris* wird ein *Mönch*/ 287
Silvester II. *Pabst*/ der *Hexerey* beschuldiget/ 201
Simon Magus/ ein *Betrüger*/ 177
Sinne/ ob sie leidentlich? 378. wie viel Sinne sind? ib. welches das erste *Objectum* eines ieglichen Sinnes? ib. ob sie allezeit betriegen? 381. ob sie können betrogen werden? 766
Sinnlichkeit was? 377
Sitten/ ob sie in der *Gemüths-Neigung* zu setzen? 787
Soldaten/ derselben *Verlangen* beym *Phæbus*, 279. streiten mit den *Gelehrten* um den *Rang*/ 562

Drittes Register.

Solon/ wo er gebohren? 886. 887. ist ein Liebhaber der
 Gelahrtheit/ ib. reiset zu den übrigen sechs Weisen/
 888. rieth den Krieg wieder die Etrhåer/889. dessen
 Freundschaft mit Epimenide, 890. wird Archon,
 891. sein erstes Gesetz/ 892. theilt das Volk in 4.
 Classen/ 893. erwöhlet den Areopagum, 893. seine
 Gesetze/ 894. 895. 896. 897. 898. richtet Huren-
 Häuser auf/ 899. nimmt einen Eyd von Rath seine
 Gesetze zu observiren/ 900. gehet freywillig ins Exi-
 lium, 901. erwöhlet Lydien/ 903. redet mit Croeso, ib.
 stirbt in Cypren/ 904. ihm zu Ehren ist eine Stadt ge-
 bauet/ 904

Sonne, ob sie stille stehe? 395. verändert die Luft/ 396

Sorbonne Censur wieder Sanctavelli Buch/ 481

Sortilegus quis? 164

Spatium siehe Raum.

Speisen, üble schaden/ 503. Exempel davon/ ib. 504.
 auch gute Speisen in Überfluß schaden/ 504. Exem-
 pel/ 505

Speyer/ daselbst ist eine Zusammenkunft angestellt/ 66

Spiciomenus Böhmische Herzog soll die Erone vom Papst
 Nicolao erhalten haben/ 474

Spiegel/ unser Bildniß darinnen woher es komme? 178

Spinoza hat aus dem Cartesio seinen Giff gesogen/ 617.
 seine Meinung vom Fato, 852

Sprechen beneiden sich unter einander/ 260

Sprichwörter aus dem Renner erkläret/ 921. aus
 dem Freydanck/ ib. aus dem Ritter Pontus/ 922. ob
 lauter Narrenpossen in solchen Fabel-Büchern stehen?
 922. der Sprichwörter Nutzen/ 924. derselben ei-
 gentliches Wesen/ ib. Exempel davon nebst Ausle-
 gung/ 924 seq. Exempel groben Scherzes dabey/
 929. 930. Sprichwörter von München/ 931. Ur-
 sprung des Sprichworts: es ist kein Amt ic. 934.
 von Köbler Glauben/ 935. Wein folgt dem Zapffen/
 936. was dreye wissen/ 938. mit diesen sind die
 Sprüche nicht zu vermengen/ 941. aus dem Renner/
 942. aus dem Mörckheim/ ib. 943. grobe Sprich-
 wörter/

Drittes Register.

wörter/ 944. seq. von München/ 946. von neuen Heiligen/ 949. getreuer Herr/ getreuer Knecht/ woher entstanden? 951. des Herrn Auge dingt den Adler/ 953. von Köhler-Glauben/ 954. von Pfaffen/	954
Stahrstechen soll sich die Ziege/	59
Stern/ was er sey?	391
Stephanus König in Ungarn bekommt eine Krone vom Pabst,	473
Stoicker hatten eine gezwungene Philosophie, 591. wer der Urheber von dieser Secte? 829. 830. werden des Hochmuths beschuldigt/ 831. haben mit andern in Zand gelebt/ ib. Lobsprüche von denselben/ 832. deren vornehmste Häupter/ ib. warum ihnen die Christen so gehässig? 832. von ihrer Vollkommenheit/ 836. Meynung vom höchsten Gut/ 838. 839. ihre vornehmsten paradoxa, 839. 840. 841. 842. 843. <i>ἀναΐα</i> , 842. haben mehr in der Sitten-Lehre eine reputation gehabt/ 847. ihre Meinung von der Natur 847. seq. gefährlicher Irrthum von Gott/ 848. 849. vom fato, 851. 852. von der Materie/ 853. von dem Menschen/	856
Storch Urheber der Wiedertäufer/ 58. glebt Erscheinung vor/	59
Strix , was es eigentlich heiße?	164.
Studenten haben ihre Freyheit von Barbarossa, 48. ihr Lebens Lauff/	419. 422
Substantz war bey den alten principium agens, 591	
Superius , Abt/ jaget die Nonnen aus/	24
Summisten / wenn sie auffkommen?	14
Syllogismus , Aristoteles hat nur 3. Figuren/ 697. figura Galenica ist ganz unnöthig/ ib. an detur? 699	
Sylvester Pabst will zum Ost-Gothe König übergehen/ 456	
Symbolum papae quid?	355
Synodale quid?	346
Synodalis dispositio , wenn sie nöthig?	110
Synodica papae quid?	355
Synodus zu Chalons, 7. zu Soissons/ 15. zu Reims/ 42	ju

Drittes Register.

zu Trent hat wenig ausgerichtet / 70. zu Pontigon /	
114. apud martyrium S. Macræ,	130.
T.	
Talismanen wurden unter einer gewissen constellati- on gemacht / 175. ihre Wirkung /	ib.
Tanquelmus hat sich vor Gottes Sohn ausgegeben,	304.
Tarantulen / die von ihnen gebißene wie sie curirt werden?	197
Taufe / ob eine vollkommene Wirkung derselben den Ketzrischen Priestern zuzuschreiben? 18. von der Gültigkeit der Låyen Taufe /	290
Testamenta, an sint contra jus gentium?	238
Testiculum, ob es zur Fortpflanzung nöthig?	508
Teuffel / wie weit er Todten können lebendig machen? 96. was ihm vor Nacht zu zuschreiben? 163. was von dem Bündniß mit dem Teuffel zu halten? 167 168. hilft zum Irthümern / 169. Geistliches Bünd- niß mit demselben wird zugelassen / 170. ob er einen dichten Körper annehmen könne? 171. ob er wesent- lich in die Schlange gefahren? 173. ob er in einen Körper wirken könne? 174. 179. ob er durch einen Hund oder Kage reden könne? 176. ob er unmittelbar böse Gedanken wirken könne? 184. wie er in körper- lichen Dingen würde? ib. unterschiedene Creaturen werden vor Teufel gehalten /	189
Teutfridus, dessen Diebstahl /	146. 147
Teutschlands Unruhen /	65
Teutsche siehe Deutsche.	
Thales Antwort an Solon /	886. seq.
Thee, ob er zum Verschlaf hilft?	488
Theodericus, Ost-Gorhen-König / hat zu Rom Gesetze ge- macht /	456
Theodosius, Kaiser / hat die Heiden zu Rom zu bekehren gesucht / 455. dessen Ehe-Verbot von Geschwister- Kindern / 968. 970. 971, gehet das Französische Reich nicht an / 971, ob sein Codex in Frankreich angenommen? 972. warum es statutum ecclesiæ ge- nannt?	976 Theo.

Drittes Register.

<i>Theologia pseudo-scholastica</i> , woraus sie entsprossen?	315
<i>Theologen</i> Rechermacherey/	33
<i>Theriaca</i> , woher sie Andromacha oder Neronia genennet wird?	85
<i>Theophrastus</i> verwarf der alten Medicorum Meinung/	82
<i>Thomas</i> , Erzbischof zu Cantorberi, dessen Streit mit dem König Henrico II. 51. will die Universität in diesem Streit nicht zum Richter annehmen/ 52. wird massacrirt/ 286. ob er unter die Märtyrer zu zählen?	ib. 287
<i>Thomas Scholasticus</i> , dessen Lehre von der Ehescheidung/	984
<i>Thomasius</i> , Christian/ Erinnerung wegen seines von ihm edirten Buchs de beneficiis, 1009. seq. Coliation seines Buchs mit dem zu Cölln gedruckten Exemplar/ 1018. 1019. 1020. 1021. 1022	
<i>Thrasimundus</i> , Herzog zu Spoleto/ rebellirt wider den Longobarden-König/	462
<i>Titul</i> , Narrethey der Ehren-Titul/	563
<i>Toback</i> / warum er Nicotiana heisset?	95
<i>Tod</i> , Leute die lange vor todt gehalten/ sind wieder aufgestanden/ 96. ob er das erschrecklichste? 702. was der philosophische Tod sey?	835
<i>Toedelaguna</i> eine Stadt in Spanien/ Elements Vaterland/	642
<i>Trafforia</i> quid?	352
<i>Translationes</i> , ob sie verboten?	110
<i>Transsubstantion</i> , 298. wenn sie bestätigt?	296
<i>Tressentis</i> , Thomas, Abt/	9
<i>Trient</i> / Concilium daselbst.	73
<i>Trinitas</i> , Lombardi Kegerey davon/	292
<i>Triumpfe</i> / der Fürsten Divertissement,	716. 717
<i>Tübingen</i> , die Academie daselbst von Melanchthon besucht/ 68. die Professores haben Andrea verfolgt/	256
<i>Tugenden</i> sehet Aristoteles in mediocritate, 701. Epicuri 4. Haupt-Tugenden/	789
<i>Tuisiensis</i> , Rupertus, hat vom Abendmahl dunkel gelehrt/	9
<i>Tullius</i> ,	

Drittes Register.

<i>Tullius, Servius, Gesetze von Freylassung der Knechte/</i>	460
<i>Tutor, was er vor eine culpam præstire?</i>	235. 236
B.	
<i>Vacarius</i> erklärte das <i>Ius civile</i> zu Oxford/	44
<i>Vacuum</i> , die Natur leidet kein <i>Vacuum</i> ,	374
<i>Valerius M.</i> muß ins Gefängniß kriechen/ warum?	689
<i>Vandals</i> haben <i>Africam</i> bezwungen/	452
<i>Venatores</i> , qui?	136
<i>Veneficus</i> , quis?	164
<i>Venus</i> , macht fruchtbar/	396
Vergiftungen, darinnen ist behutsam zu gehen/	507
Verliebte/ warum sie Ringe gewechselt?	102
Vernunft/ ob sie der Seelen Unsterblichkeit begreifen könne?	774. 149.
Verstand, ob er etwas gewisses haben könne/381. was von dem Ausspruch zu halten/ <i>nihil est in intellectu &c.</i>	
382. ob er nach dem Tode gedенke/ 383. wie der Thurende und Leidende unterschieden? 386. seq. wo der wirkende seinen Sitz habe? 388. derselbe und le-	
tur sind selten beyssammen/573. wie er zu curiren?	
680. ob er von Sinnen dependire/	767. seq.
<i>Vespera Sicula</i> , von wem sie angestellt/	471
<i>de Verulamio</i> , Franc. Baconus, dessen Leben/704. seq. wenn er gebohren/705. hatte ein gut Ingenium <i>ibid.</i> dessen Gunst bey der Königin/ 706. kluge Antwort/ <i>ibid.</i> hatte im 16. Jahr ein tiefes Einssehen in die Aristotelische Philosophie/ <i>ibid.</i> legt sich auf die Staats-	
Wissenschaften/707. reiset in Frankreich/ <i>ibid.</i> legt sich auf die Englischen Land-Rechte/ 708. bekommt das Amt eines Registratoris in der Stern-Cammer/ <i>ibid.</i> wird Königs Jacobs General-Procurator, 709.	
Siegel. Verwahrer und Cansler/ <i>ibid.</i> Ritter des güldenen Fließes/ <i>ibid.</i> heyrathet die <i>Alceia</i> / <i>ibid.</i> zeuget keine Kinder mit derselben/710. wird aller seiner Aemter entsetzt/ <i>ibid.</i> stirbt Anno 1626. <i>ibid.</i> dessen Tugenden und Gemüths-Gaben/711. im Staats-	
Affairen pflegte er die Mittel-Strasse zu treffen/712. ist gottsfürchtig, <i>ibid.</i> legt sich vor seinem Ende mit	
Gleiß	

Drittes Register.

Gleiß auf die Studia/	713. dessen Schrifften/	ibid.
dessen Apophthegmata,		714. seq.
de S. Victore, Professor zu Paris wird ermordet/		25
Vigilius wird an Sylverii statt zum Pabst gesetzt/		456
Virgilius, Bischof zu Arles, Vicarius in Childeberti Re-		
che/117. erhält die Jura metropolitana,		119
Ulrich, Herzog zu Württemberg/ von Land und Leuten		
vertrieben/926. läßt Haß Hutten hängen/		927
Ungarn, die Prinzeßinnen daselbst haben ohne der Stän-		
de Consens nicht heyrathen dürfen/		992
Unitates quid?		583
Universitäten, derselben verderbter Zustand/	401. seq.	
Thorheit der Deposition,		404
Unterthanen Unruhe wie zu stillen?		547
M. d. Vorlin verfertiget einen Gift/		507
Volgius hat die Kräuter-Urnen zu Rom eingeföhret/	84	
Vorurtheile verleiten zum Irrthumern/	691. von fal-	
schcn Urtheilen/		162

W.

Wahrheit / ihr Grab wird geöffnet /	275. wird gedrus-	
ctet/553. derselben drey criteria.	766. seq. wie sie zu	
erforschen?		766 680
Wahrsager Kunst wird von alten teutschen herge-		
führet /		873
Waldenser / kerm wieder dieselben/	8. deren Ursprung/	
lehre / Nahmen /		49.
Wasser / ob es schwerer als die Erde? 370. ob es grö-		
ßer als die Erde? 371. wo die heißen Wasser her-		
kommen? 372. ob es überhimmlische Wasser		
gebe?		396
Wehmütter sind mit den Medicis vor ein Geld ver-		
kauft worden /	87. ob sie allein von solchen dingen/	
die bey Weibs Personen vorgehen / urtheilen kön-		
nen? 496. ihre Ungewißheit von der Schwängerung/		
497. ob sie sagen können / daß das Kind todt sey?		
498. ihre Unwissenheit in besichtigung /		500
Weiber lassen von der Eitelkeit ihres Puges nicht/	411	
Weise behelfen sich nicht mit Meinungen /	843. ob	
	sie	

Drittes Register.

sie allein in der wahren Freyheit leben?	843. ihm nichts unrechts/844. 7. Weisen in Griechenland/888
Weisheit / welches die Hülffs-Mittel dazu?	639. 640 seq. die Nothwendigkeit einer Anweisung dazu/ 837
Welt / Aristotelis Meinung davon /	362. ob die Welt untergehe? 363. ob sie ein Thier sey? 391. seq. welches der situs der Welt? 396. wird unter dem Bild eines Spitals vorgestellt/402. ob viele sind? 777. 778
Venceslaus hat dem Pabst die Stadt Trient geschenkt/	470
Vernerus hat das jus civile zu Bononien erkläret/	28.
Wercke/ Streit von guten Wercken/	72
Westphälische heimliche Gerichte/	926.
Wiedertäuffer, wer Urheber davon. 58. haben sich durch ganz Deutschland ausgebreitet,	59
Wille/ was er sey? 380. ob er einerley?	ib.
Winfrid der teutschen Apostel/	110
Wind / woher er kömmt? 367. wie mancherley/ ib. welches die Ursache deroerselben?	368
Wittenbergische Universität / wer sie gestiftet?	913
	57.
Wolcken / was sie sind?	372.
Wunderwercke / ob sie aufgehöret?	191
Wurmschneider/	564. seq.
Wurzel-Kräuter/Männer / ob sie unter die Medicos zu rechnen?	92

X.

Xegri / ein Mohr / wie er bekehrt?	655
Xenora derselben Thranen /	224. seq.
Ximenes / Franc. wo und wenn er geboren	642, dessen Eltern/ 643. gehet ins Kloster / 645. wird der Königin Isabella Beicht-Vater und Provincial seines Mönch-Ordens / 646. Erg-Bischoff zu Toledo / 649. 650. trägt seinen Mönchs Habit / 652. richtet gute Ordnung an / 653. bekehret die Mohren / 654 656. schickt Missionarios aus / 657. wird von einer Mohrin curirt / 658. läßt eine Bibel verfertigen/ ib. taufet den jungen Prinz / 659. läßt einen delinquenten loß / 660. stiftet zu Alkala ein Kloster / ib. wird zu

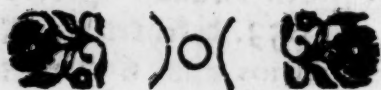
D. a. h.

Drittes Register.

Rathschlägen gezogen von Philippo / 662. der Königin
 Benstand in der Regierung / 663. stiftet eine
 Universität / 665. gehet selbst mit zu Felde / 667. be-
 kommt die Stadt Oran ein / 669. liebet die Gerechtig-
 keit / 671. entfernet sich von Frauenzimmer / 672.
 verheyrathet seine Muhme / 673. läßt des Pabsts
 Bulle nicht publiciren / 674. wird Regent des Reichs /
 675. wie er sich in der Regierung aufgeführt. 793.
 795. bringt eine Armee zusammen / 795. befreyet die
 Küste von Granada, 796. bringet die Königin zu-
 rechte / 797. untersucht des Königs Einkünfte / 798.
 verachtet die Schmähworte / 801. ihm wird Gift
 hergebracht / 802. giebet dem König von allen Nach-
 richt / 804. stirbt / 806. seine tugenden / 807. 808
 809. 810. dessen Lob / 811

Z.

Zachäus geräth in Gefahr wegen seines Sazes / 276
 Zacharias Pabst macht Winfrid zum Erzbischoff zu
 Maynz / 119
 Zauberer / wer eigentlich ein Zauberer heiße? 165.
 des Pharaos Zauberer wie sie ihre Gauckeley verrich-
 tet? 175.
 Zeit / derselben Erklärung / 283. giebet zu Markte /
 416. seq.
 Zeno, ob ihm zu verargen / daß er von seinem Lehrmeister
 abgegangen? 830. seine Meynung vom Höchsten
 Guth / 838
 Zeugen der Wahrheit / 268
 Zwitter / wie sie empfangen werden? 501 nach welchem
 Geschlecht sie gerechnet werden? 501



st
ne
ca
ga
2.
6
6/
3.
le
u.
8.
fi
9.
8
I
6
u
9
.
.
.
/
.
r
n
8
3
n
I